O IV. 19.

41 F 33

I
II
III

Des curieuſen und immerwährenden Aſtronomiſch-Meteorologiſch-Oeconomiſchen Frauenzimmer-Reiſe- und Hand-Calenders,

Dritter Theil,

Welcher in ſich begreifft:

Einen deutlichen Unterricht derer in Teutſchland vorkommenden und üblichen Rechten ſamt verſchiedenen practicablen formularien bey einer jeden materie.

Kurtze und gründliche Anweiſung zum Feldmeſſen, desgleichen zu einer dauerhafften Bau-Kunſt und die beſte Manier Waſſer-Künſte und Fontainen anzulegen; Ingleichen

Mancherley Kütte, Leime und Beitzen zu machen, nebſt denen dabey befindlichen Handgriffen; wie nicht minder angenehme Frauenzimmer-Künſte und andere nützliche Wiſſenſchafften.

Einen Land-Charten-mäßigen Wegweiſer nebſt 64. Reiſen von Erffurt aus, ꝛc.

Von unterſchiedenen Gelahrten und Künſtlern mit Fleiß verfertiget. J. Th. Hoffel

Auch mit ſaubern Figuren gezieret und mit einen *Special-* auch *General-*Regiſter über alle 3. Theile verſehen.

Erffurt, verlegt von Johann Michael Funcken, Buchhändl. und Univerſitäts-Buchdr. 1739.

Erklårung des Kupffers.

I.

1. VOn Tauſch, da ein Landmann den andern ſeine Aecker zu beſehen zeiget, und darůber ſchlůßig werden.

2. Von Heyrathen, wie durch verſchiedene Unterredung einer Mannes- und Weibes-Perſon einig werden und der Mahlſchatz angeboten wird.

3. Von Obligationen, wie der Schuldener, ſeinem Creditori die Obligation darreichet, und das verlangte Geld empfåhet.

4. Wie Vertråge und Pacta wohl zu überlegen.

5. Von Erſcheinung vor Gerichte, da der Delinquente im Verhör von ſeinen Verbrechen muß Rede und Antwort geben.

II.

1. Von Feldmeſſen, allwo gewiſſe Höhen und Flechen, nach gehöriger Kunſt abgemeſſen werden.

2. Von der Bau-Kunſt, allwo koſtbahre und ſchlechte Gebåude vorgeſtellet werden.

III.

1. Von Waſſer-Künſten, wie nach Waſſer gegraben, und endlich eine Waſſer-Kunſt gründlich geleget wird.

2. Wird die Bereitung der Kütte, Leime und Lothe vorgeſtellet.

IV.

1. Bemühet ſich das Frauenzimmer die Farben zu bereiten und das Stroh mit allerhand Farben zu färben.

2. Werden artige Figuren zuſammen geſetzet, zum Putz derer Schräncke, und wie andere Stücke künſtlich auszulegen und mit Blumen auszuſchmücken.

V.

1. Zeiget, natürliche Blumen einzulegen und abzuwelcken.

2. Illuminirte ausgeſchnittene Blumen und Figuren zuſammen zu ſetzen, und Tafeln damit zu belegen.

3. Ein Kelch-Glaß ans Licht zu halten, daß es einen Schreck bekommt, und darnach mit Räucher-Kertzen oder brennender Lunte kan ferner geſchnitten oder geſprenget werden.

Reſpective

Hochgeehrteſter Leſer!

Es hat der Verleger bis anhero ohnermüdet ſich angelegen ſeyn laſſen, eine Deutlichkeit der Oeconomiſchen Wiſſenſchafften denen Hochgeneigten Liebhabern, benebſt noch vielen andern nützlichen Stücken vor Augen zu legen und ſein Verſprechen nach Möglichkeit ins Werck zu richten; wie er nun ſolches bereits in zweyen Theilen bewerckſtelliget, auch ohne vieles Anführen dieſelben von einen vornehmen Patron, bekannter maſſen, approbiret und unterſtützet, auch nah und fern geſuchet worden ſind; So hat

er alſo nicht anders gekönnt, als die im zweyten Theile wegen ein und andern Umſtänden zurück gebliebene Materien, denen Hochgeehrteſten Liebhabern zum Beſten, durch ſolche Perſonen, die das Recht der Teutſchen vollkommen inne haben, mit beſondern Fleiß ausarbeiten zu laſſen. Daher ich nicht allein die verſprochene Pieçen, ſondern noch ein weit mehres dieſem meinem dritten Theil einverleibet habe.

Nun mögte wohl Jemand, bey Erblickung dieſes Theils, meynen: es hätte der Verleger mit denen juriſtiſchen Materien wohl zu Hauſe bleiben mögen, indem an dergleichen kein Mangel, ſondern vielmehr ein groſſer Uberfluß vorhanden, über dieß ſolche zu einem betitulten Immerwährenden Oeconomiſchen Calender ſich nicht ſchicken würden. Allein man hat zu keinem andern Ende dieß juriſtiſches, von einem vornehmen Gönner anhero geſchicktes, nach des Kayſers

ſers Juſtiniani ſeinen Inſtitutionibus des mehrern eingerichtetes und practice wohl ausgearbeites Werckgen, welches zumahlen pur allein in unſer teutſchen Mutter-Sprache verfertiget worden, dieſerhalb meinem Calender einverleiben wollen, als damit ſolche beſtändige juriſtiſche Materien, die gleichſam immerwährend ſind, denen Anfängern in Jure, Notarien, Gemeinde- und andern Schreibern, wie nicht weniger denen Haus-Vätern, durch deutliche Auslegung derer gewöhnlichen Terminorum und Principiorum Juris die Sache, ſo viel möglich geweſen, leichte zu machen, und kürtzlich doch klärlich, zuzeigen, wie man ſich in der Praxi und andern Handlungen in- und auſſer Ge- Gerichten üben ſolle.

Es ſind zwar viele herrliche Schrifften heraus, worinnen die in Teutſchland übliche Rechte in teutſche Sprache vorgetragen worden, dennoch aber iſt

mir keines bis hieher zu handen kommen, ſo nach dieſer Ordnung mit üblichen Formularien und Juriſtiſchen Handgriffen wäre ausgearbeitet worden. Und was würde nicht mancher Gemeinde-Schreiber oder Haus-Vater daran wenden, wenn er bey habender Muſe eine hinlängliche Wiſſenſchafft von denen Rechten und Obſervanzen Teutſchlandes erlangen und ſolche in Praxi bringen könte, wie wohl würde es ihm nicht düncken, wenn er z. E. gründlich von Verlöbden, getroffenen Ehen und was bey anderweitiger Verehlichung, zumahlen wenn Kinder vorhanden, zu beobachten nöthig, ic. von dem Amte derer Curatoren und Vormünderen ꝛc. reden könne,

was

was würde er nicht vor ein Vergnügen empfinden, wenn er Wiſſenſchafften von Erbſchafften und Theilungen, Teſtamenten 2c. beſonders was der Pflicht-Theil ſey, haben könne. Und wie würde es ihme nicht gut deuchten, wenn er ſelber bündige Contracte aufſetzen und ſchlieſſen, vor den Richter gehen und nach den Rechten ſeine Klag-Sache rechtmäßiger Weiſe, ohne ſich allezeit Raths zu befragen, anbringen könne.

So gibt auch dis Werckgen ein nicht geringes Licht denen Erb-Herren, und zeiget denenſelben, wie ſie ſich bey der Erbzinß-Einnahme verhalten, und was Sie bey Ab- und Zuſchreiben

ben

ben vor Cautelen gebrauchen ſollen. Ein mehrers hiervon anzuführen halte aber vor unnöthig, indem bey Leſung der Sache ſelbſt, das Werckgen ſich beliebt machen wird.

Die übrigen Materien ſind ebenmäſſig von Perſonen, die die Sachen vollkommen verſtehen, practiciret und verſchieden probiret haben, mit vielen Fleiß ausgearbeitet, davon beſonders die mathematiſche Wiſſenſchafften, welche allhier nach den kürtzeſten und leichteſten Weg beſchrieben ſind, jedweden Haus-Vater, in Angebung eines Gebäudes deſſelben vortheilhaffte Aufführung, Kennung der Bau-Materialien ꝛc. vortrefflich zu ſtatten kommen.

men. Ein Liebhaber von Waſſer-Künſten und Feld-Meſſen ꝛc. wird auch darinne ſein Plaiſir finden; und an Kütten, Leimen, Beitzen, Löthen ꝛc. wie ſolche zuverfertigen, ſein Vergnügen haben. Das liebe Frauenzimmer wird auch nicht weniger allda einen nützlichen Zeit-Vertreib an der mannichfarbigen Stroh-Arbeit finden, noch mehr aber wird ſich Selbiges nach gegebener Anleitung, in Verfertigung ſchöner Blumen, aus Wachs, Taffet oder Leinewand ſehr beluſtigen können. So werden auch die darinne befindlichen Vortheile von den Farben, und wie man Kupfferſtiche auf Glaß bringen, Lack-Fürniß und andere curioſe Stücke ſel-

der machen ſoll, ihre Liebhabers antreffen.

Letztlich hat man auch denen Reiſenden, und jedermann zum Beſten, dieſem dritten Theil, einen Land-Charten-mäßigen Wegweiſer anhängen laſſen, und wird derſelbe jedweden, wenn er zumahl auf Papp gezogen wird, in Stuben und Gärten, nicht geringes Vergnügen bringen. Uberhaupt aber können alle in dieſem ans Licht geſtellten Wercke befindliche Künſte, œconomiſche, juriſtiſche, mediciniſche, mathematiſche ꝛc. Vortheil und Handgriffe einen Jedweden, wes Standes er nur ſey, darzu dienen, daß er doch, wenn er auch gleich nicht ſelbſt Hand anleget, Wiſſenſchafft dadurch erlanget, und von jeder Materie bey Gelegenheit ſprechen kan.

Solchemnach heget man das gütige Vertrauen, und lebt der ungezweiffelten Hoffnung, daß des Verlegers ans Licht geſtellte Piecen, bey den mehreſten Hochgeehrteſten Liebhabern, einigen Nutzen gefruchtet und noch führohin ſchaffen werden, wie man dann ein ſolches auch bey der gantzen Ausarbeitung je und allezeit intendiret; Anbey verſpricht der Verleger ſo ferne der Allerhöchſte Leben und Geſundheit verleyhen werde, noch einen neuen Theil (welcher von Moſt-Wein- und Bier-Künſten, deſtilliren, vielerley Aqvaviten und wie ſonſten köſtliche gebrannte Waſſer zu bereiten; Jngleichen was bey Jagden, Fiſchereyen, bey Blumen u. a. m. zum Theil zu beobachten) in Zukunfft aufrichtig zum öffentlichen Druck

zu

zu befördern. Solten übrigens auch allenfalls einige Fehler in des Verlegers bisher edirten Werckgen mit untergelauffen seyn, so wird derselbe eines jeden wohlmeinende Erinnerung gar gerne annehmen, in welcher Zuversicht er denn allstets beharret und verbleibet

Des *Reſpectivè*

Hochgeehrteſten Leſers

Erfurt
den 29ſten Aug.
1739.

Ergebenſter

Die erſte Abtheilung
Juriſtiſcher Materien;
Worinnen
Ein kurtzer Auszug
der Rechts-Wiſſenſchafft,
Denen, welche ſich auf dieſelbe nicht geleget haben, zum nützlichen Gebrauch mitgetheilet.

Des erſten Buchs
Erſtes Capitel.
§. 1.

DJe allgemeine Regel: Was du nicht wilſt, daß dir die Leute thun ſollen, thue ihnen auch nicht, iſt der Grund, der ſo wohl natürlichen als vorgeſchriebenen Geſetze; Dem gemeinen Weſen aber, welches durch nichts als Eintracht kan erhalten werden, iſt nichts ſchädlicher als Streit und Beeinträchtigung in dem wohl erworbenen Recht oder Be-

fugniß; daher die Obrigkeit dergleichen Frevel durch die Geſetze vorbeugen und die Ubertreter derſelben mit Straſen bedrohen müſſen.

2. Nun iſt das Römiſche Recht dermaſſen ausführlich, und in den allermeiſten Puncten aus dem natürlichen Erkänntniß herfließend, daß viele Völcker, und darunter auch die Teutſche daſſelbe bey ihren vorigen Gewohnheiten und mit Beybehaltung einiger und anderer aus dem geiſtlichen auch theils päbſtiſchen Rechte angenommen und eingeführet haben.

3. So ferne durch die Benennung des Rechts eine Befugniß verſtanden wird, beſtehet dieſelbe in einer Macht dasjenige zu thun und zu laſſen, was durch die Geſetze nicht verbothen oder eingeſchräncket iſt; mithin beſtehet das Geſetz in einer obrigkeitlichen Vorſchrifft, nach welcher die Unterthanen ihr Thun und Laſſen einzurichten ſchuldig ſeyn; die Rechts-Gelahrtheit aber in Erkänntniß der Geſetze und derſelben rechtmäßigen Gebrauchs.

4. Dieſe Rechts-Gelahrtheit iſt vielerley und ſo viel dieſelbe die Unterthanen und Privat-Perſonen angehet, der Gewohnheit nach eingetheilet, in das

1) gemeine Bürgerliche }
2) das Peinliche } Recht
3) das Lehn= }
4) das Geiſtliche }

Das ſo genannte Bürgerliche Recht hat zu thun:

I. mit Perſonen,
II. mit Sachen,
III. mit Klagen.

Das andere Capitel.
Von Perſonen.

§. 1.

So viel die noch Ungebohrne betrifft, genieſſen dieſelbe eben die Vor-Rechte derer Menſchen, welche ſchon würcklich in der Welt leben, ſo ferne es zu ihren Vortheil gereichet; daher wird 1) die Peinigung einer ſchwangern Frau ſo lange verſchoben, biß die Frucht zur Welt gebohren, 2) zu Verſicherung der noch ungebohrnen Kinder bey Erb-Fällen muß vorkommenden Umſtänden nach Caution beſtellet werden, der Vater hingegen kan ſelbige noch nicht mit zehlen, wenn er eine Vormundſchafft übernehmen ſoll, als von welcher ſonſten eine Anzahl von 5. Kindern ihn entſchuldiget, 3) Mißgeburthen an denen die vornehmſten Theile nicht menſchlich ſeyn, werden für keine Kinder oder Menſchen gehalten; jedoch iſt ſelbige zu tödten nicht erlaubet.

2. Die Menſchen ſind hiernächſt entweder

Männlichen oder ⎫ Geſchlechts
Weiblichen ⎭

das männliche Geſchlecht wird an Würde vorgezogen, daher dem weiblichen hinwieder wegen deſſen Unvermögens unterſchiedliche Rechts-Wohlthaten zu gute kommen.

3. Nicht weniger ſind die Menſchen entweder von dem Alter, in welchen ſie dem Ihrigen ſelbſt vorſtehen können, welches mit dem vollendeten 25ten Jahre, und in Sachſen, auch verſchiedenen andern Orten nach dem 21. Jahre verſtattet wird; oder ſie ſtehen noch unter Vormundſchafften.

4. Dieſe letztere leben bis nach den 7ten Jahre in der Kindheit; die Mannbarkeit erreichen Frauens-Perſo-

nen mit Ablauff des 12ten, und Manns-Perſonen mit Ausgange des 14ten Jahres; in Criminal-Fällen aber wird auf Vollendung des 18ten Jahres geſehen. Bis zum 25ten oder in Sachſen und andern Orten des 21ten Jahres werden ſie münderjährig genennet.

5. Noch ſeyn die Menſchen entweder freye, das iſt freygebohrne Leute oder Knechte, wohin gewiſſer Maaße die Leib-Eigenſchafft gehöret.

Das dritte Capitel.

Von der väterlichen Gewalt.

§. 1.

DEr Vater iſt ſchuldig die Kinder bis in ihr mannbares Alter zu ernähren, dagegen dieſe demſelben, wie auch der Mutter Ehre und Gehorſam zu erweiſen verbunden, und in deſſen Entſtehung von ihnen mit mäßiger Züchtigung angeſehen werden können, auch die Obrigkeit nach des Vaters Begehr, mit Gefängniß und Zucht-Hauß beſtraffen muß. Ubrigens, ſo lange ſie in des Vaters Brodte ſtehen, erwerben ſie dasjenige, was ſie verdienen, nicht ihnen ſelbſt, ſondern dem Vater.

2. Die väterliche Gewalt wird erlanget:

I. Durch rechtmäßige Heyrath.

II. Legitimation unehelicher Kinder.

III. Annehmung an Kindes-Statt.

Das vierte Capitel.

Von Verlöbniſſen.

§. 1.

WAnn zwey Perſonen unterſchiedenen Geſchlechts einander künftig zu Heyrathen verſprechen, ſolches wird Verlöbniß genennet.

2. Sol-

2. Solche aber iſt 1) ohne der Eltern Wiſſen an vielen Orten und nach den Römiſchen Rechten ungültig, 2) die Eltern dürfen die Kinder zu einer Heyrath mit einer vorgeſchriebenen Perſon nicht zwingen, 3) wenn jemand eine Weibes-Perſon, mit welcher er ſich heimlich, zuvor aber mit einer andern nicht öffentlich verlobet hat, geſchwächet, muß er ſie heyrathen, auſſer an Orten, wo Verlöbniße ohne der Eltern Conſens ungültig ſeyn.

3. Ein Ehe-Verſprechen unter gewiſſen Bedingungen, kan ohne des andern Theils Willen nicht aufgehoben werden.

4. Ehe-Verſprechungen aber können getrennet werden, 1) wenn ein Zwang vorgegangen, 2) die Verlobte von einem andern geſchwächet, 3) wann ein Theil zur ehelichen Beywohnung untüchtig, 4) närriſch iſt, 5) ein groſſes Verbrechen begangen, 6) eine anſteckende Kranckheit hat, oder 7) unverſöhnliche Feindſchafft gegen den Verlobten entſtehet.

Das fünffte Capitel.

Von der Ehe.

§. 1.

Die Ehe iſt eine rechtmäßige und unzertrennliche Geſellſchafft einer Mannes und Frauens-Perſon, welche zur Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts und einander zu erweiſenden Beyſtandes abzielet.

2. Vor derſelben muß ein öffentliches Aufgeboth oder Abkündigung geſchehen; die Diſpenſation hiervon aber iſt ſehr gewöhnlich.

3. Unter nahen Anverwandten iſt die Ehe in göttlichen Rechten verbothen; und zwar in der Bluts-Freundſchafft a) denen, welche von einander abſtammen bey Lebens-

bens-Strafe, b) zwiſchen Bruder und Schweſter, c) mit der Eltern Schweſter oder Bruder, weil dieſe in gewiſſer maaße in der Eltern Stelle treten.

4. In der Schwägerſchafft unter denen, welche ſich α) als Eltern und Kinder β) als Schweſter und Bruder gegen einander verhalten. In denen übrigen durch menſchliche Ordnung verbothenen Fällen, kommet es auf Landes-Herrliche Vergünſtigung an.

5. Ein Vormund kan ſeine Pflege-Befohlene vor abgelegter Rechnung nicht heyrathen, noch einer die Perſon, welche er geraubet hat, auch kein Jude eine Chriſtin bey Strafe des Ehebruchs.

6. Aus obiger Beſchreibung der Ehe fließet 1) daß ein mit einer verlobten Braut erzeugtes Kind für ehelich und rechtmäßig zu achten, 2) nur zwey Perſonen zur Ehe gehören, 3) des erſten Ehe-Gattens Todt gewiß ſeyn müße, bevor man zur zweyten Ehe ſchreiten kan; 4) wegen böslicher Verlaſſung die Eheſcheidung geſchehe; Ferner daß in währender Ehe 5) die Ehe-Leute einander lieben und die eheliche Pflicht nicht verſagen, 6) die Frau dem Manne Gehorſam leiſten ſolle, ihm folgen müße, wo er hinziehet. 7) Deſſen Würde und Vorzugs theilhafftig werde; 8) Des verſtorbenen Ehe-Gattin Begräbniß-Koſten iſt er zu übernehmen nicht allezeit ſchuldig.

Das ſechſte Capitel.

Von der Mitgabe oder Heyraths-Guthe.

§. 1.

Die Mitgabe beſtehet im Gelde oder Geldes werth, welches die Frau dem Manne zu Führung der Haußhaltung zubringet.

2. 1) Der

2. 1) Der Vater muß ſeine eheliche Tochter oder Enckelin ihrem Stande nach ausſtatten, wenn ſie ſich nicht durch Undanckbarkeit gegen ihn deſſen unwürdig machet; Die Mutter aber iſt zur Ausſtattung ſo ſchlechter Dinges nicht verbunden, ſondern kommet auf Richterliche Ermäßigung an. 2) Wenn die Mitgabe in Gelde beſtehet, kan ſie der Mann veräuſſern; 3) beſtehet ſie in Grund-Stücken ſo hat er nur die Nutzung davon, ſowohl von Ehe-Geldern als Paraphernal-Güthern, als für welche der Frauen Vermögen bey entſtehenden Zweifel allemahl angeſehen wird.

3. Das Gegen-Vermächtniß wird von dem Manne der Frauen zur Sicherheit ihres Eingebrachten verſchrieben.

4. 1) Wegen ſolches Gegen-Vermächtniſſes hat die Frau nur ein ſtillſchweigendes Unter-Pfand. 2) Bey Abſterben eines Ehe-Gatten muß der überlebenden Frau oder deſſen Erben die Mit-Gabe oder reſpective das Gegen-Vermächtniß heraus gegeben, das Leib-Gedinge aber Zeit Lebens der Witwe gehalten werden. 3) Die nöthige und nützliche auf der Frauen Grund-Stücken verwandte Koſten, müſſen von deren Erben gut gethan werden. 4) Darf der Mann die zur bloßen Ergötzlichkeit angewandte Unkoſten wegnehmen, wenn es ohne Schaden der Sache geſchehen kan.

5. Die Ehe-Stifftungen, welche in Form eines Teſtaments errichtet, können von jedem Theile wieder aufgehoben werden, keinesweges aber diejenige, welche als Contracte geſchloſſen werden.

Das ſiebende Capitel.
Von der Eheſcheidung.

§. 1.

Durch die Eheſcheidung hören alle diejenige Pflichten auf, zu welchen die abgeſchiedene einander vorhin verbunden geweſen.

2. Die bloße Scheidung von Tiſch und Bette iſt demnach keine gäntzliche Eheſcheidung, ſondern ein Verſuch die Eheleute künftig zu beſſern Vertrag zu veranlaſſen.

3. Eheleute können ſich nicht eigenmächtig ſcheiden, ſondern ſolches muß durch Ausſpruch des Richters geſchehen. Die Urſachen der Eheſcheidung ſeyn 1) Ehebruch, 2) bößliche Verlaſſung, welche in gewiſſer maaße, 3) anſteckende Kranckheit, oder 4) Raſerey, 5) Nachſtellung nach des andern Leben, 6) wegen Untüchtigkeit zum Eheſtande, oder 7) daß die Braut ſich von einem andern ſchwängern laſſen, oder nächſte Anverwandte unwiſſend dieſer Verwandſchafft ſich mit einander verehlichet, wird die Ehe für nichtig erklähret.

4. Von Tiſch und Bette werden Ehe-Leute geſchieden; 1) wenn ein Theil ſich allzuharte gegen den andern aufführet, und dieſem anders nicht geholffen werden kan.

Das achte Capitel.
Von der *Legitimation.*

§. 1.

Dieſes iſt eine Handlung dadurch auſſer der Ehe gebohrne Kinder die Rechte der ehelich Gebohrnen erhalten.

2. Sie geſchiehet, 1) wann der Vater die vorhin von

ihm

ihm geſchwächte Perſon heyrathet, 2) durch des Landes-Herrn Gnaden-Brief oder Reſcript.

3. 1) Im erſten Fall werden die Kinder denen in der Ehe erzeugten in allen gleich, 2) im letztern Fall erben ſie in Entſtehung rechtmäßiger Kinder, wo ihnen nicht das Erb-Recht in der Legitimation ausdrücklich mitgethei- let worden.

Das neunte Capitel.
Von der Unehrlichkeit.

§. 1.

Unehrlich oder anrüchtig werden 1) diejenigen genennet, welche ein, die gemeine Sicherheit kränckendes Verbrechen begehen; dahin auch der Vormund gehöret, welcher vor abgelegter Rechnung ſeine Pflege-Befohlene an ſich oder ſeinen Sohn verheyrathet, 2) diejenige welche bey einer Vormundſchafft, Societät, Vollmacht oder anvertraueten Guthe etwas bößlich unterſchlagen, und dafür durch eine Sentenz erkannt worden.

2. Von denen die ſich liederlich aufführen, ohne obige groſſe Verbrechen zu begehen, wird geſaget, daß ſie ſich in Schimpff und Schande ſetzen.

3. Diejenige, welche unanſtändige und heßliche Handthierung, dergleichen Schinder, Schweinſchneider und Häſcher treiben, hindern den Umgang mit rechtſchaffenen Leuten, desgleichen die unehrliche Geburth.

4. Die Anrüchtigkeit wird durch Wiederherſtellung des ehrlichen Nahmens von dem Landes-Herrn aufgehoben, auch nach ausgeſtandener Strafe, wenn die That ihrer Natur nach nicht unehrlich geweſen.

Das zehende Capitel.
Von denen in der Ehe erzeugten Kindern.

§. 1.

Ein in der Ehe erzeugtes Kind iſt rechtmäßig, obgleich die Eltern das Gegentheil behaupten wolten oder die Mutter Hurerey triebe, es ſey denn das Gegentheil Sonnen-klar.

2. 1) Ein nach 7. Monaten gebohrnes Kind iſt rechtmäßig, 2) auch das, ſo 10. Monate nach des Vaters Todte zur Welt kommet.

Das eilffte Capitel.
Von unehelichen Kindern.

§. 1.

Ein natürliches Kind iſt, welches mit einer ehrlichen Frauens-Perſon, ſie ſey Jungfrau oder Witbe, die ſich ſonſten unverdächtig aufgeführet hat, erzeuget iſt; ein Hur-Kind aber, welches von einer gemeinen Hure zur Welt gebracht worden; beyderſeits erben alleine der Mutter.

2. In Ermangelung des Vaters rechtmäßiger Kinder erben deſſen natürliche Kinder 2. Theile zur Halb-Scheid mit ihrer Mutter.

3. Aus Blutſchande oder Ehebruch erzeugte Kinder haben keine Erbſchafft ihrer Eltern zu gewarten.

Das zwölfte Capitel.
Von Erkenn- und Annehmung derer Kinder für die Seinigen.

§. 1.

a) Geſtehet jemand den Beyſchlaff mit einer Perſon zu, ſo wird der Mutter auf ihr eydliches Beſtärcken

cken geglaubet, daß er Vater zum Kinde ſey; 2) giebet er mehrere an, die zu gleicher Zeit als er mit ihr zu thun gehabt, muß er ſolches beweiſen, inzwiſchen aber 3) das Kind ernähren.

Das dreyzehende Capitel.
Von der Annehmung an Kindes-Statt.

§. 1.

DAdurch wird jemand zu eines andern Kinde gemacht, welches er der Natur nach nicht geweſen.

2. Die Adoptirung einer in väterlicher Gewalt ſtehende Perſon kan nicht ohne Erlaubniß des Landes-Herrn und des an Kindes-Statt anzunehmenden eigener Einwilligung geſchehen.

3. Wann mit Obrigkeitlicher Bewilligung jemand, der noch in väterlicher Gewalt ſtehet, von dem Groß-Vater an Kindes-Statt angenommen wird, ſo kommet er in deſſelben Gewalt; nimmt aber ein anderer oder Fremder ihn an Kindes-Statt an, ſo hat es dergleichen Würckung nicht, obgleich in beyden Fällen dergleichen Kind des angenommenen Vaters Erbe wird, und zwar im letztern Fall, wenn kein Teſtament vorhanden iſt.

4. Die Einkindſchafft beſtehet darinne, daß ſo wohl vollbürtige als Halb-Geſchwiſter von beyden Eltern gleiches Erbtheil erlangen, und geſchiehet nach Obrigkeitlicher Unterſuchung.

Das vierzehende Capitel.
Wie die väterliche Gewalt aufhöret.

§. 1.

DIe väterliche Gewalt höret heut zu Tage ordentlicher Weiſe auf, wann ein Kind ſeine beſondere Haußhaltung anrichtet. Auſſer dem können die Eltern

ihre

ihre Kinder, wenn dieſe der Enterbung werth ſeyn, von ſich laſſen, die Kinder aber, wenn ſie von denen Eltern ſehr übel gehalten werden, oder die Töchter verkuppelt werden wollen, werden von den Eltern und derſelben Gewalt befreyet.

Das funfzehende Capitel.

Von Beſtellung der Vormünder.

§. 1.

Die Vormundſchafft iſt eine beſondere Vorſorge für Kinder, die ſich und dem Ihrigen noch nicht vorſtehen können.

2. Sie wird ehrlichen unbeſcholtenen Leuten von der Obrigkeit entweder nach Innhalt des Teſtaments oder wegen Verwandſchafft oder aus andern erheblichen Urſachen aufgetragen.

3. Zu Vormündern kan auch eine Mutter und Groß-Mutter vorzüglich gelangen.

4. Wenn mehrere Vormünder angenommen worden, ſo thut die Obrigkeit wohl, ſelbige dergeſtalt zu beſtellen, daß einer vor alle und alle für einen hafften müſſen, damit nicht diejenige, welche vornehmlich die Verwaltung gehabt, zuerſt beſprochen werden müſſen.

5. Die Obrigkeit muß, wenn ſie auch nicht darum gebethen iſt Amts wegen einen Vormund beſtellen, oder dem Unmündigen ſelbſt hafften, und damit ſie über ſelbigen den Zwang habe, hat ſie einen ſolchen, der unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtehet, zu beſtättigen.

6. Diejenige Obrigkeit aber wird zur Beſtellung eines Vormundes für befugt gehalten, unter welcher der Unmündige wohnet, oder ſeinen meiſten Theil der Güther hat.

Das

Das ſechzehende Capitel.

Von Verwaltung der Vormundſchafften.

§. 1.

JEder Vormund muß beſondere Sicherheit beſtellen, und daher ſo viel möglich angeſeſſene genommen werden. Und ob wohl 2) der Unmündige ein ſtillſchweigendes Unterpfand in des Vormundes Güthern hat, ſo iſt dennoch für die Obrigkeit ſicherer daß ſie ausdrückliche Hypothec beſtellen laſſe.

2. Der Vormund muß ein Verzeichniß von des Unmündigen Güthern bey Verluſt ſeines ehrlichen Nahmens machen, wovon die Mutter nicht ausgenommen.

3. Ein Vormund hat die Aufſicht ſo wohl über die Perſon als Güther des Unmündigen, und muß daher auch für gute Erziehung ſeines Pflegebefohlenen beſorget ſeyn, dahingegen ein Curator vornehmlich Acht auf die Güther zu geben hat.

4. Tutor und Curator dürfen nichts von denen Güthern veräußern, auſſer zu Bezahlung der Schulden, worüber jedoch der Richter ein Decret zur Veräuſſerung ertheilen muß.

5. Solte dieſes unterlaſſen ſeyn, ſo kan die Veräuſſerung dennoch gültig werden, a) wenn ſie nach erlangter Volljährigkeit hernach genehm gehalten, oder b) welches gleich viel iſt, 5. Jahr nach erlangter Mündigkeit hierzu ſtille geſchwiegen worden.

6. Wann der Unmündige in Gemeinſchafft mit einem andern ſtehet, und dieſer andere auf die Theilung dringet, ſo bedarf es obigen Decreti nicht.

7. Müßte aber der Vormund etwas von beweglichen Sachen veräußern, ſo gereichet zu ſeiner beſten Sicher-

Sicherheit, ſolches durch die Obrigkeit zu bewerckſtelligen.

8. In Verwaltung der Güther müßen 1) die Gelder binnen 2. Monaten, wo möglich auf Zinſen geleget, 2) ſonſt es dem Unmündigen von dem Vormunde muß gut gethan werden.

9. Die Rechnungen aber werden billig alle Jahr von der Obrigkeit abgenommen und qvittiret.

Das ſiebenzehende Capitel.

Von der Gewalt und Einwilligung derer Vormünder und Vorſteher in die Handlungen ihrer Untergebenen; auch denen welche für mündig erklähret werden.

§. 1.

1) Ohne eines Vormundes vorher gegangene Genehmhaltung kan ein Unmündiger nichts thun, auſſer wenn er Vortheil davon hat, 2) daher die mit ihm alleine etwas handeln, ſo ferne daran gebunden ſeyn, 3) Unmündige können aus dem, was der Vormund für ſie thut, belanget werden, 4) was von ihren Geldern erkauffet iſt, gehöret ihnen zu, 5) nach geendeter Vormundſchafft kan der Vormund ihrentwegen nicht in Anſpruch genommen werden.

2. 1) Oeffters wird einem Münderjährigen die Landes-Herrliche Erlaubniß gegeben, dem Seinigen ſelbſt vorzuſtehen, welchen Falls, die Manns-Perſonen über 20. und die Frauens-Perſonen über 18. Jahr ſeyn, 2) ihre Geſchicklichkeit und gute Wiſſenſchafft beweiſen, 3) aber dennoch keine Grund-Stücke veräuſſern dürffen.

Das

Das achtzehende Capitel.
Von denen *Curatoren.*

§. 1.

EIn Curator wird denenjenigen gegeben, die entweder noch in ihrer Münderjährigkeit ſtehen, oder denen die zwar volljährig ſeynd, wegen anderer Verhinderung ihnen ſelbſt oder ihrem Vermögen nicht vorſtehen können.

2. Daher müſſen mit Curatoren verſehen werden, 1) Münderjährige, 2) Verſchwender, welche dafür durch ein Urtheil erklähret ſind, 3) raſende und ſonſt ihres Verſtandes beraubte oder blöde Leute, 4) deren Aufenthalt nicht bekannt iſt.

3. Uberdem wird blinden, tauben oder ſtummen und ſonſt von Kranckheit ausgemergelten Perſonen, jedoch nur wenn ſie es verlangen, ein Curator geordnet.

Das neunzehende Capitel.
Von andern *Curatoren.*

§. 1.

EIn Curator wird auch gegeben 1) wenn jemand eine Erbſchafft verwaltet, und davon wegreiſen muß, 2) dem Vermögen eines Schuldners, der abweſend iſt, oder daſſelbe ſeinen Glaubigern Preiß gegeben hat, 3) einem jeden Abweſenden, deſſen Auffenthalt nicht bekannt iſt, wegen ſeines zurück gelaſſenen Vermögens.

Das zwantzigſte Capitel.
Von denen Urſachen, welche Vormundſchafften hindern oder davon entſchuldigen.

§. 1.

ZU Vormundſchafften werden nicht gelaſſen, 1) welcher

cher groſſe Feindſchafft mit des Unmündigen Vater gehabt, oder wichtige Proceſſe, 2) ſelbſt zu jung oder 70. Jahr alt, 3) ſehr arm, 4) ſeine eigene Geſchäffte zu verwalten untüchtig iſt; 5) würckliche Soldaten, 6) ein Glaubiger oder Schuldner des Unmündigen.

2. Vormundſchafften zu übernehmen können nicht gezwungen werden, 1) wer ſelbſt 5. Kinder hat, 2) die groſſe Ehren-Aemter verwalten, 3) die ſchon verſchiedene Vormundſchafften haben, auch 4) eine, wenn ſie ſehr wichtig iſt.

3. Wer ohne Urſache ſich weigert eine Vormundſchafft zu übernehmen, muß vor den Schaden hafften, welcher dem Unmündigen durch ſein Verweigern zuwächſet; und wem als Vormund etwas vermachet worden, gehet deſſelben verluſtig, falls er ſolche nicht übernimmt.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von verdächtigen Vormündern und Vorſtehern.

§. 1.

Wer nicht treu und fleißig die Vormundſchafft führet, kan abgeſetzet werden.

2. 1) Jedermann kan ſolches angeben, 2) inſonderheit die Mit-Vormünder, 3) Anverwandte des Unmündigen, 4) die Obrigkeit, 5) währender Unterſuchung muß der Vormund ſich dieſes Amts enthalten.

3. 1) Durch Erweiſung daß derſelbe boßhafft gehandelt, wird er unehrlich, und wohl gar mit dem Staup-Beſen beſtraffet, 2) doch hat ſothane Strafe nicht ſtatt, wenn der Vormund ein Anverwandter iſt.

Das

Das zwey und zwantzigſte Capitel.
Von denen Klagen, die aus der Vormundſchafft entſtehen.

§. 1.

Nach geendeter Vormundſchafft muß 1) der Vormund nach Maaßgebung des Verzeichniſſes, an dem Orte, wo er die Vormundſchafft geführet hat, von des Unmündigen Güthern Rechnung ablegen, es wäre denn, daß es jährlich zu thun befohlen, 2) auch allen durch ſeine Schuld zugefügten Schaden erſetzen; Dahingegen 3) er auch ſchadloß gehalten werden muß, 4) eben dieſes iſt auch bey Curatoren zu mercken. 5) Die Obrigkeit muß, im Fall ſich der Unmündige an dem Vormunde nicht erhohlen kan, hafften, und denſelben ſchadloß halten.

Des zweyten Buchs
Erſtes Capitel.
Von denen Sachen insgemein.

§. 1.

Alle Sachen ſtehen entweder:
I. Privat-Perſonen zu; oder
II. Niemanden von ihnen.

2. Zu letztern gehören:

a) Diejenigen, deren Eigenthum niemanden, der Gebrauch aber allen frey ſtehet, z.E. die Lufft, abflieſſend Waſſer.

b) Da das Eigenthum dem gemeinen Weſen zuſtehet, der Gebrauch aber derer gantzen Bürger-

ſchafft zugehöret, z. E. See-Hafen, die Kirch-Höfe, gemeine Hütung: oder dem Landes-Herrn vorbehalten ſeyn, als Jagten, oder Gelder, die zu Städte, Caſſen oder zu Unterhaltung guter Stiffter fließen.

e) Die GOtt geweyhet ſind, als Kirchen und Zubehör derſelben.

3. Die Sachen, welche unter jemandes Vermögen mit gerechnet werden können, werden eingetheilet:

I. In ſolche die in die Sinne fallen oder cörperlich ſeyn, und andere die nicht in die Sinne fallen oder uncörperliche und Gerechtſame die aus der Würckung nur erkannt werden.

II. In bewegliche und unbewegliche.

4. Bewegliche Sachen ſind, die von einem Orte zum andern pflegen gebracht zu werden.

5. Unbewegliche Sachen ſind die von einem Orte zu dem andern nicht pflegen gebracht zu werden, daher wird hierunter mit gerechnet, was zum ſteten Gebrauch einer unbeweglichen Sache dienet, ob es gleich an ſich beweglich iſt, als Thüren, Fenſter ꝛc. in einem Hauſe.

6. Diejenige Sachen, welche einer Privat-Perſon zugehören ſeyn fähig, daß ihnen gewiſſe Rechte beſtändig einverleibet ſeyn, und ankleben können, es mag inzwiſchen das Grund-Stück worauf ſelbige hafften, beſitzen wer da will; dergleichen ſeyn:

a) Das Eigenthums-Recht.

b) Die Dienſtbarkeit.

c) Das Erbſchaffts-Recht.

d) Das Pfand-Recht.

Wer auſſer dieſen Rechten andere Anſprüche machen will,

will, muß ſich nicht an die Sache ſondern an die Perſon halten.

7. Das Eigenthum iſt ein Befugniß mit dem Seinigen zu thun und zu laſſen was man will; daſſelbe hafftet auf cörperlichen beweg- oder unbeweglichen, oder auch auf uncörperlichen Sachen.

8. Das Eigenthum wird erlanget, a) wenn ſich jemand einer Sache bemächtiget, die bis dahin keinem andern zugehörig geweſen.

9. 1) Wenn aber wilde Thiere, ſo man erlaubter Weiſe gefangen und verwahret hält, wieder entlauffen, ſo iſt das Eigenthum daran verlohren, 2) zahm gemachte Thiere bleiben ſo lange in des Beſitzers Eigenthum als ſie ihre wilde Natur von ſelbſt nicht wieder annehmen, 3) gantz zahme Thiere hingegen verbleiben beſtändig, demjenigen, der ſie vorhin gehabt.

10. 1) Die Jagten gehören heut zu Tage dem Landes-Herrn und welchen er damit belehnet, 2) ſie wird eingetheilet in a) hohe, b) mittel und c) nieder Jagt,

11. Die Befugniß zu fiſchen, ſtehet ordentlicher Weiſe jedermann in denen ihm zu gehörigen Gewäſſern zu.

12. b) Wer etwas findet, das vorhin keinem zugehöret hat, erlanget daran das Eigenthum, desgleichen gehöret das Land mir zu, welches meinem Ufer allmählig zuwächſet. Eine im Fluß entſtandene Inſul fället denen nächſtgelegenen Aeckern zu, wie der vorige Grund und Boden des Fluſſes, wann derſelbe einen andern Gang nimmt.

13. 1) Wer einem Künſtler oder Handwercks-Mann Materie giebet, etwas daraus zu verfertigen, iſt Eigenthümer von der verfertigten Sache, wenn ſie darnach beſchaffen iſt, daß ſie wieder kan in die vorige Materie

 gebracht

gebracht werden, 2) wer theils von ſeiner, theils von eines andern Materie, jedoch deſſen unwiſſend etwas verfertiget, dem iſt ſolches eigen, 3) wer unwiſſend von ſeiner Sache etwas an des andern ſeine machet oder anlöthet, kan dieſelbe, biß der Werth der Seinigen erſtattet iſt, zurück halten, 4) wer unwiſſend ſeine und des andern Materie zuſammen bringet, ohne daß es wieder kan geſondert werden, hat die Sache mit dem andern gemein, oder muß den andern abfinden.

14 1) Wer auf ſeinem Grund und Boden von fremden Materialien etwas aus Unwiſſenheit bauet, wird Herr davon, doch muß er 2) die Materialien bezahlen, 3) wer es mit Wiſſen thut, muß nebſt dem Werthe auch das Intereſſe dem andern gut thun; 4) wer wiſſentlich oder unwiſſentlich auf eines andern Grund gebauet hat, muß gegen Bezahlung der Materialien räumen, in deſſen Entſtehung er ſich die Materialien wieder zueignen kan, wenn das Gebäude umgeriſſen werden ſollte.

15. 1) Was in eines andern Boden gepflantzet wird, gehöret dem Grund-Herrn, wenn die Pflantze ſchon Wurtzel gefaßet, 2) desgleichen mit dem Saamen, 3) der Herr des Bodens aber muß die Pflantzung bezahlen, 4) der Eigenthümer der Schrifft und des Gemähldes wird Herr von der Leinewand und Pappier, worauf etwas geſchrieben oder gemahlet iſt.

16. 1) Derjenige, welcher glaubet, er ſey Eigenthümer von einem Grund-Stück, genieſſet alle Nutzung davon, 2) die annoch vorhandene Früchte muß er dem wahren Eigenthums-Herrn heraus geben, 3) wer aber weiß, das er nicht Herr von demjenigen was er beſitzet, muß alle Nutzung die ein Sorgfältiger davon hätte ziehen können, herausgeben 4) und ziehet nur die höchſt-

nöthig

nöthig aufgewandte Unkoſten ab, nicht aber diejenige, welche er zu beſſerer Nutzung, am allerwenigſten, die er bloß zur Ergötzlichkeit verwandt hat.

17. Eine an einem verborgenen Orte befindliche Sache, davon niemand weiß, wem ſie vorhin zugehöret hat, nennet man einen Schatz.

18. 1) Wer dergleichen durch erlaubte Mittel in ſeinem Grund und Boden findet, wird gemeinen Rechten nach Herr davon, 2) wenn ihn ein Fremder daſelbſt von ohngefehr findet, ſo gehöret die eine Helffte ihm, die andere aber dem Eigenthümer des Grund und Bodens, wo er gefunden worden, 3) ſuchet ihn ein Fremder mit Vorſatz, ſo gehöret er dem Eigenthümer des Grundes gäntzlich zu.

19. Das Eigenthum einer Sache wird an andere durch die Ubergabe gebracht. Solche kan demjenigen geſchehen, welcher 1) Vermögen hierzu hat, 2) damit zu frieden iſt.

20. Das Verſprechen hingegen iſt nicht genung, ſondern die Ubergebung muß würcklich geſchehen.

21. 1) Cörperliche Dinge können ſelbſt einem andern übergeben, oder der Ubernehmer angewieſen werden, 2) die Ubergabe uncörperlicher hingegen geſchiehet nicht anders, als wenn der eine Theil ſolche gebrauchet, und der andere Theil es zuläſſet.

22. Die Ubergabe durch Kennzeichen beſtehet darinne, wann z. E. einem die Schlüſſel des Hauſes ſtatt des Hauſes ſelbſt überlieffert werden; oder wenn die Sache auch von weiten angewieſen wird.

Das andere Capitel.

Von denen Dienſtbarkeiten.

§. 1.

Unter denenjenigen Sachen, welchen ein gewiſſes Recht beſtändig anklebet, wird auch gerechnet die Dienſtbarkeit.

2. Dieſe iſt ein Recht ſo uns in des andern Sache zuſtehet, vermöge deſſen derſelbe leiden, oder was er ſonſt ſelbſt nach natürlicher Freyheit thun könnte, unterlaſſen muß.

3. Dieſes Recht genießet derjenige, welcher dazu befugt iſt, entweder für ſeine Perſon, oder in Anſehung ſeiner Güther.

4. Solche Güther ſind 1) Land, 2) Stadt-Güther; das iſt was zu Wohn-Gebäuden gerechnet werden kan.

5. Unter die auf Land-Güthern haftende Dienſtbarkeiten gehören vornehmlich:

I. Der Fußſteig, den jemand durch des andern Grund und Boden nach den Seinigen gehen darf, wozu insgemein 2. in Sachſen aber 3. Fuß breit verſtattet werden.

II. Vieh-Trifft, welche ehemals 4. Fuß breit gerechnet, worden.

III. Der Fahr-Weg, da jemand durch des andern Grund-Stück gehen, und auf alle Art dadurch etwas nach dem Seinigen ſchaffen darf; in gerader Linie 8. in krummer 16. Fuß breit. Der an mehrere verſtattete Fahrweg aber muß ſo breit ſeyn, daß zwey Wagen einander weichen können. Auf der Land-Straſſe weichet derjenige, welcher am wenigſten beladen iſt, dem andern aus.

IV. Die

IV. Die Waſſer-Leitung aus des andern Brunnen.
V. Die Waſſer-Schöpfung.
VI. Waſſer-Träncke.
VII. Kalck-Brechen, Sand-Graben.
VIII. Vieh-Weide; welche aber der Eigenthümer der Wieſe zugleich mit genieſſen kan.
IX. Koppel-Weide oder Koppel-Jagt pfleget darinne zu beſtehen, wenn zwey Nachbarn ihre Grund-Stücke gemeinſchafftlich betreiben.

Das dritte Capitel.

Von Dienſtbarkeiten die auf Wohn-Gebäuden hafften können.

§. 1.

DErgleichen ſeyn die gewöhnlichſte:
I. Da jemand zulaſſen muß daß etwas von des andern Gebäude auf dem Seinigen ruhet, zu deſſen Tragung er ſein Gebäude auf eigene Koſten in gutem Stande zu halten verbunden iſt.
II. Einen Balcken in des andern Wand zu legen.
III. Des andern Grund und Boden oben über bauen zu können.
IV. Fenſter in des andern Gräntz-Wand oder Giebel zu haben.
V. Unſere Fenſter nicht verbauen zu dürffen.
VI. Die Ausſicht nur an einen gewiſſen Orte zu haben.
VII. Die freye Ausſicht aus dem Fenſter, wodurch eine gantze Gegend überſehen werden kan, nirgends verbauen zu dürffen.
VIII. Das Waſſer durch Röhren in ſeinen Hoff zu ziehen oder in des andern Hoff zu leiten.

IX. Den Zuſammenlauff des Waſſers zu ſich oder von ſich zu leiten.
X. Des Nachbars Rauch aus dem in unſern Grund gehenden Rauch-Fange zu dulten.
XI. Das unreine Waſſer in des andern Hoff zu führen.

Das vierte Capitel.

Von denen aus der Dienſtbarkeit entſtehenden Klagen.

§. 1.

Derjenige, welchem ein Recht der Dienſtbarkeit zuſtehet, klaget im Weigerungs-Fall wieder den andern actione confeſſoria, ihm den Gebrauch deſſelben zu laſſen, und die mit ſeiner Verhinderung entſtandene Schäden zu erſtatten.

2. Wer ſolche Dienſtbarkeit dem andern ableugnet, und die Negatorien-Klage anſtellet, hat nicht nöthig ſeine Freyheit daran zu erweiſen, als welches dem Gegner oblieget.

Das fünfte Capitel.

Auf was Weiſe die Dienſtbarkeiten verlohren gehen.

§. 1.

Solches geſchiehet 1) durch gäntzlichen Untergang der Sache, worauf ſie geleget ſeyn, 2) Unterlaſſung des Gebrauchs 10. Jahre lang unter Anweſenden, und 20. Jahre unter Abweſenden.

Das ſechſte Capitel.
Von denenjenigen Dienſtbarkeiten, welche der Perſon anhängen.

§. 1.

Derjenige, welchem der Genießbrauch zuſtehet, hat das Recht, alle Nutzungen, wodurch der genutzten Sache kein Schaden entſtehet, ſich zuzueignen.

2. Folglich muß die Sache, von welcher der Genießbrauch genommen werden ſoll 1) in der That genutzet werden können, 2) nicht aber dergeſtalt beſchaffen ſeyn, daß ſie durch den Gebrauch könnte gar vergehen, 3) der den Genießbrauch hat, kan die Nutzungen auch einem andern überlaſſen, 4) an dem Weſen der zum Genießbrauch gegebenen Sache muß nichts geändert, ſondern ſolche auf vorhin gewöhnliche Art gebrauchet werden, 5) hat er ſich auſſerordentlichen Nutzungen als gefundenen Schatzes, Ader der Bergwercke nicht anzumaſſen, 6) muß derjenige, welcher ſie gebrauchet Sicherheit ſtellen, 7) ſie in gutem Stande erhalten, und 8) die Gaben und kleine reparaturen übernehmen.

3. Durch Verſtattung des Gebrauchs hat jemand nur die Nutzungen vor ſich und die Seinigen zur Nothdurfft.

4. Hierunter iſt zu rechnen die freye Wohnung in eines andern Hauſe.

5. Der Genießbrauch gehet auf bemeldtete Art wie andere Dienſtbarkeiten verlohren, inſonderheit aber durch Mißbrauch der Sache.

Das ſiebende Capitel.
Von Verjährungen.

§. 1.

Durch dieſe erlanget jemand das Eigenthum an einer Sache.

2. Bewegliche Sachen verjähren in 3. Jahren; unbewegliche in 10. Jahren wenn der rechte Eigenthümer anweſend iſt und dazu ſchweiget, wenn er aber abweſend iſt, werden 20. Jahre erfodert, welche 10. oder 20. jährige Zeit auch gegen alle Real-Klagen, wo aber die Klage zugleich die Perſon trifft, der Ablauf von 30. Jahren ſchützet.

3. Der Beſitzer aber muß 1) die Sache von einem, den er für den Eigenthümer gehalten, auf rechtmäßige Art an ſich gebracht haben, und der Gegentheil allenfalls erweiſen, daß es dem Beſitzer an Treu und Glauben fehle.

4. Von dem Verjährungs-Rechte ſind gäntzlich ausgeſchloſſen, entwendete und geſtohlene Sachen: Die aber 1) dem Landes-Herrn, 2) einer Stadt, 3) Kirche gehören, verjähren in 40. Jahren, die Domainen-Güther ausgenommen.

5. Binnen 30. Jahren wird dasjenige erlanget, was ſeiner Art nach bey dem erſten Beſitzer nicht hätte verjähren können, als der Unmündigen Güther und Perſonal-Klagen. Wer aber von einem getroffenen Contracte abgehen will, muß binnen 4 Jahren klagen, und wegen Injurien binnen Jahres-Friſt. Die Nachfrage nach fleiſchlichen Verbrechen, auſſer Gewalt und Blutſchande, hat nach abgelauffenen 5. Jahren nicht ſtatt; andere Criminal-Unterſuchungen hören nach 20. Jahren

ren auf; ſchwere Verbrechen, als Vater-Mord, Kinder einſchieben, beleydigte Majeſtät, Straſſen-Raub, falſche Müntzer, Erkauffung des Predigt-Amts ꝛc. ausgenommen.

6. Durch eine Verjährung von undencklicher Zeit werden Gerichte, Jagten und andere ausnehmende Gerechtigkeiten erlanget, inſonderheit 1) die in eines Teſtament zu veräuſſern verbothene Sachen, ohne 2) was ſonſt in einem Teſtament einer Stadt oder geiſtlichen Geſtiffte überlaſſen worden, 3) die hinterlaſſene Mit-Gabe.

7. Von obiger Zeit der Verjährung gehen ab, 1) die Jahre der Unmündig- oder Münderjährigkeit, 2) Abweſenheit, 3) Blödigkeit am Verſtande, 4) die gegenſeitig überwiegende Gewalt, 5) der väterlichen und ehelichen Gewalt, ſo viel das Mutter-Guth und reſp. Eingebrachte betrifft, 6) wenn wegen Krieg oder Peſt die Gerichte verſchloſſen geweſen.

8. Die Verjährung wird unterbrochen, 1) durch Verluſt des Beſitzes, 2) von dem andern angeſtellte Klage, 3) wenn man währenden Beſitzes erfähret, daß die Sache einem andern zugehöre.

Das achte Capitel.

Von Schenckungen, welche ſo wohl unter Lebenden, als auf den Todtes-Fall errichtet werden.

§. 1.

Die Schenckung iſt eine Freygebigkeit gegen denjenigen, der ſolche mit Danck annimmt.

2. Die Schenckung auf den Todtes-Fall erlanget nach

nach des Schenckenden Ableben erſt ihre Würckung, und beſtehet darinne, daß jemand ſich in Gegenwart 5. Zeugen erklähret, daß auf ſeinen entſtehenden Todes-Fall der andere etwas bekommen ſolle: dieſer aber ſolches annimmt.

3. 1) Diejenige, welche zu Errichtung eines Teſtaments tüchtig ſeyn, können auch auf dieſe Weiſe verſchencken, 2) die Schenckung muß nicht zum Betrug derer Gläubiger geſchehen, 3) der, dem etwas geſchencket wird, muß gegenwärtig ſeyn, und es annehmen, 5) ſolche Annehmung kan auch durch einen andern geſchehen, 6) 5. Zeugen müſſen dabey ſeyn, 7) ſie muß ausdrücklich und lediglich in Anſehung des Sterbe-Falls geſchehen.

4. Mithin würde eine Schenckung unter den Lebendigen ſeyn wenn es dergeſtalt gefaſſet würde: Ich ſchencke dir ꝛc. welches du aber nicht eher als nach meinen Abſterben bekommen ſolſt; oder wenn zugleich verſprochen wird, daß dieſe Schenckung nicht wieder aufgehoben werden ſolle.

5. Sie gehet zurücke 1) wenn der, dem etwas geſchencket worden, eher ſtirbet, 2) wenn es dem Schenckenden gereuet.

6. Die Schenckung unter Lebenden iſt, da jemand dem andern aus freyen Stücken etwas zum Eigenthum überläſſet.

7. Daß einer etwas geſchencket habe, muß 1) bewieſen werden, 2) der Schenckende freyen Gebrauch ſolcher Sache haben, 3) Eheleute können einander im Leben ordentlicher Weiſe nichts ſchencken, 4) eine Schenckung, die über 500. Hungariſche Ducaten beträget, muß vor denen Gerichten geſchehen.

8. Der-

8. Dergleichen Schenckung kan nicht wiederruffen werden, als 1) wenn die Kinder dadurch in dem ihnen zukommenden Pflicht-Theile zu kurtz kommen, 2) wenn derjenige, dem etwas geſchencket worden, das dagegen Bedungene nicht erfüllet, oder 3) den Schenckenden durch Injurien, Thätlichkeiten, und Nachſtellung deſſen Perſon oder Vermögens ſich undanckbar erweiſet, 4) wenn der, ſo faſt alles verſchencket, nachgehends Kinder bekommen.

9. Die Schenckung, welche in Anſehung eines andern Verdienſte geſchiehet, iſt mehr eine Vergeltung als Schenckung zu nennen, daher ſie auch ſo ſehr nicht eingeſchräncket, und aus keinerley Urſachen wiederruffen werden kan.

Das neunte Capitel.

Von denen Perſonen, welche veräuſſern können oder nicht.

§. 1.

DIe Veräuſſerung iſt in Rechten verbothen, 1) Unmündigen und Münderjährigen, 2) denen die ihres Verſtandes nicht mächtig ſeyn, 3) dem Manne, ſo viel die Mitgabe der Frauen belanget, 4) welche zum Schaden der Glaubiger geſchiehet, 5) denen, welche ſich auf flüchtigen Fuß zu ſetzen verdächtig ſeyn, als Banqueroutiers.

Das zehende Capitel.

Von Erb-Zinß-Güthern, Zinß-Güthern und Boden-Rechte.

§. 1.

DIe vornehmſten Würckungen des Eigenthums beſtehen zwar darinne, daß man 1) damit zu aller

Zeit

Zeit frey ſchalten und walten kan, und 2) den Nutzen davon genieſſe; inzwiſchen kan doch beydes von dem Eigenthum abgeſondert, und einem andern zugetheilet werden.

2. Wer mit ſeiner Sache nach Gefallen umgehen, und ſie genieſſen kan, beſitzet daran ein völliges Eigenthum; wem aber der beſtändige Gebrauch eigenthümlich gegeben wird, der bekommt das nutzbare Eigenthum, und jener behält, als Herr des Grundes und Bodens, nur das Eigenthums-Recht.

3. Das völlige Eigenthum wird ſolcher geſtalt getheilet:

I. Zwiſchen den Lehn-Herrn und Lehn-Mann.

II. Zwiſchen den Grund-Herrn und Erb-Zinß-Mann.

4. Ein Guth wird zu dem Ende auf Erbzinß ausgethan, damit der Annehmer ſolches in beſſere Würden ſetzen, und dem Verleiher als Grund-Herrn eine jährliche leidliche Abgabe, welche Canon genennet wird, davon erlegen müſſe.

5. Durch Bezahlung deſſelben 1) erkennet er des Zinß-Herrn Eigenthums-Recht, zu welchem Ende auch der Contract auf jeden Sterbe-Fall des Erbzinß-Mannes erneuert werden muß, wenn aber das Guth an einen Fremden kommet, zur Lehn-Waare 2. pro Cent des wahren Werths vom Guthe, es wäre denn ein mehrers üblich, abgeführet werden muß. Ohne des Grund-Herrn Einwilligung aber kan deſſen Verkauff wegen des ihm zuſtehenden Näher-Rechts, als welches er allenfalls darauf binnen 2. Monathen gebrauchen muß, nicht geſchehen.

6. Dahingegen empfänget der Erb-Zinß-Mann

1) alle

1) alle und jede Nutzungen, welche ordentlicher Weiſe erfolgen können, und muß dafür alle auf der verliehenen Sache hafftende Laſten tragen, auch 2) allen Schaden, wenn nicht das Erb-Zinß-Guth gäntzlich zu Grunde gehet, oder deſſen Nutzung gantz und gar ausfället, übernehmen.

7. Das Erb-Zinß-Recht wird verlohren, 1) wenn das Guth durch Abſterben des Erbzinß-Mannes ohne Kinder beyderley Geſchlechts, an den Erbzinß-Herrn zurücke fället, 2) von jenem die Beſſerung unterlaſſen, 3) noch mehr, wenn alles von ihm gar ruiniret wird, auf welchem Fall er auch für ſeine vorige Verwendung nichts fordern kan. 4) Wenn der Erbzinß in 3. Jahren, und daferne eine Kirche Grund-Herr iſt in 2. Jahren nicht erleget worden; es wäre denn, daß der Erbzinß-Mann die Zahlung, ſo lange der Grund-Herr ſchweiget noch anerböthe, oder an demſelben andere liquido Forderungen hätte. 5) Wann das Guth gäntzlich vergehet, 6) der Erbzinß-Mann daſſelbe ohne Conſens verkaufft, 7) den Erbzinß gar verweigert hat, und der Grund-Herr dazu über Rechts-verwährte Zeit geſchwiegen hat.

8. Ein Guth ſo auf einen gewiſſen jährlichen Zinß geſetzet wird, iſt vom Erbzinß-Guthe darinnen unterſchieden, daß der Zinß-Mann das völlige Eigenthum überkommet, der vorige Herr aber daran nur den Zinß behält.

9. Das Boden-Recht iſt eine Befugniß, auf des andern Grund etwas zu bauen.

10. Derjenige, welcher ſolches genieſſet hat für oder ohne Erlegung des Boden-Zinſes alles Recht eines nutzbaren Eigenthums.

Das

Das eilfte Capitel.
Von der Eigenthums-Klage.

§. 1.

VErmöge derſelben klaget der Eigenthümer einer beweglichen Sache wieder den gegenwärtigen Beſitzer derſelben, daß er (der Kläger) möge vor den wahren Eigenthümer erkláhret, und ihm die Sache nebſt allen anklebenden Rechten auch Koſten wieder heraus gegeben werde.

2. Hierzu wird erfordert, 1) daß man ſein Eigenthum, 2) auch ſeines Vorfahren daran gehabtes Eigenthum beweiſen könne; um welcher Schwürigkeit willen man lieber aus einem interdicto den Beſitz ſuchen muß, 3) daß der Gegentheil ſothane Sache beſitze, oder vor Einlaſſung auf dieſe Klage, ſich von deren Beſitz bößlich loßgemachet habe, 4) daß der Gegner den Proceß würcklich auf ſich nehme, und nicht auf denjenigen ſchiebe, von welchem er die ſtreitige Sache erhalten hat.

3. 1) Nebſt der eigenthümlichen Sache müſſen auch alle derſelben Nutzungen dem Eigenthümer wieder gegeben werden, 2) derjenige Beſitzer, ſo lange er geglaubet, die Sache gehöre ihm ſelbſt zu, erſtattet nur was er daran gewonnen hat; ſeit dem er aber ſeine Unbefugniß gewuſt, muß er alles was er genoſſen hat, und was ein guter Haußwirth beſſer hätte gewinnen können, nebſt allen Schaden erſtatten.

4. Wer die Sache auf gute Treu und Glauben beſeſſen hat, kan 1) dieſelbe dem Eigenthümer ſo lange zurück halten, biß er die nöthigen und nützlichen darauf verwandte Unkoſten wieder bekommen, 2) wegen der zur Luſt verwandten Koſten, ſtehet beyden frey, das,

was

was ohne Schaden der abzutretenden Sache geſchehen kan, mit ſich zu nehmen.

5. Ordentlicher Weiſe wird dem Eigenthůmer ſeine Sache ohne Erſtattung des von dem Beſitzer dafür gezahlten Geldes wieder gegeben, ausgenommen a) wenn des rechtmäßigen Herrn Eigenthum andrer geſtalt würde verlohren gegangen ſeyn, und daher wenn z. E. eine geſtohlene Sache von einem unbekannten Menſchen, den man nicht anhalten können, aufgekauffet, oder b) aus feindlichen Händen gelöſet worden.

6. Die Eigenthums-Klage kan ſowohl derjenige anſtellen, welchem das völlige, oder bloße Eigenthums-Recht, als welchem das nutzbare Eigenthum allein zuſtehet.

7. Die ſo genannte Publicianiſche Klage, welche von ihrem Erfinder einem Römiſchen Prætore ihren Nahmen bekommen, beſtehet darinne: daß jemand zur Herausgebung einer Sache darum gerichtlich anhalte, weil ihm daran ein beſſeres Recht, als dem Gegentheil zuſtehet; z. E. wenn einer, dem ein Buch ausgeliehen, wieder denjenigen, welcher ihm ſolches vorenthält, Klage erhebet. Dieſe Klage kan auch zu Erlangung des Dienſtbarkeits-Rechts angeſtellet werden, und iſt darinnen der vorhergehenden Eigenthums-Klage vorzuziehen, daß das Eigenthum allhier nicht erwieſen werden darf.

Das zwölfte Capitel.

Von der Klage um eine Sache vorzuzeigen.

§. 1.

Dieſe Klage ſtellet derjenige an, welchem daran gelegen; daß ihm eine bewegliche, oder unbewegliche unbekandte Sache vorgezeiget werde, um zu wiſſen, ob

es diejenige ſey, die er in rechtlichen Anſpruch zu nehmen vorhabends iſt, und hat inſonderheit ihren Nutzen bey Teſtamenten, daferne jemand vermuthet, daß er darinnen bedacht worden: Wiewohl heut zu Tage die Vorzeigung durch richterlichen Befehl ſo fort aufgegeben zu werden pfleget, weil der Beſitzer dadurch nichts verliehret.

Das dreyzehende Capitel.
Von Erbſchafften.

§. 1.

Durch das Erb-Recht tritt der Erbe in des Erblaſſers Stelle und gelanget folglich zu deſſelben Vermögen und Befugniſſe.

2. Erbſchafften werden unter andern verfället, durch einen letzten Willen. Dieſer aber iſt eine denen Geſetzen gemäſſe Erklährung der zu deſſen Errichtung tüchtigen Perſon, einen andern hierzu fähigen zum Nachfolger in alle ihre Rechte einzuſetzen.

3. Wer ſothane Erklährung thut, muß ſeinen freyen Willen haben; daher 1) Unmündige, 2) die des Verſtandes beraubet, 3) übermäßig Betrunckene, 4) im Zorn Begriffene, 5) Stumme, 6) Taube, die dabey nicht reden können, 7) Blinde, wenn dieſe nicht 8. Zeugen haben, 8) die ehemahlige Römiſche Knechte, 9) Mönche, 10) Kinder, die noch in väterlicher Gewalt ſtehen, wenn ſie kein beſonderes ſelbſt erworbenes Vermögen haben, 11) Verſchwender, 12) von der Chriſtlichen Religion Abgefallene, 13) Ketzer (deren Religion in dem Lande nicht approbiret iſt,) 15) deren Güther confiſciret, 16) Verbannete, 17) vermuthete Pasquillanten, 18) offenbahre Wucherer, hierzu unfähig seyn.

4. Bey

4. Bey einem gerichtlichen Teſtament muß man ſchrifft- oder mündlich dem Richter, in Beyſeyn eines oder zweyen Schöppen, und des Gerichts-Schreibers, ſeinen letzten Willen bekannt machen, und deſſen ſchrifftliche Verfaſſung daſelbſt beylegen laſſen; oder es werden zwey Gerichts-Perſonen nebſt dem Actuario von dem Richter ausgebethen, welchen man ſeinen letzten Willen mündlich erklähret, und wieder vorgeleſen, ſchrifftlich übergeben wird.

5. Wenn aber ein ſchrifftliches Teſtament nicht gerichtlich übergeben werden ſoll, ſo wird erfodert, daß jemand ſeinen letzten Willen in Gegenwart 7. Zeugen von ſich ſaget, und durch die 8te Perſon in ſeinem Nahmen unterſchreiben läſſet, oder ſelbſt durchlieſet, und mit Unterſchrifft und Pettſchafft unterzeichnet, ohne eine andere Handlung dazwiſchen vorzunehmen.

6. Dieſe ſieben Zeugen müſſen 1) tüchtig, 2) hierzu erbethen ſeyn, 3) der gantzen Handlung beywohnen, 4) hören und ſehen, daß der Stiffter des Teſtaments ſaget: Sein letzter Wille ſey in gegenwärtigem Teſtament enthalten, mit Bitte, ſie mögten hierüber zeugen.

7. Wenn das Teſtament mündlich gemachet wird, müſſen die Zeugen deſſen Inhalt wiſſen, und verſtehen, auch hernach eydlich von ſolchem letzten Willen ihre Auſſage thun.

8. Durch tüchtige Teſtaments-Zeugen werden verſtanden, 1) Manns-Perſonen, 2) Leute, welche ſelbſt einer Erbſchafft fähig ſeyn, 3) in desjenigen, welcher das Teſtament errichtet, väterlicher Gewalt nicht ſtehen, 4) niemandes Eigenbehörige, oder Leibeigene ſeyn, 5) die zu Erben nicht eingeſetzet werden.

Das vierzehende Capitel.
Von *privilegi*rten Teſtamenten.

§. 1.

WEnn ein in der Schlacht, oder Sturm, befindlicher Soldat ein Teſtament machet, ſolches gilt auch ohne Zeugen, wenn er auch nur mit Blute auf die Degen-Scheide, oder in den Sand, den Nahmen ſeines Erben geſchrieben, 2) im Lager werden 2. Zeugen erfodert, in Winter-Quartieren, oder Guarniſon aber, muß er alle Solennitäten beobachten, 3) wer vor ſeinem Soldaten-Stande ein privilegirtes Teſtament gemachet, ſolches gilt hernach; wenn er es haben will, 5) Eltern und Kinder können in ſolchem Teſtament übergangen, 6) denen Kindern ein Nachfolger geſetzet werden; ohne gleichwohl ein völliges Teſtament zu machen, 7) das Falcidiſche, dem Erben ſonſt gebührende Viertel, wird nicht abgezogen, 8) untüchtige Perſonen können zu Erben eingeſetzet werden, auſſer einer Hure, wann ſolche der Erblaſſer gehalten, 9) ohne gerichtliche Aufhebung kan es wiederruffen werden.

2. Bey denen die auf dem Lande wohnen, ſind 5. Zeugen im Nothfall genung.

3. Falls Eltern unter Kindern alleine ein ſchrifftliches Teſtament machen, ſo ſeyn keine Zeugen von nöthen, iſt es aber mündlich, ſo muß es in Gegenwart 2. Zeugen geſchehen.

4 Bey einem zur Peſt-Zeit, und andern contagieuſen Kranckheiten, gemachtem Teſtament, ſind nur 2. Zeugen nöthig, und dieſe bedürffen nicht auf einmahl, und mit einander gegenwärtig zu ſeyn; auch können dabey Frauens-Perſonen zu Zeugen genommen werden,

2) ſo

2) ſo lange die Peſt graſſiret, iſt ein dergleichen Teſtament nur gültig.

5. Gleiches Recht haben diejenige Teſtamente, welche auf der Reiſe, oder zu Schiffe, gemachet werden.

6. Denen Bauern iſt nachgegeben 5. Zeugen bey ihrem Teſtament zu haben.

7. Wenn einer Kirche, Schule, Hoſpital, etwas vermachet wird, iſt genung, daß ſolches hernach bewieſen werden könne.

Das funfzehende Capitel.

Von der Einſetzung zum Erben.

§. 1.

1) Zu derſelben muß der Erblaſſer ungezwungen, 2) auch nicht durch Liſt hintergangen, 3) die Perſon des Erben klährlich benahmt ſeyn.

2. 1) Kinder, oder in deren Ermangelung, 2) Eltern, müſſen nothwendig zu Erben eingeſetzet werden, ſo viel den Pflicht=Theil betrifft, 3) Brüder und Schweſtern aber in dem Fall, wenn eine unehrliche Perſon denenſelben vorgezogen werden wollte.

3. 1) Die Kinder müſſen entweder zu Erben eingeſetzet; oder enterbet werden, 2) die Urſache der Enterbung muß im Teſtament ausgedruckt werden, daß ſie nehmlich a) Hand an die Eltern geleget, b) ihren ehrlichen Nahmen angegriffen, c) eines ſchweren Verbrechens, (auſſer der verletzten Majeſtät) angeklaget, d) mit Gifftmiſchern, Riemen=Stechern und Taſchen=Spielern umgegangen, e) den Eltern nach dem Leben geſtanden, f) die Stieff=Mutter, oder Concubine geſchwängert, g) durch üble Nachrede die Eltern in groſſen Schaden gebracht, h) der Sohn die Eltern aus dem Gefängniſſe nicht

nicht befreyen wollen, i) ihnen ein Teſtament zu machen verwehret, k) die Eltern, wenn ſie von Verſtande gekommen, nicht verpfleget noch l) aus der Gefangenſchafft erlediget werden, und wegen dieſer drey letztern Urſachen ausdrücklich enterben, m) eine Tochter, welche die Heyrath ausgeſchlagen, und dagegen vor dem 25. Jahre zu Falle kommt, n) Kinder, welche ſich zur Ketzerey, das iſt zu einer in dem Lande nicht approbirten Religion bekennen, 3) auſſer ſolchen Urſachen iſt das Teſtament, ſo viel die Einſetzung des Erbens betrifft, nichtig.

3. Hintwieder können auch die Eltern, in Ermangelung des Verſtorbenen leiblicher Kinder, im Teſtament nicht übergangen werden, auſſer, wann ſie 1) die Kinder eines, die Lebens-Strafe auf ſich habenden Verbrechens (auſſer beleydigter Majeſtät) angeklaget, 2) denen Kindern mit Gifft oder ſonſt nach dem Leben geſtanden, 3) mit der Schwieger-Tochter, oder des Sohnes Beyſchläferin, es gehalten, 4) die Errichtung eines Teſtaments verbothen, 5) die Eltern einander ſelbſt nach dem Leben geſtanden, oder durch Gifft des Verſtandes beraubet, 6) der in Raſerey verfallenen, oder 7) gefangenen Kindern ſich nicht angenommen, oder 8) wie vorgedacht, auf Ketzerey verfallen.

Das ſechzehende Capitel.

Von Bedingungen, mit welchen jemand zum Erben eingeſetzet wird.

§. 1.

WAnn viele Erben eingeſetzet werden, ſo theilen ſie ſich in gleiche Theile, es ſey denn anders verordnet.

2. Wann

2. Wann die Bedingung z. E. folgende iſt: Wann Titius nicht wird nach Pohlen reiſen, ſo ſoll er mein Erbe ſeyn, wird die Erbſchafft gegen beſtellte Sicherheit, daß er dieſes nicht thun wolle, verabfolget.

3. Unmögliche Bedingungen, unter welche auch diejenige gerechnet werden, welche wieder den Wohlſtand lauffen, fallen hinweg, als wären ſie gar nicht geſchrieben.

4. Wenn der Erbe von einem Dritten gehindert wird die Bedingung zu erfüllen, ſo wird ſolche für erfüllet gehalten.

5. Thut der eingeſetzte Erbe bey ſeinem Leben der Bedingung keine Genüge, ſo können ſeine Erben dazu nicht gelaſſen werden.

Das ſiebenzehende Capitel.

Von der *Subſtitution* oder After-Erb-Einſetzung.

§. 1.

Solche geſchiehet nicht anders, als auf dem Fall, wann der benannte Erbe die Erbſchafft nicht antreten mögte, man einen andern an deſſen Stelle zum Erben benennet.

2. Dieſelbe hat keine Krafft, 1) wenn der erſt benannte Erbe die Erbſchafft antritt, 2) der letzt-benannte vor dem erſten verſtirbet.

3. Die Subſtitution, ſo ein Vater ſeinem unmündigen Kinde, nachdem er daſſelbe zuförderſt zum Erben eingeſetzet, zu ordnen befugt iſt, höret mit erlangter Münderjährigkeit des Kindes auf.

4. Oeffters ſubſtituiret ein Vater ſeinem Kinde, wel-

ches nicht bey Verſtande iſt, wenn es in ſolchen Zuſtande verſterben ſollte.

Das achtzehende Capitel.

Von ungültigen Teſtamenten.

§. 1.

EIn Teſtament iſt nichtig, 1) wenn der Erblaſſer dazu nicht fähig geweſen, 2) die dazu vorgeſchriebene Solennitäten nicht beobachtet, 3) kein Erbe eingeſetzet worden, 4) der Erbe zuerſt verſtirbet, 5) Eltern die Kinder, oder dieſe jene darinnen nicht erwehnen, oder 6) die Urſache zur Enterbung nicht hinlänglich iſt, 7) das Teſtament durch böſe Liſt zu wege gebracht, oder erzwungen, 8) daſſelbe angefangen, aber nicht zu Ende gebracht worden.

2. Die Krafft eines vorhin gültigen Teſtaments wird gebrochen, 1) wenn nach deſſen Errichtung noch Kinder gebohren werden, und den Vater überleben, 2) der Stiffter ein ander Teſtament machet und das erſte wieder aufhebet, 3) das erſte gerichtlich oder nach 10. Jahren vor 3. Zeugen wiederruffet, 4) einreiſſet; wenn er aber nur einen Nahmen auslöſchet, ſo ſchadet dieſes denen andern nicht.

3. Noch wird ein Teſtament unkräfftig, 1) wenn jemand durch Veränderung eines Standes geringer wird, 2) der eingeſetzte Erbe die Erbſchafft ausſchläget.

Das neunzehende Capitel.

Von dem Pflicht-Theile.

§. 1.

DIe Eltern ſind ſchuldig denen Kindern nach ihren Todte

Todte etwas zu hinterlaſſen, welcher Pflicht-Theil nach der Zahl derer Kinder in denen Rechten ausgemachet iſt.

2. Seyn derer Kinder 4. oder weniger, ſo kommet ihnen der dritte Theil der Erbſchafft zu, ſind es aber 5. oder drüber, ſo wird die Helffte unter ſie getheilet.

3. Daferne nun die Kinder auf ſo hoch zu Erben nicht eingeſetzet, noch auf rechtmäßige Art enterbet worden, ſo iſt das gantze Teſtament nichtig.

4. Dieſer Pflicht-Theil gebühret hinwieder den Eltern, wenn Kinder vor ihnen ohne Leibes-Erben ſterben, und ein Teſtament hinterlaſſen.

5. Gleicher geſtalt haben Bruder und Schweſter in dem Fall, da eine ſchandbahre Perſon, ihnen vorgezogen worden, nicht ſowohl ein Pflicht-Theil zu fodern, ſondern ſchlieſſen ſelbige gar von der Erbſchafft aus.

6. 1) Das enterbte Kind wird eben ſo angeſehen, als wenn es todt ſey. 2) Eines Mit-Erben, der die Erbſchafft nicht annehmen will, Antheil wächſet denen übrigen zu.

7. Der Pflicht-Theil wird nach des Erblaſſers Vermögen angeſchlagen, ſo wie daſſelbe der Zeit ſeines Ablebens gefunden iſt.

8. Wer zwar zum Erben eingeſetzet, in dem Pflicht-Theil aber verkürtzet worden, kan auf derſelben Erfüllung klagen.

9. Solcher Klage aber wird derjenige verluſtig, welcher 1) das Teſtament dennoch genehm hält, oder 2) 5. Jahre, ohne zu klagen, verfließen läſſet.

Das zwantzigſte Capitel.

Von denenjenigen, welche ſich der Erbſchafft unwůrdig gemachet haben.

§. 1.

DEmjenigen wird die Erbſchafft entzogen, 1) der den Erblaſſer umgebracht, wenn es auch nur aus Schuld, oder Fahrlåßigkeit, geſchehen, oder zu deſſen Morde gar ſchweiget, 2) ohne Grund das Teſtament, als untůchtig oder falſch angefochten, 3) wer verhindert hat, daß der Verſtorbene nicht hat kőnnen ein Teſtament machen, oder das vorige Teſtament aufheben, 4) wer denſelben gezwungen ihn zum Erben einzuſetzen, 5) den Verſtorbenen ſchimpflich beredet, 6) die Erbſchafft ausgeplůndert hat, 7) von einer Ehe-Gattin, mit welcher er in Blutſchande gelebet, eingeſetzet worden, 8) die Erbſchafft wieder verſprochene Treu und Glauben nicht abtreten wollen.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von Antretung der Erbſchafft.

§. 1.

1) WEr eine Erbſchafft antritt, muß ſich erklåhren, daß er Erbe ſeyn wolle, oder 2) fůhret er ſich in der That als Erbe ohne proteſtation auf.

2. 1) Statt des Unmůndigen tritt der Vormund dieſelbe an, 2) ein Můnderjåhriger tritt ſolche mit Bewilligung des Curatoris, 3) ein Unſinniger durch ſeinen Curatorem, an, 4) die Antretung der Erbſchafft wůrcket, daß der Erbe in alle Rechte des Erblaſſers tritt.

3. Wer bey Antretung einer Erbſchafft ein Verzeichniß aller zu derſelben gehőrigen Stůcke machet, hat den

den Vortheil, daß, wenn durch die Schulden das Vermögen überſtiegen wird, der Erbe nicht weiter, als daſſelbe reichet, bezahlen darf.

4. Die Erbſchafft fället weiter, wenn der Erbe vor Antretung derſelben verſtirbet, worunter aber leibliche Kinder nicht zu verſtehen.

Das zwey und zwantzigſte Capitel.
Von Vermächtniſſen.

§. 1.

EIn Vermächtniß iſt ein Stück der Erbſchafft, welches der Erbe demjenigen, welchem es im Teſtament zugeſprochen worden, geben muß.

2. Daſſelbe muß in Beyſeyn 5. Zeugen errichtet werden.

3. Es können unterſchiedene Sachen vermachet werden, auch ſo gar zukünftige Dinge, z. E. Früchte, der Genießbrauch, die Mitgabe, welche letztere jedoch ordentlicher Weiſe mit der Bedingung, wenn die Heyrath erfolget, vermachet zu ſeyn geglaubet wird.

4. Ein Vermächtniß zum voraus iſt dasjenige, was der Erbe über ſeinen ordentlichen Theil bekommet, und daſſelbe behält er, wenn er ſich gleich der Erbſchafft entſchläget.

5. Wenn eine Sache mit der Freyheit ſich zu wehlen z. E. eines von des im Nachlaß vorhandenen Pferden, vermachet worden, muß weder das beſte, noch das ſchlechteſte, ſondern von der Mittel-Sorte, genommen werden.

6. Vermächtniß unter Bedingung wird nicht eher abgefolget, biß der dazu erfoderte Zufall entſtehet; wenn

aber

aber 1) dem Erben etwas zu thun unterſaget wird, oder 2) der Erblaſſer einen gewiſſen Entzweck gehabt, wie die Erbſchafft gantz, oder zum Theil, angewandt werden ſolle, bekommt derjenige, dem es vermachet, daſſelbe gegen Caution.

7. Unmögliche Bedingungen fallen gäntzlich aus, und das Vermächtniß behält dennoch ſeine Krafft.

8. Wenn derjenige, welchem ein Vermächtniß erſt nach verfloſſener gewiſſen Zeit ſoll abgefolget werden, vor deren Ablauf verſtirbet, ſo bekommen es doch ſeine Erben, weil es eine erbſchafftliche Schuld geworden, und muß der Erbe inzwiſchen Sicherheit dafür ſtellen.

9. Das Vermächtniß wird dadurch nicht aufgehoben, wenn die vermachte Sache mit Einmiſchung falſcher Umſtände beſchrieben, oder auch eine Urſache des Vermächtniſſes, welche ohne Grund iſt, angeführet worden.

10. 1) Wegen des Vermachten hafftet ein ſtillſchweigendes Pfand auf des Erblaſſers Güthern, 2) daſſelbe muß mit allen Nutzungen, und Erſetzung der Schäden, von dem Erben ausgeantwortet werden.

11. Daferne vielen etwas vermachet worden, ſo wächſet des Abgehenden Antheil denen andern, nach Unterſcheid der verordneten Eintheilung, zu.

12. Das Vermächtniß wird aufgehoben, 1) durch ein ander Teſtament, worinnen daſſelbe wiederruffen worden, 2) durch Wiederruffung in Gegenwart 5. Zeugen, 3) durch Veräuſſerung der vermachten Sache, welche aus freyem Willen geſchehen.

Das

Das drey und zwantzigſte Capitel.
Was der eingeſetzte Erbe von Vermächtniſſen abzuziehen befugt iſt.

§. 1.

Durch das Falcidiſche Geſetz werden dem Erblaſſer die Hände gebunden, niemahls mehr, als drey viertel Theil der Erbſchafft austragen, mit Vermächtniſſen zu belegen, damit dem Erben allemahl der 4te Theil übrig bleiben könne.

2. Welches letztere jedoch ceſſiret, 1) bey eines Soldaten Teſtament, 2) wenn der Erblaſſer den 4ten Theil abzuziehen verbothen, 3) wenn der Erbe kein Inventarium gemachet hat.

Das vier und zwantzigſte Capitel.
Von *Fideicommiſſ*-Güthern.

§. 1.

Bey der Römer Zeiten konnte nicht jedermann zum Erben eingeſetzet werden, und damit der Erblaſſer dennoch ſeinen Zweck erreichen mögte, erſuchte er einen verordneten Erben, die Erbſchafft an dergleichen Perſon abzutreten.

2. Wenn heut zu Tage dergleichen errichtet wird, welches inſonderheit zu Conſervation derer Familien zu geſchehen pfleget, ſeyn keine Bittweiſe geſchehene Worte von nöthen, ſondern der Erblaſſer kan nur befehlen, daß die Güther von der Familie nicht ſollen veräuſſert werden, und wie die Erbfolge nach einander geſchehen ſolle.

3. 1) Daferne ſich nun der zuförderſt eingeſetzte Erbe weigert die Erbſchafft anzutreten, ſo kan es derjenige

thun,

thun, dem ſie ſoll heraus gegeben werden, 2) der Erbe aber, welcher wieder abzutreten verbunden iſt, kan den 4ten Theil für ſich behalten, welches quantum Trebellianica genennet wird.

4. Zu deſſen Abzuge aber iſt er nicht befugt, 1) wenn die bey vorigen Capitel angezeigte Urſachen ſich allhier gleichfalls finden, 2) oder die Erbſchafft gezwungen angetreten hat, oder 3) dieſelbe einem geiſtlichen Geſtiffte ſoll heraus gegeben werden.

5. Ob nun wohl Fideicommiſſ-Güther bey der Familie bleiben ſollen, ſo können ſie dennoch veräuſſert werden, 1) von dem Erblaſſer ſelbſt, 2) von dem Erben, wenn a) dergleichen Sache mit der Zeit dennoch würde zu Grunde gehen, b) wenn die Kinder anderer Geſtalt keine Mitgabe bekommen können.

Das fünf und zwantzigſte Capitel.

Von denen *Codicillen*.

§. 1.

Codicille unterſcheiden ſich dadurch von einem Teſtament, 1) daß ſie nur 5. Zeugen von nöthen haben, 2) daß vorhin ein Erbe geordnet ſeyn muß, hingegen 3) in dem Codicill niemahls ein Erbe kan geſetzet werden.

2. Die ſo genannte Clauſul eines Codicills, ſo einem Teſtament pfleget angehänget zu werden, und darinnen beſtehet: **Ich will, daß dieſes mein Teſtament als ein** *Codicill, Fideicommiſſ*, **oder anderer Rechtsbeſtändiger letzter Wille gelten ſolle**, giebt dem Teſtament, welches ſonſt ein Vater, Sohn, oder Bruder 2c. anfechten würde, die Krafft, daß dieſelbe Erbſchafft, nach Abzug der Trebellianicæ, dem beſchriebenen Erben abgetreten werden müſſe.

Das

Das ſechs und zwantzigſte Capitel.

Von Erbſchafften, welche ohne Teſtament verfället werden.

§. 1.

JN Ermangelung eines Teſtaments, erben die nächſten Anverwandten des Erblaſſers, als 1) die Kinder, und werden ſo viele Theile der Erbſchafft gemachet, als deren Häupter ſind.

2. Wenn leibliche Kinder, auch Kindes-Kinder, oder Enckel zugleich erben, ſo treten dieſe letztere an ihres Vaters- oder Mutter-Stelle, daß ſie alſo zuſammen nicht mehr als deſſelben Theil empfangen; falls aber lauter Enckel allein erben, ſo muß die Erbſchafft wiederum nach ihren Häuptern getheilet werden.

3. Unter Kindern von verſchiedenen Eltern erbet jeder ſeinem leiblichen Vater und Mutter.

4. Natürliche Kinder bekommen nebſt ihrer Mutter den 6ten Theil von ihres Vaters Erbſchafft, im Fall derſelbe keine rechtmäßige Frau, oder Kinder hinterlaſſen.

5. 1) Uneheliche oder Hur-Kinder erben, wie vorhin gedacht nur von der Mutter, 2) die aus Ehebruch oder Blutſchande gezeugte aber nichts, weder vom Vater noch von der Mutter.

6. In Ermangelung derer Kinder erben 1) die Eltern, und in deren Entſtehung die Groß-Eltern, beyde mit deß verſtorbenen Brüdern und deren Kindern zugleich, jedoch dieſe letztern nur für einen Stamm. 2) Diejenige Eltern, welche, durch die vom Landes-Herrn verſtattete Annehmung an Kindes-Statt, die väterliche Gewalt über den Verſtorbenen bekommen haben, wann der-

derſelbe älter als 14. Jahr geworden, 3) Brüder und Schweſter, auch Brüder und Schweſter-Kinder, 4) wann ſelbige nicht vorhanden, die halb-bürtige Brüder und Schweſter und deren Kinder, und nimmt jeder Theil dasjenige voraus, was von ſeinem eigenen Vater oder Mutter herkommt, 5) nach dieſen erben die übrige Anverwandte, und ſchließet der Nähere den Weitern aus.

7. Der überlebende dürftige Ehe-Gatte erbet von dem Vermögenden den 4ten Theil, wenn die Zahl derer Kinder 3. oder darunter iſt, ſind es aber mehrere, ſo bekommet er Kindes-Theil, mit dem Unterſcheide, daß, wenn er zugleich mit Kindern erbet, er nur den Genießbrauch von ſeinem Theile hat, wenn aber andere Erben ſind, er das Eigenthum daran erhält.

8. In Ermangelung aller Anverwandten, fället das Vermögen dem Fiſco zu.

Das ſieben und zwantzigſte Capitel.

Von Theilung der Erbſchafft.

§. 1.

DAferne die Erbſchafft ſich nicht von ſelbſten theilet, ſo müſſen die Erbtheile nach der Billigkeit gemachet, und durch das Looß einander zugeſchlagen werden.

2. Wer aus der Eltern Erbſchafft vorhin etwas empfangen hat, muß ſich ſolches bey der Theilung anrechnen laſſen.

3. Hiervon werden ausgenommen was Kinder 1) im Kriege, 2) mit ihrer Gelehrſamkeit, oder Kunſt erworben oder verthan haben.

4. Daher auch der Sohn dasjenige nicht, was er auf

auf hohen Schulen ſtudirens wegen verthan, ſich darf anrechnen laſſen, ſo wenig als das, was ihm der verſtorbene Vater, oder Mutter ſonſt, als eine Remuneration, geſchencket haben.

5. Zu dieſer Einwerffung des vorhin Empfangenen ſeyn nur Kinder, nicht aber Eltern, noch Brüder, wenn deren Erbſchafft auf ſie verfället, gehalten.

Das acht und zwantzigſte Capitel.

Von Erbſchaffts-Klagen.

§. 1.

WEnn ein Kind, ein Vater, oder Bruder, aus einer nicht hinlänglichen Urſache enterbet worden, ſo kan er bitten, daß der im letzten Willen ernannte Erbe ihm die Erbſchafft herauszugeben ſchuldig erkannt werde; jedoch iſt hierbey zu wiederhohlen, was oben bey denen Fideicommiſſen angeführet worden.

2. Folglich gehet durch ſothane Klage nur die Einſetzung des Erben über den Hauffen, das übrige vom Teſtament aber bleibet bey Kräfften.

3. Auſſer dieſem Teſtaments-Fall giebet es eine Erbſchaffts-Klage hereditatis petitio genannt, vermöge welcher der rechtmäßige Erbe wieder den unbefugten Beſitzer die Erbſchafft, oder einen Theil, nebſt allen Nutzungen fodert.

4. Beſſer aber iſt, wenn ex Interdicto quorum bonorum, oder remedio ex L. final. C. de Edict. D. Hadriani toll. geklaget wird; in jenem wird dasjenige, was weitere Nachfrage bedarf, und in dieſem das Erb-Recht ausgeſetzet, hingegen der Beſitz nur darum geſuchet, weil das Teſtament keinen ſichtbahren Mangel an ſich hat.

5. Die Erben ſelbſt können gegen einander (actione familiæ herciſcundæ) klagen, daß die Erbſchafft möge unter ſie getheilet werden, und jeder den Schaden, welchen er durch den gemeinſchafftlichen Beſitz zugefüget, gut thue.

Das neun und zwantzigſte Capitel.

Von Erbſchafften, welche durch Vergleich ausgemachet werden.

§. 1.

Nach alter, und beybehaltener Gewohnheit der Teutſchen, vergleichet man ſich zuweilen, daß entweder einer dem andern alleine, oder beyde einander, erben ſollen.

2. Darunter gehören 1) die Vergleiche der Ehe-Leute, inſonderheit Ehe-Stifftungen, 2) Einkindſchafft, wovon oben gehandelt, 3) Erb-Verbrüderung Fürſtlicher Familie, in welchen einander die Erbfolge verſprochen wird, 4) Gan-Erbſchafften, wodurch vor Zeiten die von Adel einander 1) Hülfe und Schutz, 2) Erbfolge, verſprochen haben.

3. Ferner werden hieher gezehlet diejenige Vergleiche, welche zu Beybehaltung einer Erbſchafft abzielen, welches unter Brüdern inſonderheit zu geſchehen pfleget.

4. Uber eines Fremden künftige Erbſchafft kan man ſich vergleichen, wenn derſelbe damit zu frieden iſt, und von ſeiner Einwilligung nicht wieder abgehet.

5. Wer einer künftigen Erbſchafft, oder Anfalls ſich begeben will, muß ſolches demjenigen, welchem daran gelegen iſt, eydlich verſprechen. Wann aber gleich eine Tochter ſolches gethan, ſchadet es dennoch, falls ſie vor ihrem Vater ſtirbet, ihren Kindern nicht, noch ihr ſelbſten

ſten, wenn ihre Brüder, um deren Willen ſie ſich loß-ſagen müſſen, mit Todte abgehen.

Das dreyßigſte Capitel.

Von dem Verpfändungs-Rechte.

§. 1.

Durch Verpfändung bekommt ein Glaubiger, ein dingliches Recht in ſeines Schuldners Güthern, zur Sicherheit ſeiner Anfoderung.

2. Solchenfalls wird das unbewegliche Stück, Hypothec, wenn aber der Glaubiger ſelbſt ein bewegliches, oder unbewegliches Stück in ſeine Hände bekommt, hand-habendes Unter-Pfand, genennet.

3. Verpfändet kan werden, was dem Beſitzer zu veräuſſern frey ſtehet.

4. Im Fall der Schuldner die Zinſen nicht abtragen kan, iſt dem Glaubiger öffters erlaubet, die Nutzung der Sache ſtatt der Zinſen anzunehmen, er muß aber davon Rechnung thun, es wäre denn, daß er einen Wiederkauff träfe; nicht aber kan er, bey ausbleibender Auslöſung, das Pfand als Eigenthum an ſich behalten, oder ſich darein ſetzen, ſondern er muß ſie nach ihrem wahren Werthe bezahlen.

5. Es muß aber kein Pfand anders als gerichtlich verkauffet werden, gleichwie auch das verpfändete Stück wieder Willen des Schuldners nicht eigenmächtig, ſondern durch richterliche Hülfe, erlanget werden muß.

6. Von dem Richter wird ein Pfand-Recht zugeeignet, 1) wegen Ungehorſam des Gegentheils, 2) nicht geleiſteter Sicherheit, 3) wieder denjenigen, der ſich einem Rechts-Spruch wiederſetzet.

7. Die Rechte geben ein ſtillſchweigendes Unterpfand (welches niemahls ausdrücklich eingegangen worden,) 1) dem Fiſco wegen der Landes-Auflagen, 2) dem Ehe-Manne, ſeiner Frauen Mitgabe zu erlangen, 3) der Ehe-Frau wegen ihres Eingebrachten, 4) denen, welche zu Ausbeſſerung eines Hauſes Geld geliehen, 5) dem Fiſco wieder die, welche fiſcaliſche Güther verwalten, und gegen diejenige, die mit dem Fiſco contrahiren, 6) Kirchen und Stiffter haben dieſes gegen der Verwalter ihrer Güther, 7) die Unmündigen in ihrer Vormünder und Curatoren Vermögen, 8) die Kinder erſter Ehe, a) in ihres Vaters Güthern, b) in des Stief-Vaters-Guth, wegen Mutter-Guths, 9) dem etwas vermachet worden, in des Erblaſſers Güthern, denn von der vermachten Sache ſelbſt fället ſogleich durch den Todes-Fall das Eigenthum auf den, welchem es vermacht, 10) der Verpachter in des Pächters Haab und Guthe.

8. Der Glaubiger iſt befugt, ſein Pfand auch von dem dritten Beſitzer deſſelben actione hypothecaria wieder beyzutreiben; nicht minder.

9. Stehet demſelben frey, ein Pfand ſo lange an ſich zu halten, biß ihn der Schuldner auch wegen anderer Schulden befriediget hat.

10. Das Pfand-Recht höret auf, 1) wenn es der Gläubiger ſelbſt verläſſet, 2) die verpfändete Sache gäntzlich zu Grunde gehet, 3) dieſelbe eingelöſet wird.

Das ein und dreyßigſte Capitel.
Von dem Beſitz einer Sache.

§. 1.

Wir beſitzen dasjenige, was wir würcklich inne, oder in unſrer Gewahrſam haben.

2. Und

2. Und zwar entweder Nahmens eines andern, was uns, z. E. geliehen oder Bitt-weiſe verſtattet worden, oder in der Meynung ſolches, als das unſere, zu haben.

3. Bey Gerechtſamen und Dienſtbarkeiten wird ſolches eine Poſſeſſion, vel quaſi genennet, weil eigenthümlich nur cörperliche Dinge beſeſſen werden können.

4. Einige Sachen können in Gemeinſchafft anderer beſeſſen werden.

5. Der Beſitz wird erlanget, wenn man eine Sache an ſich nimmt, welches aber ruhig, und ohne Wiederſpruch geſchehen muß, durch den Vorſatz aber, ſolche keinem andern abzugeben, beybehalten wird.

6. Der Beſitz giebet 1) ein Vorrecht vor denjenigen, welcher die Sache nicht in Händen hat, daher der Beſitzer niemahls den Titul oder das Recht, warum er beſitze, vorzulegen ſchuldig iſt, auſſer dem Fiſco, wann derſelbe ihn wegen Contribution in Anſpruch nimmt, 2) ſelbſt der Eigenthümer kan den Beſitzer nicht eigenmächtig vertreiben, 3) der Beſitzer die Sache ſo lange zurück halten, biß er wegen derer in dieſelbe verwandten rechtmäßigen Koſten befriediget iſt, 4) ſtellet er wegen ſeiner Angeſeſſenheit keine Caution.

7. Wer eine Sache in der Meynung, er ſey Eigenthümer davon, beſitzet, genieſſet auch, 1) die Nutzungen davon, 2) und kan die Sache ſelbſt durch das Verjährungs-Recht eigenthümlich überkommen.

8. Der Beſitz wird verlohren, 1) wenn jemand nicht will, oder 2) nicht kan die Sache behalten, oder 3) ſie aus Furcht verläſſet.

Das zwey und dreyßigſte Capitel.

Von denen Verbothen, oder *Interdictis*, keinen in ſeinem Beſitz zu beeinträchtigen, und von denen deshalb zuſtehenden Rechts-Mitteln.

§. 1.

DIe Beſitzungs-Klage iſt zweyerley; die erſte, da ohne alle Weitläufftigkeit des Proceſſes nur allein gefraget wird, ob jemand in gegenwärtigen würcklichen Beſitz ſey, daſſelbe wird Poſſeſſorium Summariiſſimum genennet; die zweyte, bey welcher weitläufftiger unterſuchet wird, wie lange jemand beſitze, und wie der Beſitz beſchaffen ſey, ob er gewaltſam, heimlich, oder Bitt-weiſe erlanget worden, und dieſes heiſſet poſſeſſorium ordinarium.

2. Wer im Ordinario gewinnet, dem muß derjenige, welcher vorhin in Summariiſſimo geſchützet worden, die Sache einräumen.

3. Durch die Beſitzungs-Klage wird richterlicher Schutz, und Abſtellung aller Beeinträchtigung, gebethen.

4. Dieſemnach ergehen entweder Befehle, darzuthun, daß man dem vorigen nachgelebet habe, oder

5. Es wird denenſelben beygefüget, daß man die Urſachen anführen ſolle, warum man dem Befehle nicht nachgekommen ſey.

6. Die Spolien-Klage (ex Canone Redintegranda) giebet demjenigen, welcher aus dem Beſitz einer Sache vertrieben iſt, Gewalt, wieder jeden Beſitzer derſelben zu klagen.

7. Wer an einem Gebäude, woran einem andern ein Recht mit zuſtehet, etwas ändern will, kan von dem andern

dern daran gehindert werden, 2) wenn er im Bau fortfähret, muß er es auf ſeine Unkoſten wieder einreiſſen laſſen.

Des dritten Buchs
Erſtes Capitel.
Von dem Rechte, welches der Perſon anhänget.

§. 1.

Daſſelbe iſt eine Befugniß, den andern zu etwas anzuhalten.

2. Dieſelbe erfolget aus des andern Verbindlichkeit, welche a) aus einer mit uns genommenen Abrede, b) aus einem Verbrechen, erwächſet.

3. Eine Abrede iſt, wenn zwey, oder mehr Perſonen in eine Sache willigen.

4. Dieſer Bewilligung ſtehet, 1) Irrthum, 2) Betrug, 3) Furcht, im Wege.

5. Bewilligen können nichts, 1) die zu ihrem Verſtande noch nicht gekommen, 2) die deſſelben gäntzlich beraubet ſeyn, 3) hefftig Trunckene, 4) Verſchwender; wohl aber wenn ſolches thun:

6. 1) Blinde, 2) Taube, 3) Stumme.

7. Die Handlungen müſſen ſeyn, 1) möglich, 2) ehrbar und zuläßig, 3) die Contrahenten ſelbſt betreffen.

Das andere Capitel.
Von Contracten insgemein.

§. 1.

WAs über die gewöhnlichſte menſchliche Handlung

abgeredet, und geſchloſſen wird, pfleget ein Contract genennet zu werden.

2. Wenn jemand ſeinen eigentlichen Willen nicht deutlich genung erklähret, ſo wird dennoch aus deſſelben Bezeugen ſeine Bewilligung geſchloſſen, und folglich giebet es auch ſtillſchweigende Contracte.

3. a) Etliche Contracte verbinden nur einen Theil, b) andere beyde Theile, und unter dieſen letztern entweder 1) einen mehr, als den andern, oder 2) beyde Theile gleichmäßig.

4. Weil ein von uns geſchloſſener Contract uns den andern Theil verbündlich machet, ſo werden wir Krafft deſſen auch ſchuldig, wann wir ſolchen nicht erfüllen, den, dem andern Theile daraus entſtehenden Schaden, zu erſetzen.

5. Man ſchadet aber einem andern, 1) wann es mit Vorſatz geſchiehet, oder 2) dasjenige fahrläßig unterlaſſen wird, was doch hätte beobachtet werden ſollen; Jenes heiſſet Betrug, dieſes Schuld, oder Fahrläßigkeit.

6. 1) Wer diejenige Vorſicht nicht gebrauchet, welcher jeder nicht unvernünfftiger Menſch aufzuwenden pfleget, ſondern es gehen läſſet wie es gehet, heiſſet faul und träge, und ſein Verhalten eine Verwahrloſung, 2) wer nicht ſo vorſichtig handelt, als ein guter Haußwirth thut, wird nachläßig genennet; und ihm der Mangel eines benöthigten Fleißes zugeſchrieben. 3) Wer endlich nicht mit äuſſerſter Vorſicht beſorget, wie es der allerfleißigſte Hauß-Vater, oder ein geitziger Menſch zu thun pfleget, dem wird ſolches in Sachen, welche die gröſte Sorgfalt erfodern, zur Laſt geleget, und folglich ſeyn drey Stuffen der Schuld, oder Unachtſamkeit:

I. Eine

I. Eine groſſe Verwahrloſung, oder culpa lata.
II. Mangel am Fleiße, oder culpa levis.
III. Die Unterlaſſung äuſſerſten Fleißes, culpa leviſſima.

7. Wegen einer Sache, welche bey uns verwahrlich niedergeſetzet iſt, dürffen wir nichts mehr, als die groſſe Verwahrloſung, verantworten.

8. In Contracten, wodurch jeder Theil dem andern verbunden wird, muß ordentlicher Weiſe der Schaden, welcher aus Mangel gewöhnlichen Fleißes entſtehet, erſtattet werden.

9. Diejenige Begebenheit, welche nicht hat vorher geſehen, noch abgewendet werden können, wird ein ungefährlicher Zufall, oder auch Unglücks-Fall genennet.

10. Daher iſt keiner gehalten für dergleichen Zufall, und den daraus entſtehenden Schaden, zu hafften, es ſey denn, daß er die Sache ungebührlich vorenthalten, auſſerdem muß der Eigenthums-Herr, weil er allen Nutzen von einer Sache genieſſet, auch allen zufälligen Schaden über ſich ergehen laſſen.

11. Wer aus Irrthum etwas verſiehet, dem ſchadet es nicht; geſchiehet es aus Unwiſſenheit derer Rechte, ſo hilfft dieſes Einwenden nur denenjenigen, welche ſich bey niemanden haben Raths erhohlen können.

12. Ein auf gewiſſe Zeit, oder mit Bedingung geſchloſſener Contract, kommt nicht eher, als durch deren Erfüllung zu Stande.

13. Ein Verſprechen, wodurch dem andern Theile etwas ohnmögliches zu thun zugemuthet wird, giebet demſelben kein Recht, wohl aber, wann ihm etwas darunter verſprochen wird, daß er etwas ohnmögliches zu thun unterlaſſen ſolle.

Das dritte Capitel.
Vom Darlehn, *mutuum* genannt.

§. 1.

Zu allen Contracten wird eine Einwilligung erfodert, einige aber ſind von der Beſchaffenheit, daß ſie nicht anders, als durch eine würckliche Ubergabe, geſchloſſen werden können.

2. Dergleichen ſeynd: I) Das Darlehn, II) das Verborgen einer gewiſſen Sache, welche ſelbſt, und nichts anders dafür, wiedergegeben wird, III) wann eine Sache dem andern zu treuen Händen anvertrauet wird, IV) ein Unter-Pfand.

3. Durch ein Darlehn empfänget jemand das Geliehene zum Eigenthum, mit dem Bedinge, ſolche in gleicher Eigenſchafft und Werthe künftig wieder zu erſtatten.

5. Bey ſolcher Art geliehener Sachen muß es auf Zahl, Maaß, oder Gewichte, ankommen.

6. Derjenige, welcher mit dem Seinigen frey ſchalten und walten kan, iſt auch befugt etwas auszulehnen.

7. Eine Stadt kan nicht anders, als durch einen Gevollmächtigten, oder durch die Obrigkeit 1) ausleihen, oder 2) aufnehmen, 3) ſonſt iſt ſie nicht gehalten etwas wieder zu bezahlen, es ſey denn in ihren Nutzen verwandt, 4) ein in väterlicher Gewalt ſtehendes Kind iſt nicht gehalten, dasjenige, was man ihn zu ſeinem Verſchwenden gelehnet, zu bezahlen.

Das vierte Capitel.
Vom Verborgen.

§. 1.

Durch das Verborgen wird jemand eine fremde Sache

che zum Gebrauch auf eine Zeit unentgeltlich überlaſſen.

2. 1) Die verborgte Sache muß nicht können durch den Gebrauch verzehret werden, 2) der andere muß eben die Sache, welche er zum Gebrauch bekommen, wiedergeben, 3) vor den ihr zugefügten Schaden ſtehen.

3. Derjenige, welcher die Sache verborget, 1) muß dieſelbe nicht vor der Zeit wieder zurück fodern, 2) den durch die Sache verurſachten Schaden, wenn ſolcher z. E. durch ein verborgtes Pferd geſchehen, gut thun, 3) die von dem andern auf dieſelbe verwandte nöthige Koſten erſetzen.

Das fünfte Capitel.

Von Sachen, die andern in Verwahrung gegeben werden.

§. 1.

Solches iſt eine Handlung, da jemand eine Sache bey dem andern mit deſſen Genehmhaltung umſonſt in Verwahrung niederſetzet.

2. 1) Eigentlich können nur bewegliche Sachen in Verwahrung gegeben werden, bey unbeweglichen wird es Sequeſtration genennet, 2) ſie müſſen umſonſt, 3) auf Erfodern des Eigenthümers ſogleich in vorigen Stand zurück gegeben werden, 4) wer hierwieder boßhafftig handelt, wird unehrlich.

3. Hingegen muß der Eigenthümer, 1) allen Schaden und Unkoſten gut thun, 2) ſonſt der andere befugt iſt, ihm die Sache ſo lange zurück zu halten, bis er dißfalls befriediget iſt.

4. Oeffters wird eine ſtreitige Sache von dem dritten

zu

zu dem Ende verwaltet, damit ſie hernach demjenigen, welchem ſie zuerkannt wird, möge unbeſchadet zurück gegeben werden.

5. Sothane Verwaltung geſchiehet, 1) nur aus dringender Noth, 2) auf Veranlaſſung des Richters.

Das ſechſte Capitel.

Von Verſprechungen.

§. 1.

HEut zu Tage verbindet jedes Verſprechen, wenn es nur auf etwas gewiſſes abzielet.

2. Hierunter ſind die Wetten zu rechnen, welches ſind Verſprechungen, auf den Fall, wenn ſich dieſe oder jene Sache deren Ausgang ungewiß, wenigſtens denen Wettenden, nicht bekannt iſt, ſo oder anders zutragen werde, oder zugetragen habe.

Das ſiebende Capitel.

Von Burgſchafften.

§. 1.

DUrch Burgſchafft verſichert jemand eines andern Glaubiger, wegen des demſelben gethanen Darlehns.

2. Das Verbürgen iſt nicht gültig, wenn es 1) von einer Weibes-Perſon, inſonderheit von der Frau für ihren Mann geſchehen, auſſer a) wenn ſie es gethan den Glaubiger zu hintergehen, b) etwas für die Bürgſchafft bekommen, c) nach 2. Jahren dieſelbe wiederhohlet, d) dieſer Wohlthat, nachdem ſie genungſam deswegen belehret worden, entſaget hat, welches meiſtentheils eydlich geſchiehet, e) mit dem Manne in gemeinſchafftlicher Kauffmannſchafft ſtehet.

3. Der

3. Der Bürge iſt verbunden dasjenige zu zahlen, was der andre, zu Zeit der Bürgſchafft, demſelben ſchuldig war.

4. Jedoch muß der Haupt=Schuldner erſt zur Bezahlung angehalten werden, bevor der Glaubiger den Bürgen angreiffen kan, es ſey denn, daß a) er gar nicht mehr im Stande wäre zu bezahlen, b) an einem andern Orte wohne, und ihm nicht wohl bey zu kommen, c) der Bürge ſich von dieſer Rechts=Wohlthat ausdrücklich loßgeſaget.

5. Wenn viele Bürgen ſind, ſo iſt einer derſelben nicht alleine ſchuldig zu bezahlen, ſondern es müſſen alle ihren Theil tragen, daferne nicht 1) zu der Zeit, da der Glaubiger klaget, die andern unvermögend ſind zu bezahlen, 2) ſie nicht dieſer Wohlthat entſaget haben.

6. Auch iſt der Bürge befugt gegen den Glaubiger mit der Bezahlung zurück zu halten, biß ihm derſelbe ſein Recht, welches er an dem Haupt=Schuldner gehabt, abgetreten.

7. Sollte aber der Bürge dieſes unterlaſſen haben, ſo kan er dennoch den Haupt=Schuldner zu Erſetzung deſſen, was er vor ihn bezahlet, anhalten.

Das achte Capitel.

Von Mit=Schuldnern.

§. 1.

WEnn ſich einige eine Sache von einer Perſon verſprechen laſſen, ſo wird der Schuldner ſeiner Verbindlichkeit loß, wenn er auch nur einem von ihnen die Sache giebet.

2. Und dieſes findet auch in dem Falle ſtatt, wenn viele Schuldner nur mit einem Glaubiger zu thun haben,

ob-

obgleich demjenigen, der alleine aus ſolchen Verſprechen angegriffen wird, die Rechts-Wohlthat zukommt, daß die Mitſchuldner auch ihren Theil tragen müſſen.

3. Welches letztere jedoch wegfället, wenn 1) der Mitſchuldner abweſend, 2) unvermögend zu bezahlen iſt, 3) dieſer Wohlthat Verzicht gethan.

Das neunte Capitel.

Von Kauff-Contracte.

§. 1.

Folgende Contracte erlangen durch bloſſe Einwilligung beyder Partheyen ihre Gültigkeit:

I. Kauff.

II. Miethe.

III. Erbzinß, von welchen bereits gehandelt.

IV. Handels-Compagnie.

V. Auftragung ſeiner Geſchäffte an einen andern.

2. Durch den Kauff wird eine gewiſſe Sache gegen einen gewiſſen Werth dem andern eigenthümlich überlaſſen.

3. 1) Wenn ein Irrthum, ſowohl bey dem Werthe, als bey der Sache ſelbſt, vorgefallen iſt, ſo wird der Kauff unkräfftig, 2) betrifft der Irrthum nur die äuſſerliche Beſchaffenheit der Sache, ſo bleibet zwar der Contract gültig, dennoch muß der Verkäuffer dem Käuffer den Schaden, daß er weniger bekommen, als er vermuthen können, erſtatten.

4. Die Sache, welche gekauffet wird, muß etwas gewiſſes ſeyn.

5. 1) Wann die Waare überhaupt gekauffet iſt, ſo kan von dem Kauffer nichts weiter prætendiret werden, ob-

obgleich etwas in dem Maaß oder Gewicht mangeln ſolte, 2) ein anders wäre, wenn es nach dem Maaß und Gewicht übernommen worden, 3) was zur Zeit des geſchloſſenen Kaufs mit der Sache feſt verknüpft geweſen, iſt auch zugleich mit derſelben verkauffet.

6. Der Werth, welcher vor die Sache gegeben wird, muß in Gelde, welches eine Gleichheit mit der Waare hat, beſtehen.

7. Die Verbindlichkeit beyder Contrahenten beſtehet darinne, daß 1) der Käuffer den Werth der Sache nebſt denen davon durch ſeine Verzögerung aufgelauffenen Zinſen bezahlen, 2) der Verkauffer aber das Verkauffte, nebſt deſſen nach geſchloſſenen Verkauff empfangenen Nutzungen übergeben, anbey für allen durch ſeine Schuld verübten Schaden ſtehen muß.

8. Das Eigenthum der verkaufften, obgleich ſchon übergebenen Sache, wird dennoch nicht eher erlanget, bevor der Werth dafür bezahlet iſt, es hätte denn der Verkäuffer ſolchem geſtundet; inzwiſchen fället von Zeit des getroffenen Kauffs dem Käuffer aller Nutzen und Gefahr zu.

9. Der Verkäuffer muß dem Kauffer die Sache gewähren, wenn es auch nicht im Contract verſprochen iſt.

10. Oeffters vergleichen ſich die Partheyen alſo, daß dem einen zwar die Sache für ein gewiſſes verkauffet wird, doch mit der Condition, wenn binnen einer gewiſſen Zeit ein anderer mehr geben würde, der Contract aufgehoben ſeyn ſolle.

11. Desgleichen, wenn das Geld nicht zu gewiſſer Zeit erleget würde, der Kauff ungültig ſeyn, wie denn auch

12. Der

12. Der Reu-Kauff (laut welchem man von dem einmahl geſchloſſenen Contract abgehen kan) zugelaſſen iſt.

13. Wiederkauff giebet dem Verkauffer die Gewalt, die Sache gegen Erlegung des von dem Käuffer empfangenen Geldes wieder an ſich zu bringen, wenn es aber Erb-Güther betrifft, und die Wiederbezahlung der übrigen Summe nicht ausdrücklich verſchrieben, ſo muß es der Wieder-Käuffer nach dem gegenwärtigen Werthe bezahlen.

14. Das Wieder-Kauffs-Recht wird entweder auf eine gewiſſe Zeit geſetzet, oder nicht, und im letztern Fall wird es auch durch keine Verjährung verlohren.

15. Durch den Näher-Kauff ſtehet einem das Recht zu, die Sache vor eben die Summe, als der andere davor biethet, an ſich zu bringen, zu welchem Ende der Verkauffer dem andern von der zu verkauffenden Sache Nachricht geben muß.

16. Sothanes Recht findet, 1) bey keinem andern Contract, auſſer dem Verkauffe, ſtatt, und zwar 2) wenn an einen Fremden verkauffet wird.

17. Die Näher-Geltungs-, oder Einſtands-Gerechtigkeit haben, 1) Erb- und Zinß-Herrn, in den Zinß-Güthern, 2) Glaubiger in ſubhaſtirten Güthern ihrer Schuldner, 3) Nachbaren, 4) Kinder, und in deren Ermangelung, Anverwandte in denen Stamm-Güthern wieder Fremde, oder im weitern Grade ſtehende Verwandte.

18. Dieſes Recht, kan 1) keinem Fremden cediret, 2) auch zu keines, als des Anverwandten des ehemahligen Verkauffers Vortheil gebrauchet werden.

19. Der Kauf-Contract wird aufgehoben, 1) wenn beyde Partheyen ſelbſt davon abtreten, 2) wenn einer

aus

aus Betrug oder Furcht dazu gebracht worden, 3) wenn die Sache nicht die Helffte des Werths, oder der Werth nicht die Helffte der Sache beträget.

20. Welches letztere jedoch nicht ſtatt findet; wenn 1) die Partheyen ſolches gewuſt, 2) dieſem entſaget, 3) die Sache öffentlich verkauffet, 4) eine gantze Erbſchafft verhandelt worden.

Das zehende Capitel.

Von Miethe, oder Pacht.

§. 1.

Durch einen Mieths- oder Pacht-Contract wird der Gebrauch einer Sache, oder des andern Arbeit mit etwas gewiſſen bezahlet.

2. 1) Bewegliche, oder unbewegliche Sachen können vermiethet werden, 2) die Arbeit wird mit Tage-Lohn bezahlet, 3) der Lohn beſtehet ordentlicher Weiſe in Gelde.

3. Der Verpachter muß dem Pachter, oder Mieths-Mann die Sache in gutem Stande lieffern, und wer etwas zu arbeiten ſich anheiſchig gemachet, daſſelbe mit allem Fleiße verrichten.

4. Der Vermiether kan den Mieths-Mann vor der geſetzten Zeit anders nicht wegtreiben, als wann, 1) er die vermiethete Sache ſelbſt brauchet, 2) der Mieth-Mann dieſelbe mißbrauchet, 3) den Lohn oder Mieth-Zinß nicht bezahlet.

5. Wie denn auch dem Mieth-Mann erlaubet, vor der Zeit aus dem Pacht zu gehen, wenn er wichtige Urſachen hat.

6. Der Mieth-Mann iſt ſchuldig, 1) das Verſpro-

chene zu geben, 2) die Sache haußwirthlich zu gebrau-chen, 3) den durch ſeine Schuld verurſachten Schaden gut zu thun, hafften des Mieth-Mannes meubles, dem Vermiether zur Sicherheit, und iſt er ſolche biß zu entrichteter Miethe an ſich zu halten, befugt.

7. Bekommet ein neuer Eigenthümer die verpachtete Sache, ſo iſt er an die vorige Miethe nicht gebunden, ſondern der Miethmann erhohlet ſich an ſeinem Miether.

Das eilfte Capitel.

Von Geſellſchafft, oder Handels-Compagnie.

§. 1.

JN Geſellſchafft treten diejenige, welche ſich verbinden ihre Sachen, oder ihre Bemühung gemeinſchafftlich zu führen, und daraus der Nutzen ihnen gemein ſeyn ſoll.

2. Dieſe Gemeinſchafft kan auf alle, oder auch nur auf einige Güther gehen, nachdem ſich die Partheyen dißfalls verabredet.

3. Die Contrahenten ſind einander verbunden, 1) ihre Güther, oder Arbeit gemeinſchafftlich zu verwalten, 2) einander, den durch ihre Schuld zugefügten Schaden, zu erſetzen, 3) den profit, nach der unter ihnen ausgemachten proportion, zu theilen.

4. Solche Gemeinſchafft wird aufgehoben, 1) wenn das Geſchäffte welches ſie gemeinſchafftlich führen zu Ende gehet. 2) Durch den Todt des einen, 3) mit aller Bewilligung.

5. Es ſtehen ihnen einige Rechts-Wohlthaten zu, 1) daß, wenn einer dem andern bezahlen muß, ihm ſein nothdürfftiger Lebens-Unterhalt, muß gelaſſen werden,

2) daß

2) daß ſie durch ihre Handlung andere denen Ihrigen, und die Ihrige andern verbinden.

Das zwölfte Capitel.
Von Vollmachten.

§. 1.

Vollmacht geben heiſſet: einem andern ſeine Geſchäffte ohne Entgeld zu verwalten, auftragen.

2. Solche Vollmacht kan 1) auf alle Geſchäffte gehen, 2) nur auf einige, 3) von der erſten Gattung können einige Vollmachten ſo weit gehen, daß der Bevollmächtigte alles mit ſolcher Freyheit thun darf, als wenn es der Principal ſelbſt thäte.

3. 1) Einen zu unerlaubten Dingen zu bevollmächtigen iſt verbothen, 2) geſchicht es aber, ſo ſind ſie alle beyde ſtrafffällig.

4. Ein Rath, welchen man dem andern in zweifelhafften Dingen giebet, iſt von einer Vollmacht unterſchieden, weil man es in des andern Gefallen ſtellet, ob er dem folgen wolle, oder nicht; durch Recommendation aber kan man ſich eher in Verantwortung ſetzen.

5. Der Bevollmächtigte iſt verbunden, 1) das Aufgetragene treulich, 2) ſo wie es ihm befohlen auszurichten, 3) wer aus Boßheit hierwieder handelt, wird unehrlich.

6. Wogegen der Gevollmächtigte muß ſchadloß gehalten werden, in deſſen Entſtehung aber der Vollmächtigende für treu und ehrlos erkannt wird.

7. Die Vollmacht wird aufgehoben, 1) mit beyder Theile Bewilligung, 2) wenn ſich der Bevollmächtigte, oder 3) der Affter-Gevollmächtigte zu rechter Zeit derſelben entſaget, 4) wenn einer von beyden ſtirbet.

Das dreyzehende Capitel.
Von ſchrifftlichen Contracten.

§. 1.

Nachdem oben erwehnet worden, daß einige Contracte durch bloſſe Bewilligung, andere aber durch eine Ubergabe geſchloſſen worden, ſo folgen nunmehro diejenige, welche ihrem Weſen nach anders, als ſchrifftlich nicht errichtet werden können.

2. Durch einen ſchrifftlichen Contract wird derjenige verbunden, welcher ſchrifftlich bekennet, er wolle dem andern, was er vor ihm angefangen, in gleiche Güthe oder Würde wieder bezahlen.

3. Doch kan derſelbe, 1) binnen 2. Jahren noch vorſchützen, daß er die in der Schrifft benannte Sache nicht empfangen habe, nach 2. Jahren aber muß er ſelbſt den Beweiß über ſich nehmen, 3) der Schuldner muß entweder die Schrifft vor ſeine Hand erkennen, oder ſie abſchwehren.

4. Durch eine Quittung bekennet der Glaubiger, es habe ihm der Schuldner die Schuld bezahlet.

5. Er kan aber binnen 30. Tagen wieder dieſelbe einwenden, er habe das in der Quittung benannte Geld nicht bekommen.

Das vierzehende Capitel.
Von Contracten, denen kein gewiſſer Nahme im Rechten beygelegt iſt.

§. 1.

Unter die unbenannte Contracte wird mit gerechnet, 1) das Vertrödelen, wenn einem eine Sache um einen gewiſſen Werth zu verkauffen gegeben wird, mit dem

dem Beding, daß derſelbe dafür, ſo viel dem Eigenthümer geben, oder die Sache ihm unbeſchädiget wieder zuſtellen ſoll.

2. Tauſchen iſt, da man eine gewiſſe Sache vor eine andere in derſelben Stelle mit beyderſeitiger Bewilligung giebet.

3. Hierunter gehören vornehmlich die traſſirte Wechſel, da das Geld alſo vertauſchet wird, daß an einem andern Orte eine dergleichen Summa der beſtimmten Perſon gezahlet werden ſolle.

4. Ein auf ſich ſelbſt geſtellter Wechſel hingegen iſt nur ein Schuld-Schein, welchen der Glaubiger darum annimmt, damit er durch den zuſtehenden Perſonal-Arreſt deſto geſchwinder zu ſeiner Bezahlung gelangen könne.

5. Laut des Aſſecurations-Contracts, muß einem andern eine Summe Geldes gegeben werden, daß er möge einen gewiſſen Theil des Schadens, ſeiner auf der See befindlichen Waaren, tragen.

6. Nicht weniger gehöret zu unbenannten Contracten, wenn einer dem andern etwas machet, und etwas davor empfänget, oder allebeyde einander etwas thun, und leiſten ſollen.

Das funfzehende Capitel.

Von vermutheter Einwilligung des anderen Theils.

§. 1.

Aus einigen Handlungen folget, daß man in etwas müſſe gewilliget haben, und folglich iſt gleiche Verbündlichkeit, als wann man ſich wozu ausdrücklich verſtanden hätte.

 2. Wenn

2. Wenn jemand eines andern, welcher deſſen unwiſſend iſt, Geſchäffte zu deſſen Vortheil verrichtet, ſo folget hieraus nothwendig, daß er ſich zu Ablegung der Rechnung anheiſchig mache, wie ihm denn auch der andere dißfalls ſchadlos halten muß.

3. Nicht minder hat dieſes bey Verwaltung der Unmündigen Güther ſtatt.

4. Wenn zwey, oder mehrere, eine Sache gemeinſchafftlich überkommen, ſo ſind ſie verbunden ſelbige zu theilen, auch einander dießfalls allen verurſachten Schaden gut zu thun.

5. Hieher gehöret weiter die Antretung einer Erbſchafft, als wodurch der Erbe verbunden wird, die Vermächtniſſe, oder vertrauete Güther, dem andern auszulieffern.

6. Wenn einer aus Irrthum bezahlet, was er nicht ſchuldig geweſen, wird der, ſo es empfangen, gehalten, das Empfangene wieder heraus zu geben.

7. Wer dem andern etwas gegeben hat, damit derſelbe dafür etwas thun, oder laſſen ſolle, muß bey Entſtehung des verſprochenen Erfolgs, ſolches von dem andern wieder heraus bekommen.

8. Oder es hat jemand eine Sache empfangen, ohne einiges Recht dazu zu haben, derſelbe iſt gleichmäßig zu deſſen Erſtattung verbunden.

9. Wenn bey benachbarten Aeckern die Gräntzen verrückt, müſſen ordentliche Gräntzen gemachet, und dem andern, der dadurch zugefügte Schade, gut gethan werden.

10. Wer Sachen in ſein Schiff, oder Wirths-Hauß aufgenommen, muß vor derſelben Verwahrloſung ſtehen.

11. Wer

11. Wer ſich auf eine Klage einläſſet, und antwortet, wird dadurch verbunden, demjenigen nachzukommen, was der Richter ſprechen wird.

Das ſechzehende Capitel.

Von denen Klagen, welche aus eines andern Handlung gegen uns ſtatt haben.

§. 1.

Wenn ein Sohn, ſo noch in väterlicher Gewalt ſtehet, auf Befehl des Vaters, etwas geſchloſſen hat, ſo kan der Vater daraus belanget werden, am allermeiſten, wenn demſelben hieraus ein Vortheil zugewachſen.

2. Gleicher geſtalt, wenn der Factor eines Schiffs mit dem andern contrahiret, ſo iſt der Patron des Schiffs daran gebunden.

3. Wenn ein Schiff im Sturm, durch Abwerffung des Maſt=Baums, auch Auswerffung der Waaren, erleichtert wird, ſo müſſen alle die im Schiffe ſind, weil es zu ihrer Rettung geſchehen, zu Erſetzung des Schadens ihren Antheil beytragen, welches auch unter andern bey Abbrechung eines Hauſes, und dem Feuer Einhalt zu thun, ſtatt findet.

Das ſiebenzehende Capitel.

Von demjenigen, was bey Contracten vorzufallen, oder bedungen zu werden, pfleget.

§. 1.

Wenn die Sache von demjenigen, der ſolche verſprochen, nicht geliefert worden, ſo muß er deren Bezahlung verſchaffen, und den andern überdiß ſchadlos halten.

2. Wenn eine Sache nicht an dem beſtimmten Orte gegeben wird, ſo kan der andere die Erſtattung des Dadurch erlittenen Schadens fordern.

3. Bey Verkauffung eines Thieres, welches einen groſſen, jedoch nicht in die Augen fallenden Fehler, an ſich hat, muß der Verkauffer ſo viel am Kauf-Gelde wieder herausgeben, als der Käuffer, nach vorher gegangenen Taxe erfahrner Leute, davor zu viel gegeben, dafern es aber gantz und gar unbrauchbar, oder der Verkäuffer den Mangel allein gewuſt, muß er die Sache, gegen Erſtattung des Kauff-Geldes, zurück nehmen.

4. Bey Kauffen, Tauſch, oder, da man etwas an ſtatt Bezahlung giebet, Theilung gemeinſchafftlicher Güther, Vergleichen, Pacht und Erbzinß Contracten, muß die Gewehr geleiſtet, und zu dem Ende der Verkäuffer bey erhobenen Streit über die Sache, und Vertretung belanget werden.

5. Derjenige, welcher dem andern eine Forderung abtritt, darf ſelbige nicht als eine tüchtige, ſondern nur als eine wahre und richtige Schuld gewähren, es wäre denn ein mehreres verſprochen.

6. Zinſen iſt derjenige zu geben ſchuldig, welcher die Bezahlung ſeiner Schuld unbillig verzögert.

7. 1) Zinſen werden ordentlicher Weiſe 5. von 100. gerechnet, 2) es dürfen nicht Zinſen von von Zinſen genommen werden, 3) dieſelbe können in gewiſſen Fällen höher, als die Haupt-Summe iſt, nicht ſteigen.

8. Wiederkäuffliche Zinſen ſind, wann für eine gewiſſe Summe Geldes jährlich gewiſſe Einkünffte abgetreten werden.

Das achtzehende Capitel.
Welcher geſtalt ein Contract wieder aufgehoben wird.

§. 1.

Dieſes geſchiehet mit beyder Bewilligung, und öffters, wenn die Sache dem andern noch nicht überliefert iſt.

2. Wenn der Glaubiger wegen ſeiner Schuld befriediget wird.

3. Es iſt aber 1) gleichviel, ob der Schuldner ſelbſt, oder durch einen andern bezahlet, 2) muß demjenigen bezahlet werden, welcher den Schuldner von der Verbindlichkeit loß zu machen vermag, daher einem Unmündigen wohl gezahhlet werden kan, 3) muß die gantze Schuld bezahlet werden, 4) in gleicher Güte, als man ſolche empfangen, 5) zu verordneter Zeit, 6) an dem beſtimmten Orte, 7) wenn der Glaubiger an dem Schuldner mehr als eine Forderung hat, ſo ſtehet ihm frey, die Bezahlung auf diejenige Schuld, welche er will, anzurechnen, 8) erkläret ſich derſelbe nicht hierüber, ſo wird es auf die richtigſte Poſt, und 9) am allererſten auf die Intereſſen geſchlagen.

5. Die Bezahlung wird bewieſen, 1) durch Schrifften, oder Qvittung, 2) durch Zeugen, 3) des Glaubigers eigenes Geſtändniß, 4) rechtliche Muthmaßung.

6. Die vorige Schuld-Verſchreibung wird aufgehoben, wann der Glaubiger und Schuldner eine neue Verbindlichkeit erwehlet und eingehet, oder auch es bey der vorigen Verbindlichkeit bleibet, jedoch ein andrer Schuldner mit des Glaubigers Bewilligung angewieſen wird. Wann aber ein Glaubiger, oder ein anderer

ſein Recht einem dritten abtritt, ſo bedarff es des Schuldners Einwilligung nicht.

7. Wenn der Glaubiger ſich weigert die Schuld anzunehmen, ſo ſtehet dem Schuldner frey dieſelbe im Gericht niederzulegen, es muß aber der Glaubiger 1) hierzu gefodert, 2) eine Tage-Fahrt angeſetzet, 3) in fernern Weigerungs-Fall des Glaubigers das Niedergelegte von der Obrigkeit verſiegelt, und verwahret werden.

9. Wann eine Schuld mit der andern aufgehoben wird, ſolches wird Abrechnung genennet, dieſelbe kan 1) zu aller Zeit dem Kläger entgegen geſetzet werden, 2) die Schuld aber muß klar und richtig ſeyn, 3) hat nur in ſolchen Dingen ſtatt, welche durch Ehle, Maaß und Gewichte gerechnet werden.

10. Sie hat nicht ſtatt, 1) wieder den Fiscum, wegen deſſelben privilegirter Schulden, 2) bey Reichung der Alimento.

11. Von der Abrechnung unterſcheidet ſich das Recht, eine Sache zurück zu halten, bis man wegen einer rechtmäßigen Forderung befriediget worden.

12. Wenn der Glaubiger des Schuldners, oder dieſer jenes, oder auch der dritte, beyder Erbe wird, ſo erlöſchen hierdurch die Schulden und Verbindlichkeit, es ſey denn, daß der Erbe die Erbſchafft mit dem Inventario angetreten habe.

13. IV) Wann die Sache ohne jemandes Verſchulden zu Grunde gehet, ſo kan weder dieſelbe, noch deren Werth weiter gefodert werden.

14. Daß übrigens durch die Verjährung, Rechtskräfftigen Spruch, und in andere Wege die vormahlige

Ver-

Verbindlichkeit aufhören könne, bedarff nicht wiederhohlet zu werden.

Das neunzehende Capitel.
Von Einſetzung in vorigen Stand.

§. 1.

DIeſe hat die Würckung, daß wegen entſtehender Verletzung die Verbindlichkeit aufgehoben und angeſehen wird, als wenn die Handlung gar nicht geſchehen wäre.

2. Sie wird nicht ohne hinreichende Urſachen verſtattet, und dieſe ſind:

3. I. Rechtmäßige Furcht; durch welche jemand bewogen worden, etwas zu thun, oder nicht.

II. Betrug, dieſer iſt ein Vorſatz dem andern zu ſchaden.

4. III. Unmündigkeit, doch in ſo ferne, wenn 1) ein Unmündiger bey Schließung einer Handlung ſich vor mündig nicht ausgegeben, und den andern zu betrügen, 2) das geſchehene nach erlangter Mündigkeit nicht genehm gehalten, 3) die geſchehene Handlung nicht eydlich beſtärcket hat.

5. Auch findet die Wiedereinſetzung nicht ſtatt, 1) in Sachen, worinnen ein Unmündiger erfahren iſt, oder Profeſſion machet, 2) noch, wann er mit dem Vater zu thun hat, 3) wenn ſie einmahl abgeſprochen iſt.

6. Wer dieſe Rechts-Wohlthat ſuchen will, muß es binnen 4. Jahren thun, ſonſt iſt ſie erloſchen.

7. Derſelben haben ſich auch Gemeinen, Kirchen, Schulen, und Stiffter zu erfreuen.

8. IV. Wegen Abweſenheit, daran kein Verbrechen ſchuld iſt, und anderer rechmäßigen Urſachen, welche

auf des Richters Ermeſſen ankommen, als die ſind, 1) Irrthum, 2) Unglücks-Fall ꝛc. kan auch die Wiedereinſetzung geſuchet, und erlanget werden.

Das zwantzigſte Capitel.

Von Mißhandlungen, wodurch eintzelne Perſonen beleidiget werden.

§. 1.

EIne Ubelthat, oder Verbrechen, iſt eine Beleydigung, welche dem andern mit Vorſatz zugefüget wird.

2. Durch einige Ubelthaten werden nur eintzelne Perſonen beleydiget, durch einige aber das gantze gemeine Weſen, unter die erſte Claſſe ſind zu rechnen:

3. I. Der Diebſtahl oder eine betrügeriſche Entwendung einer Sache, in der Abſicht ſich dadurch zu bereichern.

4. Deſſelben Straffe iſt der Strang.

5. Doch wird die Strafe gemildert, 1) bey Diebſtahl unter Eltern, und Kindern, 2) unter Ehe-Leuten, 3) andern Anverwandten, 4) bey Münderjährigen, 5) Einnehmern, 6) Diebes-Hohlern, 7) die ſo die geſtohlene Sache wiedergeben, 8) die, in andern Teichen fiſchen, 9) wenn man nicht gewiß weiß, wie viel geſtohlen ſey.

6. Ferner kommt es bey Erkennung der Straffe mit darauf an: Ob der Diebſtahl mit Gewalt geſchehen, und ob der Dieb vorhin ſchon beſtrafft worden.

7. Uberdiß kan der Eigenthümer ſeine Sache, wenn ſie noch bey dem Diebe befindlich, wegnehmen; und ſind auch die Erben zu deſſen restitution verbunden, wenn gleich der Dieb Leibes-Straffe erlitten.

9. II.

8. II. Schmähung oder Läſterung iſt eine jede Handlung, welche zu des andern Beſchimpfung vorſetzlich geſchiehet.

9. Hierzu wird vornehmlich erfodert, 1) der Vorſatz einen andern zu beſchimpffen, welcher 2) daraus erhellet, wenn die That zu des andern Beſchimpffung gereichet, 3) wiedrigen Falls kommt es auf des andern Erklährung hierüber an, die Wahrheit des Vorwurffs entſchuldiget dagegen nicht, 4) wer einem Zeugen etwas erweißliches zur Beſchimpffung nachſaget, damit er ihn möge zum Zeugniß untüchtig machen, ſolches wird als eine Schmähung nicht angeſehen, 6) ſo wenig, als der im groſſen Eyfer üble Reden ausgeſtoſſen.

10. 1) Schmähungen werden, nachdem ſie groß oder geringe, mit Gefängniß, Staup-Beſen, und dergleichen beſtraffet, 2) oder es kan der Beleidigte ſeine Beſchimpffung taxiren, 3) überdis muß der Injuriant, nach Befinden, Ehren-Erklährung, Abbitte, oder gar einen Wiederruff thun, 4) wann beyde einander mit Injurien angegriffen, hat keiner von dem andern ſatisfaction zu fodern.

11. Die Schmähungs-Klage verlöſchet, 1) wann einer von beyden vor erhobener Klage ſtirbt, 2) nach Verfluß 1. Jahres, ausgenommen thätliche Beſchimpffungen, 3) wenn der Beleydigte dieſelbe vergiebt.

12. Eine Schmäh-Schrifft iſt, wenn jemand in Schrifften Ehren-rührig unter falſchen, oder gar keinen Nahmen angegriffen wird.

13. 1) Die dergleichen kauffen oder verkauffen, machen ſich dieſes Verbrechens theilhafftig, 2) die Strafe iſt, wie im vorigen willkührlich.

14. III. Schaden, welcher einem durch des andern Vorſatz, oder Schuld zuwächſet, wird mit Erſetzung bezahlet.

16. IV. Gewaltſame Beraubung wird mit dem Schwerdte beſtrafet.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von Verbrechen, deren Straffen auf des Richters Ermeſſen ankommt.

§. 1.

Hierunter gehören inſonderheit:

I. Geſuchte Verführung eines andern Ehe-Frau.

II. Abtreibung der Frucht, auf welche, wenn ſie über die Helfte, die Lebens-Strafe geſetzet iſt.

III. Ausſetzung eines Kindes.

IV. Wucher.

V. Beutel-Schneiderey.

VI. Beraubung der Todten im Grabe.

VII. Wenn der Ankläger des Angeklagten Parthey, oder ein Advocat zugleich die Parthey des Gegentheils hält.

VIII. Diebes-Heelerey.

IX. Erbrechung des Gefängniſſes.

X. Allerhand Betrüglichkeiten, ſo kein ordentlicher Diebſtahl iſt.

XI. Verrückung der Gräntzen.

XII. Unerlaubte Zuſammenkünffte.

XIII. Betrügeriſche Betteley.

XIV. Trunckenheit.

XV. Pfuſcherey in der Artzeney-Kunſt.

XVI. Verhetzung fremden Geſindes.

Das

Das zwey und zwantzigſte Capitel.

Wie weit eine Erſtattung des Schadens, welchen man ſelbſt nicht zugefüget hat, rechtlich gefodert werden könne.

§. 1.

1. WEnn einem aus dem Wirths-Hauſe oder Schiffe etwas wegkommet, ſo muß der Wirth, oder Schiffs-Herr davor ſtehen, desgleichen II. wenn jemand, aus eines Hauſe beſchüttet, oder beſchädiget wird. III. Wenn jemand etwas übergebauet, welches auf der Straſſe ſchaden thun kan, muß er daſſelbe auf ſeine Koſten wieder wegnehmen. IV. 1) Wer etwas wegen Ausführung einer unerlaubten That empfangen, muß ſolches herausgeben, 2) es ſey denn, daß der andere ſolches auch unerlaubter Weiſe gegeben hätte, auf welchen Fall daſſelbe der Fiſcus wegnimmt. V. Hierunter iſt zu rechnen, Spiel-Geld zu Glücks-Spiel, und ſo gar derjenige, wer wiſſentlich etwas zum Spielen leyhet. VI. Wenn ein zahm Thier Schaden gethan hat, ſo muß es der Herr dem Beſchädigten überlaſſen, oder 2) den Schaden gut thun, 3) zu dem Ende kan das Thier ſogleich gepfändet werden.

2. Eben dieſes muß geſchehen, wenn durch Einfall eines Hauſes dem andern Schaden wiederfahren iſt.

Das drey und zwantzigſte Capitel.

Von denen, die allgemeine Sicherheit kränckenden Miſſethaten.

§. 1.

DIeſe ſind: I. Das Laſter der beleydigten Majeſtät, und wird auf zweyerley Art begangen, 1) wer was

feind-

feindſeeliges wieder den Landes-Herrn, oder das gemeine Beſte unternimmt.

2. Dergleichen Ubelthäter werden 1) geviertheilet, 2) ihre Güther eingezogen, 3) ihr Gedächtniß ausgetilget, 4) ihre Kinder unehrlich, und bekommen allein die Töchter den Pflicht-Theil von der Mutter.

3. Vergehet ſich jemand nur mit Beſchimpffung der hohen, oder niedern Obrigkeit, ſo wird die Straffe nach Beſchaffenheit der Umſtände eingerichtet.

4. II. Die Gotteslăſterung wird, wenn ſie ſehr hart iſt, mit dem Leben gebüſſet. III. Der Meyneyd mit Abhauung derjenigen Finger, mit welchen jemand geſchwohren hat, oder andere Leibes-Strafen. IV. Welche durch geheim verbothene Künſte andern an Leib oder Leben Schaden thun, werden am Leben geſtraffet. V. Der Beyſchlaff iſt eine unzuläßige fleiſchliche Vermiſchung zweyer lediger Perſonen, die ſich auſſerdem wohl verhalten haben.

5. Die hierauf geſetzte Strafe, iſt Gefängniß, oder Geld-Buſſe.

6. 1) Es muß die geſchwächte Perſon von dem andern ausgeſtattet, und das Kind ernähret werden, 2) oder er muß dieſelbe heyrathen; 3) die Summe der Ausſtattung kommt auf Ermäßigung des Richters an. VI. 1) Hurerey iſt eine fleiſchliche Vermiſchung mit einer liederlichen Weibes-Perſon, welche ſich jedermann ergiebet, wird mit Landes-Verweiſung beſtraffet, zumahl, wenn ſie jemanden durch unreine Kranckheit angeſtecket hat, 2) die mit dergleichen Perſonen zu thun haben, werden mit Gelde, oder Gefängniß beleget. VII. Ehebruch iſt dreyerley, 1) ein gedoppelter, wann ſich zwey verehlichte Perſonen fleiſchlich vermiſchen, worauf das

Schwerdt

Schwerdt ſtehet, 2) eines ledigen Mannes mit einer verheyratheten Frauens-Perſon, da jener ebenfalls mit dem Schwerdte hingerichtet, dieſe aber geſtäupet wird, 3) eines verehlichten Manns mit einer ledigen Frauens-Perſon, da der erſtere geſtäupet und ewig verwieſen, die letztere aber mit dem Gefängniß beleget, oder eine Zeit verwieſen wird.

7. Uber dieſes kan ſodann der unſchuldige Ehe-Gatte ſich von dem Schuldigen ſcheiden laſſen, und wird dieſem weitere Heyrath unterſaget.

8. Die auf den Ehebruch geſetzte Strafe wird gemildert, 1) wenn der unſchuldige Ehegatte dem Schuldigen vergiebet, 2) der Unſchuldige Theil zum Beyſchlaff wegen Kranckheit oder Raſerey untüchtig geweſen, 3) oder den Schuldigen verlaſſen gehabt, 4) wann eine ledige Manns-Perſon mit einer Ehe-Frau, ſo ſich als eine liederliche Hure aufführet, zu thun gehabt, 5) der Beyſchlaff noch nicht vollbracht, 6) der Unſchuldige dem Schuldigen die eheliche Pflicht verſaget, 7) beyde Eheleute von Tiſch und Bette geſchieden, und der, welcher hieran nicht Schuld hat, ſich hierinnen vergehet. VIII. Wenn eine verehlichte Perſon bey Lebzeiten des Ehe-Gatten ſich überdem an, eine oder mehrere, verheyrathet, ſo ſtehet das Schwerdt darauf. IX. Blutſchande iſt eine fleiſchliche Vermiſchung mit allzunahen Verwandten.

9. Unter Eltern und Kindern wird es mit dem Schwerdte beſtraffet, unter andern Verwandten mit dem Staup-Beſen, oder Landes-Verweiſung, welche letztere Straffe auch bey denen ſtatt findet, die in der Schwägerſchafft, als Eltern und Kinder, oder Bruder und Schweſter, anzuſehen. X. Entführung iſt, wenn

man eine unbeſcholtene Frauens-Perſon mit Gewalt wegnimmt zu mißbrauchen.

10. Dieſes geſchiehet auch, wenn dieſelbe hierzu beredet wird. Sowohl der Thäter, als die, welche hierzu behülfflich geweſen, werden mit dem Schwerdte beſtraffet. XI. Auf Sodomiterey mit Menſchen, iſt das Schwerdt, mit Thieren aber, das Feuer geſetzet. XII. Der Concubinat, wenn ein paar Perſonen ſich zuſammen halten, ohne daß ſie in ordentlicher Ehe leben, wird mit dem Gefängniß oder Landes-Verweiſung beleget. XIII. Huren-Wirtſchafft, oder Kuppeley treibet derjenige, wer andere zur Hurerey verführet, und ſeinen Nutzen davon ſuchet.

11. Wenn es der Ehemann mit ſeiner Frau, oder der Vater mit ſeiner Tochter alſo machet, ſo ſtehet das Schwerdt darauf. XIV. Der Todtſchlag wird eingetheilet, α) in vorſetzlichen, β) der aus Verſehen, γ) aus Zufall, geſchiehet.

12. Im erſten Fall findet die Lebens-Straffe ſtatt, im andern iſt die Strafe willkührlich, und wird eingerichtet, nachdem ein groß, oder geringes Verſehen dabey vorgegangen, der dritte iſt von aller Strafe frey, wie auch die Entleibung, welche aus Nothwehr herrühret. XV. Der Selbſt-Mord wird mit einem unehrlichen Begräbniß beleget, wovon in gemeinen Rechten diejenigen ausgeſchloſſen, welche aus Tieffſinnigkeit, oder hitziger Kranckheit die Hand an ſich legen. XVI. Straſſen-Räuberey iſt eine Ermordung mit Beraubung der angetaſteten Perſon.

13. Unter ſolche werden auch gerechnet, die jemanden mit dem Vorſatz zu rauben, umbringen, ob ſie gleich hernach nichts finden, 2) die Strafe iſt das Rad, 3) wenn

wenn ſie dergleichen unterſchiedliche mahl ausgeübet, werden ſie zuvor mit glüenden Zangen gegriffen XVII. Bey erkauffter Mord-That wird der Meuchel-Mörder gerädert, und derjenige, welcher es angeſtifftet, mit dem Schwerdte hingerichtet. XVIII. Mord an Verwandten wird, wenn er an Eltern oder Kindern begangen, mit dem Sacke beſtraffet, bey andern Anverwandten aber mit dem Schwerdt. XIX. Mordbrennerey iſt, wenn jemand aus Boßheit Feuer anleget, und derſelbe wird lebendig verbrannt. XX. Oeffentliche Gewalt, worunter inſonderheit der Land-Friedens-Bruch zu rechnen, iſt, wenn jemand mit gewaffneten Volck den andern angreifft, und ſtehet hierauf das Schwerdt, oder der Reichs-Bann. XXI. Falſum iſt, wenn jemand etwas fälſchlich thut, den andern dadurch zu betrügen; und wird die Strafe nach Ermäßigung des daraus erwachſenen Schadens eingerichtet. Die falſchen Müntzer werden mit dem Feuer beſtraffet. XXII. Beſtechung der Richter, wird mit willkührlicher Strafe angeſehen. XXIII. Desgleichen diejenige, welche durch Auſkauffung des Getreydes Theurung im Lande machen, nicht weniger XXIV. die, welche ſich an denen ihnen anvertraueten Caſſen-Geldern vergreiffen, es wäre denn eine härtere Strafe geordnet. XXV. Raub an heiligen Oertern, wird mit dem Schwerdte beſtrafft. XXVI. Caſſen-Reſte, welche jemand boßhafft gemachet. XXVII. Erkauffung der Ehren-Aemter. XXVIII. Erkauffung der geiſtlichen Aemter wird mit willkühlicher Straffe beleget. XXIX. Menſchen-Raub wird mit dem Schwerdte beſtrafft.

Das vier und zwantzigſte Capitel.
Von Erlaſſung der Strafe.

§. 1.

IN denen Verbrechen, auf welche die göttliche Geſetze eine Strafe verordnet, kan ein Landes-Herr ſolche nicht erlaſſen.

2. In andern Fällen iſt niemand dazu befugt, als der Landes-Herr, welcher ſie aus zureichenden Urſachen nachgiebet.

3. Bey einigen Verbrechen kan die Strafe, wie vorhin gedacht, verjähret werden.

Der andern Abtheilung Juriſtiſcher Materien
Erſtes Capitel.
Von Lehn- oder Ritter-Güthern, deren Rechte, und was ſonſt dabey zu bemercken.

DAß es viele Güther in Teuſchland gebe, welche den Nahmen Lehn-Güther führen, ſolches iſt nicht zu läugnen, und denjenigen, welche die Lehn-Rechte ſtudirt, mehr als zu wohl bekannt; dieſelben alle aber, deren Art und Eigenſchaft nach, zu unterſuchen, gehört nicht zu dieſem Capitel, ſondern muß bey dem Erb-Zinß-Laß-Meyer- und andern dergleichen Güter, weiln ſie vieler Orten den Nahmen als Lehn auch bekommen, und damit gleichſam

natura-

naturaliſirt worden, angemercket werden; allhier aber ſoll nur von denen Lehnen, wie man ſie in gemeinem Verſtande und Rede nimmt, und Adeliche, oder Ritter-Güter nennet, ſo viel als einem auch Nicht-Gelehrten davon zu wiſſen nöthig ſeyn kan, kürtzlich gehandelt werden.

Vom Urſprung der Lehne.

§. 1. Wenn, und von welchen Völckern zuerſt, die Lehne aufkommen, ſolches iſt ungewiß, und zweifelhafft: Denn einige geben vor, daß ſelbige im alten Teſtament unter den Iſraeliten ſchon gebräuchlich geweſen, und wollen ſolches aus 1 Reg. 20. v. 1. Num. 27. v. 8. beweiſen. Andere ſchreiben ſie den Römern, Longobarden, und andern Völckern zu. Welches alles an ſeinen Ort geſtellet, und einem jeden zur Beurtheilung überlaſſen bleibet. So viel iſt gewiß: daß die Lehne wie ſie heut zu Tage bey uns befindlich, der Gewohnheit der Teutſchen, worunter jedoch die Francken mitgerechnet werden, zuzuſchreiben ſind.

Von des Worts, Lehn, Bedeutung.

2. Das Wort Lehn, welches zu Latein feudum, oder feodum genennet wird, bedeutet ſoviel als leihen; das lateiniſche, oder vielmehr alte teutſche Wort aber iſt aus fe-, welches ſoviel als Sold, und od, ein Gut, heiſſet, zuſammen geſetzet. Wiewohl es andere noch von einem andern alten teutſchen Worte: Föden, das iſt, füttern, ernehren, ꝛc. herleiten wollen, der übrigen derivationen zu geſchweigen. Die erſtere Meynung iſt nach den neueſten und accurateſten Auslegern die beſte.

Beſchreibung des Lehns, wer ſolches geben, und empfangen könne.

3. Es wird aber ein Lehn auf dreyerley Art verſtanden und genommen, 1) vor die Sache, ſo zu Lehn gegeben und genommen wird, 2) vor den Lehns-Contract, und 3) vor das Recht, ſo der Lehnmann in der ihm verliehenen Sache hat. Nach dieſer letzteren Bedeutung nun wird ein Lehn beſchrieben, daß es ſey ein Recht, in derjenigen Sache, ſo jemand unter Bedingung einer ihme zu beweiſenden Treue, einem andern zu deſſen umſchränckten eigenthümlichen Gebrauch überläſt. Dieſes Recht beſtehe nun auf Im- oder mobilien, beweg- oder unbeweglichen Gütern; weiln auch ein Lehn im Gelde, v. g. der Lehn-Stamm, beſtehen kan; und können demnach alle diejenigen Sachen, ſo in Commercio, und zu veräuſſern nicht verbothen, zu Lehn gegeben, und aufgetragen werden. Desgleichen die Jura und Gerechtigkeiten, als da ſind, Jagd-Gerechtigkeit, Jus patronatus, oder Kirchen-Lehn, die Gerichte, ꝛc. ꝛc. Derjenige nun ſo das Lehn-Gut, oder Gerechtigkeit, einem andern giebt, wird dominus directus, oder Lehn-Herr, derjenige aber, ſo ſolches empfähet und zu genieſſen hat, Vaſallus, oder Lehnmann, genennet. Es können auch die Stelle des Lehn-Herrens ſowol, als auch des Vaſallens, Hohe, und Niedrige, Bürger und Bauer, Manns- und Weibs-Perſonen vertreten. Wie denn dahero auch der Lehne unterſchiedene Nahmen, als e. g. Mann-Lehn, Weiber-Lehn, bekannt; welche unterſchiedene Benennung jedoch vielmehr ratione ſucceſſionis auf des Lehnmanns Deſcendenten-Seite, als des Lehn-Herrn, obſervirt und beobachtet werden mögte; ſintemalen eine Weibes-Perſon, ſowol ein Mann-Lehn,

als

als eine Manns-Perſon ein Weiber-Lehn, & vice verſa verleihen und geben kan. Es muß aber jemand, ſo ein Lehn geben will, Herr ſeiner Güter ſeyn, und freye Macht und Gewalt darüber haben; ingleichen der Annehmende dasjenige, was vor das empfangene Lehn geleiſtet werden ſoll, gleichfalls im Stande ſeyn, zu verrichten. Worbey beyläuffig zu gedencken, daß nicht jederman an allen Orten Lehns-fähig ſey, zumal wo das Jus indigenatus in uſu iſt; dahero denn Statuta auf den Sächſ. und Holſteiniſchen Land-Tagen gemacht worden ſeyn ſollen: Daß die Lehn-Güter nicht leicht an Fremde verkaufft, ſondern zuförderſt im Lande Angeſeſſenen angebothen werden ſollen, welches doch nicht anders, als jure retorſionis ſtatt findet. Wie denn auch ehedeſſen die Schwaben; Bayern, und Francken, denen Sachſen nicht geſtatten wollen, ſich mit Lehn-Gütern daſelbſt anzukauffen, daher dann dieſe Reimen kommen:

Er konte hier kein Ritter ſeyn,
Er ſey denn Franck, Bayr, oder Schwäbelein.

Welches aber heut zu Tage nicht mehr in uſu iſt.

Von Eintheilung der Lehne.

4. Die Lehne werden insgemein eingetheilet in eigentliche (propria), und uneigentliche (impropria,) andere thun die dritte Art nehmlich mixtum, das Gemiſchte hinzu. Ein eigentlich Lehn iſt, welches alle Eigenſchaften eines Lehns hat, z. E. es darf ſolches nicht veräuſſert werden, es ſuccediren nur Manns-Perſonen darinn, ꝛc. ein uneigentlich Lehn aber iſt, dem ſolche Stücke fehlen. Das Vermiſchte hat etliche natürliche Stücke, etliche aber fehlen demſelben. Und unter dieſe drey Arten können alle Lehne, ſo viel deren ſind, gebracht werden, ſie mögen auch ſonſt Nahmen haben wie ſie wollen;

Alſo iſt ein Mann-Lehn ein eigentlich, ein Weiber-Lehn aber ein uneigentlich Lehn, Mann- und Weiber-Lehn zugleich aber heiſt ein gemiſcht- oder durchgehend Lehn. B. G. Struv. Jur. pr. Feud. c. 5. §. 15. Alle Species und Arten aber zu verzeichnen und zu benennen, iſt wegen deren Vielheit faſt ohnmöglich, würde auch wol vergebliche Arbeit ſeyn, indeß ſollen doch noch einige, und zwar die am meiſten bekannteſte und uſuelleſte mit kurtzen angemercket, und einige nützliche Erinnerungen dabey gemacht werden. Es ſind aber die Lehne, 1) neu und alt: Ein neu Lehn iſt welches der Lehnmann zu erſt erworben, und nur deſſen Deſcendenten zukömmt. Ein alt-väterlich oder Stamm-Lehn heiſt, welches von den Vor-Eltern jemand durch Erbſchaffts-Recht überkommen, und in welchen auch die Agnaten ein Recht haben.

NB. Dieſe Diſtinction in neu- und alt Stamm-Lehn, hat ihren Nutzen bey den Succeſſions-Fällen, denn wenn der Lehn-Mann ohne Leibs- Lehns-Erben ſtirbt, ſo wird gefragt: Ob die Agnaten ſuccediren können? Bey einem neuen Lehn wird es verneinet, es wäre denn, daß der Lehn-Mann mit des Lehn-Herrens Conſens jemanden in die Mitbelehnſchafft genommen hätte. Bey einem alt-väterlichen oder Stamm-Lehn aber wird die Frage bejahet, woferne in Sachſen die Agnaten der geſammten Hand in gewöhnlichen Fällen nur Folge geleiſtet.

2) Giebts geiſtliche, und weltliche Lehn. Die geiſtliche werden auch Kirchen- und Krumbſtabs-Lehn genent, und ſind diejenigen, welche von den Kirchen-Gütern einem gegeben werden. Ein weltlich Lehn aber beſtehet aus weltlichen Güthern. Und wird hiebey bloß auf die zu Lehn gerichtete Sache geſehen, keinesweges aber auf den Lehn-Herrn, oder Vaſallen, denn ein Biſchof kan

auch

auch ein weltlich Lehn geben, und eine weltliche Perſon ein geiſtlich Lehn, nach Unterſchied der Sache, worüber, er die freye diſpoſition hat. Das aber das geiſtliche Lehn auch Krumbſtabs-Lehn genennet wird, kömmt her de baculo incurvato Epiſcoporum, oder von dem krummen Stabe den die Biſchöffe bey deſſen Verleihung führen, deren umſchränckte Gewalt damit anzudeuten. Ob der heilige Maternus dem Petro ſeinen Schäffer-Stab ehemalen abgenommen haben ſoll, iſt mehr einer Fabel ähnlich, ſo viel aber iſt gewiß, daß weil der Pabſt Vicarius Chriſti ſeyn will, und alſo ſein dominium über alle ſich erſtrecken muß, daß die Biſchöffe incurvatum, er aber, rectum baculum, gebrauchet, nach dem Pſalm 45. v. 7. HErr dein Zepter iſt ein gerades Zepter.

NB. Der Nutzen dieſer Eintheilung beſtehet darinn; das 1) das Krumbſtabs-Lehn zu præjudiz der Kirche nicht geändert, und e. g. aus einem Mann- ein Weiber- oder aus einem Dienſt- ein Frey-Lehn gemacht werden kan; welches doch bey weltlichen Lehnen angehet. 2) Daß die vom Biſchoffe, oder Prälaten, ꝛc. als Adminiſtratore gegebene expectanz, den Succeſſorem als electum, nicht aber als heredem, nicht binde, welches doch bey weltlichen Lehnen ſtatt hat, indem die weltlichen Fürſten jure univerſali ſuccediren, und auf gewiſſe maße facta Anteceſſorum zu præſtiren ſchuldig ſind; wann nur anders die Sache in Lehn gegeben werden können.

3) Adeliche (nobilia) und Bürger- oder Bauer-Lehn (ignobilia). Ein Adelich Lehn iſt, welches einen mit der Gerichtsbarkeit, Jagd- und Forſt-Recht, auch andern Juribus pflegt gegeben zu werden. Ein Bürger- oder Bauer-Lehn aber wird genennt, welches ohne dieſe Rechte jemand gereichet wird. Heiſt auch Beutel-Lehn.

NB. Wenn einer von Adel ein Bürger-Lehn acquirirt, ſo wird er deshalb kein Bürger oder Bauer, und wenn ein Bürger ein Adelich Lehn bekömmt, ſo kriegt er dadurch die Nobilität nicht; Feudum enim non immutat perſonam Vaſalli. Sintemahlen ja dieſe beyderley Lehne hauptſächlich aus der Dienſtleiſtung zu æſtimiren; denn wenn die Dienſte in Hof- Kriegs- oder Ritter-Dienſten beſtehen, iſt es ein feudum nobile, oder Adelich Lehn, ſind es aber ſolche Dienſte, die auch bürgergerlichen Standes leiſten können, als wenn ein gewiſſes Geld vom Lehn zu geben, oder gewiſſer Haffer zu lieffern, ꝛc. ſo iſt es ignobile, ein Bürger- oder Beutel-Lehn. Es beſitze nun ſolches Edel, oder Unedel.

4) Feuda data, ſive collata, & oblata: Gegebene oder verliehene, und aufgetragene Lehne. Verliehene (data) Lehne ſind, wenn der Lands-Fürſt, oder ſonſt jemand, der deſſen befugt iſt, von ſeinen eigenen allodial- oder auch wohl Cammer-Gütern, einem ein Lehn reichet. Oblatum, ein aufgetragen Lehn iſt, wenn jemand ſein eigen freyes allodial- oder Erbgut zu Lehn aufträgt, mit der Condition: daß es ihm hernach als ein Lehn wieder gegeben werde. Die aufgetragene Lehne ſind in gemeinen Lehn-Rechten nicht bekannt, wohl aber in Teutſchland üblich. Die Urſachen der Auftragung derſelben ſind nun mancherley, denn entweder iſt es geſchehen, 1) aus Furcht die Sache zum Theil, oder gantz und gar zu verlieren, wie auch wegen eigener defenſion, indem, da das Fauſt-Recht noch gegolten, einer ſich ſelbſt zu defendiren nicht getrauet hat; 2) den Tributis und Schatzungen, oder Steuren dadurch zu entgehen, 3) damit einer Titul und Ehre erlangen, auch wohl 4) manchmal Geld vom Lehn-Herrn bekommen mögte;

oder

oder aber 5) wegen devotion und Andacht, oder auch ſuperſtition, indem von vielen in damaligen Zeiten geglaubet worden, den Himmel um ſo eher zu verdienen, wenn die Güter einem Stift und Kloſter zu Lehn aufgetragen würden; daher denn die vielen Vaſallen der Bißthümer, Stiffter und Klöſter kommen. Ob die Leute nun damahls ſuperſtitiös, oder das Seculum ſolches ſelbſt geweſen, mag ein jeder urtheilen. Indeß iſt und bleibt das Sprichwort: **Unter dem Krumbſtab iſt gut wohnen.** Jedoch kan nicht jedermann nach ſeinem eigenen Gutdüncken ſeine allodial- und Steuer-Güter zu Lehn auftragen, ſondern es wird des Lands-Herrn, und der Land-Stände conſens dazu erfordert, Urſach iſt dieſe: damit nicht alle ſchoßbare Güter dadurch frey gemacht, und die Landſteuren der Caſſe entzogen und geringer werden.

NB. Ehedeſſen ſind die Lehne bloß auf eine Perſon, nicht aber aufs gantze Geſchlecht und Deſcendenten gangen. Daß aber nachher in Teutſchland die mehreſten Feuda durch die Auftragung, und per acquiſitionem titulo oneroſo auch auf die männliche Deſcendentz extendirt worden, auch dahero in vielen Stücken melioris conditionis, als die gegebene Lehne ſind; ſolcher Unterſchied zwiſchen verliehenen und aufgetragenen Lehnen wird ſich auch aus nachfolgenden Umſtänden zeigen: Denn 1) nach dem Jure communi feudali gebührt weder der Witben, noch Töchtern, etwas aus dem Lehne, nach des Vaſallen Tode: Weiln es bloſſe beneficia, feuda data, ſo dem Lehnmann entweder wegen verrichteter Kriegs-Dienſte, oder andern Hof-Chargen, bloß auf deſſen Perſon, gegeben worden, ſich aber mit deſſen Tode, cum perſonæ induſtria electa fuerit, geendet haben.

Wel-

Welches jedoch nunmehro nach dem teutſchen Lehn-Rechte, da die Lehn entweder oblata, oder titulo oneroſo acquirirt ſind, gantz anders verhält, und ſo wol die Manns-Perſonen ſuccediren, und der Witbe, als auch denen Kindern weiblichen Geſchlechts die Allimentation darvon gereichet werden müſſen. Daher denn auch 2) bey den feudis datis die regul: inhabilis ad ſervitia feudum amittit, ehedeſſen nicht unbillig geweſen, welches jedoch anjetzo in Teutſchland ſo rigorös bey denen aufgetragenen, und titulo oneroſo erlangten, Lehnen nicht genommen wird; und deßwegen mancher Blinder, nicht Wohlgeſcheuter, und Lahmer, ꝛc. mit unterſchleichet, oder doch wenigſtens hinlängliche Alimentation daraus haben muß. Daß 3) einer ſein Lehn Jure communi feudali verlohren, wenn er jemanden von des Lehn-Herrn Familie, weiblichen Geſchlechts, einen Kuß, oder ſonſt ein douceur erwieſen, iſt ebenmäßig den damahligen Zeiten nach nicht unrecht geweſen, weil der Lehn-Herr ſeine Vaſallen als Hofbediente täglich um ſich haben müſſen, da es denn leichte zu fremder und verbotener Freundſchafft Gelegenheit gegeben hat: Welches ſich heut zu Tage in Teutſchland gantz anders verhält, und nicht ſo leichte der Caſus ſich zutragen kan, da die Herrn von Adel bey Hof ratione ihrer Lehne keine ordinaire Dienſte verrichten, ſondern auf ihren Land-Gütern ſitzen, und wenig Umgang mit des Herrn Familie haben, einfolglich ratione dieſes Kuſſes ꝛc. ihnen die Lehn ſo leichte nicht genommen werden kan. Trüge ſichs aber heut zu Tage zu, daß der Lehnmann vor ordinair ſich bey Hoffe aufhielte, und dergleichen exceſſe begienge, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß ihme mit Einziehung der Lehne gedrohet, und ſolches wohl gar abgenommen würde. Ferner

ner iſt zu mercken, wenn 4) der Vaſall ſich nach erhaltener Inveſtitur den Lehns-Eyd, vielleicht wegen Gewiſſens-Scrupel abzulegen weigerte, ſo wird die Sache wegen der gegebenen Lehn cauſa data, cauſa non ſecuta decidirt, wegen eines aufgetragenen oder erkaufften Lehns wird mit dem Vaſallen gelinder verfahren, und ihme gleichſam durch die Finger geſehen, zumahln wenn er præſumtionem boni viri vor ſich hat; wiewohlen man an denen mehreſten Orthen deßfalls ſpeciale diſpenſation begehren und Geld geben muß, weilen man auf die Lehne und deren Einziehung um die geringſte Urſachen allzuſehr attent zu ſeyn pfleget. Anderer differenzien, Weitläuftigkeit zu meiden, nicht zu gedencken.

5) Feudum Soldatæ, Geld-Lehn, Gnaden-Gelder, beſtehet in verliehenen jährlichen Einkünften, ſo auf Lebenslang einem gratuito, und umſonſt, ſub lege fidelitatis gereichet werden. Solches Lehn iſt nur auf eine gewiſſe Perſon reſtringirt, und wird nicht auf die Erben transferirt, ſintemahln es als ein Gnaden-Lehn in Anſehung der bereits geleiſteten, nicht aber zu leiſtenden Dienſten gegeben wird, zu einem Exempel können die in Halle übliche Gnaden-Pfänner-Wercke, und Gnaden-Pfänner ſeyn. Jedoch giebt es auch Exempel, daß dieſes Lehn auf gewiſſe maße perpetuum, und ad deſcendentes kommt; als wenn v. g. jemand mit einem Gnaden-Gelde, ſo lange einer von der Familie übrig ſeyn würde, belehnet wird.

6) Feudum in pecunia: Lehn-Stamm, iſt wenn jemand mit einer gewiſſen Summe Geldes beliehen wird, wobey zuförderſt zu mercken, daß er mit dem Stamm-Lehn, wovon oben n. 1. gehandelt worden, nicht vermenget werden dürffe, wird auch ſonſt Stamm-Geld,

Lehn-

Lehn-Geld, Mann-Geld, rc. genennt. Es iſt aber nach ſeiner Beſchreibung der Lehn-Stamm ein in baaren Gelde beſtehendes Lehn, welches der Lehn-Herr gegen verſprochene Treu und Gehorſam, vermittelſt geleiſteter Lehns-Pflicht und erfolgter Inveſtitur, in Lehn verwandelt. Dieſer Lehn-Stamm iſt entweder alt, den der Vaſall durch Erbgangs-Recht erlanget, oder neu, da der Lehn-Herr aus eigener Bewegnüß jemanden mit einer gewiſſen Summe Geldes belliehen, oder das vom Vaſallen offerirte Geld in Lehn verwandelt, oder davor erklährt, und denſelben damit inveſtirt. Zu deſſen Conſtitution nun wird erfodert, daß erſtlich der Lehn-Herr dem Gelde die Art und Eigenſchafft des Erbes benehme, und ſolches aus Lehns-Heerlicher Macht in Lehn verwandle, und demſelben die Lehns-Qualität beylege, und darauf dem Vaſallen unter Bedingung der Treu mit dem nutzbahren Eigenthum übergebe: Allermaſſen denen Lehnbrieffen eine ſolche clauſul eingerückt zu werden pfleget; Daß der Lehn-Herr dem Gelde die Art und Eigenſchafft der Erblichkeit benommen, und es zu Lehn gemacht, auch daß ſolch Geld von Fällen zu Fällen hinförder zu Lehn empfangen, und verdienet werden ſolle. Insgemein werden drey modi und Arthen angeführt, durch welche ein Lehn in Geld errichtet werden kan. (1) Wenn der Lehn-Herr das Geld ſelbſt bey ſich hat. (2) Wenn das Geld einem tertio auf Zinß ausgethan wird, uud ſolche dem Vaſallen zu erheben gelaſſen werden. (3) Wenn dem Lehnmann ſolch Geld entweder ſelbſt zuſtändig oder vom Lehn-Herrn erhalten hat. Das aus einem verkauften Lehn gelöſte und erhaltene Geld, iſt, ſo lange ſolches nicht dazu offerirt, und vom Lehn-Herrn davor erklärt

erklärt und aufgenommen worden, nicht vor einen Lehn-Stamm anzuſehen, ſondern iſt und bleibt allodial. Wie denn von dem zu Erkauffung eines Lehn-Guts deſtinirten Gelde eben dergleichen zu halten iſt; weil die bloſſe deſtination keine beſondere Würckung, ohne erfolgten effect, hat. Hiebey wird aber gefragt, ob einer ſein gantz Vermögen an Baarſchaften, oder wenigſten den gröſſeſten Theil davon, zu Lehn auftragen könne? Worauf mit Unterſchied zu antworten iſt: Denn es ſind entweder Söhne und Töchter zugleich, oder Söhne alleine vorhanden. Im letztern Fall iſt es unverwehrt, weiln es denen Söhnen nicht præjudicirt: Im erſtern Fall aber gehet es ſo ſchlechterdings nicht an, ſondern es muß den Töchtern, wenigſtens ihre legitima frey bleiben, oder doch in Fall das Lehn ſchon würcklich aufgerichtet, und die Töchter zuvor etwas an der Ausſteur, oder ſonſten erhalten, dieſelbe aus dem Lehn ſupplirt und erſetzet werden.

Von der Inveſtitur oder Belehnung.

5. Nach vorher gegangenen Lehns-Contract, und wenn jemand ein Lehn dergeſtalt erhalten, ſo muß er vom Lehn-Herrn damit inveſtirt, und belehnt werden, welche Belehnung nichts anders iſt, als eine Einweiſung in das Lehngut und Beſtätigung gewiſſer Rechte, ſo der Lehnmann zu genieſſen haben ſoll. Wie denn auch das Wort, inveſtire, von beveſtigen herkömmt, oder ſoviel als in die Poſſeſſ weiſen, bedeutet. Der Lehnmann kan das Lehn entweder in ſelbſt eigener Perſon oder durch einen dazu gnugſam Gevollmächtigten empfahen. Wenn eine Commun oder Corpus Lehn-Güter hat, ſo wird die Lehn durch einen hierzu beſtellten Lehn-Träger genommen.

men. Dergleichen denn ſich auch zuträgt, wenn mehr als ein Bruder nach Abſterben ihres Vaters das Lehn indiviſim und unzertheilt beſitzen wollen; da denn mit conſens des Lehn-Herrns ein Bruder, als Lehnträger, verordnet wird, welcher die Lehne nomine omnium ſuchen, empfahen, und die Dienſte davon leiſten muß, die andern aber bleiben nichts deſtoweniger dem Lehn-Herrn die behörige Treu und reverenz zu erweiſen ſchuldig. Die Solennitäten und Ceremonien, ſo bey dieſer Inveſtitur vorgehen, ſind nicht aller Orten einerley, ſondern verändern ſich nach Unterſchied der Länder und Lehns-Curien. Ja ſie ſind ſo gar nach Art der unterſchiedenen Lehnen divers, z. E. bey einem Fürſtl. weltlichen Lehne wurde vor dieſem eine Fahne, bey einem Geiſtlichen aber, ein Zepter gebraucht, heutiges Tages aber wird bey Empfahung ſolcher Lehne vom Lehn-Herrn, das Schwerdt in der Hand habende, deſſen Knopf der Vaſall nach geleiſtetem Jurament küſſet, gebraucht. Stryck. in App. E. I. F. Bey Inveſtitur derer Adelichen Lehnen wird im Fürſtl. Sachſen eine lange Binde von farbichter Seide, worinn das Fürſtliche Wapen gewircket, oder geſticket iſt, und die Lehns-Binde heiſſet, gebrauchet, welche der Lehnmann angreiffet, wie aus dem unten angeführten Formular ſub No. 1. erhellet. In Chur-Sachſen aber verhält ſichs anders, und werden daſelbſt keine groſſe Ceremonien gebraucht. vid. infr. Form. ſub No. 2. Wegen dieſer Inveſtitur nun wird ſogleich ein Lehnſchein in der Cantzeley, oder ſonſt ausgefertiget, und dem Vaſallen zugeſtellet, laut Formular No. 3. oder es wird zu mehrern und beſſern Beweiß dieſer Lehnſchein hernach umſtändlicher in ein inſtrument, oder ſo genannten Lehn-Brief, bracht, davon unten ein Formu-

lar

lar ſub Num. 4. angeführt iſt. Und iſt heut zu Tage der parium curiæ Gegenwart eben nicht nöthig, ſondern genug, wenn es mit des Lehn-Herrn abhangenden Lehn-Siegel bekräfftiget, und dem Inſtrument ſelbſt inſerirt worden, was für Zeugen bey dem Actu Inveſtituræ gegenwärtig geweſen. Wie dann mehrentheils die Hof- und Regierungs-Räthe, wo keine beſondere Lehns-Räthe ſind, benahmet werden. Dieſer Lehn-Brief nun macht einen vollkommenen Beweiß; wenn aber mehr als ein Lehn-Brief, die unter ſich different, vorhanden ſind, ſo gehet der erſte und ältere vor, weil nicht leicht eine Veränderung darinnen vermuthet wird; ſondern erwieſen werden muß. Wie denn auch noch letzlich zu gedencken, daß das datum ſowol in dem Lehn-Schein, als auch in dem Lehn-Brieffe ſelbſt, mit einander concordiren und übereintreffen muß.

Vom *Juramento fidelitatis*, oder Lehns-Pflicht.

6. Wann jemand auf vorbeſagte Weiſe inveſtirt und belehnt worden, ſo iſt gebräuchlich, daß der Vaſall den Lehns-Eyd zugleich ablegen muß. Steht aber der Vaſall allbereit bey dem Lehn-Herrn in Pflichten, und iſt demſelben ſchon damit verwandt, ſo gelobet er bloß durch einen Handſchlag an. Wie aber, wenn der Vaſall nach beſchehener Inveſtitur den Eyd, vielleicht aus einem allzu zarten Gewiſſen, wie die Menoniſten, abzulegen verweigerte?

Rſp. Der Lehn-Herr hat die Inveſtitur ohne Zweiffel unter der ſtillſchweigenden Bedingung: wenn der Lehnmann ſchwören wird, verſtattet; und müſte dannenhero dieſer caſus ex tit. cauſa data, cauſa non ſecuta, erörtert und

decidirt werden. Wåre aber das Lehn titulo oneroſo, als durch Kauf, Auftragung, oder ſonſten, acquirirt und aufgerichtet, ſo můſte mit dem Vaſallen, wenn er zumalen ſonſten vor einen ehrlichen Mann paſſirte, etwas gelinder verfahren, und der ſubtilitati ac nimietati conſcientiæ ejus connivendo durch die Finger geſehen werden, prout Dn. de Ludwig ſentit. Wiewohlen in dem Heil. Römiſchen Reich daran um deßwillen zu zweifeln, weilen die Mennoniſtiſche Secte denen Proteſtanten ſo wenig als denen Catholicis anſtåndig, noch beyde jene unter ſich rechnen laſſen wollen. Der Lehn-Eyd kan durch einen procuratorem, der mit *ſpecieller* Vollmacht dazu verſehen, und in ſeines Principalen Seelen ſchweren muß, abgelegt werden. Bey Collegiis und andern Gemeinden, wird ein Lehn-Tråger ex Corpore dazu beſtellt, welcher in ſeine Seele ſchweret, und muß nach deſſen Tode die Renovation geſuchet werden, die Minorennes und Minderjåhrige werden zu dem Lehns-Eyde nicht zugelaſſen, ſondern bleiben damit bis zur Lehns-Mündigkeit verſchonet, da inzwiſchen in deren Nahmen gleichfalls der *Tutor, vel Curator*, oder in deſſen Nahmen ein *Procurator* denſelben ableget. Der Lehn-Eyd iſt unterſchieden von der Lands-Huldigung, als wozu alle Unterthanen verbunden ſind. Es ſind auch die Eydes-Formuln different, denn wo der Vaſall zugleich ein Unterhan iſt, lautet ſie unter andern alſo: Treu, hold, gehorſam und gewårtig ſeyn: Die Promiſſio oder eydliche Zuſage ſelbſt iſt ebenfalls nach Unterſchied der Lehne, divers, und geſchicht bey Reichs-Lehnen mit dieſen Worten: So wahr mir GOtt helffe und das Heil. Evangelium. Bey Privat-Lehnen aber heiſt es:

So

So wahr mir GOtt helffe, durch JEſum Chriſtum ſeinen Sohn, unſern HErrn. Jedoch iſt hierbey auf einer jeden Lehns-Curie obſervanz zu ſehen; anbey zu mercken, daß der Lehns-Eyd nach des Vaſalli Religion einzurichten, und einem Evangelico nicht zuzumuthen iſt, auf die Heiligen den Eyd mit abzulegen. vid. interim Form. Num. 5.

Hierbey wird noch gefraget, ob einer, ſo ein Frey-Lehn beſitzt, ebenmäßig einen Eyd ablegen müſſe?

Rſp. Ja. Weiln bloß die Lehn-Dienſte erlaſſen ſind, jedoch wird in der Formula Juramenti die clauſul: Gewärtig zu ſeyn, und das Lehn zu verdienen, ausgelaſſen.

Von der *Servitut* und Lehns-Dienſtbarkeit.

7. Daß jemand mit einer Servitut, oder Dienſtbarkeit auf eines andern Grund und Boden belehnet werden kan, ſolches hat keinen Zweiffel; z. E. mit der Trift, Hutweyde, Jagd, oder anderen Gerechtigkeit. Ob aber einer nach erlangtem Lehne, demſelben dergleichen onus der Servitut in præjudicium Domini directi & Agnatorum auflegen, und einem andern darin conſtituiren könne, ſolches iſt etwas anders und wird *negi*rt; weiln der Lehnmann das Lehn nicht deterioriren oder verſchlimmern darf, wohl aber *meliori*ren und verbeſſern kan; deswegen er auch dem Lehn-Gute zu Nutze von einem andern ſich eine Servitut zu wege bringen und acquiriren kan. Wenn aber dieſem ohngeachtet, der Lehnmann gleichwol einem eine Servitut auf ſeinem Gut gewilliget, ohne Vorwiſſen des Lehn-Herrn und der Agnaten? v. g. Er thäte dem Prieſter etliche Fuhren, er lieſſerte ihm den Zehenden ins

Hauß, da er ſelben ſelber ſolte abholen laſſen? Qv. Gilt denn dieſes nicht? Rſp. Ja, ſo lange als nemlich der Verſprechende und *conſtituens* derſelben lebet, die Succeſſores und Agnaten aber, ingleichen der Lehn-Herr, ſind daran nicht gebunden; obwol einige die Söhne, als welche ihres Vaters factum zu præſtiren ſchuldig, ſolches zu halten, anheiſchig machen wollen. Es iſt auch dem Lehnmann ohnverwehrt ſein Lehngut zu verpachten, und auf ſeine Lebzeit einem andern *uſufructuarie* zu überlaſſen; weiln der Lehn-Herr hierdurch keinen Schaden hat, ſondern dem Lehnmann zu Leiſtung ſeiner Lehn-Dienſte gleichwol ſo viel davon überlaſſen werden muß; im widrigen Fall ſonſt der Beſitzer oder Inhaber des Lehnguts dieſelbe zu præſtiren angehalten wird. Hiebey wird nicht unbillig gefragt, ob der Lehnmann ſein Lehn-Guth in Erb-Pacht austhun könne? Rſp. Dieſes wird von den Feudiſten *negirt*, und zwar insgemein darum, daß der Erb-Pacht das Eigenthum inferire, welches aber falſch iſt, indem die Zeit des Pachters Recht nicht vermehren, noch demſelben etwas zuſetzen kan; ſondern vielmehr aus dieſer Urſache, weil dem Lehn-Herrn viel dran gelegen, daß die Lehn nicht auf ewig ein anderer, als der Vaſall, in Händen haben und beſitzen; mithin Ihme der Lehnmann ſelbſt nicht ungewiß ſeyn möge, oder mit der Zeit werde. de Ludwig diſſert. von Erb-Pacht.

Von der *Succeſſion* und Erbfolge in den Lehn-Gütern, und zwar 1) derer Deſcendenten.

8. In denen Lehnen ſuccedirt ordentlicher Weiſe nur maſculi

maſcula ſtirps, das männliche Geſchlecht, und zwar 1) in der niederſteigenden Linie diejenigen Söhne, ſo aus einer rechtmäßigen Ehe gebohren, worunter diejenigen doch auch mit verſtanden werden, welche, nach vorgegangenen öffentlichen Ehe-Verlöbniſſe, noch vor prieſterlicher Trauung das Tage-Licht dieſer Welt erblicket, obſchon die Trauung wegen des Vaters oder Mutter Tode nicht erfolgen können. Næv. L. R. c. 8. §. 2. welches im Churfürſtenthum Sachſen ſeine Richtigkeit hat. Sonſt aber müſſen billig jedes Landes-Geſetze hierin beobachtet werden. Ingleichen die, ſo per ſubſequens matrimonium legitimirt worden, und daher insgemein Mantel-Kinder geneñet werden. Im Gegentheil werden die per Reſcriptum legitimirte Söhne von der Succeſſion ausgeſchloſſen, woferne nicht der Agnaten, das iſt diejenigen Manns-Perſonen, welche einmal das Folge-Recht hätten, conſens mit dazu kömmt. Ob aber die Söhne, welche, ob zwar aus einer rechten und ächten Ehe gezeuget, mit Leibes-Gebrechen aber behaft, und z. E. blind, ſtumm, taub, wahnwitzig oder wohl gar Zwidder ſind, mithin dadurch zu den Lehn-Dienſten untauglich gemacht werden, vor Lehns-fähig zu halten? wird ein Unterſchied gemacht, ob ſie ſolch Gebrechen, vor oder nach erhaltener Lehn bekommen; im erſten Fall werden ſie zur Succeſſion nicht admittirt, zumaln wenn ſolche Bedienungen zu den Lehn-Dienſten zu verrichten ſind, welche mit dieſen Gebrechen gar nicht compatible. Im andern Fall aber, da ſie das Gebrechen nach beſchehener Belehnung überkommen, ſo ſchadet ihnen ſolches nicht; jedoch wird ihnen manchmal entweder proximus Agnatus, oder ſonſt jemand, zum *Curatore* beſtellet. Es ſuccediren demnach

nach die Söhne nach des Vaters Tode, wenn derer mehr, dann einer ſind, alle in gleiches Recht, und Theile, es wäre denn Sache, daß das Lehn ſehr gering, und wegen der gar kleinen Portionen ſich nicht wohl theilen lieſſe, da denn einer von den Brüdern ſolches behält, und die andern mit Gelde ablegt, welche gemeiniglich in die geſammte Lehn mit geſetzt zu werden pflegen, und das Geld mit der Condition, entweder wieder an Lehn-Güter anzulegen, oder es zu Lehn machen zu laſſen, welches der Lehn-Stamm heiſſet, gegeben wird; ſind der Brüder nur zwey, ſo theilt der Aeltere, nach Sachſen-Recht, und der Jüngere hat die Chur, oder Wahl davon, gleich wie bey Allodial-Gütern gebräuchlich ist. Bey mehrern aber kömmt es aufs Loß an. Wann aber Kinder unterſchiedener Grade vorhanden, als e. g. Söhne, und Sohns-Kinder, oder noch ulterioris gradus filii, ſo werden dieſe von jenen nicht ausgeſchloſſen, ſondern ſuccediren jure repræſentationis, nach dem Darſtellungs-Rechte; wobey zu erinnern, daß bey der Lehns-Succeſſion die halbe Geburth, woferne ſie nur von einem Vater herkommen, nicht attendirt wird, denn die **Mutter wird hierbey nicht** *regardi*rt; welches im Gegentheil, wenn es ein **Weiber-Lehn** wäre, ſich eben ſo verhalten würde, daß der Vater nicht regardirt würde. Trüge ſichs auch zu, daß des Vaſallen Söhne alle vorhin geſtorben, hätten aber wiederum Söhne, und zwar ungleicher Zahl, nach ſich verlaſſen, ſo ſuccediren dieſe Nepotes dem avo nicht in capita, ſondern in ſtirpes, jure repræſentationis, welche repræſentation in feudis bey denen Deſcendenten in infinitum ſtatt hat. Diejenigen Söhne, ſo in teſtamento patris enterbet, oder übergangen, können deſſen ohngeachtet im Lehn ſucce-

ſuccediren, weil ſolche Enterbung bloß auf die allodial-Güter gehet, keinesweges aber bey den Lehn-Gütern ſtatt findet, weiln ſie nicht ſowohl dem Vater, als vielmehr primo acquirenti ſuccediren. Bey dieſen Umſtänden nun, da die Töchter nicht in dem Lehn erben, es wäre denn ein bloſſes Weiber-Lehn, ſo entſtehet die Frage: Ob denn dieſelben ſonſt gar nichts daraus bekommen? Rſp. Auſſer daß ſie die Gelder, welche aus einem verkauften Lehn noch vorhanden, mit erben, ſo haben ſie auch dergleichen Recht zu denen meliorationen, und Bau- und Beſſerungs-Koſten, ſo von ihrem verſtorbenen Vater, ins Lehn verwandelt worden, ſich ebenfalls zu bedienen, und anzumaſſen, welches jedoch nach Sachſen-Recht nicht angehet, ſondern es bekommen die Succeſſores des Lehns ſolche allein. Nov. conſtit. Sax. 31. P. 3. Nicht minder auch und zuförderſt kan denen Töchtern die Mitgift (dotatio) und alimenta aus dem Lehn nicht verſagt werden, ſondern müſſen nach proportion und Ertrag der Lehn=Güter, auch Vielheit der Töchter, mit einem gewiſſen quanto, welches nach jeder Lands-Gewohnheit entweder ſchon determinirt, oder per *pacta familiæ* alſo verordnet, ſonſten aber auf des *Judicis arbitrium* ankömmt, ausgeſteuret werden, wozu ſowol der Vater, als Brüder und Agnaten verbunden ſind. Wie denn im Hertzogthum Magdeburg wegen Quantität der Töchter Ausſteur verordnet, wo, z. E. mehr denn 3. Töchter, von 20000. der angeſchlagenen Lehn=Güter, jeder 1000., wo aber nur eine Tochter vorhanden, derſelben 2000, oder wann 2. Töchteer, jeder 1500. pro dote conſtituirt, doch niemals auf 20000. Thlr. mehr, als 3000. Thlr. angeſetzet werden. Unterdeß aber und biß ſie verheyrathet, ſoll eine Tochter ſoviel,

als die Land-übliche Zinſen von dem zur Ausſtattung determinirten quanto beträgt, aus dem Lehn jährlich zum Unterhalt gegeben werden. Da aber über 3. Töchter vorhanden, ſoll jede 40. biß 50. Rthlr. des Jahres haben ꝛc.

Im Mecklenburgiſchen iſt als etwas beſonders anzumercken, daß, wenn ein Vaſall ohne männliche deſcendenz verſtirbet, das Erb-Jungfern-Recht ſtatt habe. Es beſtehet aber ſolches darin: daß die Töchter deficiente maſcula ſtirpe das Lehn quoad dies vitæ völlig zu genieſſen haben; oder wie die Worte des Mecklenburgiſchen Provincial-Receſſes de Anno 1621. §. 27. lauten, Daß die Erb-Jungfern, die ihnen angefallene Lehn-Güter Zeit ihres Lebens frey und ungehindert jemands, doch allein jure uſusfructus einhaben, nutzen und genieſſen ſollen. Es hindert auch dieſelben die Verheyrathung davon gantz und gar nicht. Weil unter dem Nahmen Erb-Jungfern auch nach der eingeführten daſigen Gewohnheit die Verheyratheten mit verſtanden werden; wie aber, wenn eine ſolche Erb-Jungfer eines Kindes auſſer der Ehe geneſen, ob ſie dadurch dieſes Rechts verluſtig werde? Rſp. Viele wollen zwar dieſen Liebes-Fehltrit zur gäntzlichen Ausſchlieſſung des Erb-Jungfern-Rechts nicht rechnen, weil er unter denen in der Nov. 118. erzehlten cauſis exheredationis nicht mit begriffen, allein die Mecklenb. Policey-Ordnung tit. 4. §. und ſolten, verb. aber die Beſchlaffene, ſc. fœmina nobilis, ſoll ihres Erbtheils verluſtig ſeyn, und deswegen keine Anforderung zu ihren Eltern oder Freunden haben, ſchlägt ſolches ſchlechter Dings ab. Die Erb-Jungfern müſſen die Intereſſen von den auf dem Lehn haftenden Capitalien tempore

pore uſusfructus abtragen, keinesweges aber das Capital ſelbſt. Ingleichen dürffen ſie das Lehn nicht veräuſſern oder deterioriren, und wenn 2. Schweſtern ſolches pro diviſo beſitzen, ſo fällt nach Abſterben der einen ſolcher Theil nicht auf die Schweſter, ſondern auf die Lehnsfolger, welches ſich, wenn es pro indiviſo ſie beſitzen und genieſſen, anders verhält; und auf die noch lebende Schweſter verfället.

Letzlich wird noch auf die Frage, ob nicht die Töchter aus einem vom Vater neu erkauften Lehn, die legitimam zu fordern haben, geantwortet; daß, woferne der Vater entweder alle, oder doch den mehreſten Theil ſeiner Güter dazu verwendet, denen Töchtern die Legitima daraus gebühre, und muß ſodann der dos, den ſie allbereit bekommen mit zur legitimam computirt werden.

2) Derer Aſcendenten.

Wenn keine Lehns-fähige Deſcendenten, oder Perſonen in abſteigender Linie vorhanden, ſo iſt die Frage ob nicht die Aſcendenten als Eltern, Groß-Eltern zur Lehns-Succeſſion bey denen verſtorbenen Kindern zu admittiren. Insgemein wird dieſe Frage mit Nein beantwortet, aus nachfolgenden Urſachen, und zwar 1) weiln die Lehn-Güter vor die Acquirentes, und deren Leibes-Lehns-Erben verliehen werden. 2) Der Vaſall vielmehr ſeinen Kindern proſpiciren wollen, 3) die Succeſſion ordini naturæ & mortalitatis zuwieder, und 4) der vorgegebene Troſt und Andencken, ſo der Vater durch des Sohns Erbſchaft, nachher genieſſen ſoll, nichts heiſſet. 5) Die Eltern nach den alten Rechten Teutſchlands den Kindern in der Erbſchaft niemaln gefolget, wie davon noch veſtigia vorhanden, und ſolches noch

heute zu Tage alſo in Oeſterreich gebräuchlich ſeyn ſoll. Daß nemlich die Eltern die Kinder nicht erben, deſſen ungeachtet ſo giebt es doch noch etliche Fälle, da der Vater dem Sohn im Lehn ſuccediren kan: Als 1) wenn der Vater dem Sohn das Lehn-Guth reſignirt, oder aufläſſet, der Sohn aber ohne männliche Leibes-Erben vor dem Vater wieder verſtirbt. 2) Wenn der Groß-Vater ohne Wiederſpruch ſeines Sohnes dem Nepoti das Lehn überlieſſe, dieſer aber vor dem Vater verſtürbe. 3) Wenn dem Vater bey der Inveſtitur des Sohns alſo durch ein pactum proſpicirt worden. 4) Wenn in Anſehung des Vaters und deſſen meriten dem Sohne ein Lehn conferirt worden. Wie aber wenn es dem Sohne, als ein Pathen-Geld gegeben, oder der Lehn-Herr ins beſondere demſelben und ſeiner deſcendenz wol gewolt. In dieſem Fall wird der Vater ausgeſchloſſen. Dn. de Ludwig. 5) Wenn es ein pur Erb-Lehn iſt 2c. Ob aber des verſtorbenen Brüder zugleich mit dem Vater zu admittiren, ſolches wird ex hac ratione **verneint**; weiln nach dem Lehns-Recht allein diejenigen, ſo aus einer und eben derſelbigen Linie ſind, ſuccediren; nach Abgang dieſer aber erſt die andere Linie admittirt wird.

3) Derer Collateralen, und Seit-Verwandten.

Sind nun aber auch keine Aſcendenten vorhanden, ſo wird das Lehn auf die näheſten Seit-Verwandten devolvirt. Jedoch wird nach Sächſ. und gemeinen Lehn-Rechten dieſer Unterſchied gehalten, daß in Sachſen kein Agnate admittirt werde, er habe denn die geſammte Hand an dem Lehngute erlanget, und ſelbiger auf alle Fälle gebührende Folge geleiſtet. Welches geſchicht, ſo offt entweder der Lehn-Herr, oder der Lehn-Mann

ver=

verſtirbt, oder aber ſonſt auf andere zuläßige Art und Weiſe deren Perſon verändert, und die Lehns-Suchung, wovon unten bey der Lehns-Erneuerung mit mehrem gemeldet, erfodert wird. Wenn alſo der verſtorbene Lehn-Mann alleine Brüder verläſt, ſo ſuccediren ſie in capita und in gleiches Recht, ſie mögen nun vollbürtig oder conſanguinei ſeyn; concurriren aber mit denſelben Bruders-Kinder, ſo gebrauchen ſich dieſe des juris repræſentationis, welches aber in linea collaterali weiter nicht als auf dieſe extendirt wird. Die uterini, oder die ſo von der Mutter vollbürtig ſeyn, werden von der Lehns-Succeſſion ausgeſchloſſen. Im übrigen werden bey Succeſſion derer collateralium allezeit diejenigen, ſo aus der nechſten Linie des Verſtorbenen ſind, denjenigen, ſo aus einer weitern Linie, obwohl mit jenen gleichen oder gar nähern Grads, vorgezogen. Z. E. es ſind Bruders-Söhne oder Nepoten, und des Vaters Bruder vorhanden, ſo wird dennoch dieſer von des Bruders-Söhnen und Nepoten ausgeſchloſſen, weil dieſe in einer nähern, jene aber weitern Linie ſind. Wobey dieſe Lehns-Regul zu beobachten: Wenn die Succeſſion eines Lehns auf eine Linie einmal transferirt, dieſelbe in ea linea ſo lange fortgehet, als perſona habilis darin zu finden iſt. Stirbt aber dieſe Linie aus, ſo kommt wiederum die nächſt-folgende zur *Succeſſion*. Endlich ſuccediren auch im Lehn die Mit-Belehnte, oder ſo die geſammte Hand haben, und demſelben auf alle Fälle Folge geleiſtet, und zwar alle, ſie mögen nun gleich nahen, oder weitern Grads, untereinander ſeyn, woferne nur nicht die Clauſul: nach rechter Sipzahl vorhanden, da ſo dann nach Anweiſung der gemeinen Rechte die Succeſſion einzurichten.

Von

Von *Renovation* der Inveſtitur, oder Lehns-Erneuerung.

9. Wenn nun dergeſtalt ein acquirirtes Lehn beſeſſen und entweder durch Abſterben des Vaſallen oder Lehn-Herrns die Perſon verändert wird, ſo muß von dem Vaſallen die Renovation der Lehne beym Lehn-Herrn geſuchet werden. Welche nichts anders, als eine Wiederhohlung der vorigen und erſten Belehnung bey verändertem Lehn-Herrn oder Lehnmann iſt. Es geſchicht aber dieſe Veränderung auf unterſchiedene Art, und zwar bey dem Lehn-Herrn, 1) wenn ſelbiger verſtirbt, 2) das gantze Territorium auf einen andern durch Kauf, Tauſch oder ſonſten zuläßige *modos transferirt*: e. g. Die Hertzogthümer Brehmen und Vehrden ſind Anno 1719. von der Königin in Schweden, Ulrica Eleonora, durch einen Tractat an Ihro Königl. Maj. von Groß-Brittanien abgetreten, und letzt-ermeldte Königl. Maj. als Churfürſt zu Hannover von Ihro Kayſerl. Maj. den 1. Febr. 1733. damit beliehen worden, da denn die Lehn eröfnet, und die Vaſallen ſolche ſuchen und renoviren müſſen. 3) Wenn zwey oder mehr Lehn-Herrn die bißher in communione beſeſſene Lande vertheilen, und einem jeden gewiſſe Lehne und Vaſallen angewieſen werden. An Seiten des Lehnmanns aber geſchicht die Veränderung, und wird die Renovation erfordert: 1) Wenn der Vaſall oder der conſtituirt geweſene Lehn-Träger verſtirbt, 2) das Lehn verkauft, 3) ſolches refutirt, oder reſignirt; d. i. die Lehn aufkündiget oder aufläſſet, welche entweder dem Herrn ſelbſt, oder andern Lehnsfolgern geſchiehet. vid. infra form. Num. 10. oder 4) es durch eine Felonie verliert. Die Zeit binnen welcher die Lehns-

Reno-

Renovation geſucht werden muß, iſt Jahr und Tag, welches von den Feudiſten gemeiniglich vor ein Jahr und Monath gerechnet wird, nach Sachſen-Recht aber ſind es ein Jahr, 6. Wochen und 3. Tage, welche von Zeit der erlangten Wiſſenſchaft anzurechnen. Binnen dieſer Friſt nun iſt der Lehnmann bey Verluſt des Lehns gehalten, die Lehn zu ſuchen oder zu muthen, welches durch eine Supplication, ſo man den Anſinnungs-Zettel nennet, geſchicht, und beſtehen die contenta deſſelben ohngefehrlich darin, daß der Lehns-Fall angeführt, und deßfalls die Belehnung geziemend geſucht werde. Der Stylus, ſo dabey zu gebrauchen iſt arbitrariſch. vid. form. infr. ſub Num. 6. Hierüber nun wird aus der Lehns-Curie dem Lehn-Mann zu ſeiner Legitimation ein Muthſchein ertheilet. ſiehe Form. No. 7. Wenn aber der Lehnmann an würcklicher Empfahung des Lehns auf den angeſetzten Termin verhindert wird, und deßfalls hinlängliche Urſachen anzuführen vermag, ſo ſucht er durch ein Memorial bey dem Lehn-Herrn um prorogation des Termins an, worüber er einen Indult-Schein bekömmt. vid. Form. Num. 8. und 9.

Von der Lehnwahre.

10. Hiernächſt muß der Vaſall, wann das Lehn gereicht wird, dem Lehn-Herrn das Lehn-Geld oder Lehnwahre entrichten, welches zu latein laudemium genennet wird, welches Wort a laudare, loben, herkömmt, und an unterſchiedenen Orten auch noch heutiges Tages, Lobegeld heiſſet. In dem gemeinen Lehn-Recht iſt ſolches nicht bekannt, ſondern vielmehr durch die Gewohnheit eingeführet worden, daher denn auch deſſen quantum variirt; In Sachſen wird der zwanzigſte Theil

des

des Lehnwehrts gegeben, und alſo 5. vom 100. Im Hertzogthum Magdeburg der 50ſte, oder 2. vom 100. O. P. c. 48. §. 3. Anderer Orten wird auf die Quantität der Dienſte geſehen, und von jedem Ritter-Pferde 25. Rthlr. bezahlt. Wiewol insgemein bey deren Entrichtung ein Unterſchied gemacht werden muß: denn wenn das Lehn verkaufft wird, ſo wird das pretium regardirt, und die Lehnwahr darauf, wie es jedes Orts herbracht, eingerichtet; kömmt es aber durch Erbfall an jemand, da die bloſſe *Renovation* ſtatt findet, ſo ſiehet man damit auf die Servitia und Ritter-Pferde. In welchen Fällen aber ſolche zu entrichten, muß aus jedes Landes-Ordnung und Gewohnheit hergenommen und erlernet werden. In Chur-Sachſen iſt eine beſondere Conſtitution deswegen in Druck heraus kommen.

Von Lehndienſten.

11. Die Lehndienſte ſind zweyerley, militaria, Ritterdienſte, & aulica, Hof-Noth, oder Ehren-Dienſte. Die Ritter-Dienſte beſtehen darin, daß der Vaſall zur Zeit der Noth aufſitzen, oder mit Darſtellung des reiſigen Pferdes, tüchtigen Knechte, Zurüſtung und guten Gewehrs ſich gefaſt halte und auf Erfordern erſcheinen muß. Daß der Vaſall in ſelbſt eigener Perſon aufſitze, und die Kriegs-Dienſte verrichte, iſt heutiges Tages nicht mehr nöthig, ſondern der Lehn-Herr iſt mit Stellung ſeines Mannes und Pferdes zu frieden, oder aber es wird ein gewiſſes und determinirtes quantum an Gelde, ſtatt jenes zur Kriegs-Caſſe geliefert. Dieſe Dienſte nun ſind entweder gemeſſen oder ungemeſſen. Uber die gemeſſene kan

kan der Lehn-Herr keine mehr fordern, es erheiſchte dann ſolches die äuſſerſte Nothdurfft. Die ungemeſſene aber werden nach jedes Orts Gewohnheit und Muſter-Rolle geleiſtet. Die Ritter-Pferde ſind nach Wichtigkeit der Lehne ſelbſt angeſetzt, und ſtehen auf manchen 1.2. oder auch mehr Pferde, ja wol bey manchem nur ein Fuß. Die Hof- und Ehren-Dienſte werden gemeiniglich in des Herrn Lande und bey Hoffe, wozu auch des Lehnmanns Gemahlin und Töchter zu Zeiten mit verbunden ſind, geleiſtet, und erfordert der Lehn-Herr ſolche in unterſchiedenen Fällen, als nemlich bey Heyraths- und Vermählungs-*Affairen*, bey Viſiten anderer Hohen, als auch Lehns-Empfahungen Fürſtlicher Perſonen, bey Geburts-Tagen, bey des Lehn-Herrn und deſſen Familie Begräbniſſen, und andern mehr. Es beſtehen auch bißweilen, zumal bey Zinß-Lehnen, die Dienſte in geringen præſtationen, als offerirung etlicher Capaunen, Habichte, ꝛc. auch wol in lächerlichen Verrichtungen, als: Eine Quantität Holtz auf einen gewiſſen Tag in des Herrn Küche tragen müſſen ꝛc. Es werden aber die Lehn-Dienſte, ſo der Erbarkeit zuwieder, billig verworffen. Als da vor dieſem die Unterthanen und Lehn-Leute bey den Alp-Gebürgen ihrem Lehn-Herrn zur *Recognition* des *dominii directi* die erſte Nacht bey ihren Bräuten haben ſchlaffen laſſen müſſen, welches ſie Jus Connagii ſive laxandæ coxæ genennet. Es iſt aber ſolches, tanquam turpe, abgeſchaffet, und wird dagegen dem Lehn-Herrn von den Vaſallen und Unterthanen der Jungfer-Zinß entrichtet.

Von

Von Lehns-Contracten.

12. Ein Lehn-Mann hat keine freye Macht vom Lehn zu disponiren, weil ihm des Lehn-Herrn Ober-Eigenthum entgegen ſtehet: deswegen kan er das Lehn ohne des Lehn-Herrn und der Mit-Belehnten Conſens nicht veräuſſern, als verkauffen, verſchencken, an Zahlungs-Statt geben, verteſtamentiren, vermachen oder *legi*ren, und was dergleichen *ſpecies alienationis* mehr ſind; woferne er ſolches dadurch nicht gar verlieren will. Wenn aber dergleichen Handel gleichwol geſchloſſen worden, die Clauſul aber: biß auf Lehn-Herrlichen Conſens, beygefügt: ſo wäre das Gegentheil zu behaupten. Ferner kan der Lehnmann ohne Conſens kein Lehn-Guth verpfänden, ſondern wird deshalb ſowohl des Lehn-Herrn, als der Mit-Belehnten Conſens, woferne der Creditor nicht gefährdet ſeyn will, erfodert. Und muß der Lehn-Mann deßfalls bey dem Lehn-Herrn um ſchrifftlichen Conſens anhalten, worauf ihm denn, wenn es nicht abgeſchlagen, ſondern verwilliget wird, der Lehns-Conſens entweder pure oder auf ein gewiſſes quantum, und Zeit, aus der Lehns-Cantzley zugeſtellet wird. Denn daß der Lehn-Herr nur Wiſſenſchafft darum gehabt, oder auch den Contract bloßhin confirmirt, iſt zu Conſtituirung der Lehns-Hypothec nicht genug, ſondern es wird hierüber noch erfordert, daß der Lehn-Herr dieſe Worte: Wir *conſenti*ren auch als Lehn-Herr, in geſchehene Verpfändung, oder doch æquipollentia und gleichlautende gebraucht und adhibirt habe. vid. Form. eines Conſenſus Num. 11.

Von Verliehrung des Lehns.

13. Das Lehn wird auf unterſchiedene Art verlohren

ren, deren gemeine Urſachen ſind, 1) deſſelben gäntzlicher Untergang, als wenn es entweder durch ein Erdbeben, oder Waſſerfluth dermaſſen ruinirt, daß es nicht mehr zu nutzen, 2) wird es verlohren durch die Verjährung. 3) Durch die Conſolidation, wenn der Vaſall weder Erben noch Mit-Belehnte hinterlaſſen, und alſo das Lehn an den Lehn-Herrn zurück fällt. 4) Wenn er es dem Lehn-Herrn refutirt, 5) oder der Lehn-Herr ſein dominium directum aufgiebt, endlich 6) erliſchet durch des Lehnmanns Verbrechen und begangene Felonie das Lehn. Dieſe trägt ſich nun hauptſächlich auf zweyerley Weiſe zu, entweder committendo, durch Begehung einer ſchändlichen und unrechtmäßigen That, oder omittendo, durch Unterlaſſung einer nothwendigen That; die Exempel nun der Felonie ſollen mit Erlaubniß aus des Herrn Titii Teutſchen Lehn-Recht, und zwar deſſen 26. Hauptſtücke, communicirt werden, weil er ſolche für andern kürtzlich und deutlich angemercket. Zu der Felonie aber, ſo im Unterlaſſen beſtehen, rechnet er folgende: und zwar 1) wenn der Lehnmann auf Erfordern die ſchuldige Lehns-Dienſte verweigert, oder ſelbige bey groſſer Gefahr, nicht von freyen Stücken leiſtet. 2) Wenn er den Herrn in groſſer Leibs- und Lebens-Gefahr verlaſſen. 3) Wenn er die obſchwebende Gefahr nicht angezeigt, oder verhindert. 4) Den gefangenen Herrn nicht befreyet. 5) Ihm nicht recht geſprochen, oder ſich wegen der Strittigkeit, ſo er mit ihm gehabt, nicht vor Gericht geſtellet. 6) Wenn er ſeinen Sohn, ſo den Herrn beleidiget, nicht geſtellet. 7) Wenn er die Lehn nicht zu rechter Zeit erneuert. 8) Den ſchuldigen Lehns-Eyd nicht ablegt. Folgende aber beſtehen im Thun, und zwar wieder den Lehn-Herrn ſelbſt:

1) Wenn der Lehnmann den Lehn-Herrn vorſetzlich umbringt, oder anfält, verwundet, oder ſonſt gröblich ſchmähet, 2) mit des Herrn Feinden in Freundſchafft ſich gefährlicher Weiſe einläſt. 3) Wenn er die anvertraute Heimlichkeit, dem Herrn zum Nachtheil, eröfnet, 4) ihn peinlich anklaget; oder mit einer anrüchtigen Klage belanget, oder in einer peinlichen Anklage wieder ihn zeuget. 5) Wenn er betrüglich leugnet, daß das Gut ein Lehn ſey. 6) Den Herrn wiſſentlich zum Hahnrey machet, oder ſolches zu thun verſuchet. 7) Wenn er mit ſeines Herrn Schweſter, welche ſich als Jungfer noch bey ihm aufhält; oder mit deſſen Tochter, Schwieger-Tochter, Enckelin vom Sohne, Unzucht treibet. 8) Wenn er das Lehn wiſſentlich veräuſſert, und ſolche Veräuſſerung durch eine beſtändige Ubergab, gäntzlich vollzogen. 9) Wenn er es ſehr verderbet, in welchem Fall er auch den Lehnsfolgern über dieſes den Schaden erſetzen muß. Zu der im Thun beſtehenden Felonie gegen Frembde, gehört: 1) der Bruder-Mord, 2) die Verrathung ſeines Cameradens oder Neben-Vaſallen. 3) Die Grauſamkeit gegen die Unterthanen. Und dieſe Lehns-Fehler findet man etwan im Lehn-Recht ausgedruckt. Soweit obberührter und berühmter Herr Titius. Von dem Nutzen und Gebrauch dieſer angeführten Lehnfehler ſolte nun noch etwas gehandelt werden, weil aber das Capitel über Verhoffen angewachſen, ſoll ſolches hiemit beſchloſſen ſeyn.

Anhang einiger Formularien und Lehns-Actuum, worauf ſich in vorigem Capite bezogen worden.

Num. 1.

Vom Angreiffen der Lehns=Binde.

DEr Terminus angegriffen zielet auf die an Sächſ. Lehn=Höfen vor alters eingeführte und bey einigen noch beybehaltene Gewohnheit, da bey Belehnungen eine Lehns=Binde geworffen wird, daran nebſt dem Haupt-Belehnten, auch die Mit-Belehnte greiffen, in curia Vinarienſi wird dieſe Binde noch heut zu Tage gebraucht, obſchon der Terminus angegriffen nicht mehr in uſu. Jedoch wird ſelbige nicht bey allen Belehnungen, ſonderr nur bey ſolchen, wann die Lehn-Güter mit Pferden verdient werden, adhibirt, da denn der Lehn-Secretarius ſelbige, in etwas zuſammen gewickelt, ſo lange, biß die Propoſition vom Cantzlar, oder von dem älteſten Rath geſchehen, hält, und ſodann, da nach der Propoſition der eigentliche Actus der Belehnung vor ſich gehet, dem welcher proponiret, den Anfang der Binde in die Hände giebet, und ferner die übrigen Herrn Räthe, welche mit jenem in einer Linie ſtehen, daran greiffen, und endlich den Reſt dem Vaſallo in die Hände nehmen läſt: Wenn aber Mit-Belehnte vorhanden, wird die Binde weiter aufgewickelt, dergeſtalt, daß ſie alle daran greiffen können, und der letzte behält den Reſt in der Hand. So bald die Belehnung geſchehen, nimmt der Lehn-Secretarius die Binde wieder zurück, da er dann ſolche bey dem vorderſten Rath zuerſt abnimmt, und ferner in weitern Abnehmen in etwas wieder zuſam-

men gewickelt neben ſich leget. Worauf er denen Haupt- und Mit-Belehnten den Vorhalt: **Ihr ſollet geloben und ſchweren**, thut, und wenn darauf von denen ſämmtlichen anweſenden Vaſallis denen Herrn Räthen der Handſchlag gegeben, den Eyd vorlieſet.

Num. 2.

Lehns-*Actus*, wie ſolcher an dem Chur-Sächſiſchen Lehn-Hofe gebräuchlich und gehalten wird.

Zu denen Lehns-Empfängniſſen ſowol über die Haupt-Lehn, als geſamten Hand, wird keinem Lehn-Manne, er ſey was Standes er wolle, ein gewiſſer Termin (wie etwan in andern Cantzleyen gebräuchlich ſeyn mag) angeſetzt, ſondern ihme, wenn er darum etwan aus Unwiſſenheit des Styli angeſuchet, der gemeine Beſcheid gegeben; **Wenn er ſich bey Churfürſtlicher Cantzley ſelbſt, oder durch einen gnugſam Gevollmächtigten anmelden werde, wolle man ſich nach Befinden der Gebühr bezeigen.** Wenn ſich nun ein Lehnmann vor ſich, oder per Mandatarium, beym Lehn-Secretario, wie bräuchlich, angiebt, und derſelbe aus den Lehns-Acten ſo viel befindet, daß kein Bedencken, oder Verhinderung dabey, auch an Legitimation des Anwalts kein Mangel ſey, ſetzt der Lehn-Secretarius eine regiſtratur auf, wie der Lehn-Mann, oder deſſen Gevollmächtigter heiſſe, und worüber die Lehn geſucht worden, verzeichnet auch ad marginem, ob der Lehnmann Pflicht leiſten müſſe, oder beym Handſchlag zu laſſen, mit denen Worten: **Schwöret oder Handſchlag**, und giebt ſolche regiſtratur dem Herrn Cantzlar etwa eine halbe Stunde vor 10. Uhr herunter.

Wenn

Wenn ihm nun anbefohlen wird, den Lehnmann in die Raths-Stube zu bringen, erwartet man nicht, daß der Lehnmann ſelbſt, oder durch einen Advocaten (wenn er gleich einen zur Stelle hat,) der Lehns=Suchung halber etwas proponire oder petire, ſondern es fähet der Herr Cantzler, oder derjenige, ſo in deſſen Abweſen præſidirt, ſtracks an: Die Churfürſtl. Cantzler und Räthe ſind berichtet worden, welcher geſtalt ihr N. N. vor euch, (vel ſaltem ita: N. N. ſuchet die Lehn) oder im Nahmen eures Principals, und in habender Vollmacht von N.N. die Lehn, oder geſammte Hand an dem Guthe oder Güthern N. N. ſuchet, weiln nun ihr (oder euer Principal) Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, (cum ita poſito) allbereit mit Lehns=Pflichten verwandt, ſo werdet ihr vermöge derſelben durch einen Handſchlag zuſagen, und angeloben, daß ihr (oder euer Principal) auch dieſes Lehns (oder geſammten Hand) halber, Ihro Churfürſtl. Durchl. treuer Lehnmann ſeyn und bleiben wollet. (oder wolle.) Wann nun der Handſchlag geſchehen, pergit Dominus Cancellarius: Hierauf bekennen wir die Churfürſtl. Cantzler und Räthe euch, (oder euren Principalen) die Lehn, (oder geſammte Hand) an N. N. Gütern: NB. Hier werden die Worte behalten, wie ſie der Lehn-Secretarius in der regiſtratur geſetzet, mit dem Anhange: alles vermöge und Inhalts der Lehn-Brieffe, (oder da etwa einem ein Lehn ex gratia principis zukäme, des hierüber ergangenen ſonderbahren gnädigſten Befehls) das ſoll alſo regiſtrirt, und euch (oder euren Principalen) gebührender Schein darüber ertheilet werden. Hätte aber der Lehnmann zuvorhin den Lehns-Eyd noch nicht geſchwohren, ſo wird das Exordium gemacht wie oben erwehnet, nachmahls aber werden ohngefehr die

Worte gebraucht: Wenn ihr nun (oder ihr wegen eures, eurer Principalen,) zuſagen und angeloben werdet, daß Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, unſerm gnädigſten Herrn, ihr (oder eure Principalen) Zeit eures (oder ſeines) Lebens getreuer Lehn-Mann ſeyn und bleiben wollet, ſolche Zuſage auch mit dem cörperlichen Lehns-Eyde bekräftigen, ſo werden ſich die Churfürſtl. Räthe der Belehnung halber darauf zu bezeigen wiſſen. Gebt acht auf die Pflicht, die ſoll euch fürgeleſen werden. Hierauf lieſet nun der Lehn-Secretarius dasjenige continua oratione, ohne Nachſprechung des Lehn-Mannns, ab, was derſelbe zuſagen: und hernach mit einem leiblichen Eyde beſtärcken ſoll. Wenn ſolches geſchehen, ſpricht der Herr Cantzler; daß nun ihr (oder euer Principal) alle demjenigen, was euch jetzo fürgeleſen worden, die Zeit eures (oder ſeines) Lebens, ſtet, feſte und unverbrüchlich nachkommen wollet, werdet ihr mit einem Handſchlage zuſagen nnd angeloben; nach verrichtetem Handſchlage wird ihme befohlen zwey Finger aufzurichten, und dem Lehn-Secretario den Lehns-Eyd nachzuſprechen. Wenn man nun auf die Worte kömmt: So wahr mir (oder meinem *Principal*en) GOtt helffe, durch JEſum Chriſtum, ꝛc. ſtehen Herrn Cantzler und Räthe auf, ſo bald ſich aber der Eyd geendet, ſetzen ſie ſich wieder, und wird der Lehn-Mann, oder ſein Mandatarius, auf die Maße beliehen, wie oben bey dem caſu, gemeldet, wenn die Belehnung nur auf einen bloſſen Handſchlag geſchiehet. Nach dieſen allen führet der Lehn-Secretarius den Lehn-Mann oder Gevollmächtigten wieder zur Rath-Stuben hinaus, und iſt nicht nöthig, oder bräuchlich, daß ſich etwa nach ſolchem Actu der Lehnmann ſonderlich bedancke, er wolle es denn mit

weni-

wenigen Worten thun, oder wäre etwan eine fürnehme Gräfliche, oder Herrliche Belehnung.

Num. 3.

Lehn-Schein.

(a)

DEmnach bey des Durchl. Fürſten und Herrn, N. ꝛc. Lehn-Hoffe allhier, Herr N. mit dem erkaufften Antheil an dem Guthe zu N. heute dato würcklich beliehen worden; als iſt ihm dieſer Lehn-Schein darüber ertheilet worden. Sign. N. &c.

Ander Formular.

(b)

Auf perſönliches Geſtellen, angehörte Vorhaltung, gethanen Handſchlag und abgelegte Lehns-Pflicht Titii, iſt er mit denen Gütern und Unterthanen zu N. auch zugehörigen auswärtigen Cenſiten, ꝛc. (die N. ihme verkauft und in Schriften zu N. aufgelaſſen,) beſage der Kauff- und Lehn-Brieffe beliehen worden. Sign. &c.

Num. 4.

Lehn-Brieff, über ein rechtes Mann-Lehn, *ex Schilteri Introd. ad Ius Feud. c. 11. §. 10.* genommen.

WJr von GOttes Gnaden N. uhrkunden hiermit und bekennen, daß unſerm lieben getreuen, und deſſen männlichen Leibs-Lehns-Erben, auf ſein unterthänigſtes Anſuchen und Bitten, nach beſchriebenes Gut, welches er ererbet, und uns zu Lehn gehet, zu rechten Mann-Lehn gereichet, bekand und geliehen haben, nemlich das

Ritter-Guth N. mit ſo und ſo viel Hufen Landes, Gerichten, Obern und Untern, ꝛc. in dem Dorff N. mit hundert Güld-Zinſen an Gelde, und andern oneribus, geſamte Hand-Frohn, beſage der von dem Lehnmanne übergebenen Specification, welche doch unbeſchadet männliches hierunter verſirenden intereſſe, und darwieder habenden Einreden, in quantum de jure angenommen, und zu der Lehns-Regiſtratur verwahrlichen beygelegt worden. Thun dieſemnach gedachten N. und deſſen männlichen Leibs-Lehns-Erben obgemeldtes Guth mit deſſen Pertinentien, mit allen Ehren, Würden, Nutzungen, Freyheiten und Gerechtigkeiten, nichts davon ausgeſchloſſen, zu einem rechten Mann-Lehn, wie Manns-Lehn-Recht, und Gewohnheit iſt, und mit ſich bringet, hiemit und in Kraft dieſes leihen und bekennen, daß nemlich er und ſeine eheliche Leibs-Lehns-Erben, männlichen Geſchlechts, dieſelben ruhlich beſitzen, genieſſen und gebrauchen mögen, allermaſſen vorige Beſitzer ſelbes beſeſſen, genutzet und gebrauchet, oder genieſſen und gebrauchen können, und mögen, jedoch daß der Lehn, ſo ofte die zu Falle kömmt, jederzeit gebührende Folge geſchehe, auch ſelbige Ritter-Dienſte gebührend verdient und andere onera entrichtet werden. Wir haben auch aus beſondern Gnaden mit vorbemeltem N. N. an dieſem Gut und Zinßen ſämmtlich belehnet, als wir dann hiermit beleihen, unſere auch liebe getreue N. N. N. woferne ſie in gebührender Friſt der Lehn und Mitbelehnſchaft gebührende Folge thun werden, und ſolches alles dergeſtalt, daß, da der itzige Beſitzer ohne männliche Leibs-Lehns-Erben ſterben würde, als denn und nicht eher, genanntes Lehn-Guth an berührte Mitbelehnte, und derſelben Leibs-Lehns-Erben, allweg nach

rechter

rechter Sipp=Zahl, kommen und fallen ſollen, jedoch daß der Lehn, ſo oft die zu Falle kömmt, jederzeit in zu Recht zugelaſſener Friſt, gebührlich Folge geſchehe, treulich ſonder Gefährde, bey dieſer Belehnung ſind geweſen, und zeugen die Würdige, Veſt und Hochgelahrte unſere Räthe, liebe, andächtige und getreue N. N. und andere der unſern Glaubwürdige mehr. Zu Uhrkund haben wir unſer gröſſer Cantzley=Siegel (oder Lehns-Inſiegel) an dieſen Brief hängen laſſen, welcher gegeben iſt in unſer Regierung zu N. Datum &c.

Num. 5.

Lehns=Pflicht und Eydes=Formul im Churfürſtenthum Sachſen, wie ſolche vor etlichen Jahren von der Churfürſtl. Regierung durch den Druck bekannt gemacht.

Ihr ſollet gereden und geloben, daß ihr wollet, dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georg IV. Hertzogen zu Sachſen, ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Ertz=Marſchalln und Churfürſten, ꝛc. unſerm gnädigſten Herrn, und Sr. Churfürſtl. Durchl. männlichen Leibs=Lehns=Erben, und nach dieſer Linien Abſterben, Dero Herrn Bruders, Hertzog Friedrichs Auguſti Hochfürſtl. Durchl. und Dero männlichen Leibs=Lehns=Erben, dann nach dieſer Linien Abſterben, Ihrer Churfürſtl. Durchl. Herrn Vettern, Fürſtl. Durchlauchtigkeiten, Churfürſtl. Stammes, anitzo Weiſſenfelſiſcher, Merſeburgiſcher, und Zeitziſcher Linien, und Deroſelben Leibs=Lehns=Erben, und nach Abgang dieſes Chur= und Fürſtlichen männlichen Stammes, Dero andern Herrn Vettern, Erneſtiniſcher

ſcher Linien, und Ihrer Fürſtlicher Durchlauchtigkeiten und Gnaden männlichen Leibs- Lehns-Erben, nach Inhalt der Röm. Kayſ. Maj. Belehnung, und im Fall der gantze männliche Stamm der Chur- nnd Fürſten zu Sachſen, todes abgegangen und verſtorben wäre, alsdann dem Landgraffen zu Heſſen und Ihrer Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden, ꝛc. männlichen Leibs-Lehns-Erben, alles mit Unterſcheid hergebrachter Gewohnheit, und vermöge Ihrer Chur- und Fürſtlicher Durchlauchtigkeiten, auch Fürſtl. Gnaden allerſeits reſpective Erb-Verbrüderung, Erb-Theilung und obangeregter Kayſerl. Belehnung, getreu, hold, gewärtig und gehorſam ſeyn, auch nicht in dem Rathe, vielweniger bey der That ſeyn, da wieder Ihre Churfürſtl. und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten, auch Fürſtl. Gnaden gehandelt oder gerathſchlaget würde, Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gn. und Deroſelben Erben, Frommen, Ehre und Nutz fördern, Schaden warnen und wenden, nach eurem beſten Vermögen, inſonderheit da ihr erführet, daß nicht was, Ihrer Churfürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gn. am Leibe, Ehre, Würde und Stande zugegen und Nachtheil, oder Ihrer Chur- und Fürſtenthüme, Herrſchaften, Landen und Leuten, zu Abbruch, von jemands wolte fürgenommen werden, ſolches Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. Gn. offenbaren, und das durch euch, oder die Eurigen, treulich verhüten, auch vor eure Selbſt-Perſon wiſſentlich nichts fürnehmen, daß Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden zu Schaden oder Schmach kommen möchte, item die Lehn, ſo ihr von Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gn. gehabt, verdienen, und derſelben, ſo oft die zu Fall kommen,

wie

wie recht, gebührliche Folge, auch ſonſten alles andere, thun, halten und laſſen, was einem getreuen Lehn-Manne, gegen ſeinen Lehn-Herrn, von Gewohnheit und Rechts-wegen zu thun oder zu laſſen gebühret.

Eydt.

Alles was ich geredt und gelobet habe, wie mir das unterſchiedlich fürgeſaget iſt, das will ich ſtet, feſt, und unverbrüchlich, auch getreulich und ohne Gefährde halten; als mir GOtt helffe, durch JEſum Chriſtum ſeinen Sohn unſern Herrn.

Num. 6.
Form einer Lehns-Suchung, oder Anſinnungs-Zettel.

(a)

EWr. Hochfürſtl. Durchl. geruhen gnädigſt zu vernehmen, wie daß mein Vater (Vetter) weyland N. am 10. ꝛc. c. a. todes verfahren, und dadurch das von ihm bißher beſeſſene, Ew. Hochfürſtl. Durchl. aber zu Lehn gehende Ritter-Gut zu N. auf mich, deſſen eheleiblichen Sohn, (nächſten Agnaten) als ohnſtreitigen Lehnsfolger verfället. Wie nun meine unterthänigſte Schuldigkeit erfordert, derentwegen um die Belehnung binnen der gewöhnlichen Friſt unterthänigſt anzuſuchen. Als gelanget an E. Hochfürſtl. Durchl. hiemit mein unterthänigſtes Bitten, Sie genädigſt geruhen wolten, mich mit ermeldtem, durch Ableben meines Vaters (Vetters) erledigten Lehn-Gut, und pertinentien, zu N. gnädigſt zu belehnen, zu würcklicher Lehns-Empfängniß und Ablegung der Lehns-Pflicht einen gewiſſen Termin anzuberaumen, und ſo dann einen Lehn-Brieff dar-

darüber ertheilen zu laſſen, wogegen ich biß in Todt verbleibe. Ewr. Hochfl. Durchl. unterthänigſter Vaſall.

(b)

Ander Formular.

Wann der Verkauffer, mit dem Kauffer zugleich darum *ſupplicirt*.

Ewr. ꝛc. überreichen wir allerunterthänigſt beygeſchloſſenen, bis auf Dero allergn. Ratification zwiſchen Uns, über das Ritter, und Mann-Lehn-Guth N. und deſſen Pertinentien, mit Conſens derer Mitbelehnten, getroffenen Original-Kauf, de dato &c. wollen ſolchen Kauf gewöhnlich zu confirmiren, und in die verſchriebene Hypothec Dero Lehns-Herrlichen Conſens zu ertheilen, ſo wol abſchrift davon, bey Dero Lehns-Cantzley eintragen, und ſodann den Original-Kauf, ſammt der Confirmation und Conſens uns aushändigen zu laſſen, allergnädigſt geruhen, ꝛc.

Num. 7.

Muth-Zeddul-oder Schein.

(a)

Demnach bey dem Durchl. Fürſten und Herrn Herrn N tt. Titius von N. den von ſeinem Bruder N. mit Fürſtlichen Conſens erkauften, (auf ihn als nechſten Agnaten verfälten) Antheil an dem Lehnguth N. (Lehn-Gut N.) heute dato gebührend gemuthet. Als iſt ihm darüber dieſen Muthſchein einesweils, biß zur nechſtkünftigen Beleihung zu ertheilen befohlen worden. Sign. &c.

Fürſtl. Cantzeley daſelbſt.

(b)

(b)

Ander Formular.

Wenn dem Muthſchein ſo bald der Termin zur würcklichen Belehnung mit *inſerirt* wird.

Demnach bey dem Durchl. Fürſten und Herrn, ꝛc. Sempronius &c. die Lehn über das von N. erkaufte, (ertauſchte) (ererbte) Mann- ꝛc. Lehn zu N. gemuthet; als iſt ihme darüber gegenwärtiger Muth-Zeddul ertheilt, und zur Beleihung der Montag nach Invocavit, wird ſeyn der 11. dieſes, nechſtkünftig pro termino anberaumet worden. Wird demnach er ſich darnach zu achten, angeregten Tages vor Fürſtlr. geſamter Regierung zu rechter früher Vormittags-Zeit zu erſcheinen, ſich gebührend anzumelden, und gegen Erlegung hiernachſtehender Gebühren der würcklichen Beleihung zu erwarten wiſſen. Inmaſſen er darzu Kraft dieſes citirt, und vorgeladen ſeyn ſoll. Signatum. &c.

Num. 8.

Supplicatio um *prorogation* des angeſetzten Termins zur Lehns-Empfångnüß.

Ewr. Hochfürſtl. Durchl. erinnern ſich gnädigſt, welcher geſtalt wegen der von meinem Vater auf mich verfälten Lehn-Güter N. N. die Lehn unterm dato, geſuchet, auch darüber einen Muthſchein, worinn der 11. des Monaths N. zur würcklichen Lehn-Empfängniß angeſetzt worden; erhalten habe. Nachdem nun obgeſetzten Termin gerne abwarten und die würckliche Beleihung empfangen wolte, ſo werde doch aus nachfolgenden Urſachen und Motiven (hier müſſen die Urſachen und Ehehaften eingerückt und beſcheiniget werden) ange-

geregten Tages bey Hochfürſtl. Lehns-Cantzley zu erſcheinen verhindert; und dahero verurſachet um prorogation des angeſetzten Termins unterthänigſt nachzuſuchen. Ergehet demnach an Ewr. Hochfürſtl. Durchl. mein unterthänigſtes Bitten, ſie wollen geruhen den angeſetzten Termin aufzunehmen, und einen andern anzuſetzen, auch ſelbigen ſo ferne zu erſtrecken, biß obige Verhindernüſſe aus dem Wege geräumt ſeyn mögten, und desfalls einen Indult-Schein mir zukommen zu laſſen allergnädigſt anbefehlen, ꝛc.

Num. 9.

Indult-Schein.

Auf Titii ſchriftliches unterthänigſtes Anſuchen iſt der zu Ablegung der Lehns-Pflicht und würcklichen Empfahung der Lehn an dem Guthe N. auf nechſten = = Tag des Monaths N. angeſetzt geweſener Termin, der von ihme angeführten Urſachen halber, biß auf den = = Monath N. prorogirt und verſchoben worden. Wird ſich demnach T., Inhalts voriger Citation darnach gebührend zuachten wiſſen; inzwiſchen iſt ihme dieſer Indult-Schein darüber ertheilt worden. Sign.

Fürſtl. Cantzley.

Num. 10.

Lehns-Auflaſſungs-Schreiben.

Ewr. Fürſtl. Durchl. geruhen hierdurch gnädigſt zu vernehmen, wasgeſtalt ich mein durch ordentliche Erb-Succeſſion von meinem Vater an mich gefallene, auch nunmehro biß in die 40. Jahr beſeſſene, und von Ewr. Fürſtl. Durchl. ich bißher zu Lehn getragene Ritter- und Lehnguth N. mit gutem Wohlbe-

bedacht, aus beſonderbarer Liebe meinem Sohn N. voll-kömmlich mit allen Gerechtigkeiten und Zubehörungen abzutreten, mithin das Lehn demſelben, als nächſten Succeſſorn, und deſſen Ehellichen-Leibs-Lehns-Erben unwiederruflich aufzulaſſen entſchloſſen. Gleich wie nun Ewr. Fürſtl. Durchl. als Lehnherrn ſolches unterthänig zuerkennen zugeben, meine Obliegenheit erfordert; als will ich ſothane Lehns Auflaſſung an beſagten meinen Sohn N. und deſſen obbenante Erben, hiemit wie es aufs beſtändigſte geſchehen mag, oder kan, bewerckſtelliget haben, mit unterthäniger Bitte, Ewr. Fürſtl. Durchl. geruhen mich nunmehr der Lehnspflicht zu entlaſſen. hingegen meinen Sohn als Lehn-Mann obberührten Guthshalber an und aufzunehmen. ꝛc.

Num. II.

Conſens in die Verpfändung eines Lehns.

Von Gottes Gnaden Wir Fr. Hertzog zu Sachſen, ꝛc. für Uns, unſere Erben und Nachkommen, hiemit Uhrkunden und bekennen, welcher geſtalt Uns, N. zu N. unterthänigſt zu vernehmen gegeben, daß er ſich genöthiget geſehen, ein Anlehn von = = Rthl. auf das Uns zu Lehn gehende Guth N. mit Einwilligung ſeines Agnaten, bey N. aufzunehmen, auch die Obligation in originali überreichet, welche von Worten zu Worten alſo lautet: (NB. Hie wird die völlige Obligation eingerückt) mit angefügter gehorſamſter Bitte, wir genädigſt geruhen wolten, Unſern Lehnherrlichen Conſens und Confirmation darein zu ertheilen. Nun wir denn ſeinem Suchen ſtatt gegeben: Als conſentiren Wir in obſtehende Verſchreibung, confirmiren auch dieſelbe hiemit dergeſtalt, daß ſie in allen Puncten und

Clauſuln bündig und kräftig ſeyn, und Creditor, auch andere getreue Inhabere dieſes Brieffes darbey bedürſſenden fals geſchützt werden ſollen. Jedoch mit vorbehalt unſerer Lehnherrlichen Gerechtigkeit, auch des dritten daran zuſtehenden Rechtens ohnbeſchadet. Uhrkundl. deſſen haben Wir unſer Cantzley Siegel vordrucken laſſen. Geſchehen, ꝛc.

Das andere Capitel.

Von Zinß-und Erbzinß-Gütern.

§. 1.

Die Erbzinß-Güter werden lateiniſch bona emphyteutica, die Zinßgüther aber, bona cenſitica, genennet. Weiln nun dieſe Güther eine groſſe Gemeinſchaft und Aehnligkeit mit denen rechten ſogenannten Lehngüthern, indem ſie hin und wieder unterſchiedlicher Orten ebenfals unter dem Nahmen Erbzinß-Lehn, und Zinß-Lehn, vorkommen, haben; doch aber denenſelben gleichwohl nicht in allem gleich ſeyn, ſondern zum theil nur ſcheinen, ſo ſoll deren Unterſchied, worin er eigentlich beſtehe, zuförderſt gezeigt, und ſo dann eine kurtze Erklärung, und ebenfalſige differentz, derer Zinß-und Erbzinß-Güthern unter ſich ſelbſt, hernach beybracht werden. Der Unterſchied aber zwiſchen denen Lehn- und Erbzinß-Lehngüthern iſt dieſer: Daß (1) von beyden der Lehn-und Erbzinß-Herr das Ober-Eigenthum (dominum directum) behält, und dem Lehn-und Erbzinß-Mann das nutzbare (utile) Eigenthum verſtattet; dagegen (2) der Erbzinß-Mann keine beſondere Treu leiſtet, ſondern (3) nur einen jährlichen Canonem oder Erbzinß, ſtatt derer Lehndienſte, entrichtet. (4) Daſſelbe

ſelbe ſowohl auf Mann-als weibliche Nachkommen verfället, (5) ohne eine zubegehende Felonie, ſolches vereuſern, und verkauffen kan, wenn nemlich der Erbzinß-Herr ſolches Pretium ſelbſt nicht zahlen will. (6) Den Erbzinß bey Verluſt der Sache entrichten muß, welches insgemein auf 3. Jahr determinirt. (7) Kein Erbzinß-Guth in beweglichen Gütern conſtituirt werden kan. Welches bey denen eigentlichen Lehngüthern gantz anders iſt. Zwiſchen denen Zinß-und Erbzinß-Güthern ſelbſt aber iſt zum Unterſchied anzumercken, (1) daß bey den Zinß-Güthern ein vollkommenes Eigenthum, als bey Erbzinß-Güthern ſey. Denn die erſten werden wegen nichtbezahlten jährlichen Zinßes nicht verlohren, wol aber dieſe; wenn nemlich der Erbzinß-Mann bey den geiſtlichen in 2. bey den weltlichen Erbzinß-Güthern aber in 3. Jahren denſelben nicht entrichtet. (2) Von den Zinß-Güthern der jährliche Zinß von einem eigenen, von den Erbzinß-Güthern aber von einem frembden Guthe gegeben werde. (3) Der Zinß von den Zinß-Güthern wegen Verleihung des völligen und freyen Eigenthums der Canon aber von den Erbzinß-Güthern zum Andencken des vom Erbzinß-Herrn reſervirten Eigenthums abgetragen wird. (4) Der Erbzinß-Herr bey verkauffung des Guths das Näher-Recht zuerſt ꝛc. wozu er ſich binnen 2. Monathen erklären muß; Der Zinßherr ſolches aber nicht habe. Næv. c. 2. §. 5. (5) Im Zinß-Guth, der Zinß proportionirt, im Erbzinß-Guth aber nicht, ſondern gering ſey.

Es beſtehet demnach ein Erbzinß-Guth darin, wenn einer einem ein wüſt und ödes ſtück Land oder Feld mit Vorbehalt des Ober-Eigenthums (dominii directi)

dergeſtalt übergiebt, daß er es in Beſſerung bringe, und einen jährlichen geringen Canonem, oder Zinß, davon entrichte:

Zinßgüther aber ſind, wenn jemanden das völlige Eigenthum darüber eingeräumt, und ein jährlicher gewiſſer Zinß dem Zinßherrn davon vorbehalten wird. Daß aber auch dieſer Zinß insgemein Erbzinß genennet wird, geſchicht nicht, als wenn die Zinß- und Erbzinß-Güther einerley, denn die bleiben diſtincta, ſondern vielmehr darum, weil er auf ſeiten des Zinßmanns frey und ohne Wiederſpruch vererbet wird.

Dieſer Zins nun iſt mancherley und beſtehet ſowohl in Gelde, als andern ſachen, neml. Wäitzen, Korn, Gerſten, Hafer, it. Gänſen, Hüner, Eyer, Käſen, Wachs, Unſchlit, ꝛc. Welche letztere zumahlen, anitzo nicht allemahl in natura gelieffert, ſondern insgemein, wie auch die erſtern, nemlichen die Fruchtzinſe, zuweilen an Gelde geſchlagen werden, deren Tax nach Unterſchied der Orthen variirt; Insgemein iſt der Anſchlag vor

1.	Schock Eyer	8. ggr.
1.	Pfund Wachß.	6. = auch 8.
1.	Ganß.	6. =
1.	Faſtnacht-Henne.	3. =
1.	Herbſt-Henne.	2. =
1.	Michaelis-Huhn.	1. ggr. 6. pf.
1.	Jacobs-Huhn.	1. ggr.

Die Früchte haben auch hin und wieder ihren gewiſſen Anſchlag; wird auch wol nach dem Marckt-Tax gegangen, im Fall wegen Mißwachs oder ſonſt dieſelben bezahlt werden müſſen; Weiln aber das Gemäß hin und wieder ſo different, daß es nicht wohl möglich

davon eine ſatſame Nachricht, ehe und bevor man den Unterſchied deſſelben weiß, zu ertheilen, ſo ſoll nur, durch ein eintziges Exempel, des Nordhäuſer Gemäſſes, welches an unterſchiedenen und vielen Orthen bekannt, gedacht und die Sache in etwas erleutert werden, da nach demſelben die Früchte vor ordinair bey wohlfeil- und theuren Jahren alſo in Anſchlag kommen;

als der Scheffel-	Waitzen	16. ggr.
	Korn.	12.
	Gerſten.	8.
	Haffer.	6.

NB. Ein Nordhäuſer Scheffel thut 3. Erffurther Metzen.

Die Zinſen werden entweder in reſervirte, oder conſtituirte getheilt. Der reſervirte, oder vorbehaltene Zinß, hat daher ſeinen Urſprung, wenn der Eigenthums-Herr bey übergebung ſeiner eigenen Güther ſich denſelben ausbedinget. Der conſtituirte, oder durch einen Contract oder Pactum an ſich gebrachte, rührt daher, weil ehedeſſen in den geiſtlichen Rechten die Uſuræ, oder Zinſen auf Geld zunehmen, als unrechtmäßig verbothen geweſen, daher denn dieſer Fund erdacht worden, daß ſie jemanden Geld auf ein gewiſſes Grundſtück, oder Land, gegeben, und ſich ſtatt der Intereſſen einen jährlichen Zinß (Erbzinß) davon bedungen haben, welcher aber vielmaln gröſſer, als die ordentlichen Intereſſen, oder uſuræ, ſind. Dahero denn auch der Unterſchied unter den Ablöß- und unablößlichen Zinſen kommen; nachdem und wie es entweder von dem Zinßherrn, und Zinßmann, bedingt und bewilliget worden. Oder aber wie liſtig und ſorgfältig derjenige, ſo ſich ſelbigen zuwege gebracht, geweſen iſt. Indem

die unablöſzliche Zinſen mehrentheils in fraudem uſurarum, oder zum Schönſchein keines Zinßnehmens, oder keines Wuchertreibens erdacht worden. Und weiln dieſe Zinſen als erblich den gemeinen Mann ſehr drücken und oft an den Bettelſtab bringen, als iſt deswegen an unterſchiedenen Orthen in denen *Statutis* verbothen: Daß ſich niemand bey Verkauffung ſeiner liegenden Gründe einen Erbzintz, oder ewige Gülde behalten; oder jemand dergleichen davon einem andern von neuen überlaſſen ſolle, bey Verluſt derſelben. Wann aber jemand einmal ſolche Zinſen an Güthern hat, und dieſelben verkauffen will, ſo muß er ſie demjenigen, ſo das Guth, davon die Zinſen gegeben werden, beſitzt, anbiethen, wiedrigenfals der Zinß-Mann das Näherrecht binnen Jahres friſt daran hat. Desgleichen, wenn der Zinß-Mann das Guth verkauffen will, ſo hat der Erbher, wenn es die nechſten Freunde, oder welchen ſonſt nach der Landes-Gewohnheit ein Recht daran zuſtehet, nicht kauffen mögen, ſo dann das Näher-Recht vor einem frembden. Nachdem auch durch Zerreiß=und Vereintzelung der zinßbahren Güther, welches durch Kauf-Tauſch, gemeiniglich aber bey Vertheilungen zugeſchehen pfleget, dem Erb- oder Zinßherrn oft Schade geſchicht, oder wenigſten Unrichtigkeit der Zinſen erfolget, ſo ſind die Zinß=Leute, bey Straffe der Verwerffung ſolches auseinander zerreiſſens, gehalten, des Zinsherrns Conſens zuvor darüber zu erbitten. Wenn nun alſo dergleichen Zinß, oder Erbzinß-Güther durch Kauf-Tauſch, Wiederkauf, Annehmung an Zahlungs ſtatt, oder wenn ein Erbe dem Mit-Erben ſeinen Antheil überläſt, auf einen andern Beſitzer kommen, ſo pflegen die Zinßherrn die Lehnwah-

re

re davon zu fordern, und müſſen ſolche die Zinßleute entrichten. Mit dem Quanto derſelben aber richtet man ſich, nach jedes Landes Sitten, oder geſchriebenen Rechten, insgemein iſt es 5. von Hundert. Wenn der Zinßherr verſtirbet, ſo wird keine Lehnwahre gegeben: Desgleichen auch, wenn nur ein Erbe, oder wenn ja deren mehr, ſelbe jedoch das Guth in gleiche Theile ſetzten, daß keiner dem andern etwas heraus geben, oder aber ſelbiges unvertheilt hinkünftig beſitzen wolten, wird ebenfals keine Lehnwahre, ſondern nur ein Schreib-Schilling, zu bekäntnüß der Lehn, Lehns Schilling 5. gr. bey Pfund Zinß iſt der Kauff-Schilling 20. gr. gereichet, und dem neuen Beſitzer ein Lehn-Schein darüber gegeben. In Sachſen muß der vorige Beſitzer (wenn die Sache nemlich durch eine Handlung unter den Lebendigen auf einen andern bracht wird) die Lehn auflaſſen, und der neue es hinwieder zu Lehn nehmen und empfahen.

Demnechſt müſſen die jährlichen Zinſen auf beſtimte Zeit, und zwar das Geld an gangbarer Müntze, die Frucht-Zinſen an guten tüchtigen Körnern, nicht die beſten, auch nicht die ſchlechteſten bezahlt werden. Denn der Zinßmann keinen Vorſprang zu geben verbunden, er darf aber auch nicht den Vorſprang abenehmen, und dem Zinßherrn das Hinterkorn aufheben, ſonſten er es wieder zurück nehmen muß. Ob der Zinßmann die Zinſe in des Zinßherrn Hauß lieffern, oder dieſer bey jenem ſolche abhohlen müſſe, wird hiebey gefraget? Nach dem Sachſen-Spiegel libr. I. art. 54. iſt die Sache klar, daß die Zinſen abgehohlet werden müſſen: verb. **Der Mann iſt nicht pflichtig ſeinen Zinß auſſer ſeinem Hauſe zu geben.** An andern orthen kommt es auf die hergebrachte Gewohn-

wohnheit an. In Zweiffel und Mangel gewiſſer Nachricht werden die Güther Zinß-und nicht Erbzinß-Güther vermuthet; weiln dieſe letztere wohl vor Zeiten gebräuchlich geweſen, anitzo aber in den meiſten Landen mehrentheils unbekant, und ſich der Erbzinß Herr daher, weil die harte Beſtraffung des Verluſts der Sache bey Ceſſir-und nicht liefferung des Zinſes darauf ſtehet, ſelbſt zuzuſchreiben hat, daß er es in dem Contract nicht deutlicher exprimirt.

Zu den vorgeſchriebenen Zinßgüthern werden unterſchiedene Gattungen gerechnet, welche hiernach zum theil annotirt werden ſollen: als

1.) Die Schilling-Güther, welche im Braunſchweigiſchen Lande bekannt, und darinn beſtehen, wenn der Baur oder Meyer mit Bezahlung der Zinſen dem Guthsherrn nicht richtig einhält, oder ſonſten grobe Exceſſe begehet, und nicht wohl wirthſchaftet, ſo kan der Guthsherr das Schillings-Recht, welches in Anhengung eines Schillings an den Keſſelhacken, oder Feuerheerdt durch einen Ammtsbedienten, beſtehet, gebrauchen, und muß ſo dann der Baur mit Weib und Kind, nebſt zurücklaſſung der Fahrnüß, ſoviel zu bezahlung ſeiner Schulden nöthig, Hauß und Hof räumen. Schottel c. 17.

2.) Die Rutſcher-Zinſe, welche wenn ſie auf den geſetzten Tag nicht bezahlt werden, den andern Tag duppelt, und alſo fort ſich ferner verduppeln, und häuffen, bis ſo lange ſie bezahlt werden. Wie aber dieſe Verdoppelung zugehe, ob nemlich der Zinß alle Tage nur einfach darzu komme, oder ſich der einmal gedoppelte wiederum alſo häuffe, iſt nicht ausgemacht.

3) Die

3.) Die Schupff-Lehn oder Fallgüther, welche dem Beſitzer nur auf Lebens-Zeit eingeräumt, die Erben aber davon geſchüpft oder geſchoben werden. Nach Abſterben des Inhabers muß eines von deſſen Kindern das Guth wieder von neuen, doch aber nur auf ſeinen Leib kauffen; Sie ſind in Schwaben gebräuchlich, und bloſſe Bitt-Pachtungen, (conductiones precariæ) weil ſie der Verpachter allezeit wiederruffen kan.

4.) Die Laßgüther, welche gegen einen jährlichen faſt proportionirten Zinß an andere überlaſſen werden; und von denen verpachteten Güthern nur darin differiren, daß der Laßmann dieſelben ohne Einwilligung des Herrn nicht aufgeben oder verlaſſen, welches doch einem Pachter nicht gewehret, hingegen aber der Laßherr dieſelben dem Laßmann allezeit aufkündigen und vor den Laßzinß ſelbſt brauchen oder einem andern übergeben kan. Woraus erſcheinet, daß ſie mit den Erbzinß-Güthern nicht gleicher Art, noch mit ſelbigen zu confundiren ſind, weniger aber bona emphiteuticaria, genennet werden mögen; Sonſten auch die Frage: Ob aus Laßgütern durch lang verfloſſene Zeit, Erbzinß-Güther würden, vergeblich wäre. Zu deſſen præcaution und Vorſorge doch dieſes Mittel erdacht, daß der Laßzinß, e. g. alle 10. Jahr, in etwas vermindert oder vermehret werde, damit die Vermuthung der Verjährung in ein Erbzinß-Guth wegfalle.

5.) Die Meyer Güther, (bona colonaria) welche einer dergeſtalt an ſich bracht, daß er davon einen jährlichen Zinß gebe, auch zu gewiſſer Zeit den Contract durch Erlegung eines gewiſſen Geldes erneuere. Dieſe Güther bleiben beſtändig bey dem Meyer, und wenn dieſer ſtirbt, muß die Lehnwahre entrichten werden. Dn.

de Ludwig vom Meyerrecht. Und weil bey denen Meyer-Güthern der Zinß den eingenommenen Früchten eben nicht gleich, ſo wird dennoch gefragt, ob bey Unglücks-fällen, als Mißwachs, Hagel, Heerzug, ꝛc. der Meyer einen Remiſs oder Erlaß ſuchen können; welches mit ja beantwortet wird, wenn nemlich der Meyer ſolchen Schaden zeitlich angemeldet, und in Augenſchein nehmen laſſen. Da denn das arbitrium und Gutachten derer Herrn Commiſſarien viel gilt. Anderer dabey vorkommenden Dinge als Weinkauf, ꝛc. zugeſchwei-gen.

Zuletzt muß noch eines an etlichen Orten in Thüringen gebräuchlichen Kirchenzinſes gedacht werden, welcher insgemein eine Heiligen-Kuh heiſſet, und in 5. alten Schock Capital beſtehet, wovon jährlich 5. gr. Zinß im Herbſte der Kirche entrichtet wird. Dieſe ſtehen fürnemlich auf den Häuſern oder Bauſtädten, und werden bey Erbfällen, oder andern Vereuſerungen vom künftigen Beſitzer deſſen mit übernommen, er wird auch gegen Erlegung eines Einſchreibs Schillings oder gr. als ein Cenſit ins Kirchen-Zinß-Regiſter eingetragen, können aber mit Erlegung des Capitals nach belieben abgetragen werden.

Das dritte Capitel.

Von Kauf und Verkauff.

Es iſt faſt keine bekantere Sache als kauffen und verkauffen, und wenn man es recht betrachtet, ſo iſt beyder Contrahenten ihre Meynung und intent einerley, einer will gern die Sache haben, der andere gerne den Werth oder das Geld davor. Damit nun alſo dieſe

beyde

beyde deswegen einig werden, ſo wird deren Conſens und Einwilligung darzu erfordert. Und gehören demnach zu dieſem Kauff und Verkauff 3. eſſentiel-Stücke. Als nemlich: 1) Merx, ſive res, die Waare ſo verkauft; 2) pretium, der Werth, ſo davor gegeben wird, und 3) der contrahirenden Perſonen Conſenſus, oder die Einwilligung. Deswegen auch dieſer Contract in Juſtinianiſchen Rechten conſenſualis genennet wird. Die Sache oder Waare nun, ſo verkauft werden ſoll, iſt entweder unbeweglich, als Gärten, Aecker, Wieſen, Häuſer, ꝛc. oder beweglich, als Kleider, Schuhe und Strümpffe, Kiſten und Kaſten, Früchte, ꝛc. Wie denn auch Jura und Gerechtigkeiten, als Kirchen-Patronat, Jagden, Erbzinßen und dergleichen hievon nicht ausgeſchloſſen werden. Das Pretium oder Werth an Geld, ſo vor jenes bezahlt wird, muß gewiß und determinirt ſeyn, denn wenn es zu eines andern Gutachten ausgeſtellet wird, dieſer aber die Sache nicht æſtimirt, oder Verhinderung halber nicht kan, ſo iſt der Kauf ungültig. Der Preiß aber muß in Gelde beſtehen, ſonſten es vielmehr, wenn eine Sache gegen die andere gegeben würde ein Tauſch wäre. Wie aber, wenn zugleich Geld, und andere Waare, zugegeben würde? Hier iſt ein Unterſchied zu machen, ob das anfänglich verſprochene Geld, die mit zugegebene Waare, oder dieſe jenes am Werthe übertrift; Im erſteren Fall iſt es ein Kauf, im andern aber ein Tauſch. In zweifelhaften Fällen, da man nicht wiſſen kan was die Contrahenten vor einen Contract, wenn ſie ſich nicht deutlich erklärt, geſchloſſen haben, ſo wird vermuthet, es ſey ein Tauſch, weil er älter als der Kauf-Contract, andere aber halten es vor einen Kauf; weil er anitzo gebräuch-

licher und öfterer vorkömmt, wiewohl dieſer Kauff-Contract auch zu Zeiten des alten Teſtaments, da Geld vor die Waare gegeben worden, bekandt geweſen, Jerem. 32. v. 7. ſeqq. und alſo nicht ſo gar jung iſt. Weil auch dieſer Contract in Conſens und bloſſer Einwilligung beſtehet, ſo iſt nicht nöthig, daß er in Schriften verfertiget werde, woferne die Contrahenten nicht einanders mit einander verabredet und geſchloſſen, daß der Contract ehe und bevor er zu Papier gebracht und unterſchrieben, nicht gültig und vollzogen ſeyn ſoll. Denn obſchon die notul des Contracts mundirt, ſo iſt er doch deshalb nicht fertig, woferne obgedachte Unterſchrift nicht dazu kommen, und hat alſo die Reue noch ſtatt, hat aber der Kauffer etwas darauf gegeben, ſo kan er es auf dieſe Weiſe; woferne nicht ein anders bedinget; als bey einem unvollkommenen Contract wiederfodern. Bey dieſer Gelegenheit muß etwas von der arrha, und Gottes-Pfennig, ꝛc. gedacht werden. Die arrha oder Handgiſt wird entweder nur zu dem Ende und Sicherheit gegeben, wenn die Contrahenten noch nicht des Handels eins, ſondern nur in Tractaten ſtehen, daß keiner von beyden Theilen bey Verluſt derſelben davon abgehen darf; in welchem Fall, da der Käuffer abſtehet, er ſelbige verliehret, hergegen aber der Verkäuffer, wenn er den Handel nicht vollziehet, ſolche doppelt reſtituiren muß. Oder aber es wird ſolche bey einem würcklich vollzogenen Kauf gegeben, und ſo dann an dem Kauf-Pretio angerechnet. Insgemein muß darauf geſehen werden, welcher geſtalt die Partheyen ſich verglichen, denn wenn die arrha oder Mitgiſt bey einem vollzogenem Kauf mit der Condition, daß keiner von beyden Theilen bey Verliehrung derſelben, davon abgehen

gehen ſoll, ſo hat die pœnitenz ſtatt, welches der Reu-Kauf genennt wird. Wenn die Partheyen ihres Handels einig, ſo pflegt der Käuffer bey geringen Kauffen etliche Groſchen, bey gröſſern aber etliche Thaler dem Verkauffer hinzulegen, daß ſie den Armen gegeben werden ſollen, und dieſe werden der Gottes-Pfennig genennet, ſind aber kein pars pretii, oder Theil des Werths. An etlichen Orten iſt dieſerhalb eine gewiſſe Ordnung gemacht, daß der Kauffer nach advenant des Kauf-Geldes ein gewiſſes quantum dem Beamten bey confirmirung des Contracts lieffern, muß, welches derſelbe berechnet und quartaliter als eine revenüe vor das Wayſenhauß einſchicket. Und weiln die alten Teutſchen nie etwas vorgenommen, daß ſie nicht ſolten dabey getruncken haben, alſo haben ſie ſolches auch bey celebrirung eines Kaufs gethan, und dieſe Gewohnheit iſt auch noch bis hieher im Gebrauch, daß von den Partheyen ein gewiſſes Geld zu vertrincken, welches der Wein-Kauff, oder Leih-Kauf genennet wird, ausgedungen wird. Und müſſen dieſen Weinkauf beyde Theile, woferne nicht in ſpecie ein anders bedungen worden, pro rata geben, weiln denen dabey gebrauchten Zeugen und Unterhändlern hierdurch eine Ehre gegen ihre Mühwaltung abgeſtattet werden ſolle. Wenn aber jemand nach getrunckenen Wein-Kauf das Näher-Recht an dem Guthe ſuchte, und auch erhielte, ſo fragt ſichs, ob er auch das, was zum Wein-Kauf aufgangen und verzehret worden, reſtituiren müſſe? Hierauf iſt die Antwort; Ja. Woferne damit nicht excedirt und gar zu viel aufgewendet worden, welches auf des Richters Ermäßigung ankömmt. Wann nun ein Kauf würcklich vollzogen, ſo wird dem Abekäuffer ein Kauf-Brief darüber ausgefertiget,

tiget, welchen entweder die Partheyen ſelbſt ausferti- gen, und der ordentlichen Obrigkeit zur Confirmation überreichen, da denn ſolcher mancher Orten dem Amts-Handels-Buch gegen wenige Amts-Sportuln einver- leibt, und die Confirmation unter ſelbigen notirt wird. Oder aber es ſind die Partheyen genöthiget ſolchen im Amte mit Vordrückung des Amts-Siegels auf einem Stempel-Bogen ſchreiben zu laſſen, welches alles auf jedes Orts und Landes-Gewohnheit und Rechte an- kommt. In Sachſen wird über dis noch erfordert, daß der Verkäuffer das Gut gerichtlich auflaſſe und der Abe- käuffer ſolches in Würde und Lehn nehme. Wie denn eben dergleichen nach dem Lübeckiſchen Rechte ge- bräuchlich: Daß die Verlaſſung vor dem ſitzenden Ra- the geſchehe, und in der Stadt Erb-Buch eingeſchrie- ben werde. An manchen Orten aber wird auf bloſſe Vorzeigung des von Verkauffer unterſchriebenen Kauf- Briefs dem Kauffer ſolches zugeſchrieben. Zuweilen trägt ſichs zu, daß einer an dem verkauften Gute das Nä- her-Recht hat, und im Fall ihm ſolches nicht zuerſt, ob er es kauffen wolle, angeboten worden, gerichtlich ſu- chet, und alſo den erſten Kauffer abtreibet; weil ihm ſolches entweder aus einer geſetzlichen Verordnung, oder wohl gar einer eingeführten Gewohnheit, oder aber ſonſt aus einem pacto, zuſtehet. Der Unterſchied zwi- ſchen beyden iſt dieſer; das durch ein Geſetz oder Ge- wohnheit eingeführte Näher-Recht, kan ordentlicher Weiſe keinem andern cedirt werden, wol aber das ex conventione oder getroffenen Vergleich, 2) jenes giebt einem die Freyheit die Sache auch von einem Tertio zu revociren, dieſes aber nicht, wie denn auch bey der Ver- jährung unter beyden ein Unterſchied iſt. Es hat aber

das

das Einſtand- und Näher-Recht heut zu Tage in unterſchiedenen Fällen ſtatt, als 1) wegen des dominii directi, oder Ober-Eigenthums, welches der Erbzinß-Herr an den Erbzinß-Gütern hat. Dergleichen auch bey bloſſen Zinß-Gütern dem Zinß-Mann, wenn der Zinß verkauffet wird, zuſtehet. 2) Propter jus primæ licitationis, wenn einer bey einem entſtandenen Concurs und öffentlich feil gebotenen und angeſchlagenen Gütern zuerſt darauf bietet, oder aber die mehreſte Forderung daran hat. 3) Wegen des Geſpilde, und Nachbar-Rechts. Wenn nemlich die Güter einerley Zinß geben, und zuſammen gehören, oder gehöret haben. Das Nachbar-Recht aber iſt nicht aller Orten gebräuchlich. 4) Ex jure incolatus, Marcklöſungs-Recht, wenn nemlich die Bürger und Einwohner eines Orts, gegen und vor den Ausländiſchen bey denen in ihrer Flur und Marck gelegenen Gütern das Näher-Recht prætendiren. 5) Wegen der bißher gemeinſchafftlich genoſſenen und beſeſſenen Gütern. 6) Wenn einer wegen der Freundſchaft die von ſeinen Vor-Eltern herrührende Güter vor einem Frembden retrahirt, wovon unterſchiedliche Exempel in Heil. Schrifft vorhanden, Jerem. 32. 7. Ruth. c. IV. v. 3. Auch iſt in weltlichen Geſetzen, wie weit und auf welche Perſonen ſich ſolches erſtrecket, hin und wieder Verſehung gethan. v. Stat. Molhus. libr. 3. art. 10. Wer zum Näher-Kauf gelaſſen wird, muß eben ſo theur, und mit eben ſolchen Conditionen das Gut annehmen, als es vorher verkauft worden. Sonſten werden dem Kauf-Contract noch unterſchiedene pacta beygefügt, als da ſich einer das dominium und Eigenthum an der verkauften Sache biß zu völliger Bezahlung der verſprochenen Kauf-Summe vorbehält, und weiln

hierbey

hierbey ſtrittig, wer die Gefahr tragen müſſe, ob nemlich der Käuffer, welchem ſolches wegen nicht aufgegebenen Eigenthums nicht zugemuthet werden kan, oder der Verkäuffer, welcher ſich ſolches zu ſeinem Nutzen und Vortheil vorbehalten hat; ſo iſt am ſicherſten, Streit zu vermeiden, daß dieſe Clauſul: es wolle Verkäuffer ſich zwar das dominium, jedoch ohne Gefahr vorbehalten haben, der Kauf-Notul eingerückt werde. Ferner das pactum wegen des Wiederkauffs, da ſich der Verkäuffer entweder binnen, oder nach Verflieſſung einer gewiſſen Zeit die Sache gegen Erlegung des Geldes wieder an ſich zu löſen vorbehält; da denn im erſten Fall die Einlöſung præciſe z. E. binnen 10. Jahren geſchehen muß; wiedrigen falls nach deren völligen Verflieſſung der Wiederkauf nicht mehr ſtatt findet. Im andern Fall, nemlich nach 10. Jahren, woferne ſonſt keine Zeit determinirt iſt, ſo hat die Einlöſung in 30. Jahren noch ſtatt. Und weil der Kauffer das wahre Eigenthum Zeit währenden Wiederkaufs an der Sache hat, ſo kan er ſolches verpfänden, vermiethen, ꝛc. Damit aber der künftige Reluente dieſerwegen nicht gefährdet ſeye, ſo kan ſolches durch Einrückung dieſer Clauſul: es ſoll Käuffer nicht befugt ſeyn, bey den Wiederkauffs-Jahren dis Gut zu verpfänden oder zu veräuſſern, ſondern was er wiedriges hierin vornimmt, ſoll alles nichtig und ungültig ſeyn: verhindert werden. Denen Kaufbrieffen werden auch noch unterſchiedliche andere Clauſuln einverleibt; als daß Verkauffer dem Kauffer die Gewehrſchafft leiſten wolle; welche zwar ſo nöthig nicht iſt, indem die Eigenſchafft dieſes Contracts es mit ſich bringet, daß der Verkauffer die Gewehrſchafft leiſten müſſe, obſchon davon nichts gedacht worden. Ferner finden ſich

wegen

wegen der pertinentien und Zubehörungen zu dem Gute viele Clauſuln, als bey einem Hauß-Verkauff dieſe: ſamt allem was Erd, Nied und Nagelfeſte iſt; welche ſo viel würcket, daß diejenigen Sachen, welche alſo befeſtiget ſind, daß ſie ohne Schaden nicht loß gemacht werden können, dem Kauffer zu überlaſſen ſind. Weiln aber dennoch der Kauffer hiebey ſo gar nicht ſicher iſt, wenn er zumal mit einem Liebhaber der Zänckerey zuthun hat, ſo iſt nicht beſſer daß die Contrahenten, zu abkommung alles Streits, diejenigen Pertinenz-Stücke, welche darzu gerechnet werden ſollen, insbeſondere benahmen.

Zuletzt iſt noch zugedencken, daß ein Kauf-Contract, nur in 3. Hauptſtücken beſtehet, und darnach, wenn jemand eine Formul davon geſehen, ſolchen ſelbſt einrichten kan. Es ſind aber dieſe Hauptſtücke folgende: als 1) müſſen derer Contrahenten, als verkauffers und kauffers Nahmen, und Zunahmen, mit derer freywilligen Conſens geſetzt werden. Dann kommt 2) das verkaufte Guth, oder Wahre, mit ihrer Beſchreibung, wo ſie gelegen, ob ſie frey, oder zinßbar ſey ꝛc. und 3) das Pretium, oder der Kauf-Preiß, wenn, oder wie ſolcher zubezahlen, auch in was für Sorten, und dergleichen. Die übrigen ſtücke, ſo einem Kaufe angehengt zu werden pflegen, als Pacta des Wiederkaufs ꝛc. ſind nicht als eſſentialia zu betrachten, ſondern können dabey und auch abſeyn.

Formular.

Eines Kaufbriefs über ein Freyguth.

Zwiſchen Herrn N. von N. Verkäuffern, und denn der Frauen N. von N. Käufferin, iſt folgender Kauf-

Con-

Contract abgeredet, und geſchloſſen worden. Nemlich es verkauft vorgedachter N. ſein zu N. gelegenes Erb-lehn-Freyguth, mit der Qualitæt, daß es ſo wol puncto ſucceſſionis als liberæ diſpoſitionis und alienationis die rechte Eigenſchaft eines Erblehns, gegen jedesmahlige Recognition, habe, einfolglich nach belieben darüber zu diſponiren, die Kaufferin mächtig ſeyn ſolle; und zwar mit dem Hauſe, Scheuren, Stallung, Hofgebäuden und Zugehör, ſammt neun Huffen arthaftigen Landes, mit 40. acker Wieſen, wie darüber die angehängte Specification von beyden Meldung thut. Geſtalt denn nach ſolchem Anſchlage und Verzeichniß die Gewehrſchaft und Anweiſung geſchehen ſoll. Ferner 2. Gärten deren einer am Hauſe, und einer eine freye Hofſtädte iſt, ſammt Teichen und andern Pertinentien, auch Gerechtigkeiten und Zugehörungen, abſonderlich mit der Cantzley Schriftſäßigkeit und deren dependirenden Juribus, it. mit 15. Waldklaftern, hart Scheid, und 15. Schock Wellenholtz, welche jährlich von der Fürſtlichen Herrſchaft zu N. ohne eintzigen Entgeld ohne Hauerlohn, und Anweiſe-Gebühr aus dem nechſtgelegenen N. Holtze, zu dieſem Guthe verabfolget werden, und was ſonſt vor Jura ferner zeithero möchten dabey geweſen ſeyn, und von rechtswegen darzu gehören, abſonderlich auch mit dem von der Herrſchaft verwilligten Näherrecht an die Güther N. inſonderheit den groſſen Garten, ſo hinter dieſem Guthe lieget, und ſonſten dazu gehöret hat, bey künftigen Veräuſſerungs-Fällen, jedoch daß ſowohl von ordinar als extraordinar Steuren, Erbzinſen, ꝛc. frey, auſſer des Pfarrers decimation &c. dieſer Näherkauf geſchehe. Gleich wie nun Herr Verkauffer ſolches Guth zeithero verwaltet hat, alſo wird

es

es mit geſammten Inventario, welches darüber abſonderlich ausgeſtellet worden, ſammt itziger Abnutzung der Wolle, nebſt den ſtehenden und erwachſenen ſo wol Winter-als Sommer-Früchten, Graß und dergleichen, vorgedachter Abekauffer, N. ihren Erben und Erbnehmen, um und vor 3000. Rthl. Kauf-Summe überlaſſen, folgender geſtalt zu bezahlen: als 1000. Rthl. übernimmt Frau Kaufferin bey N. von Herrn Verkauffern, zu verpenſioniren, und neue Obligation an ſtat N. einzulegen. Uber dieſes wird ſie noch mit 1000. Rthl. in der Steur-Einnahme zu N. ſtehenden Capitals angewieſen. Das übrige ſoll bey Vollziehung dieſes Contracts bezahlt und quittirt werden. Ubergiebt alſo Hr. Verkauffer von ſtund an der Frau Kaufferin ſolches Guth mit ſeinen Pertinentien und Gerechtigkeiten, auch mit bemeldten Freyheiten, ſetzet ſie auch in geruhige, und ſichere, auch eigenthümliche Poſſeſs, mit Verſprechung, ſie förderlichſt an die Lehn zubringen, und ſolche Lehnſchaft zugleich auf ſeine Koſten zu juſtificiren. Antwortet ihr zugleich aus, alle in Händen habende und dazu gehörige Documenta, und verſpricht ihr auch vollkommene Gewehrſchaft darüber allenthalben, ſo wohl über des Guths Qualität, als übrige obbenante Freyheiten und Gerechtigkeiten, mit Schadloßhaltung vor jedermanns An- und Zuſpruch, wie Gewehrſchafts-Rechte und Ubung iſt, rc. Nachdem nun Herr Verkauffer vor allen andern Fürſtl. Herrſchaft Conſens auf ſeine Unkoſten, wie auch Confirmation dieſes Contracts ebenermaſſen auszuwürcken verſprochen hat, als will er ſolches förderlichſt zu richtigem Stande bringen. Und begeben ſich alſo beyde Contrahenten reſp. mit Autorität und Vollwort ihres Curatoris allen Ihren Exceptionen per-

perſvaſionis, læſionis cujuscunque &c. hiemit per expreſſum, nimmermehr einigen Streit zu moviren. Ohne Argeliſt. Zu Uhrkund deſſen haben ſich beyderſeits Contrahenten eigenhändig unterſchrieben, und mit ihren gewöhnlichen Petſchaften dieſen Kauf vollzogen. Geſchehen N. den - Febr. 1720.

Gemeine Form eines Kaufbriefs.

Zu wiſſen, daß Johann Theurgeb, vor ſich, ſein Eheweib und Erben, am unten geſetzten dato, ſeine halbe Huffe Landes an dreyen ſtücken, und in ſo viel Fluhren, neben N. N. gelegen; auſſer den jährlichen Landes Steuren (Geſchoß) uud 10. gr. Erbzins ins Brücken-Kloſter, wie auch eine Ganß Martini ins Stift N. ſonſt frey und ohnbeſchwerdt, um und vor 200. Güld. Meißniſcher Wehrung baaren Geldes, an Pancratius Kauf wohlfeil, Einwohner und Mitbürger in Storchheim, deſſen Eheweib und Erben, erb- und eigenthümlich verkauft. Wie nun gedachter Verkauffer dieſe Summe des veraccordirten Kauff-pretii albereit empfangen zu haben hierdurch bekennet; Als quittiret er auch darob ſeinen Abekauffer und Mitbeſchriebene unter Verzicht der Ausflucht des nicht gezehlten, und nicht empfangenen Geldes, hierdurch wohlbedächtig. Ubergiebet auch hierauf ſeinem Abekauffer N. die ermeldte halbe Huffe-Land ſammt dem Beſitz, daran gehabtem Eigenthum, und allem Rechte, mit dieſer Anerklärung, ihm desfals wieder männigliches An- und Zuſpruch die rechtlich- und landübliche eviction oder Gewehrſchaft zu leiſten. Treulich und ohne Argeliſt. Uhrkundlich deſſen iſt dieſer Kauf-Receſs, auf der Partheyen begehren, durch Endesbenanten, in unten benanter Gezeugen Gegenwart,

wart, ausgefertiget, unterſchrieben, beſiegelt, und Abekauffern zugeſtellet worden. Geſchehen Angſtſtedt den 10. Auguſt. 1738.

(L. S.) N. N. conc. & ſubſcripſ.

(L. S.) N. N. teſtis oder als Zeuge, ꝛc.

Die Rubric oder Auffſchrift iſt dieſe:

Kauff-Receſs über eine halbe Hufe-Land in der Angſtedter Fluhr an 3. Stücken gelegen, von Theurgeb um 200. Fl. erblich erkauft.

Wiederkaufs-Contract.

Zuwiſſen und kund ſey hiermit jedermänniglich, ſonderlich aber denen es zuwiſſen von nöthen, daß an heut zu End geſetzten dato zwiſchen Herr N. A. als Verkauffern an einem, und zwiſchen Hr. N. B. als Käuffern am andern Theil, folgender Wiederkaufs-Contract wiſſentlich und wohlbedächtig abgeredet und geſchloſſen worden. Es verkauft nemlich eingangs gedachter Hr. N. A. für ſich, ſeine Erben und Erbnehmen, ſein Guth C. ſamt allen Pertinentien und dazu gehörigen Stücken, an Wohnung auf der Burg, nebſt dazu gehörigen Vorwercken, wie auch der weichen uud harten Holtzung, ſamt der Maſt, Ackerbau mit der Saat, Wieſenwachs, Viehzucht, Fiſchereyen, Jagden, Gärten, Pflug-Dienſten, Mühlen und Korn-Pachten, Geldzinß und Zehnden, inhalts eines beſiegelten Verzeichnis und Erb-Regiſters, ſo dem Hrn. Kauffer hierüber zugeſtellet, in der allerbeſten Form, wie es zu Recht, und nach üblichem Gebrauch dieſer Lande am beſtändigſten geſchehen kan oder mag, auf einen achtjährigen Wiederkauf, welcher auf Michael dieſes lauffenden 1730. Jahrs anfahen,

und Michael 1738. ſich enden ſoll, wie Wiederkaufs-Recht und Gewohnheit iſt; kraft dieſes Briefes dergeſtalt und alſo, daß Hr. Käuffer ſolche ihme wiederkäuflich verkaufte Güther von dato an einnehmen, beſitzen, und gebrauchen ꝛc. möge, wie denn Hr. Verkauffer ihn hiemit in ruhige und unverpfändete Gewähr, Poſſeſs und Beſitz aller im Regiſter beſchrieben Güther geſetzt, nichts davon vorbehalten, ohne daß der Holtzung halber dieſe modification und Vergleichung zwiſchen ihnen getroffen und eingegangen, daß wehrend dieſes Wiederkaufs aus der weichen Holtzung jährlich mehr nicht, dann 20. Claſter, denn an harten 10. Claſt. zu nothdürftiger Feurung, ſollen geſtämmet und gehauen werden. Doch ſoll hiemit Herrn Kauffer unbenommen ſeyn, aus der harten Holtzung, ſo viel zu Erhaltung der Gebäude, ſo auf den Höfen albereit ſeyn, von nöthen ſeyn wird, hauen und fällen zu laſſen ꝛc. Um ſolche wiederkäuflich verkaufte, und in dem Erb-Regiſter ſpecificirte Güther, hat Hr. Kauffer, Herrn Verkauffer 12000. Rthl. jeden zu 90. Creutzer gerechnet, baar in einer Summe zu erlegen verſprochen. Inmaſſen ſolche auch an guten gangbaren Sorten, inhalts einer Deſignation, ſo Hr. Verkauffer hierüber unter ſeiner Hand und Siegel, Hrn Kauffern zugeſtellet, baar dem Verkauffer entrichtet worden. Dagegen und damit Hr. Kauffer wegen dieſes Wiederkaufs und darin ſpecificirten Stücke verſichert ſeyn möge, ſo verpflichtet ſich Hr. Verkauffer für ſich, und ſeine Erben, ꝛc. hiemit bey Treu und Glauben ſolcher verkaufter Güther halber eine rechte vollſtändige Gewähr zuſeyn, auch gegen aller Anſprüche, ob jemand deren haben möchte, zu Recht und in Güthe zu vertreten, den Krieg Rechtens, wo

ſie

ſie darin belangt und angefochten würden, auf beſchehene Denunciation auf ſich zunehmen, biß zum Ende auf ſeine Unkoſten auszuführen, und in Summa allenthalben Noth- und Schadloß zu halten, auch obbemeldte wiederkäuflich verkaufte Güther, zu verſteuren und zu verſchoſſen; Da auch dieſer Zeit durch Krieg, Brand, Wetterſchade, oder andere Gefahr Schade geſchehe, ſoll dadurch Kauffern einiger Schade und Nachtheil nicht zuwachſen, vielweniger ihme an der erlegten Kauff-Summe der 12000. Rthl. das Geringſte nicht abgezogen werden; ſondern es will Hr. Verkauffer dieſe caſus fortuitos auf ſich nehmen, und Hrn. Kauffer nebſt ſeinen Mitbeſchriebenen dieſes erlittenen Schadens wegen anderwärts aus ſeinen Güthern welche hiemit ihm dafür per expreſſum verunterpfändet ſeyn ſollen, vergnügen. Alldieweil dieſer Wiederkaufs-Contract auf 8. Jahr eingerichtet, daß er alſo Michael. 1738. zu Ende lauft, als ſoll Hr. Verkauffer, wenn er dieſe wiederkaufliche Güther nebſt ihren Pertinentien wieder an ſich kauffen will, ſolches erwehnten Herrn Kauffer ein Jahr zuvor, und alſo Mich. 1737. in deſſen Gegenwart, und Wohnung ſchriftlich vermelden, und das Jahr darauf die Haupt-Summe der 12000. Rthl. ſamt Schaden und Unkoſten, ſo ihme Hrn. Kauffer Zeit dieſes Wiederkaufs, wenn in ein und andern puncte von Verkauffern demſelben nicht nachgelebt worden, zugefügt, baar ohne allen Abbruch an eben ſolchen Sorten, wie die an der Kauf-Summe geweſen, beſage der Deſignation, wiederum bezahlen. Ohne alle Ausflucht und Behelf. Würde aber Hr. Verkauffer und deſſen Mitbeſchriebene nach geſchehener Loſe mit Ablegung der Kauf-Summe auf beſtimte Zeit, ſäumig ſeyn,

auf ſolchen Fall ſoll dieſer Wiederkauf mit eben den obſtehenden Conditionen gegen eben die 12000. Rthl. Kaufgeld noch andere acht Jahre fort dauren, verlängert und prorogirt werden; alſo daß Hr. Verkauffer und ſeine Mitſchriebene vor Ausgang dieſer Zeit ſolches wieder an ſich zu löſen Macht haben, hingegen Hr. Kauffer oder deſſen Erben gegen Erlegung der 12000. Rthl. und etwaigen erlittenen Schaden ſolches Guth nach dem Erb-Regiſter wieder abzutreten ſchuldig und gehalten seyn ſollen. Weiter iſt hiebey auch abgeredet, daß Hr. Kauffer ſolchen Wiederkauff anders nicht, dann für ſich ſelbſt und ſeine Erben thun ſolle, und in deme keine Gefehrde brauchen. Hierüber und wieder dieſes alles ſoll Herr Verkauffer keine Freyheit, Befehl, Begnadigung, Indult, Privilegien, Einreden, oder Defenſion, wie die Nahmen haben mögen, ſchützen noch ſchirmen, oder befreyen. Ins beſondere renunciirt er der Ausflucht nicht gezahlten Kauf-pretii, Verletzung über die Helfte, wie auch der Reichs-Conſtitution, daß in Wiederkauf nicht mehr dann 5. von 100. gekauft werden ſollen, ꝛc. Alles ſonder Argeliſt und Gefährde. Uhrkundlich iſt dieſer Contract von Verkauffern eigenhändig unterſchrieben und mit deſſen gewöhnlichen (angebohrnen) Petſchaft corroborirt worden. Geſchehen N. d. 1. Sept. 1730.

(L. S.) N. A.

Das vierte Capitel.

Von Tauſch.

Der Tauſch-Handel, welcher auch an manchen Orten ein Kaut, genennet wird, iſt ein ſehr alter Contract, und ohne allen Zweiffel zu denen Zeiten, da man noch

noch kein gemünzt- und geprägtes Geld gehabt, aus Noth eingeführt worden, daß einer dem andern ſeinen Uberfluß an einer Sache und Bedürfniß an der andern ſo jener gehabt ausgewechſelt; damit alſo die menſchliche Geſellſchafft keine Noth leiden, ſondern unterhalten werden können. Beſtehet demnach dieſer Tauſch-Contract hauptſächlich darinn, daß einer ſeine eigenthümliche Sache einem andern dergeſtalt gebe, daß dieſer hinwiederum ſeine eigenthümliche Sache jenem dagegen gebe. Es wird alſo bey dieſem Tauſch-Contract von beyden Seiten eine, jedem Poſſeſſori zugehörige eigenthümliche Sache, ſo verwechſelt wird, erfordert. Denn wenn einer eine frembde Sache, nach verabredetem Contract geben wolte, ſo könte der ander zu adimplirung und Erfüllung des Contracts, daß er nehmlich die Seinige eigenthümlich gebe, nicht angehalten werden, indeß aber hätte doch, im Fall eine frembde Sache dem einen ohnwiſſend, gelieffert worden, die Verjährung dabey ſtatt. Der Tauſch hat mit dem Kauf- und Wechſel-Contract eine groſſe Gemeinſchafft, indem bey jeden eine Sache vor die andere gegeben wird, indeß aber differirt dennoch dieſer von dem Kauf darinn, daß bey dieſem nothwendig Geld, oder im Fall etwas anders zuzugeben ausgedungen worden, dennoch dieſes geringer an Werth, als das Geld ſeyn müſſe, zu bezahlen erfordert werde, erſtreckte ſich aber die Zugabe höher an Werth, als das Kauf-Geld, ſo wäre es ein würcklicher Tauſch. Der zweyte Unterſchied zwiſchen Kauf und Tauſch iſt, daß bey jenem das Näher-Recht, bey dieſem aber nicht ſtatt haben, welches jedoch gleichwol an manchen Orten durch die Statuta und Lands-Ordnungen, wegen vieler mit unterlauffender Betrüglichkeit und Neid gegen die Freunde dahin limit-

tirt und erklärt wird; woferne einer ſeinen Freunden und Erben zu Nachtheil und Verdruß ſolchen Tauſch mit einen Frembden thäte, und ſolche Gefahr und Hinterliſt vermerckt würde, daß auf dieſen Fall der Tauſch, als ein betrüglicher Contract keine Kraft haben, ſondern die Partheyen davon gewieſen werden ſollen. Und muß dieſes allenfalls durch einen Eyd, in Ermangelung anderer Beſcheinigung, von ein oder andern Parthie beſtärcket werden.

Hiebey iſt noch in ſpecie zu fragen, ob nicht doch gleichwol in dem Fall, wenn ſich die Freunde unter einander, da ſie ein unzertheilendes Grund-Stück, als Hauß, Erbzinß-Guth, und dergleichen, einem Mit-Erben käuflich zugeſchlagen, bey Wieder-Verkauffung deſſelben den Vorkauff reſervirt und vorbehalten haben: Dieſer aber ſolches vertauſchet, gegen Erlegung vor den ehemals überlaſſenen Werth das Näher-Recht ſtatt habe? Welches mit Nein beantwortet wird, weiln ein jeder ſeinen Nutzen und Beſtes auf alle, und jede, doch unverbothene, Weiſe ſuchen kan, es wäre denn, daß obige angemerckte Hinterliſt denen Erben und Freunden zum Nachtheil darunter verborgen wäre, welche ſich vielmal bey gemeinen Leuten aus der Erfahrung äuſſert. Daß aber das Näher-Recht im Tauſch nicht ſtatt habe, iſt wohl die fürnehmſte Urſache des pretii affectionis, oder die Liebe von Seiten des Vertauſchers, zu der Sache, ſo er dagegen bekommen hat, und weil eben dieſe, der das Näher-Recht daran ſuchet, nicht præſtiren kan, ſo wird er um deshalb davon abgewieſen. Wenn ein Erbzinß-Mann ſein Erbzinß-Guth vertauſcht, ſo muß er zuvor des Erbzinß-Herren ſeinen Conſens erlangen, damit dieſer ſeinen künftigen Erbzinß-Mann, ehe und bevor er in die poſſeſs komme, ken-

nen

nen lerne, der Erbzinß-Mann iſt auch ſchuldig denjenigen ſo ihme ſein Erbzinß-Gut abgetauſchet, dem Erbzinß-Herrn wegen der Inveſtitur zu præſentiren, und wegen der Lehn-Zuſchreibung zu erſuchen, daß er davor daß laudemium oder Lehnwahre, welches auch manchmal Hand-Lohn, Kauf-Geld, ꝛc. genennet wird, bekomme. Wobey zuförderſt gefraget wird, ob auch im Tauſch die Lehnwahre gegeben werden müſſe? Die Urſache warum daran gezweiffelt wird, iſt dieſe, daß im Tauſch vor ordinair kein Geld gegeben werde, auch die gemeinen Rechte desfalls bloß von dem Verkauf reden. Es dienet aber hierauf zur Antwort, daß hier nicht ſowol auf das baar gezehlte Geld, und den Werth der verkauften Güther geſehen werde, als vielmehr auf die Perſon, welche durch dieſen Tauſch verändert wird, und der künftige Zinß- und Erbzinß-Herr dieſerhalb ſelbige von neuen approbiren, und zu ſeinem Zinß-Mann annehmen muß. Uber diß die gemeinen Rechte nicht allein vom Kauf, ſondern von einer jedweden Veräuſſerung, da die Güther auf einen andern poſſeſſorem kommen, reden, wobey der Tauſch nicht ausgeſchloſſen, einfolglich die Lehnwahre hievon zu entrichten iſt; und zwar dieſes alles nach der eingeführten Landes-Gewohnheit und Rechten. Worauf auch bey Juriſten-Facultäten geſprochen wird; wie denn auch dergleichen Worte in einem Reſponſo gefunden: Wenn zweene unter einem Lehn-Herrn ihre Güter gegen einander vertauſchen oder verbeuten, ſo iſt ein jeder *Contrahent*, oder *Permutant*, ſeines Guths Lehn-Herrn die Lehnwahre zu entrichten verpflichtet. Weiln nun dieſes richtig daß die Lehnwahre auch im Tauſche gegeben werden müſſe, ſo wird noch ferner gefragt,

fragt, ob auch in dem Fall, wenn der Tauſch durch den Conſens einmal ſeine Gültigkeit erlanget, durch die tradition und Ubergebung aber noch nicht vollzogen worden, beyde Theile pœnitiren und vom Contracte abweichen, ohnbeſchadet des Lehn-Herrns Recht wegen der Lehnwahre, können? Reſp. Beyde Theile können zwar mit ihrem guten Willen vom Contract abgehen; allein, da der Contract einmal vollzogen, und die Sache nicht mehr in ihrem vorigen Stande blieben (res non integra eſt) ſo haben beyde Theile ſolches in præjudicium der Lehn- und Zinß-Herrn, zumaln wenn ſelbige zuvor Nachricht davon gehabt, oder wohl gar den Contract confirmirt, nicht thun mögen, ſondern ſind die Lehnwahre davon zu entrichten ſchuldig. Wie denn ebenmäßig auf Univerſitäten alſo pfleget erkennet zu werden: Daß die Partheyen ſolchen Tauſch zu halten und mit Auflaſſung und wieder Empfahung der Lehn gegen einander zu vollziehen, und die Gebühr verwürckter Lehnwahr zu erlegen verpflichtet. Welche Lehnwahre auch ſtatt hat, wenn von einer Seite etwas an Gelde zugegeben worden. Die Einrichtung eines Tauſch-Briefs kömmt mit dem Kauff-Brief überein; nur daß die Worte oder formalia in ein und andern Stück verändert werden.

Formul eines Tauſch-Contracts.

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyfaltigkeit, Amen.

KUnd und zu wiſſen ſey hiemit jedermänniglich, welche dieſes Inſtrument ſehen, leſen, oder hören, daß . . zwiſchen Abraham Hitzig, Einwohner in Warmfeld, und

und Iſaac Froſtig, Einwohner in Kaltfeld, nachfolgend erblicher und unwiederrufflicher Tauſch-Contract verabredet und geſchloſſen worden, dergeſtalt und alſo: Nemlich es vertauſcht und übergiebt ermeldeter Hitzig, vor ſich, ſeine Erben und Erbnehmen, ſeine bey der Kirchen daſelbſt gelegene Wohnung ſamt dabey ſeyendem Garten, und dazu gehörigen Holtz a 30. Acker, welche dem Herrn von Streng zu N. zu Lehn gehen, und ſelbigen jährlich um Martini eine Ganß und 10. Gr. Erbzinß reichen, ſonſten aber auſſer gemeiner Landes-Plagen an Contributionen und Dorf-Bier-Zinß ohnbeſchwerdt und ohnverpfändet, vorbenannten Froſtig und ſeinen Erben dergeſtalt erb- und eigenthümlich, daß ſie beſchriebene Wohnung ſammt dazu gehörigem Holtze mit deſſen Rechte und Gerechtigkeiten hinführo nach eigenem Gefallen, nutzen und gebrauchen mögen. Dargegen Froſtig, vor ſich und ſeine Erben, ſeine Wohnung nebſt dabey gelegenen Scheuren und Ställen, ingleichen 10. Ackern arthaften Landes, nebſt der Brau-Gerechtigkeit auf dem Hauſe, welche Herrn Saufaus zu Lehn gehet, und jährlich 10. Stübgen Bier, nebſt noch 16. Maaß Brandtewein, demſelben ſtatt eines Erbzinſes lieffert, und auſſer den gewöhnlichen Steuren ſonſt frey und ohnverpfändet, Eingangs benannten Hitzig, und ſeinen Erben, ebenfalls eigenthüm- und erblich übergeben, mit dem Beding, daß einer dem andern die Land-übliche eviction und Gewehr leiſten ſolle. Wie ſie denn auch von beyden Seiten allen ihnen zu ſtatten kommenden beneficien, und exceptionen, inſonderheit, daß die Sache nicht ſo, ſondern anderſt abgehandelt, (rei non ſic, ſed aliter geſtæ) Verletzung über die Helffte (læſionis ultra dimidium,) oder wie die ſonſt genennet, oder durch

ver-

verſchlagene und liſtige Köpffe erſonnen und erdacht werden möchten, ſich begeben. Mich aber anbey requiret haben, dieſes alles ad notam zu nehmen, und ihnen darüber ein Inſtrumentum in duplo auszufertigen. Und denn ich nebſt denen hierzu ſubrequirirten Zeugen dieſes alles geſehen und gehört; als habe ſolches fleißig regiſtrirt, und gegenwärtiges Inſtrument unter meiner eigenhändigen Subſcription, vorgedruckten Notariat-Signet, und Hand-Petſchafft ausgeſtellet. So geſchehen zu N. den 10. Aug. 1738.

(L. S.) Abraham Hitzig.
(L. S.) Iſaac Froſtig.
(L.S.) Melchiſedech Scribonius. Not. Cæſar.
(L.S) Publ. in Fid. præmiſſ. requiſit.
(L.S.) Hanß Glaubenur, als Zeuge.
(L.S.) Martin Trinckzu, als Zeuge.

Kurtze *Formul* eines Tauſches.

Zu wiſſen daß ſub dato Mevius ſeinen Acker-Land in der - - Fluhr, neben Matthæo gelegen, und jährlichen der Kirche Omnium Sanctorum zu N. 6. Pfennige Zinß giebt, ſonſt aber frey und unbeſchwert iſt, an Titium vertauſcht, dahingegen dieſer Titius ſeinen halben Acker Wieſen im grünen Felde neben Herrn Tullio gelegen, und zu einem jährlichen Erbzinß 1. Gr. dem Hoſpital N. entrichiet, ſonſten aber weiter nicht beſchweret oder verpfändet iſt, ihme Mevio Tauſch-Weiſe hinwiederum giebt, und weiln Mevii ſein Acker-Land an der Güte und dem Tax nach beſſer, als des Titii halber Acker Wieſen, ſo giebt dieſer jenem 5. fl. hinaus, welche er auch

baar

baar empfangen zu haben hiemit bekennet, auch darüber quittiret. Worauf nach verſprochener Gewährſchafts-Leiſtung von beyden Seiten, einer dem andern das vertauſchte Stücke zur poſſeſs übergeben uud eingeraumt. Ohne Argeliſt und Gefährde. Zu Uhrkunde und Verſicherung deſſen, iſt dieſer Tauſch-Contract auf der Contrahenten Begehren in duplo ausgefertiget, und von ihnen unterſchrieben worden. Geſchehen zu N. d. 1. Septembr. 1738.

Das fünfte Capitel.

Von Pacht- Mieth, oder Beſtand-Contract.

DEr Pacht, oder Mieth-Contract erſtrecket ſich ſo wohl auf eine verdingte Arbeit, als auch einer Sachen Gebrauch. Wenn die Arbeit verdingt ſo geſchicht es 1) indeterminate, oder ohne ſonderbare Benahmung, als wie Knechte und Mägde, welche an keine gewiſſe Arbeit gebunden ſind, ſo dann heiſt es locatio operarum, der oder dieſe hat ſich vermiethet. 2) Determinate, wenn eine gewiſſe Sache jemanden zu arbeiten gegen einen gewiſſen verſprochenen Lohn verdinget wird, als zum Exempel einem Kupfferſchmidt ein Braukeſſel, dem Zimmermann ein Hauß, dem Maurer und Steinhauer ein Keller, dem Schneider ein Kleid, 2c. Und hie wird es locatio operis genennet, dieſer oder jener hat dieſe oder jene Arbeit gedinget. Wird eine Sache zu einem gewiſſen gebrauch und Nutzung jemanden gegeben und überlaſſen, als zum Exempel ein Hauß, Garten, oder ein gantzes Guth, ſo heiſt es locatio rerum; eine Pacht- oder Verpachtung, Mieth-oder Vermie-

thung.

thung, und zwar dieſes alles nach unterſchiedener Betrachtung der dabey concurrirenden Perſonen. Denn wer das Guth einem andern zu genieſſen überläſt, wird der Verpachter; welcher aber ſolches nutzen will, der Pachter genennet. Wie denn ebenfalls bey obigen Arbeits- und Dienſt-Verdingungen die Nahmen variiren, woran eben itzo nicht viel gelegen, ſolche weitläufftig zu beſchreiben, weil es eine bekante Sache, vielmehr ſoll bey der Sache ſelbſt einiger Nutzen angemercket werden. Und erſtl. wer verpachten und hinwiederum pachten könne; hiervon wird niemand ausgenommen, er werde denn Unverſtands halber und anderer in denen Rechten beſchriebenen Urſachen daran verhindert, wie ſolches auch bey andern Contracten als Tauſch und Kauff, ꝛc. gebräuchlich iſt. Doch muß der Conſens und Einwilligung der Contrahenten dabey frey und ungezwungen ſeyn. Demnechſt kan niemand wider ſeinen Willen zum Verpacht gezwungen werden vor ordinair. Jedoch wollen einige den Hrn. Studioſis dieſes Privilegium und Freyheit zueignen, daß im Fall ſie keine Hauß-Miethe bekommen könten, einen andern, der ein freyes und lediges Qvartier hätte, nöthigen könten es ihnen zu vermiethen; ingleichen wenn der Studioſus von der Univerſität abreiſen und nicht zu Fuß gehen, ſondern gern reiten wolte, einen der ſonſt ſein Pferd zu vermiethen gewohnt wäre, ſolcher ſchuldig ſey ihme es zu leihen, und zwar dieſes aus der Urſache, weil ein Gaſtwirth, der einmal ſein Schild ausgehängt, genöthigt würde frembde Gäſte aufzunehmen und zu beherbergen, welches denn um ſo viel eher bey einem Studenten und dem Pferd-Vermiether ſtatt haben müſte. Allein weil das Argument vom Gaſtwirth auf einen

Pferd-

Pferd=Vermiether ſich nicht räumet, indem jener Frembde und reiſende Perſonen, ſo unter dem bloſſen Himmel ohne Gefahr der Geſundheit und Ungemach nicht liegen können, dieſer aber im Verweigerungs=Fall ein anders miethen, oder aber ſich der ordinairen Poſten bedienen kan, weil insgemein bey ſolcher Reiſe kein periculum in mora iſt, ſo wird auch dieſer wieder ſeinen Willen das Pferd wegzugeben nicht angehalten werden können; Mithin auch die Frage ob ein Student dem Mieth=Pferde Hafer und anderes Futter zugeben ſchuldig ſey; hinweg fält, und muß wol in dieſem Fall der Gelehrte und ungelehrte gleiches Recht mit einander genieſſen ſo wol die Miethe, als Fütterung anlangende. Wenn aber einer einmahl etwas vermiethet, zum exempel ein Hauß, ſo entſtehet die Frage, ob er den Abepachter oder Miethmann aus treiben könne. Reſpondetur, weil zur Zeit des Contracts der Vermiether das Hauß nicht, der Miethmann aber ſolches gebrauchet, nachher aber der Eigenthums=Herr ſolches aus einer ohnverſehenen Noth ſelbſt benöthiget, ſo muß, im Fall keine gewiſſe Zeit, wie lange die Miethe dauren ſoll, von beyden theilen bedinget, der Miethmann weichen; wobey jedoch abermaln eine Exception wegen der Studenten vorgewendet wird, daß man denenſelben nicht ausblethen könne; Weil die gemeine Wohlfahrt darunter periclitire und Schaden leiden möchte, indem durch dieſer Purſche Weißheit die gantze Welt regiert und erleuchtet werde. Allein da zuvor gewieſen, daß niemand wieder ſeinen Willen gezwungen werden könne, einem Studenten ein Qvartier zu vermiethen, ſo wird der Locator um ſo weniger ſchuldig ſeyn einen ſolchen wieder ſeinen Willen in demſelben zu behalten, wenn zumaln der Eigen=

Eigenthums-Herr ſolches ſelbſt braucht, oder der Studente durch ſeine unruhige Aufführung mit Trommeln, Paucken, Pfeiffen, Singen, und dergleichen Getöſe, ſo wohl den Haußgenoſſen, als Nachbarn Incommodität verurſachet. Ferner ſind noch mehr Urſachen warum der Miethmann ausgetrieben werden kan, als wenn die vermiethete Sache ohnumgänglicher *Reparation* benöthiget. It. Wenn der Miethzinß nicht zu rechter Zeit abgetragen wird, und wenn eine Sache verkauft wird, woferne der Abepachter auf ſolchen Fall ſich nicht mit einer *Hypothec* verſehen, daß er nicht eher, als nach ſeiner bedungenen Zeit, ausgetrieben werden könne.

Es giebt aber bißweilen Ausnehmungs-Fälle, da einer wieder ſeinen Willen auch gezwungen werden kan ſeine Dienſte zu vermiethen; welches entweder durch eine langwührige eingeführete Gewohnheit zum Recht worden, oder es erfordert ſolches die allgemeine Nothdurft: Dahero haben viele von Adel das Recht, daß ihrer Unterthanen Kinder, Söhne und Töchter, wenn ſie ſich vermiethen, wenigſten auch ihrer Herrſchaft gegen den gewöhnlichen Dienſt-Lohn ein oder 2. Jahr dienen müſſen, welches auch bey herrſchaftlichen Forwercken ebenfalls manchmal Herkommens iſt; daß die Unterthanen da dienen müſſen, und dazu gezwungen werden. Daß ein Fürſt oder Landes-Herr ſeine Unterthanen in Nothfällen, als zu Kriegs-Zeiten, an Veſtungs-Bau und dergleichen zu arbeiten zwingen könne, iſt wohl auſſer allem Zweiffel. Dieſe Dienſte nun ſo ſich jemand vermiethen oder verdingen will, müſſen auch der Erbarkeit nicht zuwieder ſeyn, wie denn dieſes, da ſich eins vor eine Köplerin, oder gar

vor

vor eine Hure verdingen wolte, ungültig und zu beſtraffen wäre. Es können auch alle Sachen, ſowohl beweg- als unbeweglich, womit Handel und Wandel getrieben wird, item Gerechtigkeiten und Nutznieſſungen, auch Beſoldungs-Aecker, ꝛc. und in ſpecie nicht verboten ſind, verpachtet werden. Alſo können die revenüen und Einkünfte, von den Pfarr- und Beſoldungs-Aeckern zwar verpachtet, welche man aber geiſtliche Einkünfte nennet, und in der Kirchen erhoben werden, nicht verpachtet werden, zum Exempel: es darf der Pfarr den Beicht-Stuhl, oder das darinn einzunehmende Beicht-Geld, ingleichen die an etlichen Orten gewöhnliche Opffer-Pfennige nicht verpachten, weil es nach einer Simonie ſchmecket. Die Zeit wie lange etwas verpachtet wird, iſt arbitrariſch, bey dem Güter verpachten aber iſt es ingemein 3. oder 6. Jahre, weil in ſolcher Zeit, die Aecker, wo man ſolche Fluhr-Weiſe, und zwar in Winter- Sommer- und Brach-Feld, eingetheilet, haußwirthlich vergattet, und auch genoſſen werden können. Jedennoch werden auch ſolche wol anfänglich auf eine längere Zeit verpachtet, oder auch wol dem Pacht-Contract inſerirt, daß ſolcher z. E. von 3. zu 3. Jahren, in Fall keine Aufkündigung geſchicht, continuiren ſoll; weiln aber hiebey beſorget wird, daß durch die lange Zeit entweder ein Erbpacht oder emphiteuſis, ein Erbzinß-Guth vermuthet werden möge, ſo geben ſie die Cautel, daß der Verpachter von Zeiten zu Zeiten die Penſion oder Zinß mindere oder mehre, oder einen andern Pachter annehme, oder welches eben ſo gut und vielleicht beſſer, daß man nach der drey oder 6. jährigen verfloſſenen Zeit einen gantz neuen Pacht-Brief, worinnen des vorigen nicht gedacht, entweder

dem alten oder neuen Pachter zuſtelle, womit alſo vorige Vermuthung und præſumtion eines andern, als Pacht-Guths, wegfällt. Wenn die erſte Pacht-Zeit verfloſſen, ſo kan der alte vor dem neuen Pachter, ſich keines Näher-Rechts anmaſſen; weil es als keine Veräuſſerung anzuſehen; gleichwol wird manchmal, wenn der Pachter bey verfloſſener Zeit mit Tode abgangen, denen Erben, oder ſonſten nahen Bluts-Freunden einem, vor einem Frembden, der Pacht gelaſſen, er muß aber eben die Conditiones, ſo ein ander eingangen, erfüllen, und hinlängliche Caution wegen des jährlichen Pachtzinßes leiſten.

Der Zinß, ſo vor das verpachtete Guth oder vermiethete Wahre gegeben wird, beſtehet gemeiniglich, wie beym Kauff, in baaren Gelde, ſonſten es einen andern Nahmen eines Contracts bekäme, jedoch werden auch bey Verpachtung der Güter andere Dinge, ſo aus der Pachtung ſelbſt ihren Urſprung mit haben, als Geträyde, und dergleichen, zugelaſſen, und ſtatt Geldes genommen, da ſie denn insgemein zuvor an Geld geſchlagen werden.

Der Verpachter muß die vermiethete Sache ſeinem Abepachter auch alſo einräumen, daß er ſie würcklich nutzen kan, denn wenn in einem vermietheten Hauſe keine Thür, oder Fenſter wären, oder das Guth wäre nicht in dem Stande, wie etwa vom Verpachter verſprochen, daß es um den Zinß nicht genoſſen werden könne, ſo iſt der Miethmann ſolches zu beziehen nicht ſchuldig, noch den verſprochenen Zinß davor zu bezahlen. Hiebey iſt die Frage; ob ein Knecht oder Magd, ſo ſich bey jemand auf eine gewiſſe Zeit, vermiethet, den Lohn gantz fordern könne, wenn entweder der Herr den Dienſt-Boten oh-

ne rechtmäßige Urſache fortjaget, oder wol gar nicht anziehen laſſen will: Hierauf wird geantwortet mit Ja, weil der Dienſtbote nicht Urſach iſt, daß er ſeine verſprochene Dienſte nicht thun, oder auch weil er in der Zeit keinen andern Herrn bekommen können, mithin durch die Verſtoſſung groſſen Schaden leide. Im Gegentheil iſt auch der Herr, dem Dienſtboten, wenn er kranck oder ſonſt ſich von der Arbeit entziehet, keinen, Lohn noch alimenta ſchuldig, weniger darf er die Artzeney bezahlen. Im übrigen beſteht beyder ihr Amt darin, daß der Dienſtbote ſeine Dienſte treu und fleißig verrichte, dagegen demſelben der Herr die Alimenta und nothdürftigen Unterhalt, wie auch verſprochenen Lohn zu rechter Zeit reiche. Wie aber wenn ſie keines gewiſſen Lohns mit einander einig worden? in dieſem Fall iſt entweder an einem Ort der Lohn ſchon determinirt, und dabey bleibt es: oder nicht, und ſodann wird ſolcher nach des Herrn Beſchaffenheit und des Dienſtbotens Arbeit und Verrichtungen eingerichtet; und arbitrirt. Wenn ein Dienſtbote etwas an Inſtrumenten, ſo er zur Arbeit brauchet, zerbricht, ſo muß dieſen Schaden der Herr, nicht aber der Dienſtbothe, tragen, es wäre denn, daß dieſer ſolches muthwillig gethan hätte.

Bey Verpachtung der Güter iſt noch zu mercken, daß der Abepachter ſolches wiederum an einen andern verafterpachten kan, es wäre denn, daß gleich anfangs die Contrahenten ſolches unter einander anders verabredet, und einig worden. Die in das vermiethete Guth vom Abepachter eingebrachte Wahren, an Mobilien ſind dem Verpachter wegen nicht bezahlten Zinſes oder verurſachten Schaden ſtillſchweigend verpfändet, und weil dieſes nur bey prædiis urbanis, das iſt: Die zur Wohnung

nung und Handlung ꝛc. beſtimmt, nicht aber bey prædiis ruſticis, oder denen Gütern ſo zum Ackerbau, Viehſtallung, ꝛc. gewidmet, ſtatt hat; ſondern bey dieſen letztern, nemlich Acker- und Feldbau-Gütern nur die Früchte, ſo auf dem verpachteten Guth erwachſen, ſtillſchweigend verpfändet ſind, ſo iſt dahero nützlich und nöthig, daß ſich der Verpachter darin vorſehe, und dieſe Clauſul: Daß alle Sachen, ſo der Abepachter in das Gut auch ohnwiſſend des Verpachters einbringen würde, ſie mögten Nahmen haben wie ſie wolten, für den Zinß und verurſachten Schaden verhafft ſeyn ſolten; dem Pacht-Contract mit einverleiben laſſe. Obwol jeder Pachter den ihm zuſtoſſenden Schaden vor ſich alleine tragen muß, ſo pflegen jedennoch die Contrahenten unterſchiedliche pacta und clauſuln ſich deswegen zu bedienen; und inſonderheit der Pachter ſich einen remiſſ oder Erlaß vor zu behalten: Als wegen Mißwachs, Kriegs-Verhörung, Wetter-Schaden, Waſſer-Güſſen, und dergleichen Schäden, auch ſich zu vergleichen, wie fern und weit dieſer oder jener ſolchen büßen oder tragen ſoll: Und weil insgemein davor gehalten wird, daß der Pachter keinen Erlaß zu hoffen, wenn der Schade nicht über die Helfte, ſo kan dem durch dieſe Clauſul abgeholffen werden: Solte auch der Mißwachs die Helfte des Pacht-Zinſes nicht überſteigen, ſondern geringer ſeyn, ſoll allemahl dem Pachter nach proportion des Mißwachs etwas an der penſion erlaſſen werden: Dergleichen auch bey Waſſer-Schaden, und Verheerungen zu geſchehen pfleget. Weil aber auch noch weiter gezweifflet werden könte, ob nicht ein vorig und nachfolgendes reichliches Jahr den Mißwachs erſetzen könte? ſo iſt hierbey nicht beſſer zu Abkommung

alles

alles künftigen Streits, als daß die Contrahenten ſich zu vorher in allem deutlicher erklären, und jedes dem Contract einverleiben laſſen.

Letzlich iſt noch zu gedencken, daß der Zehnd, wo er noch in uſu und bräuchlich iſt, jährlich verpacht und verlaſſen wird, und wird dis Verpachten theils Orten von der Art und Weiſe, welche dabey vorgehet, das Zehnd-Streichen, oder Verſtreichen genennet.

Formular eines Pacht-Contracts über ein Guth.

Ich N. zu N. thue kund und bekenne hiemit männiglichen, für mich und meine Erben, daß ich von meines Beſten und Nutzen wegen, dem M. zu M. ſeinen Erben und Nachkommen, mein Guth zu N. ſamt allen pertinentien und Zubehörungen nichts davon ausgenommen, 3. Jahr lang nächſt nach einander auf den erſten Martii dieſes itzt lauffenden 1730. Jahres anfahend, und wieder auf gemeldeten Monaths-Tag 1733. ſich endend; verpachtet und übergeben habe. Dagegen hat Abepachter M. die vorgeſetzten 3. Jahre über jährlichen zu lieffern und zu geben verſprochen 500. fl. Meißniſch zu 21. ggr. gerechnet, guter gangbahrer Müntze; da aber ermeldter Abepachter oder ſeine Erben an der Bezahlung ſich ſäumig erzeigen würden, ſo ſoll ich oder meine Nachkommen und Erben guten Fug und Macht haben, ſolchen Pacht nicht allein wiederum zu wiederruffen, caſſiren, und zu mir zunehmen, ſondern auch mich an des Abepachters oder ſeiner Erben Haab und Gütern, um und wegen alles Rückſtands ſamt Koſten und Schaden, ſo darauf gangen, biß zu gäntzlicher Bezahlung, zu erholen. Ferner iſt zwiſchen beyden Theilen

verabredet worden, daß im Fall durch Kriegs-Gefahr, Hagel, Ungewitter oder Mißwachs die Früchte der maſſen verdorben, und beſchädiget, daß er nicht nur ſelbſt wenig eingeerndet, ſondern auch die von andern zuerhebende Zinſen einzubringen nicht möglich wäre, und ſolches mit glaubwürdigen Zeugen darthun würde, ihm ſolcher erlittene Schaden und Abgang nach billichen Abſchlag an der Pacht-Summe nachgelaſſen und abgezogen werden ſoll. 2) Soll er ſo viel Brennholtz, als er zur Nothdurft vonnöthen haben wird, aus meinem Holtz erhalten, das Holtz an ſich aber bleibt vom Pachte ausgeſchloſſen. 3) Soll Abepachter die geringen Baukoſten am Hauſe, ſo nur biß 4. Gr. kommen, auf ſeine Koſten, fürnehmen und thun laſſen ꝛc. Deſſen allen zu Urkund iſt dieſer Pacht-Contract doppelt verfertiget, und zu Bekräftigung von beyden Theilen eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt worden. Gegeben zu N. den 1. Mart. 1730.

Andere Formul, oder Art über ein verpachtetes Baur-Guth.

Kund und offenbar ſey hiemit, daß zu End bemeldten dato zwiſchen Herr N. Verpachtern und einem, dann Herrn H. Beſtändners und Abepachters am andern Theil folgender Pacht-Contract abgeredet, beſchloſſen und vollzogen worden. Es verpacht nemlich Herr N. ſein zu Unfind gelegenes Bauren Guth mit denen dazu gehörigen Aeckern, Wieſen, Weyhern, Gärten, ꝛc. Wie auch denen 100. Stück Schaaffen, 10. Melck-Kühen und 4. Zug-Pferden, auch allen Recht und Gerechtigkeiten, auf 6. Jahr lang, als von Faſtnacht

1730.

1730. biß wieder dahin 1736. vor und um jährliche 300. fl. Fränckiſch, die Helſte zu Ende des Monaths Septembris, die andere Helſte aber auf Weyhnachten zu bezahlen, und verſpricht Herr Verpachter obgedachtes Baur⸗Guth dieſe Jahr über auf keinerley weiſe zuver⸗äuſern, vielmehr alle ordentliche Herrn⸗Gefälle an Schoß, Steur, Contribution, und wie ſie ſonſt Nahmen haben mögen, auch anitzo allbereit gangbar ſind, oder noch inkünftiger Zeit möchten angelegt werden, jedesmal bey der Verfall⸗Zeit richtig abzutragen, damit Herr Pachter nicht durch Execution beſchweret werden möge. Gleichwie nun der Pachter dieſes alles acceptirt; Alſo verhypotheciret er nicht allein zu des Herrn Verpachters deſto mehrerer Sicherheit, ſeine ſämtliche Haab und Güther, ſondern verſpricht auch, als guter Haußhalter an obgedachtem Bauren⸗Guth nichts zu deterioriren, ſondern vielmehr, ſo an Scheuren, Stållen, Wohnhauß und andern Gebäuden ſich eine Bußwürdigkeit ereignete, und deſſen Reparation über 1. fl. nicht importirte, ſolches auf ſeine Koſten ausbeſſern und wieder zurechte machen zulaſſen. Wo er auch in obbemeldter Zeit mit Abführung der Pachtgelder nicht richtig einhalten würde, ſolle Herrn Verpachter frey ſtehen dieſen Beſtand⸗Contract aufzuheben, und Herr Pachter das Guth zu räumen ſchuldig, im Weigerungsfalle aber ihme Herrn Pachtern eigenthätiger weiſe auszutreiben und zu expelliren befugt ſeyn. Würde aber bey Ablauf des 6ten Jahrs kein Theil dem andern die Aufkündigung thun, ſoll der Contract auf obbeſchriebene weiſe noch auf 3. Jahr zu continuiren ſeyn. Wolte auch Herr Pachter das Guth währender Beſtand⸗ und Pacht=Zeit einem andern ſublociren, ſo ſoll ihm

ſolches anders nicht frey ſtehen, als wenn der Herr Subconductor dem Herrn Verpachter genugſame Verſicherung, auch bey Verpfändung ſeiner Güther beſtellet. Inzwiſchen verſpricht auch Herr Verpachter, daß daferne er bey wehrenden Pacht-Jahren, durch Krieg, Brand oder andere Unglücks-Fälle von ſeinen übrigen Häuſern ſolte vertrieben werden, er gleichwol nicht Macht haben wolte, den Herrn Pachter vor Verlauf der 6. Jahre aus dem Guthe zu treiben, ſondern denſelben ruhig und ungehindert die abgeredte Zeit darinnen ſitzen zulaſſen. Zu Uhrkund deſſen haben beyderſeits Contrahenten dieſen in duplo ausgefertigten Contract eigenhändig unterſchrieben und mit Vordruckung deren Petſchaften bekräftiget, auch ieder Theil ein Exemplar davon zu handen genommen. So geſchehen Unfind-den = =

(L. S.) N. N. (L. S.) N. H.

Beſtand- oder Strich-Zettel, wegen eines Zehndes.

Actum im Fürſtl. Amt Kbg. d. 1. Jun. 1738.

Nachdem der heutige Tag durch ergangene Citation zum Zehnd-Verlaß angeſetzt worden, und darinn Hanß Georg Füßlein nebſt Martin Groſen, ſolchen, gegen auf Martin an guten tüchtigen Körnern mit

5. Scheffel Weitzen
10. = = Rocken
15. = = Gerſten, und
30. = = Haſer

zu lieffern, geſtrichen, als iſt Ihnen dieſer Schein Fürſtl. Amts wegen, biß auf gnädigſter Herrſchaft erfolgte

folgte Reſolution, und Ratification, ertheilet worden.
Geſchehen ut ſupr. Fürſtl. Amt daſ.

N. Actuar. jur.

Contract, da ein Handelsmann einen Laden= oder Cramdiener annimmt.

Zu wiſſen ꝛc. daß heute zwiſchen Titio, Kauf= und Handelsmann, an einem, dann Mevio, Handelsbedienten am andern Theil, folgender Contract wohlbedächtig geſchloſſen worden: Es verſpricht nemlich gedachter Mevius bey Herrn Titio 2. Jahr lang, neml. von Oſtern dieſes Jahrs 1734. biß dahin 1736. ſich als ein Handels=Diener in Dienſte zubegeben, während dieſer Zeit allen möglichſten Fleiß und Treue im Gewölb, Cram, ꝛc. und Schreib=Stuben, auch da er in Handels=Geſchäften verreiſen müſte, ꝛc. anzuwenden, ſich willig und verſchwiegen in allen Stücken zu erzeigen, ſeines Herrn Nutzen und Frommen jederzeit zu ſuchen, und zubeobachten, hingegen ſo viel an ihm iſt, allen Schaden abzukehren, alles in guter Obacht zu halten, ſonderlich die Bücher und Rechnungen richtig zuführen und zu verwahren, und dabey nichts zu unterſchlagen. ꝛc.

Vor ſolche Dienſtleiſtung aber verſpricht Hr. Titius ihme Mevio bey geſunden und krancken Tagen freyen Tiſch, Bett und Kammer, nebſt 40. Rthl. zu einer jährlichen Beſoldung zu geben, und zwar Quartaliter 10. Rthl. an current Sorten baar zu bezahlen, ihme auch ſonſt allen förderlichen Willen zu erzeigen. Im Gegentheil und woferne wieder Verhoffen Herr Titius durch ſein Mevii Nachläßigkeit, oder Untreu einiger Schaden entſtehen ſolte, ſo verpflichtet er ſich nicht allein bey Verpfändung ſeiner Haab und Güther (oder ſe-

tzet zum Bürgen) ſolchen wie er von Herrn Titio beſcheiniget würde, förderſamſt hinwieder gut zu thun und zu erſetzen, ſondern es ſoll auch Herr Titius Fug und Macht haben, ſeine Beſoldung zurück zu halten, und ihn alſobalden aus ſeinen Dienſten zu ſtoſſen, zu deſſen mehrerer Bekräftigung er dann hiemit allen rechtlichen Wohlthaten, inſonderheit der Exception fori non competentis, renunciirt, und ſich erbietet auf Herrn Titii Anſuchen vor allen und jeden Gerichten Recht zu leiden und zu nehmen; und wo er nur anzutreffen, ſo lang in gefängliche Verhaft zu gehen, biß Herr Titius aller Forderung und Anſprüche, ſo er an ihn mit Recht hätte, völlig vergnügt worden. Welches alles in duplo zu Papier bracht, und von beyden Theilen unterſchrieben und beſiegelt worden. Geſchehen Kauffungen den 1. Apr. 1730.

(L.S.) Titius, Kauf und Handelsmann.

(L.S.) Mevius Handels-Bedienter, oder Cram-Diener.

Das ſechſte Capitel.

Von Wechſel-Recht, und deſſelben Brieffen.

DEr Wechſel hat eine groſſe Connexion und Gemeinſchaft mit dem Tauſch-Contract, jedoch dörffen ſie gleichwohl mit und unter einander nicht vermiſcht werden, und gleich wie der Tauſch anfangs aus Noth, dieſer der Wechſel hingegen nachher, da das Geld in ſchwang kommen zur Commodität und Erſpahrung vieler Poſt und anderer Koſten, als auch zu Beförderung derer Commercien und gemeinen Beſten ein-

eingeführet worden. So iſt auch jener denen Civil und Römiſchen Rechten quoad formam (denn ſonſten er insgemein als ein Contractus juris gentium, oder ein allgemeiner Contract angeſehen wird) zu zuſchreiben, dieſer der Wechſel-Contract hingegen hat vielmehr ſeinen Urſprung von den neuern Gewohnheiten, und muß dannenhero darnach judicirt und geurtheilt werden, welches die vielen und unterſchiedene Wechſel-Ordnungen, vornehm- und berühmter Handels-Städte, welche keinen oder doch wenigen Geſchmack nach dem Römiſchen oder Civil-Recht haben, ausweiſen und zeigen. Das Wort: Wechſeln bedeutet eigentlich ſo viel, als eines gegen das andere hingeben, welches denn auf unterſchiedene Art geſchehen kan, als in kleinen und Handwechſeln, da ich z. e. einem 1. Ducaten, ſpecies Thaler, Charle d'or, Louis d'or, &c. gebe, daß er mir dagegen an courrent und kleinen Müntzen: als 3. Pf. 6. Pf. halben Batzen 2c. Stücken, eben ſo viel, als jene gantze Sorte ausmacht, in die Hände lieffere und zuzehle, und in dieſem Fall braucht es keiner Schrift nicht, ſondern iſt genug, daß ich gegen meine gantze, ſo viel an kleiner eben ſo vielwerthiger Müntze bekomme, und möchte dieſes wohl Zug um Zug heiſſen. Die andere Art der Wechſel aber, worüber ſchriftliche Verſicherungen ausgeſtellet werden, iſt zweyerley, und werden eingetheilt in eigene, und in negotiirte oder traſſirte Wechſel-Briefe. In dieſem Stücke kommen ſie überein, daß man aus beyderley Arten nach des Wechſel-Rechts-Strenge Klagen kan, ſonſten aber ſind ſie gar ſehr von einander unterſchieden. Als neml. iſt bey einem eigenen Wechſel keine acceptation noch proteſtation nöthig; Dennoch aber pfleget man bey demſelben manchmal zu pro-

teſtiren, damit ſie nicht durch Verflieſſung der Zeit ihre Kraft verliehren und ungültig werden, weiln in ein und anderer Wechſel-Ordnung die Vorſehung geſchehen, daß ſie länger nicht als ein Jahr gelten ſollen. Ein eigener Wechſel (cambium proprium, ſive palliatum) iſt, weñ ich meinem Glaubiger, Creditori, wegen der ihm ſchuldigen Poſt, ſie rühre nun entweder von einem Kauf, Tauſch, Pacht oder andern Contract, rückſtändigen Gelde her, ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Handſchrift oder Obligation, mich nach Wechſel-Recht verbinde und verſchreibe; Damit die Execution deſto prompter ſeyn möge. Wobey jedoch, daß die gewöhnliche Formul: **auf dieſen meinen Wechſel-Brief**, ingleichen die Ausdrückung der valutæ, als welche ad formam eines Wechſels requirirt wird, nicht ausgelaſſen werden möge, man bedacht ſeyn muß, auf daß es um deſto leichter von einer ſchlechten Handſchrift oder andern Document entſchieden werden könne. Weshalber auch in den mehreſten Wechſel-Ordnungen insbeſondere Vorſehung gethan worden. Und dieſe Art der Wechſel-Briefe iſt aus unterſchiedenen Urſachen, beſonders aber dieſen zweyen eingeführt worden. Nemlich 1) Zu Erſpahrung vieler Mühe, indem ſonſt die Obligationes und Schuld-Verſchreibungen gar weitläuftig, und mit beſonderen Clauſuln verſehen, eingerichtet, welches alles bey einem Wechſel-Brief nicht nöthig, ſondern mit kurtzen und wenigen Zeilen ausgerichtet und verfertiget werden kan. 2) Nutzet die Obligation und Schuld-Verſchreibung nur dazu, daß ich executive, woferne nicht andere Hinderungen oder exceptiones noch darzwiſchen kommen, daraus klagen, und in Ermangelung gütlicher baarer Bezahlung oder ſonſtiger

ſtiger Vergleichung, die Hülffe und Execution in des Schuldners Güter oder Vermögen bitten und vollſtrecken laſſen kan. Da im Gegentheil wenn jemand einen Wechſel-Brief über die ſchuldige Summe ausgeſtellet, ſo wird er im Säumungs-Fall der Nichtbezahlung, auf des Gegentheils Anſuchen ſo fort zur gefänglichen Haft gebracht, auch daraus nicht eher gelaſſen, biß er bezahlet hat. Und dieſe eigene Wechſel-Briefe nicht nur insgemein, ſondern auch unter den Kaufleuten ſelbſt, gebräuchlich; dahero ſie auch bey dieſen, weil ſie den traſſirten zu vorher zu gehen pflegen, interims-Wechſel-Briefe genennet werden. Und kommen bey dieſen eigenen Wechſeln nicht mehr als zwey Perſonen vor, als nemlich der Glaubiger und Schuldner. Wobey einige ſingularia anzumercken, und zwar wegen

1) Des Gläubigers, daß a) ſelbiger weder ex lege ſi contendat noch ex lege Diffamari belanget werden könne. b) Sich wider ſeinen Willen in keinen Concurs einlaſſen dürffe. c) Auch darf der incarcerirte Schuldner, ob er ſchon Caution ſtellen wolte, wieder ſeinen des Creditoris Willen, nicht loßgelaſſen werden, d) iſt Creditor nicht ſchuldig das in Händen habende Pfand zu extradiren. e) Wenn auch der Creditor beym Concurs ausgeſchloſſen wäre, dennoch nachher gegen ſeinen Schuldner nach Wechſel-Recht klagen könte, ꝛc.

2) Des Schuldners, daß a) er in Perſon erſcheinen muß. b) Wenn er kranck und betlägerig, ſich von einem judice delegato oder Notario abhören laſſen, oder recognoſciren muß. c) Hat das Beneficium ceſſionis & competentiæ nicht ſtat, das iſt: er kan die Güther ſeinem Creditori nicht übergeben, noch ſo viel zu ſeiner Lebens Unterhaltung daraus

aus vorbehalten. d) Die Erben müſſen entweder von der Erbſchaft abſtehen, (repudiare) oder bezahlen. e) Haben auch kein jus deliberandi. f) Noch weniger können ſie oder Er auf ihr privilegirtes forum, (oder ich darf vor dieſem oder jenem Gerichte nicht ſtehen) ſich beruffen, g) Auch ein Unmündiger, woferne er eine beſondere Handlung treibet, zur Zahlung obligirt. h) Alle Unkoſten ohne Richterliche Meßigung bezahlen muß. ꝛc.

3) Der Sache ſelbſt, denn a) haben keine dilatoriſche oder zerſtörliche exceptiones und Ausflüchte ſtatt, b) wird mündlich und kurtz verfahren, oder die Sache vorgetragen. c) Haben keine Ferien ſtat, und kan man alſo den Schuldner an einem Feyertage belangen und wo es Noth incarceriren laſſen. d) Jngleichen fallen die zerſtörlichen Exceptionen dahin, es wäre denn, daß einer in continenti beweiſen könte, er habe bezahlt, oder ſonſt mit dem Creditore ſich befriediget. e) Wenn die Sache klar, hat weder Leuteration noch Appellation ſtatt. f) Jſt ſie aber zweiffelhaft, ſo wird dennoch die Appellatio nicht ehender angenommen es ſey denn, daß der Schuldner die Valutam, oder die Hauptſumme, nebſt 50. Rthlr. auf den Succumbenz-Fall, erlege, g) hat die Reconvention keine ſtatt; es habe denn der Debitor oder Schuldner zuvor alles miteinander bezahlt. h) Hat die Exceptio non numeratæ pecuniæ, oder die nicht gezehlten noch empfangenen Geldes Ausflucht nicht ſtat; kan auch nach zwey verfloſſenen Jahren nicht opponirt und vorgeſchützt werden, ꝛc. Wobey nun noch gefraget wird, ob wenn der Schuldner ein Moratorium oder eiſernen Brief, erhalten, mit der ausdrücklichen Clauſul: daß er weder durch Klage noch Execution beunruhiget werden ſollte, nicht der

Wech-

Wechſel-Proceſs falle und Anſtand habe? Reſp. es kan der einmal angefangene, anzufangende Proceſs keines⸗weges durch dis erlangte Moratorium ſiſtirt werden, in⸗dem das Moratorium, wieder den Wechſel⸗Brief und deſſen Execution nichts helffen mag noch kan; Weiln hierdurch der Credit auch ſehr geſchwächet wird und fällt, ſo iſt wegen Gebung dieſer eiſernen Briefe an vie⸗len orten in denen Wechſel⸗Ordnungen Vorſehung ge⸗than, wie es damit zuhalten ſey. Z. e. in der Marck Brandenburg wird kein Moratorium eher ertheilet, es habe denn der Schuldner zuvor ein Verzeichniß ſeines gantzen Vermögens übergeben, und ſeine Bücher an ſeine Creditores, unter guter Treu vorgezeigt und exa-miniren laſſen, ſich auch dabey anheiſchig gemacht ſel⸗bige auf Verlangen mit einem cörperlichen Eyde zube⸗ſtärcken, ꝛc. Märckiſche Wechſel⸗Ordnung. art. 43.

Die eigene Wechſel⸗Brieffe können auch vor der Verfall⸗Zeit nach Belieben und wenn ein jeder will, be⸗zahlt werden, woferne nur der Glaubiger wegen der Zinſen ſchadloß gehalten wird; welches aber bey nego-tiirten nicht angehet; indem dieſe auf einem gewiſſen Zahl⸗Tag gerichtet ſeyn, und dahero, ehe und bevor ſie betaget und verfallen, ohne Gefahr nicht bezahlt werden können; denn wenn die Bezahlung zu früh geſchehen, und der ſie empfangen inzwiſchen falliren oder banqueroutiren würde, ſo iſt der Schade deſſen, der vor der Zeit bezahlet. Desgleichen ſtehet auch ei⸗nem Glaubiger frey, einen eigenen Wechſel⸗Brief an einen andern zu indoſſiren, welches dieſe Bewandtnüß damit hat, daß nemlich der Schuldner nicht ſeinen Glau⸗biger ſelbſten, ſondern einem andern, welchen dieſer in-doſſirt, bezahlen muß, und kan das indoſſement ent⸗

weder gleich unter den Wechſel-Brief ſelbſt, oder auf die andere Seite deſſelben geſchrieben werden. Z. E. Vorſtehende, (wenn es drunter) oder Umſtehende, (wenn es auf der andern Seite ſtehet,) 100. Rthlr. zahle Herr N. an M. Valuta von ihm baar.

Erffurt d. - - T. C.

In allen Wechſel-Brieffen wird zu Vermeidung alles Betrugs, raſur, und ausſtreichens, die Summe, ſo dem Glaubiger bezahlt werden ſoll, in dem Wechſel-Briefe nicht mit bloſſen Zieffern oder Zahlen allein, ſondern mit Buchſtaben zugleich völlig ausgeſchrieben, wie die Formularia davon unten zeigen werden. Noch iſt bey eigenen Wechſeln zu mercken, daß die gewöhnlichen Zinſen vom Capital ſo fort in dem Wechſel-Brief mit zu demſelben in eine Summe geſetzet werden müſſen. Als wenn einer einem 50. Rthlr. auf ein Jahr auf einen Wechſel-Brief gegeben, ſo lautet die Formul ſo: Auf dieſen Wechſel-Brief zahle ich die Summe von funfzig und drey Thalern, ꝛc.

Ob wol insgemein denen Geiſtlichen ſich in Handel und Wandel einzulaſſen weder in den canoniſchen und päpſtiſchen Rechte, noch ſonſten gäntzlich verbothen, dieweil aber dennoch derer Geiſtlichen Verbindung nach Wechſel-Recht, wenn ſie auf beſtimmte Zeit mit der Zahlung nicht einhalten, ſondern den Arreſt ſich dadurch zu wege bringen, nicht nur vielen incommoditäten und inconvenienzien unterworffen, indem ſie durch den per propriam culpam ſich zugezogenen Arreſt wegen ausgeſtellten Wechſels an ihren Seelen nur verhindert werden, auch die benachbarten Prieſter Vice-Predigten beſchwerlich ſind, als iſt nicht ohn billig und ohne Urſache denen Geiſtlichen ſich nach der Strenge des Wech-

ſel-

ſel-Rechts zu verbinden, im Churfürſtenthum Sachſen bey groſſer Straffe, entweder der Suſpenſion oder wohl gar remotion von dem Dienſte, auch der Wechſel-Brief mehr nicht als eine Handſchrifft gelten ſolle, verbothen worden, und zwar zu zweyenmaln nach einander, als das erſtemal d. 23. Martii 1711. und dem 22. Mart. 1712. wobon jedoch die vor der Publication dieſes Patents ausgeſtellte Wechſel-Brieffe ausgenommen, daß ſie biß Michael-Meſſe 1712. gültig nach dem vigor des Wechſel-Rechts bleiben ſollen.

Was nun die andere Art der ſo genannten eigentlichen und rechten Wechſel, welche auch den Nahmen traſſirter und negotiirter Wechſel-Brieffe haben, anbetrifft, ſo kommen daſelbſt vier Perſonen vor; als 1) Remittens. 2) Traſſans. 3) Præſentans und 4) Acceptans. Weiln aber dieſe Perſonen noch viel mehrere Nahmen haben, auch an ſich etwas obſcur und undeutlich ſind, ſo müſſen ſowol dieſer 4. Perſonen Nahmen erklärt, als auch anderer bey den Wechſel-Brieſen vorkommenden Wörtern, als valuta, ſola &c. nothdürftig erläutert werden.

Die erſte Perſon nun heiſſet Remittens, Numerans, oder derjenige, der den Wechſel übermachen läſſet, der Herr des Wechſels, der Ausgeber des Geldes, oder der ſolches zu, und auf Wechſel giebet, ꝛc. Das Geld aber ſo jemanden an einem andern Orte wiederum auszuzahlen, gegeben, iſt die valuta, u. wird in Anſehung des Remittentens, Remiſſa genennet. In Anſehung deſſen aber, dem dieſe Gelder an einem dritten Orte übermacht u. würcklich ausgezahlt worden, heiſſen ſie die Tratta, Z. E. ich bin Paulo in Franckfurth oder ſonſt wo auf die Oſter-Meſſe 100. Rthlr. zu zahlen ſchuldig, gebe demnach Sempronio in Erffurt die 100. Rthlr. daß er ſolche durch jemanden an

Paulum auszahlen laſſe. Hiebey bin ich der Herr des Wechſels; das Geld ſo Sempronio gezahlet, heiſt die Valuta, welches aber in Franckfurth an Paulum durch des Sempronii ſeinen Commiſſarium ausgezahlt worden, wird die Remiſſa genennet.

Die andere Perſon bey dieſen Wechſel heiſt Traſſans, das iſt derjenige ſo das Geld auf Wechſel empfangen und an einem andern Ort hinwieder zu bezahlen übernimmt, auch zu dem Ende den Wechſel-Brief ausſtellet; wird auch ſonſt noch mehr genennt, der Geber des Wechſels, Wechſel-Gelds-Nehmer, Zieher, Cambiſt, Ordre-Geber, Wechſeler. Der Ausgeber des Wechſel-Briefs, oder der Geld auf Wechſel nimmt, Campſor, Traſſirer, ꝛc. und dieſe Perſon iſt nach dem vorigen Exempel Sempronius in Erffurt, die Gelder aber, ſo dieſer übermacht, werden die Tratta genennet.

Die dritte Perſon iſt der Præſentans, welcher die Gelder, ſo in dem Wechſel-Brieffe nach derer Quantität und Qualität benahmet, (und wie gemeldet, in Anſehung dieſes die Tratta heiſſet;) an einem andern benahmten Ort, heben ſoll, zu welchem Ende er den von dem Remittenten, oder Herrn des Wechſels, ihme zugeſchickten Wechſel-Brief dem Acceptanten præſentiren muß. Heiſt auch ſonſt noch der Briefs-Innhaber, Ordre-Haber, Briefs-Uberbringer, Exactor, &c. Dieſe dritte Perſon ſtellte in vorigem Exempel Paulus in Franckfurt vor.

Endlich iſt die vierte Perſon der Acceptans: oder derjenige Kauffmann oder Factor, welcher die in des Traſſanten Wechſel-Brieffe benannte Summa an einem andern Orte dem Præſentanten auszahlen ſoll. Heiſſet auch

auch der Bezogene, einer auf den der Wechſel gezogen. Derjenige an den der Wechſel-Brief gerichtet: Traſſate, Mandatarius, Factor, &c. dieſe Perſon war in dem gegebenen Exempel mit dem Worte: **durch jemanden** auszahlen laſſen, bedeutet. Der auszuſtellende Wechſel-Brief, worin alle dieſe vier beſchriebene Perſonen enthalten, wird folgender maßen eingerichtet:

Erffurt, den 1. Jun. 1738. Thlr. 100. curr.

Auf nechſte Michaelis-Meſſe geliebe der Herr vor dieſen meinen prima, Wechſel-Brief an Herrn Paulum, oder Ordre, Thaler ein hundert current zu bezahlen, werth, oder valuta von Herrn F. und ſtelts a conto, laut aviſo. a dio.

Herrn Jacobo in Franckfurth.

Sempronius.

Zu einem Wechſel-Brieffe werden 6. nöthige Requiſita erfordert: als 1) das Datum, 2) die Verfall-Zeit, 3) der Nahme deſſen, dem die Zahlung geſchehen ſoll, 4) die Summa und Geld-Sorten, 5) die valuta und von wem ſolche zu empfangen ſey, 6) und die Unterſchrifft deſſen, ſo den Wechſel-Brief ausſtellet, vid. Leipz. Wechſ. Ordn. §. 3. Die Siegelung iſt nicht nöthig, ja es iſt nicht einmal Mode daß bey Wechſel-Brieffen ein Petſchaft gebraucht werde. Wenn nun alſo ein Wechſel-Brieff dieſe 6. Requiſita hat, ſo kan derjenige, ſo ſolchen in Händen hat, daraus nach Wechſel-Recht klagen. Sonſten ſind bey einem Wechſel-Brief noch viele andere Redens-Arten und eintzelne Wörter gebräuchlich, wie denn bey denſelben gleich anfangs ady, adio, oder Laus Deo, GOtt mit uns; dann im Wechſel ſelbſt a uſo, ſtelts a conto, a viſta, und dergleichen vorkommen,

das Wort *ady*, GOtt mit uns, iſt eine Redens-Art der Kauffleute und gehöret zum Wechſel-Stylo, welchen auch andere, die keine Kauffleute ſind, beybehalten. Uso oder a uſu iſt die gewöhnliche Verfall-Zeit und wird insgemein auf 14. Tage gerechnet. Doppio uſo ſind 28. Tage. Halb uſo 7. Tage. *Aviſta*, nach Sicht, iſt eine Zeit von 3. Tagen, und ſobald der Wechſel-Brief præſentirt und acceptirt, ſo fängt dieſe Zeit an zu lauffen, einige wollen es gar nur auf 24. Stunden rechnen. Ferner kömmt das Wort *ſola* Wechſel-Brief, vor, dieſes iſt nur bey den eigenen Wechſeln gebräuchlich, weil da insgemein nicht mehr als ein Wechſel-Brief ausgeſtellet wird, bey denen negotiirten und traſſirten Wechſeln aber kömmt es nicht leicht vor, weil man da insgemein mehr als einen Wechſel-Brief auszuſtellen pfleget, dahero das Wort *prima*, *ſecunda*, *&c.* gebräuchlich. Als z. E. nächſt-kommende Michaelis-Meſſe bezahle der Herr dieſen meinen *ſecunda* Wechſel-Brief, *prima* unbezahlt, an *N.* Wenn aber prima ſchon bezahlt wäre worden, ſo gilt ſecunda nicht, und vice verſa. Und müſſen dieſe prima, ſecunda, &c. Wechſel-Brieffe nicht nur einerley datum haben, ſondern auch ſonſten auf eben die Art wie der erſte durchgehends eingerichtet ſeyn; ſonſten dem Traſſanten, oder Geber des Wechſels-Briefs einiges Nachtheil und Schade dadurch entſtehen könte.

Was *Valuta* ſey, iſt oben ſchon gedacht worden, nemlich dasjenige Geld oder der Werth, welches der Traſſante vom Numeranten empfangen hat, in denen Wechſel-Brieffen ſelbſt wird es ſo exprimirt: Valuta von Herrn N. oder Valuta von Herrn N. empfangen; welches Wort empfangen aber nicht nöthig dabey iſt,

ſon-

dern ausgelaſſen werden kan, ohnbeſchadet des Wechſelbrieffes. Die gemeinſte, deutlichſte und beſte Formul ſoll dieſe ſeyn:

Valuta, oder den Werth, baar, oder an Waaren empfangen.

Zuweiln geſchieht es, daß einer einen Wechſel-Brief auf einen ſtellet oder traſſirt, der ihm zuvorher allbereit ſchon ſchuldig iſt, und da wird dieſe Formul:

Der Werth von mir, oder in mir ſelbſt, gebrauchet; da denn der Wechſel-Brief eben ſo wie andere in ſolita forma, nur aber einige Aenderung in Worten getroffen, ausgefertiget wird. Z. E. auf dieſe Weiſe:

Langenſaltza d. , 1700. Rthlr. 60.

Auf den 1. April. zahle der Herr vor dieſen meinen ſola Wechſel-Brief an mich ſelbſt, oder Ordre ſechzig Thaler den Werth von mir ſelbſt, und ſtellets auf Rechnung, ꝛc.

Mevius.

Das Wort *Ordre* oder *Commiſſ.* ſo in einem Wechſelbrief enthalten, bedeutet ſo viel, daß dem Præſentanten oder Inhaber des Wechſels freyſtehe entweder das Geld ſelbſt zu heben, oder mit Cedirung ſeines Rechts ſolches durch einen andern erheben zu laſſen, und dieſes, welches nothwendiger weiſe auf den Wechſelbrief notirt und mit Benennung desjenigen, der ſolches an eines andern ſtat einfordern ſoll, Tauf und Zunahmen, geſchrieben werden muß, wird das indoſſiren genennet, und zwar darum weil es auf dem Rücken oder ander Seiten des Wechſelbriefs; das iſt in doſſo, geſchrieben wird. Dieſes indoſſoment nun geſchicht folgender Geſtalt:

Für mich zahle der Herr an Petrum ſoll mir gute

Zahlung ſeyn; und in dieſem Fall iſt der Indoſſat, oder derjenige an den der Wechſel indoſſirt worden, ein bloſſer Gevollmächtigter, darf auch den Wechſel nicht weiter indoſſiren. Wenn aber die Formul auf dieſe Art lautete: **Für mich zahle der Herr an Petrum, *Valuta*, oder den Werth, von demſelben: ꝛc.** ſo hat der Indoſſant ſein völliges Recht dem andern abgetreten und kan alſo der Indoſſat die Gelder entweder vor ſich ſelbſt heben, brauchen und in ſeinen Nutzen verwenden, oder aber er hat die Freyheit den Wechſelbrief fernerweit an einen andern zu indoſſiren. Weiln auch in den Wechſel-Briefen dieſe Formul: ſtellts a conto laut adviſo, enthalten; ſo muß davon kurtze Nachricht gegeben werden: **Was Conto ſey** iſt bekant, auch wol jetziger Zeit bey gantz gemeinen Leuten: nemlich, wenn jemand einen andern etwas auf ſeinen Credit, und künftige Bezahlung, Zu- oder Anrechnung anſchreibet. Das Wort adviſo aber iſt auſſer Gelehrten und Kaufleuthen unter gemeinen wohl nicht leichte uſuel und gebräuchlich, weil ſie mit Wechſel-Brieffen nichts zu thun haben, noch ſich deren, propter rem anguſtam domi, oder weil ſie keinen ſonderlichen Verkehr in Handel und Wandel haben, gebrauchen. Gleichwol iſt doch denen Bauren Wechſel-Briefe auszuſtellen oder ſolche zu bezahlen oder zu übernehmen nicht verwehrt. Woferne es nicht in ſpecie verbothen. Es iſt demnach ein *Adviſo*, oder *Advis* Brief, welcher bey den Italiänern Spachium genennet wird, die Teutſchen können ihm mit gutem Fug den Nahmen eines Benachrichtigungs-Schreiben beylegen, ein ſolcher, welcher noch über den, dem Remittenten zugeſtelten, Wechſel Brief, an den Traſſaten oder denjenigen, der das

Geld am dritten Ort auszahlen ſoll, zur Nachricht gegeben und überſchicket wird; weiln niemand ohne dergleichen Advis-Brief einen Wechſel anzunehmen ſchuldig. Dahero ſich der Remittente desfalls wohl in acht zunehmen hat, daß er ſolchen nicht vergeſſe ſondern ſich aushändigen laſſe. Damit er zugleich mit dem Wechſel-Brief überreichet werden könne. Durch dieſen Advis-Brief nun wird dem dritten Mann an demjenigen Ort, wo die Gelder ausgezahlt werden ſollen, zuwiſſen gethan, daß ein Wechſel-Brief entweder Sola, wie bey den eigenen gemeldeter maſſen gewöhnlich, oder prima, ſecunda, tertia, welches bey den negotiirten gewöhnlich iſt, auf ihn nebſt einer gewiſſen und zwar benamtlichen Summe entweder auf des Traſſanten eigene, oder eines andern Conto oder Rechnung ausgeſtellet worden ſey, mit dem Beyfügen und Anhang, woher der Traſſat, oder Acceptant, welcher nemlich den Wechſel-Brief bezahlen ſoll wiederum wegen dieſer ausgezehlten Poſt vergnüget werden ſolle. Es wäre denn, daß er dem Ausgeber des Wechſels albereit mit einer gewiſſen Schuld verhaft, und in dem Wechſel-Brief ſo wohl durch die Wort: den Werth von mir ſelbſt: wovon oben, oder in dem Advis-Brief ſelbſt mit andern Formalien exprimirt worden wäre. Die Advis-Briefe werden bey Wechſeln, ſo zwiſchen den Meſſen einlauffen gegeben, Spachia aber ſind auf die Meß-Wechſel gerichtet; und iſt alſo dieſes der Unterſchied zwiſchen beyden.

Remiſſa wird dasjenige Geld genennet, ſo der Traſſans, oder Ausgeber des Wechſels empfänget, und an einem andern Ort auszahlen laſſen ſoll.

Tratta aber iſt die im Wechſel-Briefe enthaltene Summe, und heiſſet es ſo ferne das Geld als es an einem andern Orte auf des Traſſantens Ordre von acceptanten gehoben worden. *Proviſion* bedeutet entweder diejenigen Mittel, ſo der Ausgeber des Wechſels überhaupt hat, oder aber die Vergütung, ſo er wegen ſeines angeſtellten Wechſels und der darinn enthaltenen Summe, zuthun ſchuldig, und hiervon wird in dem Advis-Briefe Meldung gethan. Uberhaupt aber heiſt proviſion ſo viel als ein Douceur und Ergötzlichkeit, oder Gratial, welches einer wegen ſeiner Mühwaltung in Ubernehm und wieder Auszahlung der Gelder bekömmet. Hat keinen beſondern Nahmen wie viel gegeben werden muß, ſondern kömmt auf ein oder andern Theils Diſcretion, Höflichkeit oder Bekantſchaft an, doch iſt mir bekant, daß die Kaufleute von Hundert 2. wo nicht mehr, genommen, und noch nehmen.

Agio, oder *Lagio*, iſt dasjenige Geld, welches in Fällen, wenn der Preiß des Geldes an demjenigen Ort von welchen es übermacht werden ſoll, geringer, an dem andern Ort aber, wohin der Wechſel geſtellet, beſſer an werth iſt, gegeben werden muß; oder deutlicher zuſagen, wenn das Geld an dem Ort wo der Wechſel ausgeſtellet wird, nicht ſo viel gilt als an dem orte, wo er ſoll bezahlt werden. Zum Exempel wenn ich von Erffurth aus im Lüneburgiſchen, Mecklenburgiſchen ꝛc. etwas auszahlen laſſen will, ſo gelten freylich die hieſigen kleine Courrent-Müntzen nicht ſo viel, als dorten die zwey Drittel, und Louis d'or, oder ander grobe Sorten, dahero muß ich das Lagio hier bezahlen. Wie denn ebenfalls nicht unbekannt, daß wenn ich kleine für grobe Müntze an einem orte bey itziger Zeit auswechſele, oder

ſo

ſo zuſagen vertauſche, ich etwas zum recompence, oder agio geben muß.

Retour-Briefe ſind bey Kaufleuthen gewöhnlich und werden genennet, wenn ein Kaufmann dem andern einen Wechſel giebt, und ſelbigen an einem andern Orte zu heben, dieſer aber hingegen jenem einen andern Wechſel-Brief zurück giebet und ausſtellet, welcher letztere der Retour-Brief heiſſet, und hierdurch iſt der erſte Wechſel bezahlt.

Courtagie oder *courtage*, iſt diejenige Belohnung, ſo dem Mäckler vor ſeine Mühwaltung gegeben wird, heiſſet auch ſenſerie. Der Mäckler ſelbſt aber wird Senſal genant.

*Scontri*ren, welches auch ſonſt ſaldiren, pagar in ſcontri, pary, und dergleichen mehr Nahmen hat, iſt ſo viel als eine Compenſation oder Abrechnung, welche an ſtat der würcklichen Zahlung geſchicht, die Art des Scontriren aber, wie ſie geſchiehet, iſt zu weitläuftig hierher zuſetzen.

*Incontri*ren heiſt die Parthie von Scontro einſchreiben.

*Diſcontri*ren heiſt, wenn einer Wahre gekauft mit dem Beding ſolche erſt nach Verlauf einiger Zeit zu bezahlen, hernach aber das Geld davor baar erlegt, und ſo dann in dieſem Fall etwas von dem erſten bedingten Preiſe abziehet. Wird auch ſonſt rabattiren genennt.

Giro wird bey Wechſel-Brieffen genennet, wenn nach dem erſten Indoſſement der Indoſſat ſelbigen fernerweit indoſſirt, dergeſtalt, daß auf einem Wechſelbrieſe nach und nach viele Indoſſements nach einander zubefinden ſind.

Indoſſement in blanco iſt ein bloſſes Blanqvet, worinnen nichts mehr als der bloſſe Nahme befindlich; iſt auch durch viele Wechſel-Ordnungen gantz und gar abgeſchaffet, und gilt, woferne es bloß in blanco vorgezeigt wird, bey würcklicher Hebung der Gelder nicht, jedoch kan deſſelben Fehl dadurch abgeholffen werden, wenn es auch nur gegen die Zahlungs-Zeit extendirt, und ausgefüllet wird, welches von dem Indoſſenten ſelbſt geſchehen muß.

Ehrentage oder Nachtage, heiſſen auch Reſpect-und diſcretions-Täge; ſind diejenigen Tage, welche dem Acceptanten nach der ordentlichen geſetzten Verfall-Zeit zur Zahlung eingeraumt werden; beſtehen nach unterſchied der Wechſel-Ordnungen in 3. biß 6. Tagen, worein jedoch die Sonn und Feyertage nicht mitgerechnet werden. Auch haben dieſe Reſpect und Nachtage weder bey eigenen Wechſeln, noch bey Meß-Wechſeln ſtatt, ſondern nur bey denjenigen, ſo auſſer und zwiſchen den Meſſen einlauffen. Wenn der Inhaber des Wechſels ſelbigen zu rechter Zeit præſentirt, und keine acceptation erfolget ſo muß er den Wechſelbrief *proteſti*ren laſſen, welches gemeinigl. vor Notarien und Zeugen geſchicht. Wobey zu mercken was den *proteſt elevi*ren und notiren heiſſe. Den *proteſt elevi*ren bedeutet ſo viel, daß der einmal von einem Notario notirte, nachher aber ausgefertigte proteſt, mit der Poſt zurück geſchicket werde; und dieſes muß ſogleich nach der Proteſtation geſchehen. Den P*roteſt noti*ren aber iſt, wenn zwar würcklich proteſtirt, der proteſt aber noch nicht ausgefertiget, weniger zurück geſchickt worden; ſondern man noch damit verziehet und biß zukünftiger abgehender Poſt wartet.

Per le fiere Geld nehmen, heiſſet ſo viel als Geld auf die Meſſe nehmen. Und dahero iſt, weil auch Wechſel auſſer den Meſſen gezahlt werden, der Unterſchied *inter cambia feriarum*, regulirten oder Meßwechſeln, und *cambia platearum*, irregulirten und auſſer der Meß einlauffend und zubezahlenden Wechſel entſtanden. Jene werden auf die Meſſen gerichtet und müſſen auch darinn bezahlt werden: und iſt derjenige, ſo das Geld empfähet ſchuldig dem Auszahler oder Creditori einen Schein darüber auszuſtellen. Dieſe aber die irregulirte Wechſel, oder platearum werden wie gedacht auſſer der Meſſe bezahlt, und richten ſich nicht nach dem Wechſel-Cours in Meſſen, ſondern nach dem Lauf der Zeiten und Handlung.

NB. *Platea* heiſſet alhier eine Stadt oder gewiſſer Ort, wo der Wechſel bezahlt werden ſoll.

Parere, ſind diejenigen Reſponſa und Gutachten, welche verſtändige Kauff- und Handelsleuthe nach den Wechſel-Ordnungen, Statutis derer Handelſtädte, wie auch Gebrauch und Obſervantz der Handelſchafts-Collegien nach Billigkeit und Recht, von ſich ſtellen.

P*agament* paſſiren iſt, wenn der Remittent dem Traſſanten die Valuta baar bezahlet; wenn aber ſolches nicht geſchehen, ſo heiſt es das Pagament nicht paſſirt ſeyn. Und in dieſem letztern Fall läſſet ſich der Traſſant vom Remittenten einen Schein oder Wechſel geben, woraus er hernach in Entſtehung gütlicher Zahlung nach Wechſel-Recht klagen kan. Rückwechſel, wird auch Wiederwechſel und Gegenwechſel, oder Ricambio genennet; und auf zweyerley Art genommen. Zum erſten heiſt ein Rückwechſel dasjenige Intereſſe, welches der Kläger von dem Beklagten fordert, weiln er den

Wech-

Wechſel-Brief nicht acceptirt, mithin auch keine Bezahlung geleiſtet; Zum andern wird durch den Ricambio verſtanden, wenn der Schuldner zu geſetzter Zeit nicht bezahlen, und dannenhero mit Bewilligung des Glaubigers den erſten Wechſel-Brief zurück nimmt, und hinwiederum einen neuen davor giebet, dieſes heiſt auch ſonſt den Wechſel renoviren oder erneuern.

Interims Wechſel-Briefe ſind bißweilen unter Kaufleuthen gebräuchlich, und gehen vor denen Traſſirten Wechſel-Briefen her, indem der Debitor ſolche auf ſich ſelbſten ſtellet, weiln er noch nicht weiß, auf wen er ihn in der Meßzeit richten ſoll. Largezza iſt ein Italiäniſch Wort, und heiſt einen Uberfluß, Freygebigkeit. Strettezza hingegen, heiſt Bangigkeit, Angſt, item Karckheit. Bey den Wechſel-Sachen aber wird das Largezza genannt, wenn viele Geber vorhanden, das iſt, es iſt viel Geld da, das Geld iſt Largo. Denn unter Kaufleuthen werden die Geber der Wechſel-Briefe mit dem Nahmen Geld bedeutet. Strettezza aber wird nach Wechſel Stylo geſagt, wenn wenig Geber und viele Briefe oder Nehmer da ſind, oder das Geld iſt Stretto; Wie denn ebenfalls die Nehmer oder Wechſel-Heber mit dem Wort: Briefe angezeiget werden.

Formular.

Eines eigenen Wechſels.

(a)

Ady Erffurth den -- anno -- Rthl. 100. current.

Auf dieſen meinen Sola Wechſel-Brief zahle ich künftige Leipziger Michaelis-Meße die Summa von ein hundert Rthl. ſchreibe 100. Rthl. current an Titium

um oder Commiſs, den Werth hab ich wol empfangen (oder valuta von demſelben,) thue geſetzter Zeit richtige Zahlung, GOtt mit uns.

N. N.

(b)

Ander Form eines eigenen Wechſels.

Laus Deo. Halle d. ꝛ Febr. 1730. Rthl. 200. in Zwey-Dritteln.

BEvorſtehende Franckfurther Oſter-Meſſe 1730. geliebt es GOtt verſpreche ich zu zahlen vor dieſen meine Sola Wechſel-Brief an Herrn N. oder deſſen Ordre Rthl. 200. ſage zweyhundert Thaler in guten Zwey-Dritteln. Den Werth davor habe von ihm ſelbſt baar empfangen, leiſte zu geſetzter Zeit richtige Zahlung mit begebung aller rechtl. Wohlthat, abſonderlich aber der ſo genannten reconvention oder Wiederklage, und nehme GOtt zu hülffe.

An mich
Hanß Kohlfraß
Der Zeit in Franckf. oder wo ich anzutreffen.

Hanß Kohlfraß.

Formul eines traßirten Wechſels.

Halle den -- anno -- Rthl. 100. in ſpecie.

Acht Tage Nachſicht beliebe der Herr zu zahlen vor dieſen meinen prima Wechſel-Brief an Herrn George Geringen oder deſſen Ordre Rthl. 100. ſchreibe Hundert in ſpecie Stück vor Stück. Valuta habe baar von ihm empfangen, der Hr. leiſte zu geſetzter Zeit richtige Zahlung, und ſtelle es mir a conto, laut adviſo.

Fridrich Nimmernüchter.

Formul eines Indoſſaments.

Für mich zahle der Herr an Sempronium, valuta von demſelbigen, Arnſtedt den - - 1738.

Georg Geringe.

Formul eines *Advis*-Brieſs.

GOtt mit uns Leipzig d. - -

Tit.

PEr advis dienet hiemit, daß auf denſelben heute dato einen Wechſel überſchrieben von Reichsthaler tauſend, ſage 1000. Rthlr. an Herrn Titium 14. Tage Nachſicht, an Brandenb. Sächſ. und Lüneburg 2. Dritteln (oder Frantz Louis d'or) zu bezahlen, bitte meinen Brief mit prompter Zahlung zu honoriren, und es auf mein Conto zuſtellen, woran mir eine groſſe Affection geſchicht. Honorire hinwiederum des Herrn Brieſſe mit bereiteſter acceptation und verharre

des Herrn

dienſtwilliger
Philanderſon.

Das ſiebende Capitel.

Vom *Depoſito*, oder verwahrlichen hinterlegtem Guth.

WEnn jemand bey einem etwas deponirt oder in Verwahrung ſetzet, der iſt gantz gewiß einer Securität und Verſicherung benöthiget, dannenhero hat er ſeine Zuflucht zu einem guten Freunde, welcher der Depoſitarius iſt, dem vertrauet er ſeine Sache an, und dieſer thut es auch aus beſonderer Freundſchafft gegen jenen umſonſt. Dannenhero kan dieſer Depoſiten- oder Hinterle-

terlegungs-Contract alſo beſchrieben werden: daß er ſey eine Handlung, da jemand einem andern eine Sache treulich und umſonſt zu verwahren und aufzuheben zuſtellt, welche derjenige, ſo ſie in Verwahrung genommen, auf des andern Verlangen in ſpecie, das iſt eben diejenige Sache, wiederum auszuantworten ſchuldig iſt. Oder kürtzlich das Depoſitum iſt eine willfährige Handlung, da das Eigenthum nicht weg- ſondern die Sache nur aufzuheben gegeben wird, biß der Deponens oder Hinterleger ſolche wieder fordert. Es wird demnach bey demjenigen ſo ſolche in Verwahrung nimmt nicht mehr erfordert, als eine allgemeine Verwahrung, ſo gut als er ſeine Sachen in Obacht nimmt, nicht aber daß er ſolche ins beſondere (in ſpecie) aufhebe, es wäre denn daß ſolches durch ein pactum oder Verabredung zwiſchen beyden Theilen alſo ausgemacht worden. Dannenhero darff von dem Depoſitario, wenn ſolche Verabredung nicht geſchehen, nur culpa lata, oder eine allgemeine Sorgfalt und Vorſorge præſtirt werden. Da im Gegentheil der Deponens, wenn er z. E. zündende oder gefährliche Waare als Pulver, Schwefel, und dergleichen bey jemanden abgeſetzt und niedergelegt, es aber dabey nicht gemeldet, daß es dergleichen ſey, ſo muß er den dadurch entſtandenen Schaden erſetzen, und alſo culpam leviſſimam præſtiren; denn er es hätte ſagen ſollen, damit ſich der andere deshalber beſſer in acht nehmen können. Das Depoſitum wird unterſchiedlich eingetheilt, und iſt entweder gerichtlich oder auſſer gerichtlich, regulare oder irregulare. Das gerichtliche; judiciale depoſitum, wird auch ſequeſtrum, oder ſequeſtratio, genennet, und iſt neceſſarium und voluntarium; gezwungen oder freywillig, wenn entweder der Richter

die

die ſtrittige Sache auch wieder der Partheyen Willen in Verwahrung nehmen läſſet, oder aber auf der Partheyen Anſuchen eine ſtrittige Sache dem dritten Mann anvertrauet; und zu dieſem Depoſito wird nicht leichte geſchritten, weiln es ab executione anfähet, es ſeyn denn hinlängliche Urſachen vorhanden; indeß werden nicht nur ſtrittige Sachen, als Häuſer, Gärten, Wieſen, und Aecker, ꝛc. dazu gerechnet, ſondern es können auch ſo gar Perſonen ſequeſtrirt und einem andern, als ein Depoſitum aufzuheben gegeben werden; wenn z. E. ihrer zwey ſich um eine Weibs-Perſon, deren ein jeder ſolche zur Braut haben will, ſtreiten und zancken; dabey aber jedoch die præcaution und Vorſorge zu haben, daß ſie einer honetten Perſon zur Obſicht anvertrauet, werde, welche auch nach Ausgang des Proceſſes, dem, ſo ſie zugeſprochen wird, ausgehändiget werden muß: oder aber es kan ein Vater ſeine Tochter, wenn er vermercket, daß ſie wieder ſeinen Willen mit einer ihm nicht anſtändigen Manns-Perſon durch Schmeicheleyen, entweder Ehe-Verlöbniß halten, oder gar ad concubitum dadurch ſich verleiten und zum Weiber-Orden promoviren laſſen mögte, an einen dritten Ort verſchaffen, damit die Narren- und Affen-Liebe, wo nicht gar vergeſſen, dennoch das Gemüth in etwas geändert, und zu reifferer Uberlegung, um ihre Meynung deſto ſicherer und freyer von ſich zu geben, gebracht, auch die Suiten und Nachfolgen, ſo die Conſiſtorial-Proceſſ in dieſem Punct mit ſich bringen verhindert werden mögen.

Das auſſer gerichtliche depoſitum iſt ebenfalls wie das gerichtliche entweder freywillig, oder gezwungen. (voluntarium ſive neceſſarium).

Das freywillige iſt zum Theil erklärt, und wird in

ſpecie

ſpecie depoſitum regulare genennet, wenn ich nemlich eine unſtrittige Sache jemanden aufzuheben und in Verwahrung gebe. Das Gezwungene oder neceſſarium, welches auch miſerabile depoſitum heiſſet, iſt, wenn ich im Nothfall und plötzlichen Gefahr als Feuers-Brunſt, feindlichen Einfall, Waſſers-Noth, Aufruhr, ꝛc. meine Sache zu einem flüchte und aufzuheben gebe. Die Teutſchen nennen es auch eine jämmerliche Hinterlage, und dieſes hatte bey den Römern das Privilegium, daß derjenige, ſo es bekommen zu haben läugnete, doppelt erſtatten muſte. Die deponirte Sache kan derjenige ſo ſie in Verwahrung genommen, ohne einen Diebſtal dabey zu begehen, nicht nutzen, brauchen, oder verbrauchen, iſt zu verſtehen ohne des Hinterlegers willen; weiln aber dieſes zu Zeiten erlaubet wird, ſo entſtehet daher noch eine Art eines depoſiti, welches gantz irregulair iſt und heiſſet; und beſtehet darin wenn der Deponent demjenigen, ſo er die Sache anvertrauet, den Gebrauch derſelben zuläſſet; es müſſen aber res fungibiles ſeyn, das iſt, da eine des andern Stelle wiederum vertreten kan, oder wenn ſie in Zahl, Maaß und Gewicht beſtehen, als Geld, Korn, ꝛc. und dieſes geſchicht auf zweyerley Weiſe; entweder ſtillſchweigend; wenn einem Geld, ſo nicht verſiegelt, aufzuheben und in Verwahrung gegeben wird, oder ausdrücklich, wenn nemlich gleich anfangs oder einige Zeit hernach der Gebrauch, z. E. des Geldes dem andern erlaubet wird, ſolches nach ſeinem Belieben zu nutzen und auszugeben, und in dieſem Fall bleibt es ſo lange, als es nicht gebraucht wird, ein depoſitum, wenn aber der Depoſitarius um den Gebrauch bey dem Deponenten anſuchet, ſo verändert ſich es ſo fort in ein Anlehn, (mutuum fit,) es wäre denn, daß die

Contrahenten dennoch in ſpecie dabey bedungen, daß es ein hinterlegtes Gut heiſſen und bleiben ſolte. Der Nutzen hievon iſt dieſer, a) daß das Depoſitum ein beſonderes Privilegium genieſſet, vornehmlich wenn Concurſe entſtehen; da denn, wenn der Schuldner das zu treuen Händen hinterlegte verthan, und ſolches in natura nicht wiedergeben kan, der Deponent vor den Chirographariis hergehe und alſo in die vierte Claſſe locirt werde; hätte aber der Deponens Zinſen davon genommen, ſo kömmt er in die letzte Claſſe, und wird nicht anders als ein bloſſer Chirographarius angeſehen; wie denn auch wenn das Depoſitum zurück gefordert wird keine Compenſatio ſtatt hat, welches wenn es in ein mutuum oder Darlehn verwandelt worden wäre, ſich gantz anderſt verhielte.

Noch findet ſich ein anderes *Depoſitum*, welches depoſitum juris, genennet wird, da nemlich ein Schuldner gerne zahlen will, doch aber wegen Verhinderung des Glaubigers, oder einer andern ſonſt darzwiſchen kommenden Perſon daran verhindert wird, dannenhero die Schuldpoſt er gerichtlich niederleget, damit er dadurch von fernern Intereſſen, wie auch gantzer Schuld-Forderung befreyet werde. Es hat aber dieſes Depoſitum nicht eher ſtatt, als wenn (1) der Zahlungs-Termin verfloſſen, denn zuweilen durch die frühzeitige Zahlung dem Glaubiger Schaden, z. E. wenn devalvation oder Abſchlagung der Müntze vermuthet wird, ꝛc. zuwachſen kan. (2) Muß dem Glaubiger oder Creditori die Zahlung würcklich offerirt worden ſeyn, (3) auch zu rechter Zeit und gehörigen Ort, mit vorgängiger gerichtlicher Citation, (4) die völlige Summe und nicht etwa ein Theil davon, auch der ſchuldigen Intereſſen und cauſirten zuerkandten

erkandten Unkoſten, (5) in eben der Sorte, oder eben dasjenige worinnen die Schuld beſtehet (denn wenn der Schuldner eine andere, obwohl gleichgültige Sache offerirt, ſo iſt der Creditor ſolche anzunehmen nicht verbunden,) (6) muß die Anbietung nicht in leeren Worten beſtehen, ſondern es muß die würckliche Offerirung mit Darzeigung desjenigen, ſo gezahlt oder geliefert werden muß und ſoll, geſchehen ſeyn. Ferner giebt es noch mehrere Caſus, da einem eine Sache gerichtlich zu deponiren erlaubet, als wenn ihrer zwey ſich um eine Sache oder aber Geld, ſo bey einem Tertio vorhanden, anmelden, dieſer aber nicht weiß welchem von beyden er ſolche aushändigen oder auch auszahlen ſoll, damit er keine Gefahr dabey leiden oder in Schaden komme, z. E. es vermiethet einer ein Hauß an jemanden, welches einem andern allbereit auf ein gewiſſes Capital verpfändet, daß derſelbe die Hauß-Mieth-Gelder vor die jährlichen Zinſen darvon erheben ſoll, nun weiß der Mieth-Mann ſolches oder nicht, inzwiſchen fodert der Vermiether Geld, ingleichen kömmt der Creditor auch und will ſolches von dem Conductore haben, was Raths? Jener hat es ihm vermiethet, dieſer hingegen ſpricht, mir iſt es mit der Condition verhypothecirt, daß ich die Hauß-Mieth-Gelder ſtatt der Intereſſen heben ſoll. Ich deponire alſo die Gelder gerichtlich, biß ihr beyde unter einander ausmachet, wer ſie bekommen ſoll. Jedoch ſolte wol hie bey dem Conductori erlaubt ſeyn, ſo viel als zu den Reparations-Koſten erfordert würde, innen zu behalten; damit er währenden Streits nicht in einem unſauberen und incommoden Zimmer vor ſein gutes Geld leben müſſe.

Daß der Deponens ſeine Sache wieder fordern kön-

ne, wenn er wolle, iſt eine ausgemachte Sache, indeß entſtehet die Frage dabey wie lange der Depoſitarius, wenn zumal keine gewiſſe Zeit wegen der Rückgabe beſtimmet, ſolche in Verwahrung behalten müſſe? Die Antwort iſt dieſe, wenn er einmal die Sache in Verwahrung genommen, ſo kan er ſolche dem Deponenti nach ſeinem Gefallen nicht wieder geben, ſondern muß ſo lange warten, biß die Verhinderung der Urſache, warum die Sache deponirt worden, vorbey iſt, wäre ihme aber die deponirte Sache beſchwerlich, und wolte ihme länger, als es ſich mit ſeiner commodität leiden wolte, über dem Halſe gelaſſen werden, ſo kan er, im Fall der Deponens ſolche nicht in Güte abnehmen will, es judicialiter melden, damit er von dieſer Beſchwerung nach befundenen erheblichen Urſachen befreyet werde; und kan ihme dieſes auch nicht abgeſchlagen werden.

Wenn Feuers-Gefahr, oder ſonſt unvermuthende Unglücks-Fälle ſich begeben, und jemand ein niedergelegtes Gut, oder Pfand bey ſich hat, ſo iſt die Frage, ob er eher dieſes als das Seinige retten, und in Sicherheit bringen müſſe. Hier iſt mit Unterſcheid zu antworten, entweder es hat der Depoſitarius alle Sicherheit verſprochen, und in dieſem Fall iſt er verbunden, daß er ſolches zuförderſt ſalvire, oder vor den Schaden ſtehe: oder er hat ſich zu einem mehrern nicht, als die Natur und Eigenſchafft eines Depoſiti mit ſich bringet, anheiſchig gemacht, ſodann kan er dem natürlichen Rechte nach, da einem das Hembd näher, als der Rock, nicht verdacht werden, wenn er ſeine Sachen erſt, als die bey ihm deponirte, zu retten ſuchet, kan auch wegen des Schadens zur Reſtitution nicht angehalten werden. Die diſtinction, ob die deponirten Sachen koſtbarer, als

des andern ſeine eigene ſind, heiſt gar nichts, weiln das natürliche Recht wie gedacht, nicht will, daß der Nächſte mit ſeinem Schaden einem andern Nutzen ſchaffen ſoll, es hätte denn ſolche der Deponens anfänglich gezeiget, und zu einer beſonderen Sorgfalt recommendirt, oder es wäre, daß der Depoſitarius die Sache gefährlicher Weiſe vorenthielte, und an ſolche Orte gebracht hätte, damit der Deponent auf allen Fall nothwendiger Weiſe darum kommen muſte; oder er hätte ſie mit der Condition empfangen, ſelbige zu brauchen, und eben ſo viel oder dergleichen zu reſtituiren, ꝛc. und in dieſen Fällen wäre er verbunden den Schaden gut, und Erſetzung zu thun.

Wenn etliche eine Sache mit einander bey jemanden deponirt, ſo kan ein jeder mehr nicht als ſeinen Antheil zurück fordern; und weiln nun dieſes, wenn die andern Mit-Intereſſenten nicht zugleich gegenwärtig ſind, einige Schwürigkeit machet, ſo iſt nöthig daß die Clauſul dem Depoſiten-Schein mit einverleibt werde: Daß einem jeden unter ihnen, auch in Abweſenheit des andern die Sache *extradi*rt werden ſolle.

Zu Anfang dieſes Capitels iſt der Sequeſtration Meldung gethan worden, und iſt alſo dieſes noch dabey zu mercken, daß wenn eine Sache ſequeſtrirt werden ſoll, welches dem Poſſeſſori ſehr nachtheilig iſt, derſelbe vor allen Dingen dazu citirt, und darüber vernommen werden muß, da denn eine ſummariſche Unterſuchung vorhergehet, und ſowol desjenigen, ſo die Sequeſtration begehret, ſein Recht zu unterſuchen, als auch desjenigen, deme ſeine Güter ſequeſtrirt werden ſollen, Umſtände zu betrachten, ob nicht vielleicht andere Mittel zu erfinnen, damit der Creditor ſicher geſtellt, und der Debitor

mit der ohnedeß odiöſen oder verhaſten Sequeſtration verſchonet werden könne. Das Amt eines Sequeſtris oder welchem die Güter anvertrauet worden beſtehet fürnemlich darin, daß er (1) ein ordentliches Inventarium errichte, im Fall er aber dazu nicht capable, ſolches durch einen andern geſchicktern e. g. Notarium, verfertigen laſſen, ſodann (2) bey Adminiſtrirung derſelben alle Vorſorge, ſo zur Conſervation und Verbeſſerung derſelben dienlich, haußwirthlich anwende, dahero er die Früchte, welche von Würmen oder Mäuſen zerfreſſen werden, nicht liegen laſſen, ſondern verkauffen muß. In Summa er muß alle dasjenige dabey beobachten, was einem guten Haußhalter oblieget, und ſolcher es in ſeinen eigenen Angelegenheiten nicht verſäumet.

Formul eines *Depoſit*en = Scheins.

HErr Matthes Baumöl, Würtz-Krämer zu Schmier, hat mir dato wegen ſeiner vorhabenden Reiſe nach Jeruſalem einen dem Anſehen nach gantz eiſernen Kaſten, mit 3. Vorhang-Schlöſſern verſehen, und noch darzu verpitſchiret, worinnen ſeinem Vorgeben nach viele Koſtbarkeiten an Jubelen, Silber und Gold, ꝛc. enthalten ſeyn ſollen, welche er aber nicht vorgezeiget, in Verwahrung gegeben, ſoll ihme ſolchen nach ſeiner Rückreiſe, in eben dem Stand reſtituiren, zu Uhrkund habe ihme dieſen Schein darüber ausgehändiget. Geſchehen auf meinem Guthe Tuſculano den 20. April. 1730.

(L.S.) Johann George Landleben.

Formula

Formula einer freywilligen Sequeſtrirung eines ſtrittigen Guths.

P. P.

DEmnach Ambroſius Todes verfahren, und 3. Söhne zu Erben ſeines Gutes N. hinter ſich verlaſſen, den Mitleren aber, Nahmens Theodor, in ſeinem väterlichen Teſtament enterbet, dahero itzo Streit zwiſchen ihm und ſeinen beyden andern Brüdern entſtanden; ob die väterliche Enterbung auf das gantze Gut zu verſtehen und er von deſſen Succeſſion ausgeſchloſſen ſey? Wann dann die Sache allbereit gerichtlich klagbar und anhängig gemacht, die Gebrüder aber, dafern ſie allerſeits darinnen verbleiben ſolten, allerhand Ungelegenheit ſich beſorgen. Als haben ſie ſich entſchloſſen, Herrn Pacifontio unterdeſſen, biß die Sache völlig entſchieden, daſſelbige anzuvertrauen, welches er auch auf ihr Begehren auf ſich genommen, mit ihnen ein richtiges Inventarium aufgerichtet, unterſchrieben, und bey ausdrücklicher Verpfändung ſeines Vermögens verſprochen, gedachtes Gut, wie einem fleißigen Haußvater zuſtehet, möglichſt zu verwalten, ordentlich Einnahme und Ausgabe zu führen, das Wohnhauß und andere Gebäude, in Dach und Fach zu erhalten, die Felder wol zu beſtellen, und die Früchte davon einzuſammlen und verwahrlich aufzuheben, dasjenige, was nicht erhalten werden kan, zu verkauffen, von Holtze ſoviel, als er zu ſeiner Haußhaltung nöthig hat, fällen zu laſſen, und von allen und jeden Nutzungen denen Partheyen richtige Rechnung jährlich auf N. abzulegen; er ſoll auch keinesweges befugt ſeyn von dieſer Verwaltung, es ſey denn, daß er von der Obrigkeit anders wohin beruffen würde, ſich loß zu machen, ſondern ſelbige biß nach gäntzlich bey-

gelegter Sache, zu behalten, und einem unter denen litigirenden Partheyen, oder deſſen Erben ſie zugeſprochen worden, welchem er dann gedachtes Gut, nach Vorzeigung derer disfalls Rechts-kräftigen Urtheil vermittelſt einer Schuld-Rechnung, und Inventarii cum omni cauſa reſtituiren und einräumen ſoll ꝛc. Dagegen verſprechen ſelbige Herrn Pacifontio alle Victualien, ſo er für ſich und ſeine gantze Familie nöthig haben mögte, zeitwährender Verwaltung zu reichen, auch über diß noch 50 Rthlr. jährlich als ein honorarium in der Rechnung paſſiren zu laſſen. Uhrkundlich.

Das achte Capitel.

Von Pfanden, und deren Verſetzung.

Bey dem Pfand Contract iſt die Intention der paciſcirenden Perſonen anzuſehen, ich will etwas von jemanden haben, dieſer traut mir nicht, ſondern will eine hinlängliche Verſicherung dagegen haben, deswegen er, weiln er mir keine Freundſchafft erzeigen oder trauen will, ein Pfand davor von mir fordert, das iſt er will gegen das mir gegebene und geborgte etwas in Händen haben. Es hat auch das lateiniſche Wort pignus, ſo viel zu bedeuten, als das, quod habeo in pugno; oder was ich in der Hand habe. Dieſemnach iſt der Pfand-Contract ein ſolcher, wenn nemlich der Schuldner dem Glaubiger zu ſeiner Verſicherung eine gewiſſe bewegliche Sache dergeſtalt übergiebt und einhändiget, daß er ſolche nach bezahlter Schuld reſtituire, oder aber im Fall der Schuldner zu rechter Zeit nicht einhält, der Creditor ſich davon bezahlt machen könne; kan alſo keine fremde Sache verpfändet werden, ſonſten der Glaubiger,

biger, wenn ſolche von dem Eigenthums-Herrn abgefordert würde, keine Verſicherung hätte, und müſte einfolglich der Schuldner auf Anſuchen des Glaubigers entweder ein ander annehmlich, und eben ſo viel gültig Unterpfand einſetzen, oder aber die Schuld ſo fort abtragen. Hingegen muß der Glaubiger das Pfand dergeſtalt treulich und ſorgfältig in acht nehmen, als wie daß Seinige; gleichwol aber darf er ſolches vor ſich nicht nutzen oder gebrauchen, weniger andern es verlehnen, ſonſten er es nach beſchehener Bezahlung in eben der Güte und Qualität dem Schuldmann nicht wieder einhändigen könte; wozu er doch gleichwol verbunden iſt.

Manchmal aber iſt die verpfändete oder verſetzte Sache ſo beſchaffen, daß der Creditor ſolche nutzen kan, und dahero wird es unter den Partheyen alſo ausgemacht, daß der Glaubiger dieſe ſtatt der Zinſen genieſſen ſoll, welches pactum antichreticum genennet wird. Doch hat ſich der Creditor oder Glaubiger dabey wol in acht zu nehmen, daß er nicht gar ums Capital komme. Denn es ſind die Nutzungen und Einkünften von dem Pfande entweder jährlich gewiß oder ungewiß. In dem erſten Fall kan er davon nicht mehr inne behalten als ſeine Intereſſe ausmachen, das übrige muß er entweder dem Debitori hinaus- und zurücke geben, oder am Capital von Zeiten zu Zeiten abrechnen. Sind aber ſelbige im andern Fall ungewiß, als wenn ein Acker-Land vor den Zinß zu gebrauchen verſetzet, und dem Glaubiger eingeräumt; ſo muß er ſich bey der Wieder-Einlöſung gefallen laſſen Rechnung davon zu thun, denn die Urſache, daß der Creditor ein ſchlecht Jahr gegen ein gutes rechnen müſſe, weiln zu Zeiten die Nutzungen die Zinſen überſteigen,

N 5 oder

oder auch manchmahl nicht an die völlige Zinſen reichen: nicht hinlänglich iſt, auch dadurch ſich der, wegen gehobener Nutzung zu thuenden Rechnung nicht entbrechen kan; Wiewohlen gar viele Rechts-Collegia davor halten, daß in dieſem Fall keine Rechnung abzulegen ſey. Wie Kemmerich in ſeiner Diſſertat. behauptet. Dannenhero dieſe Cautel dabey zubeobachten, daß der Creditor ſich ſolches Grundſtücke als einen Wiederkauf verſchreiben laſſe, ſo wird er dieſer Laſt dadurch loß, wiewohl er eine andere nemlich die Gefahr deſſelben dagegen auf den Hals kriegt: oder aber er muß per pactum ſpeciale ſich verſichern, daß er zu keiner Rechnung verbunden ſeyn ſolle, welches jedoch eine wege vielen Difficultæten unterworffen, auch in unterſchiedenen Provincial und Landes geſetzen gar verboten iſt. Wegen der Einlöſung des verſetzten Pfandes wird entweder ein gewiſſer Termin von den Partheyen beſtimt, oder nicht. In dem erſten Fall wenn die zur Zahlung geſetzete Zeit verfloſſen, und der Creditor das Pfand nicht einlöſet, der Gläubiger es auch nicht länger behalten will, ſo kan er ſolches verkauffen, woferne dem Debitori, wenn bey der Verpfändung dieſer Clauſul; "daß dem Creditori im Säumungs-Fall nach beſchehener Auffkündigung erlaubt ſeyn ſolle, das eingeſetzte Pfand zu verkauffen;„ nicht Meldung gethan worden, es nur zuvorher einmal angekündiget wird, daß im Fall er es nicht zurechter Zeit ablöſen würde, ſolches verkauffet werden ſolle. Wäre aber die Verkauffung des Pfandes gleich Anfangs ausgedungen worden, ſo wäre zwar die Ankündigung nicht nöthig, ſondern genug wenn der Debitor dazu citirt würde, welches den heute zutage insgemein gerichtlich, allen

Be-

Betrug, ſo darunter vorgehen möchte zu vermeiden, geſchiehet. Wie es aber zu halten, wenn die Partheyen ausdrücklich unter einander verabredet, daß, wenn gleich der Schuldner mit der Bezahlung ſäumig ſeyn würde, der Creditor das Pfand zu verkauffen dennoch nicht Macht haben ſolle, hierauf iſt die Antwort, das Pfand kan nichts deſto weniger verkauft werden, wenn nur dem Debitori zuvor 3malige Aufkündigung geſchehen, daß er bezahlen ſolle. Die Urſache iſt dieſe: Weiln dieſe Verabredung wieder die Natur und Endzweck des Pfandes lauffet, ſintemaln ſolches eben zu dem Ende beſtellet worden, daß im Fall der Schuldner mit der Zahlung ſaumſeelig, der Glaubiger ſolches verkauffen und ſich davon bezahlt machen könne. Im andern Fall wenn keine gewiſſe oder gar keine Zeit zur Wiederbezahlung und Einlöſung beſtimmt, ſo ſtehet beyden Partheyen die Loßkündigung zu thun frey, wenn ſie wollen, nur daß dem Schuldner wenigſtens eine ſolche Zeit, darinnen er das geliehene zu ſeinem würcklichen Nutzen auch habe anwenden können, gelaſſen werde, auch dem Glaubiger durch eine allzufrühzeitige Einlöſung des Pfandes kein Schade durch Entbehrung der Zinſen zuwachſe; wenn er das Capital ſogleich nicht wieder ſicher auf Intereſſen auslehnen könte; Oder der Debitor wolte das Stücke ſo einer antichretice ſtatt der Zinſen vor das Capital einzunehmen hätte kurtz vor der Erndte wieder an ſich löſen. Wenn der Schuldner zu rechter Zeit nicht zahlet, oder es ſtöſſet dem Creditori ſonſt indeß eine ohnumgängliche Noth zu, ſo kan dieſer das Pfand, auch ohnwiſſend des Schuldners wiederum einem andern verſetzen, er muß aber dabey demjenigen die albereit darauf ſtehende Pfandſchaft anzeigen und nicht verſchweigen. Daher

denn

denn die Clauſul; "Daß dem Creditori frey ſeyn ſolle, das eingehändigte Pfand einem andern hinwiederum zu verpfänden:„ überflüßig iſt, und ohne Gefahr aus dem Contract gelaſſen werden kan. Bey dieſem Pfand-Contract iſt noch eine gar gewöhnliche Formul, ſo die Partheyen, zumal der Geld-Verleiher mit beyzuſetzen pflegen, bekannt, nemlich: daß wenn das eingeſetzte Pfand z. e. binnen Jahr und Tag nicht eingelöſet wird, ſolches dem Creditori vor die geliehene Summa verfallen ſeyn ſolle. Und dieſes wird pactum Commiſſorium genennt, wordurch der Gläubiger auf einmal um ſein Pfand kommen kan, weil aber ſolches eine groſſe Unbilligkeit mit ſich führet, indeme das Pfand vielmaln eines gröſſern werths, als die darauf geliehene Schuld iſt, ſo iſt ſolches in denen Geſetzen verbothen, damit nicht etwa derjenige, ſo zu ſeiner ohnumgänglichen dermahligen Nothdurft, wie auch Rettung ſeiner Ehre und Credits, Geld benöthiget, zu einem ſolchen Pacto oder Verſprechen, von einem Geitzigen und reichen Creditore gezwungen werde. Ingleichen iſt ein ſolches Pactum; daß das Pfand nicht wieder eingelöſet werden ſolle; es ſey nun eine gewiſſe Zeit dabey bedinget oder nicht, ebenfalls ungültig, davor zu achten, als wäre es nicht zu dem Contract geſetzt worden. Wenn es auf bloſſen Wucher und Betrug ſein Abſehen hat, und in der That mit dem Pacto Commiſſorio, welches doch verbothen, übereinkommt. Das Pfand kan nicht præſcribiret oder verjähret werden, wenn der Beſitzer deſſen ſtillſchweiget und ſolches nicht verkauffet. Denn der Schuldner darf auch nach einer langen Zeit das Pfand wieder einlöſen und da fällt des Creditoris Recht weg. Iſt aber nun die Schuld bezahlt, und das Pfand wird in langer

Zeit

Zeit nicht wieder gefordert, ſondern bleibt bey dem Creditore ſtehen, ſo kan es præſcribirt werden.

Formular eines Pfand-Contracts.

Zu wiſſen, ꝛc. daß unten geſetzten Tages zwiſchen M. G. und J. K. ein rechtbeſtändiger Pfand-Contract, wie er denen Rechten und üblichen Gewohnheiten nach am kräftigſten geſchehen können oder mögen, verabredet und vollzogen worden, folgender Geſtalt und alſo: Nemlich es verläſt Eingangs genanter M. G. ſein Stücke-Land - - an J. K. Pfandsweiſe auf 3. Jahr, ſolches ohne einige Rechnung zu nutzen und zu gebrauchen; und ob ſich wol zutragen könte oder möchte, daß die Einkünfte und Nutzungen davon, die gewöhnlichen Zinſen des vorgeliehenen Capitals überſtiegen, ſo ſoll er doch keine Rechnung davon thun, weniger den Uberſchuß auf das Capital rechnen, ſondern es ſolle ihm, in Betracht dieſer und jener Urſache, ꝛc. ſolcher, ſo ferne ſich dergleichen ereignen würde, hiemit völlig geſchencket ſeyn. Dagegen entrichtet J. K. dem M. G. 20 Rthl. welche er auch albereit baar empfangen zu haben hiemit bekennet und darüber quittiret. Nach Verflieſſung der 3. Jahren ſoll das Stücke-Land gegen Erlegung der 20. Rthl. retradirt, und kein Theil an dem andern einige Anfoderung mehr haben, wie ſie denn allen Exceptionen, ſo ihnen desfalls zu ſtatten kommen können, renunciiren. Uhrkundlich ꝛc.

Das neunte Capitel.

Von *Obligationen*, oder Schuld-Verſchreibungen, Quittungen und *Mortification*-Scheinen.

JN genere iſt die Obligation eine ſolche Verbindlichkeit, da ich etwas leiſten muß und dazu rechtlich angehalten werden kan: und iſt dreyerley. 1) Die natürliche, welche ſich lediglich auf die natürliche Billigkeit gründet, zu deren Erfüllung ich aber nicht gezwungen werden kan. 2) Iſt die Civil-Obligation, welche bloß aus dem Bürgerlichen-Recht ihren Urſprung hat, und ſich bloß auf deſſen Strenge gründet: Z. e. es jägt mir einer eine Furcht ein, daß ich ihm etwas verſprechen muß; Diß gilt nach der natürlichen Billigkeit und Recht nicht, doch müſte ich ſolches nach dem ſtrengen Civil-Recht halten, gleichwol aber habe ich Exceptionem wieder denjenigen, ſo ſolches durch die eingejagte Furcht von mir erpreſſet, und itzo fordern will. Und 3) giebt es endlich eine Obligatio mixta, welche zum Theil in der natürlichen Billigkeit beruhet, zum Theil aber durch das Civil-oder Bürgerliche Recht dermaſſen gebilliget und confirmirt, daß ich im Verweigerungs-Fall dazu angehalten und gezwungen werden kan. Dahero wenn ich jemanden 100. Rthl. als ein Darlehn auszahlte, ſo kan dieſer zu deren Wiedererſtattung angehalten werden, weiln ſo wol die natürliche als Civil- und alſo, Obligatio mixta, vorhanden iſt. Der Schein nun welcher über ſolches Anlehn ausgeſtellet wird, heiſt insgemein eine Obligation oder Schuld-Verſchreibung, der Contract ſelbſt aber mutuum, ein Darlehn. Da

nun alſo in einem kleinen Prægustu oder Vorſchmack gezeigt was Obligatio ſey, ſo ſoll ein in ſpecie von der ſo genannten und ausgeſtellten Obligation oder Handſchrift wegen einer Schuld-Poſt Meldung geſchehen. Es kommen aber bey dieſer Handlung zwey Perſonen vor, die eine heiſt Debitor, er braucht Geld, er will Geld borgen, die andere Creditor, er hat Geld und will Geld verleihen. Der erſte hat die Intention nicht, daß er will etwas geſchencket haben, des letzten Meynung iſt auch keines weges etwas weg zu ſchencken er will es auf beſtimte Zeit wieder haben. Damit nun dieſer ſeine Intention der Sicherheit halber, wegen reſtituirung des Capitals ſowohl, als Zinſen, erreichet, ſo láſt er ſich dieſerhalb eine Obligation mit vielen Clauſuln verknúpfet, und entweder von dem Debitore oder Schuldner ſelbſt, (oder von einem Notario, oder wol ſonſt jemanden in deſſen Nahmen geſchrieben) verſiegelt und unterſchrieben, ausfertigen und einhándigen: Es iſt aber dieſe Vorſorge noch nicht hinlánglich und gnung, ſondern es muß der Creditor auch dahin ſehen, wem und welcher Perſon er Geld leihet, denn obwol iedermann erlaubet ein Capital von jederman gegen hinlángliche Verſicherung aufzunehmen, ſo iſt doch ſolcher Geldborg einigen, wo nicht gantz, doch auf gewiſſe maſſe unter ſonderbahrer Præcaution wegen inhabilitæt, ſo ihnen die Rechte beylegen, verboten, und reſtringirt. Wie denn zwar ein Filius familias oder Sohn, ſo noch unter Váterlicher Gewalt iſt, alle Contracte, Handlungen celebriren kan, ſo ſtehet ihme doch das ſogenannte SCtum Macedonianum im Wege, daß er kein Geld aufnehmen und borgen darff, weniger kan er ſich desfalls beſtándiger weiſe verbinden. Es hat dieſes Geſetz ſeinen Nahmen von

einem

einem liſtigen Geitzhalſe und abſcheulichen Wucherer, ſo Macedo geheiſſen, bekommen; welcher denen jungen Purſchen auf ihre künftige von den Eltern zu hoffen habenden Erbſchaft, nicht ohne ſeinen groſſen Nutzen Vorſchuß that, entweder an Gelde, oder an andern Waaren, welche dieſe entweder verzehren, oder wiederum um ein geringeren Preiß an andere Verkauffen, und zu Gelde machen konten. Weil nun ein ſolches der Republ. ſehr ſchädlich, dahero iſt dieſes SCtum wider die Wucherer nicht nur, ſondern auch diejenigen Kaufleute, welche einem ſolchen minderjährigen Sohne auf deſſen Elter oder Vormünder Credit koſtbare Kleider und Galanterie ausnehmen laſſen, ingleichen Gaſtwirthe, Caffée, Thée, Wein und Roſoli Schencker, ꝛc. gemacht; und kan dieſer Exception und Ausflucht nicht renunciirt werden, ſondern können ſich derſelben, obſchon die Renunciation oder Verzicht, würcklich geſchehen, dennoch, 1) die Kinder denen geliehen worden, auch nach erlangter Majorennitæt, wenn ſie nur zu der Zeit da ſie das Geld empfangen, in väterlicher Gewalt, oder minderjährig, geweſen ſind, 2) deren Erben, und 3) ihre Eltern 4) die Bürgen, woferne ſie keinen Betrug darunter begangen, gebrauchen; daß alſo cum effectu das ihme geliehene Geld nicht gefodert werden kan; Hätte er aber willig bezahlt; ingleichen wenn er ein Soldat, vel quaſi, das iſt, wenn er etwas eigenes, ſo er entweder im Kriege oder durch Studiren erworben, oder bey dieſer Gelegenheit geſchenckt bekommen hätte, oder ſonſt den Glaubiger durch Argliſtigkeit zu dem Vorſchuß hintergangen, oder die Schuld, nachdem er volljährig, und Majorenn, nochmahlen geſtanden, eigene Handthierung triebe, oder auch etwas daran bezahlt,

zahlt, ſo könte er nicht nur dis bezahlte nicht wiederfodern, ſondern müſte auch den Reſt oder das Gantze bezahlen, wie denn dergleichen Local-Statuta und Verordnungen hin und wieder verhanden; insbeſondere, nur eines zugedencken, iſt bey der K. R. Stadt Mühlhauſen dieſe ſehr löbliche Vorſorge in den 1692. mit Kayſerl. Privilegio und Confirmation errichteten Statutis art. 54. des dritten Buchs, wieder die Wucherer und der Unmündigen unnöthigen und zum Verſchwenden angeſehenen Geldborg geſchehen, und in nachfolgenden Worten enthalten: „Wer Kindern, ſo annoch „von ihren Eltern unvertheilet, oder Unmündigen und „Minderjährigen, welche unter der Gewalt und Vorſehung ihrer Vormünder und Curatorn ſind, ohne ihrer Elter, Vormünder oder Curatorn Vorwiſſen „etwas leihet, borget, ausnimmt, oder Bürge vor ſie „wird, der ſoll es verlohren haben, und ſollen dergleichen unabgetheilte Kinder, Unmündige oder Minderjährige auch nach erlangtem volljährigen Alter ſolches „zu gelten nicht ſchuldig ſeyn, ſie wolten es dann gerne „thun, oder das geliehene Guth wäre noch bey den „Entlehnern vorhanden, oder wäre in der Eltern oder „Kindern Nutzen gewendet. ꝛc.

Iſt demnach vor den Creditorem dieſe Cautel, daß er einem ſolchen Unmündigen, und unter väterlicher Gewalt ſtehenden, nicht eher Geld leihe, biß er eine Vollmacht oder Verſicherung von ſeinem Vater, Vormunde ꝛc. vorzeige, oder gewiß wiſſe, daß er ſolche Güther beſitze, welche ſein eigen, und er davon bezahlt werden könne, worunter wie obgedacht, das Peculium caſtrenſe, vel quaſi, oder dasjenige Vermögen, ſo occaſione des Kriegs, oder Studirens, erworben, gerechnet

werden. Ob aber die eydliche Renunciation wegen des ſich nicht zugebrauchen wollenden Rechts, und Privilegii des SCti Macedonii, nicht hinlänglich, daß der Unmündige, und unter väterlicher Gewalt ſtehende, das Geborgte bezahlen müſſe? daran wird nicht unbillig gezweiflet, weil doch in der That, wenn der Sohn keine eigene Güther hat, der Vater bezahlen müſſe, mithin dieſem jenes ſein Eydſchwur wider das Geſetze beſchwerlich wäre. Ferner weil auch die Städte, Dorf-und andere Gemeinden, ingleichen gebilligte Collegiá, Kirchen und Klöſter, ꝛc. Welche die Rechte derer Unmündigen zugenieſſen haben, ebenfalls Geld aufzunehmen pflegen, ſo hat ſich der Creditor ins beſondere hiebey wol in acht zunehmen, daß er ſein Capital nicht in einen löcherten Beutel ſtecke, woher er es nimmermehr wieder bekommen könte, ſondern muß die Anwendung zum Nutzen derſelben erweiſen können. Dannenhero vor den Creditorem nicht ſicher genug, wenn die Adminiſtratores in der ausgeſtellten Obligation bekennen, daß ſie das empfangene Geld zu der Stadt, Gemeinde, ꝛc. Nutzen angewendet, ſich auch der disfall habenden Exception und Ausrede würcklichen begeben; ſondern es muß darinnen in ſpecie Meldung geſchehen, zu welcher Nothdurft es nicht nur gebraucht werden ſoll, ſondern ob es auch in der That dahin würcklich verwendet worden, damit der Creditor dereinſt bey Wiederforderung des Capitals ſolches erweiſen könne, welches um deſto eher und leichter geſchehen kan, wenn in der Obligation, wozu das Darlehn angewendet worden, würcklich enthalten und ausgedrücket iſt. Weiln aber auch dieſes noch einiger Schwierigkeit unterworffen, ſo iſt vor den Creditorem am ſicherſten, daß er nicht mit

denen

denen Adminiſtratoren allein, ſondern zugleich mit der gantzen Bürgerſchaft, oder der Gemeinde Einwohnern, oder denjenigen welche zu dem Collegio, ꝛc. gehören, oder ſonſt ein Intereſſe dabey haben, den Contract ſchlieſſe, wodurch alſo die gantze Commun nach beſchehener ihrer Einwilligung verbunden, und vermuthet wird, daß das Capital zu dero Nutzen angewendet worden ſey; ein folglich der Creditor die Verſion nicht erweiſen darf. Wäre aber der Darleiher hiemit noch nicht zufrieden, ſo wäre nicht undienlich vor denſelben daß er entweder die Adminiſtratores, oder ein und andern von denen aus der Commum, ſich als ſelbſt Schuldner, oder Bürgen, verſchreiben lieſſe, mit Begebung des Beneficii Excuſſionis & Diviſionis. Ja er könte noch über dieſes, die Bürgerſchaft Commun, ꝛc. dem Beneficio reſtitutionis in integrum, oder Setzung in den vorigen Stand, eydlich renunciiren laſſen, damit auf den Fall, wenn etwa das Geld nicht wohl und zu Nutz der Gemeinde, ſondern vielleicht übel, durch Verſchmauſen, Gebrauchung zu unnöthiger u. Ausübung eigener Rach-Proceſſe oder oder dergleichen, angewendet worden, ſie ſich ſolcher Wohlthat nicht bedienen, hingegen der Creditor von der Laſt des Beweißthums, daß ſolch Geld wohl angelegt worden ſey, befreyen kan. Uber dieſes kan der Creditor zu Verpfändung der Stadt-Güther des Landes-Fürſten, oder Ober-Lehn-Herrens-Conſens und Einwilligung zu ſeiner Sicherheit prætendiren, und zwar ſolcher Geſtalt, daß der Conſens nicht als eine bloſſe Einwilligung, ſondern als ein Decret cauſa cognita abgefaſſet werde. Denn ſo wenig ein Minorennis ſeine unbewegl. Güther ohne Decret verpfänden kan, ſo wenig iſt der Stadt oder Commun ein dergleichen ohne

Landes Fürſten oder Ober Lehn-Hn. Conſens erlaubet. Und wie nun dieſe Formul: Daß der Debitor ſolch Darlehn zu ſeinem würcklichen Nutzen angewendet; bey privat Verſchreibungen zu ceſſiren, und überflüßig zu ſeyn ſcheinet, ſo findet ſich doch derē Nutzen einigermaſſen bey entſtandenem Concurs, wenn nur in ſpecie in der Obligation ausgedruckt, daß z. E. der Debitor dis Geld zu Reparirung ſeines Hauſes, Erkauffung eines Stück-Landes, ꝛc. angewendet habe. Obwol auch die Weibs-Perſonen allerhand Contracte celebriren, und ſich verbindlich machen können, auſſer daß ihnen die Rechte in dem Falle, wenn ſie ſich vor jemand in Bürgſchaft einlaſſen, zu Hülffe kommen, und ſie von der Obligation durch das SCtum Vellejanum, (wovon in dem Capitul von der Bürgſchaft Erwehnung geſchicht) völlig befreyen. So hat dennoch derjenige, ſo einer Weibs-Perſon Geld leihet ſich in Acht zunehmen und dahin zu ſehen, daß er bey Auszehlung des Geldes, und Ausſtellung der Handſchrift, derſelben gerichtlich beſtätigten Curatorem, und im Fall ſie mehr als einen habe, ſelbige ebenfalls adhibire, und mit deren Conſens, wie auch renunciirung ihrer weiblichen Gerechtigkeiten, ins beſondere des Beneficii SC. Vellejani, ſich die Handſchrift ausſtellen laſſe. Wolte aber der Creditor in Abweſenheit deren Curatoris oder Kriegiſchen Vormundes ſolches vornehmen, ſo könte er ſich darinnen præcaviren und vorſehen, daß die Weibs-Perſon ihme einen hinläng- und annehmlichen Bürgen ſtelle, welcher vor die zu beſorgende Gefahr oder Schaden ſtehen müſte. Oder lieſſe deren nechſte Blutsfreunde bey dem Contracte ſeyn, und ſolchen ratihabiren, welche denn des Curatoris-Stelle vertreten.

Weiln

Weiln nun bey Weglehnung des Geldes viele Gefahr zu beſorgen, ſo werden denen darüber ausgeſtellten Obligationen u. Handſchriften, zu beſſerer Præcaution des Creditoris, allerhand Clauſulen u. Cautelen einverleibet; welche nun zwar zum theil nützlich, zum theil aber auch überflüßig ſeyn; Nach dem gemeinen Schlendrian aber werden ſie mit gebraucht, und bey Beſorgung einen groſſen Fehl, oder Juriſtiſche Sünde begangen zu haben, nicht weggelaſſen, die allererſte Clauſul, ſo gleich anfangs in der Obligation gebraucht zu werden pflegt, iſt: **Ich bekenne für mich und meine Erben:** Dieſe kan mit gutem Fug und Recht in allen Contracten, alſo auch hier weggelaſſen werden, weiln die Erben ohne dis denen Rechten nach verbunden ſind, das von ihrem Erblaſſer verſprochene zuhalten; angeſehen diejenigen Obligationes, welche aus einem Contract und Convention herkommen, auch auf die Erben, welche in des Verſtorbenen gehabtes Recht folgen, und deſſen Perſon darſtellen, verfolget und transmittirt werden. Eine beſſere und dem Creditori nützlichere Clauſul iſt die Benennung der Zinſen in dem Inſtrumento, denn wenn der Schuldner nur landübliche Zinſen verſprochen, und kein anderes gewiſſes determinirt worden, ſo kan der Creditor nicht mehr als 5. pro cent fordern, werden auch demſelben, wenn es zur Klage kömt, mehr nicht als 5. denen Reichs-Conſtitutionen gemäß, zu erkannt, es wäre denn, daß an ein oder andern Ort durch eine beſtändige Gewohnheit oder Landes-Geſetz ein mehreres vom hundert zu geben erlaubet, da denn das Wort Landüblich darauf zu verſtehen iſt; Wo aber ſolche Gewohnheit nicht eingeführet, iſt vor den Creditorem beſſer, daß er ſich 6. verſprechen, und der Obli-

gation einverleiben laſſe; Der Debitor ſolch Capital jährlich mit 6. pro cent verzinſen wolle; Da es denn dabey ſein Verbleiben haben und darauf geſprochen werden muß. Hiebey fragt ſichs, ob die Zinſen das Capital überſteigen können. Reſp. nach der heutigen Gewohnheit und Praxi iſt ein Unterſcheid zu machen, ob ſie minutim und eintzeln bezahlt worden, da ſie denn gar wol das Capital mit der Zeit überſteigen können; Oder ob ſie völlig ſtehen blieben, daß ſie entweder vom Creditore nicht gemahnt, oder vom Debitore, und alſo aus beyder Nachläßigkeit nicht bezahlt worden, und in dieſem Fall können ſie ultra alterum tantum nicht lauffen. Und hat dieſes bey den privatis ſeine geweiſte wege. Dannenhero ein jeder fleißiger Hauß-Vater von ſelbſten beſorgt iſt die Zinſen jährlichen einzutreiben, damit ſie nicht dem Capital gleich; Und er aus ſeiner Nachläßigkeit Schaden bekommen möge, oder er läſt die Obligation bey verflieſſung des vicennii oder zwantzigſten Jahrs erneuern. Ob aber denen piis cauſis, d. i. Klöſtern, Hoſpitalen, Armen-Häuſern, 2c. Die uſuræ ultra alterum tantum, abſonderlich wieder einen dritten Mann, der von der Schuld keine Wiſſenſchaft gehabt, lauffen und zu billigen? Dieſer Caſus iſt in der R. St. M. in vim legis alſo erörtert: "Daß wenn ein Gerichtl. "belangter Debitor, ſo die Schuld nicht erborget, er ſey "Erbe oder dritter Beſitzer der Hypothec, von der "Schuld Wiſſenſchaft gehabt, oder auch Gerichtlich "oder auſſer Gerichtlich interpellirt und gemahnet wor"den, denen piis cauſis die uſuræ ultra alterum tantum "lauffen und zuzuſprechen. Im Gegentheiligen Falle "aber dieſelbe ſich mit dem altero tanto begnügen zu "laſſen; und ceſſatio lucri der negligence der Admini-

ſtra-

"ſtratorum non interpellantium zuzuſchreiben ſeye. Und dieſer Modus macht ſorgfältige Hauß-Väter, und verhindert viele unnütze Proceſſe.

Die Cautel daß der Schuldner der Exception alterius tanti, oder daß die Zinſen das Capital überſteigen, renunciire, wird von vielen mißbilliget. Allein weil gleichwol der Debitor das Geld gebrauchet, auch vielleicht boßhafter weiſe die Bezahlung aufgeſchoben, ſo iſt nicht unbillig, daß ſolche Renunciation vor gültig geachtet werde, zumaln an ſolchen Orten, da die eintzeln bezahlten Zinſen das Capital überſteigen können, oder der Schuldner in perpetua mora iſt. Denen Schuld-Verſchreibungen wird auch dieſe Formul beygefügt: **Daß der Schuldner das Capital mit gebährlichen und rückſtändigen Zinſen, wie auch allen verurſachten Schaden, Intereſſe und Unkoſten zahlen und erſtatten wolle.** Welche dieſe Würckung hat; daß der Glaubiger die Zinſen fahren laſſen und das Intereſſe fordern kan; wenn er zumal ſiehet, daß er dieſes höher, als jenes, bringen kan. Jedoch muß er das Intereſſe beweiſen, welches er bey den uſuris oder Zinſen nicht nöthig hat. Bißweilen geſchiehet es daß die Zinſen auf eine Zeit, auch wol ohne beyder Verſchulden zurück ſtehen bleiben, und wenn endlich der Creditor auf deren Bezahlung ſcharf dringet, ſo iſt der Debitor, wenn er mit der Zahlung ſogleich nicht promt ſeyn kan, erböthig, ſolche zum Capital ſchlagen zulaſſen, und ebenfalls zu verzinſen; Allein dieſes iſt vor dem Creditorem nicht gut, kan es auch ohne Begehung ſeines Anatociſmi, da man Zinſen auf Zinſe ſchlägt und nimt, nicht einwilligen; als welches in denen Rechten abſonderlich verbothen. Sondern thut zu ſeiner Vorſich-

tigkeit beſſer, daß er ſich ſolche Zinſen zahlen laſſe, und einem andern als ein Capital austhue, oder daß jemand anders das gantze Capital nebſt denen verfallenen Intereſſen oder Zinſen davon als ein neues Capital übernehme; damit alſo die Perſon des Schuldners geändert, und eine neue Obligation darüber ausgeſtellet werde

Wenn ein allzuvorſichtiger und ſorgfältiger reicher Creditor, einem armem und nothdürftigen Debitori, der zwar wenig im Vermögen hat, dabey aber ein ehrlicher Mann iſt, Geld borget, ſo läſt er auch wohl die Formul: **An Eydes ſtat: Bey dem Worte der ewigen Wahrheit:** it. **ſo wahr mir GOtt helffe; Bey Treu und Glauben,** ꝛc. mit beyfügen, (wiewol ſolche Formulen auch bey wohlhabenden Debitoren und vornehmen Stands-Perſonen, nicht ungewöhnlich ſind) und hat dieſes Verſprechen nicht nur nach den Päbſtiſchen Rechten; ſondern auch abſonderlich nach der in Teutſchland eingeführten Gewohnheit, (ſo viel die Gültigkeit des Contracts betrift) die Kraft und Würckung eines wahrhaften Eydes; daß demnach unter einem würcklich geleiſteten Eyde, und dergleichen an Eydesſtat gethanen Verſprechen, ratione effectus, kein Unterſcheid zu machen iſt. Bey den Perſonis illuſtribus wird das Verſprechen: **Bey Fürſtlichen, Gräflichen und Adelichen Treu und Glauben:** ebenfalls einem leiblichen Eyde gleich geachtet, und muß die Zuſage eben ſo, als wenn der Eyd würcklich geleiſtet worden, gehalten werden. Auf ein ſolch Inſtrument nun, in dem dergleichen Formuln und Worte enthalten, kann executive geklagt und verfahren werden. Die **Verbindung zum Einlager,** welche insgemein Obligatio

gatio ad obſtagium genent, iſt ehedeſſen in Teutſchland ſehr gemein geweſen, wegen des groſſen Mißbrauchs derſelben aber in den Reichs-Geſetzen, Reform. pol. ao. 1577. tit. 12. Von wucherlichen Contracten, ꝛc. verbothen worden. Die Urſache warum die Obligatio zum Einlager, Leiſtung, Eintritt, und wie ſie ſonſt heiſſet, eingeführet worden, war dieſe; damit die Creditores ſowohl, als auch deren Bürgen, die Zahlung zu der verſprochenen Stunde deſto eher leiſten, und ſich vor dem Einlager hüten möchten. Das Einlager beſtand aber darinn, daß ſo wohl der Debitor. als Fidejuſſor, hat verſprechen müſſen, wenn die Zahlung zu rechter Zeit nicht geſchehen, ſich in gewiſſe Orthe zur Leiſtung zuſtellen, offent-und gewöhnliche Geſellſchaft zu halten, allen denen Perſonen, welche entweder aus Schuldigkeit, oder Ehren halben, dieſelben beſuchet, die gantze Zeit über, und ſo lang die Leiſtung gewähret, ohne Erſpahrung einiger Koſten, Tag und Nacht, genug aufzuſetzen, und zuverſchaffen, nach Sitt-und Gewohnheit Leiſtungs-Recht, und davon nicht zulaſſen, noch ledig zuwerden, ꝛc. biß die würckliche Bezahlung erfolget. Und dieſer Mißbrauch und Verderbung der Debitoren hat hinwiederum zu deren Abſchaff- und Verbietung Gelegenheit gegeben. Ob nun wol einige dieſe Cautel an die Hand geben, daß die Clauſula obſtagii ihre Verbindlichkeit erhalte; Dem Reichs-Receß zu *renunciiren*, ſo iſt doch bekannt, daß dem Juri publico prohibitivo nicht rennnciirt werden könne. Dergleichen Bewandniß es mit dem Jurament und Eydſchwur ebenermaſſen hat; Weil ſelbiges doch nur eine Unbilligkeit nach ſich führen, und dieſes Unglück dadurch entſtehen würde: Daß ſie dabey ſich arm,

kranck, und in die Hölle sauffen könten. Wie Stryck. G. C. S. 2. c. 1. §. 37. erwehnet.

Wenn jemand bey Schelmen ſchelten: Verluſt ſeines ehrlichen Nahmens, Schand-Gemählden, und dergleichen expreſſionen ſich verbindet, iſt er zwar den Contract zu halten verbunden, in Fall er aber ſolchen nicht hält, oder wegen einiger Umſtände ſolchen nicht erfüllen kan, ſo wird er deshalb an ſeinem guten Nahmen und ehrlichen Leimunth nicht gekräncket, ſondern kan wenn er deshalb injurirt und beſchimpfet würde, wieder den Injurianten actionem injuriarum anſtellen, indem niemand über ſeine Famam, noch Glieder, Macht hat; ſo gar auch, wenn er ſich dahin verpflichtet hätte, daß der *Creditor* Macht und Gewalt haben ſolte den *Debitorem* in Nichtzahlungs-Fall mit *injurien* und Schmähe-Worten, oder Schrifften an allen Orten und Enden anzugreiffen. Allermaſſen ein ſolches pactum in den Reichs-Geſetzen Reformat. Pol. Anno 1577. tit. 35. ausdrücklichen verbothen iſt. Obgleich bey dem gemeinen Manne obgedachte Clauſul einige maculam oder übele Nachrede, (wiewol ohne Urſache) verurſachet, weil er ſein Wort nicht gehalten; ſo iſt daraus wenigſtens die ehemals geweſene und gehaltene teutſche Redlichkeit und Treue: Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann; zu erſehen. Indeß iſt dennoch heut zu Tage nichts gewöhnlichers, als daß ſich der Debitor in Säumungs-Fall der Nichtbezahlung zum *Carcer* oder *Arreſt* verbindlichen mache durch dieſe Formul: Jch gebe auch meinem Glaubiger volle Macht und Gewalt, mich im Fall der Nichtzahlung an allem Orten und Enden, wo er mich antreffen mögte, mit perſönlichen Arreſt zu belegen,

gen, aus welchem ich vor gänzlicher Abtragung des Capitals und Zinſen nicht entweichen will: Welche auch ſtatt findet, ſonſten der Debitor, welcher ſich nach Wechſel-Recht verbunden, ebenfalls nicht arretirt werden könte; wird auch ſolches als ein jus conventionale durch die an vielen Orten gemachte Statuta approbirt; wie denn ebener maſſen dieſe Verſchreibung: daß er die Schuld wieder abverdienen wolle; nicht mißbilliget wird. Denn da er die Freyheit hat, und mächtig iſt ſeine tägliche Arbeit um einen gewiſſen Lohn einem andern zu verdingen, ſo wird um ſo weniger Hinderung ſeyn, daß er nicht befugt ſeyn ſolle, eben dieſe Arbeit ſeinem Creditori zu thun, und daß derſelbe täglich ſoviel, als dieſer der Debitor mit ſeiner Arbeit ſonſt verdiene, an dem Capital abziehen möge. Weiln die Debitores in Abtragung der Zinſen und Capitals öfters ſäumig ſind, und deßwegen Unkoſten verurſachen, ſo pflegt der Creditor beſorgt zu ſeyn dieſe Clauſul der Obligation mit einrücken zu laſſen: Daß wegen der Unkoſten, des *Creditoris* bloſſen Angeben, geglaubet werden ſolle: Welche denn vor dem Creditorem ſehr nützlich, daß er deſto geſchwinder zu den Unkoſten gelangen, und deren liquidation dadurch allenfalls überhoben ſeyn kan. Wobey jedoch die richterliche Moderation nicht ausgeſchloſſen wird, woferne ſolche Forderung enorm, und ſo zu reden über die Schnur angeſchrieben worden. Ingleichen thut der Schuldner wohl, wenn er ſich eine gewiſſe Zeit beſtimmen läſt, in welcher er das Geld wieder bezahlen ſoll, ſonſten dem Glaubiger frey ſtehet, ſolches nach Belieben wieder zu zu fordern. Gleichwol muß dem Debitori auch ſo viel Zeit gelaſſen werden, daß er ſolch entlehntes Geld zu ſeinen

nen

nem würcklichen Nutzen habe anwenden können. Allem künftigen Streit aber dieſerhalb abzukommen, ſo wird nach beyder Contrahenten Belieben etwa dieſe Formul gebraucht: Solte aber dem Gläubiger nicht gefallen, dieſes Capital über 1. 2. 3. oder mehr Jahre zinßbar ſtehen zulaſſen, oder auch dem Schuldner zu beſchwerlich fallen, ſolches länger zu behalten, ſo ſoll einer dem andern ein halb Jahr, (ein viertel Jahr,) zwey Monathe zu vorher, ꝛc. die Loſe thun, und das Capital aufkündigen; und dieſe Cautel iſt ſowohl dem Entlehner des Geldes nützlich, indem er ſich in der Zeit um Geld bewerben und bezahlen kan, als auch dem Darleiher ſelbſt, daß er inzwiſchen ſein Geld wiederum gegen Verzinßung ſicher unter zu bringen Gelegenheit finde. Weiln aber hiebey, da das Capital auf etliche nach einander folgende Jahre ſtehen zu laſſen, verſprochen worden, dem Creditori an Einnehmung der jährlichen Zinſe viel gelegen, die Debitores gleichwol damit ſäumig ſind, ſich darauf verlaſſen, daß das Capital vor Verfließung der in der Schuld-Verſchreibung beſtimmten Zeit nicht wieder gefordert werden könne; ſo iſt vor einen Glaubiger dieſe Formul dienlich: Solte der *Debitor* binnen der verſprochenen Zeit die jedes Jahr fälligen Zinſen nicht richtig abtragen, ſondern damit ſäumig ſeyn, ſo ſoll ſofort dadurch ohne An- und Aufkündigung, ohngeachtet die Zeit des ausgeliehenen Capitals noch nicht verfloſſen, die Loſe und würckliche Aufkündigung geſchehen, und der *Debitor* ſchuldig ſeyn ohne Aufſchub und Einrede das *Capital* nebſt den verfallenen und rückſtändigen Intereſſen abzuführen. Welcher Nutzen darin beſtehet

daß

daß obwol der Debitor vor der Zeit belanget wird, er deñoch ſich der Zahlung wegen ſeines gethanen aber nicht gehaltenen Verſprechens nicht entbrechen könne; ſich vielmehr aber die Schuld ſelbſt beylegen muß; daß der Creditor zu ſeiner Sicherheit auf das Capital und Zinſen dringet. Zumaln wenn es das Anſehen dabey gewinnet, daß der Debitor fallit, und in Abfall der Nahrung kommet, da denn der Creditor um ſo weniger zu verdencken, wenn er mit ſeiner Klage zuvor kommt, und ſeines durch die inſerirte Clauſul vorbehaltenen Rechts ſich bedienet. (Wegen Sorte der vorgeſtreckten Müntze und deren Wieder-Erſtattung müſte etwas angeführt werden, weiln aber dieſe Materie delicat, und anitzo auf dem Reichs-Convent an einem Concluſo wegen deren Vergleichung gearbeitet wird, ſo wird ſolches billig übergangen, und der endliche Entſchluß und Reſolution darüber erwartet).

Anlangend die Formul: **Alles getreulich und ohne Gefährde**, ſo iſt ſelbige bey den Römern ehedeſſen nicht nur gebräuchlich geweſen, ſondern wird auch noch heut zu Tage faſt allen Inſtrumenten einverleibet; um dadurch allen Betrügereyen vorzubeugen; weiln aber ohnediß bey allen Contracten es ſich verſtehet, daß keiner mit dem andern betrüglich und hinterliſtiger Weiſe handeln, ſondern ehrlich und aufrichtig mit demſelben umgehen ſoll und muß, woferne er nicht deshalb, da er es hinterkommen und überführet wird, geſtraffet werden will, ſo iſt dahero die Ausdrückung dieſer Clauſul ſo wol überflüßig, als unnöthig und vergeblich; gleichwol wird ſie nicht leichte ausgelaſſen, ſondern wo nicht zur Zierung des Inſtruments, dennoch zu deſſen und des Blates complirung, mit gebrauchet. An vielen Orten

iſt

iſt verbothen liegende, oder unbewegliche Güther, als Hauß, Hof, Acker, Wieſen, und dergleichen, zu verpfänden, wo nicht vorhero des Raths, oder Amts, Conſens dazu erfordert wird, welches denn ebenfalls bey dem Erbzinß-Lehn-Güthern ſtatt findet, daß ſolche ohne Begünſtigung des Lehn-Herrn nicht verpfändet werden dürffen: Dahero der Creditor bey Verlehnung eines Capitals und vor Auszahlung des Geldes dahin beſorget ſeyn muß, daß ihnen der Debitor wegen ſolcher verſchriebenen Güther zuvor den Conſens auswürcke, woferne er nicht nachher bey etwa entſtandenem Concurs Gefahr lauffen, und von den privilegirten Creditorn ab und unter die Chirographarios gewieſen werden will. Die Verſchreibung der Hypothec aber iſt zweyerley, entweder *general*, welche auf alle Güther des Debitoris: oder *ſpecial*, ſo nur auf gewiſſe Stücke ſich erſtrecket: Es werden aber unter der General-Hypothec aller Güther nicht nur die Gegenwärtigen, ſondern auch Zukünftigen, entweder durch Erwerb, oder angefallene Erbſchaft, erlangte, verſtanden, ſie ſeyn entweder beweg- oder unbeweglich, ingleichen ſind die ausſtehenden Schulden nicht davon ausgenommen; dannenhero derjenige ſo mit einer ſolchen Hypothec verſehen, im Nicht-Einhaltungs-Fall mit der Bezahlung nach ſeinem Gefallen ein Stück daraus erleſen, und die Execution darin geſchehen zu laſſen, bitten kan, ungeachtet ein ſolches Stück nach der vorhergegangenen General-Verpfändung, einem andern nachhero in ſpecie verſchrieben worden wäre. Wer aber eine Special-Hypothec hat, der kan ſich an keine andere des Debitoris Güther halten, ſondern muß, wenn er ſich aus der ihm in ſpecie verpfändeten Sache nicht völlig bezahlt machen kan,

auch ſonſten nichts mehr oder wenig vorhanden, ſich gefallen laſſen, daß er wegen des Rückſtandes unter die Chirographarios geſetzet werde. Jedoch hat auch die Special-Hypothec dieſen effect und Würckung, daß wenn der Schuldner ſolche verkauft, der Creditor den Kauffer oder Beſitzer des Pfandes belangen kan, ohne den Schuldner zuerſt zu executiren, welches bey der General-Hypothec nicht angehet, ſondern es muß der Principal-Debitor zuvor erſt belanget nnd executirt werden, ehe man wieder den Poſſeſſorem Klage anſtellen kan. Dahero vor den Creditorem am ſicherſten, daß er nebſt der General, ſich auch eine Special-Hypothec verſchreiben laſſe, mit der angehängten Clauſul: Salvo jure variandi, oder ich behalte mir frey die *Special-Hypothec* fahren zu laſſen, und an die andere des *Debitoris generaliter* verſchriebene Güther mich zu halten, *& vice verſa*, damit er ſich keinesweges aus dem Vortheil ſeines habenden Rechts ſetze. Damit aber auch der Schuldner, als welcher am meiſten bey dieſer Sache intereſſirt, und den gröſten Schaden davon empfindet, wegen ſeines etwa zu beſorgenden Intereſſe nicht vergeſſen werde, ſo iſt vor denſelben dieſes zur Cautel zu beobachten, daß er nicht leichte in die Hypothecam omnium bonorum einwillige, weiln im Fall er nachher ein mehrers aufzunehmen genöthiget würde, ihm ſchwerlich ſeyn könte, einen Creditorem zu finden, der ſich zu Vorſtreckung eines andern Capitals verſtehen würde; wenn er vorher, (wie in vorigem wegen des zu erlangenden Conſenſes und des durch die nach der erſt geſchehenen General-Hypothec mit ſeiner hinterherkommenden Special-Hypothec, beſorgenden Schadens, gemeldet) verſtändiget worden; ſondern vielmehr jederzeit

zeit bey der Special-Verſchreibung eines gewiſſen Stückes verbleibe, einfolglich die andern weder generaliter noch ſpecialiter verpfändete ſich zu ſeinem Vortheil der fernerweiten Verpfänd- oder Verſetzung gebrauchen und etwas darauf borgen könne. Bey der Unterſchrifft iſt noch dieſes zu gedencken, daß zuweilen gewiſſe Perſonen, welche entweder ſolch über die erborgte Gelder errichtetes Inſtrument, als Zeugen, oder im Nahmen des Debitoris, weiln er nicht ſchreiben kan, unterſchreiben müſſen: Da denn ein jeder ſich dabey præcavirt, daß er nicht ſchlechterdings ſeinen Nahmen hinzuſetze, ſondern dieſe Clauſul: **Jedoch mir und meinen Erben, wie auch meinem dabey gebrauchten Siegel ohne Schaden**, zufüge. Einige halten dieſes vor unnöthig, weiln die bloſſe Unterſchrifft, und aufgedrücktes Siegel bey einer frembden Obligation keine Verbindlichkeit machet; weil es nicht in ſeinem, ſondern eines andern Nahmen z. E. als ein Zeuge geſchehen: ſo iſt dennoch ſicherer: weil in Gegentheil davor gehalten wird, daß derjenige, ſo ein Inſtrument unterſchreibet, alles was darin enthalten iſt, billige, auch ſich darzu bekenne, er möge es eigenhändig geſchrieben oder unterſchrieben haben; daß er ſolche Formul nicht unterlaſſe, ſondern hinter ſeines Nahmens Unterſchrifft mit anhänge. Die Beydrückung des Petſchafts hat ihren Nutzen, auch keinen, gleichwol aber Gefahr zugleich. Der Nutzen iſt dieſer, daß es die vorhergehende Schrift, ſelbiger um ſo eher Glauben beyzumeſſen, bekräftige. Angeſehen das beygeſetzte Pettſchaff ein Zeichen iſt, daß alles mit gutem Bedacht geſchehen ſey. Der Nicht-Nutzen und Gefahr beſtehet darin, daß ein Privat-Siegel gar leicht von Händen kommen, und weggenommen

mit-

mithin einem frembden Inſtrument, wovon er keine Wiſſenſchafft hat, hinterliſtig beygedruckt werden kan; dahero nöthig daß bey Unterſiegelung dieſe Formul mit gebraucht werde. Er habe ſein Siegel mit gutem Wiſſen u. Willen dieſer Schrift aufgedruckt. Wer nun alſo mit ſeinem guten Wiſſen u. Wohlbedacht unterſchreibet und beſiegelt, der geſtehet auch dasjenige so vorgeſchrieben, und in dem Inſtrument enthalten iſt. Muß alſo den daraus zu hoffenden Vortheil oder entſtehenden Schaden der entweder behutſamen, oder nicht ſorgfältig gnug bedachten Unterſchrifft und Beſiegelung zuſchreiben. Hat aber einer kein Petſchaft, ſo ſetzt er dieſe Formul dabey: In Mangelung meines Petſchafts meine eigene Hand; wiewohl die Worte meine eigene Hand vor eine überflüßige Cautel zu achten ſind, weil es ſich ohnedem verſtehet, daß es desjenigen, deſſen Nahme unterſchrieben, eigene Hand ſey. Kan aber einer gar nicht ſchreiben, ſo läſt er zwar ſolches durch einen andern verrichten, dabey aber zugleich notiren, mit dieſer ohngefehrlichen Formul: Weil ich ſchreibens unerfahren ſo hat ſolches *N. N.* an meiner ſtatt ge- und unterſchrieben.

Bey den Römern galt ehedeſſen die Handſchrifft, als ein einſeitiges Geſtändniß, nichts, und zwar aus dieſer Urſache, daß die Handſchriften in Hofnung futuræ numerationis, und nachfolgender Zahlung halber ausgeſtellet worden, und die Debitores gleichwol nichts bekommen, biß endlich der Kayſer Aurelius Valerius Diocletianus davor gehalten, wenn 5. Jahre verfloſſen, und der Debitor habe ſeine Handſchrifft nicht zurück gefordert, die Vermuthung ſey, daß er das Geld vom Creditore ausgezahlt bekommen, und die Exception non nu-

meratæ pecuniæ nicht ſtatt habe. Welches nachher der Kayſer Juſtinianus auf 2. Jahr reſtringirt, und gemeint, das niemand ſo nachläßig ſeyn werde, und es 2. Jahre anſtehen laſſen, daß er das Geld von ſeinem Creditore ſich nicht auszahlen laſſe, oder wenigſten die ausgeſtellte Handſchrift zurück ſodere. Indeſſen meynet ein vornehmer JCtus, daß es gut wäre, wenn die Exceptio non numeratæ pecuniæ, gar abgeſchaffet würde; denn, da es im Wechſel angehe, warum es nicht auch in einer Handſchrift angehen ſolte. Es iſt aber die exceptio non numeratæ, nec acceptæ pecuniæ, oder wie ſie zu teutſch genennt wird, die Ausrede oder Ausflucht des nicht gezahlten oder empfangenen Geldes, ein ſolches Rechts-Mittel, welches der Schuldner, wenn er unter zweyen Jahren belanget wird, wieder den Glaubiger ſich gebrauchen kan; der Glaubiger auch die Zahlung binnen der Zeit würcklich geſchehen zu ſeyn erweiſen muß, weniger darf er dem Schuldner den Eyd darüber anbieten, weil derſelbe die præſumtionem juris vor ſich hat. Dannenhero die allgemeine Clauſul, welche faſt allen Schuld-Verſchreibungen und Quittungen, eingerücket wird, z. E. allermaſſen ich ſolches Anlehn baar empfangen, deshalben *renunciire* ich hiemit der Ausflucht nicht gezahlten, oder empfangenen Geldes in beſter Form Rechtens: nicht hinlänglich genug; weiln obgedachter maſſen dergleichen Verſchreibung meiſtens vor Auszahlung des Geldes geſchrieben, und in Hofnung der künftigen Zahlung die Renunciation und verzicht dieſes beneficii mit darzu geſetzet wird; ſondern es ſind ſowohl die Glaubiger ſelbſt, als dero Conſulenten, Rathgeber, und practici dahin bedacht, wie ſie ſolche Cautelen ausſinnen, damit ſie ſich wieder dieſe Exce-

ption

ption ſchützen können. Wie ſie dann deshalber an die Hand geben: daß 1) der Creditor, wenn er dem Schuldner das Geld auszahlet, Zeugen dazu nehme und zwar nicht weniger als drey; auch dieſelben als Zeugen des gezahlten Geldes in der Handſchrifft ſich mit unterſchreiben laſſe, etwa mit dieſer Formul: **Daß in ihrer Gegenwart ſolches Capital der 100. Rthlr. baar ausgezahlet worden.** Welches denn dieſe Würckung hat, daß der Schuldner hernach ſich nicht beklagen kan, daß ihm das Geld nicht zu handen kommen ſeyn ſolte. 2) Daß der Glaubiger ſich vom Schuldner ein nochmaliges ſchriftliches Geſtändnüß des würcklich gezahlten Geldes der in der Obligation vorher geſtandenen und bekañten Suñe, einhändigen, und ſolches auf die folgende Zeit nach ausgeſtellter Haupt-Obligation datiren laſſe, weil nicht zu vermuthen, daß einer ein duppeltes Bekäntniß in einer Sache zu zweyen unterſchiedenen malen in Schriften von ſich gebe, wenn er das Geld nicht würcklich bekommen hätte. Die Formul könte etwa folgende ſeyn: „Ich Endes benannter bekenne „hiemit, daß N. mir die 100. Rthlr. darüber ich ihme „eine beſondere Obligation unterm 13. Octobr. c. a. aus„geſtellet, richtig und baar ausgezahlet, deshalb ich mit „Begebung der Exception non num. pec. demſelben „nachmals quittire.„ 3) Daß in der Obligation die Bekänntnüß des empfangenen geliehenen Geldes eydlich geſchehen; welchem allerdings geglaubet, auch niemand wieder ſeinen gethanen Eyd gehöret wird.

Wenn der Schuldner das Capital wieder abträgt und bezahlt, ſo erhält er darüber vom Creditore eine **Quittung**, welche nichts anders iſt als ein Brief oder ſchrifftlicher Schein, darinn der Gläubiger bekennet,

daß ihme der Schuldner das vorgeliehene Geld entweder gantz, oder einem Theil deſſelben auf Abſchlag, wiederum bezahlet habe. Deren Nutzen beſtehet darin, daß dieſelbe demjenigen, ſo die Bezahlung geleiſtet, zur Verſicherung diene, und er in Zukunft damit belegen, und vor männigliches An- und Zuſpruch ſich von der prætendirten Schuld frey und loß machen könne. Die Quittungen ſind entweder general, oder ſpecial. Die *General*-**Quittungen** haben insgemein ſtatt bey Vormundſchaften, Erbſchafts-Sachen und dergleichen; jedennoch können ſich ſolche auf diejenigen Sachen, woran die Partheyen nicht gedacht haben, nicht erſtrecken; und iſt dahero bey den Quittungen mehr auf den Verſtand und Meynung des Creditoris, als auf die bloſſen Worte deſſelben zu ſehen. Bey den *Special*-**Quittungen** iſt ſonderlich von nöthen, daß man diejenige Schuld, worüber quittirt werden ſolle, erſtlich erwehne, und ſodann darauf quittire: „Daß er der Glaubiger ſolcher „(in ſpecie vorgedachten) Anforderung halber ſeinen „Schuldner hiemit in beſter Form Rechtens quittiret „haben wolle.„ Denn wenn jemand bey einem andern mehr als eine Schuld-Poſt zu fordern hätte, ſo könte man ja nicht wiſſen, welche von denſelben bezahlt worden ſey: woferne nicht derſelben vorher in ſpecie gedacht worden. Im Fall nun Streit darüber ſich ereignen ſolte, ſo gelten ſie als klare Brief und Siegel, und machen über dieſen Punct einen gnugſamen Beweiß aus. Ordentlicher Weiſe wird nicht mehr als eine Quittung über eine bezahlte Schuld ausgeſtellet; wenn aber die erſte verlohren gangen, und über eben dieſe Poſt noch eine andere gefordert wird, ſo muß die Formul ſo eingerichtet werden, daß auch der erſten darinn Meldung geſchehe.

ſchehe. z. E. „Daß im Fall die erſte über dieſe Poſt „ausgeſtellte Quittung ſich wieder finden ſolte, ſelbige „hiemit caſſirt und aufgehoben ſeyn ſolle.„ Damit nicht derjenige, ſo über eine Poſt doppelte Quittung in Händen habe, das Anſehen gewinne, ob habe er doppelt bezahlt, und deswegen, wenn er das Geld ex cauſa indebiti wieder foderte, gehöret werden müſſe, welches denn ebenfalls bey eintzeln ausgeſtellten und nachher erfolgten General-Quittung in acht zunehmen iſt. Wenn über jährliche Einkünfte, als Zehenden, Zinſen, Pacht-Gelder und dergleichen Quittungen, ausgeſtellet werden, der Debitor aber noch vor etlichen Jahren denſelben rückſtändig wäre, ſo iſt nicht dienlich, daß man auf das gegenwärtige Jahr ſchlechter dings quittire, dann ſonſten, wo ſolches 3. Jahre nach einander geſchehe, vermuthet würde, daß die vorigen Jahre auch richtig bezahlt worden, ſondern es muß der Glaubiger entweder nur auf Abſchlag quittiren, oder den Reſt in den Quittungen ſich jederzeit vorbehalten, etwa mit dieſen Formuln: „Daß N. dato einen Jahres-Zinß auf Rech„nung (Abſchlag) bezahlt, wird hiemit beſcheiniget. Oder: „Es wird N. wegen dieſes Jahres-Zinſes hie„mit quittiret, zugleich aber die zuvor verſeſſene und ver„fallene Zinſen, vorbehalten und reſervirt.„ Wenn derjenige dem eine Schuld bezahlt wird, ſelbſt nicht ſchreiben kan, ſo muß er die Quittung durch einen andern ſchreiben, und in ſeinem Nahmen unterſchreiben laſſen, wobey vor den Schuldner am ſicherſten, daß er Zeugen dabey brauche, und die Quittung von ſelben mit unterſchreiben laſſe; oder läſt ſich ſolche gerichtlich, welches das Beſte iſt, ausſtellen. Mit einer ſolchen Quittung nun könte der Schuldner allenfalls zufrieden

ſeyn, wenn es aber ein Darlehn betrifft, darüber er eine verbündliche Obligation ſeinem Creditori ausgeſtellet, ſo iſt demſelben damit allein nicht gedienet, ſondern will auch die Obligation ſelbſt wieder zurück haben, welche ihm auch, ehe und bevor er würckliche Zahlung leiſtet, nicht nur gezeiget, ſondern auch benebſt der Quittung würcklich extradirt werden muß. Weil es ſich aber öfters zuträgt, daß die Obligation wo nicht gantz verlohren, dennoch an einen andern Ort bracht, oder verlegt worden, daß ſie alſo bey Bezahlung der Schuld, dem Debitori nicht wieder zugeſtellt werden kan, dannenhero läſt er zu ſeiner mehrern Sicherheit der ausgeſtellten Quittung noch dieſes mit inſeriren, und in derſelben zugleich verſprechen: „Man wolle die Obligation, dafer„ne ſie ſich künftig finden ſolte hierdurch caſſirt, aufge„hoben, annullirt, mortificirt und getödtet haben,„ welcher Zettel denn deswegen ein Mortifications-Schein genennet wird. Die Debitores, oder deren Commiſſarii, Verwalter, oder wie ſie ſich ſonſt tituliren laſſen, ſind manchmal argwöhniſch, wo nicht verſchlagen und argliſtig, daß ſie von dem Gläubiger in Hofnung zu künftiger Zahlung eine Quittung zu überſchicken verlangen, weiln aber dieſe Bezahlung vielmahlen Fehl ſchläget, ſo muß derjenige, ſo dieſe Quittung ausgeſtellet, im Fall die Zahlung nicht bald erfolget, dahin beſorget ſeyn, daß er ſolche nicht über 30. Tage in des Schuldners Händen laſſe, ſondern ſolche binnen der Zeit zurück fordere, ſonſten nach Verflieſſung derſelben præſumirt wird, daß die Schuld würcklich bezahlt ſey.

For-

Formularia: 1.

Obligation oder Schuld-Verſchreibung über ein Anlehn, worin ein Lehngut mit Lehnherrlichen *Conſens* verpfändet wird, ꝛc.

Ich C. L. S. ꝛc. vor mich, und meine Erben, uhrkunde und bekenne hiemit, daß N. N. auf mein inſtändiges Anſuchen mir = Rthlr. Capital, an current zwey drittel Stücken, in einer Summe baar hergeliehen, und in mein Gewahrſam gelieffert hat, worüber ich mit verzicht des nicht ausgezahlten, noch empfangenen Geldes, in beſter Form Rechtens quittire; gelobe und verſpreche demnach dieſes Capital, ſo lange es von mir nicht abgelegt wird, jährlich mit 6. pro cent, zu verintereſſiren, und ſollen die Intereſſen von halben zu halben Jahren, nemlich jedesmal auf den Michaelis=Tag = Rthl. und dann Oſtern wiederum eben ſo viel, nach N. an Herrn Creditorem durch meinen Bevollmächtigten (welchem ich hiezu nicht nur gewiſſe Zinſen und Einnahmen aſſigniren, ſondern auch über dieſes dem Creditori erlauben will, ſolchen wegen richtiger Bezahlung in Eydes-Pflicht zu nehmen,) auf meine des Debitoris Koſten in currenten Gelde an zwey drittel Stücken abgeführet und bezahlet werden. Daferne ich auch mit einem Zinß- oder Intereſſe-Termin zurück bliebe, ſoll mein Herr Creditor das gantze Capital aufzukündigen nicht nur befugt ſeyn, ſondern auch allen darunter erlittenen Schaden und Unkoſten nebſt rückſtändigen Intereſſen wol Fug und Macht zu fordern haben. Worbey zugleich in Kraft dieſes verſpreche, das Capital auf meine Koſten dem Herrn Creditori in ſeine Gewahrſam an eben ſolch empfangenen zwey drittel Stücken hinwiederum nach vorgängiger ein vierteljähriger Aufkündigung zu lieffern.

Damit nun mein Herr Creditor, oder andere rechtmäſſige Inhabere dieſer Verſchreibung deſſen, wie obſtehet, und von mir verſprochen worden, um ſo mehr geſichert ſeyn möge: ſo verſchreibe und verpfände ich demſelben mein bereiteſtes Vermögen, liegend und fahrend, in ſpecie aber mein Guth zu N. welches N. zu N. Lehn iſt, (auch den gnädigſten Conſens darauf zu borgen habe,) insgeſammt zu einem ſichern und zu Recht beſtändigen Unterpfande, cum conſtituto poſſeſſorio, dergeſtalt und alſo, daß der Herr Creditor nicht hoffenden nöthigen falls ſich daran ſowol auf Capital, als Intereſſe, Schaden, Unkoſten, Verſäumniß, und andern nöthigen Aufwandt, durch executiviſche Rechts-Mittel, in und auſſer Gerichte, zu erhohlen, und völlig zu indemniſiren befugt ſeyn: mich aber darwieder nichts als baare und promte Bezahlung ſchützen ſoll. So wahr mir GOtt helffe. In Uhrkunde deſſen habe dieſe Obligation nicht nur eigenhändig unterſchrieben, wiſſentlich ausgeſtellet, und mit meinem gewöhnlichen (angebohrnen) Petſchafft beſiegelt, ſondern auch meiner Vettern und Mitbelehnten Conſens durch dero Unterſchrifft und Beſiegelung beybracht, auch ſodann bey gnädigſter Herrſchafft dieſe Obligation confirmiren laſſen. Geſchehen W. d. 1. Novembr. am Allerheiligen-Tage Anno 1738.

(L.S.) C. L. S. &c.

(L.S.) A. B. als Mitbelehnter.

(L.S.) C. D. Mitbelehnter.

Nota. Die Formul eines Conſenſes wegen verpfändeten Lehn-Güter iſt ſub tit. Von Lehn-Gütern ꝛc. zu finden und daſelbſt zu ſuchen.

Ande-

Andere *Formula* einer Schuld-Verſchreibung, worin nur Baur-Güther verſchrieben ſind.

Ich Nicolaus Liſtig, Innwohner zu Nirgendtdorf, als wahrer Principal und Selbſtſchuldner, Kraft dieſes Uhrkunde und bekenne, daß mir Herr Samuel Karg, zu Nahrungshauſen, auf mein vielfältiges bittliches Erſuchen und Anhalten zu meiner andermahligen ohnumgänglichen Nothdurft, und Anwendung meiner vorhabenden Reiſe auf die N. Meſſe (anfangenden Handwercks, Meiſter-werdens, 2c.) 100. Rthl. ſchreibe hundert Reichsthaler, baaren Geldes sub dato Anlehnsweiſe vorgeſtrecket. Wannenhero ich meinen Gläubiger des Empfangs halber, mit Verzicht der Einrede des nicht gezehlten noch empfangenen Geldes, hiemit wohlbedächtig quittire. Danechſt aber verſpreche, erwehntes Capital jährlich auf Martini landüblich zuverzinſen, und ſolches endlich nach beſchehener vorgängiger ein vierteljähriger Aufkündigung nebſt dem rückſtändigen Intereſſe danckbarlich wiederum abzutragen; bey ausdrücklicher Verpfändung meiner zu N. liegenden, und auſſer gemeiner Landes-Bürden an Schoß und Steuer, wie auch jährlichen an N. zu entrichten Erbzinſen a - Rthl. ſonſt frey und ohnbeſchwerdten halben HuffeLandes um ſich daran im unverhoften Nicht-Einhaltungs-Fall wegen Capital, Intereſſen, Schaden und Unkoſten, da deren veruhrſachet würden, hinlänglich und ſattſam zu erhohlen; wie ich denn aller in denen Rechten begriffenen, und in der That mir zum Behelf dienenden Wohlthaten und Ausflüchten, wie die Nahmen haben mögen, mich hiedurch begebe, ins beſondere aber renunciire ich der Exception des Betrugs, daß die Sache nicht ſo,

ſondern anderſt abgehandelt worden, der Furcht, ꝛc. ingleichen, daß die General-Verzicht nicht gelte, woferne nicht Specialis vorher gangen. Alles getreulich und ohne Gefehrde. Deſſen zu Uhrkunde habe ich dieſe meine Obligation und Schuld-Bekäntniß durch Endes benannten ausfertigen laſſen ſolche nach geſchehener Vorleſung eigenhändig unterſchrieben, den Obrigkeitlichen Conſens darüber ausgewürcket, mithin wiſſendlich von mir, ge- und meinem Creditori zugeſtellet. Geſchehen N. den = Octobr. 1738.

Nota: An vielen Orthen wird der Obrigkeitliche Conſens bloß in tergo: oder auf dem Rücken der Obligation mit wenigen und kurtzen Worten geſchrieben, etwa folgender Geſtalt: E. Eoch-Edl. Rathswegen wird hiemit in die verſchriebene Hypothec des innen benannten = • • conſentirt. Geſchehen N. den • • Octobr. 1738.

Anderer Orthen aber, zumahl in Fürſtl. Aemtern und Adelichen Gerichten, wird ſo wohl die Haupt-Verſchreibung, als auch der Conſens über die Hypothec, zugleich in einem ſogenannten Amts-Conſenſe, welcher zuvor dem Amts-Handelsbuche von Wort zu Wort einverleibet wird, ausgefertiget: Wie folgende Formul weiſet:

Amts-Conſens über ein Anlehn.

DEmnach Meiſter Michael Stötzel, Schneider, und hieſigen Amts-Unterthan gebührend angezeigt, wie er wegen auferbauung eines Hauſes, und Ausſtattung ſeiner Tochter, auch andern ſonſten erfahrnen Hauß-Creutzes, in Schulden gerathen, ſich aber von denſelben gerne losmachen möchte, dannenhero

hero er bey einem ſeiner guten Freunde ein Capital gegen eine leidliche Verzinſung, und mehrere Nachſicht, aufzunehmen geſonnen, wie ſich denn dieſerhalb Herr Matthäus Feyergern erbothen, ihme 20. Rthl. gegen 5. pro cent jährlichen Intereſſe, welche Zinſen er allenfalls abarbeiten zu laſſen verſpricht, darleihen will; jedoch daß er ihm etwas gewiſſes, wegen des wieder zuerlangenden Capitals, durch eine Hypothec zu Verſicherung ſtelle, wie er nun hiemit, in Ermangelung anderer Immobilien, ſein Wohnhauß nebſt Zubehörungen demſelben verſchreibet, als erſuche er das Fürſtl. Amt hierdurch hochgeneigt darein zu conſentiren. Wie nun bey hieſigem F. A. nicht bekannt, daß eingangs ermeldter Stötzel jemanden etwas ſchuldig, oder auf ſein Hauß geborget, als hat man um ſo weniger Bedencken getragen ſeinem petito zu deferiren; wird demnach in Kraft dieſes Amts-wegen in die Aufnahm der 20. Rthl. als auch Verſändung gedachten Hauſes, conſentirt, auch Herr Matthäus Feyergern verſichert, im nicht erfolgenden Bezahlungs-Fall, ihme die würckliche Amts-hülffe, auf vorgängige Imploration, wiederfahren zu laſſen. Geſchehen im Fürſtl. Amte zu N. den . . Nov. 1738.

(L. S.) H. I. B. Amtmann daſ.
I. S. W. Actuar.

Quittung,

über ein wiederbezahltes Anlehn.

Ich N. zu N. vor mich und meine Erben hiemit uhrkunde und bekenne, daß mir heute nachgeſetzten Tages, Hr. N. die im Jahr 1730. vorgeliehene 50. Rthl.

Ca-

Capital, nebſt den hinterſtellig gebliebenen Jahrs-Zinſen, mit 5. pro cent, in guten gangbahren Müntz-Sorten, wohl und richtig bezahlet, Geſtalt dann ich denſelben Kraft dieſes darüber in beſter Form Rechtens quittire und loßſpreche, mich auch der Ausflucht des nicht wieder empfangenen Geldes hiemit ausdrücklich verzeihe und begebe, wie ich ihme denn ebenfalls die darüber ausgeſtellte Obligation hiemit in Originali aushändige. Uhrkundlich meiner eigenen händigen Unterſchrift, und beygedruckten Pitſchafts. Geſchehen N. - -

Quittung,

Wegen Zinß-Gelder von einem Capital.

Hundert Reichsthaler verfallene Intereſſe vom 1. April. 1830. biß wieder dahin 1731. ſind mir von Herrn N. wegen der ſchuldigen 2000. Rthl. Capital dato richtig gelieffert und abgetragen worden. Dagegen ich ihme dieſe Quittung mit meines Nahmens Unterſchrift und vorgedruckten Petſchaft ausgeſtellet habe. Geſchehen zu Marolderoda den 10. April. 1731.

(L. S.) Hanß Valtin Halthauß.

Mortification-Schein.

Ich Johann Andreas Eißfeldt, Bürger und Brandtewein-Brenner zu Nordhauſen, bekenne hiemit, daß Martin Dögenicht, ebenfalls Bürger und Schweinhändler allhier, vor nunmehro 6. Jahren ein Anlehn von 100. Rthl. Capital gegen gewöhnliche jährliche Zinſen von mir empfangen, welche er auch heute zu Ende geſetzten dato, nebſt denen rückſtändigen Zinſen, mir wiederum

um richtig ohne Abgang und baar bezahlt hat, maſſen ich denſelben auch hierüber mit Begebung der Ausflucht nicht gezahlten Geldes in beſter Form rechtens quittire, und völlig frey ſpreche. Nachdem ich aber die über dieſes Darlehn mir zugeſtellte Obligation verlegt, daß ich aller angewendeten Mühe, und beſchehenen fleißigen Nachſuchens ohnerachtet ſelbige nicht wieder zu Händen bringen, noch finden können; dahero meiner Schuldigkeit erachtet ihme auf ſein Begehren einen in dergleichen Fällen gewöhnlichen Mortifications-Schein nicht zu verweigern, ſondern auszuſtellen. Will demnach hiemit ſolche Obligation, daferne ſie ſich über kurtz oder lang in künftig finden ſolte, in Kraft dieſes caſſirt, aufgehoben, vernichtet, mortificirt und getödtet haben, dergeſtalt daß ſie allerdings ungültig und unverbindlich ſeyn ſoll. Uhrkundlich habe ich dieſen Quitt- und Mortifications-Schein eigenhändig unterſchrieben und mit meinem Pitſchaft wiſſendlich bekräfftiget. Geſchehen N. den - - -

(L.S.) Joh. Andreas Eißfeldt.

Das zehende Capitel.

Von *Fidejuſſion* und Bürgſchaften.

WEnn jemand einen Fidejuſſorem oder Bürgen ſucht, ſo hat er ſchon einen zuvor, der ihm ſchuldig iſt; es leyhet zum E. Titius Mevio 100. Rthl. oder Verkauft ihm ein Stück Land, ein Hauß, Wieſen-Wachß oder dergleichen, er trauet aber dem Mevio nicht gar alleine, er hat Sorge wegen der künftigen Bezahlung, er will eine hinlängliche Verſicherung deshalb haben, ſiehet ſich demnach nach einem Haupt Bürgen, welcher Fidejuſſor

clas-

claſſicus genennet wird, und vor alles, oder ſo zu reden, den Hauptriß ſtehen muß, um. Gleichwol iſt hieraus ſo viel abzunehmen und zu erſehen, daß der Bürge nicht würcklich der Hauptſchuldner ſey, ſondern nur dasjenige, was dieſer verſprochen und nicht leiſtet, oder aber gar nicht leiſten kan, verrichtet und werckſtellig machet, bedeutet alſo ſo viel, als das vom Schuldner eingeſetzte Pfand; Denn wenn der Debitor bezahlt und das Pfand einlöſet, ſo muß er ſolches zurück bekommen, und höret alſo dieſes Acceſſorium und Nebenwerck auf; eben alſo wenn einer vor jemand bürge worden, und der haupt Debitor bezahlt, ſo hat die Bürgſchaft ein Ende, und darf der Creditor kein Wort mehr ſagen, oder den Bürgen mahnen; es kan die Bürgſchafts-Verſchreibung als ein Acceſſorium ſich auch nicht höher erſtrecken als die Haupt-Obligation lautet; Denn wenn der Debitor mehr nicht als 50. Rthl. ſchuldig, ſo kan der Fidejuſſor und Bürge nicht auf 100. ſich zu verobligiren angehalten werden. Es kan demnach ein Bürge beſchrieben werden, daß er derjenige ſey, welcher wegen mehrerer Sicherheit willen ſich für einen andern dergeſtalt verſchreibet, daß er dasjenige, was principalis debitor und Haupt-Schuldner verſprochen, im Nichthaltungs-Fall vor ihn ſelbſt præſtiren und bezahlen wolle. Bürgſchaft mag ein jeder, der Herr über ſeine Güter iſt, auch ſonſt in andern Contracten ſich verbindlich machen kan, leiſten. Es werden demnach gleich anfangs hievon die Weiber ausgeſchloſſen, welche das lateiniſche Privilegium, und Beneficium ſo Senatus Conſultum Vellejanum genennet wird, vor ſich haben; Kraft dieſes, wenn ſchon eine Weibes-Perſohn vor einen andern gut geſagt, und ſich deshalber in Bürgſchaft einge-

gelaſſen, dennoch von ihr nichts gefordert werden darf, ſondern ſie wird davon frey und loßgeſprochen. Gleichwol hat dieſe Wohlthat der Weiber, ſo ſie ehemahls aus Freygebigkeit der Römiſchen Käyſer und Raths erhalten, ſo dann ihren Abfall, wenn ſie, die Weibes-Perſonen, ſolcher ausdrücklich renunciiren, welche renunciation eben nicht nothwendiger weiſe vor Gericht geſchehen muß, ſondern iſt genug, wenn ſie auſſer gerichtlich und zwar ohne Eydesleiſtung, geſchehe, nur muß dis Beneficium oder den weiblichen Geſchlecht zugeſtandene Rechts-Wohlthat dem Weibe zuvor genug und deutlich erklärt werden, damit ſie ihre Special-Renunciation und Verzicht darauf ablegen könne: weshalber auch dem Inſtrument dieſe Wort, der Certioration und gnüglichen Erinnerung wegen, einverleibet zu werden pflegen: "Daß ſie dieſer ihr zuſtehenden recht-"lichen Wohlthat gnugſam erinnert, auch ihr dieſelbe deutlich zuvor erkläret worden." Es trägt ſich aber zu Zeiten zu, daß der Concipient des Inſtruments die eingerückten Clauſuln, welche er hier und da zuſammen geraft, ſelbſt nicht verſtehet, um ſo weniger einer einfältigen Weibs-Perſon, da er ſelbſt einer Erläuterung bedürffig geweſen, erkläret haben könne, dannenhero nöthig und vor den Creditorem ſicherer, daß er, woferne der Notarius mit ſeinen 2. Zeugen ſo verſtändig nicht wäre, (wie öfters geſchicht und die Exempel davon odiös ſind) noch einen verſtändigen Advocaen oder Juriſten, darüber adhibire, welcher die Erklärung thue, und ſodann ſolches dem Inſtrument deutlich einverleiben laſſe. Widrigenfalls die Vermuthung iſt, daß die deutliche Erklärung nicht geſchehen, mithin das Inſtrument ratione dieſes Puncts ungültig ſey. Nach Säch-

ſiſchen

ſiſchen Recht wird zur Gültigkeit der Fidejuſſion vor einen Fremden erfordert, daß ſie 1) majoren und über 21. Jahr ſey, 2) Ihr Curator ad litem darein willige, 3) die Verzicht gerichtlich geſchehe, und ſie 4) ihrer Gerechtigkeit des SCti Vellej: ſattſam unterrichtet werde. Und dieſes wäre von der Bürgſchaft einer Weibs-Perſon vor einen Frembden. Wenn ſie aber vor ihren Ehemann Bürgſchaft leiſten will, ſo muß beſondere Sorgfalt gebraucht werden, woferne ſolche gültig ſeyn ſoll; denn nach Sachſen Recht wird erfordert, daß ſie ihren weiblichen Gerechtigkeiten eydlichen renunciiren, und in ſolcher Bürgſchaft ohnwiederſprechlich biß an ihren todt verbleiben, auch die Schuld in ihren Nutzen, verwendet worden ſey müſſe, und gehet dieſes bloß auf die eingebrachten Güther, der Frauen, es wäre denn daß ſie insbeſondere ſich von dem ihrigen zu bezahlen verbunden hätte, da denn auch ihre Spielgelder und anderes vor ſich behaltene Vermögen mitverſtanden würde. Die eydliche Renunciation einer Frauen wegen Gutſagen vor ihren Mann, darf eben nicht gerichtlich, ſondern kan auch auſſer gerichtlich geſchehen; woferne nur die Clauſul; ſo wahr mir GOtt helffe, ausdrücklich dabey gebraucht und dem Eyde einverleibt wird. Die Eydes Formul könte ohngefehrlich dieſe ſeyn: Ich Suſanna Stegerin ſchwöre zu GOtt dem Allmächtigen einen cörperlichen Eyd, daß ich mich „der weiblichen Gerechtigkeit (die da nicht will, daß eine Ehefrau vor ihren Mann ſich bürglich einlaſſe, ſondern falls ſie es gethan, dennoch dieſer Bürgſchaft halber nicht belanget werden könne,) hiermit gäntzlich „begebe, ſolche nimmermehr zugebrauchen, ſondern im „Fall wegen der vorgeliehenen Poſt mein Ehemann

wegen

„ſaumſeelig würde, ich ſolche als meine eigene Schuld „bezahlen wolle, ſo wahr mir GOtt helffe.„ Wäre aber eine Frau ſonſt ſo liſtig und verſchlagen (woran es ihnen denn nach dem Ausſpruch Sirachs c. 25. 19. nicht fehlet,) daß ihr dieſe weibliche Wohlthat wegen Nichteinlaſſung in Bürgſchaft vor jemanden ſattſam bekant, ſich aber deswegen gleichwoln betrüglicher weiſe vor eine Bürgin verſchriebe, ſo wäre ſie desfalls, wenn es zur Klage käme, und des Betrugs überwieſen würde, mit ihrem vorgeblichen Beneficio abgewieſen, und könte wegen des mit unterlauffenden betrugs ſo wohl zur Bezahlung angehalten, wo nicht gar über dis beſtraffet, werden. Wenn ſich eine Frau der Handlung annimt, in offenen Laden ſitzet, oder ſonſt mit jemanden gemeinſchaftliches Gewerb treibt, ſo kan ſie ſo wohl vor ſich allein und mit andern zugleich Geld aufnehmen, als auch für andere Bürgſchaft leiſten, und braucht es der vorgemeldten Clauſuln und beſondern Verzichten nicht, ſondern iſt in dieſem Fall eine general Renunciation allerdings genug. Denn ſich ſonſt mit derſelben niemand ſicher einlaſſen und handeln könte; mithin fält das andern Weibern ſonſt zuſtehende Beneficium hierdurch weg. Andere geben den Creditorn dieſe Vorſichtigkeit zu Hintergehung der Weiber Liſt ſolcher geſtalt an die Hand, daß die Frau das Geld vor ſich und in ihren Nahmen als Haupt-Schuldnern aufnehme und den Mann davor als einen Bürgen ſtelle. Da zwar der Creditor allenfalls verſichert ſeyn kan, wenn er nicht gewuſt, daß die Frau im Nahmen und zu ihres Mannes Nutzen contrahirt; Hat er aber einige Wiſſenſchaft von dieſer colluſion gehabt oder haben können, daß die Frau dem Manne zum beſten dieſen Contract ge-

geſchloſſen, ſo kan ſie ſich ihrer weiblichen Gerechtigkeit nichts deſtoweniger gebrauchen; er aber muß ſich ſelber imputiren, daß er ſich nicht beſſer proſpicirt und vorgeſehen habe, ſondern von einem Weibe hintergehen laſſen. Im übrigen kömt es viel wegen der Weibs-Perſonen fidejuſſion ſo wol vor Fremde, als ihre Ehe-Männer, auf die vorhandene Statutariſche-Rechte und eingeführte Gewohnheiten an. Nach den Mühlhäuſiſchen Statutis mag keine Frau oder Jungfrau, ſo ihres vollkömmlichen Alters, als 20. Jahr iſt, ohne der Vormünder willen mehr, denn den zehenden Theil ihres jährlichen Einkommens, vor einen andern geloben. Unter dieſen Jahren iſt alles unkräftig was ſie gelobet; was ſie aber in Beyſeyn und mit Vollwort ihrer Vormünder oder zweyer ihrer ohnintereßirten Freunde vor andere verſprechen, das ſollen ſie ohne Genieſſung des SCti Vellejani auch halten. Dergleichen Statutum faſt in eben den terminis zu Nürnberg vorhanden, wenn nemlich die Weibsperſon das 18. Jahr erfüllet und unbevormundet ſeyn, dabey aber ihre eigene Güther haben, daß ſie ſich dann, ebenfalls mit einem Curatore, wie die Weiber vor ihre Männer und andere Perſonen verbürgen können.

Derjenige ſo vor einen andern zubezahlen verſpricht, heiſt der Bürge; und weiln dieſer Zweiffelt, daß er ſeinen Regrels, wenn er bezahlt habe, bey dem Debitore nicht finden könte, ſo läſt er ſich wiederum von demſelben einen andern beſtellen, welcher der Rückbürge genennet, wird bisweilen läſt der Creditor ſich einen Schadloß Bürgen ſetzen, welcher, im Fall er weder vom Debitore noch deſſen Bürgen befriediget wird, die Bezahlung thun muß, und ſind dieſe beyde darinnen unterſchieden, daß der Schadloß-Bürge fürnehmlich dem

Glau-

Glaubiger zu Gefallen und Nutz, wenn er nicht vom Debitore oder deſſen Bürgen bezahlt wird, eintritt; Jener der Rückbürge aber, dem erſten Bürgen allenfalls Satisfaction wegen der bezahlten Poſt thun muß.

Wenn nun ein Creditor ſich dergeſtalt in acht genommen, daß er ſich nebſt einer verſchriebenen Hypothec vom Schuldner auch einen Bürgen zu mehrerer Sicherheit ſeines Crediti beſtellen laſſen, ſo iſt die Frage, wenn der Debitor mit der Bezahlung ſäumig, oder auch wol das Anſehen gewinnet, daß er in Abfall der Nahrung komme, und ein Concurs zuvermuthen, oder gar ſchon entſtehet? an wen ſich der Gläubiger zuerſt halten ſolle? Die richtigſte und kürtzeſte Antwort hierauf iſt wol dieſe: der Gläubiger muß ſich zuförderſt an den Haupt-Schuldner oder deſſen Erben halten, und bey denen die Bezahlung ſuchen, wen aber von demſelben durch alle gebrauchte Rechts-Mittel, Execution und excuſſion &c. nichts zu erhalten iſt, alsdenn gehet es erſt über die Bürgen her, weiln ſie in ſubſidium und bloß zum Stichblat ſind. Da denn das Sprichwort: Den Bürgen muß man würgen, erſt zu gebrauchen und ſeine Kraft erreichet. Ehe und bevor nun ſolche des Debitoris Excuſſion oder Ausklagung geſchehen, kan der Bürge nicht belanget werden, und dieſes iſt die erſte Wohlthat, ſo dem Bürgen zukömt.

Wenn aber der Principal-Schuldner auf dieſe Art nicht bezahlt, ſo konte zwar vor den Zeiten des Kayſers Hadriani wieder einen jeden derer Bürgen in ſolidum, d. i. auf die gantze Summe, geklagt werden, nachdem der Creditor glaubte daß dieſer oder jener zu bezahlen hätte. Allein gedachter Käyſer Hadrianus hat dieſes vor etwas hartes gehalten, und dannenhero

durch Einführung des Beneficii diviſionis verordnet, daß ſo lange einer von den Mitbürgen zu bezahlen habe, das Beneficium diviſionis ſtatt haben und ein Bürge ſo viel als der andere bezahlen ſolte: dergeſtalt daß ein Bürge nicht ehender alleine zu bezahlen angehalten werden könte, als wenn der ander nicht mehr im Stande zu bezahlen wäre. Wodurch auch die Intention des Creditoris, daß er nemlich wegen ſeines Capitals geſichert ſeyn möge, erfüllet wird. Dieſe Wohlthat daß die Bürgen ſolche Schuld unter ſich theilen, und ein jeder nur ſeinen Antheil bezahlen darf, hat auch in dem Fall, da ſie ſich: ſåmtlich und ſonderlich, einer vor alle, und alle vor einen, verſchrieben, dennoch ſtatt: woferne er nur 1) zur Zeit der angeſtellten Klage alle Bürgen noch zu bezahlen haben, 2) der Mitbürge nicht boßhafter weiſe ſeine Bürgſchaft geleugnet, denn wenn er ſolches überwieſen wird, ſo kan er ſich dieſer Wohlthat nicht gebrauchen. 3) Keiner von den Bürgen dieſem Beneficio ins beſondere renunciirt habe; Denn die general Verzicht derer Wohlthaten, ſo einem Bürgen zukommen, iſt dazu nicht hinlänglich daß der Mitbürge dieſer beraubet werde. Verfällt aber einer der Mitbürgen in Armuth, ſo müſſen die andern dieſes ſeinen Antheil bezahlen helffen, es wäre denn, daß bey Vorherſehung ſolchen Verfalls der eine Mitbürge ſeinen Antheil bezahlte und ſogleich proteſtirte, daß er pro reſiduo und ſeine Mitbürgen weiter nicht ſtehen noch gehalten ſeyn wolle, der Creditor auch ſolchen ohne proteſtation wegen des Rückſtandes annehme, alsdenn iſt jener zu fernerer Bezahlung nicht verbunden, kan auch deshalb mit Beſtand nicht belanget werden, welches alſo von der andern Wohlthat, nemlich diviſionis, ſo die Bürgen haben, geſagt iſt.

Die

Die dritte Rechtswohlthat, ſo denen Bürgen zuſtehet heiſſet das Beneficium cedendarum actionum, und beſtehet darin, daß der Bürge eher nicht zur würcklichen Zahlung angehalten werden können, es habe denn zuvor der Glaubiger alle ſein Recht und Actiones wegen dieſer habenden Forderung ſo wohl an Schuldner ſelbſt, als auch an den andern Mitbürgen, dieſem cedirt und abgetreten. Und dieſe Ceſſion iſt wegen der Mitbürgen hauptſächlich nöthig, damit er ſeinen Regreſs wieder dieſelben nehmen könne, denn wenn einer die gantze Summe bezahlt, ſo ſind die andern Bürgē dadurch frey; u. hat dieſer gegen jene keine Action, weiln die Bürgen unter und mit einander nicht contrahirt oder etwas geſchloſſen haben. Wegen des Haupt-Schuldners iſt die Ceſſion zwar nicht nöthig, weil er ſolchen ohne diß belangen kan, und zwar actione Mandati, jedoch ſehr nützlich, wenn z. e. dem Creditori ein gewiſſes Unterpfand verſchrieben, woran man ſich allenfalls noch erhohlen kan, oder hat ſonſt ein beſonders Vorzugs-Recht vor andern Creditorn, welches zumahl in Concurs ſtatt hat, ſo kömt dieſes durch die beſchehene Ceſſion dem Bürgen, ſo bezahlt hat, zu gut, und kan dieſes Rechts ſowol als der Creditor cedens ſich bedienen. Es muß aber die Ceſſio actionum geſchehen, ehe der Fidejuſſor, oder Bürge bezahlt. Denn vor der Bezahlung hat der Gläubiger noch ein Recht an die andern Mitbürgen, welches nach geſchehener Solution aufhöret, und kan alſo nachher der Creditor, was er nicht mehr hat, einem andern nicht cediren oder abtreten. Dis iſt die Subtilitæt der Civil-Rechte; Heut zu tage wird es ſo genau nicht genommen, wenn auch gleich die Ceſſion nach beſchehener Zahlung erſt gethan wird. Jedoch weil viele

an dem Römiſchen Rechte ſo ſehr hangen und es gleichſam vor eine Sünde halten wenn das ſtatutariſche Geſetz mit ausdrücklichen Worten das Gegentheil nicht in ſich hält, davon abzugehen, ſo kan der Bürge bey der Zahlung zu ſeiner beſſeren Vorſorge proteſtiren, und ſich die Abtretung oder Ceſſion von dem Glaubiger reſerviren und ausdingen, welches den Effect hat, daß er es gleichſam ſelbigem abgekauft habe und dadurch iſt er ſicher. Wenn der Schuldner eine gewiſſe Zeit in dem Inſtrument zur Bezahlung geſetzt, und deswegen ein Bürge gegeben worden, ſo hört die Bürgſchaft nach Verflieſſung deſſelben Termins auf, hätte auch der Schuldner ohne Wiſſen des Bürgens den Termin zur Zahlung bey dem Glaubiger weiter hinaus bracht und prolongirt, ſo iſt der Bürge ebenfalls nicht weiter verbunden. Da im Gegentheil, wenn ſich jemand ohne gewiſſe Benennung eines Termins oder Zeit verbürget, ſo wird er durch die Verlängerung deſſelben nicht liberiret. Wie denn ebenfalls der Bürge, wenn er ſich nur auf das Capital, nicht aber auf die Intereſſe, welche durch des Glaubigers Saumſeeligkeit aufwachſen, verbunden, wegen der Intereſſe von dem Glaubiger nicht belanget werden kan; indem es allerdings unbillig ſeyn würde, wenn der Bürge die Nachläßigkeit des Glaubigers entgelten ſolte.

Obwol der Bürge denjenigen für den er ſich verbürget hat, ordentlicher Weiſe nicht belangen kan, daß er ihn ſeiner Bürgſchaft befreyen ſol, ſo hat doch dieſes zu Zeiten ſeinen Abfall, als wenn die Bürgſchaft lange geſtanden, der Schuldner aber zu keiner Bezahlung ſich anſchickt oder der Bürge um die Bezahlung angeſprochen wird, ingleichen wenn der Schuldner übel Hauß

hält

hält; daß daher zu beſorgen, daß der Bürge keinen Regreß an ihm finden könne, oder auch die zur Bürgſchaft geſetzte Zeit verfloſſen, und in dieſen und andern Fällen kan der Bürge den Glaubiger wohl belangen, daß er ihn entweder auf ſeine vorgebrachte Urſachen und Exceptiones von der Bürgſchaft befreye, oder gewärtig ſey, wenn er nicht in Zeiten von ſeinen Schuldner ſich bezahlt macht, daß ihm ein Stillſchweigen auferlegt, und er mit ſeiner Forderung am Bürgen nicht gehöret werde.

Formular eines Bürgſchafts-Schein.

Wir Nicol Bergmeyer, und Chriſtian Gutwillig vor uns, unſere Erben und Nachkommen, uhrkunden und bekennen Kraft dieſes: Demnach Valtin Rückſtand, Handelsmann zu Borgdorf, uns freundlich zu vernehmen gegeben, was maſſen er von Andreas Vielguth, 200. Rthl. zu ſeiner itzigen Bedürfniß in die Handlung ins beſonder zu erkauffung 50. Malter Korn und ſoviel Malter Gerſten entlehnet, dergeſtalt daß er ſolche binnen Jahres-Friſt von dato anzurechnen bezahlen, und dieſerhalb zwey angeſeſſene und dem Creditori annehmliche Bürgen verſchaffen ſolle; Auch deshalb uns erſuchet, daß wir gegen verſicherte Schadloßhaltung uns in dieſe Bürgſchaft einlaſſen möchten, welches wir ihme dann füglich nicht abſchlagen können: Verſchreiben uns dahero beyderſeits als Selbſt-Schuldner hiemit in ſolidum, und verpflichten uns dahin, daß im Fall ermeldter Valtin Rückſtand nach Verlauf der geſetzten Jahres-Friſt wieder alles Vermuthen mit Bezahlung und Abtragung der 200. Rthl. Capital nicht einhalten ſolte, wir alsdann auf ſolchen Erfolg dafür haften, und ſowol das rückſtändige Capital nebſt den

Intereſſen und darauf geloſſenen Unkoſten Ihme Hrn. Andreas Vielguth ohne einige Wiederrede und Exception an gültiger Müntz baar in ſeine Behauſung lieſſern ſollen und wollen. Allermaſſen zu deſto mehrerer Verſicherung, wir ihme von unſerm Vermögen, ſo viel hierzu von nöthen, zu einem Unterpfande verſetzen, auch zugleich der Rechts-Wohlthat, ſo da will, daß ein Bürge vor dem Principal-Schuldner nicht belanget werden könne; ingleichen daß ein Bürge nur ſeinen Theil, und nicht die gantze Schuld zahlen dörfte, und endlich der gemeinen Rechts-Regul, daß keine gemeine Verzicht gültig, es ſey denn eine abſonderliche vorhergangen, auch allen andern Beneficien und Rechtsbehelffen, ſo einem Bürgen ſonſten zu ſtatten kommen möchten, wie ſie bereits erdacht ſeyn, oder noch erdacht werden mögen und können, uns hiemit ausdrücklich verzeihen und begeben. Zu deſſen Bekräftigung haben wir dieſe Bürgſchaft eigenhändig unterſchrieben, und unſere Petſchaffte vorgedruckt. Geſchehen Borgdorf den 1. Septemb. 1738.

Formular

Eines Gegen Verſicherungs-Scheins vor die Bürgen von dem Principal und Haupt-Schuldner ausgeſtellet.

Nachdeme N. B. und C. G. auf mein Endes benannten beſchehenes Anſuchen, ſich bey A. V. zu N. wegen 200. Rthl. zu meinen Nutzen erborgten Geldes in Bürgſchaft auf ein Jahrlang vor mich eingelaſſen haben; beſage ihres von ſich geſtelten Bürgſchaft-Scheins vom 1. Sept. 1738. Als gelobe und verſpreche hiermit und in Kraft dieſes vor mich und meine Erben, daß wenn ich

ich nach Verfließung des Jahres von dato an zu rechnen, mit der Zahlung wieder Verhoffen, nicht einhalten, und ſie meine Bürgen deswegen Anſpruch haben würden, oder wol gar zur Zahlung angehalten werden ſolten, dieſelben ſodann beyderſeits und einen jeden inſonderheit, vollkommen und in allem ſchadloß zu halten. Maßen ich dann zu mehrerer Verſicherung mein ſämtliches Vermögen, liegend und fahrend, ihnen verpfände und dergeſtalt verſchreibe, daß ſie ſich auf Imploration und Anruffung meiner ordentlichen Obrigkeit daran halten, und ohne mein, oder der Meinigen Hinder- oder Einredung ſich daraus bezahlt zu machen Recht und Gewalt haben ſollen. Deſſen zu Uhrkund habe dieſe Gegen-Verſicherung und Aſſecuration von mir, und denen Bürgen unter meiner eigenhändigen Unterſchrift und vorgedruckten Petſchafft zugeſtellet. So geſchehen N. N.

NB. Es werden die Bürg- und Revers-Scheine nicht allezeit beſonders ausgefertiget, ſondern vielmaln und insgemein der Haupt-Obligation und Verſchreibung des Debitoris inſerirt, und mit einverleibet; damit der Creditor bey Anſicht der Schuld-Verſchreibung ſogleich die Bürgen wiſſen möge.

Das eilfte Capitel.

Von *Donationibus*, und Schenckungen, oder Verehrungen.

IN genere und überhaupt iſt die Donation und Schenckung, wenn ich jemanden aus Freygebigkeit ohne einigen Rechts-Zwang etwas gebe, oder verehre; und

kan daher derjenige, dem ich ſolche Verehrung gethan, mir wiederum etwas zu ſchencken nicht angehalten werden. Es iſt aber die Donation zweyerley, entweder mortis cauſa, auf den Todes-Fall, oder inter vivos unter den Lebendigen. Die Schenckung auf den Todes-Fall iſt, wenn ich mich meines Todes erinnere und in deſſen Betracht einem andern meine Verlaſſenſchafft entweder gantz oder etwas davon zugedencke, daß er ſolches bekommen ſolle; und geſchicht wiederum auf zweyerley Art; erſtlich da ich auſſer aller Gefahr bin, und 2) da ich wegen der inſtehenden Gefahr, e. g. einer vorzunehmender Reiſe über Waſſer in ferne Lande, oder wenn ich in den Krieg ziehe, und einer Bataille beywohnen will, ſolche Schenckung in Betrachtung des bevorſtehenden Todes vornehme. Dieſe zwey Arten ſind darin unterſchieden, daß die erſte, wenn ich einem etwas ſchencke, da ich auſſer Gefahr bin, beſtändig bleibe, biß der Donator ſterbe, es wäre denn daß er ſolche Donation vor ſeinem erfolgten Tode wiederruffe. Die andere aber, da er einem etwas auf den Todes-Fall wegen einer bevorſtehender Gefahr ſchencket, fält weg, wenn der Tod nicht erfolget iſt. Und dieſe Schenckung auf den Todes-Fall iſt in der That eine Donatio conditionalis, das iſt, eine ſolche, welche unter einem gewiſſen Beding geſchicht, wenn nemlich der Tod erfolget. Iſt alſo die Gefahr vorbey, ohne erfolgten Tod, ſo hört auch die Schenckung auf. Der Donator möchte die Sache gerne ſelber behalten, er ſchenckte ſie nicht weg, wenn er wüſte daß er nicht ſterben würde, oder daß er keine Gefahr zu beſorgen hätte; welches bey der Donatione unter den Lebendigen ſich gantz anders verhält. Dahero auch leicht abzunehmen, daß dieſe Donation wiederruf-

fen

ſen werden kan. Zur Gültigkeit einer Schenckung auf den Todes-Fall wird erfordert, 1) des Donatoris freyer, ungezwungener und klarer Wille, 2) muß ſie ſolenniter declarirt und angezeigt worden ſeyn, welches entweder gerichtlich geſchehen kan, und in dieſem Fall werden keine Zeugen erfordert, oder auſſer gerichtlich, und da müſſen 5. Zeugen adhibirt werden, und dieſes ſindet in Sachſen ſo weit ſtatt, wenn nur ein Theil der Güter verſchencket wird; bey Verſchenckung aller Güter aber, ob ſie ſchon auf den Todes-Fall geſchicht, wird die gerichtliche Inſinuation nothwendig erfordert. 3) Muß ſie auch durch des Schenckenden Tod confirmirt und beſtätiget worden ſeyn. 4) Wird desjenigen dem es geſchencket wird, Annehmung dazu erfordert.

Mit dieſer Schenckung auf den Todes-Fall hat das Legat oder Vermächtnüß eine ziemliche Aehnlichkeit, weiln ſie in jure civili einander æquiparirct worden, indeme ſie beyde aus einer Freygebigkeit des ſchenckenden Theils herrühren, auch wenn der Donatarius oder dem etwas geſchencket worden, vor dem Donatore verſtirbt, die Schenckung ceſſirt, ſo fällt ebenfalls das Vermächtniß weg, wenn derjenige, dem etwas vermachet wird, vor dem Legante oder dem Vermacher mit Tode abgehet; gleichwol darf das Vermächtniß nicht als wie eine Schenckung auf den Todes-Fall acceptirt werden; und in dieſem Fall differiren ſie von einander. Wie nun einem frey ſtehet jemanden auf den Todes-Fall etwas zu ſchencken, ſo iſt die Frage: ob nicht, wenn ſolches allbereit geſchehen, einem erlaubt ſey, dergleichen Donation hinwieder aufzuheben, und ſolches zu wiederruffen. Die Antwort iſt hierauf mit Ja. Und zwar kan ſie auf Seiten des Donantis geſchehen,

ſchehen, wenn er nemlich ſeinen wiedrigen Willen und Meynung mündlich oder ſchriftlich von ſich, oder in der That zu erkennen giebt daß ſolche aufgehoben ſeyn ſolle, wenn er die geſchenckte Sache entweder verkauft, vertauſcht, oder einem andern legirt und vermacht, ꝛc. oder aber er verfiele in Feindſchafft mit demſelben, denn bey dieſer Schenckungs-Wiederruffung wird nichts weiters erfordert als poenitentia; es hat mich gereuet. Damit nun alſo dieſe Schenckung ſo ſchlechterdings nicht wiederruffen werden möge, ſo iſt derſelben dieſes ausdrückliche pactum; daß der Donator ſolche auf keine Weiſe wiederruffen ſolle noch wolle, beyzufügen, welches denn dieſen effect hat, daß ſie als eine Schenckung unter den Lebendigen gilt, welche ſo leichte nicht wiederruffen werden kan.

Ingleichen kömmt 2tens dieſe Donation nicht zu ihrer Würcklichkeit, wenn derjenige, dem eine Sache geſchenckt wird auf den Todes-Fall, eher als jener ſtirbet; und deswegen können des Donatarii Erben nichts prætendiren. Auf daß aber die Erben auf dieſe Weiſe die geſchehene Schenckung durch den frühzeitigen Todt des Donatarii nicht entbehren und drum kommen mögen, ſo iſt nöthig daß nicht nur der Erben, ſondern auch in ſpecie des frühzeitigen Todes des Donatarii dabey gedacht und dieſer caſus exprimirt werde; etwa auf folgende Weiſe; „Solte auch N. vor mir mit Tode abgehen, ſo will ich, daß die Schenckung auf ſeine Erben „verfallen ſoll, maßen ich ihm dieſelben auf ſolchen Fall „hiermit expreſſe ſubſtituire, „ welche Clauſul macht daß die Erben nicht ausgeſchloſſen, ſondern admittirt werden.

3) Wenn

3) Wenn der Donans wieder geſund wird, oder von der bevorſtehenden Gefahr, weswegen er geſchencket, befreyet worden; ſo bekommt der Donatarius auch nichts. Hier kan ſich der Donatarius, daß die Wiederruffung ceſſire, etwa folgender Vorſorge und Cautel gebrauchen; „weil der Donator alt, ꝛc. ſo wolte er N. ſein „Hauß und Hof verehret haben, jedoch ſolte er ſolches „eher würcklich zu occupiren nicht befugt ſeyn, als biß „nach des Donatoris Tode.„ Wodurch es zu einer Schenckung unter den Lebendigen wird, welche ſogleich ihre Gültigkeit hat, und wird nur bloß die Execution und Ubergabe der geſchenckten Sache biß nach des Schenckers Tode differirt.

Die Schenckung unter den Lebendigen iſt eine ſolche Handlung da ich einem aus freyem Willen etwas verſpreche und ſchencke; welches auch der andere annimt; und dieſe geſchicht entweder in einer gewiſſen Abſicht, oder ohne dieſe. Diejenige ſo in einer Abſicht vorgenommen wird, heiſſet donatio reſpectiva oder remuneratoria, wenn ich wegen einer vorgegangenen und mir erwieſenen Dienſtleiſtung einem andern eine Wiedervergeltung thue, ohne daß ich von Rechtswegen dazu genöthiget oder gezwungen werden könte; und gilt dieſes bey denen Teutſchen um ſo mehr, weil dieſelben es vor einen Schimpf gehalten die einem andern gethahene Wohlthat ſich vorwerffen zu laſſen, wie ſie denn ebenfalls niemand eine Wohlthat angerechnet und davor Vergeltung verlanget, ſonſten auch dieſe Schenckung, wenn ſie in anderer Abſicht geſchehen wäre, keine Donatio genennet werden könte.

Die Schenckung ſo einige Abſicht auf etwas vorgegangenes oder zu hoffendes nicht hat, heiſſet abſoluta;

nun

Nun ſtehet zwar einem jeden den natürlichē Rechten nach frey, ſeine Sache zu behalten oder zu verſchencken, weiln aber donare, verſchencken, zuweiln in der That ſoviel heiſt als perdere, oder verliehren; einer auch durch viele Schenckungen arm werden kan, gleichwol aber einer Republique und Lande mit vielen Bettlern und armen Leuten nicht gedienet iſt, ſo iſt dahero die natürliche Freyheit, nach welcher einer, ſoviel, als er will, wegſchencken kan, durch die Civil- und Landes-Geſetze eingeſchräncket worden; wenn demnach eine Schenckung unter den Lebendigen gültig und bündlich ſeyn ſoll, ſo werden gewiſſe requiſita in denen Geſetzen vorgeſchrieben, welche dabey obſerviret werden müſſen, woferne die Partheyen nicht gewärtig ſeyn wollen, daß die Donation annullirt werden ſolle. Zu denenſelben nun wird erſtlich gerechnet, daß die geſchenckte Summe ſich nicht über 500. Solidos, das iſt, wie es heut zu Tage gerechnet wird, Ungariſche Goldgülden oder Ducaten, erſtrecken ſoll, wäre aber die Summe höher, ſo muß ſie denen Gerichten zur Confirmation inſinuirt werden, und da dieſes nicht geſchehen, gilt ſie nicht weiter als auf gedachte 500. Ducaten; und wenn ſie auch gleich eydlich geſchehen wäre. Wovon jedoch einige Schenckung ausgenommen werden, und ermeldte Summe überſteigen können, daß es keiner gerichtlichen Inſinuation bedarf. Als wenn eine Fürſtliche Perſon einem andern etwas ſchencket, oder jener von einem andern geſchencket würde, ingleichen ein Officirer ſeinen Soldaten; und hinwiederum dieſer jenem, wie nicht weniger auch dasjenige, ſo zu Erledigung gefangener, oder milden Sachen, wie auch Reparation abgebrandter Häuſer ꝛc. gewidmet wird, ohne gerichtliche Inſinuation gilt. ꝛc. Zu Vor-

kom-

kommung alles künftig zu beſorgenden Streits aber iſt es viel ſicherer, daß die gerichtliche Inſinuation nicht verabſäumet werde.

Zweytens wird erfordert, daß derjenige dem etwas geſchencket wird, ſolches acceptire und annehme, weiln ſonſt der Donator nicht wiſſen kan, ob es dem Donatario anſtändig oder nicht; auch niemanden wieder ſeinen Willen eine Gutthat aufgedrungen zu werden pfleget. Gleichwol iſt eben nicht nöthig daß er die Acception ſelbſt in Perſon verrichte, ſondern kan die Donation durch einen hiezu Bevollmächtigten acceptiren laſſen. Wobey noch dis als etwas beſonders zu mercken, daß wenn ich einem eine Schuld erlaſſe, und ſchencke, es keiner beſondern Acceptation und Annehmung bedürffe, ich auch ſolche nicht wiederruffen könne, weiln die Rechte viel günſtiger und geneigter einen von der Schuld zu befreyen als darzu zu verbinden und in nexu zu behalten.

Drittens muß der ſchenckende Theil freye Diſpoſition und Macht haben die Güter veräuſſern zu können. Dahero ein Vormund, Syndicus, Unmündiger, ꝛc. niemanden etwas ſchencken kan, es wäre denn die Schenckung gering oder geſchehe zu Ehren, als Hochzeiten, Gevatterſchafften. ꝛc.

Viertens muß die zuverſchenckende Sache in commercio ſeyn, d. i. womit man Handel und Wandel treiben kan. Weswegen z. E. die Kirchen-Güter nicht verſchencket werden können, jedoch darf die zuverſchenckende Sache nicht eben des Donantis eigen ſeyn, denn auch ein frembdes Gut verſchencket werden kan; und dabey genug iſt, daß der Donatarius ſolche mit der

Zeit præſcribiren könne; weiln der Donans wegen einer frembden Sache keine Gewehrſchaft leiſten darf.

Fünftens darf der Actus der Schenckung unter beyden nicht verbothen ſeyn, alſo iſt ſolche Handlung zwiſchen Vater und Sohne nicht gültig, ſo lange dieſer in jenes Gewalt iſt, wovon jedoch dasjenige ausgenommen wird, was der Vater dem Sohne in Anſehung des Kriegs oder zum Studiren ſchencket. Wenn der Sohn ſeine eigene Haußhaltung angefangen, ſo kan er dennoch dem Vater nichts ſchencken, woferne er noch nicht majorenn, oder großjährig iſt; gleichwol kan ſolche Schenckung gültig werden, wenn der Sohn nach erlangter majorennität, dieſe nicht wiederuffet, ſondern nochmals wiederhohlet und bekräfftiget. Wie denn ebenermaſſen des Vaters dem Sohne gethane Schenckung kräftig iſt, wenn der Vater den Sohn zuvor ſeiner Gewalt erlaſſen; oder die Schenckung auf dem Todt-Bette bekräftigt und alſo vor ſeinem Tode nicht wiederruffen hat.

Ferner iſt die Schenckung unter den Eheleuten währender Ehe verboten, und zwar aus dieſer Urſache, damit nicht es das Anſehen gewinne, ob wäre die eheliche Liebe um Geld zu erkauffen, oder davor feil; oder es mögte die Ungleichheit des Vermögens zwiſchen denſelben eine Unordnung erwecken. Viele JCti aber wollen die Urſachen des Römiſchen Rechtes wegen verbothener Schenckung zwiſchen Ehegatten nicht gelten laſſen. Vid. Ludewig und Boehmer. Obigem nun ohngeachtet ſo können dennoch die Eheleute einander in gewiſſen Fällen ohne Gefahr und gültig ſchencken; als wenn keines von beyden dadurch reicher oder ärmer wird, einfolglich die Donation in einer Kleinigkeit beſtehe. Oder die Frau

dem

dem Manne zu Erlangung einer Ehren-Stelle Geld hergebe; die Donation von beyden Seiten zugleich geſchehe, und alſo reciproca ſey. Jngleichen wenn ſie einander den heiligen Chriſt, oder auf andere Feſt- und Nahmens-Tage etwas zum Angebinde verehren.

Wenn nun eine Donation auf dieſe Weiſe vollkommen und ihre Richtigkeit erlanget, ſo giebt es doch auch Urſachen, warum ſolche wiederruffen werden kan. Als 1) wenn ſolche unter einer gewiſſen Bedingung geſchehen, dieſe aber nicht erfüllet worden. 2) Wenn die Kinder dadurch an ihrer Legitima oder Pflicht-Theil lædirt werden. 3) Wenn eine ledige Perſon, oder zwar verheyrathete, ſo aber noch keine Kinder hat, das mehreſte und gröſten Theil ihres Vermögens verſchencket, nach dieſem aber ſelbige Kinder zeuget, wiewohlen auch dieſes nicht allem Zweifel benommen iſt, ſondern noch diſputiret wird. Und 4) wenn derjenige ſo die Schenckung bekommen gegen ſeinen Wohlthäter undanckbar iſt; als wenn er ihn gröblich injurirte, hart an ihme vergriffe, ſeine Ehre und guten Leumund abſchneiden wolte, nach dem Leben ſelbigen ſtünde, oder um ſeine Güter bringen wolte, und in dieſem Fall der Undanckbarkeit kan zwar der Donante, nicht aber deſſen Erben, weil ſie auf eine Rache angeſehen, das Geſchenckte revociren.

Formular einer Ubergabe auf den Todes-Fall, gerichtlich aufgerichtet.

Actum N. den - Septembr. 1738.

HEute acto hat Blaſius Freygebig, die zeitigen Burgemeiſter und Gerichts-Schöpffen, benebſt dem Stadt-Schreiber zu ſich in ſeine Behauſung erfordern laſſen, und allda in Gegenwart unſerer, ſeines Weibes

N. und dieſer kriegiſchen Vormundes N. angezeigt: Demnach er mit Leibes-Schwachheit beladen, und nicht wiſſen könne, wenn ihn GOtt der Allmächtige aus dieſer Zeitlichkeit abfordern möchte: So wäre er bedacht eine Ubergabe auf den Todes-Fall aufzurichten, wolle derohaben hiemit verordnet haben, da er nach GOttes Willen vor ſeinem Weibe verſterben würde, daß alsdann derſelben alles ſeyn und bleiben ſolle, jedoch aber mit dieſem Vorbehalt, und Bedingung daß ſie ſeinem Vetter N. und der Kirche zu St. Petri hieſelbſt 100. fl. zuſammen, und alſo jedem 50. fl. insbeſondere ſogleich nach Verfließung 4. Wochen ſeines erfolgten Todes entrichten ſolle. Dieweil nun Eingangs ermeldter Blaſius Freygebig ſich erkläret, daß er dieſes alles bey guter Vernunft wiſſentlich und wohlbedächtig beſchloſſen, auch nach ſeinem Tode anders nicht gehalten haben wolte. Als hat deſſen Ehefrau N. nebſt ihren Curatore ſolche Schenckung danckbarlich angenommen, und iſt ſodann auf ſein des Donatoris Begehren, ſolche in quantum de jure, gerichtlich angenommen, beſtätiget, und zur Nachricht regiſtrirt und verzeichnet, auch der Donatricin copia davon gegeben worden. Actum ut ſupra

N. N. Burgemeiſter.

N. und N. Gericht-Schöpffen.

N. Stadtſchreiber.

Das zwölfte Capitel.

Von Teſtamenten, oder letzten Willen.

WEnn jemand in der Welt zeitliche Güther und Reichthum entweder durch ſaure Mühe und Arbeit, oder durch angefallene Erbſchafft und ſonſt erlanget,

get, ſo trachtet er, wenn er vermercket, daß er ſolcher nicht lange mehr genieſſen kan, dahin, wie er ſolche ſeinen Kindern oder nächſten Freunden, oder im Fall ſolche nicht vorhanden ſonſten einem ſeiner guten Bekandten, zu dencken und überlaſſen möge, damit nun ſeine Meynung um deſto eher erfüllet werde, ſo macht er dieſerhalben eine Verordnung und Diſpoſition, wie es nach ſeinem Tode gehalten werden ſolle, und dieſes nennet man ein Teſtament und letzte Willens-Verordnung. Welches denn alſo beſchrieben werden kan: Daß es ſey eines ſeines endlichen Willens, rechte, eigentliche, und vollkommene Meynung, wie er es nach ſeinem Tode wolle gehalten haben. Woraus ſogleich abzunehmen daß desjenigen, ſo ein Teſtament macht, Intention nicht ſey, daß es ehe und bevor er todt, einige Verbindlichkeit haben noch gültig ſeyn ſolle; ſondern kan ſolches beym Leben allezeit wiederruffen; nach dem Tode aber erhält es erſt ſeine Kraft und Würcklichkeit. Soll aber ſolcher letzter Wille nachher beſtehen und auf keinerley Weiſe angefochten werden, ſo wird vornehmlich erfordert; daß die in Rechten beſchriebene Solennitäten und Zierlichkeiten dabey gantz genau in Obacht genommen werden; auch muß hiebey nicht weniger der Unterſchied derer Teſtamenten betrachtet werden: Denn theils ſind gerichtliche, theils auſſergerichtliche; und wird nicht bey einem jeden einerley Solennität erfordert und gebrauchet. Beyde Arten können entweder auch ſchriftlich oder mündlich geſchehen.

Ein ſchriftlich Teſtament iſt, wenn jemand ſeinen letzten Willen ſchriftlich vorher aufſetzet, und ſodann denen Gerichten zur Confirmation und Bewahrung verſchloſſen oder offen überreichet, worgegen er einen Recogni-

tion-Schein bekömmt, oder er erklärt ſich in denen Gerichten mündlich wie er es mit ſeinem Vermögen nach ſeinem Tode gehalten haben will, welches denn protocollirt und auf Begehren ihme davon Abſchrift ertheilet wird und hierzu wird nicht mehr als des Richters, Actuarii, und zweyer, auch wol nur eines Schöppens Gegenwart erfordert, iſt auch eben nicht nöthig, daß ſolches an ordentlicher Gerichts-Stelle geſchehe, weil es eine ſolche Handlung die auch an fremden und andern Orten auſſer der Gerichts-Stuben, geſchehen kan. Ja es kan auch ein Teſtirer einem fremden Richter, der nicht ſeine ordentliche Obrigkeit iſt, ſein Teſtament inſinuiren; und iſt überhaupt zu mercken, wenn ein Teſtament auſſer der Gerichts-Stelle inſinuirt wird, daß über die Gegenwart des Richters und Actuarii noch ein Aſſeſſor oder Schöppe, wie ſie nach Unterſchied der Orte hin und wieder heiſſen, nothwendig adhibirt werden müſſe. Wie denn eben dergleichen bey denen Adelichen Gerichten nöthig, daß der Actuarius, welchem insgemein alle Jurisdictions-actus von ſeinem Principal aufgetragen werden, bey Uberreich- und Annehmung eines gerichtlichen Teſtaments Richter und Schöppen adhibire. Welches jedoch ſeinen Abfall hat, wenn nemlich der Teſtirer in gegenwärtiger Todes-Gefahr, und obbenennte Perſonen alle zugleich nicht zuſammen bracht, oder habhaft, werden können, da denn entweder vor dem Actuario, oder Gerichts-Verwalter, oder aber vor den Gerichts-Perſonen alleine, ſolcher Actus verrichtet werden, und dennoch gültig ſeyn kan. Hiebey iſt nun die Frage, ob ein Teſtament, wenn ſolches gerichtlich übergeben, ohne alle Ausnahm gültig ſeyn müſſe und könne? Rſp. Die Gerichte nehmen die Teſtamenta mit

dieſer

dieſer Formul; in quantum de jure, an, iſt alſo das ſchrift-lich übergebene Teſtament vorher an und vor ſich falſch, z. E. es wäre nur vor einem Notario und 6. Zeugen ver-fertiget, und denn gerichtlich inſinuirt worden, ſo kan dieſe die Kraft und Würckung nicht haben, daß es da-durch beſtändig und kräftig gemacht und gehalten wer-den möge. Uberdiß nach eines gewiſſen vornehmen Ju-riſtens Ausſpruch faſt kein Teſtament mehr gültig iſt, ſondern angefochten und ſtrittig gemacht werden kan, ſo daß auch die gerichtlichen Teſtamente davon nicht aus-genommen ſind. Weiln allein der JCtus Baldus bloß mit Rath und That in dieſen Fällen über 15000. Du-caten in wenigen Jahren verdienet zu haben ſich gerüh-met. Heut zu Tage aber iſt der Verdienſt ſehr ſchlecht. Zu einem auſſergerichtlichen ſolennen Teſtamente, wel-ches ebenfalls mündlich oder ſchrifftlich errichtet werden kan, ſind nachfolgende Solennitäten nöthig. 1) Daß 7. Zeugen gegenwärtig ſeyn; und dabey adhibirt werden. Dieſe Zeugen nun müſſen insbeſondere darzu erbethen werden. Wobey jedoch nicht nöthig, daß, da man ſie zu ſich ins Hauß erbitten läſſet, ihnen eben ſagen laſſe, wa-rum man ſie verlange, ſondern es kan ſolches auch nach-her wol auf eine andere Art geſchehen, als, daß der Te-ſtirer, wenn ſie alle gegenwärtig oder nach gehaltener Mahlzeit ihnen erſtlich eröfne, daß er ſie darum zu ihme zukommen, erbeten habe, weil er ein Teſtament machen und dieſelben hierzu als Zeugen erſucht haben wolle, ꝛc. 2) Müſſen ſie freywillig und ungezwungen zugegen ſeyn, 3) müſſen es Manns-Perſonen und zwar über 14. Jahr ſeyn, ſo daß ſie auch vor Gerichte als Zeugen paſſiren können; deswegen denn bey einem Teſtament keine Weibs-Perſon zugelaſſen wird; weniger diejenigen ſo

unter 14. Jahren, oder ſonſt blind, taub und ſtumm ſind; am wenigſten aber können die Wucherer, Aechter, Leibeigene, Meyneidige, criminis læſæ Majeſt. rei; oder Majeſtäts-Schänder, ꝛc. Zeugen bey einem Teſtament abgeben. 4) Müſſen ſie den Teſtatorem ſehen und hören; denn wenn er hinter den gardines oder Vorhangen verſtecket wäre, und ſein Teſtament auſſagte, ſo wüſten ja die Zeugen nicht gewiß ob es der Teſtator ſelbſt oder ſonſt eine verſtellte Perſon wäre. Endlich 5) müſſen ſie auch wiſſen, daß ein Teſtament gemacht werde. Iſt es ein mündlich Teſtament, ſo müſſen die Zeugen des Teſtirers Sprache verſtehen, und den gantzen Inhalt deſſelben wiſſen; welches bey einem geſchriebenen nicht nöthig, ſondern iſt genug daß die Zeugen erinnert worden, daß ein Teſtament gemacht und ſie hierzu erbeten ſind.

II.) Muß das Teſtament uno contextu und an einem hin verfertiget werden. Dannenhero kein anderer Cotract darzwiſchen, als Kauf, Tauſch, Eheverlöbnüß, ꝛc. geſchloſſen, noch die Sache theils heute, theils morgen, und alſo zu unterſchiedlicher Zeit, vorgenommen werden darf. Wovon jedoch die actus naturæ, welche keinen Verzug leiden, ausgenommen werden, als wenn der Notarius oder ein Zeuge ad marginem gehen wolte, oder der Teſtator etwas im Haußhalt befiehle, oder Artzney einnehme, und dieſe actus verhindern nicht, daß das Teſtament nicht uno contextu gemacht zu ſeyn geſagt werden könte. Setzet aber der Teſtator ſein Teſtament vorher ſchriftlich auf, ſo mag er täglich nur etliche Zeilen oder Blätter daran ſchreiben, und ſo lange damit zubringen als er will, und dieſes hindert der unitati contextus nicht, er kan auch ſolches denen Zeugen

ver-

verſchloſſen in einem Umſchlage zu unterſchreiben vorlegen, wenn er nemlich den Inhalt deſſen niemand wiſſen laſſen will, oder aber er kan es denenſelben auch vorhero vorleſen, und ſodann unterſchreiben laſſen.

III. Muß das Teſtament von den Zeugen ſowol, als dem Teſtatore ſelbſten, es wäre denn daß er es eigenhändig geſchrieben hätte, unterſchrieben und beſiegelt werden. Wobey jedoch eben nicht nöthig daß die Zeugen ihre eigene Pitſchaft brauchen, weiln es geſchehen kan, daß dieſelben keines haben, oder aber auch eben zu der Zeit nicht bey ſich führen, dannenhero genug, wenn ſie auch ein frembdes gebrauchen. Bey einem geſchriebenen Teſtament iſt dis noch zu bemnrcken, daß, wenn der Teſtator ſolches aufſetzen laſſen, er ſelbſt aber nicht ſchreiben kan, er den achten Zeugen dazu nehmen und ſelbigen ſolches in ſeinem Nahmen unterſchreiben laſſen muß. Das mündliche Teſtament braucht keine Schrift noch Unterſchrift, es iſt genug, daß der Teſtator ſeinen letzten Willen gegen den Zeugen deutlich erklärt habe. Weiln aber gleichwol der Inhalt des Teſtaments nach des Teſtirers Tode durch die Zeugen dargethan, und die dabey gebrauchte Solennitäten erwieſen werden müſſen, und aber geſchehen kan, daß ein oder anderer Zeuge vorher verſtirbet, oder aber die Contenta nach Verflieſſung einiger Zeit oder Jahre wol gar vergeſſe, ſo iſt um ſo mehr nöthig auch ſicherer und heut zu tage gebräuchlicher, daß ein erfahrner Notarius mit gebrauchet werde, welcher ſolches in der Zeugen Gegenwart zu Papier, und in ein öffentlich Inſtrument bringe, auch von ſelbigen Zeugen zukünftig beſſerm Beweiß unterſchreiben laſſe, nachdem er es dem Teſtatori vor-

her wieder vorgeleſen hat. Hiebey wird noch gefragt, ob der Notarius ſo bey Errichtung des Teſtaments gebraucht worden, mit unter den ſieben Zeugen zu zehlen ſeye, und ob ſolches in deſſen und 6. Zeugen Gegenwart gültig ſeyn könne.

Reſp. Dieſes wird insgemein die Domitianiſche Frage genennet, und iſt derjenige, ſo daran gezweiffelt vor alber und einfältig gehalten worden. Jedoch iſt nicht ohne, daß man einen Unterſchied dabey mache zwiſchen einen ſchriftlichen und einem mündlichen errichteten Teſtament. Wenn der Teſtirer ſein Teſtament vorher ſchriftlich aufgeſetzt, oder aufſetzen laſſen, ſo braucht es nicht mehr als 7. Zeugen, worunter der Notarius, ob er gleich vorher ſolch Teſtament hätte ſchreiben müſſen, mitgerechnet wird. Wolte er aber ſein Teſtament vor den Zeugen mündlich ausſprechen, und zugleich um künftig mehrern Beweiſſes halber in Schriften bringen laſſen, ſo wird heut zu tage noch über die 7. Zeugen ein Notarius requirirt, daß er ſolch mündlich ausgeſprochen Teſtament in Beyſeyn der 7. Zeugen anhöre, ſeinen Pflichten gemäß treulich und fleißig protocollire, oder, da es der Teſtator vorher auf einen Zeddul geſchrieben, herleſen, und dem Notario ſelbigen überreichte, er der Notarius dieſen Zettul vom Teſtatore annehme und denen Zeugen nochmals vorleſe, auch den Teſtirer befrage, ob dieſes ſein letzter Wille und Meynung ſeye, antwortet nun der Teſtator mit Ja, ſo trägt der Notarius ſolches in ſein Protocol ein, und richtet darüber ein Inſtrumentum publicum auf, ſtellet auch ſolches darauf dem Teſtatori nach vorhergegangener Unterſchrift der 7. Zeugen in forma probante zu. Und iſt dieſe weiſe zu teſtiren die gebräuchlichſte, allerſicherſte und nützlichſte. Denn

wenn

wenn gleich ein ſolch Teſtament vor 7. Zeugen ausgeſprochen auch der Notarius unter denſelben als der 7. Zeuge mit adhibirt worden, ſo hat der eingeſetzte Erbe dennoch nöthig, daß er die Zeugen vor der Obrigkeit des Orts auf gewiſſe Fragſtücke über das ausgeſprochene Teſtament eydlich abhören, und ſich beglaubte Abſchrift davon ertheilen laſſe, welches alles durch Adhibirung des Notarii über die 7. Zeugen vermieden werden kan. Worbey vor den Notarium dieſe Cautel zu mercken, daß er dem Inſtrumento dieſe Clauſul einverleibe; "Daß der Teſtator vor ihme und denen 7. erbe-"thenen Teſtaments-Zeugen ſeinen letzten Willen mündlich und deutlich ausgeſprochen.„ Und ſo dann bleibt es gleichwol ein Teſtamentum nuncupativum oder ausgeſprochen Teſtament, fehlt aber dieſe Clauſul, ſo iſt es und bleibt ein ſchriftlich Teſtament;

Nach dieſen giebt es auch privilegirte Teſtamente, welche keine groſſe Solennitäten gebrauchen. Als da iſt: 1.) Teſtamentum militare; welches von einem Soldaten, oder aber denjenigen, ſo unter dem Nahmen der Soldaten mit begriffen ſind, als Feld-Prediger, Auditeur, Feldſcheer, ꝛc. gemachet wird: und dieſe bedürffen bey einem ſchriftlichen Teſtament gar keine Zeugen, woferne nur deſſen Hand kendbahr iſt, im wiedrigen muß ſolches, wie auch ſein mündlich ausgeſprochen Teſtament mit 2. Zeugen, welche auch Weibes-Perſonen ſeyn können und nicht erbeten ſeyn dürffen, dargethan oder beſcheiniget werden. Dieſes Privilegii Urſach iſt nicht die Unwiſſenheit der Rechte bey dem Soldaten, ſondern vornemlich die augenſcheinliche Todes-Gefahr, deren er im Feld-Lager, oder wohl in einer belagerten Feſtung unterworffen iſt. Dannenhero wenn

 ein

ein Soldat im Winter-Quartier lieget und keine öffentliche und gegenwärtige Gefahr zu beſorgen hat, ſo muß er ſein Teſtament nach den geſchriebenen gemeinen Rechten einrichten. Hat aber ein Soldat einmal ein Teſtament im Lager gemacht, bekömt aber ſeinen ehrlichen Abſchied, ſo gilt es noch ein Jahr nachher. Wäre aber ſeine Dimiſſion ſchimpflich oder er mit einem Schelmen von der Compagnie gejagt worden, ſo hat ſolches keine Kraft mehr, ſondern das Privilegium höret ſogleich auf.

II.) Diſpoſitiones oder Diviſiones der Eltern unter ihren Kindern. Hier ſind gar keine Solennitäten, noch Zeugen nöthig, ſondern iſt genug, wenn die Eltern ihren Willen ſchriftlich von ſich geben, und verzeichnen, was ein oder das andere bekommen ſoll, woferne es nur dadurch in der Legitima nicht lædirt wird; wenn ſie aber ihren Willen mündlich an den Tag legen, ſo muß es vor 2. Zeugen geſchehen; und haben die Eltern die Præſumption vor ſich daß ſie ihre Kinder gleich oder eins wie das ander lieben.

III.) Teſtamentum ruſticorum oder ruſticum. Dieſes wird von ſolchen Leuten errichtet, die ordentlicher weiſe auf dem Lande wohnen, ſie mögen nun Bürger, Bauren, oder Edelleute, heiſſen, weil hier nicht die Perſon, ſondern der Orth conſiderirt wird. In dieſem Teſtament ſind 5. Zeugen genug, und braucht keiner Unterſchrift, kan aber einer ſchreiben, ſo kan er vor alle unterſchreiben, denn auf den Dörffern hat man insgemein wenig Leuthe, die man conſuliren kan, oder die ſchreiben können, noch wiſſen, was zu einem Teſtament gehöret. In Sachſen kan auf dem Lande in Gegenwart des Prieſters und zweyer Zeugen ein Teſtament aufgerichtet wer-

werden, und wenn kein Prieſter vorhanden, ſo nimmt man an deſſen ſtat noch 2. Zeugen; und alſo zuſammen 4. Zeugen. Es ſoll zwar dieſe Art und Gewohnheit nicht aller Orten durchgängig eingeführt ſeyn, muß dannenhero von denjenigen erwieſen werden, daß ſie in ſpecie an dem Ort, wo ein ſolch Teſtament gemacht worden, eingeführet ſey.

IV. Teſtamentum tempore peſtis conditum, oder welches zur Zeit der Contagion oder einer anſteckenden Kranckheit, als rothe Ruhr, Fleckfieber und andern ſonſtigen hitzigen Kranckheiten, aufgerichtet wird. Bey dieſem Teſtament iſt als beſonders anzumercken, daß ſo viel Zeugen, als man haben kan, gnug darzu ſeyn, es mögen nun deren einer, zwey, oder mehr ſeyn, es mag auch die Peſt oder anſteckende Kranckheit in des Teſtirers Hauſe ſelbſt nur allein ſeyn, oder ſonſt in dem Orte, wo er wohnet, graßiren, weiln zu eben der Zeit insgemein wenig oder wol gar keine Zeugen zu bekommen ſind. Kan man aber Zeugen haben, ſo iſt nichts daran gelegen obs Weibes oder Manns-Perſonen ſeyn.

V.) Teſtamentum ad pias cauſas, oder welches zu milden Sachen angeſehen iſt. Dieſes braucht zu ſeiner Gültigkeit nichts mehr, als daß des Teſtirers Wille und Meynung erwieſen werde, ſintemal die Anzahl der Zeugen, ſo bey andern Teſtamenten erfordert werden, hiebey gäntzlich erlaſſen ſind, es wäre denn, daß in ſolchem Teſtament auch andern Perſonen etwas zugedacht worden wäre. Zu milden Sachen aber werden gerechnet, was zu Beſſerung Brück und Wege, it. Studieren, Armen und Wäyſen Verſorgung, Befeſtigung der Städte, 2c. vermacht wird. Ob aber, wie einige wollen meretrices, oder arme Huren, unter pias cauſas

oder

oder milde Sache zu zehlen ſind, kömt auf des Leſers Erachten an. v. Stryck Caut. teſt. c. 12. §. 10.

Von Codicillen.

DEnen Teſtamenten wird insgemein die ſogenannte Clauſula codicillaris als ein heilſames Mittel, welches auch herba betonica genennet wird, angehengt, wodurch, ſo ferne ein Mangel in dem Teſtament anzutreffen, und dieſerwegen ſolcher nicht beſtehen könte, demſelben durch dieſe Clauſul abgeholffen werden möge. Wird dannenhero als ein heilſames und nützliches Mittel, welches alle Defecte und Fehler der Teſtamente heile und verbeſſere aus gegeben; und iſt die Clauſul ohngefehr folgende: „Solte dieſer mein letzter Wille „nicht als ein zierlich Teſtament gelten, ſo will ich jedoch „daß er als ein Codicill, &c. beſtehen ſolle. Es iſt demnach ein Codicill ein letzter Wille, da ſich jemand erkläret, wie es nach ſeinem Tode mit ſeiner Verlaſſenſchaft gehalten werden ſolle; nur darf er keinen Erben darinnen einſetzen, ſondern es werden bloſſe Legata darinnen vermacht, es werden hier auch nicht ſo viel Solennitäten als zu einem ordentlichen oder zierlichen Teſtament erfordert, ſondern iſt genug, wenn ein Codicill 1) in Gegenwart 5. Zeugen aufgerichtet wird, es mögen dieſelben nun darzu inſonderheit erbeten worden, oder ſonſt von ohngefehr zuſammen kommen ſeyn, iſt auch nichts daran gelegen ob es Manns oder Weibes Perſonen ſind, weiln hierbey alle Solennitäten erlaſſen ſind, und die 5. Zeugen bloß zu des Codicils künftiger Beweiſung gebraucht werden. Doch kan derjenige dem in dem Codicill etwas vermacht kein Zeuge dabey ſeyn. Zur Kriegs oder Peſt-Zeit, ſind auch 2. oder 3. Zeugen hinläng-

länglich. 2) Wird actus continuus erfordert, d. i. ſie müſſen zugleich und auf eine Zeit beyſammen ſeyn. 3) Müſſen die Zeugen den Codicill unterſchreiben, wenn er in Schriften verfaſſet worden, die Beſiegelung aber iſt nicht nöthig, ſonder ſtehet frey. Die Codicille können ſo wol, wie die Teſtamenta, in Schriften oder mündlich außgerichtet werden, und dieſes geſchiehet auf unterſchiedliche Art; entweder mit, oder ohne Teſtament. Wenn der Codicill ohne Teſtament gemacht wird, ſo muß der Erbe ab inteſtato, die Vermächtnüſſe ausrichten. Iſt aber nebſt denen Codicillen auch ein Teſtament vorhanden, ſo ſind die Codicille entweder vor dem Teſtament gemacht, und dieſe gelten gleichwol neben dem Teſtament, woferne ſie nicht demſelben contrair oder darin wiederruffen ſind; oder nach errichtetem Teſtamente; wenn zumal der Teſtator in ſolchem ſich vorbehalten hat Zettul einzuſchalten, oder was er nachher im Codicill, weiter verordnen werde, eben ſo wol, als dasjenige im Teſtamente, gelten ſolle: oder aber in dem Teſtamente ſelbſt, und dieſes iſt eben die Clauſula codicilaris, daß es im fall es nicht als ein Teſtament beſtehen möge, dennoch als ein *Codicill* vor kräftig gehalten werden ſolte. Es kan auch mehr als ein Codicill gemacht werden, gleich wie auch mehr als ein Legatarius im Teſtament ſtehen kan. Wer ein Teſtament machen kan, der kan auch einen Codicill machen, regulariter. Eben wie die Clauſula codicillaris denen Teſtamenten angehänget wird, alſo pflegt auch denen Codicillen ſelbſten eine Clauſula ſalutaris allen künftigen Ungelegenheiten dadurch vorzubeugen, einverleibt zu werden. Daß nemlich, woferne der Codicill nicht für einen ſolchen paßiren oder beſtehen möchte,

er

er dennoch als ein ander letzter Wille, als donatio mortis cauſa, vel inter vivos, fidei commiſs oder andere gemeine Diſpoſition gelten ſolle; Und dannenhero ſoll noch Meldung geſchehen.

Von Fideicommiſſen.

WEnn jemand einen guten Freund hat, dem er gerne etwas von ſeinem Vermögen verlaſſen will, ſolches aber directo nicht thun kan, weil er nach denen Rechten keine teſtamenti factionem paſſivam hat, das iſt er kan nicht zum Erben eingeſetzt werden, e. g. deportatus so ſind in fraudem legis die Fideicommiſſe bey den Römern erfunden worden. Es wird dis ein Fideicommiſs genennet, wenn nemlich der Teſtator ſeinen Erben bittet, daß er einem andern die Erbſchaft entweder gantz, oder zum Theil, abtreten und aus antworten ſolle. Und hiebey kommen 3. Perſonen vor. Derjenige ſo die Erbſchaft verläſſet, und darüber diſponirt, heiſſet fideicommittens, der eingeſetzte Erbe, ſo ſolche reſtituiren muß, fiduciarius, derjenige aber, dem die Erbſchaft reſtituirt werden ſoll, fideicommiſſarius. Die Fideicommiſſa ſind entweder univerſalia, allgemein über die gantze, oder über einen gewiſſen Antheil der Erbſchaft, oder particularia. In dem Fideicommiſſo particulari bitte ich nur den Erben, daß er eine gewiſſe benannte Sache e. g. ein Kutſchgeſpan-Pferde, 1000. Rthl. oder dergleichen, dieſem oder jenem geben und reſtituiren ſoll, und dieſes Fideicommiſs kömt in allen mit denen Legatis oder Vermächtniſſen überein. Gleich wie nun nicht allein des Teſtatoris eigene, ſondern auch frembde Sachen, legirt und vermacht werden können, alſo kan eingleiches durch ein Fideicommiſſum particulare geſchehen, ꝛc. Das Fidecommiſſum univerſale aber iſt, wenn

jemand

jemand den Erben bittet, daß er entweder die gantze, oder einen Theil der Erbſchaft, welcher pars quota genennet wird, einem andern ausantworten ſoll; nur darf dabey keine gewiſſe und in ſpecie angedeute Sache. z. E. das Hauß, der Acker, genennet ſeyn, ſonſt würde es ein Fideicommiſſum particulare heiſſen. Und iſt nichts daran gelegen ob der Pars quota, ſo reſtituirt werden ſoll, den mehrerſten oder wenigern Theil der Erbſchaft ausmache. Die Fideicommiſs können entweder im Teſtament oder auch auſſer demſelben verlaſſen werden. Zum Exemp. in einem Codicill, ſo vor 5. Zeugen aufgerichtet worden. Ja es kan auch wol ohne Zeugen geſchehen, wenn nemlich derjenige ſo ſonſten der rechtmäßige Erbe ſeyn würde, zugegen wäre, und von dem Erblaſſer gebethen würde, entweder die gantze oder einen Theil der Erbſchaft einem dritten Manne abzutreten: wenn nur der Erbe geſtehet, das der Teſtator ihm etwas anbefohlen, da er ſolches præſtiren muß. Wenn es aber der Erbe nicht geſtehet, ſo kan ihm dieſerwegen ein Jurament deferirt werden, welches er nicht referiren kan. Welches inſonderheit auf den Fall angehet, wenn es jemand gehöret, und ſolten es auch nur Weiber ſeyn, welche aus ſagen, daß der Verſtorbene ſeinem Erben etwas anbefohlen, da denn der Erbe, wenn er es immerfort leugnet, ſchwören muß, ob ihm nichts anbefohlen worden ſey. Daß die Eydes-Relation oder Zurückſchiebung nicht ſtatt habe, iſt dieſe Urſach, weil der Erbe bißweilen nur alleine weiß, daß ihme etwas anbefohlen oder er darum gebethen worden. Ferner kan das Fideicommiſſ auf eine gewiſſe Zeit überlaſſen werden, ſo daß der Erbe, (fiduciarius) die Erbſchafft nicht ſofort nach des Teſtatoris Tode ausantworte, ſondern ſolche

erſtlich etliche Jahre behalte und vor ſich nutze, und ſodann erſt abtrete; Es kann aber ein Fideicommiſſ nur in denjenigen Gütern beſtehen, welche jemanden aus freyem Willen überlaſſen werden können; denn wenn die Rechte verordnen, daß einem Kinde ſeine Legitima oder Pflicht-Theil nicht entzogen werden ſoll, oder denen Eheleuten durch ein Statutum ein gewiſſer Antheil, welches Portio Statutaria heiſſet, zugedacht wird, ſo kan darüber kein Fideicommiſſ errichtet werden, ſondern wenn ja ſolches über das gantze Vermögen geſchehen, ſo wird zuförderſt die Legitima, oder Portio-Statutaria, wie auch ſonſten die ſogenannte Trebellianica, d. i. der 4te Theil der Erbſchafft, ꝛc. abgezogen, und ſodann das übrige dem Fideicommiſſario reſtituiret. Dieſer vierte Theil oder Trebellianica iſt vor dem um deswillen eingeführt, weiln die Erben, indem ſie keinen Vortheil davon hatten, die Erbſchafft nicht an-, noch dem Fiduciario wieder abtraten; und dieſe iſt noch heut zu Tage alſo gebräuchlich. Denn der Erbe kan nicht leer ausgehen, er muß etwas haben, und kan alſo ſeine quartam allezeit abziehen, es ſey, daß er die Erbſchaft gantz oder zum Theil reſtituiren muß, denn was bey der gantzen Erbſchafft Rechtens, ſolches hat auch bey dem Theil derſelben ſtatt. Hätte aber der Erbe ſolche aus Unwiſſenheit bezahlet, ſo kan er ſie nachher per condictionem indebiti, oder ich bin es nicht ſchuldig zu zahlen geweſen, von dem Fideicommiſſario zurück fordern, weil er nicht mehr als drey Theile zubezahlen ſchuldig, wenn auch Schulden vorhanden, ſo trägt ſolche jeder pro rata, d. i. der Erbe den vierten und der dem ſie abgetreten worden 3. Theile. Wenn aber der Teſtator dem Erben ſtatt ſeiner abzuziehenden Quartæ etwas gewiſſes z. E. 100.

Rthl. vermacht, ſo kan er ſie von dem übrigen Fideicommiſs nicht noch einmahl abziehen, weil er ſolches als ein Legat oder Vermächtniß, dabey aber auch den Vortheil hat, daß er dieſerwegen vor nichts ſtehet, indem er als ein bloſſer Legatarius, der den Erblaſſer nicht præſentirt, angeſehen wird. In die Trebellianicam werden nicht allein Legata und fructus ſondern überhaupt alles, was der Erbe empfangen gerechnet. Dannenhero wenn der Erbe erſt nach etlichen Jahren, wie vorgedacht, die Erbſchaft abtreten ſoll, ſo muß er die davon genoſſene Früchte mit zu ſeinem vierten Theil rechnen, wenn ſie aber nicht hinreichen, ſo ziehet er noch ſo viel ab, was ihm an der Quartæ fehlet; werffen aber die Früchte ſo viel ab als der 4te Theil ausmacht, ſo zieht er nichts ab, jedoch giebt er auch nichts wieder heraus, wenn ſchon die Früchte mehr ausmachen.

Es giebt noch andere Fideicommiſſa, als da iſt fideicommiſſum præſumtum, ſo nur vermuthet wird, welches auf den Fall da das Teſtament an und vor ſich nicht gültig iſt, ſondern Kraft der angehängten Clauſulæ codicillaris erhalten wird, und dahero die Vermuthung entſtehet, daß der Teſtator ſeinen Erben ab inteſtato gebethen habe, daß er die Erbſchaft, nach Abzug des vierten Theils, dem Teſtament Erben ausantworten ſolle. Ferner giebt es auch fideicommiſſa familiæ, welche zur Aufnahm und Erhaltung der Nachkommenſchaft, von dem Teſtatore verlaſſen werden. In dieſen ſuccediren diejenigen, ſo von der Familie ſind, nach der Ordnung und Weiſe, wie ſolche der Fideicommittens oder Erblaſſer vorgeſchrieben hat. Iſt aber kein beſonder Modus vorgeſchrieben, ſo gehet man nach denen gemeinen Rechten, ſo an ſolchem Ort angenommen und gebräuch-

lich ſind, zu Erbe. Jedoch nicht anders, als daß das weibliche Geſchlecht nur zur Hülffe (in ſubſidium) wenn keine männliche deſcendentz mehr vorhanden, zur Erbſchaft gelaſſen wird; weiln ſie eigentlich nicht von der Familie ſind; und auch ſonſten caput & cauda familiæ genennet werden, d. i. es fängt ſich mit einer Weibs-Perſon eine Familie an, und endet ſich auch mit derſelben. Dergleichen Fideicommiſſa nun, weiln ſie der gantzen Familie zum beſten geſtiftet worden, können nicht veräuſert werden, ſo gar daß derjenige, welche ſolche Veräuſſert werden, ſo gar daß derjenige, welcher ſolche Veräuſſerung wieder die gemachte Stiftung vornimt, ſein Recht daran verlieret, und iſt die Alienatio gleichwol ungültig; Hat auch keine Verjährung dabey ſtatt. Soll aber die Veräuſſerung gültig und Beſtändig ſeyn, ſo wird dazu erfordert, 1) eine dringende und äuſſerſte Nothwendigkeit, 2) hinlängliche Unterſuchung der Sache, und der Unter-Obrigkeit-Bericht an den Landes-Herrn, oder hohe Obrigkeit. 3) Oeffentliche und gerichtliche Taxation und Subhaſtation, und 4) des Landes-Fürſten-Conſens und darüber abgefaſtes Decret. Jedoch giebt es etliche Fälle da es ohne Solennität veräuſſert werden kan, dahin wird gerechnet, wenn es durch Krieg verderbt und verwüſtet worden, it. wenn eine Tochter auszuſtatten, oder dem Sohne die Koſten zum ſtudiren gereichet werden ſollen, ſonſt aber keine andere Mittel dazu vorhanden ſind ꝛc.

Recognition-Schein wegen eines gerichtlich *inſinuir*ten Teſtaments.

DAß an heute vor Fürſtl. Amte zu N. Herr Johann Schenckweg in Perſon erſchienen, und ein verſchloſſe-

ſchloſſenen Brief, worin ſein lezter Will, wie es nach ſeinem Tode mit ſeinen zeitlichen Gütern ſowohl Mobil- als Immobilien, wie vielen er deren nach ſeinem erfolgenden Tode verlaſſen werde, gehalten werden ſolle, als ein Teſtament enthalten, überreichet, und ſolchen gerichtlich anzunehmen, auch biß zu ſeinem erfolgenden Tode aufzuheben gebethen, nachher aber denen inſtituirten Erben auf Verlangen zu publiciren; ſolches wird ihme hiemit Amtswegen beſcheiniget; und iſt dieſerhalb dieſes denen Actis und Protocollen biß dahin einverleibet worden, Actum den 10. Septembr. 1738.

Fürſtl. Amt N. daſ.

J. H. K. Amtmann.
N. P. T. Actuar.

Formular.

Wegen eines ſchriftl. Teſtaments ſo vor *Notarien* und Zeugen vom *Teſtatore* übergeben worden, und darüber errichteten Inſtruments.

I. N. SS. Tr. Amen. Kund ſey hiemit jedermänniglich, denen es nöthig, durch dieſes offene Inſtrument; daß im Jahr, als man nach der heilſamen Menſchwerdung und Geburth unſers Erlöſers JEſu Chriſti zehlte 1730. in der 8. Römer Zinßzahl, indictio genannt, bey Herrſch = und Regierung des ꝛc. (NB. Hier wird der gantze Titul des Römiſchen Käyſers eingerückt) Montags nach Jubilate den = = Monaths-Tag April. früh 7. Uhr, der N. N. mich unten benannten Notarium, nebſt denen ebenfalls zu Ende benannten und hierzu in ſpecie requirirten 7. Zeugen, zu ſich in ſeine Behauſung in der Marcktgaſſen zwiſchen N. und N. gelegen, erfor-

dern und bitten laſſen, und als ich denſelben in der Unterſtube auf der linckẽn Seite gegen Mittag gehende zwar etwas unpaß auf einem Schlafſtuhl ſitzende, doch aber bey gutem Verſtande und Vernunft, angetroffen, welches ſeine Gebärden ſo wol als ſeine vernünftige Reden zu vernehmen gaben, hat er mir in Gegenwart der Zeugen mündlich eröfnet: wie er aus beſondern Urſachen ein Teſtament und letzten Willen aufzuſetzen bewogen worden, welchen er aber Zeit ſeines Lebens ingeheim zu halten bey ſich beſchloſſen. Hielte demnach in Händen einen verſiegelten Brief, mit der Anzeige daß darinn, ſein letzter und endlicher ernſtlicher Wille und Meynung, wie es mit ſeiner Verlaſſenſchaft nach ſeinem tode gehalten werden ſolte, enthalten wäre. Auf daß aber derſelbe auch künftig vor kräftig und gültig geachtet werden möchte: ſo hätte er mich den Notarium und die 7. Zeugen zu ſich kommen laſſen, mit dem Erſuchen und Bitten, daß wir dieſes ſeines ſchriftlich errichteten und verſiegelten Teſtaments Zeugen ſeyn, und ſolches durch unſere äuſſerliche Unterſchrift, und Beſiegelung bekräftigen ſolten, ich auch, der Notarius, über dieſes alles vorgegangene ein Inſtrumentnm publicum verfertigen und daſſelbe, damit derer Solennitäten halber kein Mangel erſchiene, in ſolenni forma ausfertigen und mit meiner eigenhändigen Unterſchrift und vorgedruckten Notariat - Signet corroboriren und bekräftigen möchte.

Dieweil dann ich N. von Römiſcher Kayſerlicher Macht und Gewalt offener und geſchworner Notarius bey Vorzeig- und Darreichung des verſchloſſenen Teſtaments ſelbſt in Perſon zugegen geweſen, ich auch geſehen und gehöret, daß der Teſtator N. ausdrücklich vermel-

meldet, daß darin ſeine letzte Willens-Meynung enthalten ſey, er auch die Zeugen hiezu insbeſondere erbeten, welche nachdem eigenhändig das vorgelegte verſchloſſene Teſtament actu continuo einer nach dem andern unterſchrieben und beſiegelt: Als habe ich darüber dieſes Inſtrument errichtet und in gegenwärtigen Form bracht, eigenhändig geſchrieben und unterſchrieben, auch mit meinem gewöhnlichen Notariat Zeichen beſiegelt und bekräftiget. Geſchehen ut ſupr.

N. Notarius ab ipſo teſtatore ad hunc actum leg: requiſitus.

N. N. N. N. N. N. N. als hierzu erbethene Zeugen haben ſowol das vom Teſtatore vorgelegt verſchloſſene Teſtament, als auch dieſes vom Notario darüber verfertigte Inſtrument eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt.

Formul eines Teſtaments zu Milden-Sachen; welches verſiegelt der Obrigkeit übergeben worden.

J. N. J.

Als aus verſchiedenen triſtigen Urſachen bewogen über meine Verlaſſenſchaft vermittelſt eines letzten Willen, und zwar ad pias cauſas zu diſponiren, und aber meine ſo groſſe hectiſche Kraftloſigkeit nicht geſtattet, einen ſonſt gewöhnlichen oder weitläuftigen Eingang zu præmittiren; Als will ſogleich zur Sache ſelbſt ſchreiten und zwar

1) Empfehle meine Seele meinem Heylande, vergebe allen, auch denen, ſo mich aufs entſetzlichſte beleidiget haben, inſonderheit meinem B. ſo viel an mir iſt,

hertzlich, dabey, daß ſie zur Erkäntniß kommen möchten, wünſchend, den Leib aber empfehle der Erden.

2) Setze die Kirche N. zum Univerſal-Erben ein meines Vermögens in N. un-und beweglich, Früchten und ſ. f. oder wie das Nahmen haben mag, Baarſchaft, wie ich dieſelbe unter N. Beſchluß in dem Beykäſtgen des eiſernen Kaſtens zurück gelaſſen habe, ferner Silberwerck, Jubelen, u. ſ. f. ſo ſämtlich annoch ohnvertheilet iſt, wie ingleichen der auch noch unvertheilten Vater-und Mütterlichen Kleidung, ꝛc. minder nicht meiner zu N. und N. zum Theil ohnvertheilt, zum Theil vor mich allein habenden Capitalien, und Forderungen, worunter mit begriffen, die wieder N. zu N. bey den Gerichten zu N. eingeklagte Poſt, ꝛc. und will 1) daß bey Vertheilung des Silbelwercks die Kirche den güldenen mit Jubelen beſetzten Becher, it. das getriebene Lavoir, ſamt dem vergüldeten Becher ꝛc. annehme, und dagegen meinen coheredem an andern reſp. eben ſo gut vergüldeten und ſilbernen hinwieder auswehlen laſſe, daß eine rechte Gleichheit werde. Der vergüldene Becher ſoll auf die hohe Feſte zum Communion-Wein gebraucht, ingleichen das Gießbecken ſolche Tage auf den Taufſtein geſtellet, und zu denen darauf fallenden Tauf-Actibus gebraucht werden, ꝛc. das übrige an Silberwerck, ingleichen Juwelen ſoll aufs höchſte als möglich verkauft, die alte rare Müntzen und Medaillen verwechſelt, des Endes dann von verſchiedenen taxirt, und die ſolches unter Händen haben beeydiget werden ſollen, keinen caſum pro amico, oder vor Beſchenckungen zu begehren, oder durch die dritte Hand gegen ein geringes an ſich zu handlen. Das daraus, wie ingleichen denen Früchten, ꝛc. gelöſete ſoll ſo fort zu Capital geſchlagen

und

und gegen 6. pro cent ausgelehnet werden. Dabey denen Adminiſtratoribus expreſſe verbothen wird einigen halben Zinß, diſcretion oder wie das ſonſt bemäntelt werde, zu fodern, zu nehmen, oder ſich nachhero zugeben ausdingen, ſondern ſie ſollen es lediglich frey ohne einigen recompence auszahlen, und wieder einnehmen, die Penſion aber alle Jahr richtig eintreiben.

2) Weil zu ſolider Beybringung der Chriſten-Pflichtē hauptſächlich dienet, die Texte von wort zu wort poriſmatice durchzugehen, die facienda und fugienda daraus ſogleich ohne Umſchweif zu deduciren, auch wie mancher, ſo dieſes oder jenes auf ſich appliciren wolle, beſchaffen ſeyn müſte, ſonſt er ſich ſelbſt betriege, hergegen auf einen andern ein Spruch quadrire, das er eben aus falſchem Wahne nimmermehr gemeinet hätte. So erſuche E. Hoch-Ehrw. Conſiſtorium aus Chriſtlicher Liebe und Pflicht die Erbauung im Chriſtenthum auf alle Weiſe zu befördern, und mithin die Chriſten-Pflichten denen Unterthanen auf alle möglichſte kürtzeſte nervoſeſte Weiſe beyzubringen zulaſſen, die Anſtalt zu verfügen, daß a) die Evangelia und Epiſteln, in der Kirche N. 4. Tage in der Woche nach 12. Uhr von denen 4. Herrn Stadt-Geiſtlichen, und zwar ſelbſt, woferne nicht Haupt-Entſchuldigungen, die ihnen aufs Gewiſſen gelegt werden, obwalten, oder jedoch an deren ſtatt durch einen andern ordinirten, keinen Studenten, auf ſolche Art zu tractiren, ohne das geringſte Exordium zu machen, ſondern nach geſprochenem Vater Unſer, ſogleich das erſte zu moraliſiren Anlaß gebende Textworte vorzunehmen, und alſo gegen 3. viertel Stunde, durchaus nicht länger, zu continuiren, dann mit dem Seegen zu beſchlieſſen. Davor ein jeder aus der Kirche N.

von dieſer meiner Erbeinſetzung jährlich zu empfangen hat, nemlich der Herr Primarius neun Gülden a 16. ggr. 2) 8. Fl. 3) 7. Fl. 4tus 6. Fl. Der beyden abwechſelnden Herrn Cantoren, um jedesmal zwey convenable Lieder langſam und erbaulich zuſingen, jeder jährlich 5. Fl. b) Die gewöhnliche und ſonderlich ſchwere Lieder nach der Jahres-Zeit eben auf obige Art von denen beyden Heern Extraordinariis des Mittwochs um obige Zeit durchgegangen werden, davor einem jeden jährlich 6. Fl. zu reichen.

3) Vermache hierdurch meinen Antheil der vorhandenen väterlichen Bibliothec dem Gymnaſio zu N. zu einem etwaigen Anfange, ꝛc. Und weil wegen ſo groſſer Schwachheit die ſonſt gewöhnlichen Teſtaments-Formuln ohnmöglich haben beygebracht werden können, deswegen es auch nicht anders denn ein Concept übergeben werden mögen; ſo will daß dieſer mein letzter Wille gelte, als wann, wie ſonſt würde geſchehen ſeyn, alle Formalitæten würcklich mit dahin geſchrieben wären, (wie ich ſie dann auch als völlig hier exprimirt, verſtanden, includirt, und begriffen haben, will) oder utcunque & omni meliori modo, quo fieri poſſit, als ein minus ſolenne, zum wenigſten als eines ad pias cauſas, oder wie es ſonſt auf einige weiſe defendirt werden, und annoch favorabler gedeutet werden und gelten kan. Requirire auch eventualiter alle Richter hierdurch aufs angelegentlichſte, alſo vor den Beſtand dieſer Diſpoſition zuſprechen, und ſich die Gemeine öfters hin ohne Uberlegung angebrachte Tribonianiſche uns Teutſche gar nichts angehende Weidſprüche irre machen zu laſſen. Empfehle übrigens nochmals meine Seele meinem Heylande. N. Febr. 1731. (L. S.) N. N.

Te-

Teſtamentum und *Diſpoſition* der Eltern unter den Kindern, worinnen zugleich auch ein *Fidei-commiſſum Familiæ* enthalten.

Im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit Amen.

WEil wir D. N. zu N. und meine eheliche Haußfrau Juliana, gleich andern Menſchen von dieſer Welt ſcheiden müſſen, und nichts gewiſſers denn den zeitlichen Todt, aber nichts ungewiſſers, als deſſelbigen Stunde, haben, damit wir nun ohne letzten Willen von hinnen nicht abſcheiden, und unſere Kindere wiſſen mögen, wie wirs unter und mit ihnen, auch ſonſten nach unſerm Abſterben gehalten haben wollen. So haben wir heute dato unten benennt zwiſchen 9. und 12. Uhren Vormittage allhie zu N. auf unſerm freyen Hoffe in der groſſen Stuben, ober dem Gewölbe, dis unſer Teſtament, väter- und mütterliche Diſpoſition, und letzten Willen, ſammt dero zwiſchen uns unwiderrufflich getroffenen, hierin begriffenen Vergleichunge ſchriftlich verfaſſet, beſchloſſen, und einmüthiglich volnzogen, welches wir auch dergeſtalt hiermit ordnen, aufrichten, machen, beſchreiben, verfaſſen und befeſtigen, in der allerbeſten Form, Weiſe, Maße, und Geſtalt, wie ſolches in Rechten oder nach üblichem Gebrauch am allerkräftigſten und beſtändigſten geſchehen ſoll, kan oder mag. Anfänglich befehlen wir unſere arme Seele dem eintzigen wahren, allmächtigen und gütigen GOtt, Vater, Sohne und Heil. Geiſt, in deren Nahmen wir getauft, und deſſen unſers Schöpffers, Heylands und Erquickers wir im Leben und Sterben ſeyn: Unſere Leiber aber in St. Jacobi-Kirchen zu N. im Chor vorm Altar, wir ſterben dieſes Orts oder anderswo, mit Chriſtlichen

ehrlichen Ceremonien ohne groß Gepränge zu begraben, in gewiſſer Zuverſicht, JEſus Chriſtus GOttes eingebohrner und der reinen Jungfrauen Mariä Sohn werde ſein bitter Leiden, und Sterben an uns armen Sündern nicht laſſen verlohren ſeyn, ſondern uns aus Gnaden und lauterer Barmhertzigkeit um ſeines vollkommenen Verdienſts willen ein ſeeliges Ende, auch hiernechſt ſammt allen Auserwehlten Chriſt-Gläubigen eine fröliche Auferſtehung und ewiges Leben verleihen, Amen.

Darnechſt befehlen wir unſere Kinder dem rechten obriſten Schutzherrn und Vater aller troſtloſen Wayſen, dem allerhöchſten getreuen GOtt, dem HErrn Zebaoth, der vor ſie ſorget, ſie führet, behütet und bewahret, und vermahnen ſie ſammt und ſonders hertzlich zu beſtändiger ungefärbter Gottesfurcht, zu Tugenden und Erbarkeiten, dadurch dann nicht allein in Wahrheit die Guten von den Böſen unterſchieden werden. Fürters befehlen wir unſere Kinder unſer hohen Obrigkeit, Hertzogen N. zu N. und S. F. G. Erben, demnach derſelben regierenden Hertzogen zu N. unterthänig und demüthig bittend, J. F. Gn. wollen gnädig geruhen, unſere hinterlaſſender Kinder Vater, ſonderbahrer Schutzherr, und ſo oft es nöthig, und von nachgeſetzten Vormündern bey S. F. Gn. geſucht wird, aus hoher Landes-Fürſtlicher Macht oberſter Vormund ſeyn, auch unſere günſtige Herrn N. N. und N. (die wir hiemit dazu verordnen, und auf das mit ihnen gehabtes Vertrauen freundlich darum bitten) oder welche wir hiernechſt an des einen oder andern Stelle ad marginem benennen, zu rechten Vormündern und Pflegern bald nach meinem D. N. Abeſterben zu Ausgang des Dreyßigſten,

ver-

vermöge des Reichs-Abſchieds aus hoher Landes-Fürſtlicher Obrigkeit beſtätigen, und ihnen jederzeit, ſo oft es nöthig, die gnädige hülffliche Hand bieten, und ſich in keine Wege ihnen wiederig bezeigen. Damit nun unter unſern mit einander im Ehebette gezeugten Kindern, und die wir noch hinführo durch GOttes Seegen zeugen werden, wegen ſeparation unſerer beyderſeits Güter deſto weniger Streit vorfallen möge: So haben wir uns aus Liebe, die wir beyderſeits zu unſern eheleiblichen Kindern haben, mit einander unwiederrufflich jederzeit, ſowol von uns beyden, als ihnen ſteif und feſt zu halten, einmüthiglich mit gutem Bedacht und Wiſſenſchaft wohlmeindlich verglichen, daß alles und jedes, was ich Juliana, meinem Ehewirth bald anfangs unſeres Eheſtandes und hernacher biß anitzo, woran, und mit es wolle, zugebracht habe, oder noch ferner mir an und zufallen mag (auſſerhalb meiner Ketten und Ringe, ꝛc. Seiden- und Leinen-Kleidung, Schmuck, ꝛc. welche meine Töchter zu gleichen Theilen zum voraus haben und erblich behalten ſollen) ob es wol bey weitem ſo viel nicht geweſen, doch um meiner gehabten groſſen Mühe, Sorge und Arbeit willen, ſo ich die gantze Zeit über bey ihme ausgeſtanden, und dadurch unſere Güter merckliche verbeſſert habe, mit 4500. fl. unſern ſämmtlichen Kindern, Söhnen und Töchtern, zugleichen Theilen erſtattet, und darentgegen alle und jede unſere beyden Güter (auſſerhalb deren die ich, wie obſtehet, nach unſerer beyden Abſterben unſeren Töchtern zum voraus vermachet) bey unſern Söhnen erblich ſeyn und bleiben. Es ſollen unſere Söhne zur Schule, und ziemlich, aber nicht übermäßig unterhalten, und meine des Cantzlers Bibliotheca dem allein, welcher ſeine Stu-

dia nützlich am beſten vollnführet, oder da ſie alle, oder etzliche bey nahe gleiche wol ſtudirt, bey denſelben alternis vicibus auf gewiſſe Jahr immer bleiben, und von einem nach deſſen Abſterben auf den andern, welcher am beſten oder die bey nahe gleiche wol ſtudirt, ob er oder ſie gleich nicht proximiores, oder gleich nahe, noch ejusdem mit den vorigen lineæ iſt, ſo lang in abſteigender Linien mein männlicher Stamm ehelicher Geburt währet, kommen, darnach aber ad proximiores, ſo von meinen oder meiner Söhne oder derſelben Söhne ehelich gebohrnen Töchtern, entſproſſen, gleichergeſtalt, und iisdem plane conditionibus transferirt werden. Und will alſo meine Bibliothec jetzt berührter maßen, wie auch meine güldene Ketten, Ringe, Armbande, ſilberne und verguldete Trinck-Geſchirre, ꝛc. Desgleichen meine Rüſtung und was dazu gehörig, liegende und von meiner Haußfrauen herkommende Güter, ſo kein Lehen, und alle unſere ausſtehende Baarſchafften, Pfandt-Gelder, Saltz- und Berg-Theile, auch ohngefehr 100. gar alte Thaler, ꝛc. ſo ich in meinem beſten Kaſten, allhier unter der Beylagen, und was ich an Silber und Golde der Gedächtnüß halber mehr dabey habe, zu rechten Erb-Stamm-Gütern, hiermit gemachet, und auf den Fall keine *maſculi deſcendentes* ehelicher Geburth *in quocunque gradu* von mir mehr vorhanden, daran meinen *Deſcendentibus foeminis* ehelicher Geburth ihr *Succeſſion*-Recht, alſo daß es auch *per Teſtamentum, aut aliam ultimam voluntatem* auf andere nicht *transferirt* werden ſoll, *per expreſſum* vorbehalten haben. Und ſollen meine Söhne und deſcendentes maſculi ſolche Erb-Stamm-Güther zu diſtrahiren, oder zu beſchweren, zu ver-

verſetzen, oder zu verhypotheciren, oder auch zu verringern nicht mächtig ſeyn, ſondern die allerſeits fleißig inventirt, und gleichergeſtalt, auf ihre ehelich gebohrne Söhne, und maſculos deſcendentes ehelicher Geburth, und wann deren keine mehr vorhanden, alsdann erſtlich ad foeminas deſcendentes proximiores ehelicher Geburth transferirt, und es mit denſelben gleichermaſſen durchaus alſo, wie obſtehet, auch gehalten werden. Immaſſen auch meine Haußfrau Juliana, ſo lange ſie einen ehrlichen unverrückten Wittwen-Stand hält, und bey der Adminiſtration bleiben will, obberührtes Silberwerck, und aller andern meiner Lehn, Erb- und Erb-Stamm-Güter, ſie ſeynd beweg- oder unbeweglich, wie ſie Nahmen haben mögen, zu ihrer und unſerer mit einander gezeugten Kinder, ſonderlich aber der Söhne, und unausgeſteuerten Töchter Nothdurſt gebrauchen, ꝛc. würde ſich aber meine Haußfrau ehrlich und alſo, daß es mir in der Gruben, und unſern Kindern unvorweißlich ſeyn mögte, wiederum befreyen, alsdann ſoll ſie von den Gütern nach gethaner Rechnung, abſtehen, gleichwol aber weil ſie lebet eins vor alles täglich ein Gülden aus meinen Gütern; hinwieder aber von dem, was ſie mir ein- und zubracht, ihr auch weiter an- und zufallen wird, nichts zu fordern haben, ſondern ſolches alles bey unſern Söhnen, und dann das allein bey unſern Töchtern laſſen, davon oben Erwehnung geſchehen. Solte ſie aber nicht wieder freyen und gleichwol von der Adminiſtration ab ſeyn wollen, ſo ſoll ihr freye Wohnunge zu N. ſamt - Acker jährlichen Holtzes die Zeit ihres Wittwen-Standes gegönnet, und nichts wenigers täglich ein Gülden Müntze gefolget werden. Mit welcher Abfindung denn ich Juliana, nicht allein friedlich,

und

und begnügig ſeyn, ſondern ich will auch alle meine Kinder Söhne und Töchter N. N. in obgenannte fünftehalb tauſend Gülden, als darin (auſſer den meinen Töchtern droben gemachten voraus) meine gantze ſubſtanz beſtehet, zu meinen rechten Erben eingeſetzt, und meinen Töchtern auferlegt haben, wenn eine jede hievon ihren Antheil bekommen, daß ſie alsdann (obberührtes voraus ausgenommen) auf alle und jede meine Güter, erblich verzicht thun, und ein mehres von meinetwegen nicht fordern, noch ihrem Vater (ſo allbereit ein übriges gethan) darüber etwas anmuthen, vielweniger ihren Brüdern dahero beſchwerlich ſeyn, ſondern ſich hierüber mit deme begnügen laſſen ſollen, was ihr Vater loco legitimæ ihnen vermachet, wozu ich ihnen GOttes Seegen wünſche. Und ich D. N. will meine Kinder N. N. zu meinen wahren Erben hiemit nachfolgender geſtalt inſtituirt haben, daß meine Söhne ihre Schweſtern alſo wie folget, welches ich ihnen Kraft dieſes loco legitimæ, inſtitutionis titulo verlaſſe, abfinden ſollen, daß von meinen Söhnen einer jeden Schweſter gegen eydliche Verzicht auf meine, ihrer Mutter und ihrer Brüder, auch derſelben deſcendentium biß auf den Letzten incluſive künftige Succesſiones dreytauſend Gülden, desgleichen eine güldene Kette von 100. Kronen, einen Becher, 1. Dutzend ſilberne Löffel, ꝛc. Hochzeit und Verlöbniß-Koſten, Schmuck und Zierath, Kleider, Betten, Kiſten und leinen Gerätlein, ꝛc. mitgegeben werden ſollen, auf den Fall aber meine Söhne oder Töchter vor mir her verſtürben, ſollen dero Söhne und Töchter an meiner Söhne und Töchter Stelle, nach voriger Inſtitution, reſp. in die Güther und Legitimam ſubſtituiret ſeyn. Unſere Söhne und maſculi deſcendentes ſollen ſchuldig ſeyn

in

in künftigen Verheyrathungen ihrer Töchter zu Beſchwerung des N. Geſchlechts in abſteigender Linie nichts weiters einzuräumen und zu willigen, noch den Töchtern, ſo lange ihr männlicher Stamm ehelicher Geburt wehret ein mehres, als itzo geſchehen *loco legitimæ*, zu vermachen, ſondern da etwa ihr Vermögen, ſich füglich dahin nicht erſtrecken würde, zu Behuf des männlichen Stamms ſolches vielmehr einzuziehen und zu verringern wol befugt ſeyn. Wann aber unſer N. männlicher Stamm in linea deſcendenti ehelicher Geburt gäntzlich abgangen, alsdann ſoll den Töchtern, (auſſerhalb der Lehne, und daß meine obgeſatzte Verordnung der Erb-Stamm-Güther halber dabey in unnachläßige Acht genommen werde,) alles und dazu was wegen der Lehne vor Abtretung derſelben ihnen heraus gebühret, als ein Zuwachs der Erb-Stamm-Güther unweigerlich folgen. Unſere Söhne und deroſelben Deſcendenten ſollen nicht Macht haben einer oder mehr ohne der Ubrigen und des regierenden Landes-Fürſten unterſchriebene und verſiegelte Bewilligung (welche allein zu Erhaltung der Familien, deren Nutzen, und ohnumgängliche Nothwendigkeit unſerer männlichen Deſcendenten, cauſa cognita und ſonſt keinesweges erfolgen noch gelten ſoll.) Die Erb-Stamm-Güter zu verpfänden, verkauffen, vertauſchen oder mit einigen Bürgſchafften zu beſchweren, noch verſchencken; wie denn unſere Töchter und weibliche Deſcendenz nach Abgang des Manns-Stamms mit den Erb-Stamm-Gütern ſich dieſer unſer Verordnung durchaus gemäß zu verhalten, und ſolche auf den Fall gleicher maßen zu genieſſen haben. Auch ſollen die Söhne der Kirchen zu N. 50. fl.

denen

denen Prædicanten daſelbſt 20. fl und den Armen in dieſer Pfarr 30. fl. nach meinem Abſchiede erlegen, und uns ehrliche Leichſteine und Epitaphia daran unſere Wapen und Symbola: - - gehauen, in ermeldter Kirche legen und aufrichten laſſen. ꝛc. Solches alles und jedes iſt unſer D. N. und Julianä endlicher väterlicher, mütterlicher Wille und Meynung, ꝛc. So auch dieſe unſere Verordnung als ein zierlich Teſtament nicht gelten ſolte, ſo ſoll es doch als teſtamentum inter liberos, oder als Schedula a parentibus ſcripta, ac ſubſcripta, oder in vim Codicilli, oder eines andern letzten Willens, wie der Nahmen haben, und omni meliori modo gelten mag, in alle Wege beſtehen, auch unter uns und unſern Kindern und Deſcendenten ehelicher Geburth inſtar legis ſeyn und an Eydes-Statt unverbrüchlich gehalten werden.

Deſſen zu Uhrkunde haben wir nicht allein dieſe unſere wohlbedachte getroffene Vergleichung, väter- und mütterliches Teſtament, Verordnung und letzten Willen, ich der Vater von Wort zu Wort mit eigenen Händen geſchrieben, auch neben meiner Haußfrauen N. als der Mutter, nach beſchehener Vorleſung wiſſentlich unterſchrieben, auch unſere beyderſeitige Pitſchafte hierunter gedrückt, ſondern auch unſere N. N. &c. als ſonderlich von uns hierzu erforderte Zeugen, und Notarium freundlich erbeten, dieſes Teſtament, väter- und mütterliche Diſpoſition und letzten Willen, wofür wirs öffentlich in Händen haltende genannt, und bekannt, weil wir deſſen Inhalt bey Aufrichtung deſſelben niemands haben leſen laſſen, unverleſen mit ihren ſelbſt eigenen Händen zu unterſchreiben, auch ihre Pitſchaften hierunter

ter zu drucken und das Notariat-Zeichen dabey zu machen, welches ſie dann auch auf unſere beſchehene freundliche Bitte eingewilliget und alſofort gethan. Geſchehen N. den - -

1) (L.S.) Ich D. N. vorgenannt bekenne mich zu allen und jeden, wie hierin von mir mit gutem Bedacht geſetzt, geſchrieben und verordnet.
(L.S.) Ich Juliana N. geb. N. thue dergleichen mit dieſer meiner eigenen Hand und Pitſchafft bekennen.

2) Teſtium & Notarii Subſcriptio,

3) Der Kinder Unterſchrifft.

Form eines *Codicills*.

Demnach ich N. N. bey meinem herannahenden Alter und abnehmenden Leibes-Kräften betrachtet, daß ich nunmehro nichts anders als einen ſeel. Todt zu hoffen; ſo habe mir vorgenommen bey noch geſundem Leibe und guter Vernunſt meinen letzten Willen in Form eines Codicills aufzurichten und zwar in der beſtändigſten Form Rechtens, wie ſolches am kräftigſten geſchehen ſoll, kan oder mag. Will demnach und zum erſten, wenn Seel und Leib von einander ſcheiden, meine durch das theure Blut JEſu Chriſti meines Heylandes erlöſte Seele in die Hände meines GOttes, den erblaſten Leib aber der Erden, die unſer aller Mutter iſt, dergeſtalt anbefohlen haben, daß er Chriſtlichem Gebrauch nach ehrlich begraben, und dabey ſamt gewöhnlicher Leichen-Proceſſion eine Chriſtliche Leich-Predigt von meinem Vermögen gehalten werde. Weiln mich aber

der liebe GOtt mit keinen Kindern geſegnet, auch mein Eheweib vor mir verſtorben; als iſt zweytens mein letzter Wille und Verordnung, daß von meinem hinterlaſſenen Vermögen nachfolgende Legata und Vermächtniſſe gegeben und gemacht werden ſollen. Als:

100. fl. dem Armen-Kaſten.

500. fl. Capital, wovon der Zinß drey armen Studioſis jedesmal auf meinen Nahmens-Tag Nicolaus gereichet werden ſolle.

Was alsdenn noch übrig bleibet, ſoll drittens denen Hauß-Armen Leuten dergeſtalt vermacht ſeyn, daß hierüber ein Vormund beſtellet, welcher die Güter mit Vorwiſſen der hieſigen Obrigkeit aufs theureſte verkauffe, die Capitalia an gewiſſe Leute bringe, und den Zinß hievon zu Erkauffung einer gewiſſen Anzahl Tuches anwende, und ebenfalls an meinem Nahmens-Tage den haußarmen Leuten jährlich austheile: Zu dem Ende ich die Obrigkeit allhier zum Executore dieſes meines letzten Willens erwehlet, mit Bitte hierüber ſteif und feſt zu halten. ꝛc. Zu Uhrkund deſſen habe ich dis Codicill nebſt denen 5. Zeugen eigenhändig unterſchrieben; auch ſofort zu mehrer Veſthaltung bey der Obrigkeit allhier hinterlegt. Geſchehen N. - -

Das dreyzehende Capitel.

Von Geburts- und Lehr-Brieffen.

WEnn einer ein Handwerck oder Profeſſion lernen, und bey dem Handwerck aufgedungen werden will, ſo muß er ſeiner ehelichen Geburth halber ein Atteſtat, oder Geburts-Schein vorlegen, ehe er als ein Lehrjunge eingeſchrieben wird; an einigen Orten iſt

zwar

zwar genug, wenn er zwey Zeugen mit ins Handwerck bringt, welche von ſeiner ehrlichen Geburt Wiſſenſchaft haben; welches insgemein gebräuchlich iſt, oder angehet, wenn ſie alle in einem Gerichte geſeſſen. In dem Geburts-Briefe ſelbſt muß in ſpecie dieſe Clauſul: öffentlich zu Kirchen und Straſſen gangen, mit eingerückt und enthalten ſeyn.

Wenn dieſes nun ſeine Richtigkeit hat, ſo wird es dem Handwercks-Protocoll durch den dazu beſtellten Schreiber, welcher an vielen Orten eine Amts- nud in des Lands-Herrn beſondern Pflichten ſtehende Perſon, um die Herrſchafftlichen Gerechtigkeiten dabey zu beobachten, ſeyn muß. Die Regiſtratur iſt gantz kurtz und folgenden Inhalts.

Actum N. d. - Aug. 1738.

Vor verſamleten Handwercke und offener Lade, erſchiene Mſtr. Metzger, Mitmeiſter dieſes Handwercks, und brachte an, wie er gegenwärtigen Hanß Lauff brav zu einem Lehrjungen auf 3. Jahr das Metzger-Handwerck zu lernen, gegen Erlegung 20. Rthl. 12. Gr. 6. Pf. Lehrgeld, auf 2mal, als itzo die Helffte, und bey Auslernung die andere Helfte zu bezahlen, annehmen wolte, verſprach den Lehrjungen in Handwerck treulich zu unterrichten, und zu keiner Neben-Arbeit zu gebrauchen. Weiln nun wieder den vorgezeigten Geburts-Brief des Lehrjungens ehelicher Geburt halber nichts einzuwenden geweſen, als iſt er davor Handwercks wegen auf und angenommen, und zu allem Gehorſam nud Fleiße ermahnet worden. Worüber er dann auch angelobet und zu einem Bürgen ſeinen Pathen Hanß

Zahlaus, und N. Saggut, zum Handwercks-Bürgen vorgeſtellet.

Hat nun der Lehrjunge ſeine Zeit ausgelernet, und darin ſich ehrlich und fromm verhalten, ſo daß der Lehrmeiſter wieder denſelben nichts einzuwenden hat, ſo läſt er ihn frey und loßſprechen, auch ſodann mit einen Lehr-Brieffe verſehen, dieſes wird nun ebenfalls durch eine kurtze Regiſtratur ins Handwercks-Protocoll eingetragen.

Actum N. d. - Septembr. 1741.

Vor verſammleten Handwercke wurde Hanß Laufbrav, bisheriger Lehrjunge des Metzger-Handwercks, welches er bey Mſtr. N. erlernet, nach Verlauf der 3. Jahr loßgeſprochen, und weiln ſein Lehrmeiſter nichts wieder ihn einzuwenden gewuſt, vielmehr ſeinen Treu und Fleiß gerühmt, als iſt ihme hierauf ein Lehrbrief mit des Handwercks-Siegel und der Obermeiſter Unterſchrifft gegeben, und die Bürgen ihrer Bürgſchafft erlaſſen worden. Actum ut ſupr.

Hierauf nun ſo trit der Geſell die Wander-Jahre an, welche zwar nicht bey allen Handwerckern, doch aber bey den mehreſten gebräuchlich ſind, nach Vollbringung derſelben, kehret er zurück, und giebt ſich zum Meiſter werden an, da ihme dann nach Unterſchied, und jeden Handwercks-Gewohnheit nach, die Meiſter-Stücke zu machen, oder zu taxiren, wie beym Metzgern gebräuchlich, aufgegeben werden. Hat er nun hierin zu grob gefehlet, ſo wird er abgewieſen, ſind es aber nur Straff-Fehle, ſo wird er admittirt, muß aber ſolche nach dem in den Handwercks-Articuln geſetzten quanto büſſen. Wäre aber daß einer gar nichts verſehen, (welches

ches ſich zumal bey Metzgern zutragen kan, als welchen gewiſſe Pfunde im Taxe zu gute gehen,) das ſtraffällig befunden würde, ſo muß er nichts deſtoweniger dem Handwercke etwas zum Beſten geben; denn ſie nicht leicht einen leer ausgehen laſſen. Hierüber wird ebenfalls eine Regiſtratur dem Handwercks-Protocoll einverleibet; etwan in folgender Art.

Actum N. d. - Apr. Ao. 1738.

Nachdem Valtin Ehrlichthu, Bürger und Einwohner zu N. ſich neulicher Zeit beyn Obermeiſtern und gantzen Handwerck der Leinweber angegeben, ſein erlernt- und gemeltes Handwerck hinkünftig zu treiben, und derowegen um die Einnehmung zu einem Mitmeiſter gegen die zu verfertigende Meiſter-Stücke, (Proben ꝛc.) und gewöhnliche zu erlegende Handwercks-Gebühren, uns gebethen, ihme auch, wegen vorgezeigten Lehr-Briefs, und ſonſtigen Kundſchafften ſeiner Wander-Jahre halber, ſolches Handwercks wegen nicht abgeſchlagen werden können noch mögen; als iſt er zum Meiſter-Stücke gelaſſen und ihme nachfolgende (hier werden ſie nach dem Gebrauch eines jeden Handwercks umſtändlich benahmet) aufgegeben worden. Dieweil er nun ſolche dergeſtalt verfertiget (taxirt) daß bey Beſichtigung und denen daran gefundenen Fehlern, Valtin Ehrlichthu, ſolche nach den Handwercks-Articuln verbüſſen können, (oder daß nach befundener tüchtiger Verfertigung der Meiſter-Stücke, er eine bloſſe Diſcretion dem Handwerck erlegt,) als iſt demſelben willfahrt, und er Ehrlichthu, nach Erlegung der Meiſter-Gebühren, a 30. fl. wovon die Herrſchaft ihren Antheil bey Ablegung der Handwercks-Rechnung bekömmt, Amts (Raths) und Handwercks wegen zum Meiſter ernennet worden.

Hebey iſt die curieuſe Frage aufzuwerffen, ob nicht einer der ein nichtsnutziges Meiſterſtück gemacht, mit der Handwercks-Straffe zu verſchonen, der es aber gut und ohne Fehl verfertiget vielmehr billig zu beſtraffen? Das Dubium oder Zweiffel könte ſeyn, weil jener an ſich, daß er nichts rechtes gelernt, ſchon genug und über die Gebühr geſtrafft, auch ſeinen künftigen Mitmeiſtern wegen ſeiner Unwiſſenheit und Stimperey nicht leicht Abbruch thun wird, bey dieſem aber das Gegentheil ſich zeiget. Jedoch es bleibt wohl in dieſem Stück der Beſtraffung halber bey den Handwercks-Gebräuchen und deren Ordnungen.

Geburts-Brief.

WIr, Rathsmeiſter und Rath der Churfürſtl. M. Stadt E. hiemit uhrkunden und bekennen gegen männigliche. Demnach vor Uns im ſitzenden Rath Vorzeiger dieſes Herr N. N. erſchienen und gehorſamſt gebethen, wir möchten ihme zu weiterer Förderung ſeiner fortune wegen ſeiner ehrlichen Geburth und Herkommen, beglaubten Schein ertheilen. Gleichwie wir nun einem jeden nach Amt und Gewiſſen in billigen Dingen zufügen und behülflich zu ſeyn allezeit gemeynet, und uns aus dem in der Fürſtl. Reſidentz-Stadt N. erhaltenen Atteſtato ſub dato den - Aug. a. c. und darin enthaltener pflichtmäßiger Auſſage zweyer Zeugen, als N. Bedienter bey N, und N. Kellerey-Meiſter daſelbſt, hinlänglich dargethan worden, daß des Impetrantens Vater, Herr N. weyland Officirer unter dem damaligen Fürſtl. N. N. - - Regiment, Anno 1699. in der - - Stadt-Kirchen St. Bonifacii zu - - N. mit ſeiner damals verlobten Jungfr. N. gebohrnen N.

aus

aus Freygern bürtig, öffentlich zu Kirchen und Straſſen gangen, und ehrlich ſey getraut und copulirt worden, auch wir aus dem glaubwürdigen Extract des Kirchen-Buchs zu St. Blaſii zu N. erſehen können, daß bemeldte Chriſtliche Eheleute in währender ihrer Ehe den Impetranten ehrlich und redlich erzeuget haben, geſtalten derſelbe in ermeldter Kirche den 1. Aug. 1701. durch ſeine Tauf-Pathen, N. und N. in der Heil. Tauffe dem HErrn Chriſto vorgetragen, und mit dem Nahmen Johann der Chriſtlichen Kirchen einverleibt worden. Als haben wir kein Bedencken getragen dem Impetranten über deſſen ehrliche Geburt und Herkommen dieſe unſeſere literas teſtimoniales, als welchen völliger Glaube beyzulegen einen jeden wir reſpective gehorſamſt, dienſt- und freundlich erſuchen, ausfertigen zu laſſen. Uhrkundlich unter dem groſſen Stadt-Inſiegel und gewöhnlicher Unterſchrift. Gegeben N. den 1. Sept. 1730.

(L.S.) N.N. Rathsmeiſter.

Lehr-Brief wegen erlernten Metzger oder Fleiſchhauer-Handwercks.

WIr dero Zeit verordnete Obermeiſter eines gantzen ehrſamen Handwercks der Fleiſchhauer zu K. in Francken, mit Nahmen N. und N. entbieten allen und jeden, denen dis zu leſen vorkömmt, abſonderlich einem ehrſamen Handwerck der Fleiſchhauere, unſere freundliche Dienſte, und fügen denſelben hiemit zuwiſſen, daß vor uns in geſamten Handwerck Johann Reiſegern, erſchienen ſey, auch vor und anbracht habe, was maßen er ſeithero das Metzger-Handwerck gelernet, nun aber in die Frembde zu gehen geſonnen, mithin eines glaub-

würdigen Atteſtati von nöthen ſey, mit Bitte ihm dergleichen ſonderſchwer mitzutheilen. Wenn wir denn ſolch ſein Begehren vor unbillig nicht erachtet, noch abzuſchlagen gewuſt; ſondern demſelben gern und willigſt deferiren wollen. Dieſemnach zeugen und bekennen wir bey den Pflichten, womit wir dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn N. t. t. (oder dem hieſigen Rath) verwandt und zugethan ſeyn, daß vorhin gedachter Reiſegern, bey ſeinem Lehr- und unſerm Mitmeiſter N. zu N. vor 3. Jahren bey offener Laden ehrlich und ordentlich aufgedungen, dato auch alſo wieder loßgeſprochen worden ſeye, und die gantze Zeit ſeiner Lehrjahre über ſich anders nicht, als gehorſam, treu und fleißig, und wie es einem ſolchen Lehr-Purſchen anſtehet, und geziemet, verhalten habe. Gelanget derohalben an alle und jede Denen dis zu leſen vorkommt, abſonderlich aber an ein ehrſam Handwerck der Fleiſchhauer unſer Dienſt und fleißiges Bitten, ſie wollen mehrgedachten Reiſegern, wenn er ſich ihres Orts angeben wird, in ihre Zunft nicht nur willig auf und annehmen, ſondern auch ſonſten alle gute Beförderung zu erweiſen unermüdet ſeyn. Denn ſolches wird er unſers Verhoffens nicht nur mit jederzeitigen Danck erkennen, ſondern auch wir ſind es in dergleichen hinwieder zu vergelten, ſowol erbietig als ſchuldig und gefließſen. So geſchehen und gegeben zu K. in Francken den - Febr. 1723.

Lehr-Brief wegen erlernter *Chirurgie* und Barbier-Kunſt, da einer nach Abgang des erſten Lehr-Herrns bey einem andern vollends ausgelernet.

WIr N. und N. Bürger und der Zeit ältere geſchwor-

ne Meiſter der löblichen Chirurgie und Barbier-Kunſt der Stadt N. bekennen und atteſtiren hiemit öffentlich, daß Vorweiſer dieſes N. gebürtig in der Chur-Pfältziſchen Stadt N. des Herrn Titii, &c. eheleiblicher Sohn, den 1. Febr. Ao. 1720. bey Herrn Mevio Raths-Verwandten und unſerm geweſenen Mitmeiſter zu Erlernung der Chirurgie und Barbier-Kunſt auf 3. Jahr lang vor einen Lehrjungen aufgedinget worden. Nachdem aber erſagter Mevius nach Verfließung anderthalb Jahren ſeine Profeſſion aufgegeben, und ſeine Barbier-Stube verkauft, bey mir N. obgedacht, die noch übrige Lehrzeit vollends gebührend ausgehalten, und zeitwährender dieſer Lehr-Jahren an beyden Orten nicht nur allein getreufleißig, treulich und ehrlich, wie es einem Ehr- und Kunſt-liebenden Lehrjungen geziehmet, ſich verhalten, ſondern auch die Barbier-Kunſt ſo ergriffen, daß er vor einen ehrlichen Barbier-Geſellen, wol paſſiren kan, ſolchemnach den - Febr. 1723. dis lauffenden Jahres dem Herkommen gemäß wiederum frey, ledig und loßgeſprochen worden. Weil nun derſelbe in dieſer ſeiner erlernten Barbier-Kunſt ſich auch anderwärts weiters zu verſuchen und zu perfectioniren entſchloſſen, und dannenhero uns um einen beglaubten Lehr-Brief und Atteſtatum geziemend erſuchet, ſo haben wir ihme mit deſſen förderlichſten Ertheilung willfährigſt an handen zu gehen, eine Billigkeit zu ſeyn erachtet, und demnechſt alle und jede, wes Standes, Condition und Würden die ſeyn mögen, insbeſondere aber der löblichen Chirurgie und Barbier-Kunſt zugethane hiemit bittlichſt anlangen wollen, dieſem unſerm wahrhafften Zeugnüß nicht nur völligen Glauben zuzuſtellen, ſondern auch ihne N. vor einen ehrlichen Barbierer-Geſellen zu erkennen, und

demnechſt denſelben in Amt, Zunft und andern ehrlichen Geſellſchaften und Zuſammenkünften mit allergünſtigen Beförderung und Gutenwillens-Erweiſung ſich beſtens recommendirt ſeyn zu laſſen. Solches wird er gebührend zu erkennen wiſſen. Und wir ſeynd es in dergleichen Fällen gegen andere zu erwiedern allezeit willig und erböthig. Zu wahrer Uhrkunde deſſen haben wir dieſen offenen Lehrbrief mit Anhang und Beydruckung unſers gewöhnlichen Zunft-Inſiegels bekräftiget. So geſchehen in der Stadt N. den Febr. 1723.

(L. S.)

Das vierzehende Capitel.

Von Ehe-und Heyraths-Sachen, wie auch Ehepacten.

DAs wort Ehe iſt ein altes teutſches Wort, und ſoll deſſen Urſprung und Herleitung einiger Meynung nach daher kommen: daß Eheſtand ſoviel als Eenſtand, weil zwey Perſonen in ein Fleiſch treten, ſeye; Dahero auch das wort Ehehaft, bey den Nieder-Sachſen eine echte Noth und rechtmäßigen Stand bedeutet; ingleichen wird das wort Ehe vor einen Bund oder Bündniß genommen, allermaſſen die alte Ehe, das alte Teſtament, und den Bund GOttes oder Landes-Verbündung bedeutet. In ſpecie aber und ins beſondere wird durch die Ehe ein Heyraths-Pact, oder Bund verſtanden. Dieſer Eheſtiftung Uhrheber und Einſetzer iſt nun ohnzweiffelhaft GOtt der HErr ſelbſt, und beſchreibet ſie Moſes Gen. I. & II. alſo: Daß ſie ein von GOtt verordneter Stand, da Mann und Weib durch beyder Ein-

Einwilligung ein Fleiſch in unzertrenlicher Liebe und Hülffe gegen einander, zum Lobe GOttes und Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts verbunden und veranlaſſet werden. Die weltlichen Kayſerlichen und geiſtlichen Canoniſchen-Rechte nennen die Ehe: eine Verbindung eines Mannes und eines Weibes zur unzertrenlichen Liebes-Pflicht und Hülfsleiſtung, ſo lange ſie beyſammen am Leben. Und dieſe beyde Beſchreibungen gehen einander nicht viel aus dem Wege, ſondern kommen mit einander überein. Ehe und bevor aber eine würckliche Ehe vollzogen wird, ſo pflegen derſelben die ſogenannte und heutiges tages gewöhnliche Sponſalia, oder Ehe-Verlöbnüſſe, vorherzugehen, um nicht nur durch deren öffentliche celebrirung zu zeigen, daß dieſe Perſonen ſich nach GOttes Befehl mit einander verbindlich gemacht, ſondern auch um der äuſſerlichen Erbarkeit willen, daß wie ferne jemand wegen der in Gött-und weltlichen Geſetzen verbothenen graden oder vorhero geſchehenen heimlichen Verbindungen mit einem andern ſich eingelaſſen haben möchte, rechtmäßige Verhinderung und Einſpruch thun zu könnenn, andere hierdurch Gelegenheit bekommen.

Es ſind aber die ſponſalia der Ehe-Verlöbniſſe eine eheliche Anwerbung, und darauf erfolgendes Jawort, und Zuſage der zukünftigen Ehe. Woraus von ſelbſten folget, daß weñ ich bey einem Frauenzimmer um künftige Ehe anhalte und Anwerbung thue, ſelbige aber ihr Jawort nicht von ſich giebet, ſondern damit zurück hält, annoch keine Verbindligkeit unter uns ſey; dahero mir gar wol und mit recht erlaubet um eine andere anzuſuchen und ſolche zu freyen, es hat auch die

erſte

erſte keine Macht noch Fug mir desfals Einſpruch zu thun, ſondern muß ſich ſelbſt beymeſſen, daß ſie ihre Gegenverſprechung, und Ja, nicht ſo fort von ſich gegeben; angeſehn die bloſſe Anwerbung ohne erfolgte gegenſeitige Verſprechung keine Verbindlichkeit machet. Nach denen Canoniſchen oder Påbſtiſchen Rechten werden die Verlöbnüſſe eingetheilet in de præſenti & de futuro, ſcilicet matrimonio: das iſt, in ſolche, welche auf gegenwårtige oder zukünftige Ehe ihr Abſehen haben und gerichtet ſind. Uber dieſer Diſtinction haben die Doctores und Ausleger der Rechte gewaltigen Streit, und ſind darinnen keinesweges einig, denn viele verſtehen ſolche bloß von gegenwårtigen und zukünftigen Verlöbnüſſen, geben auch dahero andere Definitiones und Beſchreibungen, gebrauchen ſich aber dennoch derer in den Canoniſchen Rechten auf ihre beſchriebene Verlöbniſſe applicirte jura und Schlüſſe, auch hiebey, welche doch ſehr divers ſind; denn da bekanter maſſen der Conſens und Einwilligung eine Ehe mache, und aber der Unterſchied unter einem Verlöbnüß und der Ehe ſelbſt deutlicher ſeyn möchte, ſo iſt von denen Canoniſten die Diſtinctio, damit einer nicht leichte von den Ehe-Verlöbnüſſen abgehen könte, unter gegenwårtiger und zukünftiger, verſtehe darunter Ehe, erdacht worden, dergeſtalt, daß die beyden zu verlobenden Perſonen ſogleich bey dem Verlöbnüß ihren ehelichen Conſens durch ausdrückung der Worte de præſenti: das iſt, ich nehme dich zum Weibe, oder zum Manne, von ſich geben müſſen; und dieſes konte nicht wieder getrennt werden, obwohl die Prieſterliche-Trauung noch nicht erfolget war; Weil dieſe bloß als eine Kirchen-Ceremonie, keinesweges aber ad eſſentiam, oder zum Weſen der E-

he

he erfordert wird, gleichwohl aber kan ſie nicht ohne wider die desfalls gemachte Ordnungen und Geſetze zu ſündigen, und in die darinnen geſetzte Straffe zu verfallen, unterlaſſen werden. Inzwiſchen haben dieſe beyden Perſonen noch keine würckliche Ehe quoad effectum civilem mit einander, können auch der Rechte, ſo denen Eheleuten unter einander zukommen ſich nicht gebrauchen; Z. E. Wenn eines von dem andern vor würcklich vollzogener Ehe verſtürbe, ſo könte es demſelber in der Erbſchaft nicht ſuccediren. Sondern führen nur obgedachten Effect mit ſich, daß keines von beyden von ſolcher Verbindlichkeit abtreten kan, oder darf, ſondern ſind zur würcklichen Vollziehung derſelben vielmehr verbunden. Diejenigen Verlöbnüſſe aber de futuro, ſcilicet matrimonio, (welche eigentlich Verlöbnüſſe und diejenigen, ſo man ſonſt pura nennet, ſind) beſtehen darin, daß ich künftig mit jemand ehelich mich einzulaſſen verſpreche, und ſollen in dieſen Worten beſtehen; Ich will dich zum Weibe oder zum Manne, nehmen. Derowegen dieſe Redens-Art: Ich will mich künftig mit dir verloben: Nur als Tractaten zu einer künftig zu hoffen habenden Verlobung, welche keine Verbindlichkeit mit ſich führen, anzuſehen iſt; indem noch vieles ehe dieſer Actus zu ſeiner Vollkommenheit gelanget, zurück ſtehet. Weitläuftigkeit zu vermeiden kan des Herrn Cantzler Böhmers diſſert: de incongrua praxi doctrinæ de Sponſal: de fut. & præſenti in foris proteſtant: nachgeleſen werden. Worinn dieſe Materie ſehr deutlich erklärt worden iſt. Nur iſt hiebey noch zugedencken, daß D. Luther in ſeinem Büchlein von Eheſachen die Diſtinction unter den Verlöbnüſſen de præſenti & de futuro gantz und gar verwirft,

und die Worte: ich nehme dich zum Weibe, und, ich will dich zum Weibe nehmen vor einerley hält; ꝛc.

Die Verlöbnüſſen geſchehen entweder öffentlich oder heimlich. Die öffentlichen werden mit Einwilligung derer Eltern, oder, wenn ſie keine mehr haben, in Gegenwart ihrer Vormünder, nechſten Freunden, oder wenn dieſe auch nicht vorhanden, zweyer oder mehrerer Zeugen, vorgenommen. Heimliche aber ſind dieſe, wenn ſich zwey Perſonen ohne der Eltern Conſens, oder zuziehung der nechſten Freunde oder zweyer ſonſtigen Zeugen, mit einander verloben, welche denen Rechten nach keine Gültigkeit haben, ſondern noch dazu ſtrafbar ſind. Werden auch ſonſt von gemeinen Leuten heimliche Lobden, Winckel-Ehen, ja gar Verplemperungen, Verkuppelungen, und dergleichen genennet.

Es iſt ein gemeines Sprichwort: Freyen iſt kein Pferde-Kauf: und dieſes hat in gewiſſer maße ſeine Richtigkeit, ſintemaln einer ſeine Braut oder Frau nicht ſo leichte wieder loß werden, vertauſchen oder verkauffen kan, angeſehn bey dieſer Handlung als einer von GOtt eingeſetzter Ordnung behutſam und nicht leichtſinnig zu verfahren iſt; gleichwohl iſt nicht zu leugnen daß der Verlöbniß und Heyraths-Contract mit denen bürgerlichen Handlungen vieles gemein hat, und eben dergleichen Redens-Arten dabey vorkommen; als, etwas drauf geben, der Handſchlag iſt geſchehen; ſie ſind ihres Handels einig: ſie haben Ja weg gegeben, ꝛc. Dannenhero bey denen mit einander ſich zu verheyrathen wollenden Perſonen ebener maſſen, wie bey andern welt-oder bürgerlichen Contracten der Conſens und Einwilligung erfordert wird, es werde nun ſolcher entweder

weder mit Worten, das iſt mündlich oder ſchriftlich, oder durch einen Gevollmächtigten; oder mit einer gewiſſen Sache und Zeichen als durch Gebung eines Rings oder andern Geſchenckes von Galanterie-Waaren, oder ſonſt einer andern Sache, ingleichen Careſſen und Küſſen an den Tag gelegt und exprimirt. Mit der mündlich einander gegebenen Verſicherung hat es wol ſeine geweiſte Wege, und iſt an der Verbindlichkeit nicht zu zweiffeln: daß aber auch durch einen Brief oder Schrift, eine Ehe-Verlöbnüß geſtiftet werden könne, iſt wenigſtens an ſolchen Orthen, wo Zeugen erfordert werden, einiges Bedencken vorhanden; alleine weiln die Zeugen nur bey den gegenwärtigen, nicht aber abweſenden Perſonen erfordert werden, ſo iſt wol kein Bedencken zu haben, worum ſolche Ehe-Verlöbnüß nicht gültig ſeyn ſolte; Wenn nur ſonſten keine rechtmäßige Verhinderung dabey erſcheinet, auch derjenige ſo lange, bis er Antwort zurück erhalte, in ſeiner Meynung beharre, und ihme die angetragene Condition annehmlich ſey. Die Verſprech- und Vermählung durch Gevollmächtigte iſt nur bey vornehm- und hohen Standes- nicht leicht aber bey Bürgerlichen-Perſonen gewöhnlich, und dahero behalten jene ihren Vorzug hierinne. Denn obwol die von Bürger oder geringen Herkommen und Stande ebenfalls jemanden Commiſſion oder Vollmacht geben ihnen eine Heyrath zuwege zu bringen, ſo werden doch dieſe nicht als Gevollmächtigte, ſondern bloß als Anwerber Freyers-Männer, ꝛc. conſiderirt; und wenn man alte Weiber dazu braucht, werden ſie wol nur Kuplerin genennet; welchen Titul ſie zumahl verdienen, wenn ſie hinter der Eltern Wiſſen-

und

und Willen ihre Kinder heimlich verkuppeln und verloben.

Der Conſens der Verlobten wird auch ferner durch gewiſſe Zeichen, als Gebung eines Rings, angedeutet und derſelbe daraus vermuthet: dieſe Art nun, daß die neu-angehende Eheleute einander Ringe gegeben, iſt ein ſehr alter Gebrauch, und ſoll, wie in den Päbſtiſchen Rechten c. 7. C. 30. qv. 5. zu leſen, entweder um der Treu, ſo dieſelben gegen einander hegen müſſen, oder vielmehr darum, daß durch dieſes Pfand und Zeichen des Rings deren Hertzen um ſo mehr vereiniget und bündlich gemacht werden ſollen, geſchehen. Dahero auch der Ring dem vierten Finger angeſtecket werde, weil von demſelben eine gewiſſe Blut-Ader, wie vorgegeben wird, biß ans Hertze gehe. (Wie aber die Rechnung des vierten Fingers zu rechnen, ob nemlich vom Daumen biß zum kleinen oder Ohr-Finger, oder von dieſem biß zu jenem zu zehlen ſey, iſt dabey nicht gemeldet, die Verliebten werden es wohl am beſten wiſſen.) Jedoch iſt hiebey nicht zu vergeſſen, daß woferne die Geb- und Annehmung des Rings zwiſchen zweyen Perſonen eine Verbindlichkeit machen ſoll, würcklich unter ihnen die Abrede zur Ehe-Verlöbnüß vorhergangen ſeyn müſſe; Denn ſonſt an und vor ſich ſelbſt die Geb- und Annehmung eines Rings, auch anderer geſchenckten Sachen keine Verbindlichkeit zur Ehe mit ſich bringen. Da zumahlm heutiges tages wegen Familiarität und freyen Umgangs mit dem Frauenzimmer mancher ſich ſehen läſſet, und ein galanterie Ringelgen einem Frauenzimmer ohne die geringſte Abſicht eine künftige Heyrath mit derſelben zutreffen, ſchencket, auch wol dagegen wiederum

derum von dieſer regalirt wird, um dadurch ihren guten Willen gegen einander ſehen zulaſſen.

Wie weit die, einer Weibs-Perſon gemachte, Careſſen, und gegebener Kuß, eine Verbindlichkeit machen, daß man ſchlieſſen könne, daß ſie ſich mit einander verloben wolten oder gar hätten, muß zuförderſt darauf geſehen werden, ob zwiſchen denſelben ein allzugemeiner Umgang, und Converſation iſt, daß man daraus vermuthen kan, daß ſolches wegen Schlieſſung einer Ehe-verbindnüß geſchehe; oder ſie hätten ſich auch würcklich mit Worten ſo auf eine künftige Ehe ihr Abſehen richtete, ſogleich gegen einander heraus gelaſſen; ſonſten wohl nicht leichte aus dergleichen Küſſen, Umarmen, ꝛc. welches heutiges tages eine Galanterie genennet wird, alsbald eine Ehe zuſchlieſſen, weiln, wie ein vornehmer Juriſt redet, die alten ſaurtöppiſchen teutſchen Moden oder derer Italiäniſchen Scriptorum eigenſinnige Reguln und mißträuliche Vermuthungen auf itzige Façon nicht zu appliciren ſind. Wo alſo der Conſens vollſtändig ſeyn ſoll, da muß nicht allein die Werbung an einem Theil richtig, ſondern auch andern Orts die Acceptation geſchehen ſeyn, und zwar beydes, wie oben ſchon gedacht, entweder mit Conſens ihrer noch lebenden Eltern, oder wenn die nicht mehr vorhanden, in Gegenwart zwey oder mehr Zeugen. Denn wo dergleichen ermangelt, ſo bleiben es heimliche Verlöbnüſſe, die keinen Effect haben. Wobey dieſe Frage entſtehet, ob dieſe Urſach allein vor gnugſam zu achten, daß ein Vater dem Kinde den Conſens verſagen möge, weil es ſich ohne ſein Vorwiſſen, wiewohl an eine ſonſt nicht unanſtändige Perſon verlobet hat; Hierauf iſt die Antwort: daß, wenn in denen Landes-Geſetzen oder Statutis der Elterliche

Conſens ausdrücklich erfordert wird, die Kinder ſich aber ſchlechter Dinge, und nicht zum wenigſten biß auf der Eltern Einwilligung in ein Ehe-Verſprechen eingelaſſen, dieſe die Eltern nemlich aus der eintzigen Urſache ihnen den Conſens verweigern können: in Anſehung die Reverentia und Ehrerbietung, welche die Kinder denen Eltern ſchuldig, erfordert, daß ſie derſelben Conſens vor allen dingen erbitten, hingegen deren Unterlaſſung vor eine gnugſame und rechtmäßige Urſach ihrer hernach erfolgten Verweigerung zu achten iſt; Wie aber wenn die Kinder das hierunter begangene Unrecht nachher erkennen, denen Eltern abbitten, und ſie um ihren Conſens inſtändig erſuchen? auch von denen Eltern ſonſt keine andere erhebliche Urſache auſſer dieſer angeführet werden kan? Reſp. Obwol der Elterliche Conſens bey der Kinder Verehligung vorher gehen, nicht aber erſt erfolgen ſoll, gleichwol aber durch die Erkenn- und Bereuung des Verbrechens, und Erſuchung des Conſenſes die Verachtung der Eltern hinweg fällt, wenn zumal ſolcher re adhuc integra, oder da die Ehe vollzogen worden, geſuchet wird, ſo wäre im Fall der Conſens weiter denegirt, auch ſonſt keine mehrere und wichtigere hinlängliche Urſache, als dieſe, vorgewendet werden könte, und die Sache vor die geiſtlichen Richter gelangte, dieſer ihr Gutachten hierbey nicht ausz ſchlieſſen wäre.

Wenn ſich aber Kinder ohne der Eltern Conſens verheyrathen, iſt die Frage ob die Eltern denenſelben eine Mitgift oder ſonſtige Hülffe zuthun ſchuldig, oder nicht vielmehr berechtiget, dieſelben gar zu enterben. Nach dem jure civili oder Römiſchen Rechte hat die Enterbung wol nicht ſtatt, weiln ſie unter denen Urſachen,

chen, ſo in der Nov. 115. erzehlet werden nicht mit enthalten iſt. Gleichwohl gehet ſolche Verachtung der Eltern denen Kindern an vielen Orten nicht ungeſtraft hin, ſondern kan denenſelben nach Unterſchied derer Landes-Geſetze ihre zu hoffen habende Erb-Portion, wo nicht gäntzlich doch daran etwas entzogen werden. Wie denn nach der Chur-Sächß. Kirchen-Ordnung denen Kindern, ſo ſich ohne der Eltern Conſens verloben, und über beſchehene Vermahnung wieder ihrer Eltern willen darauf beharren, und das Ehegelöbniß vollziehen, die Eltern mit etwas zur Ausſtattung behülflich zu ſeyn, nicht verpflichtet, ſondern befugt ſeyn ſollen, ſolche ungehorſame Kinder biß auf den halben Theil ihrer gebührenden legitimæ, und nach Gelegenheit der Urſachen ihres verweigerten Conſens, gäntzlich zu enterben. In dem Brandenburgiſchen hat in dieſem Fall die Enterbung biß auf die Helfte der Legitimæ ebenermaſſen ſtatt. Anderer Orten haben die Eltern nur die Freyheit ihren Söhnen oder Töchtern, welche ſich ohne ihr wiſſen und Conſens verloben, das Heyrath-Guth und ſonſtige Hülffe bey ihrem Leben vor zu enthalten, wodurch jedoch denen Eltern nicht benommen durch eine rechtmäßige Diſpoſition einem ſolchen wiederſpenſtigen Kinde die Erbſchaft bis aufs Pflicht-Theil, oder legitimam, zu entziehen; woferne nur in ſolchem Pflicht-Theil das Kind vom Vater oder Mutter inſtitutionis titulo honorabili, das iſt, als ein Erbe, eingeſetzet wird.

Ferner geſchehen die Verlöbnüſſe entweder pure oder conditionate, das iſt ohne, oder mit einer angehegten Bedingung. Bey den erſten, wo nemlich keine Condition mit angehänget worden, ſind die Contrahen-

ten zu Vollenziehung künftiger Ehe verbunden, und können nicht leicht davon wieder abtreten, und dieſes ſind eben die Sponſalia, welche die Canoniſten de futuro nennen; ob ſie wol von den Unſrigen vor diejenigen, ſo de præſenti heiſſen ausgegeben werden. Wenn die Verlöbnüß unter einer gewiſſen condition und Bedingung gehalten werden, ſo wird die Vollziehung der Ehe ſo lange, biß die condition erfüllet, oder exiſtirt, aufgeſchoben, inzwiſchen hat die Reue dabey nicht ſtatt, und kan kein Theil wieder des andern willen davon abtreten. Jedoch kan derjenige, in deſſen Faveur die Condition beygeſetzt worden, derſelben, auch wieder des andern Willen, renunciiren und abſagen, welche Renunciation auch ſtillſchweigend geſchehē zuſeyn ſcheinet, wen ſie einander fleiſchlich erkeñen; als wodurch die Sponſalia purificirt werden, es mag der Bräutigam oder die Braut dabey proteſtirt haben, daß durch dieſen Actum die Condition nicht nachgelaſſen ſeyn ſolte, oder nicht. Mit denen Bedingungen ſo denen Verlöbnüſſen beygefügt werden, hat es faſt eben die Bewandniß, als wie bey andern Contracten und Handlungen, welche unter gewiſſen Bedingungen geſchloſſen werden; Dahero eine ohnmügliche und ſchändliche Condition oder welche wieder die Erbarkeit lauft nicht bündig iſt. Die Bedingungen ſo dem Ehe-Contract beygefügt werden ſeynd demnach entweder ehrbar und möglich, oder unehrbar und unmöglich, und dergleichen mehr.

Unter die ehrbahren und müglichen Conditionen iſt zurechnen, wenn einer ſich dergeſtalt verlobet, wenn der Mann Doctor würde, eine Amtmanns-Stelle, oder ſonſt einen anſtändigen Dienſt hätte, oder die Frau dem Manne 1000. Rthl. zur Mitgiſt geben könte, ehe und

bevor

bevor nun dieſe Conditiones erfüllet, kan keines von beyden Theilen auf die Vollziehung der Ehe dringen, wäre auch eine gewiſſe Zeit, binnen welcher ſolches bewerckſtelliget werden ſolte beliebet worden, es geſchehe aber die Erfüllung deſſen nicht, ſo ſind nach verfloſſener Zeit die Sponſalia null und nichtig; jedoch muß die geſetzte Zeit und der Eventus derſelben abgewartet werden. Bißweilen aber trägt es ſich zu, daß der Eventus der bewilligten Condition an ſich ſelbſt ſchon gewiß, es mangelt aber denen Contrahenten nur an deſſen Wiſſenſchaft; als wenn z. Ex. ſich einer verſpreche Clyceriam zu Heyrathen, wenn ihr Bruder bey der Rußiſchen Armee Hauptmann ſey, oder das Frauenzimmer conditionirte ſo, wenn des künftigen Bräutigams ſein Bruder bey der Kayſerlichen Armee Hauptmann und noch am Leben ſey. Dieſe Conditiones ſind entweder alsbald wahr oder nicht, und liegt nur an der Nachricht davon, ruhet dannenhero die Beſtändigkeit ſolcher Verſprechung allein ſo lange in Zweiffel, biß die Nachricht einkommt, ob das bedungene Factum wahr oder nicht wahr ſey. Erſtenfalls ſeynd die Verlöbnüß ſofort anfangs richtig, andernfalls aber von keiner Verbindlichkeit. Inzwiſchen können dennoch, ehe die Nachricht von der Wahrheit der Condition einlauft, die Sponſalia nicht hintertrieben werden. Weiln aber die Erwartung dieſer Nachricht ein oder dem andern Theil allzulang währen möchte, ſo iſt gut, wenn eine gewiſſe Zeit beygefügt, binnen welcher die Nachricht angeſchaft werden ſoll. Als eine honette und erbare Bedingung iſt auch dieſe mit zu zehlen. Es kömt einer aus fremden Landen, würbet um ein Frauenzimmer bey denen Eltern an, es iſt auch ſowohl die künftige Braut, als die El-

tern darin nicht zuwieder, ſondern willigen in den Ehe-Contract, jedoch weil die Tochter in ferne Lande und über Waſſer geführet werden ſoll, welche Reiſe und Fahrt wenigſten 9. Monath, wo nicht gar ein Jahr, nach dem favorablen Winde, erfordert wird, ſo bedinget ſo wohl die Verlobte, als die Eltern, bey dem Bräutigam aus, daß er dieſelbe binnen der Zeit nicht berühren, ſondern mit dem concubitu ſo lange warten ſoll, biß ſie beyderſeits an den beſtimmten Ort kommen seyn würden, welches denn der Bräutigam ebenermaſſen eingehet und verſpricht, ſich indeſſen, ohneracht die Prieſterliche Copulation erfolget, ſie dennoch als ſein Eheweib nicht zu erkennen, um der zu beſorgenden Gefahr bey der Niederkunſt währender Schiffarth aufm Waſſer vorzukommen; und Unfall zu vermeiden.

Da hinwiederum dieſes unter die unehrbahren und denen guten Sitten zu wieder lauffenden Bedingungen gehöret, wenn ſich einer alſo mit einer Weibs-Perſon verſprechen wolte. Ich heyrathe dich, du muſt aber mir gantz und gar nicht ehelich beywohnen, oder doch wenigſten beym concubitu verhüten, daß du nicht ſchwanger wirſt. Hat demnach dieſe Bedingung keinen Effect noch Gültigkeit, indem ſie wieder den Entzweck des Eheſtandes, als welcher iſt procreatio ſobolis, oder die Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts, lauffet; Ob aber die Obrigkeit, wenn ſolches kundbar wird, nicht ſtraffen könne, iſt gar nicht zu zweifflen. Was aber von einem ſolchen Caſu zu halten, ob er unter die erbaren oder unerbaren Bedingungen zu rechnen, wenn zwey Manns-Perſonen um eine Weibſen zugleich anhalten, dieſe keinen von beyden, weil ſie ihr gleich anſtändig und nichts an denſelben auszuſetzen hat, ab-

ſchlägige Antwort geben will, ſondern ſolches denenſelben aufs Loos giebt, oder vielmehr ſich mit ſolchen Worten herhaus läſt: Sie möchten es cavalierement mit einander ausmachen, wer unter ihnen den Sieg erhielte, ſolte ihr Gemahl ſeyn.

Reſp. Weil die Bedingung inhonnet, auch durch das vorgeſchlagene Duell zu einem ohnumgänglichen Todtſchlage Anlaß und Gelegenheit gegeben wird, welches höchſt-ſtrafbar iſt, ſo kan hierdurch, keiner von beyden, wenn auch das Duell vorgangen und einer den Sieg mit dem Leben davon getragen hätte, einige prætenſion wegen verſprochener Ehe-Verlöbnüſſe bey dem Frauenzimmer ſuchen, vielmehr ſich ſelbſt beyzumeſſen hat, wenn das Frauenzimmer ihme nachher abſchlägige Antwort giebt, mit dem Vorwurf er ſey ein Occiſor und Todtſchläger, trüge Bedencken einen ſolchen, der die Ehe nicht mit GOtt, bewandten Umſtänden nach, angefangen, zu heyrathen; gleichwol iſt nicht zuzweifflen, daß die Obrigkeit beyde Theile um dieſer Begünſtigung willen zu gebührender Straffe ziehen könne.

Wenn nun alſo die Eheverlöbnüſſe ihre Richtigkeit haben, ſo iſt ferner zu erinnern, binnen welcher Zeit die Vollziehung derſelben durch die würckliche Trauung geſchehen muß? Haben die Verlobten einen gewiſſen Termin dazu geſetzt, ſo hat es dabey ſein Bewenden, iſt aber ſolches nicht geſchehen, ſo iſt in denen Rechten eine dreyjährige Friſt geſetzt, wenn alſo der eine Theil ſein Verſprechen binnen der Zeit nicht erfüllet, ſo ſtehet dem andern frey ſich anderwärts zu verheyrathen. Es wäre denn, daß der eine Theil aus dringender Noth abweſend, und alſo ſein Verſprechen nicht halten könte, auch mit gutem Willen des Gegentheils ſolches geſchehe.

Nach dieſen und andern mehrern abgethanen Hindernüſſen wird zu Vollenziehung der Ehe geſchritten, da denn zuförderſt das Aufgeboth, oder proclamatio, vorgehet, und ſodann die Prieſterliche Trauung und Copulation erfolget. Das Aufgeboth wird in der lateiniſchen Sprache mit vielen Nahmen belegt, als bannum nuptiale, trina denunciatio; Der Urſprung des Aufgeboths iſt bey der erſten Kirchen nach unſers HErren Chriſti Himmelfahrt zu ſuchen, weiln damaln keine Ehe ohne Rath der Biſchöffe oder Geiſtlichen weder angefangen noch vollzogen wurde, ſondern es muſte ſolche bey öffentlicher Verſammlung und Gottes-Dienſte geſchehen; und zwar aus dieſer Urſache, damit die heimlichen Verlobungen, welche der anwachſenden Kirche viel Aergerniß gaben, vermieden werden möchten; Insgemein müſſen dreymahlige Aufgebothe und Abkündigung von der Cantzel geſchehen, welches jedoch an einigen Orten ſeinen Abfall leidet, als z. E. in Brehmen, allwo ein zweymahliges Aufgeboth genug iſt. Hiebey entſtehet die Frage ob ein ſolch aufgeboth zum erſten, andern und drittenmahl genug ſey? Einige halten ſolches vor hinlänglich; dieweilen aber dergleichen Aufgeboth vim peremtoriæ citationis haben ſoll; wer was drein zu reden hat der thue es bey zeiten, und ſchweige hernach ſtille; So muß wol nothwendiger weiſe eine hinlängliche Friſt zu dem verbothenen Stillſchweigen und Unterſuchung der Sache eingeräumet werden; Oder müſte wenigſtens das ein vor allemahl Aufgeboth eine ſolche Zeit in ſich halten, als ſonſten drey proclamationes haben. Bißweilen wird bey der Obrigkeit von den Partheyen gegen Erlegung gewiſſer Gelder um Diſpenſation und Erlangung, daß die Proclamatio entweder ein vor allemahl

mahl geſchehe, oder gar unterlaſſen werde, nachgeſuchet, welche auch in ſo ferne, wenn nach unterſuchter Sache bey denen Contrahenten kein impedimentum legale vorhanden, ſtatt findet, zumahlen bey vornehmen Standes-Perſohnen, oder ſonſtiger Extraction. Ob aber eben dergleichen denen Bürgers und Handwercks-Leuten und geringern Standes, aus der Urſache, weil ſie Geld haben, und es bezahlen können, zu erlauben, daran iſt nicht unbillig zu zweiffeln, weiln hierdurch die Kirchen-Geſetze, welche eben um des gemeinen Mannes willen gegeben, eludirt, und ihr hierunter geſuchter Hochmuth geſtärcket wird. In Chur-Sachſen kan kein Superintendent oder Conſiſtorium wegen des Aufgeboths diſpenſiren, ſondern es dependiret ſolches eintzig und allein vom Landes-Herrn. Hierauf folget nun die Prieſterliche Trauung und Copulation, welche nach denen recipirten Canoniſchen und andern Landes-Rechten, als eine äuſſerliche Form und Solennität obſervirt werden muß. An einigen Orten muß vorher ein Trauſchein von der Obrigkeit gelöſet werden; ehe die Copulation verrichtet wird; Ander Orten wird es die Erlangung des Marckt-Rechts genennet, dergleichen bey der Reichs-Stadt Mühlhauſen gebräuchlich, und dieſe Statutariſche Verordnung deshalb vorhanden iſt; Ein jeglicher der allhier zu Mühlhauſen ſeine Hochzeit halten will, ſoll ſich vor prieſterlicher Einſegnung beym Zollverwalter angeben, mit einem Groſchen ſein Marck-Recht erlangen, und ſich bey Straffe eines Pfundes, wenn er ſolches unterläſſet, einſchreiben laſſen. Ob nun wol durch die Provincial-Ehe-Ordnungen die Copulation als ein nöthiges, nicht aber weſentliches Stück der Ehe eingeführet worden, ſo iſt dennoch dieſe in et-

lichen Holländiſchen Provintzien nicht üblich, ſondern die Ehen werden vor dem *Secretario* und Zeugen geſchloſſen, und hernach *in curia confirm*irt, ja es ſoll ſo gar an etlichen Orten der Gebrauch ſeyn, daß die ſo ſich verehligen wollen in Wein- Bier- und Toback- Häuſern, nachdem durch ein meſſinger Becken, gleichſam die *Invitation* geſchehen, zuſammen kommen und allda Verlöbniß und Hochzeit ohne prieſterliche *Copulation* ins Werck ſetzen. Weiln nun zu Erhaltung des Eheſtandes viele Koſten erfordert werden, ſo ſind die neuen Eheleute um dero Anſchaffung bekümmert, dahero insgemein die Braut nach ihrem oder ihrer Eltern Vermögen ein Heyrath-Guth dem Bräutigam zuwendet, welches auch ſonſt eine Mitgift, Eheſteuer, oder Ehegeld genennet wird. Zu dieſer Ausſteur iſt der Braut Vater verbunden, kan auch allenfalls dazu, woferne er bey Vermögen, und ihn ſonſt die Armuth nicht deshalb auſſer Stande ſetzet, durch die gewöhnlichen Rechts-Mittel auf Erkänntniß der Obrigkeit angehalten werden. Es wäre denn der Bräutigam alleine mit der Tochter zu frieden, und verlangte kein Heyrath-Guth. Im Fall aber ſolches begehret und gegeben werden muß, ſo wird es nach dem Reichthum und Vermögen des Vaters, wie auch *Qualit*ät und Stande des Bräutigams eingerichtet. Wenn alſo der Bräutigam von *Condition*, ſo muß der Vater der Tochter, die einen ſolchen vornehmen Mann zur Ehe nimmt, ein gröſſeres Heyraths-Gut *conſtitu*iren, als derjenigen, welche einen geringern ſich trauen laſſen. Bisweilen iſt auch die Mutter ſchuldig an ſtatt des Vaters die Tochter mit einem Heyrath-Gut zu verſehen, wenn nemlich ſelbige reich, der Vater und Tochter aber arm, hingegen dieſe ohne eine Mitgifft und Hey-

rath-

rath-Guth keinen Mann nach ihrem Stande bekommen kan. Ob aber die Brüder ihre Schweſtern auszuſtatten und denenſelben ein Heyrath-Guth zu geben angehalten werden können, iſt billig in Zweiffel zu ziehen; es wäre denn Sache, daß die Brüder das mehreſte Vermögen von den Eltern erhalten hätten, und die Schweſtern dadurch an ihrer Legitima oder Pflicht-Theil verkürtzet worden wären, mithin ihnen keine Gelegenheit zu einer ehrlichen Heyrath zu gelangen vorkäme, in welchem Fall wol die Billigkeit erforderte, wenn zumal ſie bey gutem Vermögen, daß ſie die Schweſtern in ſubſidium, oder zur Hülffe ausſteuren müſten, und an einer anſtändigen Heyrath nicht hinderten.

Wenn eine Tochter einmal von den Eltern dotirt und ausgeſteuret worden, ihr Mann aber verſtürbe, und ſie wolte ſich zur andern Ehe begeben, ſo kan ſie ſolche Ausſteur nicht noch einmal fordern, ſondern muß ſich mit der erſten begnügen laſſen, es wäre dann, daß ſie ohne ihr Verſchulden darum kommen, und alſo keine Gelegenheit ſich anderweit zu verheyrathen erlangen könte, in welchem Fall die Eltern wol ein übriges thun und ſie nochmalen ausſteuren müſten, hätte aber der erſte Mann ſolch Heyrath-Gut ohne Noth und liederlich mit der Frauen Wiſſen und Willen oder zu thun conſumirt, ſo wäre das Gegentheil davon zu halten.

Wenn eine Adeliche Dame ihrem Gemahl ein Heyrath-Guth zubringt, ſo wird derſelben zu deſſen Verſicherung eine Wiederlage oder Gegen-Vermächtniß mit der Befreundten oder vielmehr Agnaten Conſens von ihme conſtituirt, welches denn insgemein ſchrifftlich mit aller-

allerſeits Unterſchrifft bekräfftiget, auch vom Landes- und Lehn-Herrn confirmirt wird. Sind keine pacta familiæ vorhanden, wie viel hinwiederum die Dame wegen ihres Eingebrachten aus den Lehn-Gütern zu fordern, ſo iſt das Gegen-Geld ordentlicher Weiſe ſo viel als das Heyrath-Guth ſelbſt; und dieſes kan alſo nach ihres Ehe-Herren Tode ſie entweder zurück, oder duplicatas uſuras auf Lebzeit davon fordern, womit alſo daſſelbe abſorbirt wird, und auf ihre Erben nicht transferiren kan. Hierüber nun werden Ehe-Beredungen, und Ehe-Pacta, oder wie ſie ſonſten genennet werden aufgerichtet. Solche ſind nicht nur itziger Zeit gebräuchlich, ſondern auch vorlängſt im alten Teſtament bekannt geweſen, denn im Buch Tobiæ cap. 7. v. 16. lieſet man davon ſchon: *Und ſie nahmen einen Brief und ſchrieben die Eheſtifftung.* Sie werden nicht ſowol um Legitimation der Kinder, als welches auch aus dem Kirchen-Buch erwieſen wird, ſondern vielmehr um der Contrahenten eigenen Selbſt-Willen aufgerichtet, damit nach ein oder andern Theils Abſterben wegen der künfftigen Erbſchaft ſie geſichert und von allem Streit mit den andern Erben befreyet ſeyn mögten. Wie nun die Heyraths-Brieffe verfertiget und was vor puncta darbey obſervirt werden müſſen, iſt aus nachfolgenden Formularien zu erſehen. Es ſind aber dabey folgende requiſita und puncte zu obſerviren. 1) Der Verlobten Nahmen, Titul und Ehren-Stand, 2) Verſprechung der ehelichen Liebe und Treue, und daß dieſes Eheverlöbniß mit der Eltern und andern Anverwandten Conſens geſchehen. 3) Wie viel die Braut dem Manne zur Eheſteur zuwende. 4) Das Gegen-Vermächtniß, 5) Pacta wegen künftiger Succeſſions-Fälle. 6) Die Adhibi-

hibirung der Zeugen, ob nemlich das Inſtrument unter den Lebendigen wo ihrer zwey genug, oder aufn Todes-Fall, da ihrer fünf nöthig, aufgerichtet werde. 7) Des Landes-Herrn Conſens und Confirmation, wenn es zumaln wegen Lehn-Gütern geſchicht.

Formular. 1.

Eines Heyrath-Brieffes.

I. N. S. S. Trinit. Amen.

Kund und zu wiſſen ſey hiermit jedermann, beſonders denen daran gelegen, daß heute dato durch göttliche Fügung zwiſchen G. A. R. und D. C. O. beyderſeits wohnhaft in B. mit dero annoch lebenden Eltern Conſens und Genehmhaltung nach-beſchriebener Heyraths-Contract wohlbedächtig aufgerichtet und geſchloſſen worden: Nemlich und vors erſte wollen obbenannte beyde Verlobte einander zur Ehe nehmen, haben und behalten, Freud und Leid mit einander ausſtehen, auch ſich Chriſtlich, wie es frommen und züchtigen Eheleuten wohl anſtehet, mit einander halten, darnechſt ihr getroffenes Eheverbündnüß von dato binnen viertel Jahres Friſt durch prieſterliche Hand nach vorgegangenem Aufgeboth in der Kirchen zu N. mit gewöhnlichen Chriſtlöbl. Ceremonien und Gebrauch confirmiren und Vollenbringen laſſen; auch dabey vor die Freunde und Bekandte, hergebrachter maßen, eine Mahlzeit ausrichten; wozu des Bräutigams Eltern die Koſten hergeben, dagegen aber das Geſchenck an Geld behalten wollen, was auſſerdem ſonſt an andern zum Anfang des Haußhalts gehörigen Mobilien von denen Hochzeit-Gäſten dem neuen Ehepaar verehret wird, ſolches ſoll

denen

denenſelben bleiben. Zweytens verſpricht der Braut Vater und Mutter ihrer verlobten Tochter als ein Heyraths-Guth mitzugeben ein Viertel arthafften Landes in den und den Fluhren gelegen (oder 200. Rthl. an baaren Gelde) nebſt denen ihrem Stande gemäßen Ehren-Kleider, und Ausſtattung an Betten und anderen Hauß-Geräthe; dergeſtalt daß ſolches bey dem Hochzeit-Tage würcklich übergeben, eingeräumt, (baar ausgezahlt) werden ſoll; jedoch mit dieſer Bedingnüß woferne die Tochter binnen Jahres-Friſt ohne Erben verſterben ſolte, er der Bräutigam die Helfte denen Schwieger-Eltern wieder zurück geben ſoll.

Dahingegen drittens ermeldten Bräutigams Eltern mit eben der Condition denſelben zur Mitgifft und Gegenſatz geben, ein Hauß nebſt Zubehörungen, ꝛc. ingleichen eine halbe Huffe Landes zu N. in dreyen Feldern oder Fluhren gelegen; Solten aber viertens dieſe beyde Verlobten mit ehelichen Leibs-Erben geſegnet werden, gleichwol ein Theil über kurtz oder lang dieſes Zeitliche ſegnen und mit Tode abgehen, ſo ſollen vorige Conditionen aufhören, und das von beyden Seiten mitgegebene nach denen Landes-Geſetzen oder Statuten rechtlich vererbet, und vertheilet werden, auch die beyderſeitige Eltern keinen fernern Anſpruch daran haben. (Dieſe und dergleichen *Conditiones* können nach Gelegenheit der Umſtände mehr mit eingerückt, und vermehrt werden.) Zu dieſen aufgerichteten Ehe-Pacten haben die beyderſeitigen Eltern nebſt dem neuen Ehe-Paar noch überdiß als Zeugen N. N. gebraucht, und ſolchen ſowol ſelbſt als die Zeugen, mit Unterſchrifft ihres Nahmens und vorgedruckten Petſchafts

nebſt

nebſt Anwünſchung alles Glück und Seegens bekräftiget. So geſchehen in B. den 30. Octobr. 1738.

2.

Fürſtlicher *Conſens* über einer Eheberedung, ſo zwiſchen Adelichen Perſonen aufgerichtet worden.

VOn GOttes Gnaden Wir Friedrich, Hertzog zu N. 2c. Demnach Uns der veſte, unſer lieber getreuer N. in Unterthänigkeit zu erkennen gegeben, welchermaßen deſſen Sohn N. ſich mit des veſten, Unſers auch lieben beſondern N. eheleiblichen Tochter, Fräulein (Jungfrau) N. von N. in ein Chriſtlich Ehegelöbniß eingelaſſen; vor deſſen Vollenziehung aber zwiſchen gedachten beyden Contrahenten, Adelichen Brauch nach, mit Bewilligung der näheſten Agnaten, und Freunden eine Ehe-Beredung aufgerichtet, welche von Wort zu Wort alſo lautet:

NB. Hier wird der gantze Context und Inhalt der Ehe-Beredung nebſt der Partheyen Unterſchrift eingerückt:

Wir N. und N. bekennen, 2c.

(L.S) N. (L.S.) N.

Wenn Uns dann Eingangs ernannter N. um Unſere gnädigſte Bewilligung, Confirmation und Beſtätigung gehorſames Fleißes unterthänigſt erſuchet, und angelanget, Wir auch ſolch ſeinem Suchen, um angeführter Umſtände willen, gnädigſt Statt gegeben; Als conſentiren und bewilligen Wir demnach in vorangezogene Ehe-Beredung, beſtätigen auch dieſelbe hiermit und

in

in Kraſt dieſes, wie ſolches zu Recht, und nach Gewohnheit dieſer Lande am beſtändigſten geſchehen kan, oder mag, dergeſtalt und alſo, daß derſelben in allen und jeden Puncten, Clauſuln und Inhaltungen allerdings nachgelebet, und darwieder nicht gehandelt werden ſoll. Inmaßen wir obgedachte N. N. bey der auf dem Ritter-Guthe N. des N. Schloſſes verſchriebenen Leibzucht und jahrlichen Aliment-Geldern gebührlich ſchützen, und handhaben wollen, jedoch Uns an darauf zuſtehender Landes-Fürſtl. Hoheit, Ritterdienſt, Lehen, und andern Gerechtigkeiten unſchädlich; treulich und ohne Gefährde. Zu Uhrkund haben Wir Uns eigenhändig unterſchrieben, und Unſer Fürſtl. Secret hierauf drucken laſſen. So geſchehen N. &c.

(L.S.) Friedrich Hertzog.

Das funfzehende Capitel.
Von Erbſchafft- und Vormundſchafften.

DIe Erbſchafft iſt bekanter maßen zweyerley: Denn erſtlich kann einer ſolche durch pacta, ingleichen eine letzte Willens-Verordnung, oder Teſtament bekommen, wovon albereit in einem beſondern capitul gehandelt worden. Zum andern aber auch erhält jemand ſolche ab inteſtato, das iſt ohne Teſtament, und alſo nach denen gemeinen, oder jedes Landes und Orts beſchriebenen Rechten, oder auch eingeführten Gewohnheiten, wovon anitzo die Rede iſt. Es iſt aber eine Erbſchafft eine ſolche Befugnüß, wodurch einer in alle diejenige Rechte und Gerechtigkeiten, ſo dem verſtorbenen bey Lebzeit zugeſtanden, eintrit, und ſich ſolcher als ein Eigenthums Herr nachher anmaßet.

Was

Was es vor eine Beſchaffenheit mit der Succeſſion und folge in den Lehn-Gütern habe und wie ſolche von der allodial Succeſſion unterſchieden, davon iſt bereits oben im Titul von Lehngütern Meldung geſchehen. Hier iſt die Rede von Erbgütern; worunter alle dasjenige, was nicht Lehn iſt, verſtanden wird.

Die Ordnung, wie die Erbſchafft nach den gemeinen Rechten auf die Anverwandten und nechſten Freunde verfället wird, iſt dreyerley 1) kommen die Deſcendentes, oder die niederſteigende Linie, 2) aſcendentes, die aufſteigende Linie, 3) collaterales und Seit-Verwandten.

(1) Bey der Succeſſion derer Deſcendenten, als da ſind Kinder, Kindes-Kinder, und ſo fort, iſt zumercken, daß ſolche ehedeßen bey den Römern nicht anderſt zur Väter oder großväterlichen Erbſchafft zugelaßen worden ſind, als wenn ſie noch in Väterlicher Gewalt geſtanden, denn wenn ſie emancipirt und derſelben erlaſſen worden, haben ſie nicht mehr zur Familie gehört, ein folglich kunten ſie auch nicht erben. Welches aber nachher geändert worden. Heut zu Tage ſuccediren ſowohl die Kinder ſo aus einer rechten ächten Ehe gebohren, als auch diejenigen, ſo nachher durch die Ehe legitimirt worden, welche man insgemein Mantel Kinder nennet, weil ſie bey deren natürlichen Eltern Trauung von denſelben unter den Mantel genommen werden. Dieſe Kinder nun mögen ſich von den Eltern entweder durch Verheyrathung oder ſonſt angefangener eigener Haußhaltnng, abgeſondert, und gleichſam emancipirt haben oder nicht. Wenn demnach Kinder und Kindes Kinder, vorhanden ſo ſchlieſſen ſie alle andere Anverwandten von der Erbſchafft aus; den

 ein

eintzigen Fall ausgenommen, wenn der verſtorbene Ehegatte reich geweſen, der überbliebene hingegen aber arm iſt, da dieſer miterbet; welches auf des Richters Willkühr und Ermäſſigung, wovon unten ein mehrers, ankomt. Es ſuccediren aber die in Niederſteigender Linie ohne Unterſcheid des Geſchlechts. (Die Lehngüter und Fideicommiſſe ausgenommen) Standes und Alters in infinitum und zwar allezeit nach dem Vertretungs Rechte, welches vor eine beſtändige Regul anzunehmen und zu halten iſt. Dergeſtalt wenn Kinder im erſten grad vorhanden, ſelbige in Capita, das iſt in die Köpffe oder Häupter, die aber weitern grad ſind Jure transmiſſionis ſive repræſentationis, das iſt, nach dem Vertret, oder Darſtellungs-Rechte in die Stämme gehen. Alſo wenn ein Vater oder Mutter verſtirbt, und hinterläſt einen Sohn und eine Tochter nach ſich ſo gehen ſie in gleiche Theile, daß eins ſo viel als das andere bekommt: nach dem bekannten Sprichwort: So viel Mund, ſo viel Pfund. Hinterläſt er aber nur einen Sohn, und von ſeinen verſtorbenen Sohne drey Kinder, dann von einer verſtorbenen Tochter zwey: ſo treten dieſe Enckel an ihrer verſtorbenen Eltern ſtat, dergeſtalt daß die Erbſchafft in 3. gleiche Theile vertheilet, und ſie die Enckeln nicht mehr, als ihre verſtorbene Eltern davon bekommen hätten, kriegen dahero auch wenn Kindes Kinder ingleichen grad, oder auch noch ferner Kindes Kindes Kinder, d. i pronepotes vorhanden, ſo folgen ſolche ebenermaſſen ihren Groß-oder Uhr-Eltern in der Erbſchafft in die Stämme, wiewohl ſie ungleich an der Zahl ſind. Und ob es wohl daß Anſehen hat, daß weil ſie gleichen grads ſind, ein jeder ſo viel als der andere bekommen müſte; ſo hat doch die Regul:

die

die gleichen *grads* ſind, erben zugleichen theilen allhier in der niederſteigenden Linie nicht ſtat weil nicht ſo weit auf die Nähe des grads, als vielmehr darauf geſehen wird, ob ſolchen Enckel niemand vorgehe welcher ſie an der Erbſchafft hindere; als da ſind deren Eltern, die ſie ausſchlieſſen. Denn wie ſchon gemeldet die Enckeln, und ſo fort, in infinitum jure repræſentationis, oder nach dem Vertretungs Rechte ſuccediren.

Sind aus unterſchiedenen Ehen Kinder vorhanden, ſo erben ſolche ein jedes von den Eltern beſonders, alſo wenn ein Vater aus dreyen Ehen Kinder hat, ſo erben dieſe alle von ihrem Vater gleich, ein jedes aber von ſeiner Mutter beſonders, ohne was ſie ſonſt zuvor von denen verſtorbenen Eltern zum voraus haben. Bißweilen machen die Eltern ſo allbereit aus einer vorgehenden Ehe Kinder haben entweder pacta, oder einen Vergleich unter ſich, wie ſolche nach ihren beyder erfolgten Tode ſuccediren ſollen, welches insgemein Unio prolium, oder Eine Kindſchafft genennet wird, da denn die Kinder ſo wohl ihren eigenen, als Stieff Eltern, in gleichen Theilen folgen; und dieſe iſt in Francken und am Rhein ſehr gebräuchlich. Noch iſt zugedencken, daß diejenigen Kinder ſo ſich nach des natürlichen Vaters Tode legitimiren laſſen zur Succeſſion zum Nachtheil der Befreundten nicht gelaſſen werden. Wiewohl die unächten Kinder dennoch der Mutter und deren Linie im Erbe folgen.

(2.) Gleichwie ehedeſſen bey den Römern die emancipirten Kinder ihrem Vater nicht ſuccediren konten, alſo wurde der Vater hinwiederum von ſeines Sohns Erbſchafft ausgeſchloſſen; der Kayſer Juſtinianus aber hat ſolches geändert, und den Vater zu einem Erben

 ſei-

ſeines Sohns erkläret. Die Mutter konte vor Zeiten ihren Kindern gar nicht ſuccediren, es hat aber eben dieſer Juſtinianus verordnet, daß die Mutter mit des verſtorbenen Brüdern und Schweſtern zugleich erben ſolle. Wie denn ehedeſſen ins beſondere die Mutter, welche 3. Kinder gebohren hatte, zu deren Erbſchafft gelaſſen wurde, welches Jus trium liberorum geheiſſen. Heut zu Tage aber ſuccediren die nechſten Anverwanten in der auf-ſteigenden Linie, wenn keine Kinder am Leben ſind, einfolglich ſchlieſt der Vater oder Mutter den noch lebenden Groß-Vater oder Groß Mutter aus. Sind aber lauter Groß-Eltern, zwar gleichen grads, jedoch an ungleicher Zahl vorhanden, ſo ſuccediren dieſelben nicht in die Häupter, ſondern in die Linien; oder deutlicher zuſagen, es bekommen die Groß Eltern vom Vater her eine Helffte, und die von der Mutter Seite her die andere Helffte, es mögen nun von einer Seite ſo viel Perſonen, als der andern vorhanden ſeyn, oder nicht: z. E. ich hinterlaſſe eine Groß-Mutter von meinem Vater, und einen Groß-Vater und Groß-Mutter von meiner Mutter ſo wird meine Erbſchafft in zwey Theile getheilt, ſo daß die Groß Mutter vom Vater eben ſo viel, als der groß Vater und Groß Mutter von der Mutter Seite her bekommen. Wäre es aber daß der Verſtorbene nebſt den Groß Eltern zugleich vollbürtige Brüder und Geſchwiſter oder deren Kinder, nach ſich lieſſe, ſo ſuccediren demſelben dieſe in die Stämme, jene aber in die Häupter, ob ſie ſchon ungleicher Zahl ſind. Zum E.: der Verſtorbene hinterläſſet vom Vater 1) Groß Vater und 2) Groß Mutter, dann von der Mutter 3) die Groß Mutter und 4) einen leibl. Bruder, 5) eine leibl. Schweſter, endlich 6) von einer

verſtor-

verſtorbenen Schweſter 3 Kinder, ſo wird die Erbſchafft in 6. Theile geſetzt und müſſen dieſe 3. Kinder ihren ſechſten Theil wiederum unter ſich vertheilen. Es wird auch in Anſehung der Groß Eltern wegen der Güter kein Unterſcheid gemacht, ob ſie von väterlicher oder mütterlicher Seiten herkommen.

(3) Bey Succeſſion der Seit-Verwandten iſt es ehem als bey den Römern ebenfals anders hergangen, als anitzo bey Uns. Denn bey jenen erbeten bloß die nechſten Agnaten, oder nach Sächſiſcher redens Art die Schwerd Magen, nicht aber die cognaten oder Spielmagen. Es wurden auch die Bruders Kinder nicht zur Erbſchafft gelaſſen, ſondern bloß die leiblichen vollbürtigen Brüder vom Vater her. Kayſer Juſtinianus aber hat hierinnen ebenfals eine Aenderung getroffen und ſo wohl die agnaten, das iſt Bruder uud Schweſter, wie auch deren Kinder per jus repræſentationis, oder Vertretungs Recht an ihrer Eltern ſtat zur Succeſſion admittirt und zugelaſſen. Wiewohl die Vollbürtigen und deren Kinder die halb-Brüder oder halbe Schweſtern annoch ausſchlieſſen. Es ſuccediren demnach heute zu Tage in der Seit Linie die nechſten Anverwandten und zwar vollbürtige Brüder und Schweſter zu erſt, wenn aber mit dieſen zugleich eines vorher verſtorbenen Bruders oder Schweſters hinterlaſſene Kinder concurriren, ſo treten dieſe an ihrer Eltern ſtat und bekommen eben ſo viel, als ihre verſtorbene Eltern, wenn ſie noch lebten, bekommen hätteu, das iſt ein Stamm-Theil. Wenn alſo e. g. jemand einen Bruder. 2. Schweſtern, und denn eines verſtorbenen Bruders drey Söhne oder Töchter hinterläſt, ſo wird die Erbſchafft in 4. Theile getheilet, und müſſen des verſtor-

benen hinterlaſſene drey Kinder ſich hinwiederum in ihre Portion untereinander vertheilen. Wenn Bruder Kinder unter ſich alleine und weder Eltern noch Brůder oder Schweſter des verſtorbenen am Leben ſind ſo ſuccediren ſie in die Håupter aus eigenen Rechten; allermaſſen in der Seit Linie ſchlechter Dings auf des grades Vorzug geſehen wird, einfolglich diejenigen, welche in gleichem grade ſind, auch gleich erben, denn das Recht der Tretung an ihrer Eltern ſtat iſt ihnen bloß in Subſidium oder zur Hůlffe gegeben, wenn nemlich nåhere Verwandten als ihrer Eltern Brůder oder Schweſtern vorhanden, welche ſie von dieſer Erbſchafft ausſchlieſſen wolten; trůge es ſich nun zu daß von des Verſtorbenen einem Bruder 1. Sohn, vom andern 2. vom dritten aber 4. vorhanden wåren, ſo wůrde die Erbſchafft in 7. gleiche Theile getheilet, obſchon von einem Bruder mehr Kinder als von andern vorhanden. Wiewohl wenn die Geſchwiſter-Kinder in vorgeſetzten Caſu einen halb Bruder von dem Verſtorbenen ausſchlieſſen wollen, můſſen ſie ſich des juris repræſentationis oder Eintretungs-Recht gebrauchen, weil ſonſt der halb Bruder einen grad nåher wåre. Wobey vor eine Regul zumercken daß in der Seit Linie das Jus repræſentationis, oder „Eintretungs-Recht ůber Bruders Kinder nicht ſtat hat.„ Und eben aus dieſem Eintretungs Rechte ſchlieſſen die Bruders-Kinder des verſtorbenen Vaters Bruder aus, ob ſie ſchon in gleichem gradu ſind.

Anders aber verhålt ſichs wenn eines vollbůrtigen Bruders Enckele mit einem Einhalb Bruder concurriren, denn in dieſem Fall gehet dieſer vor. Dergleichen dann eben von dem Caſu zuſagen wenn des Bruders

En-

Enckeln mit des verſtorbenen Vaters Bruder zugleich erben wollen, da dieſer jene ebener maſſen ausſchlieſſet, weil er im dritten grad, jene aber im vierten grad dem Verſtorbenen verwandt ſind, wie dieſes Schema weiſet.

Wenn keine vollbürtige Brüder und Schweſter oder deren Kinder, ſondern nur einhalb Geſchwiſter allein, vorhanden, zum E. einhalb Bruder vom Vater und einer von der Mutter, ſo erben ſie beyde zugleich. Wären aber von dem einen Stiefbruder Kinder vorhanden, ſo hätte ebenfals das Jus repræſentationis ſtat.

Wann gar keine Freunde in den vorgenanten dreyen Linien da ſind, ſo fält die Erbſchafft (4) auf die Eheleute. Und obwohl nach dem alten Römiſchen Rechte die Eheleute einander gantz und gar nicht erbeten; ſo hat doch viel belobter Kayſer Juſtinianus den Eheweibern zu gut per Nov. 53. ſolches eingeführt. Dergeſtalt das der überlebende Ehegatte, wenn er arm iſt, der verſtorbene aber reiche den vierten Theil bekommt, und wird dieſer vierte Theil, wenn drey oder weniger Kinder da, auf alle vorhandene Güter gerechnet ſind aber mehr als drey Kinder, ſo bekommt die Frau einen Kindes Theil, und zwar nur Jure uſu fructnario, oder Nutz Nieſungs weiſe; nicht aber erblich ſuccediren aber die Eheleute mit denen Aſcendenten und Seitverwanten ſo bekommen ſie ihre

Portion eigenthümlich weil aber die Civil-Rechte nicht aller Orten eingeführet, ſondern heute zu Tage unterſchiedliche Verordnungen und Statuta, wie die Succeſſion wegen der Eheleute zuhalten aufgerichtet ſind, ſo daß in einem jeden Lande, ja faſt jeder Stadt, ſolche anders eingerichtet, ſo muß derjenige, in welchen Orte er wohnet, die Landes-Rechte und Statuta zu Hülffe nehmen und ſich ſolche wohl bekannt machen. Nach Sachſen Recht erbet der Mann von der Frauen alle fahrende Habe, ſo nicht zur Gerade gehören, woferne nur das Bette beſchritten und die Decke beſchlagen worden. In der Marck-Brandenburg erbet der überlebende Ehegatte die Helffte aller gemeinſchafftlichen Güter.

(5) Aus beſonderer Verordnung der Rechte kommt auch die Erbſchafft an ein Collegium worinnen der Verſtorbene geweſen, wenn nemlich vorgemelter Freunde keines mehr vorhanden. Es muß aber ein ſolches Collegium ein approbirt und gebilligtes ſeyn, und welchem es die Rechte, oder die hohe Landes Obrigkeit alſo zuläſt; denn verbothene Collegia werden weder geduldet noch dürffen ſich dieſes Rechts anmaſſen.

Wenn nun gar niemand mehr vorhanden, ſo ſuccedirt endlich (6) der Fiſcus, und nimmt des Verſtorbenene Hinterlaſſenſchafft als bona vacantia, Güter, ſo keinen Herrn haben, zu ſich; Insgemein gehet eine Edictal citation vorher, und wenn niemand in dem angeſetzten Termin zur Erbſchafft ſich meldet, ſo werden die Güter als vacant declarirt, und dem Fiſco wo die Güther gelegen, überlaſſen. Jedoch müſſen zuvor die Schulden davon bezahlt werden. Als etwas beſonders iſt hiebey anzumercken, daß der Fiſcus die ſo genanten

Hage-

Hageſtoltzen erbet, welches Recht in Teutſchland noch hin und wieder als ein Uberbleibſal von den alten Teutſchen, gebräuchlich iſt.

Es hat aber wohl dieſe ohngefährliche Urſache damit gehabt; die alten Teutſchen ſahen gerne wenn ſich die Familien untereinander verheyratheten und vermehreten, damit ſie Leute zum Kriege hätten, dannenhero waren ſie den Frauen-Feinden und Braut-haſſern nicht geneigt, nenneten deswegen diejenigen, die ſich nicht verheyratheten, wenn ſie das 50. Jahr ihres Alters erreichet, Hageſtoltzen, welcher Nahme allemahl eine Beſchimpffung und Auslachen verurſachet, und zwar wurden ſie dahero Hageſtoltzen genennet, weil ſie ſich ſelbſt behageten, wie denn das alte Rude Wort iſt; ſich ſelbſt behagen, i. e. ſich ſelbſt gefallen, und wie man ſonſt ſagt, Bauerſtoltz, ſo iſt hier, Hageſtoltz. Dieſe Hageſtoltzen nun würden nach und nach verächtlich gehalten, dergeſtalt, daß man ſie ni cht leicht zu wichtigen Ehren Aemtern zog, und wenn ſie ſtürben, hatten ſie kein Recht Teſtamente zumachen! und zwar was ihre eigene und erworbene Güter antraf! dieſe fielen dem Fiſco heim; was aber Erbſtamm, und Lehn-Güter waren, damit konnte den Agnaten nicht præjudicirt werden, ſondern dieſe bekamen dieſelben; dieſes war alſo in den alten Sitten Teutſchlands gegründet; welches auch nachher an unterſchiedenen Orten biß anitzo, in Teutſchen Provinzien beybehalten worden. Zu einem exempel davon kann das Fürſtenthum Braunſchweig Wolffenbüttel angeführet werden, allwo ſolches noch im Gebrauch, und in denen darinnen befindlichen Aemtern das 50. vollendete Jahr einen zum Hageſtoltzen machet; wiewohl auch ſolches in etlichen Aemtern ſeinen Abfall leidet, und zu

einem rechten Hageſtoltzen oder Hochzeit verächter 63. Jahr 6. Wochen und zwey Tage erfordert werden. So gar wollen ſie auch die Jungfrauen, welche bis in die 50. Jahr ihres Alters eheloß verblieben mit dazu rechnen, mit was vor Recht aber, weiß ich nicht, denn manche wolte gerne heyrathen, kan aber nicht in Ermangelung Freyer, obſchon der gute Wille da wäre. Ingleichen ſoll auch das Unglück der confiſcation der Güter, die betrübten Wittber und Wittben treffen, welche über 30. Jahr in ſolchem Stande beharret, und ſonſt keine Leibes-Erben hinterlaſſen. Wiewohl dieſes letztere an den wenigſten Orten gebräuchlich ſeyn mag. Urſach; weil diejenige, ſo zum Wittben-Stande gerathen, doch einmahl geheirathet und alſo von dem ehelo-ſen Leben öffentliche Profeſſion nicht gemacht haben. Wenn denen Gazetten oder Zeitungen, zuglauben, ſo iſt dieſes Recht in den bey den Fürſtenthümern Wolfſenbüttel, und Blanckenburg, durch ein gedrucktes Patent vor etlichen Jahren völlig caſſirt, und aufgehoben. Es wird alſo dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn, den Extract aus den damaligen Gothaiſchen Gazetten deßfalls zu communiciren, welcher alſo lautetete: Nieder-Elbe vom 13ten Decembr 1730. „Nachdem die Landſtände der beyden Fürſtenthümer Wolfſenbüttel und Blanckenburg, denen regierenden Herzogen vorgeſtellt was maſſen das daſelbſt eingeführte „Hageſtoltzen Recht nicht allein unter den Familien „groſſe Confuſion und Unordnung verurſachte ſondern auch viele ledige, und unverheyrathete Perſonen „abſchreckte, ſich in daſigen Landen nieder zulaſſen. „Als haben beyde Regenten durch gedruckte Patente „kund gethan, daß beſagtes Hageſtoltzen Recht aufgeho-

„hoben, und die hinterlaſſene Güter derer ledigen, und un„verheyratheten Perſonen, dem Fiſco nicht mehr heim„fallen, ſondern denenſelben erlaubt ſeyn ſoll, nicht allein „über die geerbte, ſondern auch erworbene Güter, ent„weder durch Teſtament, oder anderweitiges Ver„mächtniß, nach ihrem Gefallen zu diſponiren.„ So viel von Erbſchafften, nun folget:

Das ſechzehende Capitel.

Von Vormundſchafften.

WEiln die Pupillen und Unmündige, welche wir Teutſchen ſonſt auch Wayſen, d. i. Weſen, ein armes Weſen, nennen, weder ſich ſelbſt, noch ihren Gütern vorſtehen können, und aber einer Republic höchſt nützlich, und viel daran gelegen, daß dieſelben nicht unbeſchützt gelaſſen werden, ſo pflegt man denenſelben Vormünder, Tutores; oder Vorſteher, Curatores; zuzuordnen und zugeben. Was vor ein Unterſcheid zwiſchen einem Tutore, und Curatore bey den Römern geweſen, iſt kürtzlich dieſer: Der Tutor, oder Vormund, wurde bloß der Perſon gegeben, und hatte derſelbige hauptſächlich auf die Education und Verſorgung des Pupillens zu ſehen, wobey er jedoch die Verwaltung der Güter nicht unterlaſſen durfte; es endigte ſich auch dieſe Tutel, und Vormundſchafft mit der Pubertät und Minderjährigkeit, welches bey einem Knaben das 14. und bey einem Mädgen das 12. vollkommene Jahr war. Nach dieſen vollendeten Jahren nun, hat zwar den Minderjährigen zu der Zeit, da die Römer noch ſcharffe Kinder Diſciplin und gute Zucht hielten, ſo daß die Kinder insgemein, nach erreichtem 14. Jahre, ſich gantz vernünfftig aufführten, frey geſtanden, ob ſie Curatores annehmen wolten, oder nicht. Da ſie aber

durch viele geſammlete Schätze reicher, und der Luxus, und Verſchwendung überhand nahme, ſo daß viele Jünglinge, in Ermangelung eines Curatotoris, ihre Güter durchbrachten, ſo verordnete Kayſer Marcus Antoninus Philoſophus, welcher im Jahr 161. nach Chriſti Geburt regieret, daß denen Minoribus und Minderjährigen durchgehends Curatores geſetzt werden muſten, ſie mogten wollen oder nicht. ꝛc.

Und dieſes iſt auch nach den teutſchen Rechten noch gebräuchlich, dergeſtalt, daß jeder Obrigkeit oblieget, dahin zu ſorgen, daß nicht nur die Unmündigen, ſondern auch die Minderjährigen, mit Vormündern verſehen werden müſſen, ſtehet auch keinem nicht frey, ob er einen haben wolle, oder nicht, ſondern es zwingen ihn die Landes-Geſetze dazu, unter den Vormündern und Curatoren Obſicht ſo lange zu verbleiben, biß er ſeine Majorennität, und Mündigkeit erlanget. Dieſes variirt nun hin und wieder: Bey vornehmen Standes-Perſonen, wo nicht das Gegentheil durch Pacta, oder ſonſt introducirt, wird insgemein das 18. Jahr zu deren Erlangung gerechnet; welches insbeſondere bey denen Chur-Printzen ſtatt hat, Aur. Bull. tit. 7. Nach Sachſen-Recht wird zur Majorennität das vollkommene 21. Jahr erfordert. An einigen Orten iſt noch ein kürtzer Termin, und zwar das 20. Jahr, geſetzt: Dergleichen Verordnung in den Mühlhäuſiſchen Statuten im IV. Buch Artic. 35. §. 2. zu befinden: verb. darnach, nemlich nach abgelegten 14. Jahre der Knäblein, und 12. Jahr der Mägdelein, bleiben ſie die Vormünder fürder ihre *Curatores* oder Vorſteher und Vorſorger, biß ins 20. Jahr, oder daß ſie zu Ehren greiffen, doch nach Gelegenheit der Perſon, und unſerm

ſerm Erkänntnüß. An den mehreſten Orten aber ſind ſie in Beybehaltung des Civil-Rechts geblieben, welches 25. Jahr zur Majorennität erfordert. Gleichwol aber kan ein Minderjähriger, wenn er ſich von ſolcher Fähigkeit und Geſchicklichkeit befindet, ſich und ſeinen Gütern wohl vorzuſtehen, von dem Lands-Fürſten, oder ſonſten jedes Orts höchſten Obrigkeit, veniam ætatis erlangen, welches man in unſer teutſchen Sprache nennet: Sich mündig ſprechen laſſen. Hierzu werden nun wenigſtens zwey glaubwürdige Zeugen, welche um des Münderjährigen Leben, Thun und Laſſen, beſonders ſeines Verſtandes in Haußhaltungs-Sachen, Nachricht haben, und davon Zeugnüß geben können, erfordert, da denn auf die in der übergebenen Supplic angeführte motiven, zu Erlangung der Mündigkeit, ſofort eine Unterſuchung des Minderjährigen Lebens und Wandels halber, angeſtellet, und befundenen wahren Umſtänden nach, er pro Majorenni erklärt, auch ihme deßfalls ein Decret ertheilet wird, womit er ſich nachher legitimiren kan.

Die Vormundſchaft iſt dreyerley, entweder werden in einem Teſtament ſolche Vormünder benennet, oder es werden es diejenige, welche ſonſt den Unmündigen ab inteſtato erbeten, das iſt, ſeine näheſten Freunde, und drittens die, welche die Obrigkeit Amts-wegen ſetzet, und ordnet.. Nach den Römiſchen Rechten durfte ein im Teſtament verordneter Vormund von der Obrigkeit nicht confirmirt werden, wol aber ein Curator. Dieweil aber in Teutſchland in Vormundſchafts-Sachen das Römiſche Recht wenig in Obacht genommen wird, ſondern in vielen Stücken, und das mehreſte davon abgehet, ſo müſſen heute zu Tage bey uns

alle

alle und jede Vormünder, ſie ſeyn entweder im Teſtament beſtätiget oder ſonſt die nächſten Anverwandten, oder aber diejenigen, ſo die Obrigkeit ſetzet, von derjenigen Obrigkeit, ſo ſolches Macht hat, confirmirt werden, wie denn alle Fürſten und Herrn, ſo die hohe Landes obrigkeitliche Herrlichkeit, Macht und Gewalt haben, Ober-Vormünder ſeyn. Es machen auch die Teutſchen gantz und gar keinen Unterſchied unter einem Tutore (Vormunde) und Curatore, (Vorſteher) wie oben im Anfange ſie genennet worden. Wer alſo einmal Tutor iſt, muß auch Curator bleiben, und behält der Vormund den Nahmen von Anfang ſeiner Vormundſchafft biß zur Mündigkeit ſeines Untergebenen, wovon oben ſchon ein Statutum angeführet, obſchon der Nahme auf verſchiedene Art genommen, und bald Vormund, Pfleger, Vorſteher, oder Vogt genennet wird. Wobey noch zu melden, daß weder dem Unmündigen, noch Minderjährigen, frey ſtehet nach ſeinem Belieben jemanden zu wehlen, ſondern es wird ihm einer von der Obrigkeit geſetzet, und den muß er behalten, biß er majorenn und mündig wird; es wären denn ſonſten Urſachen vorhanden warum der Vormund ſolcher nicht weiter vorſtehen könte noch ſolte; oder es hätte der Minderjährige, wie bereit gemeldet, ſich mündig ſprechen laſſen. Wie es denn dergleichen Urſachen mehr giebet, daß der Vormund und Curator, welche Nahmen vor einerley genommen werden, ſeiner Vormundſchafft loß wird, als wenn entweder der Untergebene, oder der Vormund ſelbſt, ſtirbet, und dieſes hat keinen Zweiffel; ingleichen wenn er im Teſtament nur auf etliche Jahre beſtellet worden, da ſich denn nach deren Verfließung die Vormundſchafft ebenfalls endet; und ſodann die nächſten

Anverwandten dazu gelangen. Ferner kan ein Vormund, ehe und bevor er die Vormundſchafft annimmt, hinlängliche Urſachen vorſtellen, und ſich derſelben entſchütten. Bey den Römern hatte einer 50. Tage, binnen welcher Zeit er ſolche Urſache anzeigen muſte. Heute zu Tage wird ein willkührlicher Termin dazu angeſetzet, woferne in den Landes-Geſetzen keine gewiſſe Zeit determinirt. Die erſte Entſchuldigung war die Zahl der Kinder, denn wer da 3. Kinder hatte wurde von der Vormundſchafft befreyet, die Urſache war dieſe, weil die Römer nicht gerne heyratheten, einfolglich wenig Kinder gezeuget wurden; und aber ihnen ſehr viel daran gelegen, daß die Republic ſehr populös ſeyn ſolte, ſo ſetzten ſie dieſe Freyheit drauf, daß derjenige, welcher 3. Kinder aus einer rechten Ehe gezeuget hätte, keine Vormundſchaft annehmen durffte, und alſo halffen die an Kindes-Statt angenommene Kinder nichts, wie nicht weniger die noch Ungebohrne, obwoln derer Favor, und Nutzen ſonſt in Erbſchaffts-Sachen wohl in Acht genommen wurde; ſo daß auch demjenigen, (wenn nemlich der Vater vor deſſen Geburth verſtarb) ſo noch im Mutterleibe war, und poſthumus genennet wurde, zwey portiones zugetheilet werden muſten, weiln allenfalls Zwillinge zur Welt gebohren werden könten; allhier in der Vormundſchafft aber betraf es nur den Vortheil, und Recht, des Vaters ſelbſten. Heute zu Tage werden 5. Kinder erfordert, wobey jedoch die hergebrachten Gewohnheiten, und jedes Orts Landes-Geſetze, in Obacht genommen werden müſſen, weil es hin und wieder variirt, und anderſt gehalten wird.

So können ſich auch weiter der Vormundſchafft entſchuldigen und überhaben ſeyn 2) die Geiſtlichen, welche

che bloßerdings vor die Seelen der Menſchen zu ſorgen haben.

3) Kriegs-Leute und Soldaten, ſo vor das Vaterland ſtreiten.

4) Fiscale und Fürſtliche Räthe, weiln der Landes-Herr nicht gerne ſiehet, daß dieſelben an ihrer Adminiſtration und Verwaltung gehindert werden.

5) Diejenigen ſo der Republic und gemeinen Weſens halber verſchickt worden; haben ſie aber allbereit eine Vormundſchafft, ſo ruhet ſolche ſo lange, biß nach der Wiederkunſt, indeß aber wird ein Curator beſtellet, welcher denen Güthern vorſtehet. Wäre aber der Abweſende in der Zeit zu einem Vormunde im Teſtament benahmet worden, ſo hat er dennoch ein Jahr nach ſeiner Wiederkunfft, welches tempus vacationis genennet wird, zu genieſſen, ehe und bevor er die Vormundſchaft antritt, damit er zuförderſt ſein eigenes Haußweſen erſt in Ordnung und Stand wiederbringe.

6) Arme Leute, ſo ſich ihrer Hand-Arbeit ſelbſt nehren müſſen; und alſo hierdurch an ihrer Nahrung Schaden und Abgang leiden könten.

7) Alte Leute ſo über 70. Jahr ſind; und ihren eigenen Sachen nicht vorſtehen können.

8) Diejenigen, ſo mit vielfältig, und ſtetiger Kranckheit, behaftet, ingleichen

9) Taube, ſtumme, blinde, und dergleichen preßhafte Perſonen.

10) Welcher ſchon 3. Vormundſchaften zu verſehen hat, kan ſich der vierten entſchlagen, und darf ſich ſolche nicht aufbürden laſſen. Welches jedoch von dreyen beſondern Vormundſchaften, und Rechnungen, zu verſtehen, denn wenn zwar drey Pupillen ſind, es erfordert

aber

aber das Vermögen nur eine Rechnung, ſo iſt ſolches nicht hinlänglich zur Entſchuldigung, inzwiſchen iſt doch auch darauf mit zuſehen, ob es eine weitläufftige Vormundſchafts-Verwaltung ſey, welche oftmahl mehr, als 3. kleine, zu thun machen, da denn dieſe eintzige ebenfalls entſchuldiget; weil er dabey nicht mehrere verſehen kan.

11.) Wer mit den Unmündigen und Pfleg-befohlenen in Proceß ſtehet, und deſſen Schuldner iſt. Wiewohl ein kleiner Proceß, der ſich die Mühe nicht verlohnet, und wenig antrift, nicht regardirt wird; ſondern es wird ein Capital-und Haupt-Proceß, ſo das mehreſte Vermögen antrift, erfordert, und da iſt ein Vormund von ſelbſten ſchuldig, ſolches anzuzeigen, oder er wird, als ſuſpect und verdächtig, wiederum removirt, wiewohl es heut zutage eine ausgemachte Sache iſt, daß dergleichen Leute, wenn ſie auch wolten, nicht einmal zur Vormundſchaft gelaſſen werden.

12) Die ſo weder Leſen noch ſchreiben können, jedoch alles nach der Perſonen und Vormundſchaft Beſchaffenheit; iſt dieſe gering, ſo kan ſolche auch wol einem ſolchen, wenn er zumal in der Haußhaltung etwas erfahren, wol aufgetragen werden, und kan ſeine Rechnung wohl durch einen andern ſchreiben und verfertigen laſſen, da zumal heutiges Tages die Vormundſchaften nicht mehr als ein Onus und Laſt anzuſehen ſind, ſondern denen Vormündern eine billigmäßige Vergeltung und honorarium dagegen wiederfahren muß.

13.) Seinen Feind wird einer nicht leichte zum Vormunde ſeiner Kinder ſetzen, ſondern dieſer könte ſich mit Fug und Recht entſchuldigen, geſchehe es aber gleichwol, ſo möchte das alte Sprichwort eintreffen.

Nimm du zur Hülffe deinen Feind,
Er thut dir mehr guts als dein Freund.

14.) Gleich wie die alten 70. jährige Leute ſich der Vormundſchafts Ubernehmung entſchlagen können, alſo ſind auch die Minderjährigen, ſo, nach Gelegenheit jedes Orts und Perſonen, unter 25. 21. 20. oder weniger Jahren ſeynd, davon frey.

15.) Frembde Perſonen, ſo einander gar nicht gekennet, und etwa in einem Teſtament, oder ſonſt, zu Vormunden erkieſet würden, können ſich gar wol entſchuldigen, es wären denn ſonſt andere wichtige Urſachen deshalb vorhanden: als wenn nemlich der Teſtator alles gutes von ihm gehöret, und ihn alſo par honneur kennete, deswegen ſeiner Redlichkeit halber ein beſonders Vertrauen zu ihm hätte, ſo könte dieſer wol ſo leicht ſich nicht entſchuldigen, ſondern müſte die Vormundſchaft annehmen.

16.) Endlich werden auch die Gelehrten, worunter alle Profeſſores und Doctores, ſo auf Univerſitæten öffentlich leſen und Collegia halten, von Ubernehmung der Vormundſchaft frey geſprochen, es wäre denn, daß ſie aus beſonderen Abſichten, wegen Freundſchaft, oder ſonſten, zu ſolchen perſvadirt würden, oder ſie gar freywillig annehmen, da ſie denn nachher, wenn ſie ſelbige einmahl übernommen, gleich andern, ſich ſelbiger wegen ihres habenden Privilegii und Rechts, nicht loß machen könten.

Weiln aber die Vormünder und Vorſteher deshalber Unmündigen und in de Mrjährigen geſetzt werden, damit dieſe keinen Schaden an ihrer Perſon, noch Vermögen, leiden, ſondern ihnen vielmehr Nutzen durch jene

ne geſchaffet werden möge; Dannenhero müſſen diejenigen, ſo dazu beſtellt werden, und die Vormundſchaft verwalten ſollen, auch im Stande ſeyn, dereinſt wegen ihrer Verwaltung und Adminiſtration nicht nur Rechnung zuthun, ſondern auch allenfalls hinlängliche Satisfaction und Wiederkehr zu leiſten, welches nicht anders præcavirt wird, als wenn der Vormund, ehe und bevor er zur Vormundſchaft, und deſſen Verwaltung, gelaſſen wird, hinlängliche Caution und Sicherheit ſtellet. Wie denn deshalber ſeine vorhandene Güter dem Unmündigen ſtillſchweigend verpfändet ſind. Es werden auch nicht leicht, wenn der Pupill etwas im Vermögen hat, arme, ſondern vielmehr begüterte und wohlhabende Leute, zu Vormunden genommen, wiewol auch ein armer, ſo von der Hand ins Maul arbeiten muß, und ſonſt nicht viel zu zubrocken hat, dennoch dabey grund ehrlich ſeyn kan. Wenn jemand von der Obrigkeit, welcher ſolches Recht zukömmt, zum Vormund beſtellet wird, muß er entweder einen würcklichen Eyd deshalb ablegen, oder aber es wird zu Zeiten, nach der Perſonen Stand und Gelegenheit, z. E. bey armen Kindern, ꝛc. it. wenn eine leibliche Mutter, oder Groß-Eltern zur Vormundſchaft zu beſtätigen, ſolcher erlaſſen, und eine bloſſe Handgelöbnüß begehret. Bey den Römern that der Vormund nicht eher Rechnung, als nach geendeter Vormundſchaft; Alleine weil bey uns Teutſchen die Vormundſchaft ſich mit der Pubertät und Minderjährigkeit, welche, wie oben bereits gedacht, im 12. und 14. Jahre geſchahe, nicht endet, ſondern der Vormund ferner Curator bleiben muß biß zur völligen Mündigkeit, mithin eine ſolche Rechnung oftmal auf 20., wo nicht mehr Jahre, ſich erſtrecken könte, ſo iſt, um aller Con-

fuſion und Verwirrung vorzukommen, gar heilſam verordnet, daß ſolche Rechnung alle Jahre geſchehen und abgelegt werden muß, welches ſehr vernünftig, und dem Pupillen nützlicher auch dem Vormunde erträglicher und leichter. Wie denn überhaupt die Vormundſchafts-Sachen bey den Teutſchen gantz anders als bey den Römern eingerichtet ſind. Ja es ſind an vielen Orten die Teutſchen Fürſten mit der Ober-Vormundſchaft belehnt, und genieſſen daher das ſogenannte Angefäll, dergleichen im Hertzogthum Kärnthen gebräuchlich seyn ſoll, dergeſtalt daß dasjenige, was der Unmündige nicht braucht, ſondern ihm übrig bleibt, dem Landes-Herrn gehörete, weil es gnug, daß der Pupill ſo viel, als ihm ſein Vater hinterlaſſen, behält, jedoch iſt dieſes nur auf die minderjährigen Jahre zu verſtehen. Wobey noch zu mercken, daß die alten Teutſchen keine Gotteswillen Vormundſchaft hatten wie die Römer, ſondern ſie genoſſen jederzeit etwas davon. Damit nun ein Vormund ſeine künftig abzulegende Rechnung deſto beſſer führen möge, wird zuvor über des Unmündigen-Vermögen, ſo beweg-als unbeweglich, ein ordentliches Inventarium und Verzeichniß aufgerichtet, welches er dereinſt mit demjenigen, was darinnen enthalten, wieder ausantworten muß, es wären denn ſolche bewegliche Stücke darunter mit begriffen, welche ſich nicht behalten lieſſen, ſondern mit der Zeit gar verdürben, und dieſe kan er gar wol verkauffen und zu Gelde machen, welches dem Pupillen nützlicher angewendet werden kan. Unbewegliche Güther und liegende Gründe aber kan und darf er ohne der Obrigkeit Vorwiſſen, und erlangten Decreto alienandi, nicht veräuſſern; ſondern bekomt deshalber Verantwortung.

Wenn

Wenn der Vormund ſeinem Unmündigen nicht redlich und treu vorſtehet, ſondern ſelbigen vielmehr in Schaden ſetzet, ſo wird er, als ſuſpect und verdächtig, von ſeinem Amte abgeſetzet, jedoch wird dabey, ſo viel möglich iſt, dahin geſehen, daß er dadurch nicht in Schimpf und Schande geſetzt werde. Wer das Recht hat einen Vormund zu ſetzen, der kan auch ſolchen entſetzen.

Auſſer obgedachten Minderjährigen, werden auch ſonſt andern Perſonen, wie die tägliche Erfahrung lehret, Curatores beſtellet, welche nemlich anderer Hülffe in Verwaltung ihrer Güter bedürffen. Als da ſind Wahnwitzige, Unſinnige, blöden Verſtandes, Abweſende und dergleichen. Ebener maſſen wird auch denen Verſchwendern, ob ſie ſchon mündig, ein Curator geſetzet, es muß aber zuvor denenſelben die Verwaltung ihrer Güther unterſaget worden ſeyn, welches gemeiniglich, auf der Freunde Angeben, oder ſonſt ex officio. nach vorhergehender Unterſuchung ihres Lebens und Wandels, durch ein öffentlich Edict zu geſchehen pfleget, da denn ein jeder nicht mit ihnen zu contrahiren gewarnet wird.

Endlich ſind auch die Weibs-Perſonen unter beſtändiger Curatel, und obwohl der Mann ſonſt der Ehefrauen Vormund und Ehevogt iſt, ſo gibt es dennoch Caſus, daß ſie auch bey deſſen Leben einen Curatorem haben muß. Z. E. wenn er ihre Güther verkauffen, und ſie nachher ihr Eingebrachtes ſuchen will, ꝛc. So gar kan auch keine Frau, oder Weibs-Perſon, wenn ſie gleich mündig, und ihren eigenen Haußhalt führet, nichts vor Gericht, obwol in ihrer eigenen Sache, handeln, Criminal-Sachen ausgenommen, ſondern muß einen

nen Curatorem haben, wozu vielleicht das Römiſche Murmelthier, die Carfania, Gelegenheit gegeben. Es war aber dieſe Carfania nicht nur ein bitter böſes, ſondern auch unverſchämtes Weib, welche die Richter ohn Unterlaß anlief, und importunirte, ſo daß ſie bewogen wurden, dem gantzen weiblichen Geſchlecht zu verbiethen, weder vor ſich noch vor andere ohne Curatore im Gerichte zu handeln.

Formularia.

(1)

Einer Vormundſchafts Beſtättigung.

Nachdem Vorzeiger dieſes N. des hieſigen Amtes Unterthan zu N. zum Vormunde ſeeligen N. daſelbſt hinterlaſſenen dreyen Kinder, Nahmens N. a 12., und N. a 10 dann N. a 8. Jahren, erwehlet, und dato beſtätiget worden, auch zu ſolchem Ende den ihm vorgelegt gewöhnlichen Vormunds-Eyd würcklich abgeſchworen; und dabey angelobet, daß er dieſer dreyen Pupillen ſich treulich annehmen, und ſelbige ſowohl, als ihre Güther nach Möglichkeit verſorgen wolle: Als iſt ihme Amtswegen zu ſeiner Legitimation dieſer Schein, und Atteſtat ausgeſtellet worden. Geſchehen N. den 13. Januar. 1739.

(L.S.) N. N. Amtmann daſ.

(2)

Eine andere *Formul*, wie einem Abweſenden ein *Curator* beſtätiget wird.

Actum N. im Ober-Vormund-Amt
d. , Monaths-Tag Jan. 1739.

HErr N. N. in Perſon zeigte an, wie ſein abweſender Herr Vetter, N. N. eines Curatoris benöthiget ſeyn möch-

möchte, dieſer auch ihme durch Briefe ſo viel zuverſtehen gegeben, ſolche Curatel aus einem beſondern Vertrauen, ſo er zu ihme hätte, zu übernehmen, da er aber allhier ſelbſt nicht wohnhaft, ſondern ſein Domicilium und Wohnung zur Zeit in N. hätte, mithin ſolcher nicht füglich, wegen Entlegenheit des Orts, vorſtehen könte; Als wolte er gegenwärtigen N. N. aus N. hierzu vorgeſchlagen haben, mit Bitte denſelben darob zubeſtetigen; Welches auch ſogleich mediante juramento geſchehen. Actum ut ſupra

(L. S.) Ober-Vormund-Amt daſelbſt.

(3)

Formul einer kurtz eingerichteten *Supplic* wegen Mündigſprechung.

Durchlauchtigſter, ꝛc.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. geruhen gnädigſt Sich unterthänigſt vortragen zulaſſen, welcher geſtalt ich von meiner Jugend, und zwar 7. Jahr an, unter Vormündern geſtanden, ſelbige mich auch dermaſſen erzogen, und ſo viel in Haußhaltungs-Sachen unterwieſen, daß ich bey meinem nunmehro faſt erreicheten 19ten Jahre meinen eigenen Haußhalt führen, und meinen Güthern ſelbſt vorſtehen kan, wovon dieſelben ſelbſt Zeugniß ablegen werden. Und da ich die Handlung dabey erlernet, ſich aber niemand leicht mit mir in Handel wegen meiner Minorennität einlaſſen wird, einfolglich ich an meinem zeitlichen Glücke leichte verhindert würde, wozu noch komt, daß mir auch hiebey eine vorſeyende profitable Heyrath zu handen ſtöſſet, welche ich nicht gerne abſchlagen möchte, ſondern vielmehr mein Glücke dadurch machen könte ꝛc. Als gelanget dieſem nach an

an Ewr. Hochfürſtl. Durchl. mein unterthänigſtes Bitten, Sie geruhen gnädigſt zu erwegen, ob es nicht beſſer und mir nützlicher pro Majorenni erklärt zu werden, als länger unter der Vormünder Aufſicht zu bleiben. Als um welches erſtere ich gantz unterthänigſt anflehe, und an gnädigſter Erhörung nicht zweiffle, in tieffeſter Submiſſion und Unterthänigkeit verharrende

Ewr. Hochfl. Durchl.

Bangeſtedt
d. 1. April. 1738.

unterthänigſter
N. S.

(4)

Formul eines Decrets auf vorgegangene Supplic wegen Mündigſprechung.

Von GOttes Gnaden, Wir N. Hertzog zu Sachſen, ꝛc. thun Kund und bekennen, demnach N. S. Uns unterthänigſt angelanget und gebeten, daß wir ihm, weil er faſt das 19. Jahr ſeines Alters erfüllet, um der von ihm angezogenen Urſachen und Umſtände wegen vor Mündig ſprechen wollen, und dann aus des Amts zu N. erforderten Bericht ſo viel zufinden, daß der Supplicante des Verſtandes ſey, ſeinen eigenen Sachen ſelbſt fürzuſtehen, und ſein Beſtes zu fördern, wozu ihm inſonderheit die vorgeſchlagene Heyrath dienlich: daß wir alſo ſolch, beſchaffenen Dingen nach, des Impetrantens Suchen in Gnaden angeſehen, und demſelben die gebetene Mündig-ſprechung indulgirt und vergönnet haben. Thun auch ſolches hiemit und in Kraft dieſes

ſes offenen Brieffes, und erklären obgedachten N. S. pro majorenni, und mündig, alſo und dergeſtalt, daß er hinführo von männiglich dafür gehalten werden, und ihm gnädigſt nachgelaſſen ſeyn ſolte, von itzo an ſeinen eigenen Sachen, ohne einiges Menſchen Widerrede, ſelbſt fürzuſtehen, auch alles dasjenige, was die Nothdurft erfordert, frey und ohngehindert beobachten, geſtalt alles das, ſo er forthin in ſeiner eigenen Sachen vornehmen, thun, und laſſen wird, kräftig und beſtändig ſeyn und bleiben ſoll. Zu Uhrkund haben wir ꝛc.

(5)

Eydes *Formul* eines Vormunds, wie ſolche in der F. Goth-Lands-Ordnung befindlich.

Ihr ſollet geloben und ſchweren, daß ihr N., dem ihr zum Vormunden jetzo verordnet werdet, Perſon, Haabe, Gut, und Vermögen, getreulich und erbarlich vorſeyn, auf ſeine Perſon, und deren Erziehung, zu Seel und Leib fleißig ſehen, deſſen Güther in euren unziemlichen Nutzen nicht kehren, noch wenden, darüber ein richtiges Inventarium förderlich aufrichten laſſen, und gerichtlich einlieffern, ihn auſſer- und innerhalb Rechtens treulich beſchirmen, und vertreten, was ihm nützlich iſt, beſtes müglichſten Fleißes vollbringen, und dagegen was ihme ſchädlich und unnützlich, unterlaſſen, ſeine liegende Güther, und andere Angehörung, welche bey dem gemeinen Lauf und Wandel nicht pflegen veräuſert und loßgeſchlagen zu werden, ohne Obrigkeitliches Vorwiſſen, Erkäntniß und Decret, nicht verkauffen, verpfänden oder beſchweren, in allen und jeden Stücken, die euch und eure Verwaltung betreffen, de-

nen diſfals auf Landes-Fürſtliche gnädige Verordnung publicirten, und itzo vorgeleſenen Puncten euch gemäß verhalten, darwieder wiſſentlich und vorſetzlich nichts handeln, noch fürnehmen, um euer Thun und Laſſen gebührliche Red und Antwort geben, ſonderlich die Rechnungen, nach Anweiſung gemeldter Puncten, führen und erſtatten, und euch allerdings alſo bezeigen wollet, als einem getreuen Vormund eignet, und gebühret, alles bey Verpfändung eurer Haab und Güter.

Hierauf ſchweren die Vormünder nechſt gethanen Handgelöbniß, mit aufgereckten Fingern alſo:

Alles was mir itzo in unterſchiedenen Puncten fürgeſagt, und fürgeleſen worden, ich auch wol verſtanden, und darauf angelobet habe, das will ich ſtet, feſt, auch unverbrüchlich halten, ſo wahr mir GOtt helffe, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen.

(6.)

Formul eines *Decrets*, darinnen einer vor einen Verſchwender erklärt wird.

DEmnach auf des Durchlauchtigſten Fürſten zu Sachſen, &c. gnädigſten ſpecial Befehl von mir, dem zeitigen Amtmann zu N. Hanß Dögenichts, eines hieſigen Unterthans hinterlaſſenen Sohns, bißheriges Leben und Wandel unterſucht; und darbey, daß er zeithero daſſelbe nicht gebührend verführet, mit dem Seinigen übel haußgehalten, und ſelbiges verſchwenderiſch durchbracht, befunden, auch dahero die Nothdurft erachtet worden, ihm ſo lange, biß er ad ſanos mores und beſſerer Aufführung im Haußhalten gebracht, und mit an-

anderer Lebens-Art beſtändige Beſſerung an den Tag leget, die eigene Verwaltung ſeines Vermögens gäntzlich zu verbieten, und einen Curatorem zuſetzen; Damit nun niemand gefähret werden möge: Als wird ſolches hiermit kund gethan, und männiglich gewarnet, mit erwehntem Hanß Dögenicht, biß auf Aenderung, im geringſten nichts zu contrahiren, oder ihm etwas zu crediтiren, und zu borgen, mit der ausdrücklichen Beyfuge, daß alles was dieſem zuwider gethan, und vorgenommen werden möchte, für ungültig, null und nichtig werde geachtet und erkannt werden. Zu Uhrkunde iſt dieſes mit dem Amts-Siegel und des Amtmanns Unterſchrift bekräftiget worden. Geſchehen N. den 2c.

(L. S.) N. N. Amtmann.

(7.)

Formular eines *Inventarii*.

In Nomine SS. Trinitatis Amen.

Kund und zuwiſſen ſey hiemit jermänniglichen, daß im Jahr Chriſti 1738. bey Herſch- und Regierung des Allerdurchlauchtigſten 2c. (Nota, hier wird der gantze Titul, wie bey andern Inſtrumenten gebräuchlich, eingerückt, nebſt andern Formalien) die S. T. N. für ſich, dann N. und N. in Vormundſchaft ihrer Pflegbefohlenen N. und N. mich Endes benannten Notarium am 1. Octobr. vormittags zu ſich in des ſelig verſtorbenen N. nachgelaſſenes, und in der Johannis Gaſſen allhier gelegenes Wohnhauß in die untere Stuben, 2c. erfordern laſſen, und ſowohl für ſich, als in Vormundſchaft gedachten N. ſel. nachgelaſſenen Erben, in meiner Gegenwart berathſchlaget: Demnach der allmächtige GOtt, ihren lieben Vater und Groß-Vater den 1. Septembr. die-

dieſes 1738. Jahrs durch den zeitlichen Todt zu ſich in ſein ewiges Reich abgefodert, und aber nicht ſo wol ſeine Kinder, als Kindes-Kinder, darunter etliche noch unmündig ſind, nebſt einigen Schulden nach ſich gelaſſen, daß ſie derowegen der Verlaſſenſchaft Beſchaffenheit zuförderſt ſich zu erkundigen, die auſſenſtehende Schulden einzutreiben, und die Gegen-Schulden zubezahlen, auch die Unmündigen deſto beſſer zu verſorgen, ein vollſtändiges Inventarium aufrichten zu laſſen, entſchloſſen wären. Damit ſie deſto leichter zur Erbtheilung ſchreiten, und die Vormünder ſich um ſo mehr inskünftige gegen ihre Mündlein verwahren möchten. Zu welchen allen ſie mich meines Notariats Amtshalben erfordert haben wolten. Wozu ich auch, Amtswegen, ihnen hierunter zuwillfahren mich ſchuldig erachtet, und darauf in aller Beyſeyn noch ſelbigen Tages den Anfang gemacht und damit biß zu Ende continuiret: Und hat ſich demnechſt befunden

I. An *Immobilien*.

Ein Wohnhauß nebſt Scheur und Stallungen, welches er vom Vater ererbet.

Eine Huffe Landes in dreyen Fluhren gelegen, (Nota hier müſſen die Aecker und Stücke insbeſondere ſpecificirt und deren Lage nebſt denen Nachbarn, Zinſen, und andern angezeigt werden.)

II. An *Mobilien*; an Gelde.

200. Fl. 12. gr. 6. pf. an gangbarer Müntze.
10. Stück Chremnitzer Ducaten.

An Kupffer.

3. groſſe und 2. kleine Keſſel, a - - Pfund.

An Zinn.

2. Tutzend groſſe, und 3. tutzend kleine Zinn-Teller a - - Pfund.

10. Schůſſel a - - Pfund.

5. Suppen-Nåpffe a - - Pfund.

An Bůchern.

Corpus Juris Civil. mit Gothofredi noten, med. 4to Frantzband.

Stryckii Uſus Mod. in 4to. 3. Bånde Parg.

An Betten.

Zwey gemachte Feder-Betten: Als zwey Ober, und zwey Unter-Bette, 2 Pfůhle, 4. Kůſſen, ꝛc.

An Leinen Zeuge.

6. Tiſchtůcher. 2. Dutzend Handquellen. ꝛc.

An Getråide auf den Bôden.

10. Malter Korn. 6. Malter Weitzen. 9. Malter 5. Scheffel Gerſten ꝛc.

An Viehe.

2. Pferde. 6. Kůhe. 3. Rinder. 2. Schweine.

An *Activ*-Schulden.

50. Rthl. bey Hr. N. laut Obligat. d. 1. Jan. 1738.

An *Paſſiv*-Schulden.

100. Rthl. Hrn. N. wobey das Hauß zum Unterpfande verſchrieben, nebſt růckſtåndigen 3. jåhrigen Intereſſen a 15. Rthl.

(Nota: Hier kônnen nach Gelegenheit des Vermôgens noch mehrere Titul eingerůckt und beygebracht werden:)

Womit ſich alſo dieſe Inventur geendet, und beſchloſſen worden.

Ge-

Geſchehen ſind dieſe Dinge Tags, Monaths, Jahrs, ꝛc. ut ſupra.

Der Vormünder Unterſchrift und Beſiegelung.

Und dieweil ich N. N. offenbahrer und geſchworner Kayſerl. Notarius, dieſer Inventur von Anfange biß zu Ende, beygewohnet, ꝛc. Als habe ich ſolches in dis Inſtrument bracht, und nach geſchehener Collation mit meinem Protocoll, eigenhändig unterſchrieben und mit meinem Notariat-Sigill beſcheinet. Geſchehen, ꝛc.

(L.S.) N. N. Notar. P. C.

Das ſiebenzehende Capitel.

Von Fracht-Brieffen.

Die Fracht-Brieffe ſind insgemein und vor ordinair unter den Kauff- und Handels-Leuten gebräuchlich. Zufälliger Weiſe aber kan es auch geſchehen, daß wol ein anderer, der keine Profeſſion von Handelung machet, dennoch etwas verſenden, und dahero dererſelben benöthigt, und einen ſolchen ausſtellen muß. Damit nun beyden Theilen hierinnen geholffen werde, ſo ſollen die Contenta und Inhalt eines Fracht-Brieffes kürtzlich berühret, und ſodann einige Formeln davon beygefüget werden. Was nun erſtlich den Inhalt eines Fracht-Brieffes anlanget, ſo müſſen in ſelbigem wenigſtens nachfolgende Hauptſtücke und requiſita gemeldet werden: Nemlich 1) durch wen und von welchem Orte, 2) zu welcher Zeit, 3) die Anzahl der Stücke, Waaren, worinnen ſie beſtehen, 4) unter was vor einem Signo oder Numer, und 5) wohin und an wen ſolche verſendet

ſendet werden, ferner wie hoch 6) die Fracht bedungen, und wie viel darauf bezahlet worden, 7) in was vor Geld es geſchehen ſoll, 8) ob der Fuhrmann die Waare wol conditionirt erhalten, 9) zu welcher Zeit er ſie, und ob bey Verluſt der Fracht, dieſelbe zu lieffern, man mit ihme geſchloſſen und gedungen habe. Wiewol bißweilen ein und anderes von vorgemeldten requiſitis, wenn zumal die Waare nicht eben gar zu wichtig, oder ſonſt andere Umſtände dabey vorkommen, ausgelaſſen wird, und nach Belieben kürtzer gemacht werden kan; ſind beyde Contrahenten ehrlich und trauen einander, kan alles ſehr kurtz gefaſt werden. Um mehrerer Præcaution, Vorſorge und Sicherheit willen iſt es beſſer, und vor einen jeden ins Künftige ſicherer, daß man auch das Geringſte dabey nicht vergeſſe noch auslaſſe.

Formularia.

I.

Eines ausführlichen Fracht-Brieffes nebſt der *Advis*.

Erffurt den 1. Mart. 1739.

Hochgeehrter Herr!

JM Nahmen und Geleite GOttes ſende demſelben mit Fuhrmann, Peter Pauli von Ermſtedt, unter nebigen Signo ♀. und Num. 20. vier Ballen, welche gedachter Fuhrmann wohl conditionirt und emballirt übernommen, und allhier zuſammen zur Fuhre gewogen 40. ½. Centn. im Lohne pro Centner 2. Reichsthaler, behandelt, worauf zehen Rthlr. bezahlet, nach guter und unſchadhaffter, auch zehn Tage vor der Meſſe beſchehener Liefferung, zahle derſelbe der Fracht-Nachſtand in

accis,

accisbaren Müntz-Sorten, und laſſe ſodann gedachte vier Ballen Gut, an Herrn Joſt Steinbergen von Nürnberg, welcher ſich deswegen bevorſtehende Oſter-Meſſe bey demſelben anmelden, und die verlegte Fracht, Zoll, Brief-Porto, und Proviſion reſtituiren wird, abfolgen. GOtt begleite es in ſalvo, unter deſſen Schutz mich empfehlende bin

Meines hochgeehrten Herrn

dienſtwilliger

N. N.

Aufſchrifft auf dergleichen Brieff.

Herrn

Herrn Johann Chriſtoph Schuldmann,

Kauf- und Handelsmann grgl.

Nebſt vier Ballen
Num. 20. in
Sign. ♀. Leipzig.

2.

Ander kürtzere *Formul* eines Fracht-Brieffes.

Halle d. 20. Febr. 1739.

Hochgeehrter Herr,

DUrch Fuhrmann, Hanß Reiſig, von Giebichſtein, ſende E. E. unter auſſenſtehendem Sign. und Num. 2. Faße zur Fuhre gewogen 25. Centner, den Centner im Lohne dreyßig Groſchen bedungen, nach richtiger und rechter Zeit Lefferung zahlen E. E. die gantze Fracht.

Der

Der Höchſte helffe ſolche in ſalvo überbringen, unter deſſen Schutzes Empfehlung ich verharre

E. E.

dienſtwilliger

Andreas Sorgfältig.

NB. Die Aufſchrifft bleibt wie bey vorigem, jedoch mutandis mutatis, d. i. daß nemlich die Perſonen an wen, und Orte wohin, nebſt denen darauf zuſetzenden Sign. und Num. geändert werden, und nach Belieben variiren können.

3.

Noch ein gantz kurtz *Formular:*

Jenæ d. 1. April. 1739.

P. P.

Durch Fuhrmann Hans Liſtig, von Zwetzen, ſende demſelben mit Sign. ⸗ und Num. ⸗ einen Coffre, welcher Franco zu empfangen und darmit nach adviſo zu verfahren iſt. A dio

Deſſelben

ergebener N. N.

4.

Advis wegen abgeſandter Waare.

Erffurt den 1. Mart. 1739.

P. P.

Bey Begleitung der Einlage von Herrn N. aus N dienet hiermit; wie auf deſſen Ordre dato durch Fuhrmann, N. von N. an dieſelben verſandt, unter Sign. & No. zwey Faß gewogen 40. Centner im Lohn den

Centner a 30. Gr. bedungen, welche richtig zu empfangen, die Fracht völlig davon zu entrichten. Im übrigen aber der Wille Herrn N. ferner damit zu erfüllen iſt. Verharre

Dero

N. N.

Inlage und *Ordre* dazu.

Hochgeehrter Herr!

HIemit dienet zur Nachricht, wie Herr N. aus Erffurt eheſtens zwey Faße mit - ſenden wird, welche erſuche richtig in Empfang zu nehmen, die Fracht und andere Speſen davon zu bezahlen, den Belauf à mio conto zu notiren, und ſo lange zu verwahren, biß was weiter damit zuthun, ich ordiniren werde. Hoffe geneigte Willfahrung, und diene wieder

N. N.

Fracht-Brief dazu.

P. P. Erffurt den 1. Mart. 1739.

DUrch Fuhrmann, N. von N. ſende E. E. unter auſſenſtehenden Sign. und No. zwey Faß, ſo zuſammen 40. Centner gewogen im Lohne den Centner vor 20. Gr. bedungen, nach richtiger Lieferung zahlen E. E. die gantze Fracht, und verfahren damit nach adviſo. Der ich bin

E. E.

dienſtwilliger

N. N.

Antwort.

P. P. N. d. 20. Martii 1739.

JN freundlicher Antwort dero vom 1. Mart. diene hiermit den richtigen Empfang, der auf Ordre Herrn N. aus

aus N. an mich geſandten zwey Faße, als welche äuſſerlichen Anſehen nach wohl erſchienen, dem Fuhrmann habe auch die Fracht völlig bezahlet, und werde dem Willen beſagten Herrn N. nachzuleben wiſſen. Vor dismal verharre

Deſſelben

williger

N. N.

Geſchehe es auch daß jemand nach empfangenen Fracht-Brieffe, und der darinnen benannten Waaren, zur Bekanntniß würcklich beſchehener Liefferung ſich alſo reverſirte, und etwa in folgenden Terminis einen Schein zur Antwort ausſtellete:

Ich Endes unterſchriebener bekenne hiemit, daß ich die in dem Fracht-Brieffe ermeldte Waaren · · à · Rthl. ſo mir von N. durch N. zugeſchickt worden empfangen, welche ich ihme auch entweder mit Liefferung anderer annehmlichen Waare, oder mit ſo viel baaren Gelde auf die Peter-Paul-Meſſe richtig zu bezahlen verſpreche, bey Verpfändung meiner Haab und Güter. Erffurt den 1. Febr. 1739.

N. N.

So könte auf einen ſolchen Schein auch wohl, zumal unter Kauf- und Handels-Leuten nach Wechſel-Recht, wo ſolches nemlich eingeführt iſt, geklaget werden; denn ſonſt nur der Proceſſus executivus ſtatt hat; wiewol an einigen Orten eine Friſt biß auf nechſte Meſſe, oder ſonſten willkührliche Friſt gegen Erlegung eins biß 3. pro cent, dem Schuldner verſtattet wird; welches auch ſodann auf die Obligation verzeichnet werden muß. Und ſo viel auch von dieſer Materie.

Die dritte Abtheilung Juriſtiſcher Materien

Von denen Handlungen vor Gerichte, oder Proceß-Sachen.

Das erſte Capitel.

Von dem Gerichte, und denen dazu beſtellten Perſonen, wie auch Proceſſen insgemein.

§. 1.

Die Gerichte ſind zu dem Ende angeordnet, und beſtellet, damit derjenige, ſo ſeine Sache ſonſt in Güte nicht erhalten kan; allda Klage anſtellen, und ſolche durch behörige Rechts-Mittel und Richterlichen Ausſpruch erlangen möge.

2. Die Gerichte ſind unterſchiedlicher Art, werden demnach auch dabey unterſchiedliche, nach eines jeden Orts Gewohnheit, Gebräuche und Perſonen erfordert.

3. Zu einem Gerichte gehören ordentlicher Weiſe 3. Perſonen, 1) der Richter, 2) der Kläger, und 3) der Beklagte.

4. Der Richter hat einen Actuarium zu Beſtellung eines vollkommenen Gerichts von nöthen, welches auf dem Lande bey Adelichen Gerichtshaltereyen insgemein eine andere Perſon, ob ſie ſchon nicht protocollirt, und bald Gerichts-Schöppe, bald Richter, bald Beyſitzer, ꝛc. genennet wird, in bürgerlichen Sachen erſetzen

muß;

muß; denn in Criminal- und peinlichen Sachen werden mehrere Perſonen erſordert, alles nach jedes Ors Gewohnheit und Herbringen.

5. Des Klägers-Stelle kan in bürgerlichen Sachen ein ander, wenn er dazu hinlängliche Vollmacht hat, als Advocat, Anwald, Procurator, oder wie er ſonſt genennet wird, vertreten; in peinlichen und Criminal-Sachen aber wird er Fiſcalis genennet.

6. Desgleichen bey dem Beklagten ebenfalls ſtatt hat, auſſer daß in peinlichen Sachen, da es auf Haut und Haar und gar ans Leben gehet, derjenige ſo ihn vertreten ſoll, Defenſor heißet.

7. Die Arte der Proceße ſo in denen Gerichten abgehandelt werden, ſind mannigſalt, wie §. 2. geſagt: nur der wenigſten ſoll allhier gedacht werden. Und iſt alſo:

1) Der accuſatoriſche, oder peinliche Proceß.
2) Die Attentaten-Klage.
3) Der Arreſt-Proceß.
4) Achts-Proceß.
5) Blut-Gerichts-Proceß.
6) Berg-Gerichts-Proceß.
7) Wechſel-Gerichts Proceß.
8) Cammer-
9) Concurs-
10) Edictal-
11) Conſiſtorial- Proceß.
12) Executiv-Klage auf klare Brief und Siegel.
13) Lehn-Proceß.
14) Wald-Forſt- und Jagd- betreffende Sachen.
15) Gaſt-Gerichts-Proceß, welcher auch noch in Erffurth üblich. Vid. Churfürſtl. Mayntzl. Gerichts-

richts-Ordnung der Stadt Erffurth de Ao. 1704. tit. 34.

16) Handels-Gerichts-Proceß.

17) Inhibitions-Proceß.

18) Inquiſitions-Proceß.

19) Mandat -

20) Kriegs-Proceß.

21) Handwercks-Proceß.

22) Pfand-Proceß.

23) Provocations-Proceß.

24) Reviſions-Proceß an die höchſte Reichs-Gerichte.

25) Reſtitutions-Proceß, da einer bittet ſich in vorigen Standt zu ſetzen.

26) Reconventions-Proceß oder die Wieder-Klage.

27) Saltz- oder Thal-Gerichte, welche bey Pfannereyen z. E. in Halle ſtatt finden.

28) Der ordinaire und gewöhnliche Proceß.

Und nach dieſer Art der Proceſſe verändern ſich auch die Gerichts-Perſonen, und Gerichts-Gebräuche.

Das andere Capitel.

Von denen Mitteln, welche den vorzunehmenden Proceſs abhalten, und von gütlichen Vergleich.

§. 1.

Die Partheyen, ſo einen Proceß und Klage wieder einander vorzunehmen willens, ſuchen vorhero einen gütlichen Vergleich mit einander zu treffen.

2. Wenn die ſtreitenden Theile die Sache unter ſich ſelbſt

ſelbſt nicht vornehmen und tractiren wollen, ſo erwehlen ſie von beyden Seiten Schieds-Richter, zu Latein Arbitri genennt, welche die Sache unterſuchen, und deren Meynung, oder Gutachten, ſo ſonſt laudum heißet, eröfnen ſie den Partheyen, und woferne nicht ein anders zuvor ausgedungen worden, kan hievon binnen 10. Tagen appellirt werden. Iſt demnach dieſe Cautel und Vorſorge nöthig, damit die Sache ihre Endſchafft erreiche, daß die Partheyen zuvor ſich dahin vergleichen, daß ſie dem Gutachten, ſo die Schieds-Richter geben werden, ſich dergeſtalt unterwerffen, und dabey, ohne ſich deswegen bey einem andern Richter zu beſchweren oder zu beklagen, beruhen wollen, es ſey billig oder unbillig geſprochen, welches auch denen Rechten allerdings gemäß iſt.

3. Das andere Mittel einen Proceß und Streit auſſergerichtlich beyzulegen, iſt die von dem Landes-Herrn ausgebethene Commiſſion; der oder diejenige, ſo zu Unterſuch- und Ausmachung ihrer ſtrittigen Sache Commiſſarien begehren, müſſen deswegen mit einer Bitt-Schrifft und Memorial bey der hohen Obrigkeit anſuchen, daß ihnen ſolches erlaubet werde.

4. Die Form oder Art und Weiſe aber wie man ſolche Supplic einrichtet beſtehet in dieſen: Nemlich es wird erſtlich der Titul derjenigen Obrigkeit, bey welcher man es ſuchet vorangeſetzet, dann folget ſpecies facti, d. i. eine kurtze Erzehlung desjenigen worüber der Streit entſtehet, nebſt angefügter Urſach, warum man bewogen worden, eine Commiſſion darüber zu begehren. Ferner werden die verlangten Commiſſarien mit Nahmen genennet, und um deren Confirmation und Beſtätigung gebethen; wie nachfolgendes Formular weiſet:

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr,

Titius mein Hauß- und Garten-Nachbar zu N. hat ſich unterſtanden ſein neu-aufgeführtes Hauß und andere Gebäude über die 3. Schuhe weit auf das Meinige rücken zu laſſen, unter dem Vorwand, als habe er die Trauf-Gerechtigkeit auf meinen Grund und Boden, will auch noch überdieſes den Zaun im Garten eben ſoweit, damit es eine Gleichheit mit ſeinem Gebäuden haben möchte, auf das Meinige rücken laſſen. Wenn aber Durchl. Hertzog, der Augenſchein am beſten ausweiſen wird, daß des Titii ſeine Gräntzen, indem zwiſchen uns unterſchiedliche alte Uhrkunden und Mahl-Steine ſtehen, mithin mir nur ſolches alles zum Verdruß und Neid, weil er reicher, als ich, thut, ſich ſo weit nicht erſchrecken, auch ſeine Vorfahren ſolches nie prætentirt, ich auch biß hieher in ruhiger Poſſeſſion geweſen bin, dieſe Sache aber beſſer nicht als durch eine gnädigſt anzuordende Commiſſion unterſuchet und entſchieden werden kann; wozu ich Herrn Amtman N. und Secret: N. auserſehen habe. Als erſuche Ewr. Hochſl. Durchl. hierdurch unterthänigſt, Sie geruhen gnädigſt obbenannten dero Amtman und Secretario anzubefehlen, ſich eines gewiſſen Tages zuvergleichen, beyde Theile ſo dann zu citiren, ſich mit denſelben an den Ort qu. zu verfügen, die Gräntz-Steine zu beſichtigen auch die Güte unter Uns zuverſuchen, und in Entſtehung, derſelben, umſtändlichen Bericht zuerſtatten. Dieſes gereichet zu Beförderung der Juſtiz, und ich verſehe mich

um

um ſo eher in meinem gerechteſten Suchen gnädigſter Erhörung, und verharre mit unterthänigſter Devotion

Durchl. Hertzog,

Gnädigſter Fürſt und Herr,

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

Erlangen, den 12. Martii 1739.

unterthänigſter
Ambroſius.

§. 5.

DAs Fürſtliche Antwort-Schreiben, geſchiehet unmittelbar an die Commiſſarien ſelbſt, und wird insgemein das Commiſſoriale genennt. Und beſtehet darinn daß des obern Titul vorangeſetzt, dann der Commiſſarien ihrer, endlich wird des Supplicantens und der Sache ſelbſt, nebſt der Genehmhaltung und beſtätigung der verlangten Commiſſion gedacht wobey letztlich die Art und Weiſe, wie die aufgetragene Commiſſion verrichtet werden ſoll, in gewiſſen Puncten vorgeſchrieben; wie ſie ihr unvorgreifliches Gutachten ertheilen ſollen.

Formul

Der Beſtätigung derer Commiſſarien

Von GOttes Gnaden Wir Friedrich, Hertzog zu Sachſen, ꝛc.

VEſte, liebe Getreue, aus dem Einſchluß habt ihr zuerſehen, was Ambroſius mit ſeinem Nachbar Titio wegen eines nachbarlichen Hauß- und Garten-Gräntz-Streits unterthänigſt gebethen. Nachdem wir nun ſein Suchen vor billig befunden, und demſelben gnädigſt deferirt. Als committiren wir euch hiemit, anbey gnä-

digſt befehlend, ihr wollet euch eines gewiſſen Tages vergleichen, beyde Partheyen vor euch beſcheiden, mit denenſelben an den ſtrittigen Ort euch verfügen, die alten Gräntz-Steine oder Mahle unterſuchen, nach mahls gütliche Handlung unter ihnen pflegen, in Entſtehung derſelben aber Euern unterthänigſten Bericht erſtatten. Hieran geſchiehet unſer Wille und Meynung, und wir ſind euch in Gnaden wohl gewogen. Friedrichsburg d. 6. Mart. 1739. F. H. z. S.

§. 6.

Nach dieſem empfangenen Schreiben und Befehl laſſen die Commiſſarien beyde Theile citiren, und nehmen die Beſichtigung, Unterſuchung, ꝛc. vor.

Es muß aber einer ſolchen Citation einverleibet ſeyn eine Abſchrifft von dem Commiſſorial, welche im Termin ſelbſt in original vorgezeigt wird. Dann wird die Urſach der Citation und endlich der Ort, Zeit, und Stunde, nebſt Vermeldung daß hierunter des Obern Wille geſchehe, benennet.

Formul

Einer *Commiſſari*ſchen *Citation*, oder Vorladung.

Was Ihro Hochfl. Durchl. zu N. unſer gnädigſter Lands-Fürſt und Herr auf unterthänigſtes Anſuchen Ambroſii uns gnädigſt committirt und anbefohlen, das habt ihr aus dem Beyſchluß mit mehrern zuerſehen. Wann dann ſolchem gnädigſten Befehl unterthänigſt zu gehorſamen wir uns ſchuldig erkennen, und dieſer wegen zu Bewerckſtelligung der aufgetragenen Commiſſion den 20. Martii c. a. angeſetzt haben. Als laden wir euch hiemit Krafft habender Commiſſion, vor unſere Perſon aber freundlich erſuchende, ihr wollet ermeldten

Ta-

Tages an dem ſtrittigen Orte zu N. oder aufm Rathhaus in eigener Perſon oder durch gnugſame bevollmächtigte erſcheinen, nach eingenommenen Augenſchein, Pflegung gütlicher Handlung, oder in deren Verbleibung, gegen einander vorgebrachter Nothdurfft entweder eines Beſcheides oder unterthänigſten Berichts-Abſtattung gewarten. Signatum N. d. 8. Martii 1739.

Fürſtl. zu dieſer Sache
verordnete Commiſſarii

N. Amtman
N. Secretarius

an

Ambroſium und *Titium* zu N.

§. 7.

WEnn ſich die Partheyen der Commiſſion unterzogen und es hat der verſuchte gütliche Vergleich nicht ſtat funden, ſondern iſt in der Sache verfahren und ein Protocoll darüber gehalten worden, ſo thun die Commiſſarien an ihren Obern Bericht, und fügen zugleich ihr Gutachten bey.

Formul

Berichts-Erſtattung derer *Commiſſarien.*

Durchl. ꝛc.

EWr Hochfl. Durchl. haben unterm 6. Mart. c. a. uns gnädigſt anbefohlen, die zwiſchen Ambroſio und Titio vorhandene Hauß-Gräntz-Strittigkeiten durch eine Beſichtigung ꝛc. gütliche Handlung ꝛc. zu unterſuchen, oder ſonſt Bericht zuerſtatten. Dieſem gnädigſten Befehl zufolge iſt der 20. Martii zum Termin angeſetzt und beyde Theile dazu citirt worden; (hier werden die dabey vorge-

vorgegangene Handlungen umſtändlich erzehlt. Weil aber die Güte nicht verfangen wollen unter den Partheyen, die gantze Sache auch ein ſolches Anſehen gewonnen, daß nicht wohl ohne einen Proceſs die Sache ausgemacht werden können dürfte; ſo ſind wir unſere Commiſſion aufzuheben und dieſe Sache an Ewr. Hochſt. Durchl. zur gnädigſten Entſcheidung zu verweiſen bewüßiget worden. Welches nebſt Uberſendung des gehaltenen protocolls wir zum unterthänigſt anbefohlenen Bericht erſtatten wollen.

N. N. Commiſſ.

8. Hat aber der gütliche Vergleich ſtat gehabt, ſo muß ſelbiger wie er abgehandelt worden zu Papier bracht uud demſelben unterſchiedliche Clauſuln und Rechts-Begebungen mit beygefügt werden, und dieſes wird der Commiſſions-Receſs genennet.

Das dritte Capitel.

Vom Richter und deſſen Gewalt wie auch Gerichtsbarkeit und *Juriſdiction.*

§. 1.

JEde hohe und höchſte Landes-Obrigkeit verordnet und ſetzet, Richter, welche mit unterſchiedenen Nahmen beleget werden, als Regierungen Conſiſtorial, Cancelley-Räthe Amtman, Gerichtshalter, ꝛc. die die vorkommende ſtrittige Parthey-Sachen unterſuchen und entſcheiden müſſen.

2. Daß ein Richter ſo viele Wiſſenſchafft als zu ſeinem Amte erfordert wird, haben und beſitzen, dabey auch ein ehrlicher unbeſcholtener Mann ſeyn müſſe hat keinen Zweiffel.

3. Die

3. Die Gerichtsbarkeit und Jurisdiction ſelbſt wird eingetheilt in geiſtliche u. weltliche. Die geiſtlichen Gerichte werden bey den Evangeliſchen in den Conſiſtoriis durch die dazu beſtellte ſowohl geiſt- als weltliche Perſonen verwaltet, bey denen Aemtern in Sachſen aber verſiehet ſolche der Amtmann nebſt dem Superintendenten oder Adjuncten, und dieſes wird das geiſtliche Unter-Gericht genennet; dieſem iſt klare maße vorgeſchrieben wie weit es im erkennen gehen darf, z. E. es kan wohl in Ehe-Klagen vor, aber nicht wieder die Ehe ſprechen, ſondern muß ans Conſiſtorium Bericht thun.

4. Die weltlichen Gerichte werden eingetheilet in die Nieder- oder Erb-Gerichte, und in die Ober-Gerichte, oder Fraiß- und *Cent*-Gerichte, wie ſie in Francken und denen benachbarten Landen genennet werden.

5. Was vor Klagen vor die Nieder- oder Erb-Gerichte gehören, davon kan keine gewiſſe Regul gegeben werden, weiln es an den mehreſten Orten variirt, und ſowol auf die Lands-Ordnungen als auch eingeführte Gewohnheiten ankömmt. Insgemein rechnet man dahin, alle dingliche Klagen, Schuld-Sachen, Pfändungen, Beſtraffung geringer Verbrechen, z. E. Schelt- und Schmäh-Worte, braun und blau ſchlagen, kleine Diebſtähle, werffen mit Steinen oder andern Waffen. Wobey beyläuffig anzumercken, daß dieſes in des F. S. Amts Königsbergs Cent, welche mit dem Stift Würtzburg und deſſen Amt Hoffingen allda gemeinſchafftlich gehalten wird, unter die hohe Fraiß und Cent gerechnet wird; dergeſtalt, daß der Thäter, wenn er geworffen und nicht getroffen, duppelt, ſonſt aber wenn er

getrof-

getroffen und nur eine Blutrunſt erfolget, einfach geſtraffet wird.

6. Zu denen Ober- und Peinlichen Halß-Gerichten werden die großen Verbrechen gerechnet, als Raub, Diebſtahl, Mord, Brand, Wegelagerung, Aufruhr und dergleichen. Item falſche Müntze, Jungfer-Raub und Weiber-Entführung, Nothzucht, Ehebruch, Blutſchande. ꝛc.

7. Bey dieſen Ober- und Criminal-Gerichten vorkommenden Fällen hat der Richter dahin zu ſehen, daß er zuförderſt einen peinlichen Ankläger oder Fiſcal beſtelle, Steck-Brieffe, im Fall der Delinquent flüchtig, ausſchicke, Beſichtigungen und Aufhebungen der todten Cörper vornehme, Regiſtraturen darüber als auch wegen des Leib-Zeichens führe, das Gerichte hege, Zeugen-Verhörung, Confrontationes &c. vornehme, einen Defenſorem dem Inquiſiten beſtelle, und demſelben die Acten, ſo weit es nöthig, vorlege, der abgehörten Zeugen rotulum ausfertige, die Acten verſchicke, und das eingehohlte Urthel zur Eröfnung einſende, ꝛc. und ſodann demſelben Urtheil und dabey gegebenen Befehl in allem gemäß nachkomme.

8. Die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Handelungen iſt wiederum zweyerley entweder geſchiehet ſie zwiſchen zweyen ſtreitenden Partheyen, und dieſe wird contentioſa genennet, oder iſt willkührlich, voluntaria, da es ohne Streit zugehet, und auf bloſſes Anſuchen bey der Obrigkeit, dasjenige, ſo daſelbſt gebethen, von ſelbigen verſtattet wird. Hieher gehören die Beſtätigung der Vormünder, letzten Willens Aufnahm und Inſinuation,

nuation, Conſenſe und Einwilligung in die Pfand-Verſchreibung, Confirmationes derer Schenckungen, ꝛc.

Das vierte Capitel.

Vom Gerichts-*Actuario*.

§. 1.

Sowohl in Bürgerlichen als Peinlichen Proceſſen werden Regiſtraturen erfordert, damit der Richter, und auch die Partheyen bedürffenden Falls daraus Nachricht von dem Verhandelten im Gerichte haben mögen, und zu dieſer Arbeit wird ein Actuarius erfordert, dem dieſe richtige Beſorgung nebſt andern dahin gehörigen Verrichtungen oblieget.

2. Der Actuarius welcher aber bey höhern Gerichten Secretarius heiſſet, wird zuförderſt ad Acta vereydet; Dannenhero er alles dasjenige, was in Gerichts-Sachen, insbeſondere aber in Peinlichen-Fällen vorgehet, verſchwiegen halten, und niemand davon Eröffnung thun muß.

3. Nebſt dem Beamten oder Richter muß er das Protocoll ad Acta führen, die Acta ſelbſt in guter Ordnung foliiren nicht aber paginiren, ſonſt wird er ausgelacht; die übergebene Original-Urkunden wohl verwahren, und woferne die Partheyen ſolche in originali bey den Acten nicht laſſen wollen, vidimirte Abſchrift davon beybehalten. Auf die einkommende Supplicata und Schriften ſo fort, wenn ſie überreichet worden, den Tag ſetzen, entweder mit dem Wort: Præſentatum oder exhibitum, nachdem ſolche an dieſem oder jenem Orte gebräuchlich ſind. Z. E. Præſentatum Erffurt den 16. Martii 1739. und zwar muß ſolches auf die erſtere Seiten

ten entweder oben an, oder wenn Fürſtliche Schreiben einkommen, aus Reſpect untenhin geſetzt werden.

4. Der Actuarius muß ferner die Citationes ausfertigen, von dem Ober-Beamten unterſchreiben laſſen, u. ſodann durch einen geſchwohrnen Bothen oder Amtsdiener, denen Partheyen ſolche zuſchicken, deſſen mündliche Relation in die Acta ſchreiben, oder das empfangene Recepiſſe denenſelben beylegen.

5. Bey mündlichen Verhören muß er der Partheyen Nothdurft, ohnpartheyiſch, wie ſie dieſelben vorbringen, niederſchreiben, und ſonſt nichts, als ob es ſeiner Meynung nach zur Sache nicht gehöre, noch dazu dienlich wäre, davon laſſen, ſondern wo möglich die eigentlichen Worte wie ſie die Partheyen vorbracht und ausgeſaget, verzeichnen, auch iſt nöthig daß er zu Anfang des Protocolls diejenigen Amts- und Gerichts-Perſonen, welche dem Verhör beygewohnet, auf dem Rande mit Nahmen anmercke. An einigen Orten wird das gehaltene Protocoll von denen gegenwärtig geweſenen nebſt dem Actuario unterſchrieben, welches zumal in peinlichen Sachen beobachtet wird.

6. Das ihme von dem Richter anbefohlene Decretum muß er unter das Supplicat ſetzen, wären aber mehrere Perſonen als Aſſeſſores noch dabey, ſo hat er ebenfalls aufm Rand mit wenigem zu künftiger Nachricht und Vorſorge zu verzeichnen, wer ſolches befohlen, oder ob es durch die mehreſten Stimmen und Vota alſo ergangen.

7. Wenn der Richter nicht ſelbſt ſpricht, ſondern die Acta an auswärtige Univerſitæten verſchickt werden, ſo wird eine Urtheils-Frage abgefaſſet und dieſe muß der Actuarius ſo wohl in Bürger- als Peinlichen-Sachen

zu

zu denen Acten bringen, auch denen Partheyen beym Inrotulations-Termin leſen laſſen, damit die Partheyen daraus erſehen können, ob etwa einige Partheyligkeit darunter vorgehe. Von denen abgefoderten Berichten an den Ober-Richter muß er ebener maſſen Copey bey denen Acten behalten.

8. Eingehohlte Urtheil oder abgefaſte Beſcheide darf er für ſich nicht eröfnen, noch auch vor der Publication derſelben, den Partheyen deren Inhalt offenbahren. Wie denn auch deswegen an vielen Orten gebräuchlich daß die eingehohlten Urtheil biß zum Publications-Termin ohneröfnet liegen bleiben, und die Partheyen zuvor das Siegel recognoſciren müſſen, wodurch alſo dem Actuario die vorherige Offenbahrung des Urtheils gnugſam benommen wird.

9. Zur Publication hat der Actuarius die Citationes auszufertigen und dieſelben darinnen auf einen gewiſſen Tag vorzuladen. Bey der Publication ſelbſt aber muß er Zeit und Orth, auch wer bey der Publication geweſen, und was ſonſt dabey vorgangen Regiſtriren, und hernach auf begehren denenſelben von den Urtheiln oder Beſcheiden, Abſchrift ertheilen. Wenn der eine Theil nicht erſcheinet ſo wird das Urtheil in contumaciam publicirt, und demſelben Abſchrift davon zugeſchickt, welches ebenfalls zu regiſtriren iſt.

10. Ohne Vorwiſſen ſeines Beamten oder des Richters darf er auf bloſſes Anſuchen der Partheyen nichts Bedenckliches zu den Acten regiſtriren, weniger darf er die Acten eines theils Advocaten alleine vor ſich anvertrauen. Am wenigſten aber kan er einige Reſolution oder Beſcheid ertheilen, ſondern dieſe muß der Beamte

und Richter ſelbſt geben oder befehlen, und unterſchreiben.

Das fünfte Capitel.

Vom Kläger und Beklagten.

§. 1.

Der Kläger oder Actor iſt derjenige welcher jemanden vor Gerichte verklaget, wegen z. E. eines Guths oder andern Sache, ſo ihme von Rechtswegen zugehöret, aber doch von Beklagten vorenthalten wird.

2. Zuförderſt muß der Kläger bedacht ſeyn daß er denjenigen Richter erwehle, der dem Beklagten zugebieten habe. Das iſt: er muß den Beklagten vor ſeiner ordentlichen Obrigkeit und wohin auch die Sache gehöret, belangen. Dannenhero wenn der Kläger z. E. eine Eheklage vor den weltlichen Gerichten anſtelwolte, ſo hätte die Beklagte die Exception und Ausflucht fori non competentis, oder ich bin nicht ſchuldig dieſer Sache wegen vor dieſem Richter zu erſcheinen.

3. Iſt der Kläger ein Geiſtlicher und will einen Laicum oder Weltlichen verklagen, ſo muß er ihn vor ſeiner weltlichen Obrigkeit belangen; und hat bey dem Kläger die Exceptio fori non competentis, weil der Geiſtliche wegen ſeiner Perſon vor denſelben zuſtehen nicht ſchuldig, keinesweges ſtat, welches ebener maſſen auch im umgekehrten Fall ſtatt findet, wenn eine weltliche Perſon einen Geiſtlichen belanget: ſondern es hat vielmehr die Regul ſtatt: Der Kläger folget des Beklagtens Richter. Wobey aber dieſes zu mercken, daß ein Geiſtlicher alsdann in der Reconvention- oder Wiederklage vor dem weltlichen Richter zu ſtehen ſich nicht entbrechen kan. Welches ſich auch dahin erſtrecket,

ckct, wenn ein Geiſtlicher in der allbereit angefangenen Klage ſuccedirt, als z. E. wenn ſein Erblaſſer allbereit vor den weltlichen Gerichten belanget worden, und den Krieg Rechtens befeſtiget hätte, ſo muß der Geiſtliche den Proceſs alda fortſetzen, wofern die Inſtantz ſich nicht geändet und ein neues Judicium oder Gericht angeſtellet wird, auf dieſen letzten Fall iſt der Geiſtliche vor dem Conſiſtorio, oder ſeinem competenten Richter zu belangen. Und dieſes alles hat in dem gegentheiligen und umgekehrten Fall ebenfalls ſtatt; Wenn ein Weltlicher einem Geiſtlichen ſuccedirte.

4. Der Kläger muß den Grund ſeiner Klage beweiſen können, entweder mit ſchriftlichen Uhrkunden, oder mit lebendigen Zeugen, oder aber mit des Gegentheils eigenem Geſtändniß. Denn ſonſt, wenn er nichts bewieſen, der Beklagte von der Klage entbunden, und der Kläger noch dazu in die veruhrſachten Unkoſten verdammet würde. Es wären dann andere Umſtände vorhanden oder der Beklagte hätte den ihm von Beklagten zugeſchobenen Eyd abgeſchworen, da insgemein die Unkoſten compenſirt werden.

5. Wenn der Kläger in dem ausgebrachten Termin nicht erſcheinet, ſo wird er auf des Beklagtens Anſuchen in die Unkoſten vertheilet, und muß noch über diß Caution beſtellen, daß er die angefangene Klage fortſetzen wolle. Bleibet der Kläger zu mehrenmahlen ungehorſamlich auſſen, ſo muß er gewärtig ſeyn daß wohl gar in der Sache ein Endſpruch oder Definitiv-Urthel erfolgt, und der Beklagte abſolvirt und loßgeſprochen wird; Dannenhero dieſe Cautel und Vorſorge bey dem Kläger zu mercken, daß er die ausgewürckten Termine nicht ohne Noth verabſäume, ſondern im Fall hinläng-

licher Verhinderung ſolche aufſchiebe und prorogation vorher ſuche; und dem Beklagten Notiz davon vor dem Termin zugeben bitte. Uberhaupt muß der Kläger bey dem Proceß in allen Inſtanzen ſich dahin bemühen, daß er nicht ſelbſt zu deſſen Verzögerung und wohl gar Verliehrung Urſach gebe.

6. Der Beklagte, welcher auch reus genennet iſt derjenige wieder welchen eine gerichtliche Klage angeſtellet wird.

7. Der Beklagte muß ſich ſeiner Haut wehren, und ſeiner zu Recht habenden Ausflüchte bedienen. Alſo iſt er nicht ſchuldig ſich vor einem Auswärtigen oder frembden Richter zuſtellen, ſondern der Kläger muß ihme nachgehen, und bey ſeinem ordentlichen Richter die Klage anbringen, ſonſt kan er ſich der Ausflucht, daß er vor dieſem Gerichte zu erſcheinen nicht ſchuldig ſich gebrauchen. Hätte ſich aber einer verpflichtet daß er vor allen und jeden Gerichten, wenn ſie auch incompetent und er daſelbſt anzutreffen wäre, ſich ſtellen wollte, ſo hätte die Sache ihre Richtigkeit, und er könte ſeiner ſonſt habenden Exception ſich desfals nicht bedienen.

8. Der Kläger muß ſeine Perſon zuförderſt legitimiren, welches bey dem Beklagten nicht allezeit nöthig iſt, dannenhero kan ein Weib als Beklagte auch wohl ohne Vormund erſcheinen, welches aber bey ordentlichen Rechtsklagen und Proceſſen ſeinen Abfall leidet.

9. In Ehe-Sachen muß ſowohl Kläger als Beklagter, wenigſten im erſten Termin, in eigener Perſon erſcheinen. Nachher aber werden die Advocaten und Sachwalter zugelaſſen, es erfordern denn die Umſtände ein anders. In bürgerlichen Sachen aber kan jede

Par-

Parthey ihre Nothdurſt, das iſt Klage und Antwort, 2c. durch einen hiezu Gevollmächtigten vor und anbringen laſſen.

10. In peinlichen Sachen muß wohl der Delinquent des mehreſte in eigener Perſon erſcheinen, biß die Sache völlig unterſuchet, da ihm ſodann eine gewiſſe Perſon ihn zuvertheidigen verſtattet wird entweder Amtswegen, oder er kan ſich ſolche ſelbſt wehlen, und dieſe heiſſet der Defenſor.

11. Wenn Städte oder Communen klagen, oder verklaget werden, ſo müſſen ſie durch dazu beſtellte, ein oder mehrere, Syndicos klagen, oder als Beklagte, ihre Nothdurfft in den Gerichten vor und einbringen. In dem Syndicat müſſen ſich, wo nicht alle dennoch die mehreſte von der Gemeine oder Collegio unterſchrieben haben, wenn die Vormünder im Nahmen ihrer Pfleg-Befohlenen unterſchreiben wollen, müſſen ſie zugleich ihr Tutorium, dem Syndico mit aushändigen; welches er dem Syndicat mit beylegt, und zugleich zu ſeiner Legitimation producirt und vorzeigt. Dergleichen auch von denen Wittiben zuverſtehen.

12. Ohne Vollmacht wird niemand zugelaſſen vor einen andern zuklagen oder beklagtens Stelle zu vertreten. Auſſer wenn Eltern für ihre Kinder, und Kinder für ihre Eltern im Gericht erſcheinen; desgleichen andere nahe Bluts-Verwandte, als Brüder und Schweſter, wie auch wenn ein Mann ſich ſeines Weibes annimt, und dann diejenigen ſo einen gemeinſchaftlichen Proceß miteinander führen.

Das ſechſte Capitel.

Von Anſuchung um *Proceſs* und der *Citation*.

§. 1.

Wer nach verſuchtem gütlichen Vergleich oder auſſergerichtlichen Erinnerung von ſeinem Gegentheil nichts erhalten kan, der gehet ſodann zu dem Richter und hält bey demſelben an, daß ihm der Weg Rechtens möge eröffnet, und Citation oder Ladung an den Gegenpart ausgelaſſen werden. Uberreichet demnechſt ein kürtzlich Bittſchreiben an denjenigen Richter, wo die Sache erörtert werden ſoll, nebſt Erzehlung der Umſtände ſeines Begehrens, oder leget ſogleich die Klage ſelbſt bey, und beziehet ſich darauf mit dem Beyfügen, daß hierauf eine Citation ausgefertiget, und Termin angeſetzt werden möge.

2. Wer dieſer Weitläuftigkeit nicht gebrauchen will, es wäre denn insbeſondere an einem Ort eingeführet, der überreichet dem Richter bloß ſein Klagſchreiben und er wartet darauf eines Termins-Anſetzung. In geringen Sachen bringet er ſeine Klage dem Richter nur mündlich vor, und wird darauf, wenn kein Bedencken dabey, ſogleich die Citation ausgefertiget. Wiewol einem nicht leichte wegen der davor zu genieſſenden Gerichts-Gebühren ſolche verſaget wird.

3. Die Citation geſchiehet entweder in der That, oder mit Worten. Diejenige ſo in der That geſchicht und real heiſſet, iſt wenn jemand ſo fort beym Kopf genommen und in Arreſt geführet wird. Zu dieſer Citation

tion muß der Richter nicht leichte eilen, ob es ſchon der Kläger gebethen, weil nicht nur der Beklagte hierdurch beſchimpffet, ſondern ſo gar der Proceß ſelbſt von der Execution angefangen würde; und alſo beyde Theile davon Verantwortung bekommen könten. Jedoch giebt es wohl Fälle, das dergleichen Real-Citation ſtat findet, wenn z. E. beweißlich daß der Beklagte mit nichts angeſeſſen, und flüchtig iſt, mithin der Juſtitz den Rücken kehren will. In Criminal- und peinlichen Sachen hat es eine gantz andere Bewandniß, dannenhero kan da ehender und leichter mit der Captur verwahren werden; weil man ſich dabey zuförderſt der Perſon ſelbſt zu verſichern hat.

4. Die Verbal oder wörtliche Citation iſt wenn einer entweder in geringen Sachen nur mündlich durch den Gerichts-Diener vorgeladen wird, oder ſie wird ſchriftlich abgefaſſet und dem andern inſinuirt.

5. Mit der Edictal-Citation, welche öffentlich angeſchlagen, oder gar auch von den Cantzeln abgeleſen wird, kan der Richter ebenfalls nicht leichte verfahren, weil ſie eine Beſchimpffung nach ſich ziehet. Jedoch wenn bey einem Concurs-Proceſſe viele zu citiren und man nicht weiß wo ſie alle anzutreffen, ſo hat die Edictal-Citation ſtat. Dergleichen auch bey Deſertions-Proceſſen, wenn Mann und Weib einander bößlich verlaſſen, und in Inquiſitions-Sachen, it. wenn die Citation nicht ohne Gefahr inſinuirt werden kan, oder man gar nicht weiß wo der Beklagte anzutreffen, gebräuchlich iſt.

6. Zu Ausfertigung einer Citation werden folgende Stücke erfordert:

1) Wird der Nahme des Richters,
2) Beyder ſtreitenden Partheyen,
3) Die Urſache, warum die Citation ergangen, weswegen nöthig die Klage in Abſchrift beyzulegen.
4) Der Orth und Stelle des Gerichts.
5) Die Zeit, wenn er erſcheinen ſolle, geſetzet, dann
6) Noch hinzu gethan, was er in dem Termin ſelbſt verrichten ſoll. Wie beykommendes Formular weiſet:

Aus was Urſachen Cajus wieder euch Klage zu erheben bewogen worden, und was er deswegen zu verfügen gebethen, ſolches habt ihr aus dem Copeyl. Einſchluß mit mehrerm zu erſehen, wie nun hierauf der 3te Martii, wird ſeyn der Tag = = zum Termin anberaumet worden, als werdet ihr hierdurch citirt und geladen, ermeldten Tages vor allhieſigen Gerichten (Amte) ꝛc. zu rechter früher Tages-Zeit unausbleiblich zu erſcheinen, mit Klägern zuförderſt Verhör und gütlichen Vergleichs zupflegen, in Entſtehung der Güte aber rechtlichen Beſcheides zu gewarten, wornach ihr euch zu achten wiſſen werdet. Erffurt den 20. Febr. 1739.

Gerichte, (Amt,) ꝛc.
hieſelbſt.

N. Amtmann.

7. Wie lange Zeit der angeſetzte Termin in ſich begreiffen müſſe, ſolches iſt aus denen jedes Orts publicirten Gerichts- und Proceß-Ordnungen zu erſehen, welche der Richter dem Beklagten nicht benehmen kan. Iſt aber kein Termin oder gewiſſe Zeit vorgeſchrieben, ſo kan der Richter vorkommenden der Sache

che Umſtände nach einen willkührlichen Termin zu 8. biß 14. Tagen ja wohl, einen Monath ſetzen.

8. Die Citation muß ordentlicher Weiſe dem Beklagten in eigener Perſon inſinuirt werden. Iſt er aber nicht zu hauſe, ſo wird deſſen Haußgenoſſen, als Weib, Kinder, oder Geſinde ſolche zugeſtellet; und dieſe nennet man Citationem ad domum. Solte aber einer gar zu verwegen ſeyn, und das Hauß zu machen, damit ihme die Citation nicht inſinuirt werden könte, ſo wird mit der Nachbar Herbeyruffung die Citation an das Hauß genagelt.

9. Daß die Citation richtig inſinuirt und dem Beklagten zugeſtellet worden, muß bewieſen werden, woferne der Kläger anderſt den Beklagten Ungehorſams beſchuldigen will. Es wird demnach die Citation durch einen geſchwornen Gerichts-Diener bewerckſtelliget, und dieſem muß man Glauben beymeſſen, jedoch muß deſſen Relation durch den Actuarium zu denen Acten notirt werden, wenn und wie ſolches geſchehen. Bißweilen werden auch die Citationes durch andere Perſonen zugeſchickt, und da iſt nöthig, daß ſie ein Recepiſſe, oder Schein, daß ſie richtig eingehändiget worden, ſich geben laſſen, welches denn zum Beweiß zu denen Acten geleget wird.

Das ſiebende Capitel.

Von der Ungehorſams-Beſchuldigung.

§. 1.

IN dem angeſetzten Termin erſcheinen auf die ergangene Citation entweder beyde Theile, und da hat es ſeine gewiſſe Wege, daß die Sache vorgenommen und darinnen gehandelt werde. Oder es kömmt keiner

von beyden, und da heiſt es: der Termin iſt circumducirt. Oder es kommt einer, und der ander bleibt auſſen es ſey nun Kläger oder Beklagter, ſo wird deſſen Ungehorſam, nach vorgängiger des erſcheinenden Theils Beſchuldigung, geſtraffet.

2. Wenn der Kläger nicht erſcheinet in dem angeſetzten Termin, weder vor ſich ſelbſt, noch durch einen Bevollmächtigten, ſo wird der gegenwärtige Beklagte auf ſein Anſuchen von der Inſtantz loßgeſprochen, der ungehorſame Kläger aber in die Unkoſten des Termins vertheilet: und muß überdiß noch Caution und Vorſtand beſtellen, daß er die ausgebrachten Termine künftig beſſer abwarten wolle. Der Beklagte wird auch ferner nicht angehalten, noch weniger iſt er dazu verbunden ſich weiter mit Klägern disfalls einzulaſſen, ehe und bevor er die Unkoſten erſetzet, und Caution gemacht.

3. Könte aber der Kläger ſolche Ehehaften und rechtmäßige Entſchuldigungen vorbringen, und ſo fort beſcheinigen, die ihn an ſeinem Nicht-erſcheinen verhindert hätten, z. E. wegen entſtandenen groſſen Waſſers, da nicht über zu kommen geweſen, it. ohnverſehener und plötzlicher Kranckheit, ꝛc. auf dieſen Fall were der Kläger zwar mit Beſtellung des Vorſtands zu verſchonen und dagegen ein ander Termin, jedoch nach Erlegung der Unkoſten, zu der vorhabenden Klage anzuſetzen.

4. Iſt der Beklagte Ungehorſam und erſcheinet in dem angeſetzten Termin nicht, ohne daß er zuvor einige Urſach ſeines auſſenbleibens fürgewendet, welches mit einem Worte heiſſet er habe keine Dilation und fernere Friſts-Verſtattung geſuchet, ſo wird nach vorgangener Ungehorſams beſchuldigung, der Beklagte in die Termins-

mins=Unkoſten verdammet, und auf Klägers Anſuchen weiter bey Straffe citirt.

5. Erſcheinet der Beklagte nach der andern Citation abermahl nicht, ſo wird er nach eingebrachter Ungehorſams-Beſchuldigung, bis auf die Ehehaften vorgeladen; welche Ehehaften und Verhinderniſſe er entweder durch Zeugen oder eydliche Atteſtate beybringen muß.

6. Solte der Beklagte über dieſes im dritten Termin auſſenbleiben, ſo iſt es ſoviel als hätte er die Klage mit Nein beantwortet, und muß daher der Kläger dieſelbe beweiſen, und wird ſodann in der Sache ſo ferner verfahren.

7. In Sachſen und denen benachbarten Orten wird es folgender Geſtalt gehalten. Daß der Beklagte wegen ſeines Ungehorſams pro confeſſo & convicto das iſt als hätte er die Klage geſtanden und wäre derſelben überwieſen, gehalten, mithin verlieret er dadurch alle ſeine Exceptiones ſo dilatoriſche, welche den Proceß aufhalten, als peremtoriſche welche denſelben gantz aufheben.

8. Die Formul einer Ungehorſams-Beſchuldigung pfleget folgender Geſtalt eingerichtet zu werden:

In Termino erſcheinet Titius Kläger an einen wieder N. Beklagten andern Theils der ergangenen und richtig inſinuirten Citation zu folge, beſage Protocolls und Relation d. 1. Octobr. 1738. Hätte dannenhero vermeinet es würde ſich Beklagter in Termino geſtellet und ſeine Nothdurfft auf Klägers eingebrachte Klage beſorget haben, wie er denn deshalb den gantzen Tag abgewartet; Dennoch muß er vermercken, daß Beklagter weder ſelbſt, noch durch einen Gevollmächtigten

er-

erſchienen. Es will dannenhero Kläger Beklagtens Ungehorſam hiemit accuſirt und gebethen haben, ihn in die Unkoſten des Termins, welche ſich nach beygehender Specification auf 10. Rthl. belauffen, zu condemniren, und ihn auf einen anderweitigen Termin bey Straffe 50. Rthl. vorzuladen, darinnen ohnausbleiblich zu erſcheinen, woferne er nicht gewärtig ſeyn wolle daß er in dieſe Straffe condemnirt werden und auch würcklich die Execution darauf erfolgen ſollen.

Das achte Capitel.

Von der Klag-Schrifft.

§. 1.

DAs Klag-Schreiben iſt von der ſogenanten Anſuchung um die Citation, unterſchieden, wie oben im 6ten Capitel gedacht worden.

2. Was das Klag-Schreiben, oder der ſo genannte Libellus actionis ſey: und demſelben anbetrifft; ſo beſtehet ſolcher in einer ordentlichen Schluß-Rede: ſo daß erſtlich die Verordnung der Rechte angeführet, dann das Factum und Erzehlung wie dieſes wieder die Rechte lauffe, und endlich das Petitum und Begehren, oder was man ſuchet; förmlich eingerichtet werde. Oder es kan alſo eingerichtet werden, daß erſtlich der Nahme des Richters geſetzt, 2) des Klägers, 3) des Beklagtens Meldung geſchiehet. 4) Die Urſach und das Recht weswegen man klaget, 5) eine kurtze Erzehlung der Umſtände, welche jedoch deutlich ſeyn muß, 6) daß der Kläger auf die Einlaſſung der Klage Anſuchung thue, und 7) im Beſchluß ſeine Forderung und Begehren nach Art der Klage ordentlich einrichte.

3. Dem

3. Dem Klag-Libell, oder Klage-Schreiben werden unterſchiedene Clauſuln, welche insgemein Salutares oder heilſame Vorſorgungen genennet werden, beygefüget, ſie ſind aber nicht alle nützlich ſondern zum Theil überflüßig.

4. Zu den überflüßigen Clauſuln iſt mit zu rechnen, 1) daß der Kläger ſich vorbehält, er wolle zu gegenwärtigem Gerichte ſich nicht weiter verbunden haben, als wozu er von Rechtswegen angehalten werden könne. 2) Daß er das Klag-Schreiben nicht in Form eines zierlichen Libells, ſondern nur in einer kurtzen Erzehlung vorbringe. 3) Er proteſtire wieder überflüßigen Beweiß. ꝛc. Und dieſes heiſt alles nichts, weil es niemand von ihm verlanget.

5. Zu den nöthigen und nützlichen Clauſulen aber, ſo dem Klag-Schreiben beygefüget werden, gehören dieſe 1) daß Kläger den Beklagten zwar in Güte erinnert, ſolches aber nichts effectuiren noch helffen wollen. Und dieſes hat in dem Fall ſeinen Nutzen, wenn in einer Schuld-Verſchreibung kein gewiſſer Zahlungs-Termin benennet worden. 2) Daß der Kläger die verurſachten Unkoſten, Intereſſe, und ſonſt erlittenen Schaden, ꝛc. ſich von Beklagten erſtatten zu laſſen bitte. ꝛc.

6. Endlich muß die heilſame Wund-Salbe des Betonien-Krauts nicht vergeſſen werden, denn dieſe heilet alle Schäden des Klag-Schreibens es mag auch ſonſt ſo toll und tumm eingerichtet ſeyn als es wolle: der Inhalt aber iſt dieſer: Man wolle über dieſes alles, und was ſonſt denen Rechten nach am füglichſten hätte gebethen werden können, ſollen oder

mögen.

mögen. das mild richterliche Amt zu *Adminiſtri-*
rung oder Handhabung Recht und Gerechtigkeit hiemit beſter maßen angeruffen und *implorirt* haben.

§. 7.

Formular eines Klag-Schreibens.

P. P.

Aus der beygelegten gerichtlichen Hypothec-Verſchreibung de ao. 1730. iſt mit mehrerm zu erſehen, was maßen Anthonius den 1. April. beſagten Jahrs 50. Rthlr. an Frantz-Sorten baar von mir auf 6. Jahr lang Darleihungs-Weiſe gegen land-übliche Verzinſung geborget, und nicht nur ſelbige 1736. im Monath April wieder zu bezahlen verſprochen, ſondern auch zu meiner Verſicherung ſeine 3. Acker-Land zu N. zu einem gerichtlichen Unterpfande mir verſchrieben; wann dann mein Schuldner gedachte 3. Acker-Land an N. verkauffen will, und ich alſo gefährdet ſeyn würde, da biß daher von meinem Schuldner auf vielfältig gütliches Erinnern das Capital nebſt den verfallenen Intereſſen nicht abgetragen worden. Werde demnach gemüßiget dieſe Klage anzuſtellen und richterliche Hülffe zu imploriren, mit dienſtlicher Bitte Beklagten dahin anzuhalten daß er mir binnen 4. Wochen beſagtes Capital nebſt Intereſſe und verurſachten Unkoſten bey Vermeidung der Execution bezahlen, inzwiſchen aber demſelben biß die würckliche Bezahlung erfolget den Verkauf der Hypothec zu verbiethen. Hiernechſt aber einen eventualen Termin zur Recognition anzuſetzen, und dazu Beklagten citiren zu laſſen. Worüber das mild-richterliche Amt implorirt haben will, ꝛc. an rechtlicher Deferirung nicht Zweifflende, ꝛc.

Das

Das neunte Capitel.

Von Verſtattung derer Gerichts-Friſten, oder *Dilationibus*.

§. 1.

Die Friſt-Verſtattung iſt nichts anders als eine Verlängerung des angeſetzten Termins.

2. Sie iſt zweyerley. Entweder verurſachen ſolche die einfallende Gerichts-Tags-Ferien, welche beyden Partheyen zu gute kommen, oder es verſtattet ſolche der Richter auf der Partheyen Anſuchen; nebeſt angeführten erheblichen Urſachen, warum ſolche begehret werden.

3. Die Dilations-Verſtattung gehöret zum Theil mit zu des Beklagtens *Defenſion*, da er in der Zeit mehrere Gelegenheit hat ſeine etwa habende Ausflüchte zu unterſuchen, und was ſonſten ihme zu ſeinem Gegen-Beweiſe, ꝛc. nöthig, herbey zu ſchaffen. Derowegen darf der Richter in Ertheilung der gebethenen Friſt nicht gar zu groſſe Schwierigkeit machen, ſondern damit willfahren.

4. Wenn der Beklagte zum andernmal darum angeſuchet, ſo muß er rechtmäßige Verhinderungen und Ehehaften anführen, ſolche auch ſobald beſcheinigen; ſonſten der Richter in deren Verſtattung Schwierigkeit, machet, oder doch ſolche mit dem Beding ertheilet: woferne die angeführten Ehehaften beſcheiniget werden können.

5. Die dritte Friſt wird nicht leichtlich verſtattet, ſondern es gehet ſchwerer dabey zu, weil die Vermuthung wieder den Beklagten, daß er die Sachen nur auf-

aufhalten und verzögern wolle, dannenhero muß der Beklagte, wenn er ſie anderſt erhalten will, ſeine vorgeſchützte Verhinderung beweiſen, auch wol den Eyd vor Gefährde abſtatten.

6. Wenn der Richter auf die geſuchte Dilation einen zweiffelhafften Beſcheid ertheilet, oder gar nur die Formul ad Acta auf das Schreiben geſetzet, ſo iſt die Vermuthung der Richter habe die gebethene Dilation ertheilen wollen.

§. 7.

Formul eines *Dilations*-Geſuchs oder Friſt-Verſtattungs-Schreibens.

P. P.

VOr 8. Tagen iſt mir eine Citation und dabey befindliches Klag-Schreiben eingehändiget worden, woraus erſehen was der vermeintliche Kläger an mir ſuche, ꝛc. wiewohl ich nun bey mir gantz gewiß bin, daß Klägers Suchen gar nicht gegründet, weniger daß er damit zu Recht fortkommen wird, ich auch die Sache gerne bald entſchieden wiſſen mögte. So iſt mir doch dieſer Tage eine unverhofte und umumgängliche Reiſe, womit ich wenigſtens etliche Wochen zubringen werde, vorgefallen, welche ich ſogleich antreten muß, und dannenhero meinen Advocaten in der Sache bey ſo kurtzer Zeit nicht gnugſam inſtruiren und unterrichten kan, weil nun dieſes eine zu recht beſtändige Urſache ſich von dem Ungehorſam zu entſchütten, als erſuche Mhhl. Amtmann, Sie wollen aus angeführten Urſachen mir eine 4. wöchentliche (oder duppelte Friſt) hochgeneigt ertheilen, und ſolches Klägern noch vor verfloſſenen Termin notificiren

cirèn und benachrichtigen laſſen. Ich erwarte hierauf rechtlicher Deferirung, ꝛc.

8. Befindet der Richter keine Bedencklichkeit, ſo willfahrt er dem Begehren, und verabſcheidet etwa folgender maßen:

Aus was Urſachen Beklagter N. den zwiſchen euch und ihm angeſetzten Termin auf eine doppelte Friſt zu verlängern und zu erſtrecken gebeihen ſolches weiſet der Anſchluß. Weil nun deſſen angeführte Urſachen vor erheblich geachtet worden, ſo hat man ihm darin willfahret, jedoch nur eine einfache Friſt auf 4. Wochen verſtattet, welches euch hiermit notificirt wird, damit ihr euch zu künftiger Termins-Beobachtung darnach zu achten wiſſen werdet. Decret N. d. - Mart. 1739.

Das zehende Capitel.

Von denen Ferien.

§. 1.

Die Ferien werden diejenigen Tage genennet, an welchen keine ordentliche Gerichte und Seſſiones gehalten werden.

2. Zu denenſelben werden erſtlich gerechnet, an welchen der Gottesdienſt gehalten wird, und dieſen können die Partheyen nicht renunciiren;

3. Andere ſind, welche durch obrigkeitliche Verordnung entweder vor ordinair oder auſſerordentlich angeſetzet werden; und dieſen kan von den Partheyen renunciirt werden. Als den Weinleß- und Erndte-Ferien. ꝛc.

Das eilfte Capitel.
Von denen *Exceptionen*, oder Ein- und Schutz-Reden.

§. 1.

DIe Exceptiones oder ſo genante Schutz-Reden ſind zweyerley: Entweder dilatoriſche und verzögerliche, ſo den Proceß nur aufhalten: oder peremtoriſche und zerſtörliche, welche des Klägers gantze Recht umſtoſſen und dem angefangenen Proceß die Endſchafft geben, wodurch der Beklagte von der Klage entbunden und gäntzlich befreyet wird.

2. Zu denen verzögerlichen Schutz-Reden vor den Beklagten gehören erſt diejenige, wodurch man den Proceß von ſich und auf einen andern zu ſchieben dencket: Als wenn ich z. E. einen andern nennen kan, der an dieſer Sache ſchuld iſt; und allenfalls vor den Riß ſtehen muß. Ich hätte etwas nachgeſaget und würde deswegen belanget, ſo kan ich meinen Autorem oder Urheber deshalb angeben.

3. Gegen den Richter ſelbſt kan der Beklagte unterſchiedliche Ausflüchte vorwenden, welche fori declinatorias genennet werden, dahin denn gehöret, daß ich vor dieſem Richter zu ſtehen nicht ſchuldig, weil er meine ordentliche Obrigkeit nicht iſt, ſintemal kein Beklagter unter frembden Gerichts-Zwang zu recht zu ſtehen ſchuldig iſt. 2) Weil der Richter verdächtig, da er dem Gegentheil mehr gewogen oder gar befreundet iſt, und dieſes heiſt Exceptio ſuſpecti Judicis. Wiewol Beklagter am beſten thut, wenn er ſich zum Juramento perhorreſcentiæ erkläret, da er die Exception ſuſpecti nicht erweiſen darff. 3) Wenn der Richter das Handwerck nicht ver-

verſtehet, hat ſich entweder eingedrungen, eingekauft, eingefreyet, und zu Unterſuchung der vorkommenden Sachen nicht geſchickt iſt, ſo habe ich exceptionem inhabilitatis, ingleichen 4) der Proceß ſey allbereit vor einem andern Gerichte anhängig gemacht, welches litis-pendentiæ exceptio genennet wird, ꝛc.

4. Nach denen wieder des Richters Perſon eingewendeten Schutz-Reden, folgen diejenigen ſo man wieder den Kläger und deſſen eingegebenes Klag-Schreiben hat: als da ſind: Wenn ein Unmündiger oder Weibs-Perſon klagte, und ohne Vormund oder Curatore im Gerichte erſchiene, ſo wird von Beklagten denenſelben quæſtio ſtatus, oder daß ſie vor Gerichte alſo nicht erſcheinen können, gemacht. Ferner fordert er Caution &c. opponirt exceptionem inepti libelli oder das Klag-Schreiben ſey nicht recht eingerichtet, ꝛc.

5. Auch wenn der Kläger durch einen andern ſeine Sache verrichten laſſen will, und nicht hinlängliche Vollmacht dazu gegeben, ſo bekömmt der Beklagte mit ſelbigem zu thun, und kan ihm entgegen ſetzen, daß er ſich nicht hinlänglich legitimirt, weil die cautio rati, nicht allezeit zulänglich iſt, ferner er ſey ſelbſt unmündig, oder es wäre ihm die praxis, und in Gerichten vor andere zu erſcheinen, verbothen.

6. Endlich wendet er wieder die ausgelaſſene Citation vor, er wäre auf einen Feyertag zu erſcheinen citirt worden, wozu er doch nicht verbunden. Oder es ſey ihm gar zu eine kurtze Zeit angeſetzt, hätte auch rechtmäßige Verhinderung, worum er nicht erſcheinen könte, und ſuchet deshalb Dilation, wovon in 9. und 10. Capitel ſchon gemeldet.

7. Dieſe dilatoriſche und verzögerliche Schutz-Reden muß der Beklagte alle auf einmal nach der Reihe vorſchützen, auch ſogleich darauf bedacht ſeyn, daß er ſolche allenfalls beweiſen könne: weiln nachher der Kläger darauf replicirt und Beklagter duplicirt, auch ſodann beyde Theile in der Sache dieſes Puncts halber beſchlieſſen und ein Interlocut oder Beſcheid erwarten. Eventualiter oder allenfalls aber muß er ſich auf die Klage einlaſſen und den Krieg Rechtens befeſtigen; mit dem Anhange, da ſeine vorgewandte Schutz-Reden vor erheblich nicht erkannt werden mögten, er ſodann den Krieg-Rechtens hiemit beveſtigen wolte.

8. Dieſe Kriegs-Beveſtigung oder Einlaſſung auf die Klage, ſchadet dem Beklagten nicht, ſondern es muß den noch zuförderſt auf die vorgebrachten verzögerlichen Schutz-Reden erkannt werden, es darf ſich auch Beklagter mit Klägern eher weiter nicht einlaſſen.

9. Zerſtörliche und den gantzen Proceß verhindernde Einreden ſind die, welche ſogleich aus denen vorgezeigten Uhrkunden oder wol eigenem Geſtändniß des Gegentheils dargethan werden können, ſo daß die angefangene Klage dadurch anf einmahl wegfället, z. E. wenn die Sache verjähret, und præſcribirt, oder durch einen Rechts-kräftig gewordenen Beſcheid und Urtheil abgethan worden; oder durch eine vorgezeigte Quittung bewieſen werden kan, daß die producirte Obligation bezahlt und mortificirt ſey, ꝛc.

10. Nach denen gemeinen Rechten können dieſe Exceptiones und Ausflüchte ſo lange als in der Haupt-Sache nicht geſchloſſen worden, vorbracht werden. In

Sach-

Sachſen aber muß der Beklagte ſolche ſofort der Kriegs-Befeſtigung und litis Conteſtation mit beyfügen, ſonſten wird er damit hinterher nicht gehöret; Inzwiſchen muß ein jeder Advocat oder Parthey nach denen im Lande vorgeſchriebenen Ordnungen ſich richten, weil ſie nicht alle überein kommen.

11. Wenn der Beklagte ſolche vor der Kriegs-Befeſtigung vorwendet, ſo muß er ſie auch ſogleich beſcheinigen, wiedrigenfalls wird nicht darauf geſehen, und er muß ſie gleichwoln nach der Kriegs-Befeſtung bey Verluſt derſelben opponiren.

12. Hat der Beklagte ſolche eingewendet und gnüglich beſcheiniget oder dargethan, ſo wird er nach ſeinem Bitten von der angeſtellten Klage abſolvirt und loßgeſprochen: mit dieſen Formalien: Daß Beklagter auf die Klage ſich bewandten Umſtänden nach einzulaſſen nicht ſchuldig.

13. Der Kläger iſt verbunden auf die vor der Kriegs-Befeſtigung von dem Beklagten vorgeſchützte zerſtörliche Exception ſich einzulaſſen, und muß erweiſen, daß ſolche nicht ſtatt habe, ſonſten er mit ſeinem Stillſchweigen ſolche eingeſtehet.

14. Zu denen zerſtörlichen Exceptionibus gehören: wenn eine Weibs-Perſon ſich vor jemand verbürget, und deshalber verklagt wird, ſo kan ſie ſich ihrer weiblichen Gerechtigkeit des vielgerühmten SCti Vellejani, bedienen: Das iſt, es darf keine Weibs-Perſon ohne Curatore vor jemand Bürge werden. Item, wenn eine Kirche oder Republic Contracte geſchloſſen, und wäre dabey verletzet worden.

Das zwölfte Capitel.

Vom Vorſtand und Angelobung der Gewehr, oder Caution.

§. 1.

Zu denen Exceptionibus und verzögerlichen Einreden, ſo der Beklagte dem Kläger entgegen ſetzen kan, gehöret auch die Caution, welche von einem mit keinen Gütern angeſeſſenen Kläger gefordert werden kan. In Sachſen wird ſie die Guaranda genennet.

2. Vor Angelobung der Gewehr, oder geleiſtetem Vorſtand, iſt der Beklagte auf die Klage ſich einzulaſſen nicht ſchuldig.

3. Der Kläger beſtellet Vorſtand, daß er die angefangene Klage fortſetzen und im Fall er nichts erhalten, ſondern den Proceß verlieren würde, die Unkoſten erſetzen wolle, welches ſich nach den gemeinen Rechten alſo verhält, in Sachſen aber muß er zugleich wegen der Wieder-Klage oder Reconvention, als welche nicht mit der Klage fortgeführet wird, ebener maßen Vorſtand machen, welches in dem Fall, wenn der Kläger unter ander Gerichtsbarkeit wohnhaft, dienlich iſt.

4. Nach denen gemeinen Rechten muß der Beklagte Caution beſtellen, daß er den Proceß bis zu Ende abwarten wolle, welches in dem Fall ſtatt hat wenn er an dem Orte, da er wohnet, mit nichts angeſeſſen iſt, oder ſonſt die Vermuthung daß er mit der Flucht ſich davon machen mögte. Wiewohl bey dieſer Gelegenheit die Gerichte nicht leichtlich ſäumen, ſondern ſofort mit der Captur zu fahren, biß er würcklich Caution geleiſtet.

5. Iſt jemand mit unbeweglichen Güthern, oder andern anſehnlichen Mobilien, welche, ſo leichte nicht fortzubrin-

zubringen, angeſeſſen, ſo wird er zu Beſtellung des Vorſtands nicht angehalten.

6. Wenn ein Advocat oder Procurator in denen Gerichten vor einen andern erſcheinet, ſo muß er ebenfalls, wenn er nicht hinlängliche Vollmacht dazu vorzeigen kan, Caution beſtellen. An vielen Orten iſt gebräuchlich, daß des Advocatens cautio rati, wenigſten im erſten Termin hinlänglich, nachher aber muß entweder die Vollmacht beygebracht oder Caution beſtellet werden.

7. Das Anerbieten zu Beſtellung der Caution iſt nicht hinlänglich, ſondern es muß die würckliche Beſtätigung auch geſchehen und erfolgen.

8. Die Caution geſchicht entweder durch mündliche Angelobung und Reichung der Hand, oder aber durch Pfande, welche in die Gerichte gelieffert werden müſſen, ingleichen durch Bürgen, welche ſolche ebenfalls ſchriftlich oder mündlich thun können. Bißweilen hat auch die juratoriſche Caution ſtatt, da einer angeloben muß, daß er allen angewandten Fleißes den begehrten Vorſtand weder mit Pfanden, noch mit Bürgen hätte beſtellen können, muß dannenhero ſolches mit einem leiblichen Eyde bekräftigen.

9. Wenn einer arm und nichts im Vermögen hat, dennoch jemand verklaget, und dieſer Caution von ihm fodert, ſo ſchweret er ſich ins Armen-Recht, und dieſes iſt gleichfalls eine Art der juratoriſchen Caution.

10. Die Caution hat auch in Ehe-Sachen ſtatt, wo ferne der Beklagte eine ſcheinbahre Urſache ſeiner Wieder-Klage vorzubringen weiß, daß der Richter darauf erkennen kan. Wiewohl nach denen Sächſiſchen Rechten ſolche in denen Ehe-Sachen nicht regardirt

 oder

oder beobachtet wird, ſondern es erkennet auch der Richter etwa folgender maſſen; daß nach Gelegenheit dieſes Proceſſes der verlangte Vorſtand der Wieder-Klage halber nicht ſtatt finde.

Das dreyzehende Capitel.

Von der Wieder-Klage oder *Reconvention.*

§. 1.

WEr von jemanden verklaget wird, hinwiederum aber eine Gegen-Forderung an denſelben hat, der kan ſofort eine Wieder-Klage in eben denſelben Gerichten wieder den Kläger anſtellen, und muß derſelbe ſich auch vor ſolchen Gerichten einlaſſen, ob er ſchon ſonſt vor ſolchen zuſtehen nicht ſchuldig wäre.

2. Die Wieder-Klage wird entweder vor, oder nach der Kriegs-Befeſtigung angeſtellet. Im erſten Fall wird ſie mit dem angefangenen Proceß zugleich fort und ausgeführet, im andern Fall aber würcket ſie ſo viel daß der Kläger nachher ſich vor eben dieſen Gerichten ſtellen muß, und diſes wird prorogatio Jurisdictionis genennt.

3. Die Wieder-Klage hat nach den gemeinen Rechten in allen Sachen, ob ſie ſchon mit der angeſtellten Klage keine Verwandſchafft haben, dennoch ſtatt. In Sachſen aber wird die Wieder-Klage nicht verſtattet, es ſey dann, daß ſie aus der angefangenen Klage herfließe. Wiewol insbeſondere hiebey auf jedes Orts Gewohnheit und vorhandene Gerichts- und Proceß-Ordnungen geſehen werden muß.

4. Insgemein wird die Wieder-Klage mit der Klage

zugleich

zugleich fortgeſetzet, welches aber in Sachſen ſich anderſt verhält, da erſt nach geendeter Klage die Wider-Klage ausgeführet wird.

5. Wer eine Wieder-Klage anſtellet, muß eben ſowol als bey der Klage geſchehen, ein ordentliches Klag-Schreiben übergeben; nur daß darinnen noch der Gelegenheit und Urſach gedacht werde, weshalber man genöthiget worden, dieſe Wieder-Klage anzuſtellen.

Das vierzehende Capitel.

Von dem Einſpruch eines Drittens oder *Intervention*, wie auch Ankündigung des Kriegs-Rechtens, oder *litis denunciation*.

§. 1.

DJe Intervention iſt, wenn jemand wegen ſeines habenden Intereſſe, oder ſonſt von freyen Stücken über die erhobene Klage einkommt, und entweder ſein eigenes Recht verfolget, oder ein oder andern Theil der Streitenden nur Beyſtand leiſtet. Oder aber es wird einem dritten die Klage vom Beklagten verkündiget, daß er ihm beyſtehen und vertreten ſoll, welches litis denunciation genennet wird, und dieſe muß gerichtlich geſchehen.

2. Der Intervenient muß ſein etwa bey der Sache habendes Recht und Forderung kürtzlich beſcheinigen, auch wol gar beweiſen, welches denn geſchehen kan durch Zeugen, ſchriftliche Uhrkunden, oder andere dabey vorkommende Umſtände und præſumtiones.

3. Die Intervention hat ſowohl in der erſten als andern Inſtanz ſtatt. Jedoch muß der Intervenient die

Sache in dem Stande wie ſie zu der Zeit iſt, da er einkommt, annehmen und alſo nachher fortſetzen.

4. Von dem Intervenienten kan der Eyd vor Gefährde, ſonſt juramentum calumniæ ſive malitiæ genannt, gefordert werden, wenn nemlich die Vermuthung da, oder ſonſt aus denen Acten erſcheinet, daß er ſolche böslicher Weiſe ſuche.

5. Obwohl die Interventions-Klage vor allen Gerichten vor- und anbracht werden kan, ſo iſt doch ſolches nur in ſoweit zu verſtehen, daß der Intervenient vor eben denſelben Gerichten, wo die Sache anhängig gemacht worden, fortführen muß, nicht aber daß er die Freyheit hätte, ſolche vor einem andern Gerichte fortzuführen;

6. Die Formul einer Interventions-Klage begreift dieſe ohngefehrliche Einrichtung in ſich: Daß derſelbe nemlich Intervenient, nach vorgeſetzten gewöhnlichen Titul des Richters die Gelegenheit und Urſach des entſtandenen Proceßes erzehlet, dann ſein habendes Recht, wie er hiezu bewogen worden anführet. Endlich ſein Begehren beyfüget, welches nach Art einer jeden vorkommenden Sachen einzurichten iſt. Z. E. Ambroſius vernimmt, daß Bernhardus wieder Cajum wegen eines Guths, welches dieſer von Intervenienten gekauft geklaget. Nachdeme aber Bernhardus an dieſem Guth kein Recht hat, auch ſein Vorgeben und gezeigtes vermeintliches Inſtrument nicht helffen kan, weil erſtlich ich, (NB. hier werden alle Urſachen und völlige Umſtände angeführet,) hingegen aber Ambroſio als Intervenienten daran gelegen, daß Cajus als ſein Abekauffer nicht Schaden davon haben mögte, weiln er doch endlich ſich an ihm erhohlen und ſeinen

ſeinen Regreſſ ſuchen würde: als wäre er genöthiget worden interveniendo einzukommen, mit Bitte Klägern Bernhardo dieſe Intervention zu überſchicken, und nachher zu erkennen, daß. 2c.

7. Die litis denunciation oder Ankündigung des Kriegs-Rechtens, iſt eine Anzeige, welche demjenigen geſchicht, welcher einem wegen der in Anſpruch genommenen Sache die Gewähr leiſten, und alſo ſelbige vor Gericht vertheidigen helffen muß.

8. Selbige muß gerichtlich geſchehen, und wird der litis denunciat dadurch ermahnet, daß er dem Beklagten beyſtehen und den Proceß zugleich mit ihm fortführen ſoll. Weshalber demſelben die Klage, und was ſonſt dazu gehöret in Abſchrifft zugeſchickt werden muß, auf daß er daraus erſehen könne, wie er ſich dabey zu verhalten habe.

9. Wenn der litis denunciat erſcheinet, und den Beklagten mit vertritt, ſo iſt es gut, bleibet er aber auſſen, ſo gereichet ihm ſolches zu ſeinem Schaden, denn der litis denunciant kan auf den Fall, da der Proceß verlohren ſeinen Regreſſ von demſelben ſuchen.

Das funfzehende Capitel.

Von der Kriegs-Befeſtigung, und *Litis Conteſtation.*

§. 1.

Nach denen von dem Beklagten vorgeſchützten Aus- und Einreden muß er den Krieg Rechtens befeſtigen und auf die eingegebene Klage antworten und ſich einlaſſen.

2. Die Kriegs-Befeſtigung iſt eine ſolche Handlung und

und Actus, worinnen der Beklagte auf des Klägers Intention und Suchen klar und deutlich, auch ohne allen Anhang antwortet.

3. In ſummariſchen und executiviſchen Sachen darf der Kläger in ſeiner Klag-Schrifft nicht auf die Einlaſſung und Kriegs-Befeſtigung anſuchen, ſondern auf eine bloße Antwort, oder Recognition ꝛc. ſonſt aus einem ſummariſchen Proceß ein ordinairer entſtehen würde.

4. Der Beklagte muß ſeine Kriegs-Befeſtigung ſofort nach ſeinen vorgebrachten verzögerlichen Einreden anhangen, welches in Sachſen gebräuchlich, andern Orten darf und kan er auch im andern Termin oder wol gar nach erörterten und abgethanen verzögerlichen Exceptionen auf die Klage antworten, und den Krieg Rechtens befeſtigen.

5. Die Kriegs-Befeſtigung kan auf unterſchiedene Art geſchehen, entweder in genere und insgemein hin: mit dieſer Formul: Beklagter ſey der Klage nicht geſtändig; bäthe deshalben ihn mit Erſtattung der Unkoſten davon zu entbinden, oder er thut es inſonderheit auf alle und jede Puncte, welche entweder mit Ja oder Nein beantwortet werden, und in dieſem Fall muß bewanten Umſtänden nach der Kläger oder Beklagte den Beweiß über ſich nehmen.

6. Wenn der Beklagte etwa ſo tumm oder verwegen iſt, daß er ſich in der Einlaſſung auf die Klage dieſer Form bedienet; ich laſſe es dahin geſtellt ſeyn, wer weiß ob die angebrachte Klage ſich ſo verhält, und dergleichen, ſo ſind ſolche nicht vor eine Kriegs-Befeſtigung zu halten, ſondern es wird dem Beklagten auferlegt deutlicher zu antworten.

7. Die

7. Die Formul: Der Beklagte wolle ſich hiemit auf die Klage in Gemůth und Meynung den Krieg Rechtens zu befeſtigen einlaſſen und antworten; iſt zwar ſehr gemein und wird von allen Schrifftſtellern gebrauchet, ſie heißet aber nichts und hat keinen Nutzen, weil die That und Worte ſelbſt weiſen, daß der Beklagte auf die Klage ſich habe einlaſſen wollen, kan alſo ohne dabey zu beſorgenden Schaden ausgelaſſen werden.

Das ſechzehende Capitel.

Vom Beweiß, und Gegen-Beweiß.

§. 1.

Wenn dem Klåger ſeine Klage verneinet wird, ſo muß er ſolche beweiſen, hingegen liegt ebenfalls dem Beklagten ob ſeine vorgeſchůtzte Einreden darzuthun, und hiezu wird beyden Theilen von dem Richter durch ein Decret ein gewiſſer Termin von 14. Tagen, 4. oder 6. Wochen, nach Gelegenheit der Sache, oder wie es ſonſt die Proceß-Ordnung erfodert, angeſetzet.

2. Der Beweiß geſchiehet auf vielerley Art, ſowol von Klågers als Beklagtens Seiten; und dieſer Gattung ſind: 1) Die Beweiſung durch eigenes Geſtåndund Bekåntnůß des ein oder andern Theils; und dieſes wird in den Rechten optima probatio, oder der beſte Beweiß genennt; auch davor gehalten. 2) Durch den Augenſchein, ocularis inſpectio genannt, dieſe hat ihren Nutzen insbeſondere darin, daß der Richter nach beſchehener Beſichtigung die Fragſtůcke wegen der abzuhőrenden Zeugen deſto beſſer einrichten, und endlich ſein darauf zu gebendes Decret und Urtheil richten und fållen

len könne. 3) Wird der Beweiß durch Zeugen geführet, und dieſe ſind entweder lebendig oder verſtorben. Die Lebendigen werden über gewiſſe Fragſtücke und Articul eydlich vernommen und abgehöret. Der Verſtorbenen ihr Beweiß aber iſt dieſer, daß ſie entweder bey Lebzeiten abgehöret, und deßfalls ein protocoll oder Inſtrument darüber gehalten und aufgerichtet worden, und dieſes wird probatio ad perpetuam rei memoriam genennt; das iſt, ein Beweiß zum ewigen Gedächtnüß, oder der Zeuge hat ſonſt eine ſchriftliche Uhrkunde hinterlaſſen ꝛc. womit die ſtrittige Sache erwieſen werden kan. Wie denn deshalber 4) der Beweiß durch briefliche Uhrkunden, als alte Bücher, Schriften, verſiegelte Brieffe, Notariat-Inſtrumenta, und dergleichen geſchehen kan. 5) Iſt eine Art des Beweiſes welche durch angeführte Rechts-Gründe beſchiehet, welche die Partheyen, oder derer Advocaten, aus denen allgemeinen Rechten, jedes Orts Gewohnheiten, Land-Rechten und Statutis hernehmen, und dieſes heißen probationes juris; welche ein verſtändiger Schriftſteller denen Partheyen zu gute zu der vorhabenden Sache appliciren und ſodann deutlich an- und ausführen muß. 6) Die Eydes-Deferirung gehöret auch mit zum Beweiß, wenn entweder der Richter ſolchen Eyd durch ein Decret erkennt, und dem einen Parth aufleget, oder aber der eine Theil von ſelbſt ſeinem Gegner den Eyd heimſchiebet, oder dieſer ſolchen dem andern wiederum zurück ſchiebet, welches mit dieſer Formul geſchiehet: Er wolle die Klage dem andern ins Gewiſſen ſchieben. Oder: Er wolle ihm den Eyd zurück ſchieben. Will aber ein oder ander Theil den Eyd nicht ablegen, ſo kan

er

er ſich zur Beweiſung deſſen Anerbiethen, und dis heiſt: Sein Gewiſſen mit Beweiß vertreten.

3. Welchem Parth der Beweiß auferlegt, darf den ihme dazu angeſetzten Termin nicht verſäumen, ſonſten bekömmt er vom Richter die Antwort: Er habe ſich daran verſäumet.

4. Wer Beweiß durch Zeugen führen will, muß gewiſſe Beweiß-Articul mit Benennung derer Zeugen, ſo abgehöret werden ſollen, übergeben, welche dem Gegentheil zugeſchickt werden, damit er ſeine Interrogatoria oder Fragſtücke darüber abfaſſen; und in dem angeſetzten Termin, worzu er ins beſondere citirt werden muß: um zuſehen und zu hören wie die Zeugen vereydet werden ſollen, übergeben könne.

5. Wenn die Zeugen auf die ausgelaſſene Citation erſcheinen, ſo werden dieſelben aus des Zeugenführers Anſuchen über die übergebene Articul eydlich abgehöret, ohnerachtet der Beklagte, oder ſogenanter Product nicht erſcheinet, oder ſeine Fragſtücke übergiebet.

6. Geſchehe es, daß nur etliche Zeugen im Termin ſich ſtellten, andere aber auſſen blieben, ſo werden jene abgehöret, dieſe aber auf einen andern Termin vorgeladen; und ſodann abgehöret.

7. Uber dieſes Zeugen-Verhör wird ein Protocoll geführt, welches der Zeugniß Rotulus heiſſet, und dieſer wird nachher denen Partheyen publicirt und eröfnet.

8. Die Fragſtücke ſo die Perſon des Zeugens angehen, müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie nicht ehrenrührige Worte wieder denſelben in ſich halten, dannenhero wol ein ſolch Fragſtücke: Ob Zeuge nicht Zaubern könte, ob er nicht ein Dieb ſey? nicht zugelaſſen wird,

wird, insgemein ſind ſolche in der Proceß-Ordnung jedes Orts ſchon vorgeſchrieben, wornach ſich jeder achten muß; und dieſe Fragſtücke werden interrogatoria generalia genant.

9. Die Special-Fragſtücke müſſen insbeſondere auf einen jeglichen Beweiß-Articul eingerichtet werden, als wenn z. E. Der Beweiß-Articul alſo lautete: wahr daß Cain von Adam 100. Rthl. geborget; Hierauf wäre das 1. Fragſtücke: woher Zeuge dieſes wiſſe: das 2te: ob nicht Zeuge zu der Zeit auf der Meſſe und alſo nicht gegenwärtig geweſen, und dergleichen nach der Sache Beſchaffenheit mehr.

10. Der Gegen-Beweiß wird auf eben die Art als der Beweiß geführet, jedoch muß man ſich zu demſelben ehe das erſtere Gezeugniß publicirt worden, anerbiethen, ſonſt hat der Gegen-Beweiß nicht ſtat.

Das ſiebenzehende Capitel.

Vom Beſchluß in der Sache, wie auch *Inrotulation* und Verſchickung der *Acten*.

§. 1.

WEnn die Partheyen ihre Nothdurft zu denen Acten völlig beybracht haben, ſo beſchlieſſen ſie endlich zu einem Urtheil; welches in den letztern Satz oder Schlußſchrift entweder ſchlecht hingeſchiehet, oder mit einem Anhange, wann nemlich der Gegentheil nichts neues in ſeinem noch habenden Schluß-Satz wieder vorbringen würde.

2. Die Formalien des Schluſſes und Submiſſion beſtehen alſo in folgenden Worten: Es wolle Kläger, oder

oder Beklagter, hierdurch in GOttes Nahmen zu einem erfreulichen und obſieglichen Urtheil beſchloſſen haben, woferne Neuerungen unterbleiben.

3. Wenn die Partheyen in der Sache gnugſam mit Sätzen oder Wechſel-Schriften nach der Proceß-Ordnung verfahren, und dennoch nicht beſchlieſſen wollen, ſo nimt der Richter durch ein Decret die Sache Amtswegen vor beſchloſſen an, welches alſo zugeſchehen pfleget: Daß die Sache vor beſchloſſen angenommen, und die Acta ad referendum gegeben, oder nach vorgängiger Inrotulation an eine unpartheiſche Juriſten Facultät verſchicket werden ſollen.

4. Haben die Partheyen beſchloſſen oder der Richter hat es davor angenommen, ſo dürffen ſie keine weitere Schriften, oder Sätze einbringen, wiewohl dem Richter dabey unbenommen, wenn er findet, daß ein oder anders in den Acten noch zu ergänzen, von den Partheyen zufordern, ſolches mündlich oder ſchriftlich beyzubringen.

Hienechſt werden die Partheyen auf einem gewiſſen Tag zur Inrotulation der Acten, citirt, da ihnen dann dieſelben zur Durchſehung fürgelegt werden um daraus zu erſehen ob ſie vollkommen, oder ob nicht dem einem Theil zu Schaden etwas noch beygelegt, dawider er dann proteſtiren kan, daß ſolches bey den Acten nicht bleiben, ſondern davon zurück behalten werden möchte.

6. Bey Inrotulation der Acten können die Partheyen wieder diejenigen Univerſitäten, wovon ſie ſich keines guten Spruchs oder Urtheils verſichern, proteſtiren insgemein iſt jedem erlaubt wieder zwey oder drey zu proteſtiren, wiewol hiebey nach jedes Orts Proceß und Gerichts-Ordnung ſich man zurichten hat.

7. Wenn jemand ein Informat von einer Univerſität zuvor eingeholet, welches ihm und ſeiner Sache beyfällig geweſen, ſolches auch wol denen Acten beygelegt, ſo werden dieſelben auch an dieſen Ort zum Spruch Rechtens nicht geſchicket.

8. Die Partheyen können ſich vereinigen, daß die Acten an einen gewiſſen Ort verſchickt werden ſollen, wozu der Richter auch verbunden iſt. Wenn aber dieſes nicht geſchehen, ſo ſtehet dem Richter frey an welches auswärtige Collegium er die Acten ſenden wolle, jedoch dürffen ſie dieſes nicht wiſſen, der Richter kan auch zu benennung deſſen nicht angehalteu werden. Die Urſach iſt dieſe, damit keine Neben-oder Nachbrieffe, welches mann insgemein rccommendationes nennet, folgen möchten, wodurch der auswärtige Richter præoccupirt, und zu einem Wiedrigen verleitet werden könte.

9. In peinlichen Fällen ſind die Richter an vielen Orthen, an gewiſſe Univerſitäten oder Schöppenſtühle die Acten zuſchicken verbunden. Wobey es dann bleibet, iſt aber nichts gewiſſes vorgeſchrieben, ſo ſtehet dem Richter eine zu wehlen, welche er will.

10. Zuförderſt müſſen die Partheyen die Verſchickungs-Koſten noch zuvor erlegen, und zwar jeder zur Helfte, es habe entweder der Richter ſolche veranlaßt oder beyde Theile haben ſie verlanget: Erlegen ſie ſolche nicht, ſo werden ſie durch executiviſche Mittel eingetrieben. Verlanget der eine Theil nur die Verſchickung, ſo muß er auch alleine die Koſten vorſchieſſen.

Das

Das achtzehende Capitel.

Von *Publicir*- und Eröfnung des Urtheils.

§. 1.

Der Richter darf das eingehohlte und zurück gekommene Urtheil vor sich nicht eröffnen, ſondern muß daſſelbige verſiegelt und verſchloſſen liegen und die Partheyen zuerſt zur publication deſſelben citiren laſſen, wobey die zuerlegende Unkoſten nicht zu vergeſſen, ſondern der Citation beyzufügen ſind.

2. Erſcheinen die Partheyen in dem angeſetzten Termin, ſo werden die Acta denſelben verſchloſſen vorgelegt, und müſſen das Siegel der Facultät, an welche ſolche verſchickt geweſen recognoſciren, ſodann werden die Acta eröfnet und ihnen publicirt.

3. Bliebe ein oder ander Theil aus, ſo wird nichts deſtoweniger auf des erſcheinenden Begehren die Publication vorgenommen, auch Abſchrift von dem Urtheil gegen die Gebühr gegeben. Dem ungehorſamen und nicht erſchienen Parte aber, wird ſolches in vim publicati durch den Gerichts-Bedienten in Abſchrift zugeſchickt.

4. Wem dieſes Urtheil nicht anſtehet kan davon binnen 10. Tagen von der Publication oder Inſinuation anzurechnen, gehöriger Rechts-Mittel ſich gebrauchen, ſonſten wird res judicata, oder eine abgeurtheilte oder Rechtskräftige Sache daraus.

Das neunzehende Capitel.

Von der *Appellation.*

§. 1.

Zu denen Mitteln, ſo einer wieder die publicirte Sententz, wovon er ſich gravirt und beſchwerdt zu ſeyn erachtet, gebrauchen will, gehöret zuförderſt die Appellation, oder Beruffung an den nechſtfolgenden höhern Richter. Denn es geſchehen kan, daß an manchen Orten mehr dann eine Inſtanz, und alſo kan die Mittlere nicht übergangen werden.

2. Das Fatale oder Zeit binnen welcher die Appellation geſchehen muß, iſt eine zehen tägige Friſt. Und dieſe fänget von der Stunde und Tage an zulauffen, da das Urtheil publicirt und eröfnet, oder dem nicht erſchienenen Theil im Hauſe eingehändiget und inſinuirt worden; und dieſe Zeit können weder der Richter, noch die Partheyen ſelbſt, verlängern.

3. Die Appellation kan ſowohl mündlich als ſchriftlich geſchehen, denn wenn der eine Theil die publicirte Urtheil ihm zuwieder zu ſeyn vermeinet, ſo kan er ſogleich in dem Termin davon appelliren, welches ſtante pede appelliren heiſſet. Sonſt kan er ſolche nachher, jedoch vor Verlauffung der 10. Tage, ſchriftlich übergeben, und dieſes Schreiben wird Schedula Appellationis genennt.

4. Eine kurtze Form davon wäre dieſe.

P. P. Nachdem am 10. Martii a. c. zwiſchen mir und Titio obſchwebenden Streit-Sache puncto debiti eine Sentenz publicirt worden, ſolgenden Inhalts:

Hier

(Hier wird der Inhalt derjenigen puncten der Sentenz worüber man ſich beſchweret findet verbotenus eingerucket) wenn ich mich nun über dieſes Urtheil (oder einige puncte) jedoch ſalvo honore Dnn. Concipientium höchſt beſchwert befinde, ſolche auch zu meinem Schaden die Kraft Rechtens nicht erreichen laſſen darf; Als bin gemüßiget worden das heilſame Mittel der Appellation zu ergreiffen, und ſolche bey noch lauffenden Fatali der 10. Tage behörend zu interponiren, mit dem Erbiethen meine gravamina bey der Juſtification behörend an und auszuführen nicht zweiflend der Hr. Richter werde dieſer meiner Appellation deferiren, dieſelbe zu denen Acten legen und mir darüber die gewöhnlichen Apoſteln ertheiln, worum ich inſtanter, ius, iſſime gebethen haben will ꝛc. den 8. Mart. 1739.

5. Die Appellation geſchicht auch vor Notarien und Zeugen, wenn nemlich der Richter abweſend und nirgends anzutreffen, oder machet Schwierigkeit ſolche anzunehmen: Damit nun die Fatalia nicht verlauffen, ſo iſt dieſe erlaubet und gültig. Jedoch muß ſolches dem Unterrichter gleichwol wiſſend gemacht werden, damit er in der Sache ferner nicht verfahre.

6. Weil die Appellation eine gemeine Rechts-Wohlthat, ſo darf ſie der Richter nicht leicht abſchlagen, wiedrigenfals kan der Appellant von dem Decret und Beſcheid, worinnen ihm ſolche abgeſchlagen worden, nochmals appelliren.

7. Wenn die Appellation auf einen Feyer oder Feſttag inſinuirt wird, ſo muß ſie angenommen werden, weil ſolche an eine gewiſſe Zeit verbunden, und darunter die Feyertage mitgerechnet werden.

8. An vielen Orten iſt gebräuchlich, daß nicht eben dem Richter ſelbſt die Appellations-Schedul übergeben werden, ſondern iſt genug wenn ſolche dem Actuario zur præſentation überreichet wird; Es muß auch ſolches nicht an Gerichts-Stelle ſeyn, ſondern kan auch im Hauſe geſchehen, genug daß es vor Ablauf der 10. Tage, wobey auch die Stunde mitgerechnet wird, und alſo de momento in momentum lauft, damit das Fatale nicht verabſäumet, und der Proceſs gar verlohren werde.

9. Nechſt dieſem iſt der Appellant gehalten die Apoſteln binnen der jedes Orts geſetzten Friſt abzulöſen: An eigen Orten muß er ſeine Gravamina dem Unterrichter in eben der Zeit überreichen, welche ſodann nebſt einem bericht an den Ober-Richter zuſamt denen Acten eingeſchickt werden.

10. Hiernechſt wird von dem Ober-Richter ein Termin angeſetzet, worinnen Appellant ſeine Appellation juſtificiren und proſequiren ſoll.

11. Der Effect und Würckung der Appellation iſt, daß der Unter-Richter weiter in der Sache nicht verfahren kan.

12. Hat der Appellant die Formalien der Appellation nicht behörend juſtificirt, ſo wird dieſelbe auf des Gegentheils beſchehene Ungehorſams-Beſchuldigung vor deſert und erloſchen erkannt.

Das

Das zwantzigſte Capitel.

Von *Declaration* und Erklärung der *Sentenz* oder ausgeſprochenen Urthels.

§. 1.

DAs publicirte Urtheil iſt entweder klar, doch daß es dem einen Theil nicht anſtehet, und derſelbige gebraucht ſich dawider eines behörigen Rechts-Mittels, als der Appellation, oder ſonſten; Oder iſt dunckel und zweiffelhaft, in dieſem Fall nun wird die Erklär- und Erleuterung der vermeinten danckelen und zweiffelhaften Sentenz geſucht.

2. Damit nun dieſe Erklärungs-Suchung ſtat finde, ſo wird dazu erfordert, daß 1) die Urtheil würcklich zweydeutig und dunckel, 2) muß die Declaration und Erklärung binnen 10. Tagen geſuchet, auch allenfals, woferne ſie nicht nach Wunſch ausfallen möchte, die Appellation mit angehänget werden, 3) wird ſolche durch ein Memorial mit angeführten Rechtsgründen demjenigen Richter, ſo ſolch Urtheil entweder ſelbſt geſprochen oder auswärtig einhohlen laſſen, überreichet; im erſten Fall thut der Richter die Erklärung ſelbſt, im andern Fall aber werden die Acta an eben die Facultæt geſchickt, welche das Urthel abgefaſſet hat.

3. Der Richter darf bey der geſuchten Declaration weder etwas zu dem vorigen thun, noch davon laſſen, ſondern bloß die danckelen Worte erklären; ſonſten dem dadurch beſchwerten Theile ohnbenommen iſt, desfalls zu appelliren, oder ein anderes Rechts-Mittel zuergreiffen.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von der *Proteſtation* wieder das Urthel.

§. 1.

VIele meynen ſie hätten ſich gnugſam vorgeſehen, daß das Urtheil oder Beſcheid nicht Rechtskräftig würde, wenn ſie bey der publication deſſelben, dawieder proteſtirten: Allein obwol ſonſt in gewiſſen Fällen die Proteſtation ihren guten Nutzen hat, ſo findet ſie doch allhier bey publication eines Urtheils, um deswillen, weil der beſchwerdte Theil andere Rechts-Mittel, als Appellation, Supplication, Leuteration, &c. ſogleich bey der Hand hat, und vor oder einwenden kan, nicht ſtat, ſondern das Urtheil wird Rechtskräftig.

2. Die Proteſtation gehöret nicht zu denen Mitteln, welche das Urtheil von ſeiner Kraft Rechtens befreyen.

3. Wendet aber jemand nebſt der Proteſtation ſogleich die Appellation ein, oder meldet ausdrücklich, daß er hiemit das Urtheil von der Rechts-Kraft aufgehoben haben wolle, erbiethet ſich auch zugleich ſeine Gravamina an- und auszuführen, ſo hat es ſeine Gültigkeit.

Das zwey und zwantzigſte Capitel.

Von der *Supplication*.

§. 1.

DIe Supplication iſt eine Rechts-Wohlthat welche demjenigen zuſtatten kömt, wenn das Urtheil von einem Ober-Richter, von welchem man nicht weiter appelliren kan, abgefaſſet worden, er ſich aber dennoch darüber beſchweret zu ſeyn erachtet. Oder aber es geſchicht auch ſolche um deßwillen, daß der Landes-

Herr

Herr und Ober-Richter die Acten von dem Unter-Richter abfordere und in der Sache, worüber ſich der eine Theil beſchweret, an denſelben ein Reſcript oder Befehl ergehen laſſe.

2. Soll die Supplication die Execution hindern, ſo muß ſie ebener maſſen, wie andere Rechts-Mittel binnen 10. Tagen einbracht werden. Es wäre denn daß der obſiegende Theil hinlängliche Caution beſtellete, daß er auf den Fall, wenn etwas wiedriges wieder ihn erkennet würde, die Sache in vorigen Stand ſetzen und reſtituiren wolte; ſo dann wird mit der Execution inzwiſchen verfahren.

3. Das Supplication-Schreiben wird dem Gegentheil communicirt, und ſodann darüber mit etlichen Sätzen verfahren, welches auf des Richters Gutbefinden ankömt.

4. Wenn in den Fürſtlichen Sächſiſchen Landen eine Sache per ſimplicem querelam vor die Regierung gediehen, das vorige Decret geändert, oder confirmirt worden, und ein Theil dadurch ſich beſchwert erachtet, ſo muß er ſtat der Oberleuterung durch eine an die Landes-Herrſchaft gerichtete Supplication ſeine Beſchwerungs-Puncte anbringen. Wie ſolches in der Gothaiſchen Proceſs-Ordnung Part. I. c. 15. §. 2. deutlicher verſehen. Hingegen hat in Chur-Sachſen dieſes Mittel, weil alda die Oberleuterung gebräuchlich, nicht ſtat.

5. Die Supplication hat nur bey End-Urtheln ſtat, gleichwol darf der Supplicant nichts neues, wie bey der Appellation zugelaſſen, vorbringen, ſondern muß ſeine Beſchwerung bloß aus den verhandelten Acten deduciren und vorbringen.

6. In der Schrift ſelbſt kan entweder der Supplicant ſeine Beſchwerungs-Puncte zugleich mit anführen, oder er erbiethet ſich zu deren künftigen Ausführung, und bittet ihm deshalber einen gewiſſen Termin anzuſetzen.

7. Formular: P. P. Nachdem letzthin ein Urtheil zwiſchen mir und Anthonio obſchwebender Rechts-Sache publicirt, und darinnen erkant worden, daß (hier muß das Urtheil von Wort zu Wort, oder wenigſtens diejenigen Puncte worüber man ſich beſchweret findet eingerücket werden) wann ich mich aber hierdurch, Richterlicher Ehren vorbehaltend, und ohnbeſchadet, höchſt beſchwert erachte, dieweil 1) darinnen enthalten daß ich, (hier werden die Gravamina und Beſchwerungen angeführt nach der Ordnung) als bin genöthiget worden des Remedii Supplicationis mich zubedienen, gehorſamſt bittend dieſelben zu überlegen, und ſodann rechtlichen Ausſpruch darüber zuthun, ꝛc.

Das drey und zwantzigſte Capitel.

Von der Wiedereinſetzung in vorigen Standt. *Reſtitutio in integrum* genannt.

§. 1.

Die Reſtitution in integrum oder wieder Einſetzung in vorigen Stand ſuchet entweder ein Unmündiger, welcher im Contract lædirt worden, und dieſes muß durch einen ordentlichen Proceſs geſchehen, worvon hier nicht die Rede iſt, oder ſie wird von demjenigen, der allbereit in Proceſs verwickelt, geſuchet, wenn er nemlich durch ein ausgeſprochenes End-Urtheil beſchwerdt, oder die Fatalien verſäumet, welches die Wieder-

der-einſetzung in vorigen Standt brevi manu heiſſet, und dieſe kan ſo wohl vor dem Richter erſter, als auch zweyter Inſtanz auszuführen gebethen werden.

2. Die Reſtitutions-Suchung muß binnen 10. Tagen, wie auch der Libell und die darinnen anzuführende Gravamina und Beſchwerungen binnen der in jedes Orts-Proceſs-Ordnung geſetzten Friſt, übergeben werden; ſonſten das Urtheil rechtskräftig wird.

3. Obwoln dieſe reſtitutions-Suchung die Execution hindert, ſo wird doch ſolche woferne ſie nicht ſogleich aus den Acten zu erweiſen und die Urſache der geſuchten Reſtitution offenbar iſt, an einigen Orthen, auf vorher geleiſtete Caution verhänget; und indeſſen in der Sache ferner proceſs-mäßig verfahren.

4. Die Beſchwerungen werden puncten oder articuls-weiſe übergeben, und dem Gegentheil communicirt, warauf dann replicirt und endlich in der Sache beſchloſſen wird; auch auf Verlangen der Partheyen die Acten zum Spruch Rechtens verſchicket.

5. Befindet der Richter nun daß die geſuchte Reſtitution und deren Gravamina unerheblich ſeynd, ſo wird der ſuccumbirende oder verlierende Theil in die Unkoſten verdammet.

Das vier und zwantzigſte Capitel.

Von der *Nullität*-Klage.

§. 1.

DIe Nullität-Klage, da einer das Urtheil als nüchtiglich geſprochen anfichtet, hat in dreyen Fällen ſtat, als erſtlich wegen der Perſonen, ſo zu dem Gerichte

richte und Proceß gehören, wenn nemlich der Richter verdächtig oder incompetens iſt, ingleichen wenn der Kläger oder Beklagte, oder auch deren Procurator nicht fähig dazu, indem jene noch unmündig, dieſer aber keine hinlängliche Vollmacht gehabt. 2) Wenn der ordentliche Proceß nicht inacht genommen, ſondern die Subſtantialia deſſelben hinden angeſetzt worden, 3) wenn das Urtheil und Sententz wieder die klaren Rechte geſprochen, die Citation und Kriegs-Befeſtigung ausgelaſſen, oder ſo gar der Beweiß vergeſſen worden, und dergleichen mehr.

2. Dieſe vorher berührten Stücke werden eine inſanable Nullität genennet, und kan alſo binnen 30. Jahren die Nullität-Klage desfalls noch angeſtellet werden, wiewol klüglicher gethan iſt, wenn man ſolche noch vor Verlauffung der zehentägigen Friſt, welches das Fatale heiſſet, angeſtellet wird.

3. Die ſanable Nullitæt aber iſt die, wenn bey dem Proceß einige Nebenſtücke verabſäumet worden, als wenn das Gegentheil nicht citirt worden zu ſehen und zu hören, wie die Zeugen vereydet werden, oder er wäre nicht zu Inrotulation und Verſchickung der Acten citirt worden, &c. und hiebey muß nothwendiger Weiſe das Fatale der 10. Tage in acht genommen, und ſogleich die Appellation mit beygefüget werden, ſonſten erhält das Urtheil die Rechts-Kraft.

4. Gleich nun einem jeden vergönnet, ſein habendes Recht bey beſorgenden Schaden und Præjudiz zu verfolgen, alſo iſt demſelben auch erlaubet, er mag dieſe Klage entweder vor dem Unterrichter, welcher nulliter geſprochen haben ſoll, vorbringen, oder mag ſich desfals an den Ober-Richter wenden, welches letztere wohl das

das beſte Mittel, weil doch der vorige Richter ſeine Nullität nicht leicht erkennen, oder das Urtheil ändern würde.

5. Wenn die Nullität ſofort erwieſen werden kan, ſo wird die Execution des Urtheils aufgeſchoben. Kan er aber ſolche nicht erweiſen, und darthun, ſo muß er die Unkoſten erſtatten und muß über dieſes noch denen Gerichten Straffe erlegen, welche dann nach jedes Orts Gerichts- und Proceß-Ordnung variirt, wird auch bey weitläufftiger Unterſuchung der Sache die Execution inzwiſchen nicht gehemmet.

Das fünf und zwantzigſte Capitel.

Von der *Reviſion* oder Durchſehung der *Acten*.

§. 1.

DIe Reviſion der Acten iſt das letzte Rechts-Mittel, welches derjenige, ſo ſonſt kein anderes mehr hat und gebrauchen kan, ſich binnen dem Fatale der 10. Tagen bedienet, und darinnen zugleich bittet, daß die Acten nochmalen durchgangen und revidirt, und ſodann die ergangene und publicirte Urtheil auf dieſe oder jene Art corrigirt und geändert werden mögte.

2. Dieſes Reviſions-Mittel hat ſtatt, wenn entweder von denen Gerichten, allwo die Sentenz gefället worden nicht appellirt werden kan, oder aber die Summa worum man an einen höhern Richter appelliren wolte, nicht appellabel iſt, und dieſes Mittel ſtehet denen gravirten und beſchwerdten Partheyen nach Ausweiſe des Reichs-Abſchieds de Anno 1654. §. doch mit dieſem Zuſatz, ꝛc. binnen 10. Tagen von publicirter Urtheil anzurechnen bey denen Gerichten oder Inſtanzen, wo der

Pro-

Proceß geführet worden, einzuwenden frey; wie es denn auch ſonſt bey derer Reichs-Ständen höhern Gerichten ordentlicher Weiſe ſtatt hat.

3. Bey Uberreichung der Reviſion, und Bittſchrifft muß ſich ſowol der gravirte Theil als deſſen Advocat, zu dem Reviſions-Eyde anerbiethen, ſolchen auch im erſten Termin, bey Verwerffung, und willkührlicher Straffe des Advocatens, abſchweren. Wie mir denn deswegen ein Exempel bekannt daß in einer gewiſſen Reichs-Stadt dieſen Reviſions-Eyd abzuſchweren ein Advocat ſich geweigert, und deshalber auf ein halb Jahr zur Straffe a praxi ſuspendirt worden.

4. In der Bittſchrifft ſelbſt muß die Unbilligkeit der Sentenz, jedoch mit Beſcheidenheit daß der Richter dadurch nicht angegriffen oder wol gar beſchimpffet werde, vorgetragen, und ausgeführet werden, welches alles ein geſcheuder Advocat wohl einzurichten weiß, damit er nicht nur ſeiner eigenen Perſon wegen ſich bey dem Richter nicht verhaſt mache, ſondern auch ſeines Clienten gute Sache dadurch nicht verſchlimmere, oder gar verliehre.

5. Wenn und zu welcher Zeit die Gravamina übergeben werden müſſen, auch wie viele Schrifften denen Partheyen darüber zu verfahren verſtattet werden, ſolches muß man aus eines jeden Orts Gerichts- und Proceß-Ordnung erſehen, weiln faſt an jedem Orthe ein ander Termin geſetzt und gebräuchlich iſt.

Das ſechs und zwanzigſte Capitel.

Von Vollſtreckung des Urtheils, oder *Execution.*

§. 1.

Wenn das geſprochene und publicirte Urtheil Rechtskräftig,

kräſtig, es ſey bey erſter oder anderer Inſtanz, ſo wird ſolches auf des obſiegenden Theils geziemendes Anſuchen von dem Richter nicht unbillig zur Execution bracht, und ihme zu ſeinem Rechte verholffen.

2. Insgemein verhänget derjenige Richter, ſo das letztere Urtheil geſprochen, die Execution, oder ſchicket auch wohl die Acten an den vorigen Richter zurücke, daß er ſolche zur Execution bringen laſſe.

3. Hat der Ober-Richter die Sentenz, wovon ein Rechts-Mittel an denſelben entweder durch Appellation oder ſonſt ergriffen worden, reformirt und geändert, ſo läſt er die Execution derſelben ſelbſt verrichten; hat er ſie aber confirmirt und beſtättiget, ſo wird ſie an denjenigen Richter, ſo ſolche vorher geſprochen, zur Execution remittirt Wiewohl es keine Schuldigkeit iſt, ſondern es kan der Richter allezeit, wenn er will, ſolches ausgeſprochene und Rechts-kräftig gewordene Urtheil executiren und vollſtrecken laſſen.

4. Die Art und Weiſe die Execution zu vollſtrecken iſt zweyerley entweder es hat der Kläger eine gewiſſe Sache oder Stücke eingeklaget und ſolches iſt ihme auch zugeſprochen worden, und da läſt der Richter ein Erinnerungs-Schreiben oder Befehl, (monitorium genannt) an den Beklagten ergehen, daß er ſolches dem Kläger binnen einer gewiſſen Friſt anantworten oder einräumen ſoll, thut er ſolches, ſo hat der Proceß ein Ende. Iſt aber der Beklagte inner der geſetzten Zeit damit ſäumig, und leiſtet dem Befehl keine Folge, ſo wird die würckliche Execution vorgenommen, nemlich ſind es Mobilia und bewegliche Stücke, ſo werden ſolche

durch

durch den Gerichts-Diener dem Beklagten ab- und aus dem Hauſe genommen, und dem Kläger zugeſtellet. Sind es aber unbewegliche Güther, als ein Haus, Acker, Wieſen, oder dergleichen ſo wird der Beklagte exmittirt, das iſt, man wirft die Sache heraus und ſetzet den Kläger in die poſſeſſ, und hilft ihme alſo zu ſeinem vorigen Beſitz und Eigenthum.

5. Oder aber es hat der Kläger ein gewiſſes quantum oder Schuld eingeklaget: und da wird folgender maßen verfahren. Erſtlich giebt der Richter einen Befehl, daß Beklagter den Kläger binnen einer gewiſſen Friſt (welche entweder willkührlich, oder in der Proceß-Ordnung geſetzet) befriedigen, oder nachher der würcklichen Execution gewarten ſoll. Iſt die eingeklagte Poſt groß, ſo wird des Schuldners Vermögen dabey mit betrachtet, ob ſolches gering oder nicht, da wird denn bewandten Umſtänden nach eine 4. oder 8. wöchentliche Friſt, auch wol mehrere Zeit zur Bezahlung verſtattet; weil auch hiebey viel auf das Arbitrium Judicis, woferne nur die Gerichts-Ordnungen nicht im Wege ſtehen, ankömmt.

6. Leiſtet der Schuldner binnen dieſer Zeit keine würckliche Zahlung, oder findet ſich ſonſten mit ſeinem Glaubiger ab; ſo wird nach verfloſſenem Termin auf abermahlig des Klägers Anſuchen die Execution vollſtrecket; und ein Termin dazu angeſetzet.

7. In dieſem angeſetzten Termin nun geſchicht die Execution zuförderſt in die Mobilia, (woferne ſo viel vorhanden) und dieſe bringet der Gerichts-Diener oder weme ſolches ſonſt nach jeden Gerichts Gebrauch anbefohlen worden, in die Gerichte oder Amt, da ſie denn taxirt und hernach verkauft werden.

8. Hätte

8. Hätte aber der Gläubiger und Kläger ein gewiß Unterpfand auch wol eine General-Hypothec, oder aber es wäre an Mobilien und Beweglichen nicht ſoviel vorhanden, daß er davon hätte befriediget werden können, ſo daß er ein gewiſſes Grund-Stücke zum objecto executionis angegeben, ſo wird die Execution darin vollzogen.

9. In Sachſen auch andern Orten iſt gebräuchlich, daß die Execution in Beyſeyn einer Gerichts-Perſon verrichtet werde, da er denn bey einem Hauſe durch Aushauung eins Spans aus der Thür, bey einem Acker oder Wieſen aber mit Ausſtechung eines Klumpens Erden oder eines Stücke Raſens durch den Amts-Diener die Execution verrichten läſſet, welche denn in die Gerichte oder Amt zum Zeichen der geſchehenē Execution gebracht, auch dieſer Actus ad protocollum verzeichnet werden. Anderer Orten wird es anderſt gehalten, und geſchicht ſolche durch beſondere dazu beſtellte Perſonen; wobey es heiſt ländlich, ſittlich.

10. Nach vorgängiger Immiſſion wird das verholffene Stück ſubhaſtirt und dem Gläubiger oder einem andern adjudicirt und zugeſprochen.

11. An einigen Orten hat der Schuldner die Freyheit das adjudicirte Stück binnen Jahres-Friſt wiederum an ſich zu löſen. Es kan auch der Glaubiger, wenn die Schuld-Poſt nicht gar zu groß, ſich von den Früchten des verholffenen Guths bezahlt machen, und ſodann dem Schuldner ſolches wieder einräumen; jedoch muß er Rechnung von den Früchten thun, welches aber mühſam iſt.

Vierte Abtheilung,
Von
Mathematiſchen Wiſſenſchafften.
Erſtlich
Von der Bau-Kunſt.

§. 1.

DJe Bau-Kunſt iſt eine Wiſſenſchafft ein Gebäude dauerhafft, bequem und zierlich aufzuführen.

2. Die Alten baueten anfangs ſo, daß ſie Pfähle mit einigen Zweigen in der Erde beſeſtigten, und zwiſchen dieſelbe andere Pfähle, Holtz, Reiß, Stroh, Raſen und Steine legten, indem aber dieſe Hütten weder wieder Wind, Regen und veränderliche Lufft, noch auch anlauffende Gewäſſer hinlängliche Sicherheit verſchaffeten, ſo hat man dieſe Manier zu bauen geändert, und ſich befliſſen hauptſächlich auf mehrere Dauerhaftigkeit, ſodeun auf die Abſicht und Verrichtungen des Bau-Herrn, wie ingleichen auch feines Anſehn des Gebäudes zu ſehen.

3. Soll ein Gebäude dauerhafft aufgeführet werden, wird erfordert die nöthigen Materialien wohl kennen zu lernen, als Holtz, Stein, Sand, Kalck, Ziegeln, Backſteine und dergleichen.

4. Das Tannen-Holtz dauret im Naſſen bleibet gerade ſo es auch viel zu tragen hat, und iſt leicht, dienet daher zu denen Ziegel-Dächern wird aber leichtlch wurmſtichig und entzündet ſich bald. Das Fichtene hat gleiche Eigenſchafften. Eichen- und Büchen-Holtz iſt ſchwe-

ſchwerer, dauret am beſten im Naſſen, wirft ſich aber und bekommet Ritze, das erſte pfleget inſonderheit einen Safft von ſich zu geben wenn es im Waſſer ſtehet, ſo denen Fiſchen ſchädlich, Linden-Holtz iſt zu weich und bieget ſich zu ſehr. Erlen-Holtz will im Trockenen nicht wohl thun, deſto beſſer aber im Sumpff, es ſencket ſich nicht leicht und kan groſſe Laſten tragen. Uberhaupt hat man angemercket, daß dasjenige Holtz ſo an hohen und beſonders ſteinigten Orten wächſt, ingleichen dasjenige ſo ſaure oder gar keine Früchte träget, weit härter und dauerhaffter iſt, als dasjenige ſo in Sumpff, Thälern und Gärten wächſt.

5. Weil das Holtz, wenn es nicht recht trocken, pfleget zu ſchwinden, ſich zu werffen und Ritzen zu bekommen, welches ſowohl überhaupt als inſonderheit an Thüren und Fenſtern ſehr incommod, ſo iſt nöthig, daß man daſſelbe ehe man es zum bauen brauchet wohl ausdrucknen laſſe, aus dieſer Urſache iſt auch nöthig, daß man es zu einer ſolchen Zeit fälle, da es die wenigſte Feuchtigkeit und Safft in ſich habe, nehmlich in November, December, Januario oder Februario, man hauet nehmlich zu Anfang des Herbſtes die Bäume unten bis in die Mitten oder Marck ein, hauet auch ſo es gefällig die Zweige ab und beſchmieret die Oerter wo dieſelbe abgehauen worden mit Leim, (damit nehmlich der Baum keinen Safft oder Feuchtigkeit an ſich ziehen, weder aus der Wurtzel und Erde, noch auch durch die Zweige aus der Lufft) vor der Mitte des Decembers bis zu der Mitte des Februarii werden ſie gefället, weil im erſten die Bäume den wenigſten Safft haben, da ſie aus der Erde, weil dieſelbe gefrohren, wenig oder nichts mehr erhalten, nach der Mitte des Februarii aber ſteiget die Sonne hö-

her, ſcheinet alſo wärmer, daß folglich wiederum Safft in die Bäume treten könnte. So pfleget man auch ordentlich die Bäume im abnehmenden Mond abzuhauen, nehmlich in der Zeit zwiſchen dem letzten Vierthel und Neumond, weil man glaubet daß zu ſolcher Zeit die Bäume am wenigſten Safft und Feuchtigkeiten beſitzen, folglich eher trocknen, und dauerhafter ſeyn.

6. Wenn das Holtz gehauen, ſchählet man die Schahle ab, leget es ſchichtweiſe an einen ſchattigten trockenen Ort, 1. oder 2. Fuß von der Erde, daß es nicht die Feuchtigkeit aus ſelber an ſich ziehe, beſtreichet es mit Miſt daß es nicht reiße und verwahret es vor Regen und Sonnenſchein, weil durch den erſten das Trocknen gehindert wird, wegen des 2ten aber es gern Ritze bekommt. Wenn es ſolcher geſtalt 3. Jahr gelegen und von der Lufft wohl durchſtrichen worden, pfleget es trucken zu ſeyn, jedoch laſſen einige dasjenige ſo zu Fenſtern und Thüren gebrauchet wird wohl noch länger liegen.

7. Die Steine betreffend ſo beſtehet ihre Güte darinne, daß ſie ſich nicht leicht zerreiben laſſen, und weder in der Lufft, Feuer, Waſſer oder Kälte zerfallen oder zerſpringen; man probieret ſie daher im Feuer, ob ſie ſpringen, ſolte ſolches geſchehen wird man ſie weder zu Brand- noch Feuer-Mauren ſicher brauchen können, läſt ſie in der Kälte und Lufft liegen; wieget ſie, leget ſie in das Waſſer und ſiehet ob ſie ſelbiges an ſich ziehen und ſchwerer werden, befeuchtet ſie mit Scheidewaſſer und ſiehet wenn man ſie ſodenn mit einer Drat-Bürſte kratzet ob viel abgehet, ſchlägt Stücke ab und attendiret ob die Ecken ſehr ſpitzig werden, welches ein Zeichen ihrer Zärte, unterſuchet ob ſie Stein-Galle haben, denn ſelbi-

ſelbige wird im feuchten weich, verzehret ſich, weswegen ſich das Gemäuer ſpaltet und Schaden nimmt. Man bricht ſie ordentlich im Sommer und zwar je tieſer je beſſer, weil ſie alsdenn weniger Feuchtigkeit haben, läſt ſie nachdem ſie gebrochen ein Jahr liegen, daß ſie wohl trocken werden, denn werden ſie behauen, entweder ſo, daß alle Seiten einander gleich, als Würffel in welchen Fall man ſie Quater-Steine nennet, oder länglicht da man ſie Werck-Stücke nennet. Die Kieſel-Steine ſind wegen ihrer großen Härte nicht wohl zu tractiren.

8. Unter denen gebrochenen Steinen ſind insbeſonre zu mercken der Marmor, Alabaſter, Kalck-Sand-Stein, Bimſtein und Topff-Stein. Der Marmor-Stein iſt unter allen der dauerhafteſte und ſchönſte, er dauret im Feuer, Regen und Waſſer, der weiße iſt der beſte, der ſchwartze aber der ſchlechteſte. Der Alabaſter iſt auch ein harter und feſter Stein, will aber im Feuchten und Naſſen gar nicht dauren, da er ſeinē Glantz und Härte verliehret, wird dahero nur zu denen Austafelungen im Zimmer gebrauchet. Der Kalckſtein iſt ein harter Stein, ſo unter denen Steinen in den hieſigen Landen dem Marmor am nächſten kommt, ziehet auch kein Waſſer an ſich. Sandſtein iſt ſo feſte nicht ſondern leichte zu zermalmen, will man ihn ja brauchen iſt zu unterſuchen ob er keine Adern von Kreide oder Erde habe, der Salpeter pfleget ihn zu verderben. Bimſtein und Topffſtein ſind leichte und weiche Steine, man bedienet ſich derſelben bey Ausmaurung der Felder inwendig im Hauſe, weil beſonders der Topffſtein im Naſſen gar nicht dauren will.

9. Die gemachten Steine ſind die Backſteine und Ziegeln, man ſtreichet ſie im Herbſt oder Frühling aus

leimichter Erde die einige Zeit vorher durch Treten mit dem Waſſer wohl vermiſcht worden, im Winter kan man ſie nicht wohl ſtreichen, weil ſie, wenn man ſie nicht vor dem Froſt verwahren kan, zerfallen, frieren, zerſpringen und verderben, wolte man es im Sommer vornehmen, trocknen ſie zu geſchwinde und ungleich, werffen ſich daher. Die Erde daraus ſie bereitet werden, muß nicht kieſigt, noch auch voll Holtz und Wurtzeln ſeyn, weil ſie wegen des erſtern ungerade, wegen des letztern aber löchricht werden, folglich im Winter wenn ſich Feuchtigkeit hinein ziehet frieren und ſpringen. Nachdem ſie geſtrichen, ſetzet man ſie an einen Ort, da ſie vor Regen und Sonnen-Hitze ſicher und bedeckt, auch die Lufft frey durchſtreichen kan, denn werden ſie gebrennet.

10. Man brauchet auch Sand und Kalck zum mauren, als wodurch die Steine wohl zuſammen verbunden werden. Der Kalck wird folgender maaßen gebrennet. Zu dem Mauer-Kalck nimmt man die härteſten, feſteſten weiſſen Steine, zu demjenigen aber den man nur zum bewerffen der Wände brauchet, mürbe, weiche und ſchwammichte Steine, in Holland wo ein Mangel an Kalck=Steinen ſich findet, bedienet man ſich an deren ſtatt der Auſter= und Muſchel-Schahlen, dergleichen Kalck im Naſſen aber gar nicht halten will. Ehe die Steine in den Brenn=Ofen gebracht werden, müſſen ſie, wenn ſie groß ſind zerſchlagen werden, damit ſie nicht in Feuer zerſpringen und den Ofen beſchädigen, weswegen man auch den Ofen etwas hoch machet. Nach der verſchiedenen Härte der Steine werden ſie auch verſchiedentlich lange gebrennet, mehrentheils aber 60. Stunden lang, je länger man ſie brennet,

net, je beſſer werden ſie. Iſt der Kalck wohl gebrennet, ſo verliehren die Steine mehrentheils $\frac{1}{3}$. ihrer Schwere, und es gehet ein ſtarcker Rauch beym Löſchen in die Höh, und die Ziegeln ꝛc. ſo wohl gebrennet, klingen nach dem Anſchlagen. Will man den Kalck löſchen, ſo bereitet man ein Lager von Bretern, thut den Kalck darein und Waſſer dazu, rühret es um, läſſet ihn ſodenn in eine Grube lauffen, welche man mit Stroh und Sand bedecket, dergleichen Kalck wird Leder-Kalck genennet, weil ihn die Gerber bey Zubereitung des Leders brauchen. Der Spar-Kalck wird aus mürben, dünnen, weichen Steinen gebrennet, welche daher eher ausgebrannt werden als die harten feſten Steine, auch nicht ſoviel von ihrer Schwere verliehren als dieſe; dieſe Art Kalck tauget aber nicht im Naſſen und freyer Lufft, weil er die Feuchtigkeit an ſich ziehet und abfällt, er wird dahero nur zu innern Wänden gebrauchet, und weil er ſeine Krafft verliehret, wenn er lange lieget, iſt nöthig daß er bald verbrauchet werde, wird dieſe Art Kalck noch einmahl gebrennet, wird er Gips genennet, welcher wegen des doppelten Brennens weit ſtärcker bindet als der Spar-Kalck.

11. Den Sand betreffend, ſo hat man davon dreyerley Sorten, 1) der aus der Erde gegraben wird, 2) Fluß-Sand, 3) Meer-Sand. Der erſte iſt zum Mauren am geſchickteſten, nur muß er keine Erde bey ſich haben, rein ſeyn, das aufgeſchüttete Waſſer nicht trübe machen und unter freyen Himmel nicht bewachſen, weilen er ſonſt Unreinigkeitē bey ſich führet. Der ſchwartze iſt der ſchlechteſte, denn kommt der graue, denn der rothe und endlich der gläntzende, welcher letztere der allerbeſte. Der Fluß-Sand iſt etwas weicher, dienet

alſo gut zu vertünchen. Der Meer-Sand muß einige mahl abgewaſchen werden, ehe man ihn brauchet, muß auch bald verbrauchet werden, weil er ſonſt verdirbt. Will man anfangen zu mauren, wird der Kalck mit dem Sande ſolcher Geſtalt vermiſcht, daß man von gegrabenen Sand $\frac{3}{4}$. von Fluß-Sande $\frac{2}{3}$. von ſolchen der von alten Mauerwerck kommt $\frac{5}{7}$. nehme und ihn ſo mit dem Kalcke vermiſche daß man ein Eiſen trocken könne heraus ziehen, welche Maſſa ſodenn Mörtel genennet wird.

12. Soll ein Gebäude würcklich aufgeführet werden hat man zuförderſt zu ſehen, ob der Grund auch ſo beſchaffen, daß man ſicher auf ſelben bauen, das Gebäude ſich nicht ſencken noch ſchaden leiden könne, indem wenn dergleichen Fehler nicht von Anfang eingeſehen und geändert werden, nachhero oft unverbeſſerlich ſind, man bohret daher mit Grund-Eiſen in die Erde, und unterſuchet die Beſchaffenheit des Erdreichs, ſchlägt mit Eiſen beſchlagene Stangen hinein und ſiehet ob ſie ſchwer oder leicht hinein zubringen. Ein felſigter Boden iſt ohne Zweiffel der beſte, nach dieſen folget ein hartes feſtes Erdreich, denn leimigtes, ſandigtes ꝛc. Findet ſich an dem Platz wo man bauen will lockere und moraſtige Erde, ſchaffet man ein Theil des Moraſtes weg, und ſchläget erlene Pfähle ein, ſo unten angeflammet, mit Oehl und Hartz beſchmieret, und oben mit eiſernen Rincken verſehen, jeden 1. Schuh von dem andern, oder auch näher zuſammen, finden ſich Steine kan man ſolche Pfähle auch mit Eiſen beſchlagen, in trockener Erde bedienet man ſich Eichener-Pfähle, in ſandigter eines wohlgeflochtenen Zaunes, welcher verhindert daß derſelbe nicht von Waſſer weggeſpühlet werde.

werde. Je ſtärcker und ſchwerer das Gebäude, je mehrere Pfähle werden, beſonders in denen Haupt-Mauren und Ecken erfordert, denn in denen Schiedmauren hat man ſo viel nicht nöthig, ſolcher Geſtalt kommt die Erde näher zuſammen und wird feſter. Wenn ſich 6. Fuß feſtes oder auch leimigtes Erdreich findet, ſind dergleichen Pfähle nicht einmahl nöthig. Bey groſſen wichtigen Gebäuden läſt man dergleichen eingerammelte Pfähle 1. Jahr ſtehen, daß ſich das Erdreich recht ſetze, ehe man darauf bauet. Will ſich das Einrammeln der Pfähle, beſonders in leimichten Grunde nicht wohl thun laſſen, leget man einen bloſſen Roſt aus langen Balcken, welche wohl verzapffet und mit Zwerg-Riegeln und Schwalben-Schwäntzen verbunden werden, die Felder füllet man mit trockenen Schutt, der wohl zuſammen geſtampffet wird aus! man kan auch auf die eingerammelten Pfähle einen Roſt legen und auf gleiche Art verbinden, in welchen Fall man die eingerammelten Pfähle ſo breit als die Schwelle ſeyn ſoll, vorſtehen läſt.

13. Will man im Waſſer zu Pfeilern einer Brücke den Grund legen, werden ebenfals lange Pfähle eingeſchlagen, in welchen an den Seiten breite Rinnen eingeſchnitten, in welchem eingeſpündete Bohlen herab gelaſſen werden, inwendig werden auf gleiche Art Pfähle eingeſchlagen und mit eingeſpündeten Bohlen oder Bretern verſehen, ſodenn wird das zwiſchen beyden befindliche Waſſer ausgeſchöpffet, und der Raum mit Miſt, Stroh und Steinen ausgefüllet, ſolcher Geſtalt bekommt man einen tüchtigen Damm, indeſſen inneren Raum und Behältniß man einen dauerhaften Grund

legen und ſolchen von innen und unten her, auf das beſte befeſtigen kan.

14. Iſt ſolchergeſtalt der Grund wohl befeſtiget, kommt auf denſelben die Fundamental-Mauer zu ſtehen, welche in privat Gebåuden 1. oder 1½. in öffentlichen aber 2. 3 mahl ſo dicke gemacht wird als die darauf ſtehende Wand. Dieſe Fundamental-Mauer låſt man nach und nach etwas ſchmåhler zu lauffen, will ſie zu koſtbahr fallen, låſt man 5. 6 Fuß breite Pfeiler mauren und ſo denn Bogen, ſo 8. bis 10. Fuß voneinander ſtehen über breterne Modelle, und füllet ſelbige mit ſchlechteren Mauerwerck aus.

15. Uber dieſe Grund-Mauer kommen die Wånde des Gebåudes zuſtehen, welche entweder von Holtz oder Stein. Bedecket ein Quater-Stein die Fuge ſo von 2. neben einander ſich befindenden Quater-Steinen entſtehet, wird es genennet ein verbundenes Werck, verbindet aber ein Werckſtück 2. dergleichen Fugen wird es ein doppelt verbundenes Werck genennet, ein Båueriſches aber wenn bloß die fordern Seiten oder der Rand gerade gehauen wird. Uberhaupt hat man bey Aufführung derer Mauren zumercken, daß die hårteſten ſtårckſten und gröſten Steine an die Ecken zu bringen, theils weil dieſelben von Sturm und Wetter das meiſte auszuſtehen haben, theils auch weil die Riſſe allhier am gefåhrlichſten, da jedesmahl 2 Seiten-Mauren leiden, dieſerwegen pfleget man auch noch wohl dieſelben mit eiſernen Hacken und auf den Seiten mit Pfeilern ſo wohl von innen als auſſen zu befeſtigen. Die Dicke pfleget ordinair den 12ten oder 13ten Theil der Höhe auszumachen. Man pfleget ſie ordentlich in jeden Stockwerck etwas einzuziehen, doch nicht allmåhlich

mählich ſondern auf einmahl nehmlich in jeden Stock=werck ½. Fuß, jedoch muß ſie gantz oben ¾. bis 1. Elle dick bleiben. Die gantze Mauer muß nach der Bley-Wage und Schnur aufgeführet, die Steine wohl zu=ſammen getrieben und wo ſich Lücken finden müſſen die-ſelbe nicht mit Kalck ſondern mit kleinen Steinen aus-gefüllet werden. Die Oeffnungen der Fenſter und Thüren müſſen gerade über einander kommen, gewöl-bet, mit guten Schluß-Steinen verſehen, auch zu meh-rerer Sicherheit ihnen wohl eiſerne Stangen unterge=leget werden. Wird das Mauren auf einige Zeit aus-geſetzet, muß die Mauer nicht in gerader Linie abgeſetzet, ſondern verzahnet werden, da man nehmlich wechſels-weiſe läſt Steine hervor ragen, welche wenn man die Arbeit wiederum continuiren will, wohl müſſen abge-waſchen und gereiniget werden, damit nicht etwa Unrei-nigkeiten dazwiſchen liegen bleiben oder Körner, welche hernach aufgehen, Wurtzel ſchlagen und die Mauer aus=einander treiben.

16. Werden die Wände von Holtz aufgeführ-ret hat man dahin zuſehen, daß die Schwellen jedes-mahl einige Fuß von der Erde removiret werden, in-gleichen auch nirgends Stücke oder Köpffe von denen Säulen hervor ragen als wodurch Gelegenheit zur Fäulniß des Holtzes gegeben wird. Zu denen Schwel-len nimmt man gern hart Holtz, ſo 10. 12. Zoll dick, da das übrige nur 8. 9. Zoll in der Dicke halten darf. Die Säulen ſtellet man ordinair 4. 5. 6. Fuß von ein ander, weil wenn ſolchen allzunahe kommen, viel Holtz zum Gebäude erfordert wird folglich zu koſtbahr fällt, und füllet die Felder entweder mit Steinen oder Stroh Leimen und Holtz aus. Sind die Stockwercke zu hoch,

pfleget

pfleget man doppelte Bänder beſonders Creutzweiſe anzulegen, ingleichen jedesmahl dahin zu ſehen, daß Wand auf Wand zuſtehen komme. Die Balcken im Fuß-Boden pfleget man 3. Fuß von einander zulegen, und wenn ſolche mercklich lang, ſind ſie alle 8. oder 10. Ellen mit ſtarcken Zwerchbalcken oder Trägern zu unterziehen oder zu überlegen, da man ſie denn im erſten Fall mit Hangwerck oder Säulen zu befeſtigen pfleget.

17. Die Bekleidung der Wände geſchiehet, wenn dieſelben recht ausgedrocknet, nehmlich in 2ten oder 3ten Jahr nach dem Bau, man thut ſolches theils der Dauerhaftigkeit wegen, damit ihnen Regen und Feuer nicht ſo leicht ſchaden könne, theils auch guten Auſſehens wegen und weilen dergleichen weiße Wände mehreres Licht zurück werffen, folglich die gegen überſtehenden Zimmer mehr erleuchten. Auswendig werden ſie mit guten Mörtel verſchiedene mahl beworffen, ſo oft er nehmlich trucken, wird es nach und nach einigemahl wiederhohlet. Inwendig werden die Zimmer mit Gips und Tuch bekleidet, welches ebenfalls nach und nach geſchiehet, damit er wohl aus trocknen könne, und denn werden ſie überweißet. Einige nehmen geſtoſſenen Marmor-Stein mit unter den Gips, als wodurch derſelbe mehrere Härte und Glantz erhält. Soll auf den Gips etwas gemahlet werden, muß es geſchehen wenn er noch friſch und naß iſt. Soll Holtz-Werck mit Gips oder Kalck überzogen werden, muß man es vorher berohren, oder mit Nägeln ſo breite Kuppen haben benageln, oder auch mit geglüeten Drat umziehen, daß an denſelben der Kalck hengen bleibe und ſolcher geſtalt einige Feſtigkeit erhalte. Einige

nige pflegen auch die äuſeren Wände mit verſchiedenen Arten von dünnen Steinen zu überziehen, welche angeküttet werden und gantz gute Dienſte thun.

18. Zu denen Fußböden werden inſonderheit trockene Tännene Breter, als welche ſich nicht biegen und gerade bleiben; gebrauchet, wie auch Kühn-Bäumene, man pfleget ſie auf jeden Balcken doppelt zu vernagеln. Das Aeſtrig iſt zwar wegen der Mäuſe gut, jedoch in Winter-Zimmern wegen ſeiner Kälte nicht dienlich, man muß es wohl laſſen ſchlagen; damit man wiſſe wie hoch es ſeyn müſſe, pfleget man an denen Seiten-Leiſten anzunageln, welche man jedoch nachdem es geſchlagen wieder wegnehmen muß, damit die Dünſte zur Seite ihren Ausgang finden können und nicht etwa das Aeſtrig zerreiſſen oder in der Mitte in die Höh treiben. Will man den Fußboden auf Althanen Dächern mit dergleichen belegen, muß derſelbe abhängig gemacht auch der Kalck mit Oehl geträncket werden, welches letztere insbeſondere jedesmahl vor Winters zu wiederhohlen damit das Waſſer ſich nicht anhenge und einziehe, ſondern deſto eher ablauffe.

19. Die Höhe der Dächer muß ſich richten nach der Witterung des Landes, indem, wo vieler Regen und Schnee zu fallen pfleget, höhere Dächer nöthig, als an Orten wo der gleichen nicht, weil ſonſt der Regen und Schnee länger liegen bleibet und tiefer eintringet, hier zu Lande wird erfordert ſie faſt ſo hoch zu machen als das Haus breit iſt. Will man ſich der gebrochenen oder Manſarten-Dächer bedienen, wird über die breite des Hauſes ein halber Circkel beſchrieben, ſelbiger wird in 4. gleiche Theile getheilet, die Theile getheilet, die Theilungs-Punckte mit gera-

den

den Linien zuſammen gezogen, und alſo die Eintheilung des Daches erhalten. Die Kupffer-Blatten ſind zwar zur Bedeckung des Hauſes am dienlichſten und Dauerhafteſten aber koſtbahr. Die Bleyernen ſind wegen Feuers-Brünſten, da ſie ſchmeltzen und das Löſchen hindern nicht rathſam. Schiefer-Dächer ſind dauerhaft, beſonders ſo der Schiefer fein ſchwartz und in groſſen Stücken, nur daß ſie der Wind auf flachen Dächern öffters zu zerbrechen pfleget. Die Hohl-Ziegeln ſind zwar wegen Abführung des Waſſers ſehr dienlich, indem ſie aber in Kalck müſſen geleget werden, koſtbahr, beſonders da die Reparatur ſo beſchwerlich, indem man, weil ſie in Kalck geleget, nicht wohl dazu kommen kan. Die Bieber-Schwäntze beſchweren das Dach und ſind koſtbahr, immaſſen ſie doppelt müſſen geleget werden, folglich werden die Breit-Ziegeln die beſten ſeyn, ſie müſſen nur wohl gebrennet werden. In ſehr langen Dächern iſt wohl gethan wegen Feuers-Gefahr Giebel-Mauren zu ſetzen und anzubringen.

20. Man hat auch Urſach bey Anlegung der Gebäude auf die Beſchaffenheit der Lufft zuſehen, dahero nicht rathſam an ſolchen Orten zu bauen wo Sümpffe, Moraſte und ſtehende Pfützen ſich finden, wie auch nicht zwiſchen Berge, ſondern an hohe Oerter, wo flieſſende Waſſer ſich finden, und die daſelbſt ſich befindenden Menſchen und Thiere geſund ſind, das Waſſer muß ſich nicht ſetzen, die Speiſen bald weich kochen und einen reinen guten Geſchmack haben. Die Regeln ſo bey Aufbauung einer Stadt vorkommen, ſind, da wenig Städte mehr erbauet werden, ſelten nöthig. Groſſe Herrn logiret man gern mitten in die Stadt, be-

beſonders an einem Fluß, gegen Mittag und an die Ecken der Gaſſen, Armen rathet man nicht gern neben groſſen Herrn zu wohnen, diejenigen ſo mit ihrer Profeßion vielen Geſtanck und Lermen verurſachen, bringet man gern an das Ende der Stadt oder in die Vorſtädte.

21. Die Zimmer und deren Gröſe richtet ſich nach der Anzahl derer Perſonen ſo darinne wohnen, ein Wohn-Zimmer bekommt mehrentheils 6. 8. Fenſterbreiten, und eine Kammer 4. biß 6. dergleichen, die Höhe pfleget ſich nach der Weite zu richten, man machet dieſelbe nicht gern unter 10. und auch nicht über 20. Fuß. Kommen neben ein hohes Zimmer oder Saal kleine Zimmer zu liegen deren Höhe ſich nicht wohl zu denen vorigen ſchickt, legt man Halb-Geſchoſſe an, die nicht höher als daß ein Menſch gerade darinne gehen könne, man leget übrigens die Zimmer entweder gerade neben einander, daß man aus einem in das andere gehen könne, oder ſo daß eine kleine Gallerie vor denenſelben befindlich, von welcher man in jedes Zimmer gehet. In den Ställen rechnet man auf 2. Küh oder Ochſen 7. Fuß, auf ein Pferd 4. Fuß in der Breite, 10. Fuß in der Länge, auf ein Schaaf, Schwein, Ziege, 6. Fuß.

22. Die bequemeſte Lage vor jedes Zimmer muß aus denen Umſtänden und denen darinne vorzunehmenden Verrichtungen beurtheilet werden, ſo gehören zum Exempel Stuben, worinne den gantzen Tag einerley Licht erfordert wird als vor Mahler, Kupffer-Stecher ꝛc. nach Mitternacht, hingegen vor Studirende nach Morgen, ingleichen an Oerter wo wenig Geräuſch iſt, Schlaff-Kammern nach Morgen oder Mitternacht,

weil da der Mond am wenigſten beſtändig ſcheinet, Oel-Keller gegen Mittag, weil das Oel, wenn es hell ſoll ſeyn, wärme erfordert.

23. Fenſter werden an allen Theilen des Hauſes wo es nicht verbauet iſt angeleget, will es ſich wegen des Verbauens nicht thun laſſen, bringt man Lichtfänge an, die aber nicht nach den gegen den überſtehenden Häuſern ſondern gerade in die Höh nach dem Himmel zu müſſen geführet werden, weil die erſten nur die zurückprallenden folglich ſchwächeren Strahlen von ſich werffen, das letzte aber die ſtärckſten mittheilen. Die Breite der Fenſter pfleget insgemein der Breite der Thür nehmlich 3. 4. Fuß gleich gemachet zu werden, die Höhe iſt im unterſten Stockwerck, nochmahl ſo groß als die Breite, in dem 2ten Stockwercken $\frac{1}{8}$. höher, in 3ten und 4ten aber macht man ſie $\frac{1}{8}$. niedriger, weil alsdann die gegen überſtehenden Häuſer weniger hindern, daß die Licht-Strahlen gerade von oben herein fallen, folglich kan durch kleinere Fenſter hinlänglich Licht in das Zimmer gebracht werden, aus dieſer Urſach werden auf den Böden nur kleine runde Fenſter, als Ochſen-Augen ꝛc. angebracht. Runde Fenſter geben überhaupt weniger Licht als viereckigte, weil an denen Ecken derer letzteren nach Proportion mehr Licht kan einfallen als bey denen runden, ſolten ſie aber zu breit ſeyn, daß man beſorgen müſte, daß es breche wird es inwendig gewölbt und nur äußerlich viereckigt gemachet. Die Fenſter-Rahmen müſſen auch nicht zu breit ſeyn, weil ſie ſonſt viel Licht aufhalten. Iſt ein Zimmer ja zu dunckel, kan man indem man das gegen überſtehende Hauß weißen läſſet, leicht mehreres Licht ſchaffen.

24. Die Mauer unter der Bruſt-Lehne wird nur halb ſo dicke als die übrige, und nie über 3. Fuß hoch gemacht, damit man commod hinaus ſehen könne, weiſſes Glaß beſonders in groſſen Scheiben pfleget um ein merckliches mehres Licht zu geben als grünes in kleinen Scheiben, das Gemahlte aber hindert die Licht-Strahlen noch mercklicher.

25. Die Thüren werden ordentlich ſo groß gemachet, daß eine Perſohn gemächlich könne hindurch gehen, mehrentheils viereckigt, ſind ſie ja zubreit, wölbet man ſie und unterſtützet den darunter gelegten Quer-balcken mit eiſernen Stangen; ordinair werden ſie 3. Schuh breit und 6. Schuh hoch gemacht, oder 4. Schuh breit und 7. Schuh hoch, in öffentlichen Gebäuden 6. bis 8. Schuh breit, und 9. bis 12. Schuh hoch, ſind ſie über 3. Fuß breit, bringt man 2. Flügel an, die Schwelle pflegt man nicht über 1. Zoll hervor ragen zulaſſen.

26. Die Windel-Treppen werden nur gebrauchet wo ſich Mangel am Platz findet. Man pfleget ordentlich zur Treppe einen Platz zu erwehlen der noch mahl ſo lang als hoch iſt, weil ſolchergeſtalt auch die Tritte nochmahl ſo lang als hoch werden, die Höhe der Stufen pfleget insgemein 6. 8. Zoll, und die Länge 3. 4. Fuß zu ſeyn, zu der Anzahl der Stuffen nimt man gern eine ungerathe Zahl, bringet aber überhaupt an einer Treppe nicht mehr denn 11. bis 13. Stufen auf einmahl an, iſt ſie ja zu lang, leget man Ruhe-Plätze an, welches vierecke, deſſen jedwede Seite ſo lang als eine Stufe lang iſt.

27. Bey der Anlegung der Oefen hat man inſonderheit dahin zu ſehen, daß alle deſſelben Seiten vom Feuer berühret und erhitzet, der Rauch auch ſo herum ge-

führet werde und circulire, daß ehe er in die Feuer-Eſſe gehe, er alle Wärme abgeleget habe, dieſerwegen muß der Ofen ſo wohl von der Wand als Fußboden abſtehen, weil er ſonſt durch dieſe Seiten die Stube nicht erwärmen kan. Soll ein Ofen 2. Zimmer heitzen wird erfordert, daß auch 2. Oeffnungen aus der Stube wo der Ofen ſtehet in des andern, ſo von dem vorigen geheitzet ſoll werden, gehen, damit die Wärme circuliren könne, übrigens kan man, ſo wohl von Verbeſſerung der alten, als auch profitabeler Anlegung derer neuen Oefen mit Nutzen in dem erſten Theil dieſes Calenders 2c. nachſehen.

28. Bey denen Caminen wird erfordert, daß das eiſerne Blech, ſo ſich im Rücken deſſelben befindet wohl polirt ſey und alſo viel Strahlen von Feuer in die Stube reflectire, denen 2. übrigen Seiten giebt man eine runde paraboliſche Figur, ſolchergeſtalt wird das Zimmer um ein merckliches eher erheitzet als bey der gemeinen Mannier, geht auch nicht ſo viel Hitze verlohren als bey derſelben, der Schornſtein muß gerade drüber ſtehen und groß genug ſeyn allen Rauch zu faſſen, das Holtz lieget auf einem Roſt, damit die Kohlen nicht von der Aſche erſticket werden, und unter demſelben gehet eine Oefnung von auſſen in die Stube, wodurch friſche Luft erwärmt in das Zimmer gebracht wird, welche den Rauch in die Eſſe treibet und alſo das Rauchen im Zimmer verhindert, der Schornſtein muß zugleich mit einem Engliſchen Schieber verſehen ſeyn, damit, wenn das Feuer abgebrennet, man verhindern könne, daß die im Zimmer befindliche Wärme ſich nicht zur Eſſe und Schornſtein hinaus ziehe.

29. Bey

29. Bey denen Schornſteinen hat man dahin zu ſehen, daß ſie den Rauch gut abführen, und wegen Feuers-Gefahr wohl verwahret ſeyn; man mauret ſie ordentlich aus Backſteinen, welche man unten auf die breite, in denen oberen Stockwercken aber auf die ſchmahle Seite leget, damit ſie nicht zuviel Platz einnehmen, ſuchet man die Helffte in eine Mauer zu bringen, und leget vor die andere Helffte einen Camin zum Zierath an. Holtzwerck ſuchet man auf alle Art zu entfernen, oder doch zu berohren und mit Kalck zu überziehen. Die Oeffnung und Weite der Schornſteine richtet ſich nach der Menge des Rauchs, ſo durch ſelbe ſoll abgeführet werden, wenigſtens müſſen ſie doch ſo weit ſeyn, daß ein Knabe hindurch kriechen und ſie reinigen könne, alſo müſſen ſie doch 1. oder $1\frac{1}{2}$. Fuß wenigſtens breit ſeyn. Weil der Rauch immer langſamer geth, jemehr er die Wärme ableget, iſt nöthig auf jede 20. Fuß, 1. oder 2. Zoll in der Weite zu zugeben. Will man etliche Schornſteine in einen führen muß man ſich in acht nehmen daß der Winckel, der durch Zuſammenziehen verurſachet wird, nicht über 30. Grad ſey, noch um ein mehreres von der Perpenticular-Linie abweiche, weil ſonſt der Rauch gern ſtocket und die Feuer-Eſſen ſodenn unten rauchen. So iſt auch nöthig, daß in derjenigen Eſſe, in welche verſchiedene zuſammen kommen, ſo viel Unterſchiede bleiben als Eſſen hinein geführet werden, weil ſonſt, wenn der Rauch aus einem Ofen ſtärcker als dem andern gehet, ſo hindert der erſte den andern, folglich muß er zurück, und ſo wird das Haus voll Rauch. So wird auch erfordert, daß der Schornſtein höher ſey, als die nechſten Gebäude, und zum Forſt des Daches heraus gehe, weil ſonſt Sturm-

Wind und Sonnenſchein verhindern, daß der Rauch nicht heraus kan, folglich zurücke muß und Incommoditæt verurſachen. Gegen Feuers-Gefahr verwahret man ihn alſo, indem man inwendig ein eiſernes Blech mit einem Rahmen beſeſtiget, und das erſtere mit Pferde Haaren anbindet, ſolcher Geſtalt, daß, wenn dieſelben abgebrand daſſelbe zufalle und alſo das Feuer erſticket werde. Uber den Schornſtein pfleget man äuſerlich einen Mandel zu machen mit verſchiedenen Löchern, oder man kan ihn auch ſo einrichten, daß ihn der Wind herum drehen könne, ſolcher Geſtalt wird kein Sturm-Wind das Weggehen des Rauches verhindern können.

30. Der Heerd pfleget ſo angeleget zu werden, daß man wenigſtens von 3. Seiten zu demſelben kommen könne, man pfleget ihn 2½. Fuß hoch und 3. bis 4. Fuß breit zu machen, ingleichen auch ſo anzulegen daß er gerade unter dem Schornſtein zu liegen komme. In der Mitte pflegen einige einen Roſt zu machen dadurch die Aſche falle, ja einige pflegen die Töpffe von oben in Heerd hinein zuſetzen, da ſich denn das Feuer im Heerde befindet, mit gar groſſer Erſpahrung des Holtzes.

31. Die heimlichen Gemächer werden ordentlich gegen Mttternacht angeleget: den übelen Geruch zu vermeiden, rathen einige die Röhren weit zu machen, ſelbige über ein flieſſendes Waſſer, oder doch an einen Ort, da die Lufft frey durchſtreichen kan zu führen, oder ſo ſich auch dieſes nicht will thun laſſen, eine Röhre von unten hinauf in die freye Lufft zu führen.

32. Den nothwendigen und weſentlichen Zierath der Gebäude betreffend, ſo wird dabey hauptſächlich erfordert, daß alle Theile eine gute Proportion und Verhält-

hältniß gegen einander haben. Das untere Stockwerck wird dieſerwegen ſtärcker gemachet als die oberen, diejenigen Dinge ſo nur eintzeln, als die Hausthür, kommen stets in die Mitte, u. zu beyden Seiten diejenigen ſo gleich viele u. gleich groſſe Theile haben, alſo gleiche Anzahl und Gröſſe der Fenſter auf jeder Seite, ſolte ſich an einer Ecke des Hauſes eine Hausthür befinden, iſt aus dieſen Gründen nöthig, daß an die andere Ecke eben dergleichen komme, wenigſtens angemahlet werde.

33. Die willkührlichen Zierathen werden von den Mahler und Bildhauer beſorget, dabey erfordert wird, daß ſie mit denen natürlichen Zierathen überein kommen, Stärcke und Dauerhaftigkeit anzeigen, ſich auch auf die Umſtände und den Zuſtand der Eigenthums-Herrn ſchicken und nach deren Beſchaffenheit nicht allzukoſtbahr ſeyn. Es gehören auch hieher die Säulen-Ordnungen, indem aber dieſelben nicht vor jederman von privat Perſonen ſich ſchicken, auch Zeichnung und Tabellen erfordern, ſo hat man mit dergleichen weitläufftigen Dingen dem geneigten Leſer nicht wollen beſchwerlich fallen.

34. In denen Riſſen, ſo man von denen Gebäuden zu verfertigen pfleget, wird entweder die Gröſe und Eintheilung derſelben durch bloſſe Linien angegeben, dergleichen die Protographie genennet wird, oder es wird zugleich die Dicke der Wände, Oeffnung der Fenſter, Thüren, ꝛc. determiniret, welches die Ichnographie genennet wird, oder man ſtellet eine äuſere Seite des Hauſes mit allen Zierathen vor, welches man die äuſere Orthographie nennet, oder man ſchildert einen Durchſchnitt deſſelben mit allen Theilen ab, welchen man die innere Orthographie oder das Profit nennet.

Gründliche Anleitung zu Anlegung der Waſſer-Künſte, Fontainen, Springbrunnen ꝛc.

§. 1.

Die Hydraulick iſt eine Wiſſenſchaft das Waſſer wieder ſeine natürliche Schwere zum Steigen zu bringen, und nach einem gewiſſen Ort oder Gegend zu bewegen.

2. Bevor aber dieſes ſpecieller gewieſen und ſolcher Geſtalt die Manier Fontainen und Waſſer-Künſte anzulegen, gezeiget wird, iſt nöthig diejenigen Eigenſchaften flüßiger Cörper ſo ſowohl zur Erkentniß dieſer Doctrin als vorgedachten Entzweck etwas beytragen, anzuführen, welche ſind:

1) Daß das Waſſer eine Schwere oder Bemühung nach dem Mittel-Punct der Erde zu zufallen habe, aus welcher Urſach daſſelbe beſſer von einem hohen Orte zu einem niedrigern ohne einige Maſchienen von ſelbſt flieſet.

2.) Daß das Waſſer drücke nach ſeiner Höhe, nicht aber nach ſeiner gantzen Gröſe, und dieſes aus der Urſach, weil die Theile deſſelben nicht zuſammen hengen, folglich zum Druck nichts nach der gantzen Mole und Gröſſe ſondern nur nach der Höhe beytragen, ſofern nehmlich die oberen die untern Theile drucken.

3.) Zerflieſſet ein fleißiger Cörper, ſo gehet dem Druck deſſelben ſo viel ab, als die Höhe abnimmt und der Cörper zur Seite zerflieſſet, denn da die Theile nicht zuſammen hengen, können die zur Seite Zerfloſſene nach

der

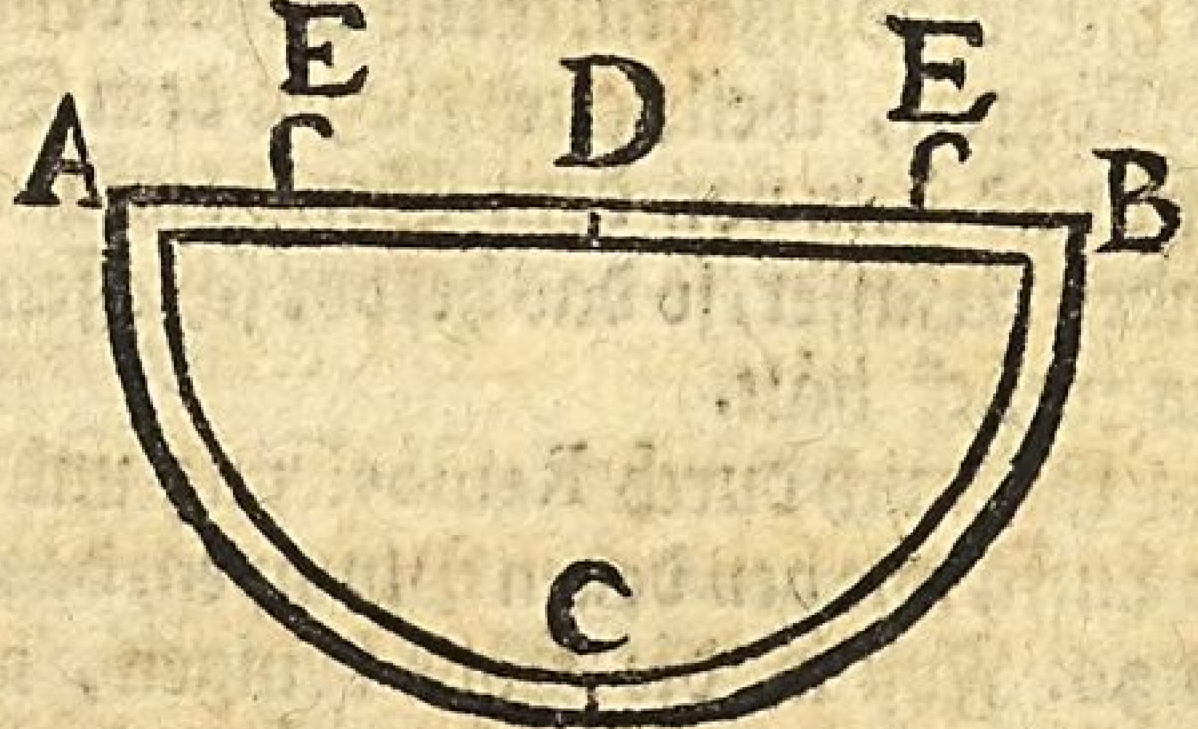
der Höhe nicht mehr drücken wie vorher, folglich verliehret der flüßige Cörper etwas von ſeinem Druck niederwärts.

4.) Wenn das Waſſer in Röhren von einem Berge oder hohen Orte herab geführet wird, ſo ſteiget ſolches in Röhren eingefaſte Waſſer im Thal oder der Tieffe faſt eben ſo hoch wieder, als der vorige Ort von dem es herab geführet wurde, hoch war, je höher demnach der Ort von dem es herunter geleitet wird, deſto höher wird es, wenn man es in Röhren fortführet, wieder ſteigen, die Urſach iſt, weil der Druck deſto ſtärcker, je höher es herunter geführet wird, indem ſolchergeſtalt vieles Waſſer auf einander zu ſtehen kommt, da es nun nicht zur Seite kan, wird es das in denen Röhren im Thal befindliche Waſſer ſo weit in die Höhe treiben, bis ihm eine gleiche Quantität und Höhe Waſſers reſiſtiret, folglich faſt eben ſo hoch als der Fall war, denn etwas pfleget abzugehen, theils wegen dem Anhängen an den Röhren, theils auch wegen dem Druck der äuſeren Lufft und dem von dem Strahl nach der Erde zurückfallenden Waſſer, ſo das hervor ſchieſſende Waſſer in etwas zurück hält.

5.) Man kan auch durch Removirung und Comprimirung der Lufft, wie bey denen Plumpen, das Waſſer auf 32. bis 36. Fuß in die Höhe bringen, ingleichen durch die Wärme, da nehmlich die über dem Waſſer ſich befindliche Lufft erhitzet wird, ſich ausdehnet, und das Waſſer durch Röhren in die Höhe treibet: indem ſich aber bey beſtändigen Waſſer-Künſten beydes nicht wohl läſſet anbringen, wird man ſich wenig beſonderes zu vorgedachten Entzweck dienendes hievon verſprechen können.

3. Weil nun ſolchergeſtalt die Höhe des Strahles des hervor ſpringenden Waſſers, von der Höhe des Falles dependiret, wird wohl gethan ſeyn, bevor man Waſſer-Künſte oder Fontainen anleget, zu unterſuchen um wie viel derjenige Ort, wo die letzteren anzulegen ſind, niedriger liege, als die Quelle, oder derjenige Ort von welchem das Waſſer herunter geleitet wird, ſolches geſchiehet in kleinen Diſtanzen wenn man von dem letzteren bis zu dem erſteren Orte eine Horizontal-Linie ziehet mit einer Meß-Schnur denn ſolchergeſtalt ſiehet man um wie viel ein Ort höher liege als der andere, bey groſſen Diſtanzen bedienet man ſich aber der Waſſer-Wagen, davon wir verſchiedene Arten haben, die leichteſte wird folgende ſeyn, man ſchneidet nehmlich aus einen glatt gehobelten Brete einen halben Circkel aus

Fig. I.

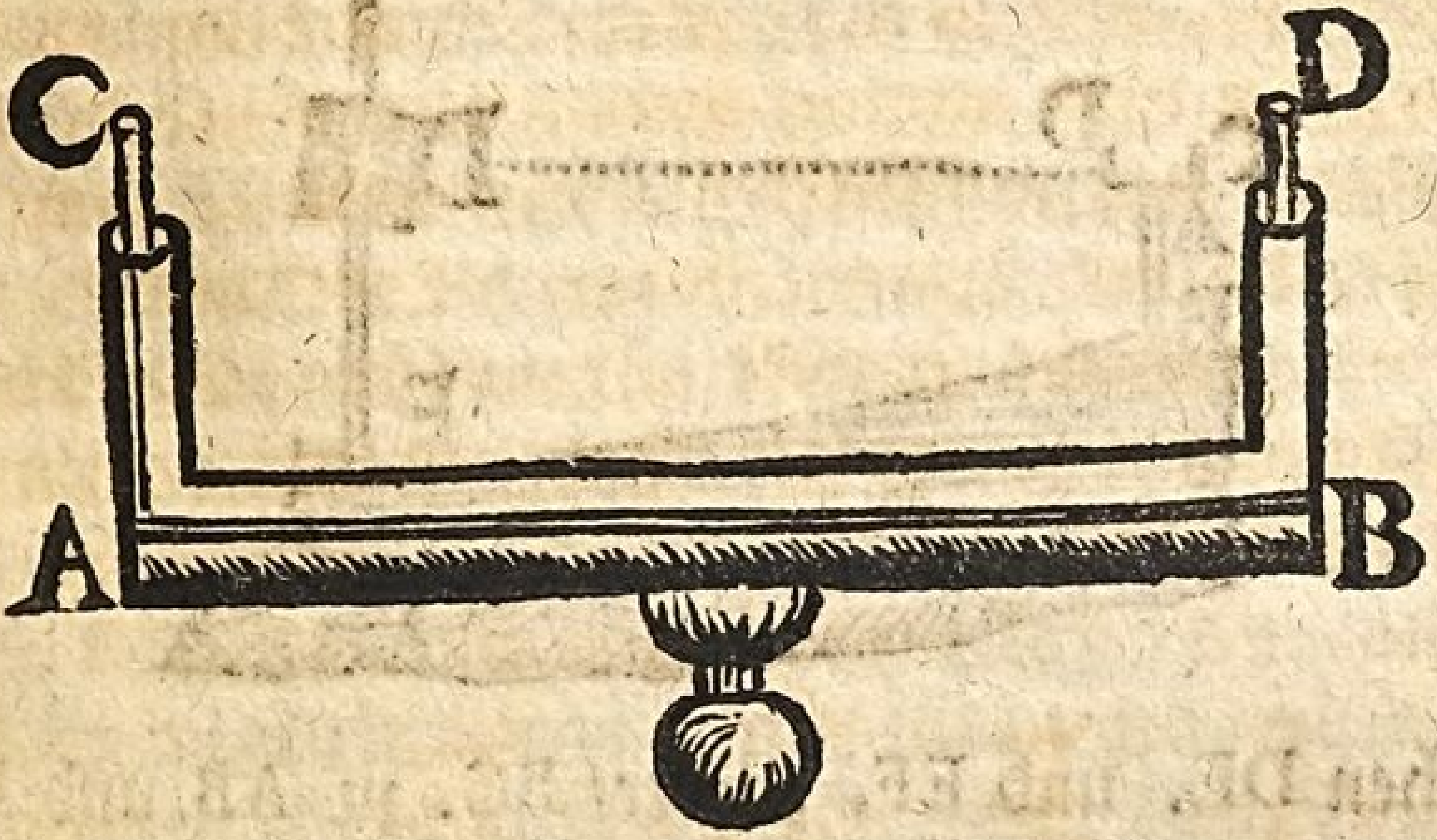


theilet ihn in 2. gleiche Theile in C. befeſtiget im Centro D. einen Faden, an welchen eine Bleykugel hänget, und in der Linie AB, 2. Hacken EE, welche man an eine Schnure hänget, fället nun in ſolchem Stande der Faden an dem die Bleykugel hänget auf die Linie DC, ſo iſt die Linie, ſo durch die ausgezogene Schnu-

re

re angedeutet wird, horizontal, deren Diſtanz von der Erde an denen 2. beveſtigten Enden anzeigen wird, um wie viel ein Ort höher oder niedriger liege als der andere. Will man ſich noch einer accurateren Manier bedienen, kan es folgender Geſtalt geſchehen, man nimmt eine blecherne Röhre AB,

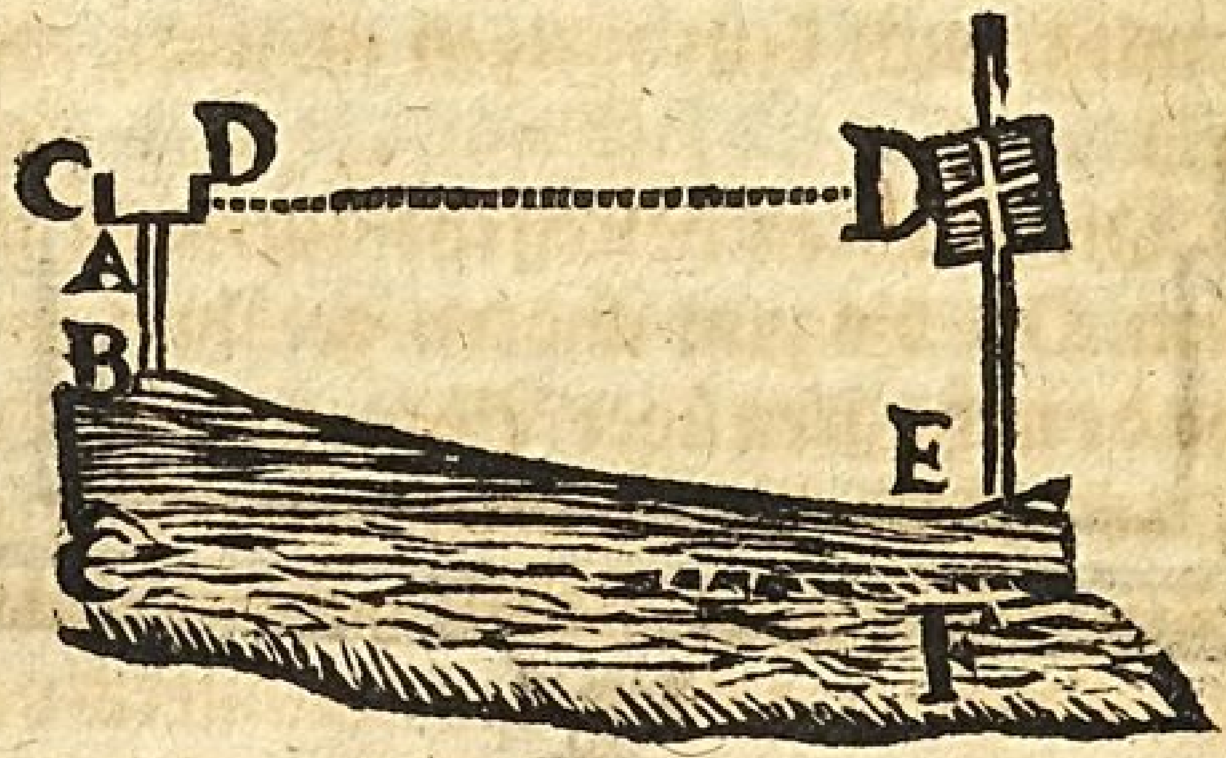
Fig. II.



biegt ſie an beyden Enden aufwärts, daß ſie mit der Linie AB, gerade Winckel machen, ſetzet in dieſelben gläſerne und am Ende verſtopffte Röhren CD. füllet AB. (ſo auf einem Stativ befeſtiget) ingleichen die Helffte von C. und D. mit Waſſer an, ſtehet ſodann das Waſſer in beyden gläſernen Röhren gleich hoch, ſo iſt die Linie die durch die Röhren AB. beſchrieben wird horizontal, oder ſtehet auf allen Seiten und Thälen gleich weit von der Erde weg, ſo denn läſſet man einen Bleywurff auf die Fläche des Waſſers fallen, notiret ſich die Höhe des Ufers, und viſiret nach einem, in einer ge-

wiſſen Diſtanz ebenfalls an Ufer eingeſteckten perpendiculeren Stabe, an welchen man eine ſchwartze Tafel ſo in der Mitten ein weißes Creutz hat mit einer Stell-Schraube in jeden beliebigen Situ befeſtigen kan, ſiehet man die Mitte vorgedachten Creutzes mit C. und D. in gerader Linie, ſo miſſet man ſo denn die Höhe AB. und BC.

Fig. III.



ingleichen DE. und EF. addiret BC. zu AB. und EF. zu DE. ziehet das letzte von dem erſteren ab, ſo bleibet die Höhe des Falles übrig. Je niedriger demnach der Ort, dahin man das Waſſer leiten will, deſto ſtärcker und geſchwinder wird es dahin flieſſen, auch die Röhren ſo perpenticulair in die Höhe gehen und mit engen Mund-Löchern verſehen, deſto höher ſpringen. Iſt die Inclination des Falles nicht mercklich, muß es doch wenigſtens auf 100. Fuß $\frac{1}{4}$. Fußfall haben.

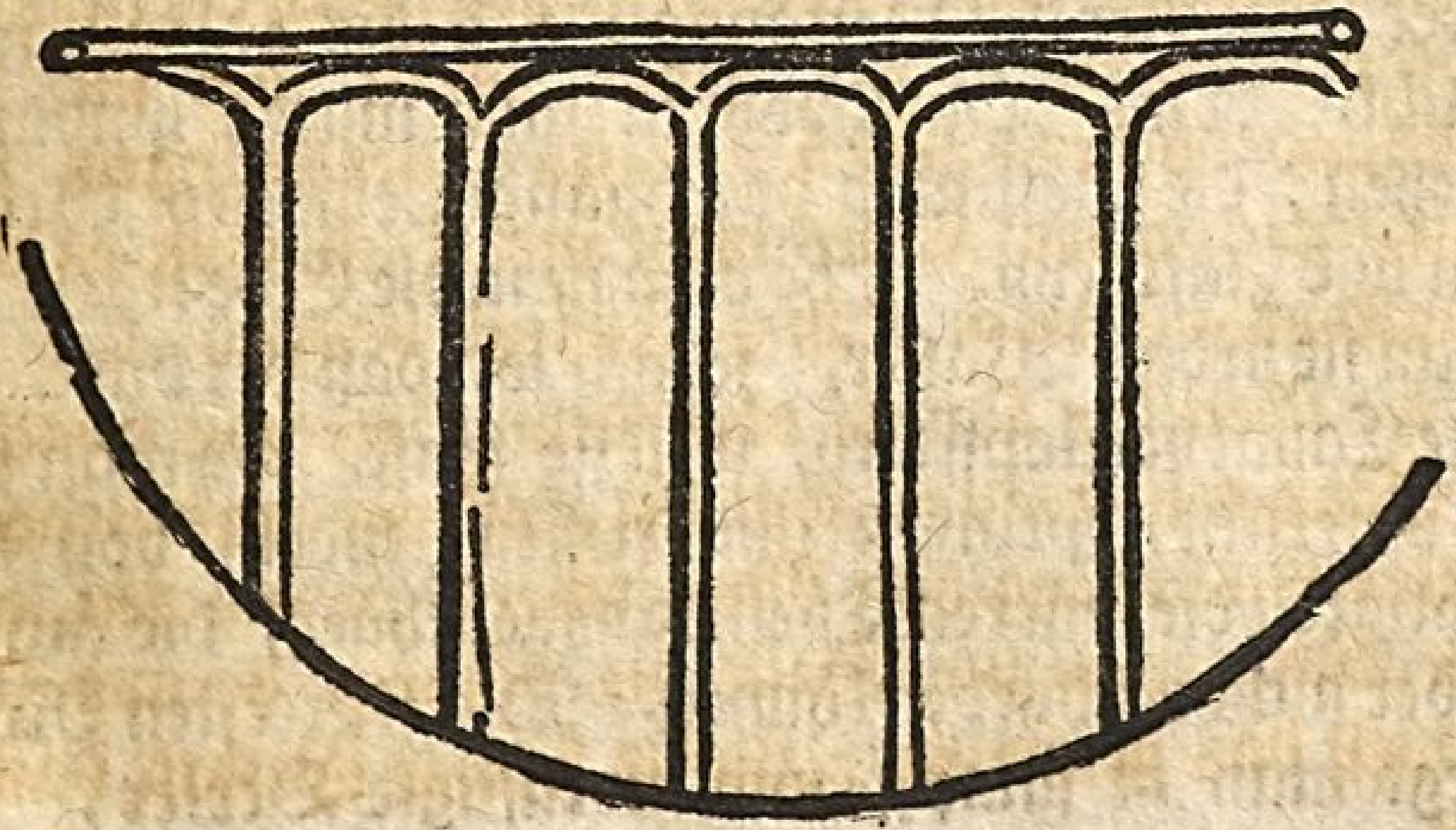
4. Bey der Quelle oder dem Orte von welchen das Waſſer herrunter abflieſſet, pfleget man ordentlich eine Einfaſſung von Mauerwerck zu machen, aus deren Mitte man zur Seite die Röhren heraus führet, weil das geſamlete Waſſer ſolcher Geſtalt das in

denen

denen Röhren enthaltene mit deſto mehreren Gewicht und Krafft forttreibet. Will man nach dem vorigen wiſſen ob das Waſſer hinlänglichen Fall habe, verwandelt man die *Diſtanz* von der Quelle bis an den Ort der Waſſer-Kunſt in Schuh und *dividiret* die Summe mit 100. weiß man nun die Höhe des Falles, wird man gleich ſehen können ob das Waſſer hinlänglichen Fall habe, oder nicht, ingleichen auch wie hoch die Waſſer-Kunſt das Waſſer treiben werde. (Wenn man nehmlich nach dem vorigen angeben kan, wie hoch der Fall.)

5. Die Röhren betreffend darinnen das Waſſer von einem Ort bis zum andern geführet wird, führet man dieſelbe nicht gern über Berge noch auch durch tiefe Thäler, weil theils die Röhren wegen öfteren Steigen und Fallen vieles auszuſtehen haben, andern Theils auch das Hervorſpringen des Waſſers vorgedachter Urſach wegen in etwas geſchwächet wird, will man dahero einen Berg nicht durchgraben, führet man die Röhren um denſelben herum, in tiefen Thälern aber ſchlägt man Balcken ein

Fig. IV.



ſetzet über dieſelbe Bogen und führet darüber die Röhren hin, welche von außen verſchloſſen ſeyn müſſen, damit weder Wärme, Froſt noch Unreinigkeiten das Waſſer verändern ſelbiges auch nicht ausfließen, ſondern an jeden beliebigen Ort ſicher auf und abgeleitet werden könne.

6. Die Röhren werden verfertiget entweder aus Holtz, Metall oder Thon. Die höltzernen ſind die wohlfeileſten, das beſte und dienlichſte Holtz dazu iſt das Erlen-Holtz, weil es im Naſſen dauret und ſich nicht abreibet, nach demſelben folget das Eichene, und denn das Tannen-Holtz, die Dicke pfleget im Diametro 6. 8. Zoll zu ſeyn, nimmt man ſie allzudicke ſo reißen und ſpringen ſie gern. Man hauet das Holtz dazu im Winter, läſt es an einem ſchattigten Orte wohl trocken werden, und wendet es alle Tage um, daß es auf allen Seiten gleich trockne. Es darf Anfangs nicht gleich in Stücken zerſchnitten noch ihme vor dem Durchbohren die Ründe abgenommen werden, weil es ſich ſonſt gerne wirfft und Ritzen bekommt, welches auf alle Art zu vermeiden. Die Röhren werden ordentlich 6. Ellen lang und der Diameter der Oeffnung 1. 2. 3. bis 4. Zoll groß gemacht. Das Durchbohren muß mitten hindurch geſchehen, die Oeffnung durchgängig einerley Größe haben und glatt ſeyn. Ehe man ſie in die Erde leget, leget man ſie in das Waſſer, jedoch ſo, daß der durchgebohrte Canal verſtopfft ſey, weil ſie ſonſt, wo man ſolches unterläſt, ſpringen und reißen, indem von der Feuchtigkeit die inneren Theile ausgedehnet, die äuſſeren aber nicht nachgeben können. Die ſtärckſten Röhren legt man in ſumpff- und moraſtigte Oerter, ingleichen

gleichen dahin, wo das Waſſer die mehrere Gewalt exerciret.

7. Man hat ferner bey Anlegung derer Röhren dahin zu ſehen, daß ſie hinlänglich mit Erde bedecket werden und das Waſſer in ihnen nicht frieren könne, doch leget man ſie auch nicht gern allzutief an, eines Theils weil es koſtbahr tief zu graben und die Gruben wieder auszufüllen, andern Theils weil man ſodenn auch nicht ſo leicht darnach ſehen, ſie reinigen und ausbeſſern kan man kan daher im harten Winter unterſuchen, wie tief es in die Erde frieret, Gruben graben, Töpffe mit Waſſer hinein ſetzen, und ſolchergeſtalt ſehen wie tief der Froſt in die Erde tringe; hat man gefunden, in welcher Tiefe das Waſſer nicht frieret, ſo kan man ſodenn ſicher die Röhren ſo tief legen, will es ſich aber nicht thun laſſen ſie ſo tief zu legen, daß ſie vor dem Froſt ſicher, darf man nur bey einfallenden Froſt das Waſſer heraus und nicht eher dergleichen hinein laſſen bis der Froſt nachgelaſſen, oder Saltz hinein werffen, oder die Röhren mit Miſt oder Stroh und Steinen bedecken.

8. So hat man auch Sorge zu tragen daß die Oeffnungen und Mund-Löcher der Röhren, ſo zuſammen kommen, daß ſie exact auf einander paſſen, und nicht der Lauff des Waſſers gehindert werde, dieſerwegen werden eiſerne Ringe 2. 3. Finger breit, ſo in der Mitten dicker und näher zuſammen gehen als an denen Enden, jedesmahl wo 2. Röhren zuſammen ſtoſſen, angeleget, welches beſonders nöthig, wo die Röhren ſo zuſammen zu fügen ſind, daß ſie Winckel zuſammen machen. Es roſtet zwar das Eiſen und verderbet folglich mit der Zeit die Röhren, dieſem dahero vorzukommen ſchläget man

auf

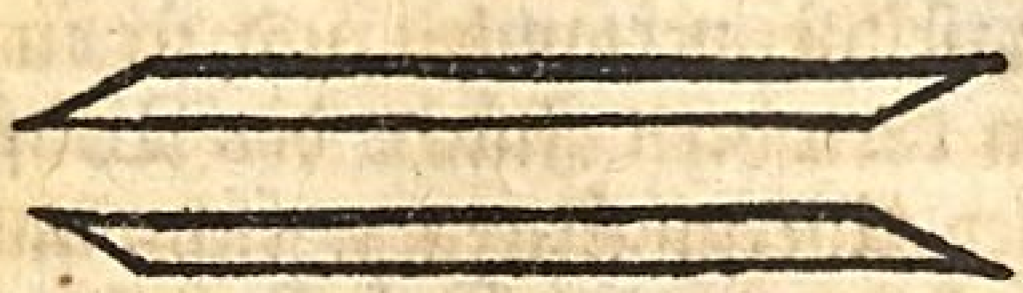
auf und über dieſelbe Thon, und verwahret ſie damit vor dem Roſt. Man könte dergleichen Röhren auch von Kupffer bereiten, indem aber ſelbige zu weich, ſich nicht wohl laſſen ins Holtz ſchlagen, auch leicht brechen, bedienet man ſich bloß derer vorgedachten.

9. Die metallenen Röhren werden beſonders gebrauchet wo eine große Menge Waſſers von einem Ort zum andern zu führen iſt, die eiſernen werden ordentlich 3. 4. Fuß lang, bekommen zur inneren Oeffnung in Diametro 6. bis 12. Zoll, und um dieſelbe 1. $\frac{1}{2}$. Zoll zur Dicke, ſie müſſen in einander paſſen, und wo 2. zuſammen geſetzet werden, jedesmahl auf vorhergehende Art mit eiſernen Ringen verſehen und mit Leder und Kütt wohl verwahret werden. Die bleyernen ſind die gebräuchlichſten, wo ſie zuſammen ſtoßen verbindet man ſie durch eine Mixtur aus 2. Theilen Bley und ein Theil Zinn, ſowohl unter einander geſchmoltzen, und hier appliciret verhindert, daß das Waſſer nicht durchkönne. Die letzteren Röhren ſind aber der Geſundheit wegen nicht dienlich und rathſam.

10. Die Röhren von Thon ſind von denen allerälteſten Zeiten her ſchon im Gebrauch geweſen, weil ſie leichter und mit wenigern Koſten anzuſchaffen, unter der Erde ſehr lange dauren, und reines, wohlſchmeckendes und geſundes Waſſer zuführen, man pfleget ſie mehrentheils 2. bis 3. Fuß lang zumachen, der inneren Oeffnung, im Diametro 3. biß 4. Zoll zu geben, und zu der übrigen Dicke zu allen Seiten 2. Zoll zu laſſen, ſo pfleget man ſie auch an einer Seite etwas dünner und kleiner als an der andern zu machen, damit man eine in die andere ſtecken könne,

Fig.

Fig. V.



da man ſie denn zugleich mit Oel und Kalck oder folgenden Kütt wohl beſchmieret: Man nimmt rothe Bolus-Erde, Bach-Sand, klein geſtoſſen Glaß, und Hammer-Schlag, von jeden gleichviel, Ziegel-Mehl, ſo viel als alles voriges zuſammen beträgt, und dieſes wohl vermiſcht, Bech nochmahl ſoviel als alles vorige zuſammen genommen ausmachet, miſchet es unter einander läſſet es in einem eiſernen Topffe ſchmeltzen und verwahret ſo denn die Fugen der Röhren, nachdem die letzteren am Feuer erwärmet, wohl damit. Damit ſie deſto gewiſſer und feſter ſtehen, pfleget man beſonders an denenjenigen Orten, wo ſie in einander geſchoben nach ihrer Ründe ausgehauene Steine unterzulegen,

Fig. VI.

ingleichen ſie auch inwendig zu verglaſuren, weil ſich ſolchergeſtalt nicht ſo leicht etwas unreines anhängen, noch auch Mooß oder Graß darinne anſetzen und wurtzeln kan.

11. Die Einfaſſung bey der Quelle pfleget man mit einem Dache zu verſehen, dadurch man verhütet, daß nicht ſo leicht Unreinigkeiten hinein fallen. Die Röhre ſo man aus der Einfaſſung führet, wird nicht gern aus dem

Bo-

Boden oder Grund heraus geleitet, weil ſich die Unreinigkeiten daſelbſt verſamlen und ſetzen, ingleichen auch nicht von der obern Fläche des Waſſers, weilen daſelbſt allerley Unreinigkeiten aufſchwimmen. Vor das Mund-Loch der aus der Einfaſſung herausgehenden Röhre pflegen einige ein eiſernes mit Zinn überzogenes Sieb oder durchlöchertes Blech zulegen, ingleichen einen Schwamm, die Unreinigkeit abzuhalten. Damit man die Röhren reinigen könne, werden dieſelben an verſchiedenen Orten oben aufgebohret und mit höltzernen Stöpſeln verſehen, welche auch wohl etwas tief hinein gehen können, damit man ſolchergeſtalt den Abfluß des Waſſers vermehren und verringern könne.

12. Iſt das Waſſer ſo zu denen Röhren kommt unrein, läſt man es durch verſchiedene aus Reiſern geflochtene Zäune lauffen, davon die erſteren weit, die letzteren aber immer enger, man ſchüttet auch wohl vor dieſelbe reinen Sand und kleine Kieſelſteine, damit die Unreinigkeiten deſto leichter anhängen und zurücke bleiben.

13. Will ſich in der Nähe kein erhabener Ort finden, von dem das herabſchießende Waſſer an einen gewiſſen Ort geleitet werden könte, ſo leget man Waſſer-Künſte an, welches Machinen, dadurch das Waſſer an jeden verlangten Ort gebracht und zum Springen aptirt werden kan. Man bringet nehmlich durch verſchiedene Machinen das Waſſer an einen Ort von beliebiger Erhöhung, von welchen man es hernach zu denen umliegenden Oertern nach denen vorgedachten Manieren leitet, dergleichen Machinen ſind die Plumpen, Heber, Archimedis Schraube, das ſo genannte Pater noſter Werck, Schöpff-Werck und Schöpff-Rad.

14. Die

14. Die Eigenſchafften der Plumpen und Heber ſind bekandt, mit des Archimedis Schraube hat es aber folgende Bewandniß, man windet in eine höltzerne Spindel eine metallene Röhre etwa von Bley auf die Art, wie in einer Schraube die Schrauben-Gänge auf einander folgen, befeſtiget unten an der Spindel einen Zapffen und oben einen Hand-Griff daran man ſie herum drehen könne, ſodenn leget man ſie dergeſtalt daß ſie mit der Horizontal-Linie einen Winckel von 45. Grad mache und die unterſte Oeffnung der Röhre ſich im Waſſer befinde, ſo wird das Waſſer aus einem Schrauben-Gange in den andern im herumdrehen fallen, und endlich oben heraus flieſſen.

15. Das Paternoſter-Werck, ſo auch der Roſen-Krantz, Taſchen- oder Büſchel-Kunſt genennet wird, beſtehet aus einer im Waſſer perpendiculair aufgerichteten hohlen höltzernen Röhre, über und unter derſelben liegen Wellen auf ihrem Zapffen-Lager befeſtiget, über denenſelben gehet durch vorige Röhre ein Seil mit ledernen Kugeln, die in die Röhre accurat paſſen, werden um die Wellen herum gedrehet, ſo wird von denen Kugeln das in der Röhre ſtehende Waſſer in die Höh gehoben und oben heraus gebracht.

16. Das Schöpffwerck wird faſt eben ſo wie das Paternoſter-Werck bereitet, es gehet nehmlich eine Keite oder Seil mit Eymern an 2. Wellen, wird nun die obere Welle herumgedrehet, ſo werden zugleich die Eymer das Waſſer in die Höhe heben und ausgieſſen. Das Schöpff-Rad iſt ein ordentlich Waſſer-Rad, an deſſen Umfang verſchiedene Waſſer-Krüge oder Kaſten beveſtiget, gehet nun der untere Theil dieſes Rades durch

das Waſſer, werden die Krüge und Kaſten vollgefüllet und oben ausgeſchüttet.

17. Hat man das Waſſer auf einen erhabenen Ort gebracht, ſo iſt leicht verſchiedene Arten Spring-Brunnen anzulegen, und dem ſpringenden Waſſer allerhand Figuren zu geben, läſt man es durch eine perpendiculaire Röhre in die Höh ſpringen, wird es ein Waſſer-Strahl genennet, auf welchen man eine höltzerne oder hohle kupfferne Kugel legen kan, welche ſodann von dem ſpringenden Waſſer beſtändig in der Höhe gehalten werden wird, läſt man das Waſſer aus Statuen und Bildern durch inwendige Röhren hervor ſpritzen, heiſſen es Bilder Fontainen, dergleichen auf gar verſchiedene Art zu erſinnen. Läſt man es von einem erhabenen Orte, von ſteinernen und mit Porcelain zuweilen beſetzten Abſätzen herunter fallen, wird dergleichen eine Cascade genennet. So läſt man es auch aus verſchiedenen Auſſätzen als Kugeln, Cylindern ꝛc. ſo durchlöchert, hervor ſchießen als wodurch Staub, Regen und andere Figuren entſtehen, läſſet man es durch einen ſubtilen Ritz durchſchießen entſtehet ein leinenes ausgebreitetes Tuch. Läſſet man es durch verborgene unvermerckte Röhren hervor ſpringen entſtehen Spritz-Waſſer, dergleichen Röhren denn gern bey ihrem Ausgange etwas enge gemacht werden damit das Waſſer mit deſto mehrerer Gewalt hervor breche.

Zum dritten.

Gründliche Anleitung zum Feldmeſſen.

§. 1.

DAs Feldmeſſen iſt eine Wiſſenſchafft einer gegebenen

nen Größe, Länge, Breite, Höhe und Inhalt anzugeben, ſelbige in Riß zu bringen und nach Belieben einzutheilen.

2. Indem verſchiedene Inſtrumenta hierzu gebrauchet werden, wird nöthig ſeyn ſich dieſelben bekand zu machen. Sie ſind 1) Lineal. 2) Circkel. 3) Winckelhacken. 4) Meß-Kette oder Meß-Schnur, 5) Meß-Stäbe. 6) Transporteur, 7) Menſul, 8) Theil-Scheibe oder Aſtrolabium.

3. Die beſten Lineale werden von Helffenbein, Meßing oder harten Holtze bereitet, die Probe von ihrer Accurateſſe iſt, daß man damit eine Linie ziehe, und ſodenn diejenige Seite, damit zur rechten Seite die Linie gezogen worden, an die Lincke lege und ſehe ob es vollkommen anſchließe.

4. Circkel müſſen von Meßing ſeyn, unten mit Stahl beſchlagen, die Gewinde, deren verſchiedene, müſſen wechſelsweiſe von Stahl und Meßing ſeyn, ſich leicht und ſanfft auf- und zuthun laſſen, nicht ſtocken, und bey jeder Eröffnung unbeweglich ſtehen, ingleichen müſſen auch die Füſſe ſo eingeſchraubet werden, accurat paſſen und ſchließen.

5. Der Winckelhacken wird mehrentheils von Meſſing oder Helffenbein bereitet, man probiret ihn, ob er richtig, wenn man

Fig. I.

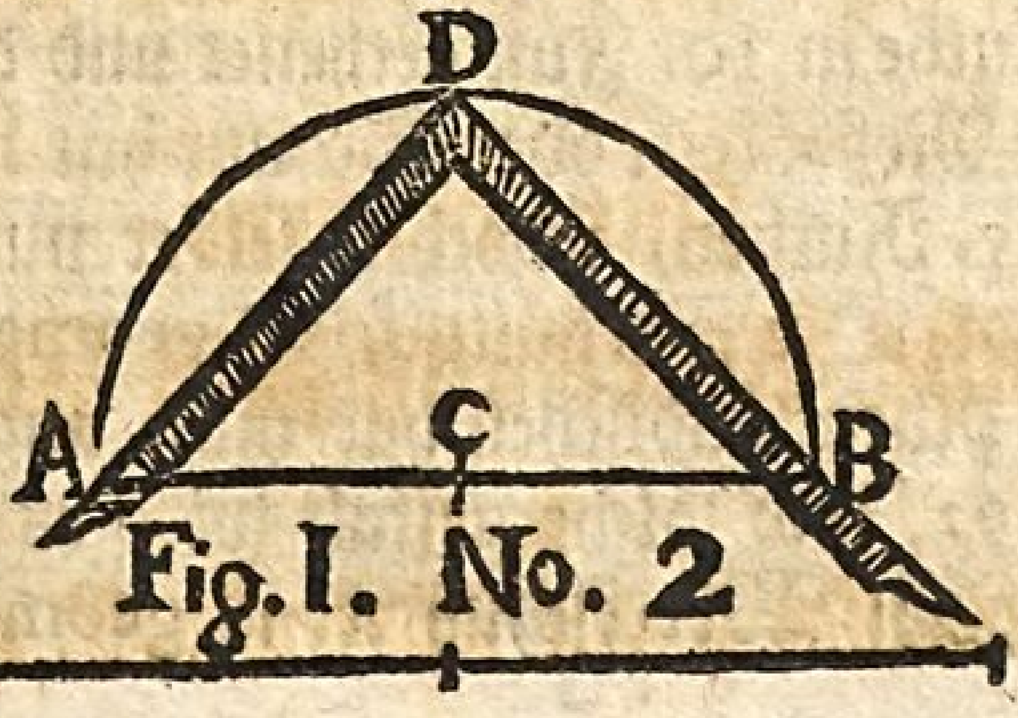


Fig. I. No. 2

einen halben Circkul ziehet und durch deſſen Mitte den Diametrum, (oder eine Linie, ſo durch den Mittel-Punct des Circkels C gehet, und die beyden Enden deſſelben A B in den Peripherie durchſchneidet) und ſodenn die eine Ecke deſſelben in D in die Peripherie, und die eine Seite in B leget, ſo muß die andere Seite præciſe durch das Punckt A gehen.

6. Der Meß-Kette, ſo aus Meßing oder Eiſen und Meß-Schnur ſo aus einem Strick ½. Finger dick bereitet wird, bedienet man ſich bey Abmeſſung der Linien und Diſtantzen im Felde, indem aber das Maaß an verſchiedenen Orten gar ſehr verſchiedentlich, ſo ſind auch dieſelben ſehr divers 1. Fuß iſt ordentlich ½. Elle, den Rheinländiſchen theilet man in 12. Theile und nennet jeden ein Zoll, (dergleichen 2. Fig. 1. no. 2. zu ſehen,) die Rheinländiſche Ruthe hält 12. Rheinländiſche Füße, und 1. Meß-Kette oder Meß-Schnur 5. dergleichen Ruthen. Das Zeichen der Ruthen iſt ° der Schuch oder Füße ′ der Zoll. ″ Ob nun gleich dieſes Rheinländiſche Maaß das gemeineſte, ſo variiret es dennoch ſowohl nach der Größe als Menge der Theile an verſchiedenen Orten, es haben dahero die Mathematici ein anderes Maaß angenommen, welches das geometriſche genennet wird und beſonders die Berechnungen des Inhalts derer Figuren merckl ich erleichtert, es wird nehmlich die Ruthe in 10. Fuß getheilet und der Fuß in 10. Zoll, die Meß-Kette oder Schnur hat wie die Rheinländiſche 5. Ruthen, jedoch in ſelber nur 50. Fuß, da jene 60. hat. Die Verhältniß des geometriſchen Schuches zum Rheinländiſchen hat man angenommen wie 100. zu 192. und ſolchergeſtalt wird es leicht ſeyn jede gegebene Zahl Werckſchuh ꝛc. in geometriſche zu verwan-

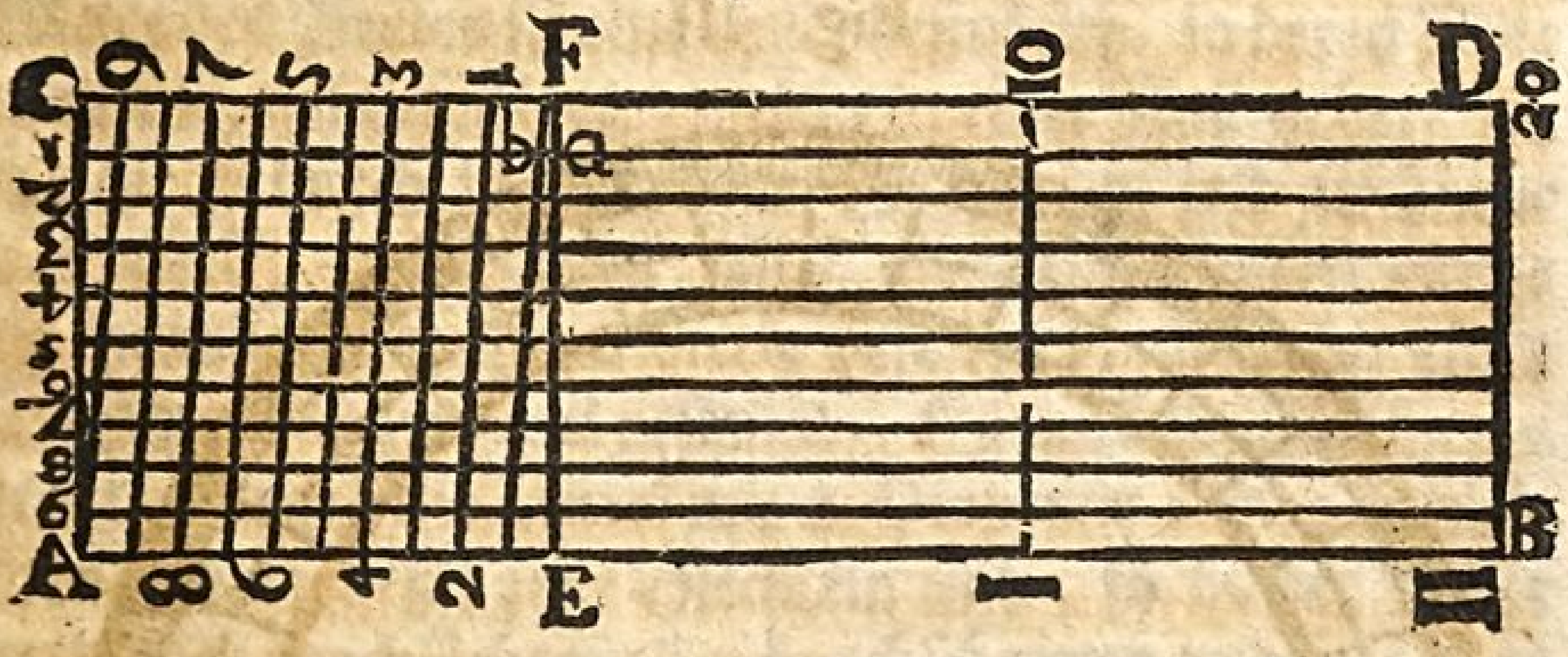
wandeln man ſagt nehmlich wie 192. zu 100. ſo verhalten ſich die gegebenen Rheinländiſchen zu denen geſuchten Geometriſchen, es ſollen zum Exempel 9′ 7″ Rheinländiſch in geometriſch Maaß verwandelt werden,

192 : 100 = 9′ 7″ oder 115″ : 59′ ″

ſollen geometriſche Ruthen Füße oder Zoll in Rheinländiſche verwandelt werden, ſagt man, wie ſich verhalten 100. zu 192. ſo ſollen ſich zum Exempel 4′ 6″ geometriſche zu Rheinländiſchen verhalten 100 : 192 = 46 : 88″ oder 7′ 4″.

7. Durch Hülffe des Maßſtabes werden Linien und Figuren in eben der Proportion auf das Papier getragen, als ſie im Felde gefunden worden. Der Geometriſche wird alſo gezeichnet, wie

Fig. II.

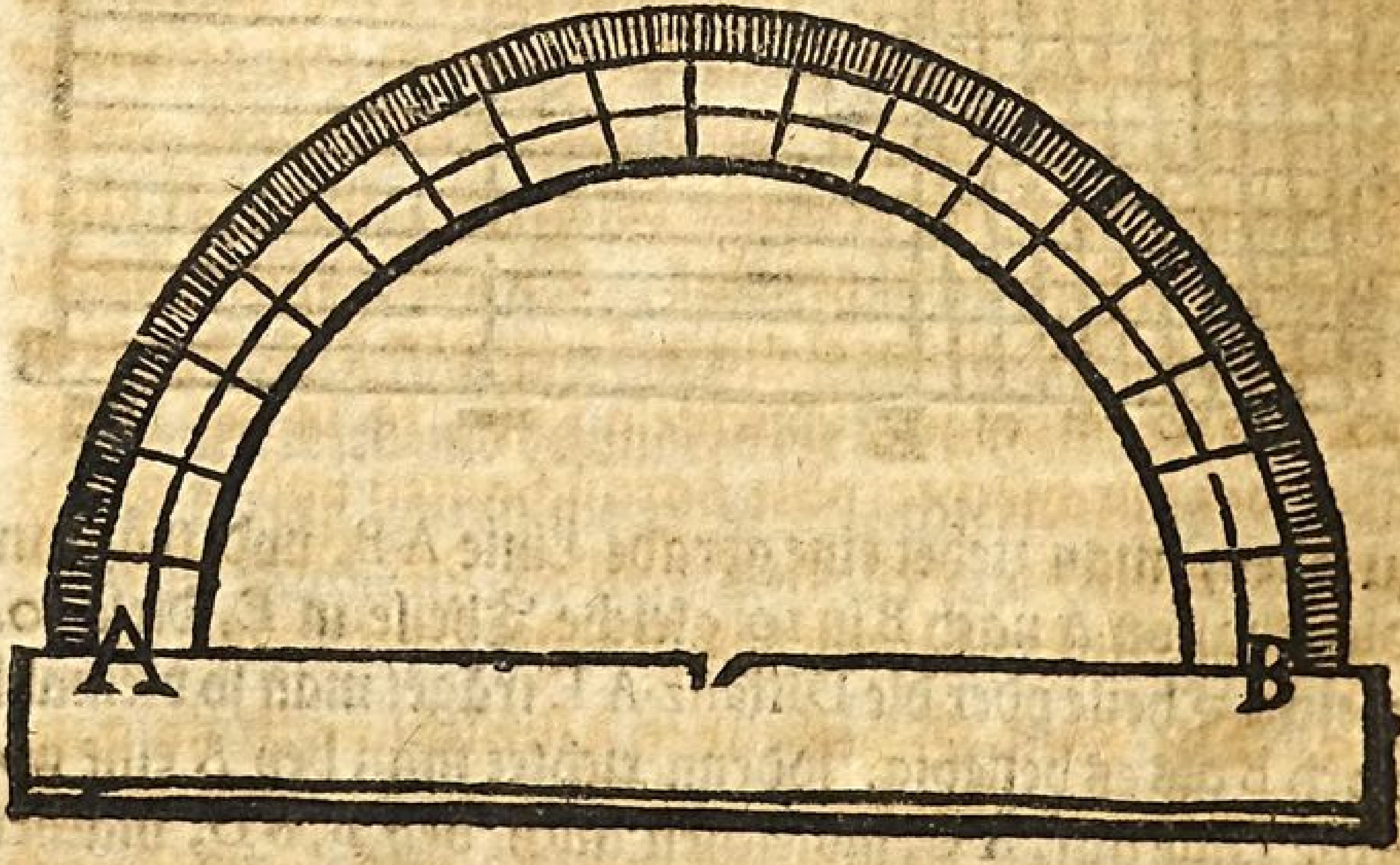


zu ſehen, man ziehet eine gerade Linie A B, und trägt in dieſelbe von A nach B in 10. gleiche Theile in E, dieſe 10. gleiche Theile oder die Diſtanz A E träget man ſo viemahl nach B als es beliebig, ſodenn richtet man bey A eine gerade Linie auf, A C, ingleichen auch bey B, B D, machet dieſe 2. Linien gleich groß, theilet ſie in 10. gleiche Theile und ziehet von jeden Theil zum andern gerade Li-

nien der Linie A B parallel, ſo denn ziehet man auch C und D zuſammen und tråget von C nach D die Diſtantz AE ſoviel mahl herum als in der Linie AB geſchehen, bey den erſten Abſchnitt ſchreibet F, bey den 2ten 10, den 3ten 20, den 4ten 30. und in der Linie AB 10. gegen über I, und 20. gegen über II. in die Linie CF traget eben diejenigen 10. Theile die in AE ſtehen und ziehet ſie durch gerade Linien ſo zuſammen wie in Kupffer zu ſehen und ſchreibet die Zahlen dazu, ſo werden die kleinen E1, E2 &c. Schuh, ab &c. Zoll. Die groſſen aber als AE EI, I II Ruthen anzeigen, der Rheinlåndiſche wird auf gleiche Art verzeichnet, nur daß AE, AC &c. in 12. gleiche Theile getheilet wird.

7. Der Transporteur iſt ein halber Circkel ſo in 180. Theile, ſo Grade genennet werden, eingetheilet iſt, man ziehet nehmlich eine gerade Linie, und über derſelben

Fig. III.



einen halben Circkel, theilet ihn in 3. gleiche Theile und jeden wieder in 2. Theile und jeden von dieſen wie-

wieder in 3. Theile, denn ziehet man noch 3. Circkel in beliebiger Weite von einander jedoch einen jeden kleiner als den andern, leget das Lineal an das Mittel-Punckt und die Theilungs-Punckte und ziehet gerade Linien bis zu dem innerſten Circkel, ſodenn wird jeder Theil wieder in 2. Theile getheilet und Linien bis an den mittelſten Circkel gezogen, ſodenn wird jeder Theil wiederum in 5. gleiche Theile getheilet, und Linien bis auf den nächſten Circkel gezogen, und denn die Gradus darzu geſchrieben alle 10. Theile, ſowohl von der Rechten zur Lincken als Lincken zur Rechten.

8. Die Menſul Fig. 34. iſt ein viereckigt glatt gehobeltes Bret, deſſen Seiten mit einen Rahmen eingefaſſet, welchen man kan abnehmen, um einen Bogen Papier dadurch auf der Menſel zu befeſtigen, jede Seite pfleget 1. oder 1. $\frac{1}{2}$. Fuß lang gemacht zu werden, in der Mitte des Bretes iſt eine Leiſte befindlich, in deren Mitte eine Kugel befeſtiget, welche in einer Nuß gehet, an welche ſie durch verſchiedene Schrauben feſt geſchraubet wird, und dieſes wird wiederum durch einige Schrauben auf einem Stativ befeſtiget, und mit einer Bleywage horizontal geſtellet. Es wird zugleich hierzu erfordert ein Viſir-Lineal mit 2. Diopten Fig. 35. welches letztere meßingene Blechlein ſind, ſo in der Mitte entweder durchlöchert oder durchſchnitten und ſo geſetzt werden müſſen, daß dieſe Mitten der Diopten mit der Schärffe des Lineales in gerader Linie ſtehe.

9. Die Theil-Scheibe oder Aſtrolabium iſt ein gantzer oder halber Circkel ſo auf Meßing beſchrieben und wie der Transporteur eingetheilet iſt, er iſt überdiß noch mit Viſir-Linealen verſehen, ſo in der Mitte befeſtiget

und wird wie die Menſul auf einem Stativ feſt geſchraubet.

Im Felde eine gerade Linie zu ziehen.

Man ziehe die Meß-Schnur oder Meß-Kette von einem Ort bis zu dem andern aus und werffe darnach einen Graben auf; ſolte die Meß-Schnur oder Kette nicht lang genug ſeyn, ſtecke man lange Stäbe in diejenigen Oerter von welchen eine Linie zu einander ſoll gezogen werden als auch dahin wo ſich die Meß-Kette endiget, trete einige Schritt zurück daß man dieſe Stäbe in gerader Linie ſehe, und ziehe ſodann mit der Meß-Kette oder Meß-Schnur eine Linie.

Einen Circkel-Riß zu beſchreiben.

Soll dergleichen auf dem Pappiere geſchehen thut man den Circkel ſoweit auf als erfordert wird, ſetzt den einen Fuß feſte, und führet den andern, indem man den Circkel bey dem Knopff feſte hält, um das vorige Punckt in der Ründung herum.

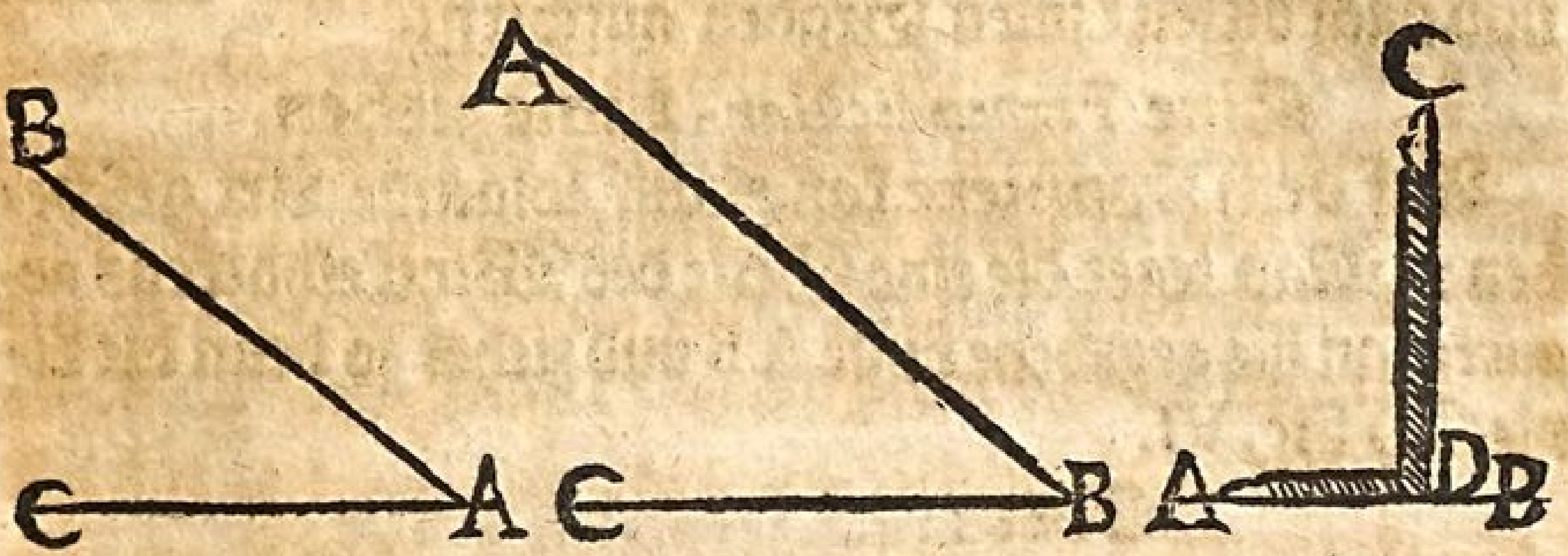
Im Felde beſchreibet man dergleichen alſo: Man ſtecket einen Stab ein, befeſtiget an denſelben die Meß-Kette oder Schnur mit einer Schleiffe, und führet ſodenn mit einem ſpitzigen Stecken dieſelbe um den vorigen Stab in der Ründe herum.

Einen Winckel im Felde und auf dem Pappier abmeſſen und verzeichnen.

Auf dem Pappiere wird ein Winckel folgender geſtalt abgemeſſen, man legt nehmlich das Mittel-Punckt des Transporteurs an dasjenige Punckt wo die 2. Seiten des Winckels zuſammen ſtoſſen als in A

Fig.

Fig. IV. V. VI.



ſo daß die Linie AC mit der Linie des Transporteurs AB accurat eintreffe ſodann zehlet man die Grade ſo er abſchneidet, will man einen Winckel im Felde abmeſſen, werden an die 2. Orte, wohin die 2. Schenckel-Seiten oder Linien des Winckels gehen, Stäbe geſtecket zum Exempel in A und C Fig. V. und aus B viſiret man nach denſelben ſo ſchneidet ſich der Winckel auf der Theil-Scheibe ſogleich ab. Auf der Menſul bekommt man ihn, wenn man aus dem Punckt B, Fig. V. nach den beyden Stäben A und C gerade Linien ziehet, und ſodenn den Winckel nach der gleich vorher angegebenen Manier mit dem Transporteur abmiſſet.

Verzeichnet wird ein Winckel auf dem Papiere, wenn man eine gerade Linie ziehet, zum Exempel CB. Fig. V. in B das Centrum des Transporteurs anleget und auf CB den halben Diametrum, ſodenn ſo viel Gradus zehlet als der Winckel erfordert, und bey deren Endigung zum Mittel-Punckt des Transporteurs (oder das Punckt B in gegenwärtigen Caſu) eine gerade Linie ziehet.

Im Felde wird ein Winckel verzeichnet, wenn man ihn entweder auf der Menſul abzeichnet oder auf

der Theil-Scheibe determiniret, ſodenn Stäbe, die mit denen Diopteren in gerader Linie zu ſehen, einſtecken läſt, und nach dieſen Linien Graben aufwirfft.

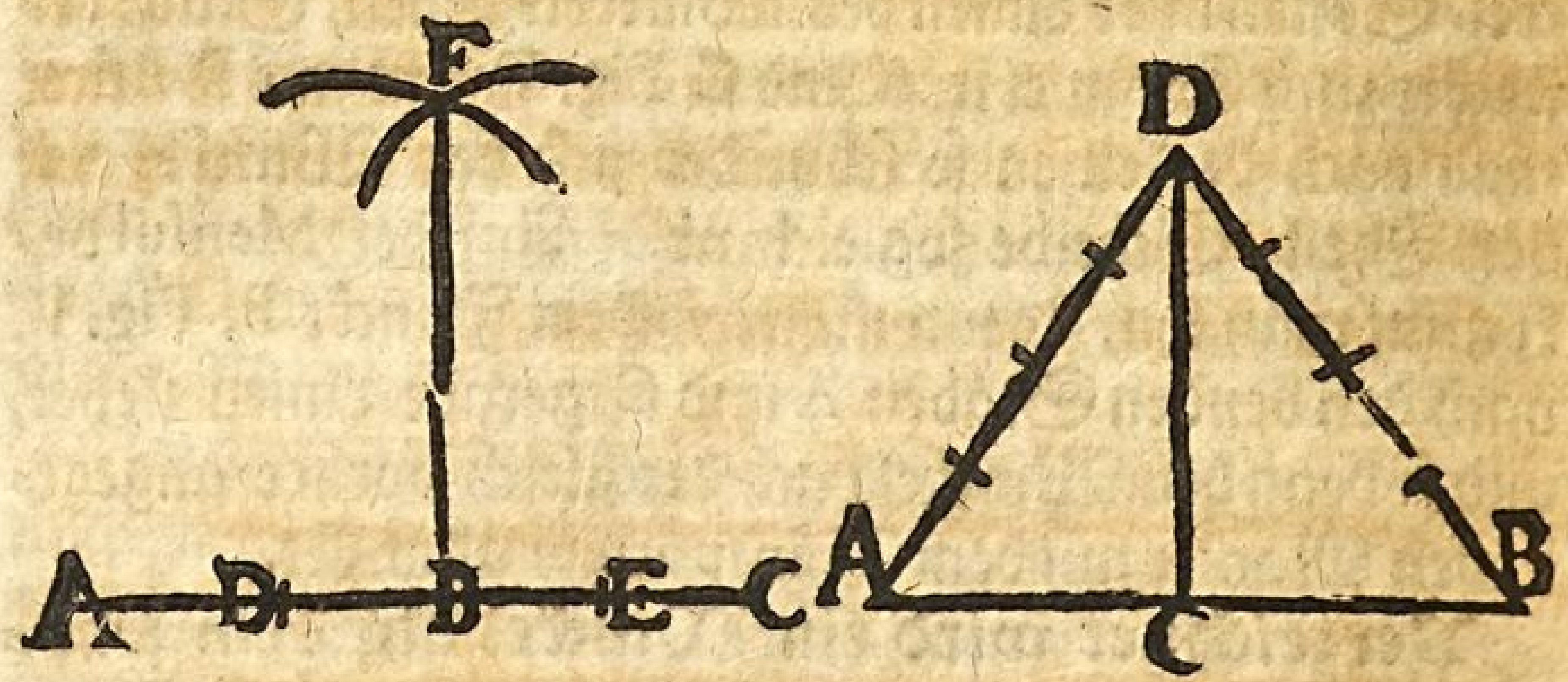
Eine *Perpendicular*-Linie ziehen.

Auf dem Pappiere kan es auf ſolgende Art geſchehen: Man leget die eine Seite des Winckelhackens accurat an die gegebene Linie A B und ziehet ſo denn die Linie C D Fig. VI.

Oder:

Setzet mit dem Transporteur einen Winckel von 90° hin, (weil ein jeder Winckel, den die Perpendicularis machet, 90° groß iſt).

Fig. VII. VIII.



Oder:

Man ſetzt Fig. 7. den einen Fuß des Circkels in B, thut ihn auf nach Belieben zum Exempel bis in D und E, ſetzet ſo denn den einen Fuß in E thut ihn auf ſoweit es beliebig, nur aber bis über B und ſchneidet damit den Bogen F und aus D eben dergleichen, und ziehet ſodenn durch das Schneidungs-Punckt in den Bogen F durch B eine gerade Linie, die wird perpendicularis ſeyn.

Im Felde geſchiehet dergleichen, wenn man eine ge-

wiſſe

wiſſe Anzahl Füſſe von der Meß-Kette oder Schnur abzehlet deren Enden in einerley *Diſtantz* von dem Punct C. nehmlich in A. und B. Fig. VIII. (darüber perpendicularis ſoll aufgezeichnet werden) auf der Erde befeſtiget, wo die Helfte dieſer Füße befindlich nehmlich in *D*. einen Stab einſtecket und ſo denn von demſelben auf das Punct C. eine gerade Linie ziehet.

Eine Parallel Linie ziehen.

Auf dem Pappier geſchiehet ſolches mit dem Parallel-Linial oder Winckelhacken, das Letzte alſo: indem man nehmlich die eine Seite des Winckelhackens an diejenige Linie, welcher eine Parallela ſoll gezogen werden, anleget, leget man zugleich ein accurates Linial an die andern Seite deſſelben und fähret ſo denn an demſelben mit dem Winckelhacken ſo weit weg als erfordert wird.

Oder: Man ſetze den Circkel in A.

Fig. IX.

thue ihn ſo weit auf, als die andere Linie von AB. entfernet ſeyn ſoll, ziehet mit ſolcher Eröffnung einen Bogen, wiederholet dieſes in B. und ziehet, wo dieſelben am weiteſten von der Linie AB. entfernet ſind eine gerade Linie.

Im Felde kan man eben dieſe Mannier brauchen, nur an ſtatt des Circkels ein Stück von der Meß-Kette nehmen, nebſt einen Stabe damit auf gleiche

Art

Art Bogen ziehen und durch die äuſſerſte Entfernung eine gerade Linie.

Die Diſtanz zweyer Oerter zumeſſen von deren einen man zum andern in gerader Linie nicht kommen kan.

Fig. X.

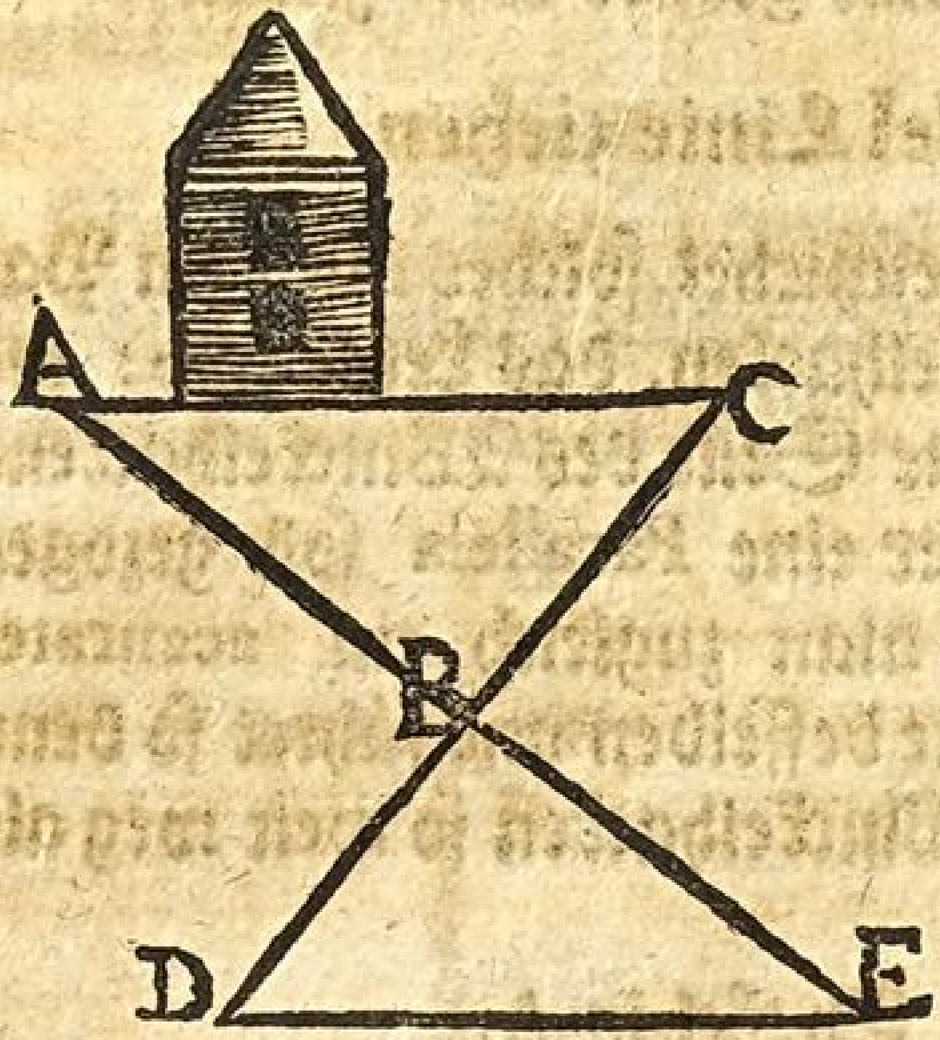
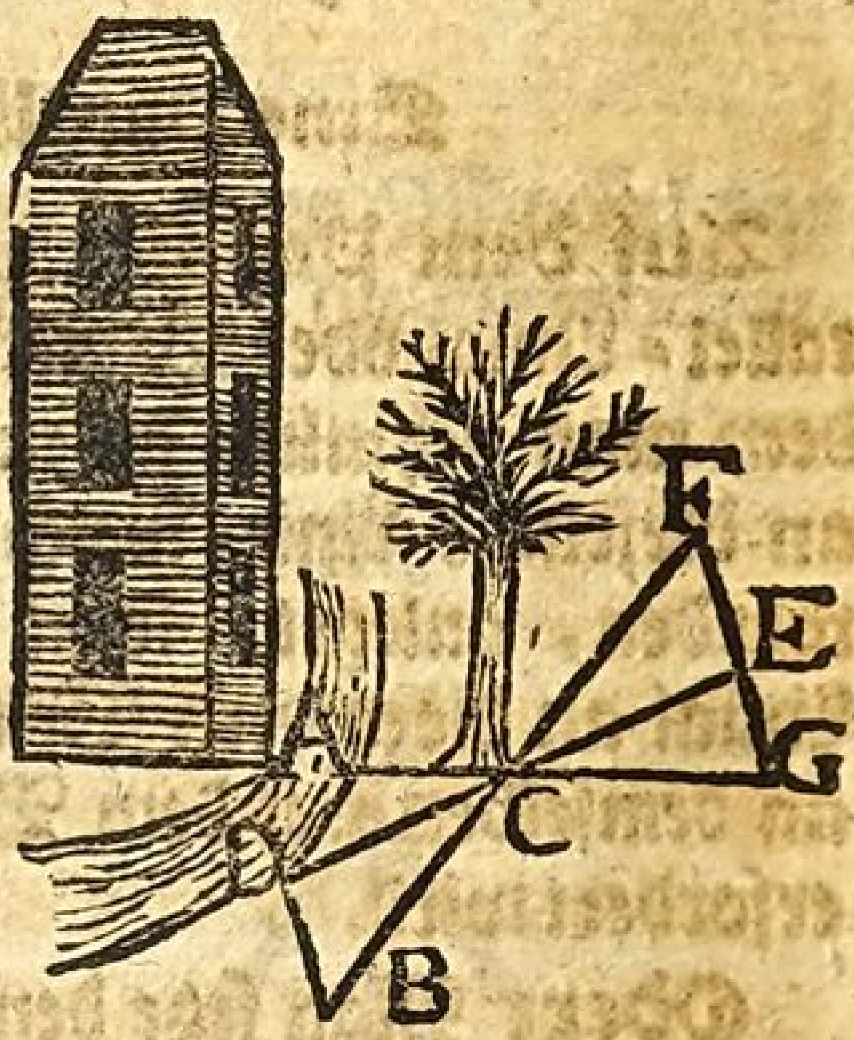


Fig. XI.



Man nehme das Punct B. an, meſſe aus demſelben die Diſtantz AB. und BC. continuire ſolche in gerader Linie ſo weit zurücke als ſie vorher gefunden worden, und meſſe ſodenn die Linie ED. die wird AC. gleich ſeyn.

Beweiß.

Weil, wenn in 2. Triangeln 2. Linien 2. Linien gleich, als hier a in den Triangulis ABC. und DBE. b⸗⸗be und bc⸗⸗bd und der zwiſchen liegende Winckel abc, iſt gleich dbe dem andern zwiſchen liegenden Winckel, die 2. Triangel gleich ſind ſo werden die 2. Triangel abc und dbe gleich ſeyn folglich ihre Seiten, folglich die Diſtanz AC der Diſtanz DE welches verlan-

get

get wurde. Daß die 2. Seiten gleich erhellet aus der Conſtruction, daß aber der zwiſchen liegende Winckel ABC gleich ſey dem andern zwiſchen liegenden DBE wird alſo bewieſen: ein jeder halber Circkel in 180 ° oder Theile getheilet, alſo haben die 2 Winckel ABC und CBE 180 °, und CBE und DBE eben ſo viel, nehme ich nun von gleichen (nehmlich 180 °) gleiches weg, (nehmlich den Winckel CBE,) ſo bleibt gleiches übrig, nehmlich die Winckel ABC und DBE, welche alſo einander gleich.

Fig. X.

Oder

Man meſſe mit der Theil-Scheibe den Winckel ABC und die 2. Seiten AB und BC. ſetze den Winckel ABC auf ein Pappier ſo groß als er im Felde gefunden, und die 2 Seiten auch ſo groß als ſie im Felde gefunden, (nach dem Maaß-Stabe) daran, ſo muß nach dem vorigen Beweiß folgen, daß AC nach dem Maaß-Stabe ſo groß auf dem Pappier als im Felde.

Fig. X.

Oder

Man meſſe auf der Menſul den Winckel ABC, und ſetze die 2 Seiten AB und BC nach dem Maaß-Stabe ſo lang daran als ſie in Felde gefunden worden, ſo muß nach dem vorigen Beweiß auch AC gleich ſeyn im Felde, weilen ſonſt der Triangel ABC ſich ſelbſt ungleich wäre, welches nicht müglich iſt.

Die Diſtantz zweyer Oerter meſſen zu deren einen man kan kommen, zum andern aber nicht.

AC ſoll gemeſſen werden Fig. XI. man erwehle einen dritten Ort zum Exempel B, aus welchen man nach C, und wenigſtens bis in etwas nach A, zum Exempel bis in D gehen kan, denn meſſe man die Linie BC, continuire ſie bis in F, ſo lang als ſie vorher gefunden worden, auf gleiche Art continuire man die Linie DC bis in E, und mache CE ſo lang als DC die Linie AC continuire man auch auf eine ziemliche Diſtantz, ſtecke in F. und E. lange Stäbe, und ſehe hinter denenſelben in gerader Linie ſo lange fort, bis dieſe von ihnen kommende gerade Linie, die continuirte Linie AC. in G. ſchneidet, ſolcher Geſtalt, daß wenn in G auch ein Stab geſtecket wird, man die 3. Stäbe F. E. G. in gerader Linie ſehe, ſo wird CG. ſo groß ſeyn, als AC.

Der Beweiß iſt dieſer, das Triangel BDC. iſt gleich dem Triangel FCE. weil DC. ſo groß als CE und BC ſo groß als FC gemacht worden, ingleichen auch der Winckel DCB dem Winckel FCE als verticali gleich, wie in der vorhergehenden Aufgabe erwieſen, da nun dieſe 2. Triangel einander gleich ſo ſind auch die übrigen Winckel gleich, alſo iſt der Winckel DBC. gleich dem Winckel CFE und BDC dem Winckel FEC. Ferner iſt der Triangel ABC. gleich dem Triangel FCG. weil BC. gleich FC. der Winckel ACB. gleich dem Winckel FCG. als verticali und der Winckel ABC gleich dem Winckel CFG. wie gleich vorher erwieſen, wo nun 2. Winckel gleich, muß auch der Dritte gleich ſeyn, weil jedes Triangel præciſe 180°

hat

hat alſo ſind in dieſen 2. Triangeln 1. Seite und alle 3. Winckel gleich, folglich auch die beyden übrigen Seiten, alſo iſt auch AC. gleich CG. w. I. B.

Oder:

Man miſſet auf der Menſul oder mit dem Aſtrolabio die 2 Winckel ACB und ABC. nebſt der Linie BC. träget die letzte nach dem Maaß-Stabe auf das Papier und ſetzet die 2. Winckel nach der gegebenen Gröſe daran ſo wird in dem Triangel ACB. AC. gleich ſeyn nach dem Maaß-Stabe der Linie im Felde.

Die Diſtantz zweyer Oerter zu meſſen, zu deren keinen man kommen kan.

Fig. XII.

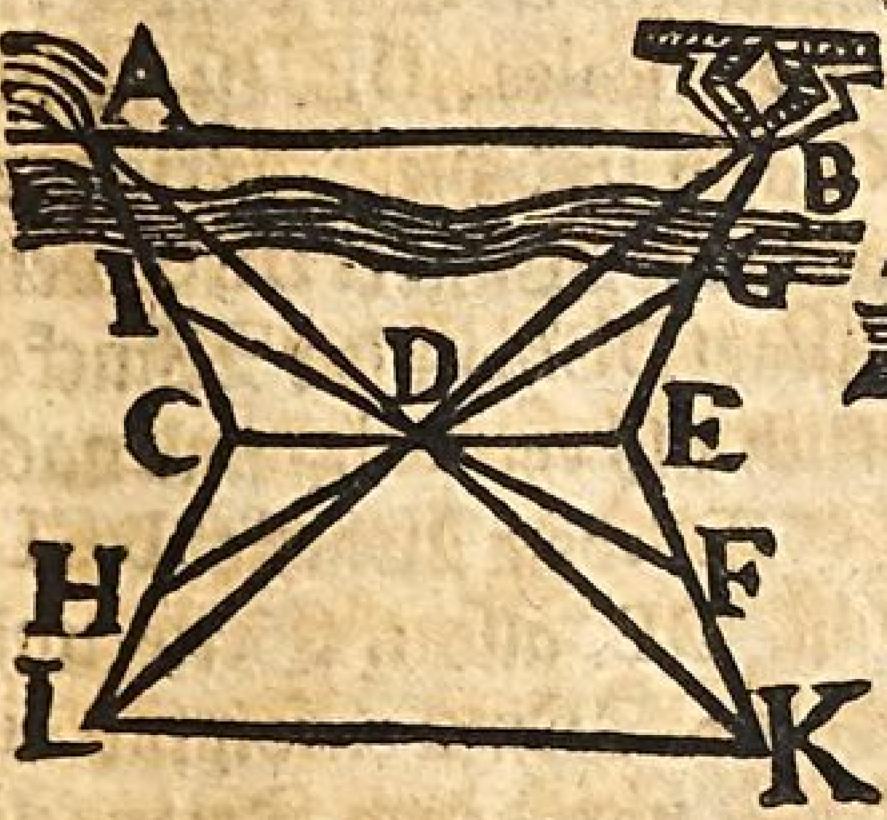


Fig. XIII.

Man nehme im Felde die Linie CE. an, zwiſchen denen 2. angegebenen Oertern, theile ſie in 2. Theile in D. ſtecke in E. einen Stab und viſire nach dem einen Orte in B. in dieſer Linie EB. nehme man einen

Punct

Punct an, zum Exempel G. ſtecke in denſelben einen Stab, wie ingleichen auch in den Mittelpunct in D. viſire aus D. nach H. in gerader Linie mit DG. zurück, und mache DH. ſo groß als DG. Auf der andern Seite nehmlich in C. verfahre man auf gleiche Art, viſire von C. nach A. nehme in dieſer Linie ein Punct an, zum Exempel I. viſire aus D. nach I. und auch zurücke nach F. und mache DF. ſo groß als DI. ſo denn ziehe man durch die 2. Puncte EF. ingleichen C. und H. gerade Linien nach K. und L. viſire aus D. nach A. und B. und in ſolcher geraden Linie ſo weit zurück, biß ſie die Linie CL. und EK. ſchneidet, wo ſie ſelbige ſchneidet nehmlich in L. und K. da ziehe man die gerade Linie LK. ſelbige wird gleich ſeyn der geſuchten Diſtantz AB. Der Beweiß iſt eben der, ſo in der vorigen Aufgabe gegeben worden, nur wegen verdoppelter Operation doppelt. Denn, in dem Triangel DEG. iſt der Winckel EDG. dem Winckel CDH. in dem Triangel DCH. gleich, weil ſie verticales, DE. iſt gleich CD. und DH. der Seite DG. alſo ſind die 2. Triangel DEG. und DCH gleich, alſo auch der Winckel DEG. dem Winckel DCH. in dem Triangel DEB. iſt der Winckel *EDB*. dem Winckel CDL. gleich als verticali, und nach dem vorigen auch der Winckel DEB. dem Winckel DCL. und die Seite DC. der Seite DE. alſo 1. Seite und 2. Winckel, alſo 1. Seite und 3. Winckel folglich die beyden Triangel, und da dieſes von denen Triangeln ACD. und DEK. auf gleiche Art leicht kan erwieſen werden ſo folget daß in denen 2. groſſen Triangeln ABD. und DLK. BD. gleich DL. und AD. DK. der Winckel ADB. dem Winckel *LDK*. als verticali alſo auch AB. gleich LK. welches zu beweiſen.

Oder:

Oder.

Man nehme wiederum im Felde die Linie DC an, Fig. XIII. meſſe auf der Menſel oder mit der Theil-Scheibe aus C. die Winckel ACD. und BCD. und aus D. die Winckel BDC und ADC. mache die Linie DC nach dem Maaß-Stabe ſo groß auf dem Papier als im Felde und ſehe die Winckel ſo wie ſie gefunden worden hin, wo ſie ſich ſchneiden, nehmlich in A. und B. das wird die verlangte Diſtantz ſeyn. Denn weil die Linie DC. auf dem Papier der im Felde gleich, ingleichen auch die Winckel und Triangel, ſo wird auch AB. die geſuchte Diſtantz der Linie AB. im Felde gleich ſeyn.

Die Höhe, Breite und Schröge eines Berges meſſen.

Die Höhe miſſet man durch ein Inſtrument, ſo der Berg-Meſſer genennet wird, welches ein Stab der unten mit Eiſen beſchlagen und oben einen breiten Knopff hat, nebſt einem viſir Lineale; dieſes Inſtrument ſtecket man unten am Berge ein und viſiret nach dem Berge zum Exempel

Fig. XIV.

in A. in dieſes Punct A. ſtecket man einen Stab, und nachhero den Berg-Meſſer, viſiret nach B. in welches Punct man wieder einen Stab und denn den Berg-Meſſer ſtecket und viſiret nach C. und ſo verfähret man bis man hinauf zur Spitze des Berges kommt, ſo vielmahl nun der Berg-Meſſer gebrauchet worden, ſo vielmahl wird die Anzahl der Füſſe ſo ſeine Länge ausmachen genommen, oder das erſte wird mit dem letzten multipliciret, ſiehet man zu letzt um ein merckliches über den Berg hin, ziehet man ſo viel als ſolches beträget von der Summa ab.

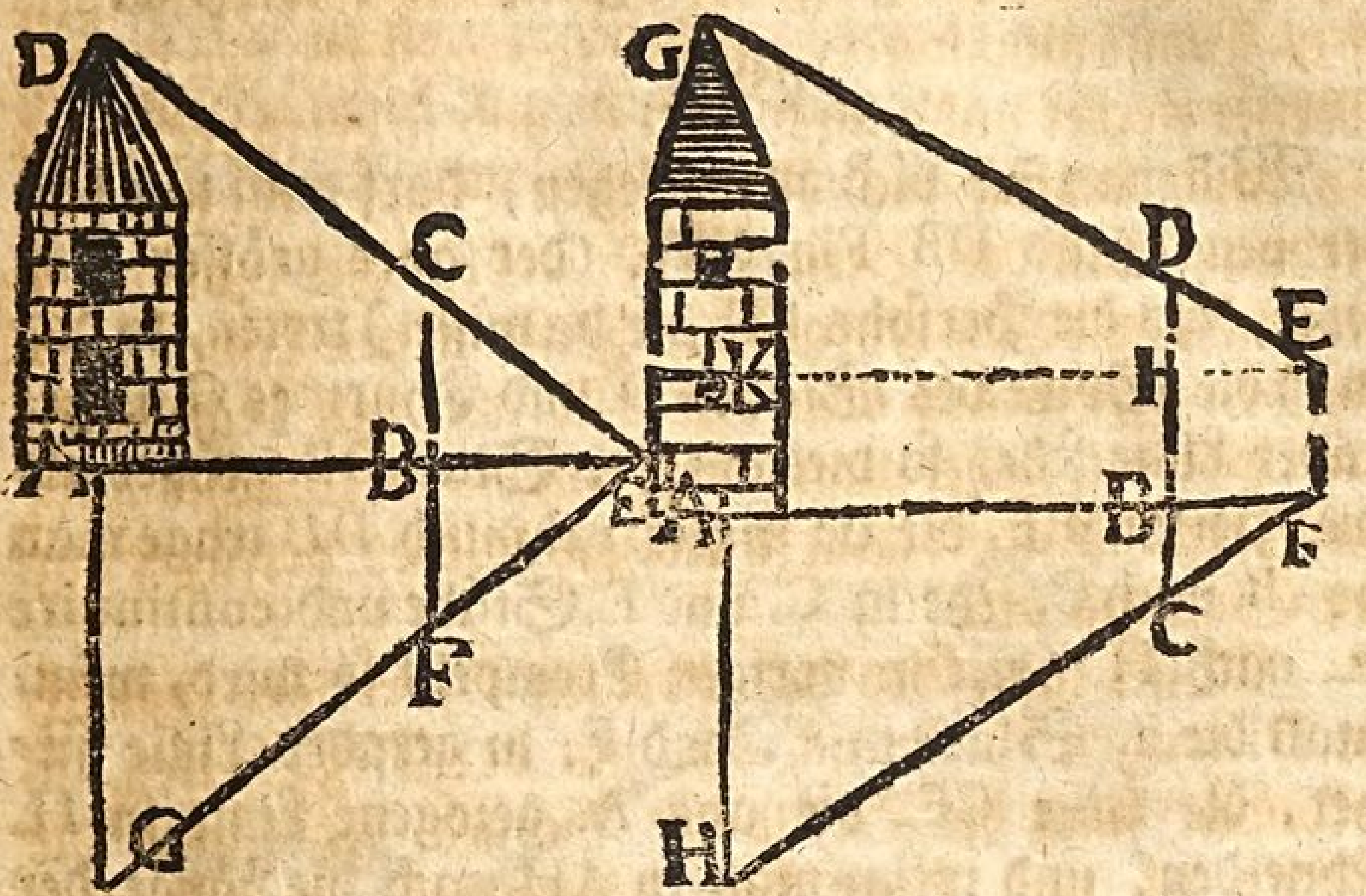
Miſſet man bey der vorigen Operation zugleich die Diſtantzen ab. bc. cd. &c. mit der Meß-Ketten, ſo bekommt man die Breite des Berges, ſetzet man die Breite af und Höhe EG. zuſammen, ſo bekommt man wenn die Linie EA. gezogen wird, ſeine Schräge.

Die Höhe eines Thurms, Hauſes oder Baumes zu meſſen, zu dem man kommen kan.

Man ſtellet dem Thurm ꝛc. gerade gegen über Fig. XV. einen Stab BC. leget ſich hinter demſelbem auf die Erde nieder, ſo daß man die Spitze des Stabes C. und Thurmes D. in gerader Linie ſiehet, die Länge des Stabes BC. ſetzet man in gerader Linie aus B. in F. ſtecket in E. und F. Stäbe und ziehet aus der Mitte des Thurmes A. eine Perpendicular-Linie AG. tritt ſo denn hinter die 2. Stäbe in E. und F. und ſiehet, wo eine von denſelben ausgezogene gerade Linie die aus A. gezogene Perpendicular-Linie ſchneidet zum Exempel in G. ſo wird AG. der Höhe des Thurmes AD. gleich ſeyn.

Fig.

Fig XV.



Der Beweiß iſt dieſer: in dem Triangel EBC. und EBF. ſind nach dem vorigen, die Seite CB. und BF. gleich groß, EB. iſt beyden gemein, der Winckel, EBC. und EBF. iſt in beyden ein rechter Winckel, folglich ſind in dieſen 2. Triangeln 2. Seiten, 2. Seiten und der zwiſchen liegende Winckel dem zwiſchen liegenden Winckel gleich, alſo ſind die beyden Triangel und folglich auch die 2. Winckel CEB. und BEF. gleich. In den groſſen Triangeln ADE. und AGE. iſt der Winckel DAE. dem Winckel EAG. gleich, weil ſie beyde 90° haben oder rechte Winckel ſind, der Winckel DEA. iſt gleich dem Winckel AEG. wie vorher erwieſen. Da nun 2 Winckel gleich ſind, ſo iſt auch der 3te Winckel dem dritten Winckel gleich, weil kein Triangel nicht mehr und auch nicht weniger als 180° haben kan, die Seite EA. iſt beyden Triangeln gemein alſo ſich ſelbſt gleich, folglich haben wir in den 2. Triangeln DAE.

und EAG. 3. Winckel und 1. Seite gleich, alſo auch die übrigen Seiten, alſo iſt AG. gleich DA. wie z. E.

Oder.

Will man ſich nicht niederlegen, darf man nur hinter den Stab DB. Fig. XVI. (der aber gröſſer muß ſeyn, als die Perſohn EF. die da miſſet) treten, ſo daß man die Spitze des Stabes *D.* und Thurmes G. in gerader Linie ſehe, ſo viel als der Stab DB. gröſſer als die Perſon EF. die da miſſet, nehmlich *DI.* trage man von B. nach C. ſetze in C. und F. Stäbe und continuire A. nach H. (wie in vorigen Exempel) ſo wird, wenn man die 2. Stäbe in C. und F. in gerader Linie ſiehet, die Linie CF. die aus A. gezogene Linie in H. ſchneiden, und wenn man zu AH. nach die Länge der Perſohn, ſo da miſſet, nehmlich EF. hinzuthut, ſo wird die daher entſtehende Linie der Länge des Thurms AG. gleich ſeyn.

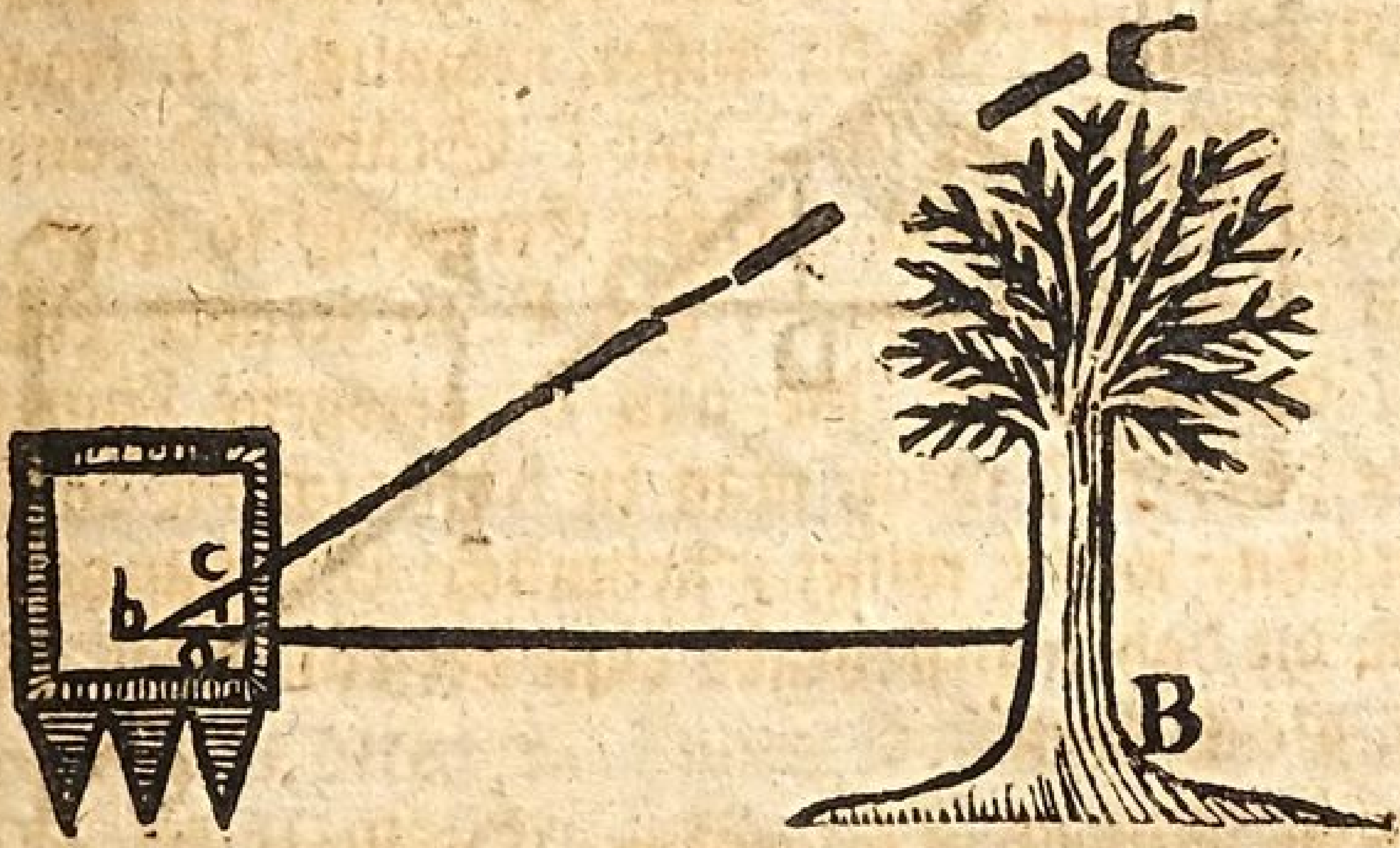
Der Beweiß iſt folgender: Die Linie DI. iſt gleich der Linie BC. und IE, BF, das erſte erhellet daher, weil ſie gleich groß gemachet, und das 2te. weil ſie zwiſchen den Parallel Linien FB. und EF. innen liegen! der Winckel DIE. iſt ein rechter Winckel und der Winckel FBC. auch, alſo ſind ſie gleich, da nun in denen 2 Triangulis DIE. und BFC 2 Seiten und der zwiſchen liegende Winckel gleich, ſo ſind auch die Triangel DIE. und BCF. und folglich die Winckel IED. und BFC. gleich. Ferner iſt in dem Triangeln KGE. und AFH. der Winckel GKE. dem Winckel FAH. gleich, weil ſie beyde rechte Winckel, ingleichen der Winckel KEG. dem Winckel AFH. nach dem vorigen Beweiſe, alſo 2 und folglich auch 3 Winckel, wie auch die Seite AF. der Seite KE, alſo

die

die beyden Triangel und alſo die Seite AH der Seite KG, thut man nun zugleichen gleiches, nehmlich EF ſo KA gleich, (weil es zwiſchen Parallel Linien) ſo kommt gleiches heraus nehmlich die Linie AG W. Z. B.

Oder

Fig. XVII.

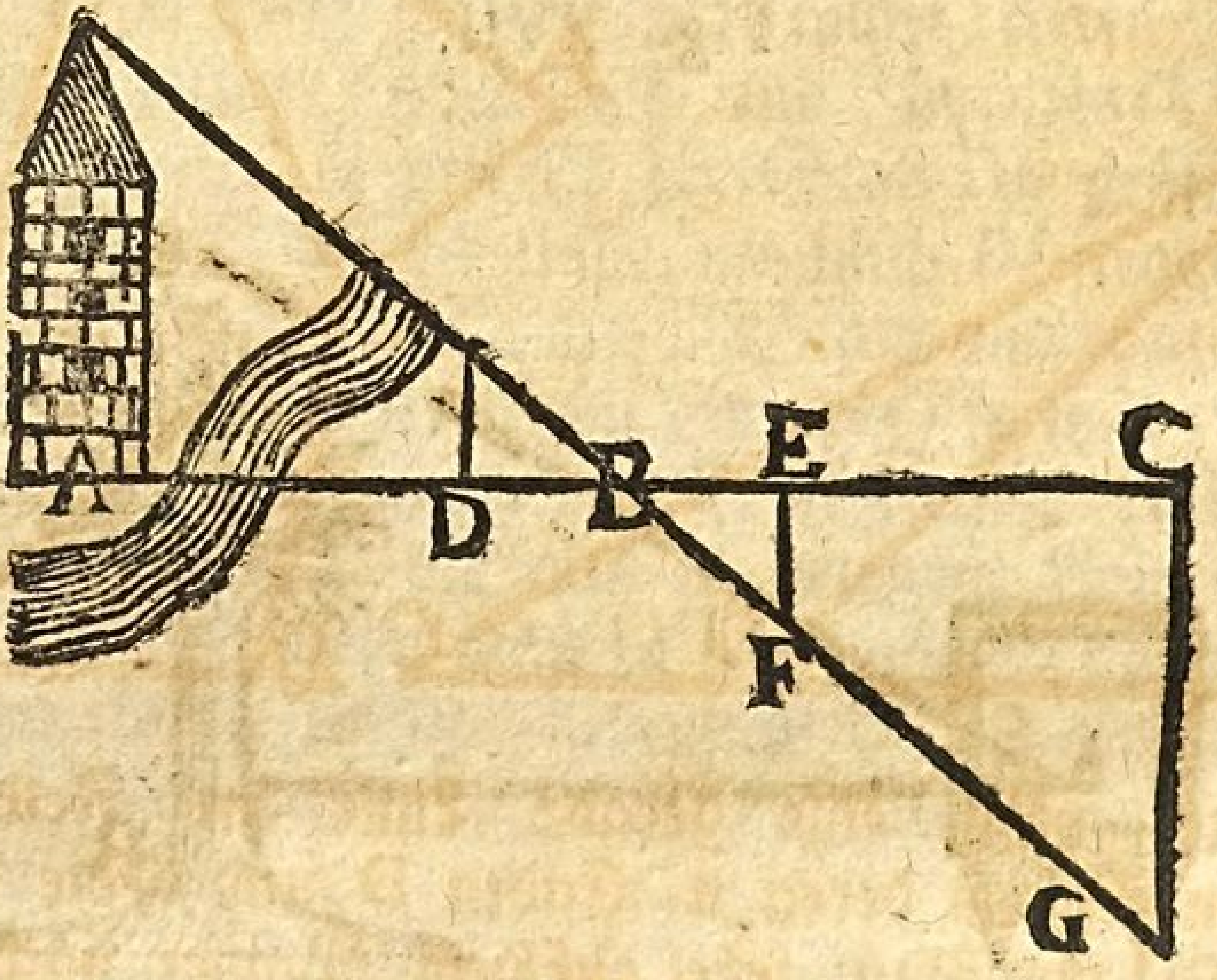


Man ſtellet die Menſul oder Vertical (wie Fig. 17. zu erſehen) gegen den Baum über, ziehet die Horizondal Linie ab, und viſiret mit dem Viſir Lineal aus b nach dem Baum, miſſet mit der Meß-Kette die Diſtantz der Menſul von Baum, und machet die Linie ab auf der Menſul nach dem Maas-Stabe gleich groß, ſetzet aus eine Perperdicular Linie in die Höh, und ſiehet wo ſelbige die Linie beſchneidet, ſo wird ſie nach dem Maaß-Stabe der Höhe des Baumes gleich ſeyn, weil nehmlich 2 Winckel und eine Seite in denen 2 Triangeln im Felde und auf dem Papier gleich. Will man den Winckel cba mit der Theil-Scheibe meſſen und ihn nach voriger

Manier an die Linie ab ſetzen wird es gleichfalls heraus-kommen.

Die Höhe eines Thurms zumeſſen zu dem man nicht kommen kan.

Fig. XVIII.

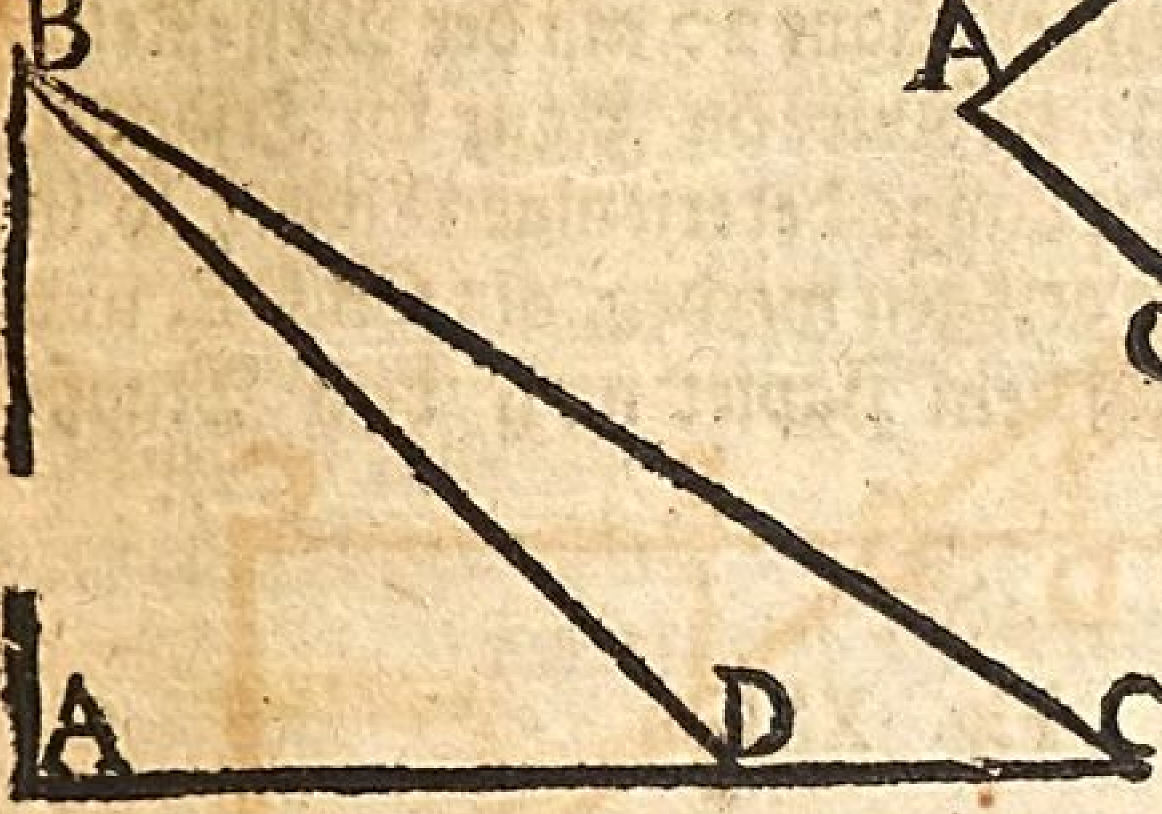


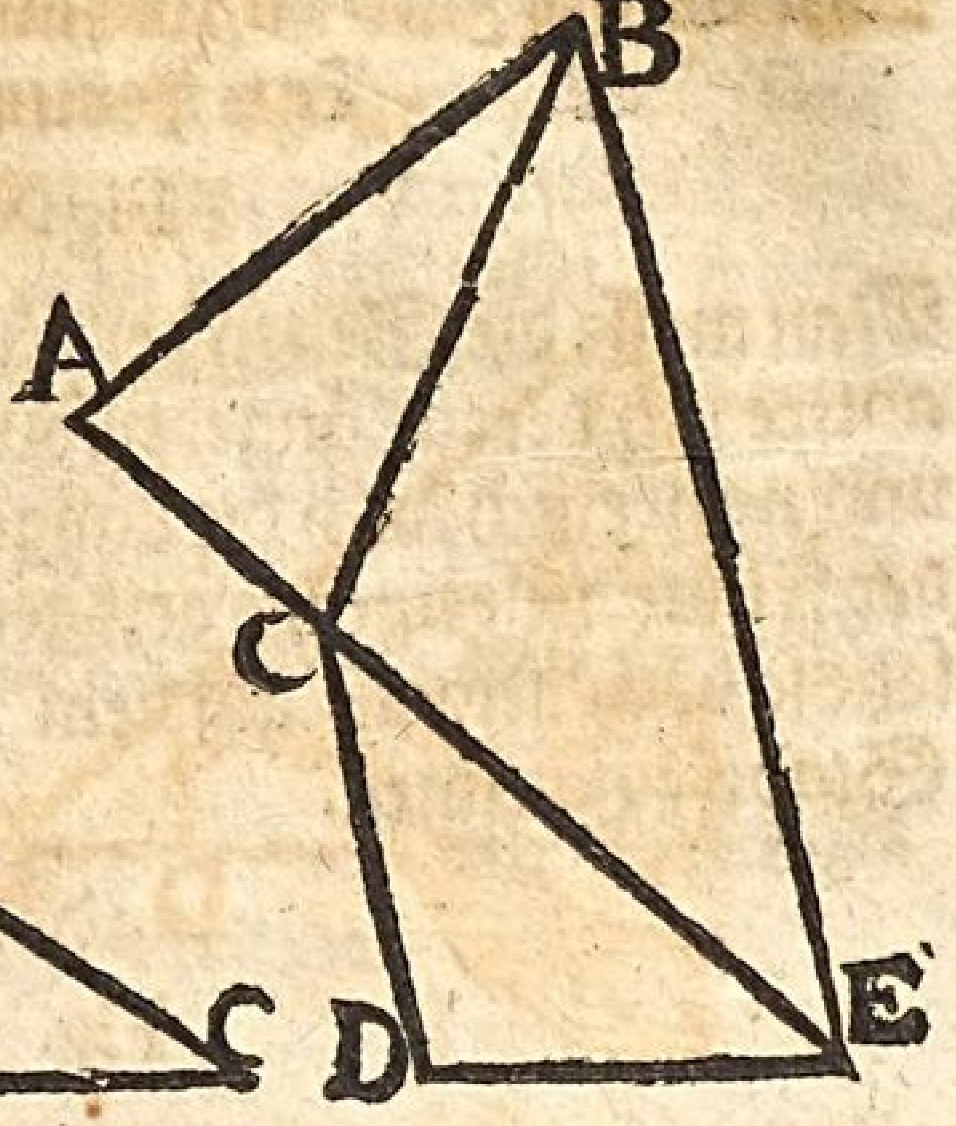
Man nimmet in einer ſelbſt beliebiegen Diſtantz vom Thurme ein Punckt B an, miſſet nach denen vorhergehenden Aufgaben die Diſtantz AB, und ſo groß man ſelbige gefunden, ſo weit verlängert man die Linie AB in C, denn ſtecket man einen Stab zwiſchen A und B ein, zum Exempel in D, leget ſich auf die Erde nieder und viſiret nach dem Thurme, ſo daß man die Spitze des Stabes und Thurmes in gerader Linie ſehe, die Diſtantz DB träget man aus B in E und die Länge des Stabes D aus E in F, ſtecket in B und F Stäbe, richtet aus C eine Perpendicular Linie nach G auf, und viſiret nach denen 2 Stäben in B und F nach der Linie CG, wo dieſelbe geſchnitten wird, nemlich in G, das wird (nemlich CG) die verlangte Höhe ſeyn.

oder

oder.

Fig. XIX. XX.





Man nimt eine gerade Linie im Feld DC an, miſſet aus deren 2. Enden D und C die Winckel BCD und BDA, ſetzet auf dem Papier nach dem Maas-Stabe eine Linie von gleicher Gröſſe als im Felde hin, und die 2 Winckel gehörig daran, wo ſich dieſelben in B ſchneiden von dar läſt man eine perpendicular Linie herunter fallen, welche, nach dem die Höhe des Inſtruments hinzu gethan worden, der Höhe des Thurms nach dem Maas-Stabe gleich ſeyn wird.

Der Beweiß iſt aus dem vorigen leicht zu determiniren.

Die Höhe eines Thurmes meſſen, der auf einen hohen Gebürge lieget.

Man miſſet die Höhe des Thurms und Gebürges zuſammen, und des Gebürges allein, ziehet das letztere

 von

von dem erſtern ab, ſo wird man die verlangte Höhe haben.

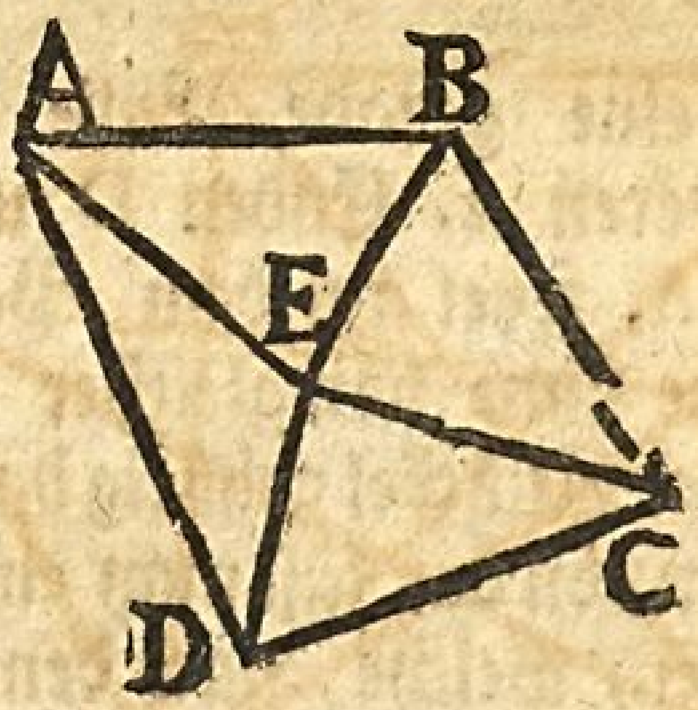
Ein Stück Feld in Riß bringen, in welchen man kan herum gehen.

Fig. 20.

Man meſſe die Seiten der Figur 20 mit der Meſſ=Kette, notire ſich deren Länge, reſolvire die Figur im Triangel, und notire ſich auch die Länge dererjenigen Linien, ſo in der Figur dieſerwegen gezogen werden, als CB.CE, und ſetze ſo denn ſelbige auf dem Papier nach dem Maaß-Stabe zuſammen.

oder

Fig. XXI.



Setze die Menſul in die Mitte der Figur 21 Viſir nach allen Ecken meſſe die Längen aller dieſer Linien, und ſetze ſie denn zuſammen nach dem Maaß-Stabe.

oder.

Meſſe mit der Theil-Scheibe aus der Mitte der Figur die Winckel, notire ſich die Längen der Linien und ſetze es gehörig zuſammen. Will man die Welt Gegenden zugleich dabey haben wird die Magnet=Nadel hinlängliche Dienſte thun.

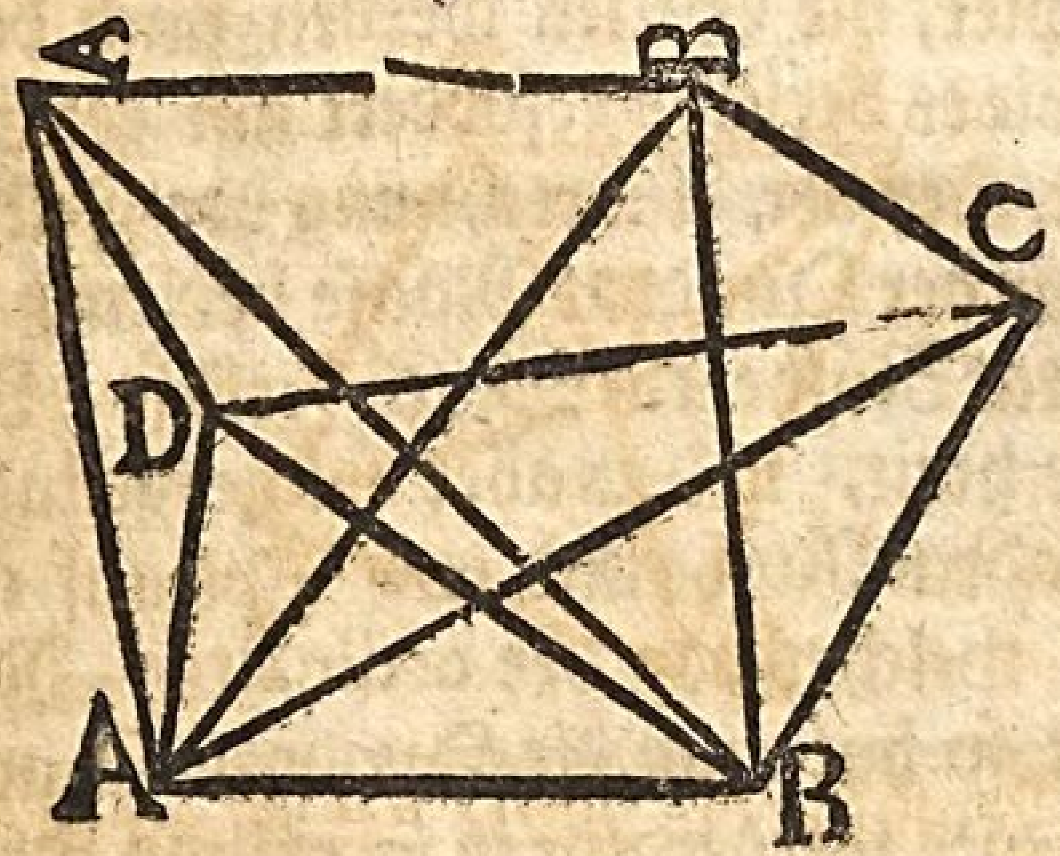
Ein

Ein Feld in Riß bringen in welchen man nicht kan hin und wieder gehen.

Man ſetze die Menſul in alle Ecken der Figur als in ABCD Fig. 21. alwo Stäbe ſtehen müſſen, und viſire aus einer jeden Ecke nach denen 2. daran ſtoſſenden Ecken und Stäben ſo bekommt man die Winckel, mache auch die Seiten nach dem Maaß-Stabe ſo groß, als ſie im Felde gefunden werden, ſo wird die Figur heraus kommen. Oder meſſe mit der Theil-Scheibe die Winckel, und die Seiten wie vorher und ſetze es gehörigermaſen zuſammen.

Einen Platz in Riß bringen in und um welchen man nicht gehen kan.

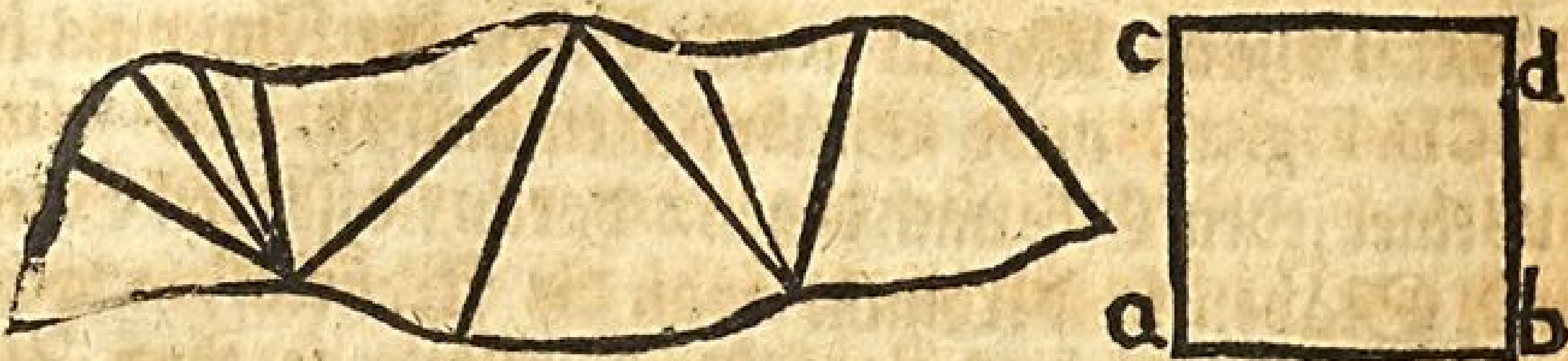
Fig. XXII.



Man nehme eine gerade Linie AB an, Fig. 22. viſire aus deren beyden Enden nach allen Ecken der Figur ABCD, wo ſich die Linien ſchneiden, da ziehe man ſie mit geraden Linien zuſammen ſo wird die Figur heraus kommen, oder man meſſe aus A und B mit der Theil-Scheibe alle Winckel die da entſtehen, wenn nach allen Ecken der Figur Linien gezogen werden ſetze ſie zuſammen und verfahre ſo dann wie vorhin.

Ein krum lienigtes Stück Feld in Riß bringen

Fig. XXIII. XXIV



Man nehme diejenigen Krumme Linien, deren Krümme nicht mercklich vor eine gerade Linie an, reſolvire als denn die Figur in Triangel, uud verfahre nach denen vorigen Aufgaben.

Eine kleine Figur auf dem Papier, im Felde ins groſſe bringen.

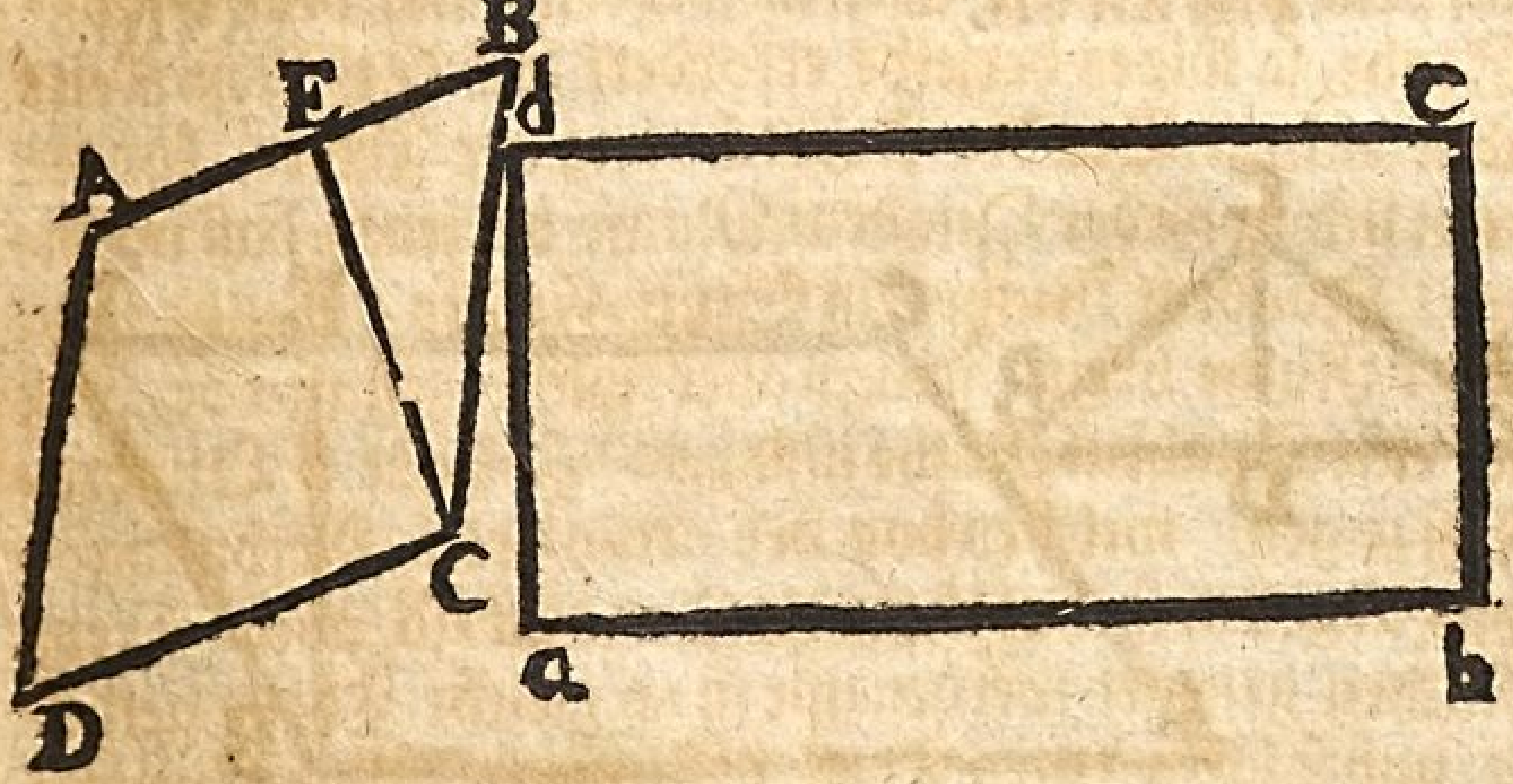
Die Winckel müſſen ſo groß im Felde bleiben als auf dem Papier, die Seiten werden nach dem Maaß-Stabe, ſo wie es derſelbe erfordert mit der Meß-Kette abgezeichnet. Bey der Ausrechnung der Felder, könnte man ſich zwar der Quadrat Maaſe bedienen, daß nehmlich 1 Quadrat Ruthe, ein Stück-Feld ſo 1 Ruthe lang und 1 Ruthe breit, in dem aber ſolchergeſtalt 100 Fuß auf eine Quadrat Ruthe und 100 Zoll auf 1 Quadra-Fuß zeigen, welches von der ordinairen Rechnung etwas abgehet, ſo hat man die Quadrat-ſo auch Creutz Ruthen genenet werden nur in 10 gleiche Theile getheilet, und ſolchen 10ten Theil 1 Riemen-Schuh genennet, welches ein Stück-Feld ſo 1 Ruthe lang und 1 Schuh breit iſt, den Riemen Schuh hat man in Riemen Zoll getheilet, deren Länge 1 Ruthe und die Breite 1 Zoll, daß demnach 1 Creutz oder Quadrat Ruthe 10 Riemen Schuh. und 1 Riemen Schuh 10 Riemen Zoll ausmachen.

In

In der Addition und Subtraction werden eben dieſelben Zeichen ſo vorhero über denen Zahlen geſtanden wieder dazugeſetzet. In der Multiplication werden diejenigen Zeichen, ſo über den letzten Zeichen das multiplicandi und multiplicantis ſtehen addiret die Summe giebt das Zeichen der letzten Zahl. In der Diviſion wird das Zeichen der letzten Zahl des Diviſoris vor dem Zeichen der letzten Zahl des Dividendi abgezogen, der Reſt wird ſo denn abgeben das Zeichen der letzten Zahl.

Der Innhalt eines Quadrats oder ſolchen Figur ausrechnen, die 4 gleiche Seiten und 4 rechte Winckel hat.

Fig. XXIV.



Es geſchiehet ſolches, wenn man eine Seite miſſet, und ſelbige mit ſich ſelbſt multipliciret zum Exempel ab Fig. 24. ſey 7 ° alſo wird der Innhalt 490 ſeyn.

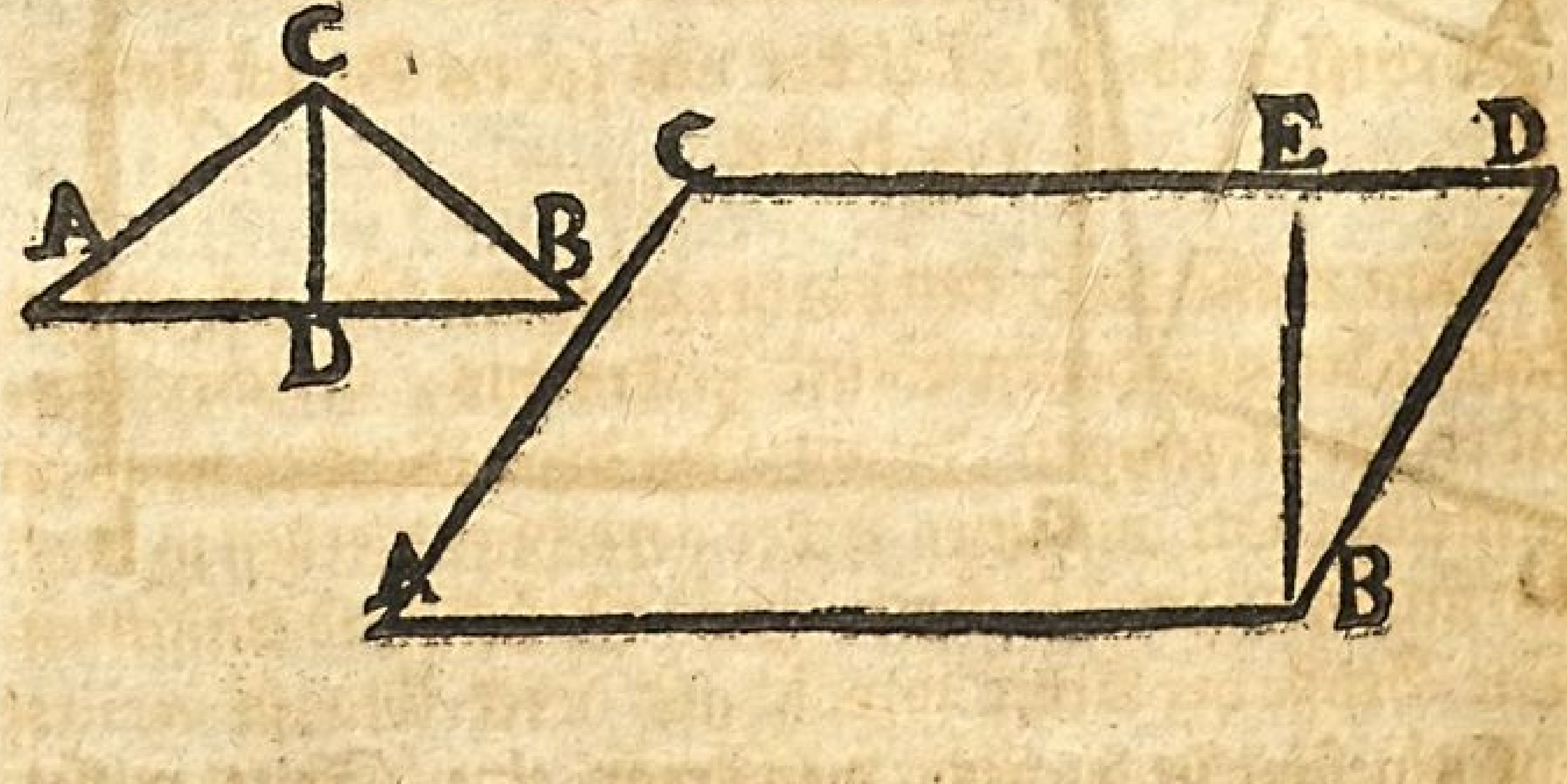
Der Innhalt eines *Oblongi*, oder länglicht, 4-eckichten Figur, da die einander gegen überſtehende Seiten gleich und die Winckel recht oder gera-

gerade. (Fig. XXV.) berechnen. Es geſchiehet dieſes, wenn man die kurtze und lange Seite miſſet und eine mit der andern multipliciret zum Exempel ab ſey 9 Ruthen, cb 3 Ruthen, ſo wird der Innhalt ſeyn 27 Ruthen.

Den Innhalt eines ſolchen Stück Feldes finden da die gegen überſtehenden Seiten gleich, und die Winckel ſchief, ſo man wenn alle 4 Seiten gleich *Rhombum* ſo aber nur die gegen einander überſtehenden gleich *Rhomboidem* nennet.

Der Innhalt des Rhombi wird berühret, wenn man Fig. XXVI. die Seite CD ſo 18 ° lang mit der Höhe ED ſo 6 ° lang, multipliciret, wird der Innhalt ſeyn 108 ° und des Rhomboidis, wenn man

Fig. XXVII. XXVIII.



die Seite AB mit der Höhe EB multipliciret.

Den Innhalt von einem Triangel finden Fig. XXVIII.

Man multipliciret die eine Seite des Triangels (wenn die

die Seiten von ungleicher Länge wird jedesmahl die längſte genommen) mit der halben Höhe deſſelben, die Höhe bekommet man wenn man aus demjenigen Winckel der der längſten Seiten gegen überſtehet eine perpendicular Linie CD auf AB fallen läſſet. Es ſey z. E. A·B. 32 ° 2′, die Höhe CD. 2 ° 4′, alſo die halbe Höhe 1 ° 2′

```
    644
   322
   38°6′4″ Inhalt des Triangels ACB.
```

Denn Inhalt einer jeden *regulai*ren und *irregulai*ren Figur auszurechnen.

Theilet dieſelbe in Triangel, berechnet dieſelben und addiret deren Inhalt.

Zu wiſſen wie viel Äcker ein jedes Stück Feld habe.

Man meſſe nach den vorhergehenden Aufgaben den Inhalt des gegebenen Stück Feldes aus, dividire denſelben mit derjenigen Anzahl Quadrat Ruthen ꝛc. ſo an demſelben Ott auf einen Äcker gerechnet werden ſo wird ſich finden wie viel Äcker in einen Stück Feld enthalten. Die Größe der Äcker ſowohl als derer Maaße variiret gar ſehr nach denen diverſen Orten, weiß ich aber wie viel Quadrat Ruthen von ſolcher oder ſolcher Größe auf einen Äcker gehen, und wie viel ſolcher Quadrat Ruthen auf das gantze Feld gehen, ſo wird die Anzahl der Äcker leicht zu determiniren ſeyn.

Den

Den Inhalt eines långlichten Stůck Feldes finden da die gegen überſtehenden Seiten zwar gleich groß, 2. von denenſelben aber krumm.

Fig. XXIX.

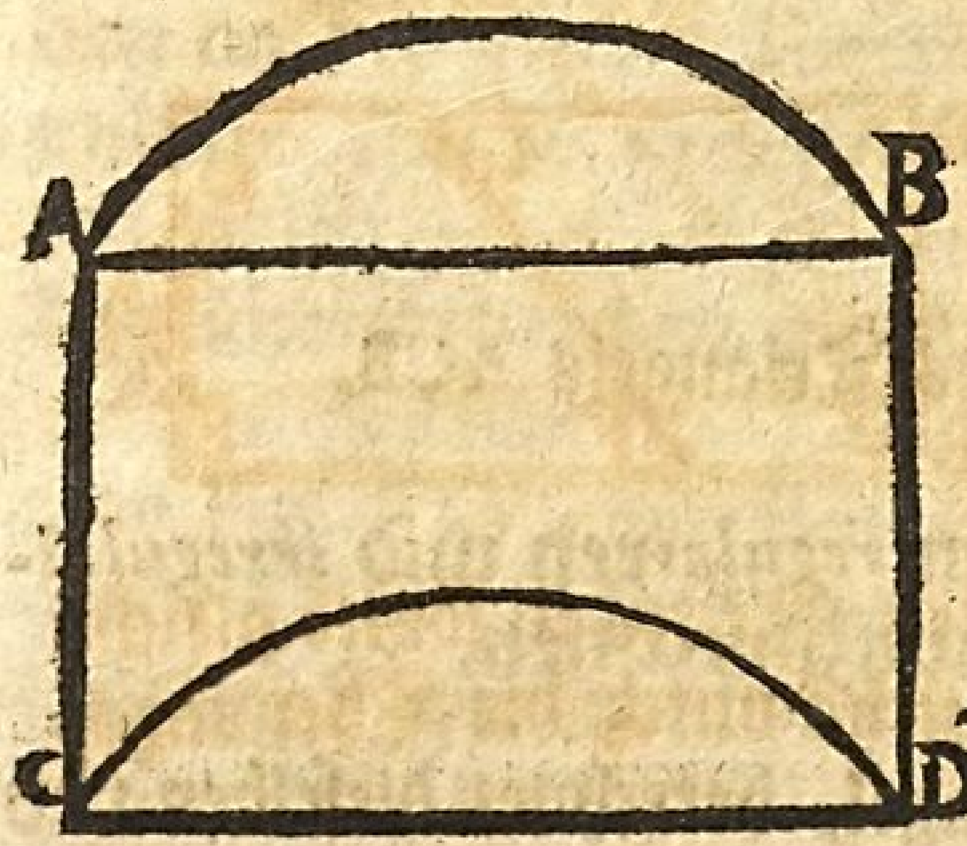
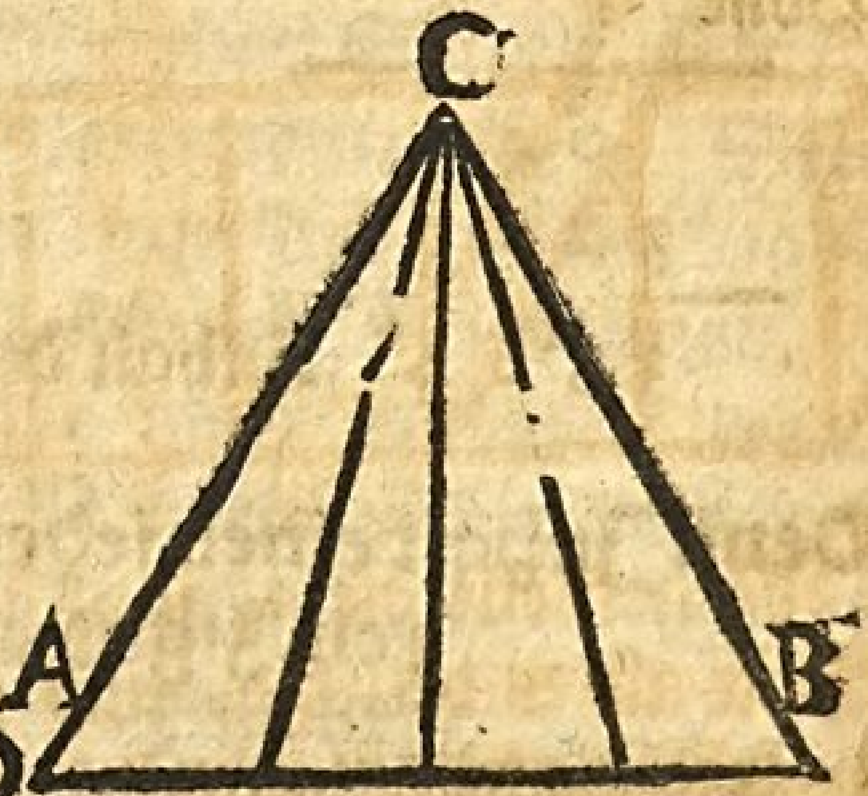


Fig. XXX.



Man meſſe die Linien AB und AC, und multiplicire ſie mit einander.

Den Inhalt eines Circkels berechnen.

Meſſet den Diametrum, nehmt denſelben 3. und $\frac{1}{7}$. mahl, multipliciret dieſe Summe mit dem 4ten Theil des Diametri, dieſes wird der geſuchte Inhalt ſeyn.

Ein Stůck Feld ſo die Figur eines Triangels hat in verſchiedene gleiche Theile theilen. Fig. XXX.

Man theilet die Grund-Linie (wozu man die långſte annimmt, ſo dergleichen da) in ſoviel gleiche Theile als erfordert wird und ziehet ſodenn aus allen Theilungs-Puncten Linien zu dem gegen überſtehenden Winckel.

Ein *Oblongum* oder länglicht viereckigten Plaz deſſen gegen einander überſtehende Seiten gleich, und die Winckel gerade, in gleiche Theile theilen.

Fig. XXXI.

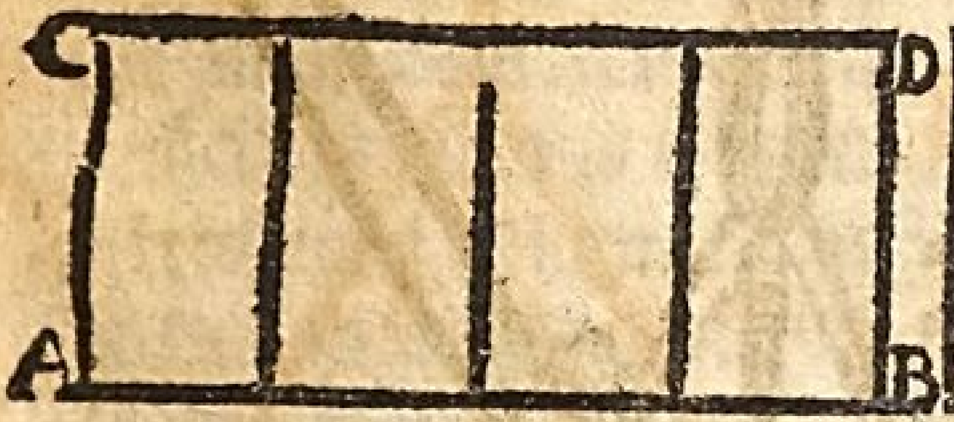


Fig. XXXII.

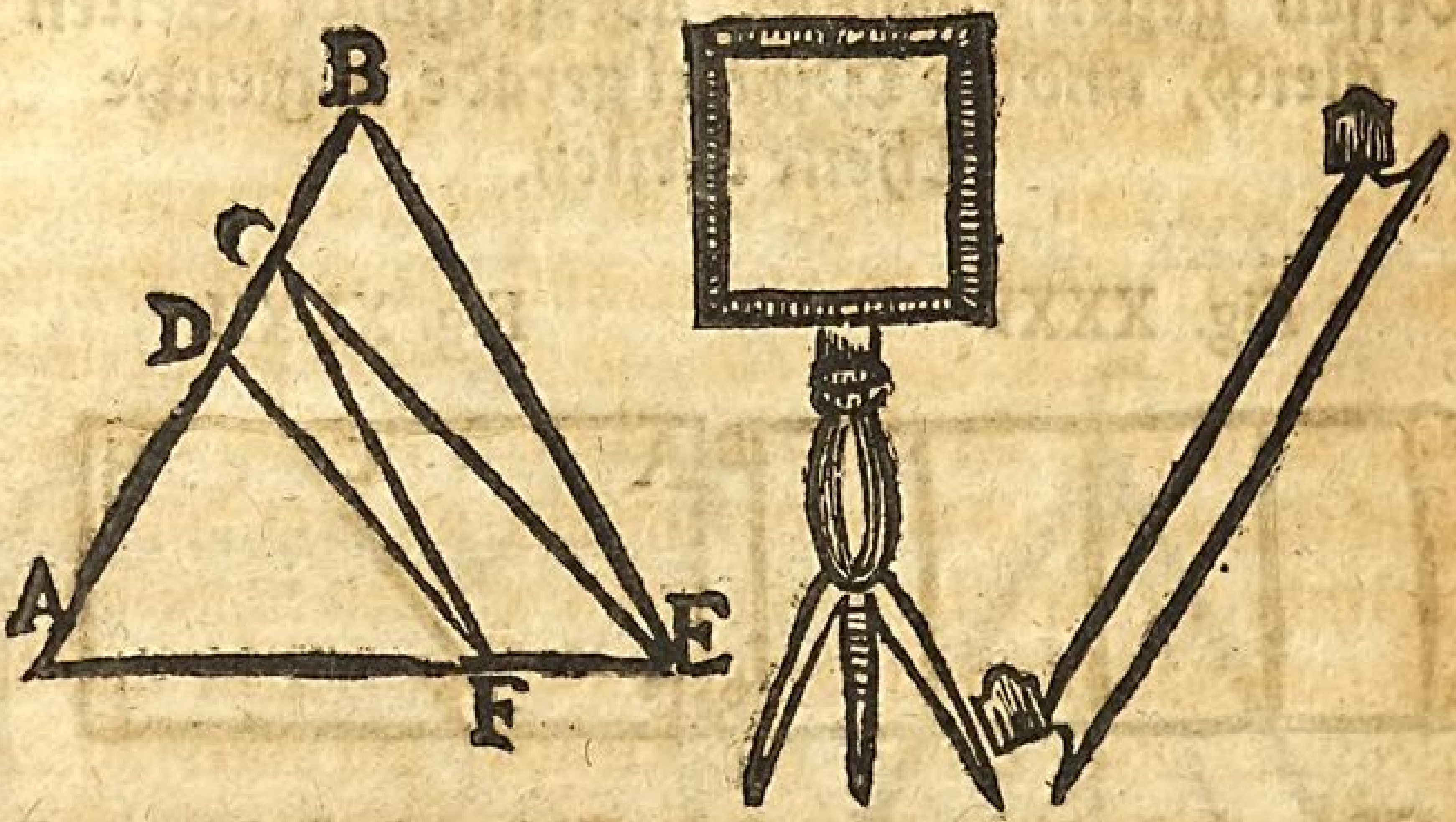
Man theile die 2. längſten Seiten in ſoviel gleiche Theile als es beliebig, und ziehe durch die Theilungs-Punckte gerade Linien.

Eben dergleichen Figur ſo zu theilen, daß die Theilungs-Linie durch ein gewiſſes gegebenes Punckt gehe. Fig. XXXII.

Es ſoll zum Exempel die Theilungs-Linie durch das Punckt C gehen, man mache A C gleich E F, und ziehe durch C F eine gerade Linie, ſo iſt die Figur in 2. gleiche Theile getheilet.

Einen Triangel im Felde dergeſtalt in 2. gleiche Theile theilen, daß die Theilungs-Linie durch ein gewiſſes Punct gehe.

Fig. XXXIII. Fig. XXXIV. Fig. XXXV.



Es ſoll zum Exempel die Theilungs-Linie durch das Punckt C gehen, man theile A B in 2. gleiche Theile in D, ziehe die Linie E C und derſelben aus D die Linie DF Parallel und ſodenn die Linie CF, ſo wird der Inhalt von ACF ſo groß ſeyn als von CBFE.

Fig. 34. 35. iſt die Erklährung p. 455. §. 8.

Die fünffte Abtheilung, Von Unterſchiedenen nützlichen Künſten.

Das erſte Capitel.

Von Kütten, Leimen, Kleiſtern, und Ver-*luti*rung.

DAs Kütten, Leimen, Kleiſtern und dergl. iſt, bekantermaßen, eine Hand-Arbeit, da man eine zehe, flüßige oder weich gemachte Materie zwiſchen zwey har-

harte und trockene Dinge ſtreichet, geußt oder druckt, daß ſich die kleinen Theilgen derſelben in die poros und kleine Löchergen oder Ritzgen der harten Dinge begeben, und in demſelben erharten, alſo daß beyder aneinander feſte hält, und gleichſam ſubtil angenagelt oder angepflöcket wird; wann der Kütt, Leim, Kleiſter und dergleichen in die Löchergen, ſpalten und poros fleußt, und nach dem Erhärten, lauter kleine unſichtbahre Pflöckgen daraus worden, welche an dem dazwiſchen geſtrichenen Klumpen auf allen Seiten hangen, und ſich davon nicht leicht abſondern laſſen. Wie nun dergleichen Kütte, Leime, und Kleiſter, auf unterſchiedene Art zu verfertigen, auch zu vielerley Arbeit mit Nutzen zu gebrauchen ſind, wird dieſes Capitel hinlänglich Nachricht ertheilen.

I.

Von unterſchiedlichen Kütten, wie ſolche zu machen ſind.

Eiſen-Kütte, zu Eiſernen Oefen, Pfannen und dergleichen Stücken.

NEhmet durchgeſiebte Feil-Späne von Stahl oder Eiſen, wann ihr viel braucht, 1. Maaß, Kupffer-Waſſer 1. Pfund, klein geſtoſſen Glaß ein halb Maaß, ein Viertel-Pfund geſtoſſene Gall-Aepffel, thut alles zuſammen in ein neu Thönern-Gefäß, ſiedet es mit Eßig, und rühret es wohl untereinander, laſſet es nicht überlauffen, und ſo es recht geſotten, wird es

8. Tage hingeſetzet, doch täglich 2. biß 3. mahl aufgerühret. Wann nun die Kütte wohl trocken, nimt man davon, ſo viel nöthig iſt, und gebraucht wird, menget Leim, Bleyweiß und Fürniß darunter, reibet es auf einen Stein wohl untereinander, und ſtreichet es hernach mit einem ſtumpffen Leim-Pinſel recht in die Fugen oder Riſſe, ſolches iſt eine gute Kütte.

Oder nehmet geſtoſſen Glaß, rein geſiebte eiſerne Feil-Späne, kleingeſtoſſenen Gips, gebrannt Bein, mit Weiß-Ey, einen Teig daraus gemacht, und damit in den zerborſtenen eiſern Oefen und Platten die Ritzen wohl verſchmieret.

Oder nehmet Eiſen-Schlacken, die fein blau ausſehen, ſtoſſet ſolche zu Pulver, davon miſchet drey Theile, unter 4. Theil klein geſtoſſen Ziegel-Mehl, darzu auch 1. Theil geſtoſſen Glaß. Macht ſolches mit guter Lauge an, daß es wie ein Muß wird, damit beſtreicht die Fugen und Ritze, wann zuvor ſolche von anderer darzwiſchen angeſetzten Unrath nach Möglichkeit gereiniget ſind.

Oder nehmet Brandtewein, thut darein klein geſtoſſen Glaß und Hammerſchlag, Stein-Staub und Lein-Oel, alles wohl untereinander gerühret, daß es wie ein Muß wird, giebt eine gute Kütte auswendig am Feuer zu gebrauchen.

Kütt der am Feuer und Waſſer hält.

Nehmet ungelöſchten Kalck klein geſtoſſen miſchet ihn mit weichflieſſenden Fürniß und Eyerweiß, thut alles zuſammen auf einen Reibſtein, reibt es durch einander, wie man Farbe zu reiben pflegt, ſo wird es ein ſtarcker Kütt.

Zie-

Ziegelmehl, Feilſpäne, Silberglett, ungelöſchter Kalck, eines ſo viel als das andere, alles geſtoſſen, in Ochſen-Blut und Eyerweiß gerühret, giebt einen Kütt zu alten Pfannen.

Soll der Kütt in Waſſer gebraucht werden und darwider halten, ſo wird an ſtatt der Lauge, Pech oder Hartz, und Schwefel unter einander zerlaſſen, und obige Pulver darein gerühret, alsdenn gebraucht, worzu er nöthig iſt, als Althänen, Ciſternen u. a. m.

Waſſer-Kütt zumachen, der dauerhafftig iſt.

Darzu nehmet ungelöſchten Kalck 2. groſſe Löffel voll geſtoſſen Glaß und Ziegel-Mehl, von jeden 1. Löffel voll, ſchöne Pflocken. Dieſe Stücke in Lein-Oel wohl durch einander gerühret, giebt eine Kütte, ſo viele Jahr hält.

Zu Steinwerck im Waſſer, wird mit Baum-Oel, Unſchlit, **Scheer-Pflocken**, geſtoſſen Glaß, ungelöſchten Kalck, **Schwefel** u. **Hartz** ein guter Kütt gemacht, wann dieſe Stücke wohl untereinander, gemiſcht werden, wie oben ſchon erwehnet iſt, **doch hier nochmahls anführen wollen. Nehmet Schwefel, Kreide,** Glaß, eines ſo viel als das andere, das Hartz aber ſo viel als die drey Stück thun, laſſet das Hartz in einem Gefäß über den Feuer zergehen, die übrigen wohl zerſtoſſene und recht pulveriſirte Stücke ſtreuet nach und nach in das Hartz, und rühret es mit einem Holtz-Spatel wohldurch, biß es an einander hänge. Man kan auch zu denen Pulvern Eichene oder Erlene Aſche, **Stein-Schlieff**, und anders mehr mit nehmen, und zu dem Hartz etwas Unſchlitt, Bock-Ziegē-oder Schweins-Schmeer thun, das am härteſten,

wird am erſten geſchmoltzen, auf die letzt kan auch Nuß- oder ander Oel darunter gegoſſen, aber alle die Pulver müſſen nach und nach recht zart darunter gerieben werden, biß es ſich als Terpentin an das Holtz anhänget. Wann es hart worden, ſchlägt man es in Stücken, nimmt ſo viel als nöthig, läſt es am Feuer zergehen; und verküttet, was zu verkütten iſt. Demnach kan aus obigen vielerley Kütt, kalt und warmer, zu allerhand Sachen, bereitet werden, nachdem ſolcher im Feuer, Lufft oder Waſſer 2c. vonnöthen iſt, wie aus folgenden mit mehrern wird zuerſehen ſeyn.

Waſſer-Kütt, Wachs und Pech, eines ſo viel als des andern genommen, zergehen laſſen, und halb ſo viel klein geſtoſſenen Schwefel darunter gerühret, iſt im kalten Waſſer gut.

1. Pf. Wachs, 1. Pf. Pech und 2. Loth Unſchlitt, untereinander zerlaſſen giebt **einen Kütt zu Waſſer-Trögē.**

Geſtoſſen Glaß einen groſſen Löffel voll, ungelöſchten Kalck 2. Löffel voll, geſtoſſen Ziegelmehl auch 1. Löffel voll, etwas Scheer-Pflocken darzu gethan, alles wohl untereinander gemiſcht und in Lein-Oel gerühret, giebt eine Kütte, die viele Jahr dauret.

Ein Theil Menge, 2 Theil ungelöſchten klein geſtoſſenen Kalck, mit Eyerweiß wohl untereinander gemiſcht, giebt **einen Waſſer-Kütt.**

Kütte zu Baum-Kaſten untergleichen.

Nehmet 20. Pfund Unſchlitt, 1. Maaß durchgeſiebte Feil-Spähne, 10. Pfund Hartz, 1. Pfund Schwefel, 5. Pfund Hanff, 2. Pfund Reh-Haar, den Schwefel, Hartz und Unſchlitt eines nach den andern erſt in einem Thönern oder darzu dienlichen Gefäß auf dem Feuer zerlaſſen, und die übrigen Stücke wohl darinn gerühret, giebt eine gute Kütte. Ein nachſinnender Liebhaber

der wird aus ſchon angeführten Stücken ſich allemahl helffen können, wann er überlegt, was im Feuer ſich feſte zuſammen bindet, oder von Waſſer nicht leicht kan erweicht werden, ſondern demſelben wiederſtehet, und alſo auch dergleichen in andern Fällen mehr, als bey Steinen, Krügen, Gläſſern, und allerhand Gefäſſen.

Kütte auf Holtz, für Waſſer und Wetter.

Nehmet ungelöſchten Kalck, löſchet ihn mit Lein-Oel knetet Scheer-Wollen darunter, verſtreicht damit was ihr wollet, es hält wie Eiſen.

Kütte zum Sand-Stein.

Nehmet Schwefel und Hartz, eines ſo viel als das andere, laſt jedes in einen Thönern Gefäß zergehen, darnach thut Bleygelb, und geſtoſſen und durchgeſiebt Glaß darein, rühret es wohl durcheinander.

12. Loth Colophonien, anderthalb Loth gelb Wachs, 1. Loth Venediſchen-Terpentin, 1. halb Loth geſtoſſen Maſtix, alles in einen Küpffern oder Thönern Gefäß zergehen laſſen, alsdenn zwey Hände voll von weiſſen Marmor oder andern harten Stein geſtoſſen Mehl darein geſtreuet, und beſtändig wohl umgerühret, ſolches wird ein Teig, damit man die Fugen der Quater-Stücke kan zuſammen kütten. Es hält im Waſſer, Kälte und Sonne.

Kütte zum Alabaſter.

Nehmet Schwefel und Pech, jedes beſonders zerlaſſen, darzu Wachs gethan, und geſtoſſen Venediſch Glaß, und Ziegel-Mehl darein gerühret. Oder Hauſſenblaſen mit ſtarcken Brandewein aufgelößt, und Venediſch Glaß auch Bleyweiß darunter gerühret.

Kütte zum Krügen.

Nehmet guten ſtarcken Fürniß von Lein-

Oel gekocht, Menge, Umbra, gebrannte Eyerſchalen und Ziegel-Mehl, von einem ſo viel als vom andern, alles durchgeſiebt und in dem Fürniß gemiſcht oder auf einen Reibe-Stein unter einander gerieben, ſo dick wie ein Muß. Darnach werden die Seiten des zerbrochenen Gefäſſes erſt erwärmt und darmit angeſtrichen, feſt zuſammen geſetzt, gebunden und trocken werden laſſen, ſo hält ein ſolcher Krug ſowohl als zuvor, was auf denen Seiten heraus tritt, muß reinlich abgeſchabet werden.

Venediſch Glaß, geſtoſſen Ziegel-Mehl, Schwefel, Pech, und etwas Maſtix, die 3. Letzteren-Stücke auf dem Feuer zerlaſſen, die Pulver darein gethan, wohl umgerühret, daß alles durcheinander kommt, dann in kalt Waſſer gegoſſen, daß es ſich zuſammen wälgern läſt; wann man es will brauchen, muß der Kütt beym Feuer zerlaſſen und die zerbrochenen Stücke wohl heiß gemacht, und auf den Seiten beſtrichen werden, alsdenn zuſammen geſetzt und umbunden, ſo wird es wie ein Stein ſo feſte. Demnach können mit obigen Kütten zerbrochene Krüge, Schalen und allerhand Steinerne Gefäſſe wieder gantz gemacht werden.

Kütte zum Glaß.

Nehmet Hauſenblaſſen, wann ſolche klein geſchnitten, eine Nacht in ſtarcken Brandewein geweicht, hernach laſt etliche Maſtix-Körner, in einen Meßingern Pfännlein zergehen, und mit dem Brandewein und Hauſenblaſen einen einigen Sud thun alsdenn das zerbrochene Glaß damit Kütten. Wird der Kütt ſo dicke, ſo gieſſet mehr Brandtewein daran. Uber die zuſammen geküttete Gläſſer, kan man, wo der Bruch geweſen, wem es gefällt, ein ſchmal angefeuchtes Stücklein helle Blaſe legen.

Bleyweiß mit hellen ſtarcken Fürniß auf einen Reibe-Stein gerieben, daß es ein ſtarcker Kütt wird, und mit einem Pinſel beyde Stücke des Glaſſes beſtrichen, zuſammen geſetzt, feſt gebunden, an der Sonnen oder auf einen warmen Ofen ſtehen laſſen, biß es recht trocken worden, ſo wird es wieder recht feſt werden, die übrige heraus getriebene Farbe kan man nach und nach hinweg kratzen.

Maſtix genommen, ſoviel man will, in einen Löffel über Feuer zergehen laſſen, dann das zerbrochene Glaß an einem Kohl-Feuer erwärmet, mit den zergangenen Maſtix beſtrichen, die Glaß-Stücke zuſammen geſetzt, feſte binden, und wohl trocknen laſſen, nach dieſem den übrigen Maſtix wieder reine abgekratzt, hält auch gut, doch iſt der erſte, wegen der Haußblaſſe, noch beſſer.

Ungelöſchten-Kalck geſtoſſen, mit Eyerweiß gemiſcht, damit kan man Gläſſer und Töpffe, wo ſie zubrochen, wieder zuſammen kütten.

Kütt zu Schrauben auf gläſerne-Flaſchen.

Wann ihr gut roth Siegelack nehmet, worzu ſchöne Gummata genommen ſind, ſo hält es ſehr wohl. Thut ihr zu dem Siegelack, wann er zergangen, ein wenig Ziegel-Mehl und ein wenig geſtoſſene Alaun, und etwas Colophonien ſo wird es ein Kütt ſo zu Stock-Knöpffen, Meſſer-Klingen und andern Sachen mehr zugebrauchen. Geſtoſſene Alaun nnd Siegelack genommen, mit ſolchen Pulver den Meſſer-und Gabel-Stiel voll gefüllet, macht darnach den Angel von dem Meſſer oder der Gabel im Lichte warm, und ſtoſſet ſolches in den Stiehl, es hält ſehr gut.

Kütte, damit etwas zum drehen und anderer Hand-Arbeit, auf kurtze Zeit befeſtiget werden.

Nehmet Hartz, Pech und ein wenig Kreide, ſolche macht, daß das angeküttete bald wieder abgehet. Eine andere Kütte, damit man alles was hart iſt, und abgedrehet wird, es ſey von Silber, Helffenbein, Perlmutter, Agtſtein u. d. gl. ſo aber nicht in Patronen angehet, kan angeküttet werden. Nehmet Terpentin, laſſet ſolchen in einen Tiegel ſchmeltzen, thut Colophonien darein, und auch ſchmeltzen, wenn alles zergangen, ſo ſetzet ein wenig gelbes Wachs darzu, gießt es in ein naſſes Papier, wann es kalt worden, und als Glaß ſpringet, wieder zergehen laſſen, und noch ein wenig Wachs darzu gethan, doch nicht ſo viel, damit der Kütt nicht zuweich werde, nochmahls zum Gebrauch aufgehoben.

Kurtze Erklärung einiger Wörter, ſo im erſten Capitel von Kütten vorkommen.

Bleyweiß davon hat man ſchwartz und weiſſes, das Weiſſe wird aus Bley durch ſcharffen Eßig und Saltz, auch ohne Saltz gemacht, das beſte komt von Venedig, es muß hart und Schnee-weiß seyn. Bleyweiß in einen eiſern Löffel oder ander Geſchirr gethan, auf eine gelinde warme Aſche geſetzt, und wohl ungerührt, wird endlich zur Mennige. Bleyweiß mit Roſen-Oel vermiſcht, in einem Bleyern Mörſel zur Salbe gemacht, iſt äuſſerlich in Entzündungen, Verbrennungen und der güldenen Ader ſehr gut, wann man den hitzigen Ort damit beſtreicht. Es wird auch von Wund-Artzten bey denen Wunden gebraucht, weil

weil es das Fleiſch wachſend macht, und das Faule heraus friſt.

Colophonium ſoll ſeinen Namen von Colophon, einer Stadt in klein Aſien gelegen, haben, weil er am erſten häuffig dort herkommen, wird aus Hartz und Terpentin gemacht, der Beſte aber aus Terpentin, er muß ſchön, fein, gelb und durchſichtig ſeyn. Es wird ein Oel daraus bereitet, ſo die Schmertzen der Glieder ſtillet. Die Muſicanten beſtreichen mit dieſen Geigen-Hartz die Bogen, daß die Saiten deſto feiner klingen, über dieſes wird es mit unter einige Pflaſter, auch zu Lack-Fürniſſen und andern Sachen mehr gebraucht

Fürniß von Lein-Oel, ſolches Lein-Oel muß nicht friſch, ſondern alt, helle, klar, und nichts unreines in denſelben ſeyn, durch langes Liegen läutert es ſich, wird weis, gleich einen friſchen Baum-Oel; Ob aber das Oel mit Pferde-Urin, Miſt-Pfitze oder anders vermiſcht iſt, kan man ſehen, wann ein Span in das Oel gedunckt und angebrannt wird, brennet der Span wie die Oel-Lampen, wenn Waſſer ins Dagt kommen, und ſpritzelt, ſo iſt es nicht richtig, ſondern das Oel verfälſcht. Der Fürniß wird am beſten und ſicherſten in einer küpffernen Blaſe, mit einem langen Halß nnd wohl darauff ſchlieſſenden Deckel, wie die Buchdrucker haben, geſotten, und zwar auf einem freyen Platz, wegen der Gefahr, des Feuers, nicht in Häuſern, und zwar folgender Geſtalt: Nachdem die Blaſe groß, wird 50. 60. oder mehr Pfund Lein-Oel darein gethan, doch daß der vierdte Theil von der Blaſe leer bleibet, alsdenn auf einen eiſern Dreyfuß zugedeckt geſetzt, und ein

Feuer von harten Holtz darunter gemacht, oder, welches noch beſſer, glüende Kohlen um die Blaſſe, ohne Dreyfuß, herum gelegt, biß das Lein-Oel allgemach anfängt zu kochen und damit fort fähret, ſo nimmt man etliche Stücke Brod, ſtecket ſie an dünne Späne, hält und thut ſie in das ſiedende Oel, doch nicht alle auf einmahl, ſolche ziehen des Oels Fettigkeit und Geſtanck an ſich; Auch nimmt man groſſe Zwiebeln, ſchälet die röthliche Schale ab, die Zwiebel in zwey Theile geſchnitten, an Späne geſteckt, und auch in das Oel gehalten, ziehet gleichfalls, wie das Brod, die Fettigkeit an ſich, hilfft auch, daß der Fürniß beſſer trocknet und ſich eher läutert. Wann Brod und Zwiebeln ſchwartzbraun gebrannt, nimmt man ſolches, ſammt denen Spänen heraus, und wieder friſche Stücke Brod daran geſteckt, nachdem eine groſſe Quantität Oel von 50. 60. und mehr Pfunden zu Fürniß ſoll gemacht werden; Endlich wird alles aus den ſiedenten Oel heraus genommen, die Blaſſe mit dem Deckel zugedeckt, (welches beydes recht wohl ineinander ſchlieſſen muß, auch der Teckel nicht wie ein Stöpffel gemacht ſeyn, ſondern über den länglichten Blaſſen-Halß gehen, auch iſts noch beſſer, wann an der Blaſe, wo der Halß angehet, ein kleiner Abſatz oder Hohl-Kehle gemacht iſt, wovon unten ein mehrers.) Durch die eiſernen Handhaben an der Blaſe und Deckel eine 5, biß 6. Schuh lange Stange oder Stock, (ſo mit Fleiß darzu gemacht) durchgeſteckt und mit Schiebern oder kleinen Keilgen noch beſſer befeſtiget, auf daß keine Lufft heraus oder hinein kan, und alsdeñ durch Kohlen eine ziemliche Hitze gegeben und kochen laſſen, biß es anfänget zwiſchen dem Teckel und der Blaſe an ein oder mehr Orten Rauch

her-

herauszutreiben, welches man Anfangs mit Aſche beſtreuet, auch mit einem Span ſolches andrucket, wo es Lufft ſucht, nimmt es aber überhand, und der Rauch zu, ſo hebe man die Blaſe geſchwinde vom Feuer etliche Schritte weit hinweg, und iſt beſſer auf ein trocken Brett, als auf die feuchte Erde! denn wie man mit feuchten Lappen oder Tüchern, durch Auflegung auf den Deckel, der erhitzten und geſtiegenen Fürniß kan nieder treiben, alſo wird durch die Feuchte des Erdbodens und daher entſtehende Kälte der Fürniß in die Höh getrieben, fänget an zu toben, und ſuchet allenthalben Lufft, daß er nicht allein zwiſchen dem Deckel und Blaſen-Hals heraus dringet, ſondern auch zwiſchen denen Niedten, an denen eiſernen Handhaben, wo man die Lufft mit Aſche, Erde, Leimen und Thon ſo gar benehmen will, und wann der Fürniß ſchon ſehr ſtarck iſt, kan bey dergleichen Umſtänden die Blaſe, wann ſolche nicht ſonderlich gut, auf Stücken ſpringen, oder doch ſchaden leiden und der Fürniß verlohren gehen, ſo der heraus dringende Fürniß ſich um den Deckel herum entzündet und nicht dämpffen, vielweniger die Blaſe eröffnen läſt; darum am ſicherſten über dem Feuer nicht zu weit kommen, ſondern hebet die Blaſe zeitlicher ab, läſt ſolche ein klein wenig ſtehen, nimmt alsdenn den Deckel ab, zündet den Fürniß an, hohlet mit einem Span etwas Fürniß heraus, und davon etliche Tropffen auf ein Beil oder reinen Stein ꝛc. fallen und abkühlen laſſen, darnach mit zwey Fingern probiret, wann man mit dem Mittel-oder Zeige-Finger darein tüppet, und mit dem Daumen darauf drucket, ziehet ſolcher einen Faden zwiſchen denen Fingern wie Leim, ſo iſt er gut, und läſt ſolchen, durch Abnehmung

mung des Deckels ausrauchen und ein wenig abkühlen, iſt er aber noch zu ſchwach, ſo kan, wann man mit dem Deckel den Fürniß auslöſchet und wieder mit dem Span anzündet, oder ſich ſelbſt entzündet, und ſolches öffters wiederhohlet, den Fürniß ſtärcker machen, wo er aber gar zu ſchwach, muß man ihn wieder in die glüenden Kohlen ſetzen, und mit ferneren ſieden die verlangte Stärcke geben. Einige ſieden den Fürniß auch alſo, daß die Blaſe offen bleibet, wann Brod und Zwiebeln heraus genommen worden, geben gelinde Feuer, biß endlich ein ſchwacher Fürniß daraus wird, wovon aber nichts halte, indem es zu langweilig zugehet, und am Ende doch wohl kein tüchtiger Fürniß wird. Noch iſt anzumercken: 1. Muß man ſich bemühen alt Lein-Oel zu bekommen, und das reine iſt; im kochen ſiehet man es daran, wann der Schaum ſich bald verlieret und anfängt zu ſtincken. 2. Wem nicht die Noth darzu treibet, erwehle einen ſchönen Tag ohne Wind und Regen; denn ſchlimm Oel, übel Wetter, und etwas Unachtſamkeit hat viele Blaſen-Oel in die Lufft gejagt. 3. Muß auch ſeyn ein freyer und offener Platz, damit wann ja eine Blaſe in die Lufft gehet, kein gröſſer Unglück daraus entſtehet, und Feuer verurſacht, welches geſchicht, wann in Häuſern dergleichen geſotten wird, und ſich entzündet. 4. Man kan einen neuen thönern Topff und eiſerne Kelle mit bey der Hand haben, damit, wann im ſieden das Oel ſo ſehr tobet und ſteiget, ein Theil kan aus der Blaſe geſchöpfft werden, und dadurch mehr Raum zum Steigen, doch ohne Gefahr bleibet, Man kan auch in den geſtiegenen Fürniß mit einem Blaſebalg blaſen, davon ſeget er ſich auch. 5. So muß man ſich auch auf feuchte Tücher und

Waſ-

Waſſer befleißigen, mit denen Tüchern die Hände zu verwahren, bey Abnehmen und Auffſetzen des Deckels, ſonderlich wann der Fürniß aus der Blaſe brennet, auch ſo man den Deckel, und Obertheil der Blaſe abkühlen will, damit ſich der geſtiegene Fürniß wieder ſetzet, NB. Es muß aber die Blaſe mit dem Stock und Keilen zuvor wohl verwahret ſeyn, daß kein eintziger Tropffen Waſſer in die Blaſe und den erhitzten Fürniß kommen kan, ſonſt tobet es viel ſehrer, und kan den Verluſt der Blaſe und Fürniß nach ſich ziehen.

NB. Dieſes wird auf ſolche Art, wann man alles erwehnte in acht nimmt, nicht allein ein guter Buchdrucker Fürniß, die ſchönſten Schrifften damit zudrucken, ſchwartz und roth, ſondern die Cattun und Leinwand-Drucker können in ſolchen unterſchiedene Farben miſchen und zu ihren Druckwerck brauchen.

Silberglette, Menge, Vitriol, Fiſchbein ꝛc. wann ſolche zart gepulvert in den Fürniß gethan wird, (er muß aber ja nicht zu heiß ſeyn, ſonſt ſteigt er aus der Blaſe) macht daß er deſto geſchwinder trocknet. Daher die Mahler dergleichen in das Lein-Oel thun, und gar mit ſieden, weil aber ſolche Fürniſſe dünne ſind, dergleichen Feuer und Hitze nicht von nöthen haben, wie der Buchdrucker-Fürniß, ſo gehet es an ; denn wenn letzterer in ſeiner gröſten Hitze iſt, und wird der Deckel abgenommen, entzündet er ſich von ſelbſt, und brennet zur Blaſe heraus.

Gallus-Apffel, ſo groß wie eine ſtarcke Muſcaten-Nuß, auswendig knotigt und rauhe, inwendig ſchramm- und holtzig ; die ſchwartzen, knotigſten und

ſchweren ſind die beſten. Sie wachſen auf hohen Eich-Bäumen; Die beſten aber werden zu Aleppe in der Türckey gefunden, welche Art klein, doch ſchwer, und ſchwartz blau an der Farbe ſind.

Gips, wird aus Steinen durchs Feuer bereitet, iſt eine Art von weiſſen Kalck; wie ſolcher auf vielerley Art zugebrauchen, auch darein zugieſſen, davon g. S. im 4ten Theil. Aus Gips, Federweiß und Ziegel-Mehl habe Formen gemacht, darein groſſe Schau-Stücke gegoſſen, ſo auf das netteſte heraus gekommen.

Hanff, ſolches iſt ein Feld-Gewächs, ſo einen faſt Mannes-hohen und hohlen Stengel bekommt. Es wird ſolcher in Männlich und Weibliches Geſchlecht getheilet, letzters bringt keinen Saamen. Der Hanff wird faſt wie der Flachs zubereitet, und ſehr viele Stücke daraus verfertiget, als Seegel-Tücher, Fiſch-Netze, Stücke, Taue, Brunnen-Seile, und viel anders mehr. Wenn ein unfruchtbarer Fiſch-Teich abgelaſſen, hernach umgeackert, und mit Hanff-Saamen beſäet wird, ſollen die Karpffen nochmahls beſſer gedeyen, weil der Boden dadurch mürbe gemacht worden. Das Hanff-Oel erweichet und zertheilet harte Geſchwulſt, heilet die Narben von den Pocken; Mit einer Lauge von ungelöſchten Kalck vermiſchet, in Tüchlein über geſchlagen, ſtillet es den kalten Brand,

Die Pferde mit den Kraute gerieben, ſetzen ſich keine Bremen oder Fliegen darauf.

Kalck, eine bekannte weiſſe Materie, ſo zum mauren ge-

gebraucht wird, welcher faſt aus allen Steinen kan gebrandt werden, doch werden die ſchwehren und harten denen Luckern vorgezogen. Wo keine Steine zu haben, wird aus Muſcheln und See-Schnecken Kalck gebrandt. Wann der Kalck von ſich ſelbſt in der Lufft ablöſcht, zerfällt er in Staub, und taugt ſo dann nicht zum mauren, gleichwie derjenige, welcher wie Sand gleichſam zerrieben aus den Ofen kommt, wird auch wenig geachtet, weil der davon gemachte Mörtel ſchlechte Haltung hat. Man erkennet ob der Kalck wohl gebrandt, wann die Steine mercklich leichter ſind, als ſie vor den Brand geweſen, **darbey ſchönweiß, Licht und klingend ſind**, Bey dem Ablöſchen plötzlich und dick aufdämpffen, auch ſich an die Rühr-Kelle dick anleget.

Kreide, davon iſt in dem Erſten Theil pag. 145. nachzuſehen.

Marmor, ein in hieſigen Landen ziemlich koſtbahrer Stein, er iſt ſehr hart, der ſich poliren läßt, und hat mancherley Farben. Die vornehmſten Arten, heut zu Tage ſind der Schwartze, mit hell weiſſen Adern, der Weiſſe mit grauen oder blaulichten Adern durchzogen, der Rothe mit weißlichen Flecken, der Blaue mit weißlichen Flecken, ein vermiſchter von roth, weiß, gelbe und blaulicht, und viel andere vortrefliche Sorten mehr, ſo in entlegenen Ländern, auch in Italien und Teutſchland in Marmor-Brüchen angetroffen werden. Zu Stücken oder Tafeln wird der Marmor mit eiſernen Sägen, die keine Zähne haben, ſondern nur den angefeuchten Sand hin und wieder ſchleiffen, zerſchnitten; den ausgearbeiteten Marmor wird erſtlich mit

einem Reibe-oder Pflaſter-Stein und zerſtoſſenen Glaß und Fließ-Sand, durch langes Reiben, ſeine Rauhigkeit genommen! darnach mit dem Stein, **Trippel, Bimſtein**, und Waſſer nachgearbeitet, ferner mit Alaun und Schwefel, und endlich mit einem Holtz, in Form eines Griß-Fuſſes, mit Barchend überzogen, polirt, da denn angezogener Trippel, Bimſtein, Alaun, Schwefel und Zinn-Aſche auf das zarteſte müſſen pulveriſirt ſeyn, und alſo mit erſtaunender Mühe die Polirung geſchicht, da doch die Alten die herrlichſten und vortreflichſten Wercke an Bildern, Seulen und prächtigen Stücken davon verfertiget, daß alſo die wenigſten Arbeiter heutiges Tages den Marmor, wegen ſeiner Härte zu zwingen wiſſen. Darnach gekünſtelte, wormit die Wände der Palläſte ausgezieret werden, beſtehet meiſtentheils aus pulveriſirten Gyps mit gekochten Pergament-Leim angemacht, und ſolchen Farben vermiſcht welchen Marmor man haben will.

Maſtix, ein wohlbekanntes Gummi, ſo aus dem Maſtix-Baum tropffet, und rinnet, ſchönweiß, klar und hell iſt, was hangen bleibet und in reine Stette fällt; darum graben ſie an denſelben Orten, wo er wächſt, vorher um den Baum herum einen ſaubern Platz, ehe der Maſtix abgenommen wird, alsdenn ſammlen ſie ſolches als ein edles und bey ihnen ſehr werth gehaltenes Hartz mit groſſem Fleiß. Er wächſt in den Morgenländern, ferne in Italien. Der Beſte muß in **lautern, glänzenden, harten, aber doch brüchigen Körnern beſtehen**, und je weiſſer, deſto beſſer er iſt. Die Verfälſchung geſchicht mit Weyrauch und Hartz von Fichten, der Betrug aber wird durch den Geruch alſo bald offenbahret. Wird zum Räucher-Pulver genommen,

und wie daraus vortrefflicher Lac-Fürniß zubereiten, ſoll anderswo folgen. Maſtix im Munde gekäuet, hilfft wider das Zahnwehe, faules Zahn-Fleiſch und wacklende Zähne, und ziehet die Flüſſe aus dem Haupt.

Menge, iſt eine Farbe, und vielen bekannt, wird aus Bley-Ertz, ſonderlich aus dem ſo genannten Glantz-Ertz bereitet, wenn daſſelbige zu Pulver geſtoſſen, und durch ein ſtarckes Feuer calcinirt wird, ſo entſtehet daraus erſtlich das Bley-gelb, und durch ferneres brennen die Menge. In Nürnberg wird die feineſte gemacht, auch daſelbſt aus Roſen-Oel, Menge und Campfer das berühmte Nürnberger-Pflaſter gemacht. Eine gute Menge muß zart, trocken, klar und ſchön roth ſeyn, die verfälſchte Menge wird aus Glätte gemacht, und die gute von Betrügern auch wohl mit hochrothen Ziegel-Mehl gemiſchet, und die Kauffer hintergangen.

Pech, ſolches kommt aus den hartzigten Bäumen, als Fichten und Tannen, wann die Fichten unten am Stamme auf 7. oder 8. Fuß hoch von oben herunterwärts geriſſen, und zwey Finger breit die Rinde Streiff-weiſe abgezogen wird, ſo flieſſet ein Hartz daraus, woraus in den Pech-Hütten Pech geſotten wird, welches zu vielfältigen Gebrauch nützlich iſt. Noch auf eine andere Art wiſſen es die Bauren im Thüringer-Walde zu machen, da ſie nehmlich ein Hauffen hartzigt Holtz über und über mit Erde bedecken, damit nichts ausrauchen könne, alsdenn ſtecken ſie durch ein offen gelaſſenes Loch Feuer hinein, ſo flieſſet der hartzigte Theil in gewiſſe darzu bereitete Rinnen, erſtlich gantz

dünn, alsdann dicker, und letzlich gar dick; Solches aus denen gemeldeten Bäumen gezogenes Pech wird durch kochen gereiniget, biß es ein trockenes Pech wird. Die Probe, daß es gut, iſt, wann es im Hauen wie Glaß ſpringt, hingegen, je weicher und zäher, vor deſto ſchlechter wird es gehalten. Das meiſte Pech kommt aus Finnland und Thüringen, welche Länder mit ſolchen hartzigten Bäumen am meiſten begabt ſind.

Siegel-Lac, davon iſt in dem zweyten Theil dieſes Calenders pag. 507. ſatſame Nachricht zu finden, wovon es gemacht, und wie es auf vielerley Art kan bereitet werden.

Schwefel, ein irrdiſches fettes Hartz, mit etwas Vitriol vermiſcht, das leicht Feuer faßt, eine blaue Flamme giebt, und einen ſtarcken Geruch hat, wie in allen Haußhaltungen bekannt iſt. Er iſt von unterſchiedener Farbe, nachdem er entweder alſo aus der Erden gegraben oder durch Kunſt in denen Schwefel-Hütten aus ſchwefelichen Steinen, durch Gewalt des Feuers ausgeſchmoltzen, oder aus ſchwefelichen Waſſern gekocht, nach vieler darzu gehörigen Arbeit geläutert, und endlich in höltzernen Formen zu langen Röhren gegoſſen wird; und das iſt der gemachte **gelbe Schwefel**, ſo insgemein in denen Material-Läden geführet wird; er muß zart und leicht zerbrechlich ſeyn, auch fein glänzend aus ſehen, und nicht viel Sand haben, alsdenn heißt er gut. Auſſer ſolchen iſt der ſo genannte **grau- oder Roß-Schwefel**, weil man die Räudigkeit der Pferde damit vertreiben kan. **Trieb-Schwefel**, ſolchen ſchönen, ſubtilen Schwefel findet man in Pohlen und bey Neopolis,

allwo

allwo es warme Pfützen und Brunnen giebt, da die Natur durch das natürliche unter=irdiſche Feuer ſolches würcken kan. Jungfer-Schwefel, der eine bleich-gelbe Farbe hat, weil ſolchen das Frauen-Zimmer in Italien zum Haaren ſtarck brauchet. Mit gemeinen Schwefel geben die Wollen-Weber durch beräuchern der Wolle eine Bleiche, und machen ſie dadurch weiſſer. **Wie auch bey abgetragenen weiſſen ſeidenen Flor der Schwefel mit Nutzen zu gebrauchen**, iſt im erſten Theil pag. 36. zu leſen. Mit Schwefel-Rauch kan man auch weiſſe Strümpffe, Handſchuh, und dergleichen mehr, ſchöne weiß bringen. Aus dem lebendigen Schwefel und andern Speciebus, als rothen Sandel, Coriander, Muſcaten und dergleichen mehr, wird der Schwefel-Span bereitet, womit die Wein-Fäſſer eingebrennet werden. Hier hindert der Raum, ein mehrers anzuführen.

Von Wein-Künſten, wie der Wein ſüſſe und wohl ſchmeckend zu machen, gleich von der Preſſe aus, auch allezeit ſüſſe zu erhalten, harte Weine gelind zu machen, und ſo weiter; Auch ſchönen Einſchlag zu verfertigen ſoll, g. G. im vierdten Theil mit folgen.

Stein-Staub, iſt der zarte Abgang von gearbeiteten Sand-Steinen, welcher noch zärter kan gemacht werden durch ſtoſſen im Mörſel, reiben auf einem Stein, und durch ein Sieb geſchlagen, wie mit dem Ziegel-Mehl geſchicht, nachdem man es gröblich oder zart braucht. Wann es von nöthen, können alle ſolche von Bimſtein, Blutſtein, Trippel, Kreide, Bleyweiß, Schmergel, Ziegel=Stein und anders mehr verfertigte Pulver durchs Schwemmen unbegreiflich gemacht

werden, das iſt: daß man das Pulver, wann es zwiſchen zwey Finger genommen wird, es wie das zarteſte Mehl und zum poliren ſicher zu gebrauchen iſt. Wie mit dem Schwemmen umzugehen, iſt im erſten Theil pag. 146. nachzuſehen.

Terpentin, ein durchſichtiger hartzigter Safft, ſo ſehr bekannt iſt. Es ſind davon unterſchiedene Sorten zu finden, der beſte muß hell und klar ſeyn, kommt aus Cypern von den Terpentin-Baum, iſt aber nicht wohl zu haben; ingleichen aus Venedig über Tyrol. Der heut zu Tag alſo genannte Venediſche Terpentin wird auf dem Tyroliſchen Gebürge und anderswo mehr von Lerchen-und Fichten-Bäumen geſamlet, iſt weich wie ein dickes Oel, und hat eine helle, Citron-gelbe Farbe, wird aber offt verfälſcht. Es wird im Schwartz-Wald, und in Thüringen, und wo ſonſt groſſe Fichten- und Tannen-Wälder ſind, aus derſelben Hartz geſchmoltzen, und in Fäſſer gegoſſen; Er ſoll ſchön klar und weiß ausſehen, gut von Geruch, und nicht mit Unrath vermenget ſeyn. Er ſchlieſſet den Copal auf, giebt an ſich ſelbſt einen ſchönen Lac-Fürniß, wenn noch ein oder anderer Gummi darzu gethan wird. Der gute Terpentin wird vom Lerchen-Baum geſamlet, deren es ſehr viel in Schleſien um Jägerndorff giebt.

Venediſch Glaß, davon im erſten Theil p. 145. ſeq. nachzuſchlagen. Was zu dem Glaß, und deſſen Verfertigung gehöret, und wie dergleichen auf allerley Weiſe zubereiten, ſolches beſchreibet Joh. Kunckel weitläufftig, hier iſt nur ſo viel zu melden, das aus weiſſen Sand oder Kieſel-Steinen, Aſche und Saltz, durch die Kunſt ſo ein durchſcheinender Cörper gemacht wird, es muß aber

uber alles ſehr klein geſtoſſen und durchgeſiebet werden, ehe es geſchmoltzen wird, daher die Glaßmacher das Sprüchwort haben: An einem engen Sieb und dürren Holtz iſt die gantze Kunſt gelegen.

Es wird das Glaß kürtzlich zu berühren, alſo gemacht, der Glaßmacher hat eine eiſerne Röhre mit einem höltzernen Mundſtück in der Hand, ſo der Kolben genennet wird, ſtößt das Ende derſelben in den Tiegel, drehet die Röhre ein wenig herum, biß ſo viel Glaß, welches wie ein klåbrichter Safft, ſich daran ſetze, als er zu ſeinem Stück nöthig hat, hierauf wålgert er ſolches auf einem Marmor-Stein, hin und her, damit es ſich recht vereinige, blåſet in das Rohr, daß es zu einer Blaſe wird, ſchwingt es ſtarck herum, und giebt ihm die Form mit der Scheere; wenn es erkalten will, hålt er es wieder in die Glut, und wenn er ihm die Geſtalt aus freyer Hand nicht geben kan, braucht er darzu eiſerne und ſteinerne Formen, bis es recht worden, alsdenn wird es abgezwickt, und in den Kühl-Ofen geſetzt und abgekühlet. Das Venediſche Glaß wird gleichfalls alſo bereitet, auſſer daß an ſtatt des Sandes, Berg-Chryſtall oder ſonſt reine Steine aus dem Poo-Fluß darzu genommen werden, wie im erſtern Theil pag. 145. ſq mit mehrern zu leſen.

Umbra, iſt eine braune Farbe, kommt aus Italien, muß ſchön zart, und von einer recht braunen Couleur ſeyn, ſie wird zur Mahlerey, auch zum Leder-fårben gebraucht. Bey dem Brennen muß man ſich vor dem Rauch hüten, weil ſolcher ſchådlich iſt. Weil er auch grob und rauh befunden wird, ſo muß man ihn, wie Berggelb, durch ſchwemmen zum Gebrauch præpari-

 ren

ren, nemlich auf einen Mahlerſtein mit Waſſer wohl abreiben, und als einen Teig in ein mit Brunnen-Waſſer angefülltes Glaß liegen laſſen, und das Obere zarte abgieſſen oder abſchöpffen, welches alsdenn zum Tuſchen und zarter Arbeit kan gebraucht werden.

Wachs, davon iſt im erſten Theil pag. 113. nachzuſehen, da denn zu finden deſſen Güte, wie es zu reinigen, auch zu bleichen, und weiß Wachs zu verfertigen, ingleichen das Wachs auf unterſchiedene Art zu färben ꝛc. **Wachs und Lein-Oel untereinander zerlaſſen, und auf gelinden Feuer zu einer Salbe gemacht, iſt ein bewährtes Mittel für allerley Brand-Schaden.**

Das Andere Capitel.

Wie unterſchiedene gute Leime zu verfertigen ſind.

1. Einen guten Tiſcher- und Hauß-Leim zu machen.

NEhmet ordentlichen Leim, der durchſichtig iſt, wie ihn die Weißgärber und Leimſieder verfertigen, ſchlaget ihn in Stückgen, Waſſer darauf gegoſſen, daß er erweicht, und auf gelinder Wärme zergehen laſſen, doch daß ſolcher weder zu dünne noch zu ſtarck wird. **Oder:** Laſſet in einem Leim-Tiegel das Waſſer zuvor ſieden, und unter währenden ſieden, thut den klein geſchlagenen Leim nach einander darein, und recht zergehen, alsdenn damit zuſammen geleimet, wie es gewöhnlich iſt.

2. Wird

2. Wird an ſtatt Waſſer alt Lein-Oel und Fürniß genommen, und man läſſet darinnen den Leim zergehen, es hält das Geleimte auch im Waſſer. Was man leimen will, wird erſt erwärmt, mit warmen Leim geleimet, und darnach muß man es laſſen recht trocken werden.

3. Hauſen-Blaſen klein geſchnitten, gemeinen Leim in Stückergen zerſchlagen, beydes über Nacht in ſtarcken Brandewein eingeweicht; hernach auf Kohlen geſetzt, und zergehen laſſen, ein wenig rein, und aufs kleineſte geſtoſſene Kreiden darein gerühret, oder die Hauſenblaſen 24. Stunden in ſtarcken Brandewein geweicht, in den zergangenen Leim, wie oben gedacht, gethan, und wohl untereinander gemiſcht, hält fürtreflich, und kan man nicht nur Holtz, ſondern auch andere zerbrochene Sachen damit wieder zuſammen leimen.

4. Klein-geſtoſſenen ungelöſchten Kalck mit geſchlagenen Eyerweiß und Buchdrucker-Fürniß gemiſcht, und auf einen Reib-Stein, wie eine Farbe, recht zart gerieben, kan als ein Kütt zu vielerley zerbrochenen Gefäſſen, als Schüſſeln Teller, Krügen, und anders mehr, gebraucht und damit wieder feſte gemacht werden.

5. Siedet den Leim mit halb Waſſer und Wein, und thut ein wenig Galitzen-Stein darunter, (er wird auch Augen-Stein genannt, iſt ein gantz weiſſer, dichter und feſter Erd-Safft) giebt einen Leim-Tranck zu dem Getäffel derer Stuben.

Leim zubereiten, damit man alles Holtzwerck beſtreichen, auch die gewixten Kleider mit machen kan.

Nehmet ſchönen Pergament-Leim, laſt ſolchen über Nacht in Waſſer weichen, alsdenn durch ein reines leinen Tuch geſeihet; Ingleichen ſchöne Hauſen-Blaſen 24. Stunden in ſtarcken Spirtu Vini geweicht. Darnach nehmet von dem Pergament-Leim zwey Theil, der Hauſenblaſen einen Theil, thut Wein, Bier, oder Brandewein daran, und ſiedet ſolches zu einem Leim, der weder zu dicke noch zu dünne iſt.

BN. Es iſt zumercken, daß alles, was man will zuſammen leimen, den Leim beſſer anziehet, wann die Stücker zuvor fein warm gemacht, darauf gleich mit Leim beſtrichen, recht zuſammen gefügt, an einander feſte geklemmet oder gebunden werden, nachmahls muß man es recht austrocknen laſſen. Auch kan bey Steinen ein wenig Trippel, Kreide, oder Ziegel-Mehl unter den Kütt gethan werden. Bey Glaß ein wenig Venediſch Glaß; bey Metallen, die zarteſten Feil-Späne von dergleichen Metall, ſo geleimet ſoll werden. Bey Helffenbein Bleyweiß, und zur Schilt-Krotte ꝛc. ein wenig ſchönen Cinnober, alles aber muß auf das zarteſte pulveriſirt, geſtoſſen, oder durch ein Haar-Sieb geſchlagen ſeyn.

Mund-Leim zu machen, damit nicht allein Papier, ſondern auch Pergament Taffet, Atlaß, gefärbtes Stroh und dergleichen kan angeleimet werden.

Nehmet 2. Loth Hauſenblaſen, (ſolches iſt ein Leim, der aus der Haut, knorpelichten Rückgrad, Blaſe, Floßfedern ꝛc. des Fiſches, Hauſen genannt, und in der Donau und Wolga häuffig gefangen werden, durch zerſchneiden, einweichen in warmes Waſſer und

kochen

kochen bey gelinden Feuer bereitet wird.) ſchneidet ſolche klein, darzu 1. Loth Zucker-Candi, u. mit einander in einẽ neuen Tiegel oder Töpffgen gethan, ein Nößel, oder halb Maaß Waſſer darüber gegoſſen, eine Nacht weichen laſſen, darnach über dem Feuer halb eingeſotten; wañ davon 1. Tropffen auf einen zinnern Teller gethan wird und ſolcher bald geſtehet, ſo iſt er recht, und ſtarck genung.

Zu gleicher Zeit nehmet 2. Loth Pergament-Leim, ſolcher wird alſo bereitet:

NB. Laſſet bey denen Pergamentmachern abgeſchabtes oder Pergament-Späne hohlen, thut ſolche in ein Thönern glaſurtes Gefäß, gieſſet hinlänglich Waſſer darüber, ſie ziehen viel Waſſer in ſich, oder quellen vielmehr, die Pergament-Späne darein gedruckt, und eine Nacht weichen laſſen, darnach geſotten, unter der Zeit mit einem höltzern Spatel wohl herum gerührt, alsdenn durch ein Leinen Tuch in ein ander Gefäß hindurch gedruckt, und laſſen abkühlen, ſo wird es wie eine Gallerte. Zu den 2. Loth Hauſenblaſen-Leim, laſt es mit einander über gelinden Feuer zergehen, und rühret es wohl untereinander, nachmahls durch ein leinen Tuch in eine nicht gar zu flache Schüſſel durchgedruckt, daß es ohngefähr Daumens dicke kommt, und ſtehen laſſen, biß es wie eine ſtarcke Gallerte wird. Davon ſchneidet Fingers lang und breite Stücklein daraus, leget ſolche auf ein ſauber Bretlein oder glatten Marmel-Stein, und laſt dieſelbe von der Lufft, in mittelmäßiger Wärme recht trocken werden. NB. Will man 1. Quintl. Gummi-Tragant zur Verbeſſerung mit darunter thun, muß ſolches Gummi gleichfalls Tages zuvor in Waſſer eingeweicht, darnach unter den Hauſenblaſen und Pergament-Leim gethan und mit geſotten werden.

Es giebt dreyerley Sorten, Gummi-Tragant, auserleſenes, feines und ſchwartzes; Wird in der Inſel Candia und der Orten aus den Safft einer Wurtzel, von einem Dornen-artigen Gewächſe geſammlet, denn wenn die Wurtzel geritzet wird, flieſſet das bekannte Gummi-Tragant heraus, und ſind alſo die beyden erſten Sorten die beſten.

Mund-Leim auf leichtere Art zu machen.

Nehmet einen Leim-Zehen, doch der ſchön hell iſt, ſolchen über Nacht in Waſſer geweicht, das er lind und zitternd wird, wie ſtarcke Gallerte, es können auch etliche auf einmahl genommen, und alſo erweicht werden, den andern Tag laſſet ſolches über gelinden Feuer, doch ohne Waſſer, zergehen, darnach vom Feuer abgethan, biß er wieder geſtehet, und ſolche Stücklein daraus geſchnitten, wie oben ſchon gemeldet. Wann davon ein Stücklein zwiſchen die Lippen genommen wird, ſo ergiebt er ſich, daß man Papier, zart Pergament, und andere Dinge, ſo keine beſondere Gewalt dürffen leiden, damit zuſammen leimen kan.

2. Ein Stück ordentlichen guten Leim in eine heiſſe Ofen-Röhre gelegt, aber nicht verbrennen laſſen, wenn er eine Weile gelegen, ſo nehmet ihn wieder heraus. Bey dem Gebrauch verfahret wie bey dem Mund-Leim gewöhnlich iſt, ſo wird er das Papier auch feſte zuſammen halten, gleichwie der andere Mund-Leim.

NB. Es muß bey dem ſieden des Mund-Leims nicht zu viel Waſſer genommen werden, ſonſt wird er zu dünne, dem aber zu helffen, wenn man mehr Pergament-Späne darzu thut, mehr Waſſer aber, wo er zu ſtarck

oder

oder dicke iſt. Soll er wohl riechen, und denen Lippen anmuthiger ſeyn, wird halb Roſen- und halb ander Waſſer genommen, denn der Pergament-Leim alleine nimmt bald einen üblen Geruch an, doch dauret ſolcher im kühlen länger als an einem warmen Orth. Wird 2. Loth Hauſenblaſen, ein wenig Zucker-Cand und Pergament-Späne ſo weiß, mit Waſſer geſotten, wie oben gemeldet, giebt auch ſaubern Mund-Leim, ſo nicht wie der von Fellen ſtincket.

Vogel-Leim zu machen, damit man auch Raupen, Fliegen und kleine Mäuſe fangen kan.

Nehmet die Miſpel-Beere, welche auf den Aſpen-Eſchen-Stein-Eichen, Linden-Eichen- und noch andern Bäumen mehr wachſen, (es ſind kleine runde weiſſe gläutzende Beere, müſſen im Herbſt in dem vollen Mond geſamlet werden, denn zur ſelbigen Zeit ſind ſie am kräfftigſten,) zerſtoſſet ſolche, und laßt ſelbige eine zeitlang liegen, biß ſie faulen, nachmahls mit flieſſenden Waſſer rein gewaſchen, damit keine Knoten darinnen bleiben, darnach das Waſſer wieder ausgetruckt und trocknen laſſen, ſo iſt es ein Vogel-Leim. Von dieſem nehmet 1. Pfund, thut darzu zwey Löffel voll Eßig, und ſo viel Gänſe-Schmaltz, daß es davon flüßig wird, auch einen Löffel voll Lampen-Oel, ſamt ein wenig Venediſchen Terpentin ſolches zuſammen in einem irrdenen Gefäß geſotten, wohl untereinander gerührt, darnach vom Feuer genommen, und laſſen erkalten, bey dem Gebrauch aber muß es wieder gewärmt werden.

Kleiſter, damit Papier, Leder, Land-Charten und andere Sachen können aufgepappet werden.

Neh-

Nehmet gutes Weitzen-Mehl oder Stärcke, ſolches wird mit Waſſer gekocht wie ein Waſſer-Brey, oder wie die Wäſcherinnen ihre Stärcke machen; Erſtlich muß das Waſſer ſieden, alsdenn ſchüttet man das Mehl oder Stärcke hinein, doch alſo, daß die Stärcke vorher geweichet ſey, rühret oder querlet es wohl durcheinander, daß keine Klümper bleiben, ſondern ſich zertheilen. Wo der Kleiſter zu ſchwach und dünne, kan man ihn über dem Feuer noch etwas kochen laſſen, doch daß er nicht anbrenne oder zu dicke werde, ſonſt läſt er ſich nicht wohl aus den Pinſel ſtreichen.

NB. Wann ein wenig Leim in Waſſer geweicht, hernach mit geſotten und ferner, wie ſchon gemeldet, der Kleiſter bereitet wird, ſo hält er deſto beſſer, doch muß nicht zu viel Leim genommen werden.

Mit ſolchen Kleiſter die Land-Charten auf Tuch zu pappen, machet es alſo:

Nehmet ſauber Tuch, wie ihr es darzu verlanget, ſpannet ſolches auf einen groſſen Tiſch oder Tafel, die Land-Charte aber überſtreichet auf der lincken Seite wo kein Abdruck iſt, mit einem Schwamm worinnen rein Waſſer iſt, doch nicht zu ſtarck, ſondern daß die Land-Charte nur gelinde, feucht und weich wird: Es dienet darzu, daß, wann ſolche nach dieſem wieder trocken wird, alles fein glatt auf dem Tuche liegt; Gleiche Bewandniß hat es auch mit allen Kupffer-Stichen, ſo auf Rähmgen oder Tafeln gezogen werden, wann man dieſen Handgriff mit den Anfeuchten in acht nimmt, ſo werden ſolche ſo ſchöne gleich und feſte auf den Rahmen liegen, (daß wann die Kupfferſtiche wieder

tro-

trocken, einen rechten Klang von ſich geben.) Das Tuch überſtreichet mit dem Stärck-Kleiſter, durch Hülffe eines Porſten-Pinſels, fein gleich, legt die angefeuchtete Charte ordentlich darauf, und auf dieſe Maculatur, nehmet ein weich ſauber Tuch, ſo gleichſam wie ein Ballen formirt und zuſammen gelegt iſt, damit allenthalben die Charte wohl auf das Tuch gedruckt wird, und keine Runtzeln oder Falten werden, welches nicht gut läſt. Zum Uberfluß kan mit einem warmen Biegel-Eiſen noch alles fein glatt und eben gebiegelt, und getrocknet werden.

Gläſſer und Flaſchen zu verbinden, daß kein *Spiritus*, er mag ſo ſtarck ſeyn als er will, ausrauchen kan.

Nehmet ungenetzt oder friſch Wachs ein Loth, klein gepulverten Maſtix ein halb Loth, Armeniſchen rothen Bolus 3. Quentl. das Wachs und Maſtix in einem Gefäß über Feuer zergehen laſſen, den Bolus darein, und wohl untereinander gerühret, daraus Zäpflein gemacht, von ſolcher Gröſſe, als von nöthen iſt, mit ſolchem Zäpflein eine Flaſche oder Glaß wohl verwahret, darnach eine feucht gemachte Blaſe darüber, letzlich mit rothen Leder, wovon die Senckel gemacht werden, beydes überzogen, und ſolches zuſammen feſt verbunden, ſo kan kein Spiritus dadurch heraus, oder Lufft darein kommen.

Leimen, ſolchen gut zu machen, damit man die Retorten, Kolben und dergleichen verlutiren kan.

Nehmet geſchwemten Ofen-Leimen, laſſet ſolchen

wohl

wohl dürre werden 2. Theil, eine Hand voll Saltz, (verhütet die Riſſe, auch der ungelöſchte Kalck,) gedürten klein geriebenen Roß=Miſt 1. Theil darunter gethan, mit ein wenig Waſſer vermiſcht, recht durch einander gearbeitet, und damit verlutirt.

2. Leimen 2. Theil, Roß-Miſt ein Theil, ein wenig Ziegel-Mehl, Eiſenfeilig, Gips oder Kalck, alles klein, mit Eyerklar und Saltz-Waſſer angemacht, und wie ſchon gemeldet, durcheinander gearbeitet, ꝛc.

3. Leinſaamen-Mehl mit Waſſer angemacht und damit verlutirt, wann es trocken, Ochſen-Blaſe mit Krafft=Mehl-Kleiſter beſtrichen, und damit verwahret, **kan zu Aufbehaltung gar ſubtiler Geiſter gebraucht werden.**

NB. Es laſſen ſich noch unterſchiedene Leimen zu dergleichen Arbeit verfertigẽ, ſo wohl die Gläſer zu verlutiren als auch zu verſtreichen, daß ſie recht ins Feuer werden, als Leimen und Mehl mit Eßig und Eyerklar angemacht, theils brauchen auch Rinder=Blut-Waſſer zum anmachen, pulveriſiren Kieſel und Glaß, klopffen Küh-und andere ſich darzu ſchickende Haare, und miſchen es unter den Leimen. u. a. m.

Eine bekannte, doch gewiſſe Befeſtigung der Glaß=Kolben, Helmen und Vorlagen, bey Verfertigung des Salmiac-Spiritus und vielen andern dergleichen ſpiritueuſen Bereitungen iſt folgendes, ſo allemahl vor gut befunden: Nehmet eine groſſe Rinds-Blaſe, ſchneidet lange Stücker daraus, von ſolcher Breite, als vonnöthen, ſolche in Waſſer geweicht und mit denen Händen durcharbeitet, daß die Blaſen=Stücker gantz weich und

gelin-

gelinde werden, alsdenn die Fugen, wo die Gläſer in einander geſchoben werden, mit der Blaſe umwunden, und an denen Enden recht an das Glaß gedruckt, auch ferner mehr Stücker auf die ſchon daran befindliche Blaſe gewunden, es ziehet gleich an; wann die Gläſer warm werden, ſo wird Blaſe und Glaß gleichſam wie zuſammen geleimet. Iſt der Spritus fertig, ſo kan mit einem Schwamm mit Waſſer die Blaſe wieder erweicht und abgelöſt werden.

NB. Alles ſtarck erhitzte Glaßwerck muß man erſt nach und nach abkühlen laſſen, ehe man es in kalte Lufft bringt, vielweniger muß es mit kalten Waſſer benetzt werden, ſonſt bekommt es leicht Riſſe, oder ſpringt gar auf Stücken.

4. Ein *Sigillum Hermetis* zu machen.

Nehmet geglütes und abgelöſchtes Venediſches Glaß 5. Theil, Agtſtein 2. Theil, Borax 1. Theil, alles klein gerieben, vermiſchet es untereinander, alsdenn mit ſtarcken Spiritu Vini zu einem Teiglein gemacht, und um den Stöpffel halben Fingers dicke geſtrichen, darnach mit einem Röhrlein, wie die Goldſchmiede zum Löthen brauchen, zugeblaſen, oder ein Röhrgen von Glaſe gemacht, wie in dem erſten Theil dieſes Calenders pag. 334. ſq. bey Verfertigung der Wetter-Gläſer gelehret worden.

NB. Man kan 3. oder 4. Wachs-Lichter zuſammen drehen, daß es eine groſſe Flamme zum Blaſen giebt.

Oder nehmet drey Inſchlicht-Lichter, ſchneidet von jeden das Inſchlicht auf einer Seite die Länge herunter biß aufs Dagt ab, macht zwey abgeſchnittene Seiten

warm, ſetzt ſolche zuſammen, daß die Dagte inwendig zuſammen kommen, bringt das dritte auf vorige Art auch darzu, ſo geben die 3. Dagte eine ſolche Flamme, daß man Glaß darbey blaſen, ſchmeltzen und allerhand Sachen durch Hülffe des **Röhrgens** verfertigen kan. **Baum-Salbe zu bereiten**, kan im erſten Theil dieſes Calenders pag. 242. nachgeſchlagen werden.

Das Dritte Capitel.

Holtz, Bein, Horn, u. a. m. auf mancherley Art Farben zu beitzen, und aufs ſchönſte zuzurichten bereitet.

I.

Eine ſchöne ſchwartze Beitze zu machen.

Erſtlich nehmet Feil-Späne von Stahl 1. Theil, (die Späne von Eiſen ſind nicht ſo gut, und Meßing-Späne dörffen gar nicht darzu kommen) ſcharffen Weitzen-Wein- oder Bier-Eßig auch ein Theil; in eine Kanne oder 2. Maaß, eines halben Eyes groß Engliſchen *Vitriol* darzu gethan, alles zuſammen in einen neuen verglaſurten Topff geſchüttet, zugedeckt und auf einem Kohl-Feuer ſachte ſieden laſſen; wann ſich oben ein Schaum ſetzt, ſo ſchäumet ſolchen mit einem reinen Löffel ab, das übrige aber hebet fein zugemacht, bis zu deſſen Gebrauch auf. Dieſes iſt die erſte Beitze, nun folgt.

Zum zweyten; Nehmet ein halb Pfund ſchwartze, knötigte Gall-Aepffel, (als welches die beſten,) geſtoſſen, ingleichen einer Muſcat-Nuß groß Allaun, Wein-Eßig, ſo viel als darzu genung iſt, ſolches zuſammen auch

in

in einen neuen verglaſurten Topff gethan, und auf gelinder Wärme ſieden laſſen, und durch fleißiges rühren, wohl durch einander miſchen, alsdenn auch aufgehoben.

NB.

Nun folgt der Gebrauch: Ihr müſt zwey Pinſel haben, den einen zur erſten Beitze, den andern Pinſel zu der zweyten, und ſolche nicht verwechſeln. Wann nun das Holtzwerck, woraus es auch beſtehe, glatt ausgearbeitet iſt, ſo nehmet von der zweyten Beitze, beſtreichet die Arbeit mit dem Pinſel zwey biß dreymahl, doch muß es allemahl in der Wärme erſt wieder trocken werden. Solches iſt der Grund. Darnach nehmet den andern Pinſel ſo noch rein iſt, tuncket ihn in die erſte Beitze, und überſtreicht das Holtzwerck, ſo von der zweyten Beitze recht trocken ſeyn muß, 4. biß 5. mahl. Es muß aber das Holtz, wann es einmahl überſtrichen, erſtlich wieder trocken werden. Alsdenn nehmet weiß Jungfern=Wachs, damit überfahret das Holtz-Werck, darauf mit einem wöllenen Tuch-Lappen über Kohl-Feuer, oder an den warmen Ofen oder Sonne gerieben und polirt. Wenn es wieder erkaltet, nachmahls mit dem bloſſen wöllenen Lappen, ohne Wachs, fein gerieben und polirt. Auf ſolche Art verfertigte ein Fürſtl. Hof-Tiſcher und Bildhauer die ſchönſte Arbeit.

NB.

Je mehr man mit der Beitze die Arbeit überſtreichet, deſto tieffer dringt ſolche in das Holtz, und wird um ſo viel dauerhaffter. Auch iſt zu mercken, daß alles Holtz zuvor muß ſauber gehobelt und gearbeitet, auch wohl darüber mit Bimsſtein und Schaft-Heu recht glatt abgerie-

geriebeu ſeyn, damit hernach die Polirung ſchön glän⸗ tzend wird.

NB.

Die Arbeit von harten Holtz wird am ſchönſten, (je weiſſer das Holtz iſt, deſto ſchöner werden die Far⸗ ben,) es muß zuvor naß mit Bimsſtein gerieben u. gleich⸗ ſam geſchliffen werden, wann es trocken, mit Schafft⸗ heu gerieben, wie ſchon erwehnet, ſolches macht das Holtz gläntzend, und iſt allem Tiſchern und Drechslern bekant, ſolches kan man, nachdem die Arbeit ſoll anſehn⸗ lich herauskommen, etliche mahl wiederhohlen.

2.

Die grünen Nuß⸗Schalen, wann ſolche zuvor ge⸗ trocknet, darnach in ſtarcker Lauge geſotten, Nußbaum⸗ und ander Holtz damit etliche mahl beſtrichen werden, macht ſolches ſchwartz.

3.

Nehmet Schwärtze von den Schwartz⸗Färbern, oder Senckelern, oder Hutmachers⸗Schwärtze, thut ſolche in einen neuen Topff, darzu genung Salmiac, le⸗ get das Holtz darein, welches zuvor einen halben Tag in Alaun⸗Waſſer gekocht worden, laſt das Holtz ſieden, biß es ſchwartz genung iſt.

NB.

Wann Bretterlein eines Meſſer⸗Rücken dicke von Birn⸗ oder Apffel⸗Bäumen Holtz geſchnitten und in ſcharffer Beitze etliche Tage gelegt oder ſtarck geſotten werden, iſt zum einlegen dienlich. Alles wird alsdenn nach obiger ſchon angeführter Art mit Wachs polirt.

4. Auf

4.
Auf gantz leichte Art Rähmgen und was man will, ſchwartz zu machen.

Wer ſich die Mühe mit dem Beitzen nicht will geben, nehme dünnes Leim=Waſſer, rühre Kühn=Ruß darein, beſtreiche das Holtz damit, wann es recht getrocknet, mit einem in Holtz gefaſten Eber-Zahne geglättet, mit Wachs beſtrichen, und einem wollenen Tuch wohl gerieben, es wird ſchön ſchwartz und gläntzend, doch muß man es vor Näſſe bewahren, ſonſt gehet die Farbe ab.

Es laſſen ſich von Erlen-Rinden, braunen Braſilien-Spänen, u. a. m. mit Zuſatz von Alaun, Gall=Apffel Kalck und Galitzen-Stein, oder wieſſen Vitriol, Kupffer-Waſſer, noch unterſchiedene Beitzen bereiten, es wird aber mit ſchon gemeldeten vieles können ausgerichtet werden.

Der Vitriol wird in Bergwercken gefunden, wird auch durch Kunſt geſotten; der beſte iſt, der mehr Kupffer denn Eiſen hat, ſolches iſt zu erforſchen; wann ein Meſſer genetzet und mit Vitriol beſtrichen wird, laufft die Klinge röthlich an, ſo iſt der Vitriol Eiſen-artig. Deſſen gemeiner Gebrauch wird zum Schwartzfärben angewendet.

1.
Braune Beitze, ſo gut, zu verfertigen.

Nehmt Stahl-Späne, thut ſolche in eine glaſurte Schüſſel, gieſſet darauf ein wenig *Aqua fortis* oder Scheidewaſſer, und etliche Tropffen friſch Waſſer, damit erſteres einiger maſſen gedämpffet werde. Das Scheidewaſſer aber gieſſet nicht auf einmahl auf die Stahl-Späne, ſondern nach und nach, denn es tobet

ſehr, und ſprenget gar leicht alles auf Stücken. Wann es fertig, ſo nehmet einen reinen Pinſel, und überſtreicht das Holtzwerck ein oder zweymahl damit, wann es trocken, nehmet ein Leder, thut darauf Oel und durchgeſtäubten Bimsſtein, und poliret das verfertigte darmit, wolt ihr es noch ſchöner haben, ſo überziehet die Arbeit von Holtz mit einem ſchönen Lac-Fürniß. Wie dergleichen können gut gemachet werden, iſt in dem 1ſten Theil dieſes Calenders pag. 85. biß 92. umſtändlich zu leſen.

NB.

1. Scheidewaſſer, wird aus Vitriol und Salpeter bereitet. Die gemeine Art deſſelben iſt folgende: Nehmt 2. Pfund getrockneten Vitriol, 1. Pfund Salpeter, zerreibt es zugleich, und gemiſcht, deſtillirt es in einer beſchlagenen Retorten in offenen Feuer, denen Gradibus nach, ſo iſts in 12. Stunden fertig. Einige nehmen auch bißweilen Alaun, Grünſpan, Salmiac und gemein Saltz darzu, da es denn ſehr ſtarck kan gemacht werden.

2.

Bimsſtein, ein von zarten und leichten Sand-Theilgen erwachſener Stein, kommt aus Italien, ſoll, nach einiger Meinung, vom Berg Veſuvio ausgeworffen werden. Der gemeinſte iſt weißgrau, wegen ſeiner Leichte ſchwimmet er auf dem Waſſer. Wenn man Bimsſtein in ein Faß Wein thut, ſo läſt er den Wein nicht mehr gähren.

Braune Beitze wird auch alſo gemacht:

Nehmt friſchen ungelöſchten Kalck, löſchet ſolchen mit ſtarcken Eßig ab, beſtreicht das Holtz darmit; wann

es

es trocken, mit einem wollenen Läppelein wieder abgerieben, mit Scheide-waſſer überſtrichen, und ein wenig ans Feuer gehalten, ſo wird er hübſch braun, aber nicht zu lange, ſonſt wirds ſchwartz, nachmahls mit einem Bein geglättet, und mit Lein-Oel überſtrichen.

Oder:

Wenn das Holtz mit obigen Kalck beſtrichen und wieder abgewiſcht worden, in Lauge, mit braunen Braſilien-Spänen und etwas Alaun geſotten, ſo bekomt es auch eine braune Farbe.

Holtz roth zu beitzen.

Nehmet ungelöſchten Kalck, gießet Regen-Waſſer darauf, laſſet es über Nacht ſtehen, hernach durch ein Tuch geſeihet, thut ferner darzu ein Maaß Waſſer, 6. Loth Fernambock, (ſind unter den Braſilien-Spänen die beſten.) leget das Holtz, Horn oder Bein darein, und geſotten, es muß aber zuvor, was man alſo beitzen will, in Alaun-Waſſer etliche Tage gelegen haben, ſo wird es ſchön roth gebeitzt.

Holtz gelbe zu beitzen.

1.

Nehmt die Schaale von einem wilden Apffel-Baum, ſolche in kleine Stücklein geſchnitten, Regen-Waſſer, (gute Lauge aber iſt noch beſſer,) darüber gegoſſen, Alaun und Vitriol darzu gethan, das Holtz darein gelegt, und darinnen wohl kochen laſſen, biß es gelbe wird.

2.

Mit Gummi Gutta, oder Saffran, oder mit der

Wurtzel *Curcumæ*, kan das glatt-polirte Holtz auch ſchön gelbe gefärbt, polirt, und mit Lac-Fürniß überzogen werden. Gummi Gutta löſet ſich in Waſſer auf, auf Saffran und Curcumæ muß ſtarcker Brandewein, oder Spiritus Vini gegoſſen werden. Man nimmt einen Pinſel, tuncket ſolchen in die aufgelöſete Farbe, und überſtreicht das Holtz darmit, je öffter ſolches geſchicht, deſto ſchöner wird es an der Farbe, es muß aber allemahl erſt wieder trocken ſeyn, ehe es aufs neue überſtrichen wird.

Holtz grün zu beitzen.

Nehmt 3. Theil Grünſpan, 1. Theil Salmiac, reibet es unter einander mit ſtarcken Wein-Eßig, darnach in ein wohl-glaſurtes Gefäß gethan, in ſolches legt das glatt gehobelte Holtz, welches zuvor Tag und Nacht in ſtarcken Alaun-Waſſer gelegen, und wieder getrocknet, laſt es darinn liegen, biß es ſchon grün gefärbet.

Oder:

Nehmt ſcharffen Eßig, thut darzu Weinſtein, das Holtz zwey Tage darein gelegt, darnach Grünſpan mit Eßig wohl gerieben, ſolchen in das Geſchirr gethan, worinnen der Eßig, Weinſtein und Holtz befindlich iſt, und mit einander wohl geſotten.

Oder:

Grüne Nuß-Schalen genommen, ſolche in ſcharffe Lauge gethan, auch etwas Vitriol und Alaun darzu, und mit einander ſieden laſſen, nehmt hernach ein halb Loth Grünſpan mit Eßig abgerieben, thut ſolchen auch in die Lauge, ſiedet das Holtz wohl darinnen, ſo wird es ſchöne grün; zuvor aber muß das Holtz 2. Tage in ſcharf-

ſen

ſen Eſſig gelegen und wieder getrocknet ſeyn, ehe es geſotten wird. Die Alaune hilfft, daß ſich die Farbe beſſer auflöſet, und was man putzen oder färben will, ſolche deſto beſſer und geſchwinder annimmt.

Holtz blau zu beitzen.

Nehmet Regen-Waſſer, gießt ſolches in einen glaſurten Topf, legt das friſch gehobelte Holtz darein, laſt es 2. Tage und Nacht ſtehen, darnach nehmet Weiden-Blätter und ein wenig Salmiac, reibt es mit Regen-Waſſer wohl ab, legt das Holtz darein, wann es etliche Tage gelegen, wird es blau.

Oder:

Nehmt blaue Braſilien-Spåne, Alaun und Regen-Waſſer, darinn ſiedet das Holtz wohl, ſo wird es Viol-blau.

2.

Bein mit mancherley Farben zu färben, auf Form wie Schild-Kröte zu beitzen.

Es iſt das Färben von vielerley Art, darum müſſen auch die Farben unterſchiedlich bereitet, nach denen Umſtänden eingericht und angeſtellet werden, und erfordert jedwedes ſeine beſondere Wiſſenſchafft; allhier kommt es auf Bein, Horn und Holtz an, von letztern iſt oben ſchon angeführt. Alle dieſe Farben müſſen eindringend ſeyn, welches darauf ankommt, daß die Farben durch Zuſatz gewiſſer Materialien und ſcharffer Waſſer heraus gebracht, und andern Dingen, durch ſtarckes Kochen oder Beitzen mitgetheillet werden, darun-

ter denn auch Bein, Horn, Federn und Stroh gehören, welche nicht alle Farben ſogleich annehmen, vielweniger von einer Dauer ſind, wo nicht obiges in acht genommen wird. Was ſcharffe beitzende und einfreſſende Waſſer würcken, iſt aus folgenden zu ſehen:

Farbe die durch harte Steine dringet.

Nehmt Scheidewaſſer 2. Untzen, Königs-Waſſer oder Aqua Regia eben ſo viel, Salmiac eine Untze, vom beſten Spiritu Vini 2. Drachmas, ſo viel Gold, als faſt ½. Drachma austrägt, gereinigt Silber 2. Drachma, das calcinirte Silber thut in eine Schale, darauf gieſſet 2. Untzen Scheidewaſſer, und laſt es ausdämpffen, ſo habt ihr ein Waſſer, welches eine ſchöne Himmels-blaue Farbe, und hernach eine ſchwartze giebt. Das calcinirte Gold thut nochmahl in eine Schale, laſt es ſammt dem aufgegoſſenen Scheidewaſſer ſtehen, bis es ausgedämpfft, darnach thut den Salarmoniac, wie auch den Spiritum Vini darzu, und laſt es ſtehen, biß der Spiritus ausgedünſtet, ſo bekommt ihr ein Gold-farbiges Waſſer, welches euch allerhand Farben verſchaffet. Wann ein nicht allzuharter Marmor damit bemahlet, die Figuren alle Tage mit den zubereiteten Waſſer renovirt, und etliche Tage damit angehalten wird, ſo werdet ihr ſehen, daß das Mahlwerck durch den Stein hindurchgedrungen, wann er nicht zu dicke iſt, und bey Zerbrechung des Steines, die Figuren tieff eingedrungen ſind.

Beine mit Braun und ſchwartzen Flecken bund zu beitzen.

Es muß zuvor alles Bein, aus welchen was von Arbeit gemachet worden, in gut Alaun-Waſſer gelegt, darinnen geſotten und darnach wieder recht trocken werden, ehe man dem Bein eine Farbe giebt, ſolches hat man zum Voraus erſt erinnern wollen. Darnach nehmet Kalck-Waſſer, Urin oder einen ſcharffen Eßig, in ſolches legt die Farbe mit den Beinen, laſt es miteinander kochen, ſo bekommen die Beine dieſelbe Farbe, ſo ihr in das Kalck-Waſſer, Urin oder Eßig geleget. Ein anders iſt es, was nicht geſotten, ſondern ſcharff eingebeitzet wird, wie hier folget:

Nehmet fein Silber ein Qventlein, laſt ſolches in 4. Loth Scheide-Waſſer auflöſen, darnach zerlaſt Wachs, damit beſprengt nach Belieben das Bein mit groſſen und kleinen Tropffen, durch Hülffe eines Pinſels, nach dieſem beſtreicht das Bein mit dem Scheide-Waſſer, worinn das Silber aufgelöſet worden, wann es trocken, macht das Wachs wieder davon, ſo iſt das Bein, wo es mit Wachs iſt beſtrichen geweſen, weiß, wo es aber mit Scheide-Waſſer beſtrichen worden, dargegen braunlich und ſchwärtzlich. Je nachſinnender man mit Auftragung des Wachſes verfähret, deſto ſchöner Anſehen bekommt es. Solches iſt bey Holtz, Horn, und anderen mehr anzubringen.

Beine roth zu machen.

Das Bein laſt 12. Stunden, nach dem Kochen in Alaun-Waſſer, noch darinnen liegen, darnach mit

Kalck-Waſſer (da ungelöſchter Kalck in gemeinen Waſſer gelöſcht wird,) welches mit einer ſtarcken Braſilien-Farbe vermiſcht iſt, das Bein geſotten.

Bein Purpur-roth zu bringen.

Nehmet etliche Blätter geſchlagen fein Gold, thut ſolche in Aquam regis, oder Königs-Waſſer, daß ſie ſich ſolviren, das Bein darein gelegt, ſo wird es bald eine Purpur-rothe Farbe bekommen.

Bein, wie oben geſagt, ſo in Alaun-Waſſer gelegen, darnach mit rothen Braſilien-Spänen (da Fernambock die ſchönſten und beſten ſind,) und Alaun gemiſcht, in Eßig wohl gekocht wird, macht auch ſchön roth.

Bein grün zu färben.

Nehmet 2. Theil Grünſpan, der ſchön iſt, und ein drittel Salmiac, zuſammen gerieben und wohl untereinander gemiſcht, hernach gieſſet ſtarcken Eßig darüber, und laſt das Bein einige Zeit darinnen liegen, biß ihr mercket, daß es grüne iſt.

Oder:

Gieſſet auf ungelöſchten Kalck, Waſſer, laſt ſolches einen Tag und Nacht darüber ſtehen, hernach umgerührt und wieder ſetzen laſſen, das Klare durch ein Tuch oder Löſch-Papier geſeiget, und Grünſpan, ſo viel nöthig, darein gethan, darzu auch die in Alaun-Waſſer geſottene Beine, wann ſie zuvor mit Schafftheu ein wenig abgerieben worden, alsdenn zuſammen wohl kochen laſſen, biß die Beine ſchön grün ausſehen.

Bein

Bein gelbe zumachen.

Geſchicht durch die inwendige Rinde von Apffel-Baum, mit Alaun und Waſſer, und iſt bey der gelben Holtz-Beitze hinlänglich zu finden.

Bein ſchwartz zu Färben.

Nehmet türckiſche knötigte Gall-Aepffel geſtoſſen, thut ſolche in ſcharffen Eßig, darzu auch den Safft von grünen Nußſchalen, das Bein darein gethan, und wohl miteinander gekocht, ſo wird und bleibt es ſchwartz, alsdenn das Bein heraus genommen und in Weiß-Ey gelegt.

NB.

Was oben von Beitzen und Färben des Helffen- und andern Beines oder Knochen geſagt worden, ſolches iſt auch von dem Horn, ſo ſchön rein und durchſichtig iſt, zuverſtehen.

Horn zu beitzen wie Schild-Kröten, ſo ſehr ſchön läſt.

Nehmet Horn, wie es aus Engeland kommt, und zu den ſchönen Laternen gebraucht wird; zuvor bereitet eine Mixtur, darzu kommt ungelöſchter Kalck zwey Hände voll, Silberglette ein halber Löffel voll, dieſes zuſammen mit guten Urin, oder ſcharffer Seiffenſieder-Lauge angemacht, und geſchwinde mit einem Pinſel auf die hohle Seite des Horns, die Flecken fein artlich und naturell, wie Schild-Kröten ausſehen, doch etwas dicke, mit ūbiger Mixtur gezeichnet. Wenn es genung gebeitzet, ſo wird es wieder herunter gethan, hin-

hingegen die andere Seite, ſo nicht gebeitzet, auf folgende Art polirt:

Nehmt Bimsſtein und Waſſer, damit ſchleifft die Beulen oder Narben alle heraus, hernach mit naſſen Schafftheu, dann mit gläntzenden Lindenen Kohlen, aber zuletzt mit trockenen zarten Trippel polirt, wann ſolcher durch ein zart Tüchlein darauf geſtreuet, und mit dem Ballen der Hand gerieben wird, darvon bekommt es eine helle Spiegel-Glätte.

Wann das Horn etwas krum gelauffen, ſo haltet es bald über glüende Kohlen, davon wird es weich und gelinde, daß man es nach Gefallen wieder gleich biegen kan, auch muß das Holtz oder Form accurat ſeyn, wie das Horn werden ſoll, gleich, Oval, rund, ꝛc. worüber, oder darein ſolches gepreſt wird, auch in der form 2. biß 3. Stunden ſtehen, und kalt werden. Unter die gebeitzte Seite wird eine Folie gelegt von geſchlagenem Meßing-Gold, wann zuvor Zinnober mit Leim angemacht, ſauber darauf geſtrichen, damit es eine ſchöne Geſtalt bekomme.

Oder:

Nehmet ein halb Loth Scheide-Waſſer, darein thut ein halb Qvintl. fein Silber, ſiedet zuvor das Horn in Salpeter, traget hernach das Scheidewaſſer fein ſubtil zweymahl nach einander darauf, alsdenn wieder in friſchen Brunnen-Waſſer geſotten, und ferner verfahren, wie oben ſchon vom den Poliren gemeldet.

Das Horn blau zu beitzen.

Beſtreicht ein Meßingen Becken mit Salmiac, glüet es in einem Feuer, und Kalck-Waſſer darüber gegoſ-

ſen,

ſen, wohl unter einander gerührt, ſo bekommt ihr ein blaues Waſſer, darein legt das Horn, je länger es darinnen liegt, deſto blauer es an der Farbe wird.

3.

Schweins-Borſten mit vielerley Farben zu Färben.

Es werden die ſchönſten Sau- oder Schweins-Borſten erſtlich rein gewaſchen, darnach in Alaun-Waſſer gelegt, biß ſie ein wenig gelb worden, alsdenn nehmet geſtoſſene Färber-Röthe, ſo viel als genung, in Eßig gelegt, henget einen Keſſel mit Waſſer über das Feuer, thut die abgemattete Röthe ſammt dem Eßig darein, und wann es anfängt zu ſieden, ſo nimmt man es vom Feuer und läſts kalt werden, alsdenn die Borſten heraus genommen und in reinen Waſſer abgewaſchen, ſo ſind ſie gefärbet.

Will man ſolche grün oder blau Färben, ſo werden ſie auch in Alaun-Waſſer geſotten, hernach, wann ſelbige noch warm ſind, in ein Waſſer von Scotano und Saffran, wann man ſie will gelb haben; oder ſo ſie ſollen blau ſeyn, in Hollunder- oder Attig-Beer, oder blau Lilien Safft gethan:

Oder

Wann man ſie grün haben will in Waſſer von Span-grün und Kupffer-Braun gefärbt. Auf dergleichen Art kan auch mit allerley Vogel-Federn gehandelt werden.

Kurtze Erklärung
Einiger Wörter, ſo in vorhergehenden beyden Capiteln vorgekommen.

Agtſtein oder Bernſtein

WIrd vornehmlich im Königreich Preuſſen an der Oſt-See, an denen Meer-Ufern, angetroffen, und iſt niemanden erlaubt ſolchen zu ſuchen, als denjenigen, ſo von denen Königlichen Aufſehern darzu beſtellet ſind. Er wird allda bey gewiſſen Sturm-Winden unter dem Meer-Graß und andern Unrath mit ausgeworffen, da er denn geſammlet oder auf gewiſſe Weiſe mit aus dem Meer gefiſchet, und denen Beamten eingeliefert wird. Dergleichen wird noch in unterſchiedenen andern Ländern gefunden, aber nicht ſo häuffig, als in Preuſſen. Die Meynungen von deſſen Urſprung ſind unterſchieden, einige halten davor es ſey ein reines Erd-Pech, ſo von der unterirrdiſchen Wärme flüßig gemacht, in Klüfften zuſammen rinnet, und durch die ſaltzigen Dünſte gehärtet wird, und ſolche Meynung findet bey vielen auch Beyfall

Der Agtſtein hat die beſondere Eigenſchaft an ſich. Daß wenn er durch Reiben erwärmt wird, ſolcher, (gleichwie der Magnetſtein, oder eine damit beſtrichene Meſſer-Klinge, Stahl- und Eiſen-Feil-Späne an ſich ziehet,) kleine Splitter von Holtz, Stroh und Papier einen halben Zoll hoch in die Höhe hebt und an ſich

zieht,

zieht, daß auch, da ſchon einige kleine Stückergen Papier an den Agtſtein ſich platt angelegt, doch, da man es nachmahls über dergleichen hält, ſich das nntenliegende Papier in die Höhe hebt und an das oberſte anhengt, und ſonderlich, wann der Agtſtein durch ſcharffes Reiben auf dem anhabenden Habit etwas ſtarck erhitzet wird. Der weiſſe Agtſtein wird gegen den gelben vor den kräfftigſten, und alſo auch vor den theureſten gehalten, der gelbe aber iſt am ſchönſten, und zu Kunſt-Arbeit am nützlichſten.

Den gebrochenen Agtſtein wieder zuſammen zuflicken.

So beſtreicht die Stücke mit Lein-Oel, haltet ſie an das Feuer, und fügt ſie alſo warm wieder zuſammen.

Unter allen Räucherungen wider die Peſt, wird der Agtſtein vor das bewährteſte Mittel befunden.

Aus dem Agtſtein läſt ſich ein vortrefflicher Eiſen-Lac machen.

Es muß aber ſolcher zuvor zerſtoſſen in einen Glaß-Kolben gethan, und auf Kohlen aufgelöſt, nach dieſem mit Spir. Vin. zum Fürniß bereitet werden.

Alaun, gemeiner.

Kommt mehrentheils aus Italien und England, wird auch in Teuſchland hin und wieder in Alaun-Hütten bereitet, ſiehet faſt einem Cryſtall gleich, wird von Künſtlern und Handwerckern ſtarck gebraucht, ſonderlich bey der Färberey, auch in der Schmeltz-Kunſt.

Bey

Bey Wunden wird gebrandter Alaun in die offenen Schäden geſtreuet, wann ſich faul Fleiſch angeſetzt, ſolches hinweg zu beitzen. Der beſte Alaun muß Saltzhaftig, weiß und ſcharff ſeyn.

Aqua Regis, heiſſet auch Königlich-Waſſer.

Weil es das Gold, als den König der Metallen, eintzig und allein auflöſet. Solches recht zu machen, nehmet 8. Loth gereinigten Salmiac, darüber gießt 1. Pfund Aquafort, oder Scheidewaſſer und in einer Phiole auf Sand, ſo nur ein wenig warm iſt, geſetzt, damit das Aquafort den Salmiac allmählich auflöſe, und weil das Gefäß offen gelaſſen wird, damit es nicht zerſpringe, ſo muß man die daraus aufſteigende Dünſte meiden, weil ſolche ſehr ſchädlich ſind. Wann der Salmiac zergangen, wird das Gefäß aus dem Sand genommen, ſobald es kalt, in einer Phiole wohl verwahrt.

Item.

In eine Retorte ein Pfund pulveriſirt Meer-Saltz oder Sal gemmeum, Stein-Saltz, gethan, und 1. Pfund Spiritus Nitri oder Aquafort darüber gegoſſen, hernach in Sand deſtillirt, biß das Saltz trocken auf dem Boden der Retorte bleibt. Das Waſſer muß in einer Phiole mit Wachs verſtopfft und wohl verwahret werden.

Oder

Nehmt 4. Theil Scheide-Waſſer, darein thut einen Theil ſublimirten Salmiac, daß er darinnen zergehe, alsdenn durch Löſch-Pappier geſeigt, daß es klar wird. Dieſes Waſſer zerlöſet Gold, Kupffer und Eiſen.

Das

das Qveckſilber, Zinn und Bley nicht gern, Silber aber gar nicht.

Bolus der weiſſe und rothe.

Eine zarte ſandigte Erde, der Armeniſche Bolus wird vor den beſten gehalten, wann er roth, zart und glatt, darbey ohne Sand und wie ein Talck oder Seiffe anzutreffen iſt. Der Weiſſe muß klar, rein und zart fallen. Dieſe Erde wird auch an vielen Orthen in Teutſchland gefunden. Die Wund-Aertzte brauchen ſolchen zu ihren Defenſiv-Pflaſtern.

Borax, der Venediſche.

Dieſer iſt insgemein unter Künſtlern und Handwercks-Leuten bekannt, der ſchönſte ſoll ſeyn grob, weiß, ſchön hell und durchſichtig, kommt von Venedig, auch aus Holl- und Engelland, der Venediſche aber behält den Vorzug. Er wird gebraucht bey Gold, Silber, Meßing und Stahl-Löthen, weil er denen Metallen den Fluß giebt. Die Wund-Aertzte bedienen ſich auch deſſelben die Wunden damit zu reinigen, und das rohe Fleiſch weg zu beitzen.

Eyerweiß oder Eyerklar.

Iſt das Weiſſe aus dem Ey, wann an beyden Theilen des Eyes kleine Löcher gemacht und das Weiſſe heraus in ein Schüſſelgen geblaſſen wird, daß die Dotter muß zurücke bleiben, oder nur an der Spitze des Eyes ein klein Loch gemacht, ſo laufft das Weiſſe auch heraus, aber etwas langſamer. Solches Weiſſe qverlet mit einem kleinen Qverl, oder auf ſolche Art ge-

ſpaltenen Feder-Kiel, ſo lange, biß es zu lauter Schaum wird, wie ein weiſſer Seiffen-Giſcht, thut ſo viel Saltz daran, als ihr mit drey Fingern faſſet, und laſt es alſo ſtehen, ſo ſetzet ſich alles wieder, daß es in ein Glaß mit einem engen Halß kan gegoſſen werden. Man kan es zum vergulden der Bücher (ſo es hierzu ſoll, kan man es ohn Zuthun des Saltzes ſich ſetzen laſſen) und vieler andern Arbeit mehr brauchen, wann es auch gleich ſtinckend worden, denn je älter es wird, deſto beſſer iſt es zum Vergulden, daß ſolches aber nicht geſchicht, ſo gieſſe man einer Bohnen groß Roſen-Waſſer daran, und verbinde das Glaß wohl, daß keine Lufft darzu kommen kan.

Die Verguldung der Bücher auf dem Schnitt geſchicht alſo:

Wann das Buch auf dem Schnitt durch Schaben gantz gleich und eben gemacht, ſpannet man es in die Preſſe, beſtreichet den Schnitt mit einem Schwämlein, ſo zuvor in Umbra-Waſſer getuncket worden, reibet den Schnitt hernach mit Papier-Spänen etwas ab, und glättet ihn wohl mit dem Glaß-Glätter, tuncket hernach mit einem Schwämlein in das Eyerweiß, und beſtreicht den Schnitt damit. Alsdenn nimmt man mit einem Circkel des Schnitts Länge und Breite, und ſchneidet die Gold-Blätlein darnach. Netzet den Schnitt nochmahls mit Eyerweis, wiſchet es hernach fein ſanfte ab, alſo daß ſolcher Schnitt noch gantz feucht von dem Eyerklar bleibet. Hierauf wird das geſchnittene Gold-Blätgen mit einem breiten Stück Horn bey dem Anfang des Schnitts darauf in das Feuchte gelegt, ſo hänget ſich das Gold fornen alſobald an das Eyerweis an,

an, ziehet das Horn geſchwinde unter dem Gold-Blätlein fort, ſo fället das Gold auf den feuchten Schnitt, daß es ſich ferner mit Baum-Wolle andrucken läſſet. Wenn es trocken, glättet man den Schnitt ſo wohl die Qvere, als auch die Länge mit einem Zahn, ſo iſt es fertig.

Ein anders.

Von Vergüldung derer Schnitte auf Bücher und was dabey in acht zunehmen.

Von einem erfahrnen Buchbinder.

Erſtlich muß das Buch ſauber beſchnitten werden, wenn dieſes geſchehen, ſo laſſet die Aufſteck-Nadel daran, damit der Schnitt breit bleibet, nehmet 2. Spälte, (ſind dicker und ſtärcker als die Späne,) leget an jede Seite einen, und ſpannet das Buch feſte in die Preſſe, alsdenn nehmet einen Hobel oder Meißel, und ſtoſſet die Spälte oder Breterchen dem Buche gleich, doch alſo, daß das Buch nicht verletzet wird, wenn dieſes geſchehen, nehmet eine Raſpel und raſpelt den Schnitt die Länge, ingleichen ein ſcharffes und nach den ſcharffen ein ſtumpff Meſſer, und mit beyden recht glatt geſchabet, wollet ihr nun ſehen ob noch Gruntzen darauf ſind, ſo ſchabt Umbra darauf, da ſehet ihr gleich wenn ihr es mit den Daumen zerreibet, ob noch welche da ſind, wenn nun der Schnitt gut abgeſchabet, ſo wird wieder Umbra mit etwas Speichel vermiſchet, darauf gethan, und wie zuvor gemacht, alsdenn reibet den Schnitt, weil der

Umbra darauf noch feucht iſt, mit Papier=Spänen, **wo kein Leim daran iſt**, recht glatt ab, wenn dieſes geſchehen, ſo nehmet einen Glätt=Zahn und poliret ihn auch recht ſauber, alsdenn nehmet einen reinen Schwamm, befeuchtet denſelben mit zerſchlagen Eyer-Weiß, welches alſo gemachet wird:

Nehmet ein Ey, laſſet das Weiſſe oben an der Spitze heraus lauffen, gieſſet 2. Theile Waſſer und 2. Tropfſen Baum=Oel darzu, qverlet es gut, laſſet es ein wenig ſtehen, ſo könnet ihr es brauchen, überſtreichet den Schnitt darmit, das Buch leget aber recht gerade, alsdenn das Maaß mit dem Zirckel von dem Buche genommen und ſchneidet das Gold darnach, wenn dieſes geſchehen, befeuchtet den Schnitt noch einmahl und nehmet ein gerade Stückgen Horn oder ein glatt Stück Pergament, faſſet das Gold darauf, ſchiebet es mit dem Meſſer gantz vor, daß es ein wenig abhänget, alsdenn leget es an der einen Seite auf den Schnitt, und ziehet das Pergament oder das Horn unten hervor ſo wird es gerade liegen, wenn nun die befeuchtete Seite beleget, und mit Baumwolle angedrücket, ſo laſſet den Schnitt eine halbe viertel Stunde ſtehen, nehmet ein Cattun-Stück Papier, leget es auf den Schnitt, doch ſo, daß das rechte glatte Theil unten zu liegen kommt, und mit Papier=Spänen darauf herum gerieben, alsdenn laſſet es wieder eine 4tel Stunde ſtehen, nehmet den warmen Arm, drücket den Schnitt etliche mahl, nehmet den Glätt-Zahn, glättet erſtlich die Länge, alsdenn die Qvere, wenn nun dieſes geſchehen, könnet ihr Figuren darauf ſchlagen wie ihr wollet, kehret die Preſſe herum, glättet wieder die qvere, denn iſt der Schnitt fertig.

Metall-Schnitte zu machen.

Richtet den Schnitt zu, wie oben bey den verguldeten gemeldet worden, nehmet 3. Theille Rinds-Blut und 1. Theil Waſſer, traget ſolches etwas feuchter auf den Schnitt als das vorige, denn das Metall will mehr Feuchtigkeit haben als gut Gold, laſſet den Schnitt eine halbe Stunde ſtehen, und verfahret mit dem Glätten wie oben gemeldet, bekommt der Schnitt etwa einen Riß, ſo müſſet ihr gut Gold zum Ausflicken nehmen, denn Metall iſt zu ſpröde.

Allerhand Farben auf verguldete Schnitte zu bringen.

Wenn der Schnitt zubereitet iſt, wie oben gemeldet, machet die Preſſe ein wenig auf, daß das Buch nicht ſo feſt eingeſpannet iſt, fanget an zu marmoliren, doch ſo, daß jede Farbe erſt trocken wird, NB. Es müſſen Farben ſeyn, die ſich mit dem Glätt-Zahn poliren laſſen, ſchraubet die Preſſe wieder zu, und glättet den Schnitt, traget das Gold auf und verfahret damit, wie oben gemeldet worden.

Wie das Papier zu planiren, und was darbey inacht zunehmen.

Nehmet 1. Pfund Leim, kochet dieſen in drey Borns-Kannen Waſſer zu einen Leim-Waſſer, wenn dieſes erkaltet, ſo thut 1. Pfund geſtoſſene Alaun darzu, man kan, wenn der Alaun drinnen iſt, gleich auf der Hand ſolches probiren, obs zu ſtarck oder zu ſchwach iſt. Wenn ſie zergangen, ſo ſtreichet das Papier erſtlich recht aus, nehmet 6. bis 8. Bogen

und ziehet ſie auf einmahl durch, leget ſie die Länge auf ein Bret, fahret damit fort, bis es einer halber Ehlen hoher Stoß wird, denn leget ein Bret oben darauf, ſetzet es zwiſchen die Preſſe, und unter dieſelbe eine Mulde, daß das Waſſer zum theil wieder hinein lauffet, ſo könnet ihr es weiter brauchen, muß aber im Sommer ins Kühle geſetzet werden, ſonſt wird es ſtinckend.

NB.

Manche nehmen Weißgärber-Leim-Waſſer, es hat aber meiſtentheils einen übeln Geruch, man kan auch Stücker Pergament oder abgeſchabte Späne von denſelben zu einen Leim kochen, er muß aber wohl durch geſeihet werden.

Roth Planier-Waſſer zu machen.

Nehmet 1. Pfund Fernamboc, 1. Pfund Leim, kochet dieſes zuſammen in Waſſer, biß es ſchön roth wird, und der Leim ſich gantz ſolviret hat, wenn es erkaltet, thut 1. Pfund Alaun darzu, ſo wird es ein ſchön roth Planier-Waſſer

NB.

Es muß aber erſt durch geſeihet werden, damit die Spåne zurück bleiben, ziehet alsdenn das Papier durch, daß es überall naß wird und eine röthe bekommt, hänget es gleich auf, wenn es nun trocken und recht gut geſchlagen iſt, ſo läſſet es ſchön.

Eine andere Art roth Planier-Waſſer zu machen.

Nehmet rothe Ruben, kochet dieſelben, als wenn ihr

ihr ſie zum Eſſen brauchen wollet, ſeihet die Brühe durch, nehmet Leim und Alaun nach Proportion der Brühe, und verfahret damit wie oben gemeldet, es wird eine ſchöne rothe Farbe.

Blau Pappier-Waſſer zu machen.

Thut 1. Pfund blaue Späne in einen Keſſel oder Topff, der verzinnt, kochet dieſelben in Waſſer, und verfahret darmit, wie oben gemeldet.

Rothe Beitz-Farbe auf Pergament zu machen.

Nehmet Coccionella ſo viel ihr wollet, thut ſolche in ein verzinnt Töpfgen mit Eßig, verwahret den Topf oben gut, daß von der Ausdünſtung nicht ſo viel heraus geht, alsdenn thut Alaun hinein nach Proportion der Coccionella, ſo wirds eine ſchöne rothe Farbe, es muß aber erſt erkalten, ehe es zum Gebrauch dienlich.

Blau oder Violete Beitz-Farbe zu verfertigen.

Nehmet blaue Späne eine Hand voll, gedörrete blaue Violen, thut es zuſammen nebſt Wein-Eßig in ein verzinntes Töpffgen, laſſet es zuſammen gantz ſachte beym Feuer kochen, den Alaun thut aber nicht ehender hinein, bis es aufgehört hat zu kochen, laſſet es ein wenig ſtehen, ſo wirfft es oben allen Unflat aus, welchen ihr alsdenn abſchäumen müſſet, ſeihet es durch, und laſſet es kalt werden, ſo könnet ihrs brauchen, wie ihr wollet.

Das Häutlein aus dem Ey um den Daumen gebunden, ſoll alle kalte Fieber vertreiben, doch nicht ohne Schmertzen.

Für allerley Augen Beſchwerden iſt ſonderlich gut, wann man ein hart gekochtes Ey nimmt, den Dotter daraus thut, und feinen Zucker darein füllet, in einen Keller ſetzet, daß es darinn zerflieſſe, ſolches giebt ein Oel, welches bey Augen-Gebrechen ſehr köſtlich iſt.

Eyer, ſo nicht leicht verderben, ſollen im Auguſto, wann der Mond abnimmt, geſamlet, und im Sommer in Kleyen, im Winter aber in Spreu gelegt werden, ſo halten ſie ſich, in Saltz aber verderben ſie.

Färber-Röthe, wird in Böhmen, Schleſien, Flandern und Seeland gebauet. Die Wurtzel wird gröblich gemahlen, und entweder gantz, wie ſie gegraben worden, und dieſes heiſſet eigentlich Färber-Röthe; oder wenn die auswendige Rinde und der inwendige holtzige Kern davon gethan, und dieſe nennet man Grapp, und iſt die beſte, heraus gebracht. Sie muß hellroth anzuſehen, trocken und nicht verſtockt ſeyn.

Fernambuc oder Braſilien, kommt aus Braſilien, einer Landſchafft in Weſt-Indien gelegen, iſt an ſeinem Holtz und Stamm ſchön roth und feſte. Die Rinde davon gebrauchen die Färber zum Gelb-Färben, und die Lohgärber zum Läder-Gärben, aber das Holtz ſelbſt färbet roth. Es giebt vielerley Arten von Braſilien-Holtz, das aber von der Stadt Fernambuc kommt, iſt das beſte und theuerſte, hat im Kauen eine ſüſſe Lieblichkeit, übertrifft alle andere Braſilien-Höltzer mit der ſchönen rothen Farbe.

Grünſpan, er muß ſchön trocken, hart und durchgehends recht grün, auch ohne weiſſe Flecken ſeyn, der beſte kommt aus Franckreich, und wird in groſſen Blaſen und Häuten heraus gebracht.

NB.

Wann ſolcher ſchöner Grünſpan genommen, klein geſtoſſen, in einen Thönern glaſurten Topff gethan und hinlänglich Waſſer oder Eßig darüber gegoſſen wird, nachmahls eine Nacht ſtehen gelaſſen, alsdenn geſotten, und unter währendem Sieden mit einem höltzern Spatel beſtändig herum gerühret wird, damit ſich der Grünſpan recht auflöſet, (doch nicht verbrenne, welches mir einmahl wiederfahren iſt,) ſo bekommt man eine vortrefliche grüne Farbe, nachdem dieſes aufgelößte durch ein Löſch-Papier in einem gläſſern Trichter filtrirt wird, darnach läſt man den Grünſpan ſich ſetzen, und die übrige Feuchtigkeit auf gelinder Wärme nach und nach abrauchen, bis ein zartes grünes Pulver übrig bleibt. Solcher Grünſpan läſt ſich zu der ſchönſten Arbeit brauchen, gehet auch zum Bücher-Drucken an, und ſchieſſet nicht ab, die Probe wird keinen gereuen, wann alles wohl inacht genommen wird.

Helffenbeine werden aus Oſt-Indien und Africa heraus gebracht, ſind Zähne von Elephanten, (welches groſſe ungeheure Thiere, zuweilen 13. bis 15. Fuß hoch,) welche aus dem obern Kinnbacken, zu beyden Seiten des Rüſſels hervor ſtehen, und ſollen manche ſo ſtarck werden, daß ſie bis 2. drey Centner wiegen. Es wird viel Kunſtreiche Arbeit daraus verfertiget und gedrehet.

Helffenbein ſo verdorben, wieder ſchön weiß zu machen.

Legt das Helffenbein in ungelöſchten Kalck, ſchüttet ein wenig Waſſer darüber, und laſt es einen Tag und Nacht darinnen liegen, ſo wird es wieder ſchön weiß.

Oder:

Alaun in Waſſer gethan, ſo viel zum Helffenbein genung iſt, einen Sud laſſen thun, das Helffenbein darein gelegt und eine Stunde weichen laſſen, mit Haar-Tuch rein abgewiſcht, nachmahls in ein naß leinen Tuch eingewickelt, und mit guter Weile trucknen laſſen, daß es nicht von einander reiſſet.

Oder:

In Weinſtein-Waſſer geſotten, und nach ſchon gemeldeter Weiſe abgewiſcht und getrocknet.

Helffenbein gebrandt, giebt eine ſchöne ſchwartze Farbe, iſt in zarter Arbeit beſtändiger als der Kühn-Ruß.

Geraſpalt Helffenbein, wird dem Hirſchhorn in der Krafft gleich geachtet.

Horn, Hörner.

Ein hartes Gewächſe; derer ſind vielerley Sorten, und wird, wie bekannt, allerhand Arbeit daraus verfertiget. Die ſo genannten Horn-Richter wiſſen das Horn erſt durch zerſchneiden, ferner auf dem Feuer auszubrüten, anzuöhlen, in warm Waſſer zu weichen, ſelbiges hernach in die Klammern zu ſpannen, auf das Stock-Brett zu richten, und gerad zuſammen zuſchlagen,

und ſo weiter das Horn zu Kämmen und Laternen zuzubereiten.

Roſen=Waſſer.

Wird aus Roſen gemacht, und ſind derer vielerley Gattungen, hierzu aber werden die weiſſen oder Leibfarbene genommen, weil das Waſſer viel kühlender als von rothen wird. Zerſtreuet die Blätter auf ein Tuch oder Tiſch, alsdenn ſo viel Koch-Saltz darüber, als zu deren Conſervation nöthig iſt, rühret ſie mit den Händen wohl unter einander, darnach in einen glaſurten Topff, beſſer in einen ſtarcken Glaß-Kolben mit einem weiten Mund, durch Hülffe eines Stocks, hinein gedruckt, biß der Kolben gefüllet, alsdenn zugedeckt, und an einem kühlen Orte indeſſen, biß zum Gebrauch aufgehoben, denn durch das Einſaltzen kan man ſie aufbehalten, ſo lange man will. Wenn ihr nun deſtilliren wollet, ſo thut, zum Exempel, 4. wohlgefüllte Kannen ſolcher eingeſaltzenen Roſen in eine kupfferne Blaſen, gieſſet darüber 6. Kannen Brunnen-Waſſer, den Helm auf der Blaſe, wie gehörig, darauf gethan, und eine Kanne oder Maaß herüber deſtillirt, ſo viel der vierdte Theil der Roſen austrägt; ſolches wird beſonders, weil es das Beſte, in Gläſern wohl verwahret. Nach dieſem können noch 4. Maaß deſtillirt werden, welches man an ſtatt Brunnen-Waſſer, ſo doch etwas beſſer, auf andere Roſen zum deſtilliren brauchen kan.

Daß das Roſen-Waſſer noch kräfftiger wird;

Nehmet das erſte Maaß von der erſten Deſtillation, gieſſet ſolches auf 4. Maaß oder Kannen andere Roſen, und deſtillirt es alſo zum andern mahl, hebt es auf und ver-

verwahrt es wohl, ſo bekommt ihr ein vortreffliches Waſſer, ſo alle gemeine und ſchlecht deſtillirte Roſen-Waſſer, an Geruch und Kräfften, übertrift.

NB.

Das Gelbe in den Roſen iſt gut vor das Zahn-Fleiſch, deswegen man es auch unter das Zahn-Pulver nehmen kan.

Roſen-Waſſer mit Wein-Eßig vermengt, für die Naſe gehalten, ſtillet das Kopffwehe.

Wenn ihr die Roſen lange friſch behalten wollet, ſo brecht diejenigen, ſo noch nicht recht aufgegangen ſind, nach der Sonnen Untergang ab, über Nacht an der Lufft gelaſſen, den Morgen früh leget ſie in einen wohl glaſurten Topff, mit einer Stürtze zugedeckt, und mit Leimen verwahret, daß keine Lufft darein kan, und in friſchen Sand verſcharret.

Daß die dürren Roſen wieder friſch werden.

Netzet ſolche mit Roſen-Waſſer, thut ſie in einen Hafen, ſo damit angefeuchtet, decket die Roſen dichte zu, und laſt ſie fünff Tage alſo ſtehen.

Der Roſen Geruch erqvicket die Lebens-Geiſter, ſtärcket das Gehirn, und ſoll Schlaff bringen.

Salmiac, ein ſcharffes flüchtiges Saltz, deſſen zweyerley Arten gezehlet werden. Das natürliche, ſo in den ſandigten Lybien ſoll ſeyn gefunden worden, welches die Sonne aus dem Harn der Camele gezeuget habe. Und das andere, ſo die Laboranten bereiten, nemlich: Man nimmt fünff Theile friſchen Urin, ein Theil gemein Saltz, und ein halb Theil Kien-Ruß, kochet

chet es mit einander auf ein gewiſſes, und läſſet es an einem kühlen Orte ſtehne, allwo es ſich zu einem Saltze ſetzet. Der Venetianiſche iſt der beſte, muß trucken, weiß, und durchſichtig ſeyn, und im Reiben einen ſtarcken Geruch von ſich geben.

Wie der *Salmiac Spiritus* zu bereiten, iſt im erſten Theil dieſes Calenders pag. 64. zu finden.

Schwamm.

Deren giebts groß und kleine, weiß, gelb und röthlich, zart und grob; etliche haben auch Steine in ſich. Es wachſen dieſelbigen an den Felſen der Meer-Ufer, und bekommen von dem Schlamm, den die Wellen daran ſpülen, ihre Nahrung. Die zart, locker und weich ſind, ſind die beſten; Ehe ſolche gebraucht werden, ſoll man ſie in warm Waſſer einweichen, davon lauffen ſie fein auf.

Die Aſche von einem verbrandten Schwamm, dienet an ſtatt eines Zahn-Pulvers, die Zähne damit zu reinigen, ſie ſtillet das Blut, und ſchlieſſet alte Wunden und Eiter-Beulen.

Trippel, davon im erſten Theil, pag. 145.

Zinnober.

Iſt zweyerley, wird in den natürlichen oder Berg-Zinnober, und in den durch die Kunſt, (von Schwefel und Queckſilber) gemachten, eingetheilt. Der beſte Berg-Zinnober wird in Kärndten und in den Ungariſchen Gold-Gruben gehoben. Die Holländer ſchicken viel geſtoſſenen Zinnober heraus; er muß trocken, ſubtil, nicht ſandig ſeyn, und fein feurig ausſehen.

Ob der Zinnober innerlich zu gebrauchen, ſind die Meynungen unterſchiedlich, viele zweiffeln daran

dagegen andere behaupten, wann er durch ſublimiren oder Kochen zur Genüge gereiniget, daß er viele Tugenden an ſich hätte, und in den ärgſten Kranckheiten hochzuſchätzen wäre.

Zucker.

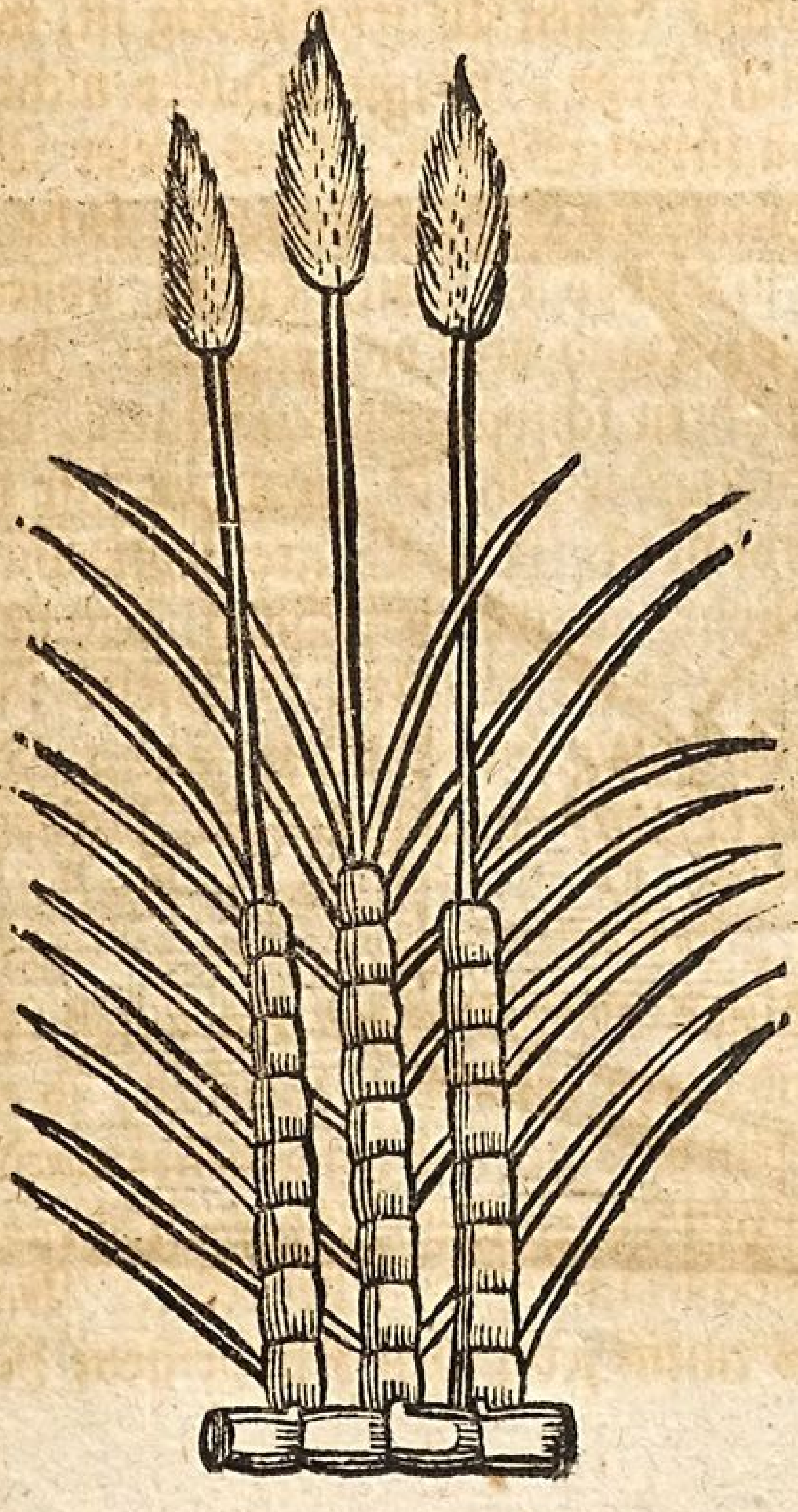
Ein zubereiteter Safft aus dem Zucker-Rohr, welcher ſowohl in Oſt- als Weſt-Indien, ſonderlich aber auch auf den Canariſchen Eylanden wächſt, welches einen gewiſſen Zucker in ſich hält. Es iſt aber mehr als ein Geſchlechte des Rohrs, als da ſind das groſſe Mambus oder Bambus, das Rotang oder Rotting mit der runden Frucht, deſſen Wurtzel knotig iſt, wie unſer gemein Schilff-Rohr, wiewohl dabey nicht ſo holtzigt, ſondern voll ſüſſes Saffts. Aus dieſer Wurtzel nun wachſen hierauf die Rohr-Stangen, ſechs oder ſieben Fuß hoch, und zwey Daumen dicke, voller Gelencke, und eine gute Hand breit von einander, inwendig mit einem weißlichten ſchwammigten Marck, dem Anſehen nach wie Hollunder-Marck, welches ſehr ſüß, ſafftig und ausgeſtopfft iſt. Die Blätter ſeynd wie an unſerm gemeinen Rohr, auch dabey ſcharff, daß ſie im Abnehmen die Hände leicht verletzen. Dieſes Rohr, wenn es nun reiff iſt, wird abgeſchnitten, und aus dem daraus erzwungenen Safft, durch ſieden der Zucker zuwege gebracht.

2.

Es wird vor allen Dingen ein gutes, feuſtes und feuchtes Land darzu erfordert, welches, ſo es zuvor in kleine Hügelein gefälget und eingetheilet worden, ſo werden darzwiſchen die Zucker-Röhre Reihen-weiß geleget, und alsdann mit Erden bedecket. Bald hierauf ſchieſſen aus einem jedweden Knopf neue Röhren her-

vor, mit langen, grünen und ſchneidenden Blättern verſehen, welche alle drey Monathe zum Theil müſſen abgeſchnitten, und wie der Toback gejätet und gegeitzet werden, damit ſie den Röhren den Safft und Nahrung nicht entziehen; welches man ſo offt wiederhohlet, biß das Rohr etwas groß worden und zur Zeitigung kommen, welches auswendig an deſſen gelben Farbe zu erkennen und gemeiniglich nach 8. biß 10. Monathen geſchiehet. Der Wachsthum und Geſtalt des Zucker-Rohrs iſt aus der hier beygebrachten Figur zu erſehen.

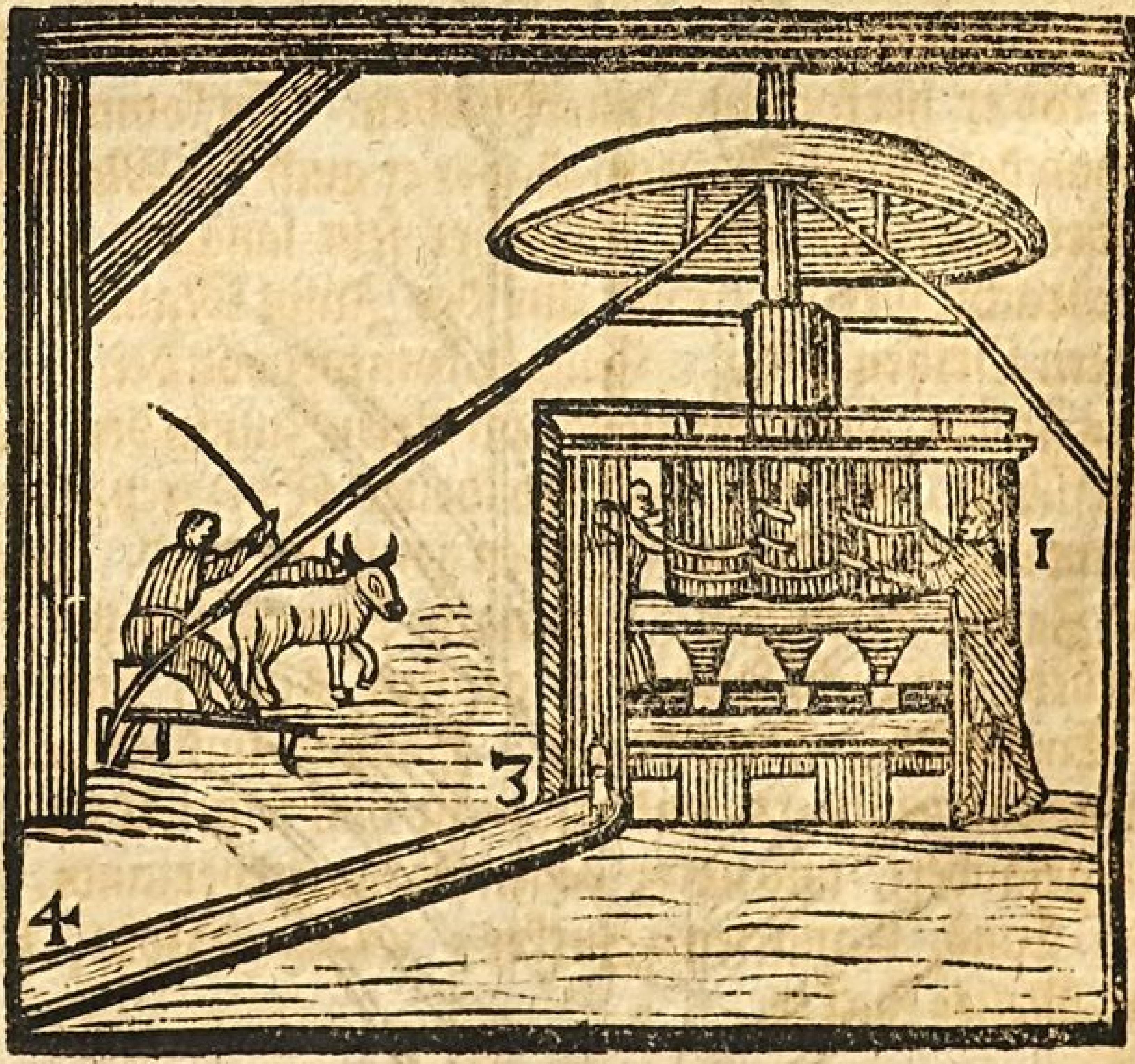
Fig. I.



Gleich-

Gleichwie vorhin gedacht worden, daß der Zucker, als ein ſüſſer Safft ausgepreſſet werde, ſo iſt hierbey zu wiſſen, daß die Americaner ſich gewiſſer hierzu erbaueter Mühlen bedienen, welche von Ochſen oder Pferden, auch wohl durch die Sclaven gezogen werden, und die von denen ſich darbey befindenden Mohren hinein geſtoſſene Zucker-Röhre zerknirſchen, und zur andern Seiten auswerffen. Denn, wenn der Zucker auf vorher berührte Weiſe zerknirſchet wird, pfleget indeſſen der Safft davon in ein darzu aptirtes Gefäß zu lauffen, welcher hernach durch Hülffe einer Rinne oder Canals in die Keſſel geleitet wird. Wie aus der Abbildung

Fig. II.



alles

alles deutlich zu ſehen iſt; bey der Ziffer 1. und 2. wird das Zucker-Rohr von denen Mohren zwiſchen die Waltzen gebracht und zerquetſchet, Ziffer 3. laufft der daraus gequetſchte Safft in eine Rinne, und wird dadurch bey 4. in die dazu gehörige Keſſel geleitet. In denen Keſſeln aber wird er abgeſchäumet, und nach und nach geläutert, biß er dicke zu werden angefangen. So bald die Mohren dieſes mercken, wird er durch ein Tuch in kleinere Keſſel gethan, wieder geſotten, und fleißig umgerühret, biß er ausgekocht. Solches iſt zu ſehen, wenn der Zucker, da er in die Höhe gezogen wird, im hernieder fallen, faſt an einander hangen bleibet; wenn er noch warm iſt, wird ſolcher in gewiſſe Formen gethan, biß er erhärtet.

Der Zucker wird nach denen unterſchiedlichen Orten, wo er herkommt, unterſchieden. Es kommt einiger von der Inſul Madera, daher er auch der Maderey-Zucker genennet wird, ſoll aber ſehr langſam zu uns überbracht werden, auch aus der Inſul Maltha, und andern Orthen mehr. Einiger kommet von den Canarien-Inſeln, der nicht allein von dieſen Inſuln den Nahmen führet, ſondern auch bey denen Spezerey-Händlern in unterſchiedlichen Sorten gefunden wird. Wann der Zucker gereiniget, und nach Europa ſoll verſandt werden, geſchicht ſolches in groſſen Kiſten, und wird in Engelland, Franckreich, Holland und Hamburg aufs neue geläutert, und erſt recht von ſeiner Unſauberkeit geſäubert, und unter denen Nahmen verſandt, Zucker-Cand, Canarien-Zucker, Candis-Brodt, Refinat-Melis-Zucker.

Je weiſſer der Zucker fällt, je weniger ſüß iſt er, und gehet durch das öfftere reinigen allemahl etwas von der Süßigkeit ab. Jedoch je weiſſer der Zucker, je beſſer iſt er, weil derſelbige mit Kalck-Lauge gereiniget iſt, welches die Säure im menſchlichen Cörper lindert, der braune fette Zucker aber darum ſchädlich, weil er Schleim und Verſtopffung macht.

Das vierdte Capitel.

Wie unterſchiedenes Loth zu verfertigen, und damit zu löthen.

1.

Loth, löthen.

Das iſt, wann 2. Stücke eines Metalls durch Zinn, Kupffer oder beſonders zubereitetes Loth zuſammen gefüget werden. Das Eiſen kan mit Kupffer, das Kupffer mit Zinn, und das Silber mit Silber, durch Hülffe des Borax gelöthet werden, wovon hier ein mehrers folget.

2.

Weil vor Bereitung des Lothes und löthen das Schmeltzen des Metalles am erſten ſeyn muß, ſo folget:

Wie man Silber, Meßing, Kupffer und dergleichen Metalle ſchmeltzen könne.

1.

Iſt ein darzu gehöriger Schmeltz-Ofen am beſten, in

in Ermangelung deſſen aber werden Back-Steine zuſammen geſezt, entweder nach der Länge, oder Breite, nachdem der Schmeltz-Tiegel groß oder klein iſt, darauf noch 4. Backſteine geſetzt, auch wohl wieder viere darauf, NB. denn je höher der Ofen, je beſſer ziehet ſolcher.

2.

Unten muß der Ofen an allen vier Enden hohle Oeffnungen haben, und die Backſteine auf denen Seiten verkleibet ſeyn, damit die Lufft nur unten, aber nicht auf denen Seiten zugleich mit hinein dringe, denn ſonſt ſchlägt die Kühle auf den Tiegel, die Kohlen brennen todt, oder nur halb, und muß vielfältig mehr Zeit und Kohlen aufs Schmeltzen gewendet werden, als nöthig iſt.

3.

Der Tiegel muß auf einen darzu bequemen Stein geſetzt werden, denn auf dem unterſten Boden iſt es zu kalt.

4.

Um dem Tiegel muß ſo viel Raum ſeyn, daß die glüende Kohlen nach und nach hinunter fallen, und ſolcher in beſtändiger Glut bleibet, darum man auch mit einem eiſern Stänglein oder ſtarcken Drat muß durchſtoſſen, und die Kohlen zuſammen rütteln, doch alſo, daß ſie nicht zu dichte zu liegen kommen, ſonſt kan die Lufft nicht durchdringen, und die Kohlen erſticken.

5.

Da bey Verfertigung obigen Lothes der Meßing, welcher ans Stückergen Blech und abgezwickten

Steck-Nadeln beſtanden, nicht wollen in Fluß gehen, iſt der Schmeltz-Tiegel mit Koch-Saltz anzufüllen, der Ofen aber mit Kohlen, und in völlige Glut zuſetzen, da es denn, durch Hülffe des Koch-Saltzes, zum Beſten geſchmoltzen wird, und das Saltz den Fluß befördert.

6.

Wann das Saltz hinein gethan wird, ſo macht es ein ziemlich Geprasſele, doch iſt keine Gefahr darbey, wann aber Kohlen nebſt dem Saltz hinein kommen, iſt das Gepraſſel noch gröſſer.

7.

Damit nichts Unreines in den Tiegel fället, auch die Lufft nicht hinein ſtreichen kan, ſo leget man eine darzu bequeme Kohle auf den Tiegel.

8.

Den Tiegel darff man mit geſchmoltzenen Meßing nicht in ein Gefäß mit Waſſer gieſſen, ſolches würde zu ſehr toben, und gefährlich ſeyn, (unten bey Verfertigung des Lothes wird geſagt, daß es ins Gefäß mit Waſſer gegoſſen worden, es iſt aber durch den Beſen geſchehen, und muſte das Geſicht nicht nahe darbey gehalten werden,) man kan aber den Tiegel mit dem geſchmoltzenen Meßing ſo hinſetzen, und abkühlen laſſen, alsdenn in Waſſer folgends ablöſchen.

9.

Oder das geſchmoltzene Metall in Sand gieſſen, (wann mann etwas zu gieſſen hat,) welcher 1) von Kohlen-Staub und zart durchgeſiebter Aſche. 2) Oder von Leimen, Formen können gemacht werden, wovon umſtändlich, g. S. im 4ten Theil.

Das Silber auf eine leichte und geſchwinde Art in einer Capelle, bey dem Lichte, durch ein Röhrgen zu ſchmeltzen.

1.

Nehmet eine kleine Capelle, ſetzet ſolche auf ein darzu bequemes Eiſen, blaſet mit einem Blaſe-Röhrgen, wie die Goldſchmide brauchen, oder eines von Glaß, wie bey Verfertigung der Wetter-Gläßer nöthig, wie oben, und im erſten Theil ſchon angeführet worden, in eine ſtarcke Licht-Flamme, (ſo durch zuſammen drehen etlicher Stücker von einem Wachsſtock, oder 3. zuſammen gekleibter Inſchlicht-Lichter, davon im vorhergehenden Meldung geſchehen, geſchicht,) daß eine ſcharffe centrirte Flamme in die Capelle falle; zuvor aber muß das Silber, oder was man ſchmeltzen will, in die Capelle ſchon gethan ſeyn.

2.

Wann man beſtändig mit Blaſen anhält, ſo fängt das Silber an zu ſchmeltzen, daß es recht wallet, und endlich die bundten Farben ſpielen, und nach und nach die Schlacken und Zuſatz ſich in die Capelle ziehen, biß auf die letzt es wie Sterngen funckelt, gar zuletzt aber den Silber-Blick thut.

3.

Noch iſt zu erinnern, daß die Capelle muß fein trocken ſeyn, ſonſt ſpritzt und ſpringet das Silber heraus, darum kan die Flamme fein ſcharff in der Capelle und auſſerhalb herumgetrieben werden.

Von einigen Lothen, und wie zu löthen.

Ein gut Schlag=Loth von Meßing=Blech, oder vielmehr kleinen Abgängen und Zinck zu machen;

Solches habe von einem vornehmen, gelehrten Chymico erlernet, und mit ihm folgender geſtalt bereitet: Nehmet zwey Theil Meßing=Blech, nehmlich nur Abſchnittlein, und ein Theil Zinck, und ſolches unter einander zum Loth geſchmoltzen; es wurde aber alſo gemacht: Erſtlich wurde ein Schmeltz=Tiegel im Feuer erwärmet, darin 6. Loth von Meßing=Blech die Stücklein Abgänge gethan, der Schmeltz=Tiegel auf ein klein Stück Ziegel geſetzet, ſo zwiſchen die glüenden Kohlen gelegt war, darauf der Tiegel mit einem Deckel zugedeckt, welcher aus dünnen Ziegel= oder dicken Töpff=Boden=Stücken gemacht war, darnach wurden mittelmäßig zerbrochene Kohlen auf allen Seiten zwiſchen denen zuſammen geſetzten Backſteinen (wovon bald ein mehrers,) herum, auch oben darauf geleget: Denn wenn man ſo viel kleine Kohlen nimmt, ſo erſticken ſie das Feuer, wie ſchon gedacht, und kommt zu keiner rechten Flamme, wann die Lufft nicht durchſtreichen kan, darum man auch mit einem eiſernen Stänglein auf allen 4. Seiten die Kohlen fein zuſammen rütteln muß, auf daß es ein ſtarckes Flammen=Feuer und Hitze giebt, und in Fluß kommt, damit nun ſolches deſto eher geſchicht, ſo nehmet einen Feuer=Wedel oder Fegger, bringet damit die Kohlen zur ſtarcken Gluth und Flamme,

me, ſo kommt das Meßing deſto eher zum Fluß. Inzwiſchen nimmt man die darzu gehörige Portion Zinck, ſetzet ſolche in einen andern Schmeltz-Tiegel, oben darauf in die brennenden Kohlen, und belegt es mit ſolchen, biß der Zinck auch geſchmoltzen, da dieſes geſchehen, nehmet den Schmeltz-Tiegel mit den geſchmoltzenen Zinck mit einer Zange heraus, räumet theils Kohlen auf die Seite, damit ihr zu den unterſten Schmeltz-Tiegel könnet, worinnen das geſchmoltzene Meßing iſt, gieſſet den Zinck in den Meßing und laſſet es noch eine Weile in der Glut ſtehen, rühret es mit einem eiſernen Stänglein durch einander, biß beydes im rechten Fluſſe iſt. Darnach nehmet ein groß thönern Gefäß mit Waſſer, laſſet darüber, oder vielmehr halb darein einen neuen Beſen halten, welcher zuvor im Waſſer recht naß gemacht worden; gieſſet das nunmehr geſchmoltzene Loth durch den Beſen in das Waſſer.

NB.

Wer aber den Beſen hält, muß ſolchen fein hin und wieder bewegen, ſo fällt das Loth in lauter länglichten Körnern ins Waſſer; nachmahls ſchwencket das Gefäß fein hin und wieder, und laſſet das unreine Waſſer geſchwind ablauffen, gieſſet reines darauf, rüttelt es hin und wieder, und wieder abgegoſſen, biß daß das Waſſer gantz rein vom Loth gehet, denn die Unreinigkeit unterm Loth iſt bey dem Löthen ſchädlich. Das naſſe Loth thut man in einen Schmeltz-Tiegel, läſſet es trocken werden, und hebt es nachmahls biß zu deſſen Gebrauch auf.

Gut Schlag-Loth von Silber zu bereiten.

Nehmet 2. Theil fein Silber, thut dieſes in einen

Schmeltz-Tiegel, laſſet ſolches erſtlich in einen Wind-Ofen flieſſen, ferner ein Theil dünn geſchlagenen Meßing darzu geſetzt, und mit einem heiſſen eiſernen Drath unter einander gerühret, wann es recht gefloſſen, alſobald ausgegoſſen. Es muß nicht zu hart geglüet werden, damit es nicht verſchmeltzt, und bey dem dünn ſchlagen, ſoll es naß geſchehen.

Silber-Loth auf eine andere Art zu machen.

Ein Loth fein Silber, ein halb Loth dünn geſchlagenen Meßing, wann beydes nach voriger Art im Tiegel, Kohl-Geſtüppe darauf geworffen, darnach heraus geblaſen, und wieder treiben laſſen, endlich einer Bohnen groß weiſſen zerriebenen Arſenicum darauf geworffen, wann dieſer verrauchet iſt, (vor dergleichen Rauch aber man ſich in acht nehmen muß,) wird das Loth ausgegoſſen.

Ein Schlag-Loth zum Golde.

Gold 4. Quintl. Kupffer 1. Quintl. fein Silber 1. Quintl. ſoll es flüßiger werden, wird des Silbers und Kupffers deſto mehr genommen.

Loth wie es die Trompeten-Macher brauchen.

Ein Theil Speauter oder Zinck, (iſt ein unvollkommenes Metall, welches ſich gieſſen, aber nicht hämmern läſt,) und ein Theil Meßing, laſt beydes mit einander flieſſen, im Ausguß granulirt, hernach geſtoſſen, und mit Venediſchen Glaß und etwas Borax vermiſcht.

Ein Schlag-Loth auf Kupffer.

Eine Quente Kupffer, eine halbe Quente fein Silber,

ber, eine halbe Qvente Arſenic darauf geworffen und ausgegoſſen.

Loth das man mit den Kolben löthen kan.

Bley 3. Viertel, Zinn ein halb Pfund, Glocken-Speiß 4. Loth, durcheinander gelaſſen, und zu einem Zain gegoſſen.

Zinnern Schlag-Loth zu machen.

Ein Loth Zinn, ein halb Loth Bley, eine Qvente Qveckſilber, und untereinander geſchmoltzen.

Oder:

Seiffen-Zinn und Wißmuth, jedes 8. Loth, und fein Bley ein halb Pfund darzu gethan.

Bley-Loth zu verfertigen.

Nehmet Bley, Zinn und Wißmuth, von jeden ein Loth, ſolches durch einander zerlaſſen, hernach in einen Zain gegoſſen; Noch bequehmer iſts, wann das Loth auf ein lang Eiſen, in ſchmale und dünne Strieffen gegoſſen wird; und man darff nur mit der Gießkelle, worinnen das geſchmoltzene Loth, im Ausgieſſen geſchwind fort rücken, ſo laufft das Loth auf dem langen Stab Eiſen wie Waſſer darauf hin, und iſt alsdenn überaus wohl zum Löthen zu gebrauchen.

Hernach nehmet klein geſtoſſenen Salmiac, thut ſolchen in ein wenig Baum-Oel, rührets wie einen Brey, damit beſtreichet das, ſo ihr löthen wollet, thut das Loth darauf, halt es über ein Licht, ſo löthet ſich das Bley von Stund an, denn ſo bald das Oel erwär-

met wird, ſo flieſſet das Loth, und löthet daran, was man darauf von dergleichen Metal hält.

Wie man Zinn, Bley und dergleichen Metall geſchwind Löthen kan.

Nehmet Wißmuth und fein Engliſch Zinn, von jedem gleichviel, ſchmeltzet beydes untereinander, und gieſſet es über ein Blech, daß es gantz dünne und ſchmal werde. So ihr damit Löthen wollt, ſo legt das Loth auf das Zinn, und das andere ſo man löthen will darüber, halt es nur über ein Licht oder Kohlen, ſo flieſſet das Loth, und wann das Zinn kalt wird, ſo ſitzet es gar feſt aneinander.

Auf nachgeſezte Art habe vielmahl etliche Stücke auf einmahl nacheinander zuſammen gelöthet.

Erſtlich habe eine Kohl=Pfanne mit glüenden Kohlen genommen, darauf ein eiſern gleich Blech gelegt, dadurch denn ſolches warm worden.

2. Die Scheiben und Blatten von zubereiteten Metall und Zinn ſind durch Schaben zuvor angefriſchet worden, was zuſammen oder übereinander ſich hat Löthen ſollen.

3. Habe Salmiac in Baum=Oel gerührt gehabt, von ſolchen mit einem Finger, wo die Scheiben angefriſchet geweſen, beſtrichen, und darauf hin und wieder gerieben.

4. Die mit Salmiac und Baum=Oel beſtrichene Blatte auf das warme Blech über die Kohl=Pfanne ge-

gelegt, und mit dem Loth (welches nicht gar Fingers-breite und dünne Streiffgen waren,) auf den abge-ſchabten und angefriſchten Ort hin und wieder gefahren, da denn das Loth geſchmoltzen, und alles, wo es ſich lö-then ſollen, mit Loth überzogen, und wo es hat wollen zu ſtarck fallen, ſolches mit einem gebogenen Blechlein das Loth dahin gezogen, wo es nöthig geweſen, welches geſchwind von ſtatten gegangen.

5. Die warme Blatte mit den zerfloſſenen Loth mit einem Zänglein herunter genommen, die andere Schei-be oder ſtück Metall darauf gelegt und ſcharff gedruckt. Solte an ein oder andern Orth das Loth ſeyn hart wor-den, wird die Scheibe auf das warme Blech gehal-ten, wovon das erhärtete Loth, gleich wieder flüßig wird, alsdenn kan man mit einem Meſſer oder Holtz das Obertheil allenthalben andrücken, ſo iſt das Unter-theil völlig angelöthet.

NB.

Wer ſich die Mühe nicht gern giebt, Loth ſelbſt zu be-reiten, kan Meßing-Loth bey denen Gürtlern, Loth auf Zinn und Bley bey denen Zinngieſſern und Klem-pern bekommen.

Noch ein Stücklein zum Löthen.

Nehmet klein gepülverten Salmiac, ſolchen mit Waſſer angemacht, Meßing oder Kupffer damit über-ſtrichen und trocken laſſen werden, ſo läſt es ſich gerne Verzinnen, und darnach mit weichen Loth deſto beſſer Löthen, welches ohne verzinnt mit ſolchen Loth ſich nicht wohl will thun laſſen.

Orgelmacher-Loth auf Zinn und Bley.

1.) Ein gemeines, 4. Loth Wißmuth, 16. Loth Zinn, 8. Loth Bley.

2.) Ein gemiſchtes, 3. Loth Wißmuth, 14. Loth Zinn, 11. Loth Bley.

3.) Ein Final, 2. und 1. halb Loth Wißmuth, 12. Loth Zinn, 14. Loth Bley.

4.) Ein ſchnelles, 10. Loth Wißmuth, 3. Loth Zinn, 6. Loth Bley.

Ein gutes ſchnelles Loth-Zinn.

Nehmt 3. Loth Wißmuth, 2. Loth Bley, 4. Loth gut Seiffen-Zinn, laſt ſolches zergehen und mit einem Stecklein durcheinander gerühret, damit es ſich wohl vereinige, darnach zu dünnen Zainlein gegoſſen. Mit ſolchem läſt ſich auch Zinn, Bley, Meßing und Kupffer über einem Licht oder Kohlen Löthen, wann der Orth, da ihr es Löthen wolt, zuvor geſchabet oder angefriſcht, darnach mit Unſchlit beſchmieret wird.

Salmiac mit Baum-Oel angemacht, und damit beſtrichen, was man Löthen will, ſolches macht das Loth flüßig und löthet ſich gerne.

Einige Erinnerungen, was vor und bey dem Löthen inacht zunehmen.

1. Alles was man Löthen will, und gelöthet ſoll werden, muß man zuvor anfriſchen, das iſt, Meßing, Kupffer, Stahl und Eiſen, darzu nimmt man eine Feile, und feilet den Schmutz ab, welcher verhindert, daß

das

das Loth nicht hält, und ſolches heiſt anfriſchen. Bey Zinn und Bley wird der Orth, wo das Loth darauf kommt, mit einer Meſſerklinge beſchabt, und bey groſſen Stücken mit einer ſtumpffen Raſpel angefriſcht.

2. Wann ein Stück an das andere, oder auf daſſelbe ſoll gelöthet werden, muß beydes durch Klammern, von etwas ſtarcken Drath, befeſtiget, wann es zarte Stücke ſind, oder mit eiſern ausgeglüthen Binde-Drath zuſammen gebunden werden, damit ſich nichts verrücke, und dadurch an unrechten Orthe löthe.

3. Borax, macht das Loth flieſſend, ſolcher wird zart gepülvert in Waſſer gethan, mit dieſem Waſſer kan der Orth, wo man löthen will, zuvor überſtrichen und wieder getrocknet werden.

4. Das Loth beſtehet entweder aus dünn-geſchlagenen Silber- oder granulirten Loth, letzteres kan, wann es etwas klein geſtoſſen, unter Borax mit Waſſer gemiſcht, und gehörig aufgetragen werden. „Wann ein Griffel oder Drath von Meßing genom„men, an beyden Enden mit einem Hammer breit ge„ſchlagen, und mit der Feile bequehm zugerichtet wird, „kan man das Loth damit nach Verlangen, ein Korn „nach dem andern, dahin legen, wo es nöthig iſt; „auch das Borax-Waſſer damit fein in die Fugen „bringen; und alsdenn aus dem Borax-Büchslein „Borax darauf ſtreuen.

5. Was man Löthen will, ſoll ſein gleich in die Kohlen gelegt werden, damit das Loth nicht abfällt, und wann der Borax geſotten und das Loth im Fluß, welches durch blaſen mit einem Hand-Blaſebalg zuwege gebracht wird, kan man mit einem Pinſel mit Waſſer das Gelöthete beſpritzen, oder mit einem Zänglein geſchwind heraus nehmen, damit nicht alles zuſammen flieſſet oder verbrennet.

6. **Leimen mit Saltz in Waſſer geweicht, oder pulveriſirte Kreide mit** Waſſer zu einem gantz dünnen Muß gemiſcht, wo das Meßing, Stahl und Eiſen damit beſtrichen wird, da kan das **Loth nicht löthen**, wann es ſolte um ſich flieſſen, und an unrechten Orth dringen, darum man neben dem Theil, wo das Loth liegt, es damit beſtreichet.

7. Wann an einem Stück unterſchiedenes zu Löthen, und ſolches auf einmahl nicht geſchehen kan, ſondern mehrmahls ins Feuer muß, ſo gehören unterſchiedene Lothe darzu, da eines flüßiger als das andere iſt, man nimmt das härteſte Loth am erſten, und löthet damit, zum andern mahl ein flüßigers, damit das am erſten gelöthete ſich nicht wieder auflößt, u. ſ. w.

8. Legt die gelöthete Arbeit in ein eiſern Gefäß, thut Waſſer darein, Weinſtein und ein wenig Saltz darzu, laſt es wohl ſieden, ſo zeucht ſich der Borax vom Silber und Meßing ab, daß man es feilen kan, da ſonſt die Feilen von Borax, wegen der Härte, verdorben werden.

Wie Silber, Kupffer, Meßing und Stahl zu löthen.

1. Nehmet vier Backſteine ſetzet ſolche zuſammen, wie ein Käſtgen, in ſolcher Breite und Länge, als die vorhabende Arbeit möchte erfordern, ſtreuet unten eines Fingers hoch Aſche, alsdenn darauf klein Kohlen-Geſtübe; Hernach glüende Kohlen, auf dieſelbe dasjenige, ſo zu löthen iſt, darüber wiederum Kohlen, doch alſo, daß man ein klein wenig hinein auf das Silber- oder ander Loth ſehen kan. Blaſet mit einem Hand-Blaſebalge Anfangs gelinde zu, doch angehalten, damit die Kohlen recht zum Brennen kommen, gebt darbey achtung wann das Loth flieſſet, alsdenn nehmet es aus dem Feuer, es iſt gelöthet.

2. Oder: Wann die vier Backſteine einer guten Hand breit von einander, und Backſteins lang zuſammen geſetzt, auch die Aſche darein geſtreuet iſt, ſo nehmet eine groſſe Kohle die auf einer Seite fein gleich iſt, legt ſolche auf die Aſche, daß das gleiche Theil oben kommt, um die groſſe Kohle, klein zerbrochene Kohlen herum, darnach eine groſſe Kohle darüber, gleich wie eine Muffel, oder Deckel, zwiſchen dieſen beyden Kohlen muß drey Finger breit Raum bleiben, damit dasjenige, ſo man löthen will, mit einem eiſern Zänglein kan darzwiſchen auf die glüende Kohlen legen, und wann das Loth gefloſſen, alſobald wieder heraus ziehen. Im übrigen wird damit verfahren, wie §. 1. ſchon angeführet. Auf ſolche Art, mit der groſſen Kohle, habe vielmahls 6. biß 8. eintzelne Stücke nacheinander

ander darauf gelegt, und ſo bald auf einem das Loth gefloſſen, mit dem Zänglein geſchwind heraus genommen; Es iſt dieſes ſonderlich bey denen Magnet-Nadeln nöthig, wenn man etliche mit einander macht, weil gar bald geſchehen, wann das Loth im Fluß, darbey das Feuer ſtarck iſt, daß das Hütgen auf der Magnet-Nadel mit dem Loth zuſammen flieſſet, und die daran gethane Arbeit vergebens iſt; Wird das Feuer aber zu ſchwach gemacht, ſo bläſet der Borax ſich wohl in die Höh, hingegen das Loth kommt nicht zum Fluß. Darum man mit dem Löthen am gewiſſeſten gehet, wenn die Kohlen recht glühen, und was ſich Löthen ſoll, hurtig damit fortfähret, ſolches geſchicht, ſo man mit dem Hand-Blaſebalg entweder von oben oder von der Seiten die Kohlen ſtarck anbläſet, daß die Flamme über dasjenige, was man Löthen will, wohl hinſchlägt, ſolches macht, daß das Loth deſto geſchwinder in Fluß kommt und ſolches Stück deſto eher gelöthet wird, doch muß man ſich auch inacht nehmen, daß durchs Blaſen die zarten Stück, ſo ſich Löthen ſollen, nicht über den Hauffen bläſet, ſolche ſich auf eine Seite legen und das Loth herunter fället.

3. Die kleine Sachen und eintzele Stückgen kan man auf eine Schmiede-Kohle legen, und mit einem Meßingenen oder Gläſernen Löth-Röhrgen, durch eine ſtarcke Lampen- oder dreyfach zuſammen gewundenen Wachs-Stocks-Flamme, in kurtzer Zeit Löthen; wann durch das Blaſen mit dem Röhrgen, eine gantz ſpitzige und concentrirte Flamme, von dem Licht auf die Kohle und das mit Loth belegte Stücke getrieben wird, wie bey dem Silber-Schmeltzen angeführt, ſo ſiehet

het man gar bald, wenn das Loth flieſſet, da denn das gelöthete von der Kohle hinweg gethan wird.

4. Es läſt ſich auch ſubtile löthen, wenn man die Fugen mit dünne geſchlagenen Meßing beleget, alles mit Baum-oder andern Oele fett beſtreichet, hernach klein geſtoſſen Glaß darüber ſtreuet, ſo viel als an dem Oele hafften will, alsdenn in einer Schmiede-Eſſe vor das Gebläſe leget, und faſt weiß glühet, ſo iſt es auch gelöthet. Damit dasjenige Stück, welches zart von Stahl oder Eiſen iſt, doch aber mit ins Feuer muß, nicht verbrenne: nur mit Leimen überkleibet und Glaß darauf geſtreuet.

5. Etwas kleines zu löthen, kan am füglichſten mit Silber oder andern Schlag-Loth geſchehen, das Silber-Loth wird ſehr klein geſchnitten, das andere kan man zart ſtoſſen; Welches ſoll gebraucht werden, wird in ein klein Gefäß mit Waſſer gethan, worinnen Venetianiſcher Borax zuvor ſchon gemiſchet iſt, dieſes Waſſer läſt man in die Fuge flieſſen, leget das Schlag-Loth, Stückchen bey Stückchen, darum, (wie bey denen Magnet-Nadeln, wenn die Hütgen von Meßing ſich ſollen an die Stählerne Nadel löthen,) oder darüber, nachdem es die Umſtände erfordern, ſtreuet Venetianiſchen Borax über das Loth, legets auf die glüende gleiche Kohle, und bläſet mit einem Hand-Blaſebalge, bis das Loth flieſſet, wie oben §. 2. ſchon angeführet.

NB.

Damit man das Borax-Waſſer mit dem Loth, bey kleiner Arbeit, nach Verlangen könne anbringen, ſo habe

einen Meßingern Griffel oder Drath 3. Zoll lang genommen, welches die Dicke einer Strick-Nadel gehabt, ſolches an beyden Enden breit geſchlagen, und wie ein Löffelgen zugericht, mit ſolchem habe die kleineſten Stückchen und theils zu Pulver geſtoſſenes Loth am beſten an Ort und Stelle gebracht, und darum gelegt.

Kurtze Erklärung.

Einiger im vorhergehenden Capitel vorgekommenen Wörter.

ARſenic, Ratzen-Pulver, Hütten-Rauch, iſt dreyerley Gattung, der Weiſſe, Gelbe und Rothe. Der Weiſſe iſt ein aufgeflogener mineraliſcher Rauch, welcher von gewiſſen Ertzen entſtehet, da in einem darzu bereiteten Ofen, an welchem ein langes ſchmales Gewölbe angehängt, darinnen die Ertze geröſtet, die Ausdämpffung davon in ſolchem Gang ſich anſetzet, oder als ein Mehl zu Boden fällt, und hernach in einem beſondern Ofen ſublimirt wird. Es kommt aus Sachſen, muß ſchön weiß und nicht gläſicht ſeyn.

In Engeland wird er anitzo mit unter das Schiff-Pech gemiſcht, die ſchädlichen Holtz-Würmer von denen Schiffen dadurch abzuhalten.

Der Gelbe, das ſogenannte *Auripigmentum* oder Operment, kommt aus den Sächſiſchen Bergwercken, wird auch durch Kunſt gemacht, und von den Mahlern als eine Farbe gebraucht.

Der

Der Rothe, oder rother Hütten=Rauch, auch rother Operment genennet, kömmt auch aus dergleichen Schmeltz-Hütten, ſonderlich von Johann Georgen=Stadt. Wird gleichfalß von denen Mahlern als eine Farbe gebraucht.

Baum-Oel, wird von Olliven gepreſt, und aus Portugal, Spanien, Italien und Franckreich häuffig heraus geſchickt. Das Weiſſe iſt beſſer als das Grüne.

Wenn das Baum-Oel im Winter ſtockt, ſo wirfft man nur etwas Saltz hinein; Wird es aber unrein, ſo ziehet das Brod oder Sauer-Teig in einer viertel Stunde alles Böſe und Unreine an ſich, wann ſolches darein gethan wird.

Wer Oel in der Lampe brennet, und des Rauchs will überhoben ſeyn, der netze den Dacht in Wein-Eßig, oder thue deſtillirten Zwibel-Safft in die Lampe, und das Oel oben darauf, ſo wird es keinen Ruß ſetzen.

Wißmuth, eine Gattung Marcaſit, kommt aus den Zinn und Kupffer-Bergwercken, es raucht gern im Feuer hinweg, iſt gut zum Löthen. Es werden auch viel andere Stücke daraus bereitet, ſo von beſonderer Würckung ſind.

Die ſechſte Abtheilung,

Von Künſten, welche zum Theil auch das Frauenzimmer verrichten kan.

Das Erſte Capitel.

Wie man das Stroh auf vielerley Art färben, und darnach was man will, auf das artigſte mit Figuren und Blumen damit belegen und zieren kan.

1. Vom Stroh.

DArzu nimmt man das ſchönſte und ſauberſte ungedroſchene Gerſten-auch Haber- und Weitzen-Stroh, ſchälet das Weiſſe und reineſte aus, ſchneidets von einem Knoten des Halms, bis zum andern ab, das Untüchtige aber davon; ſpaltet es mit einem zarten Meſſer, oder Scheergen auf, und ſtreichet es auf der inwendigen Seite mit dem Meſſer, oder Helffenbeinernen Falß-Beine auf einem glatten Tiſche, oder andern Bretlein, oder auch nur um den Finger herum, davon bekommt es einen ſchönen Glantz, wird breit wie ein Band, und läufft in lauter Röllgen zuſammen. Solte das Stroh zu trocken und dürre ſeyn, wird es entweder etliche Stunden in Waſſer

ſer geweicht und wieder getrocknet, oder in einem feuchten Keller zähe gemacht, damit es im Streichen nicht bricht.

2. Wie das Stroh mit allerhand Farben kan gebeitzet oder gefärbet werden.

Solches geſchicht auf zweyerley Art, 1) daß man ein Thönern Töpfgen oder Hafen nimmt, auf deſſen Boden die rothen, blauen, gelben und andern Späne, geſtoſſen, oder wie ſie an ſich ſelbſt ſind, geſtreuet, darzu etwas geſtoſſene Alaun und Arabiſchen Gummi gethan, von einem Knoten zum andern abgeſchnittenes Stroh darauf gelegt, darnach wiederum Späne, und alſo eine Schicht um die andere; endlich mit einem reinen Stein beſchwehret, darnach ſo lange geſotten bis das Stroh die verlangte Farbe angenommen, welches 4. biß 5. Viertel Stunden Zeit erfordert.

NB.

Einige ſieden zuvor das Stroh, wann es wie Band zubereitet iſt, in Alaun Waſſer, damit es die Farben deſto eher annehme; weil aber die vornehmſten Farben ohne dem mit Alaun geſotten werden, wird ſolches nicht allemahl nöthig ſeyn.

Zum andern können die Farben völlig bereitet werden, ohne daß man das Stroh zugleich mit darein thut, ſondern die Farbe wird nur etwas dicker und ſafftiger, durch längeres Sieden, verfertiget, darnach das geſpaltene und zuſammen gerolte Stroh in die kalte Farbe gethan, 8. 10. biß 12. Stunden darinnen gelaſſen, alsdenn heraus genommen und etwas

abtrocknen laſſen. Will dieſes Färben zu langweilig fallen, ſo ſetze man die Farbe mit dem Stroh auf einen warmen Ofen oder andern dergleichen Ort, ſo wird ſie eher fertig.

NB.

Auf ſolche Art, nachdem das Stroh länger oder weniger in der Farbe gelaſſen wird, ſind unterſchiedene Abſetzungen der Farben von Stroh zu bekommen, welche bey dem Schattiren der Figuren nützlich zugebrauchen ſind; Und ſolches kan bey allen Farben inacht genommen werden.

Stroh ſchön roth zu Färben.

Nehmet ſchönen Fernambuck, iſt ein hartes, und das feineſte unter dem Braſilien-Holtz, ſtoſſet ſolches kleine, gieſſet ſcharffen Wein-Eßig darauf, laßt es eine Nacht weichen, den andern Tag Regen- oder flieſſend Waſſer, ſo viel nöthig, darzu gegoſſen, etwas geſtoſſene Alaun, und etwan um 2. Pfennige Arabiſchen Gummi auch darzu gethan und geſotten, biß man ſiehet, daß die Farbe recht ſchön iſt; Welches man erfähret, wann ein weiß Stückgen Holtz, unter währenden Sieden, etliche mahl hinein getuncket, und wieder heraus gezogen wird.

Stroh blau zu Färben.

Nehmet blaue Braſilien-Späne, thut darzu geſtoſſene Alaun, gieſſet flieſſend Waſſer darauf und gekocht, als wolte man Eyer darmit färben, oder bey einem Färber laſſen färben, biß das Stroh ſchwartz worden; wanns trocken wird, ſiehet es ſchön blau.

NB.

NB.

Dergleichen kan mit andern Farben auch geſchehen, daß man das Stroh in Bündlein binde, und laſſe es bey einem Färber mit färben, wer ſich nicht ſelbſt will die Mühe geben.

Stroh ſchön Gold-gelbe zu Färben.

Nehmet geſtoſſenen Curcuma, (es iſt eine Wurtzel ſo in Indien wächſt, eine Purpur=rothe Blüthe trägt, allda die Speiſen damit gewürtzet, auch wohl der Schnupff-Toback vermenget wird) macht daran eine Lauge, thut eine Schicht Stroh, und wieder Curcuma und Alaun darauf, und verfahret ferner, wie bey der rothen Farbe ſchon gemeldet worden.

Oder

Nehmet ſchön weiß Stroh, leget ſolches in Lauge, ſo bekommt ihr ein gelbes davor. Ingleichen Sandel-Holtz klein zerſchnitten, halb Brandtewein und halb Waſſer daran gegoſſen, und das Stroh darinnen ſieden laſſen, ſo kan man das Stroh Licht- und Danckel-gelbe damit Färben, doch iſt inacht zunehmen, daß das Stroh im Sieden nicht verbrenne.

Stroh grün zu Färben.

Man nimmt Safft=Grün, weichet ſolchen zwey Tage in Waſſer, indeſſen wird das Stroh mit Alaun und Waſſer in einen Topff gethan, und geſotten, nachmahls der Safftgrün darzu gegoſſen und wieder geſotten; Je danckler die Farbe werden ſoll, je länger läſt man das Stroh in der Farbe liegen.

Stroh grün auf eine andere Art zu färben.

Thut in ein Kupffern-Gefäß Eßig und Grünſpan, laſſet es unter einander ein paar Tage ſtehen, ſodann leget das Stroh hinein, ſo bekommt es eine grüne Farbe.

Oder

Wirfft man dieſes grün-gefärbte Stroh in Oleum Tartari per deliquium, ſo bekommt es eine andere grüne Farbe.

Oder:

Nehmet ein Zucker-Glaß, das ſo lang, als das von einem Knoten biß zum andern abgeſchnittene Stroh iſt, ſtecket das Stroh in Bündlein gebunden darein, gieſſet ſcharffen Wein-Eßig darauf, thut geſtoſſenen guten Grünſpan und ein wenig Arabiſchen Gummi darzu, und laſt es etliche wochen wohl zugebunden ſtehen, je länger es ſtehet, je ſchöner grün es wird.

NB. Wann etwas Stroh in Alaun-Waſſer gekocht, anderes hingegen ohngekocht in das Glaß gethan wird, ſo wird eines heller als das andere. Wolt ihr Graß-grün haben, ſo thut nur geſtoßenen Saffran unter obiges Grün, und laſt es in der Wärme ſtehen.

Stroh braun zu Färben.

Darzu werden rothe Braſilien-Späne genommen, Alaun darein gethan, zu einer dicken Brühe geſotten, und darunter etwas Schmalte gemiſcht, iſt eine blaue Farbe, nimmt alle andere Farben an, wird von Alaun, Vitriol und Salpeter gemacht.

Oder nehmet grüne Nuß-Schalen, preſſet den Safft heraus, und laſſet das Stroh darinnen ſieden, ſo wird es auch braun.

Stroh

Stroh ſchwartz zu färben.

Das Stroh wird erſtlich in Alaun-Waſſer geweicht, nachmahls in Senckler= oder Neſtler-Farbe gelegt, biß es vollkommen ſchwartz worden.

Oder:

Thut ungelöſchten Kalck in eine andere Farbe, es ſey was es vor eine von obigen wolle, ſolcher macht das darein gelegte Stroh ſchwartz.

Oder:

Gall-Aepffel, Vitriol und etwas Alaun mit Urin und Waſſer geſotten, und das Stroh darinnen ſchwartz gebeitzet.

Stroh recht weiß zu machen.

Nehmet die weiſſeſten Halmer, waſchet ſolche in ſcharffer warmer Lauge, nachmahls in Waſſer abgeſpület, und wann ſie faſt gantz trocken, thut ſie in ein Sieb, mit ungenetzten Schwefel von unten auf geräuchert, und oben bedeckt, biß dieſelbe weiß genung ſind.

Dieſes ſind alſo die ſieben Haupt=Farben, nun folgt von denen andern ſchönen und abweichenden Farben, ſo zum Schattiren gehören.

Stroh Purpur-roth zu färben.

Nehmet obige rothe und blaue Farbe, von einer ſo viel als der andern, miſchet ſolche wohl unter einander, leget das Stroh darein, laſſet es beitzen, bis es eine ſchöne Purpur=Farbe überkommet.

Stroh dunckel-roth zu färben.

Die rothen Braſilien-Spåne werden mit etwas mehr Alaun zu einer dicken Brüh geſotten, und die Halme

me långer in der Beitze gelaſſen, biß ſolche die rechte Farbe überkommen.

Stroh ſchön Sittig-grün zu färben.

Nehmet eine Helffte blau, die andere Helffte gelb-geſottene Beitze, miſchet beydes unter einander, leget das zubereitete Stroh darein, und laſſet es an einem warmen Orte beitzen, biß es die rechte Farbe erlanget hat. Wird mehr blaue Farbe darunter gethan, ſolches macht dunckel-grüne, mehr gelbe aber, hell-grüne.

Gemiſchte Farben.

So das gelbe Stroh ſtracks aus den Sude ins Rothe geworffen, und das Rothe wieder ins Gelbe kommt, ſo kan man viererley Farben haben.

Das Stroh zum Schattiren zu färben.

Wann rothe, blaue, gelbe Braſilien-Spåne nach obiger Art geſotten werden, ſo iſt zu mercken, daß man bey jeder Farbe 3. biß viererley abſetzende Arten von gefärbten Stroh haben kan, nehmlich: Ohne Alaun iſt die Farbe heller und blaſſer, mit Alaun die Farbe höher, beydes zuſammen länger geſotten, macht die Farbe dicker und danckler. Von jeder dieſer Farbe kan man in abſonderliche Töpffgen gieſſen, und das Stroh darinnen beitzen laſſen, biß es wird, wie es verlanget wird. Nachdem es wieder heraus genommen, und von jedweder Sorte in eine ſcharffe Lauge geworffen wird, bekommt es wieder unterſchiedene Farben.

NB.

Weil durch Zuſammenſetzung und Miſchung derer Far-

Farben vielfältige Arten herauszubringen, und ſolches nicht allein bey der Stroh-Arbeit, ſondern bey dem Illuminiren, ſeidenen Blumen, Flachs färben, mahlen mit Safft-Farben, Miniatur-Arbeit und andern Gelegenheiten mehr ſeinen groſſen Nutzen hat, kan davon im erſten Theil dieſes Frauenzimmer-Calenders pag. 74. ſq. nachgeſchlagen werden. Indeſſen aber wird zu obiger Arbeit doch etwas hier beygefüget.

Himmel-blau und gelbe Farbe vermiſcht, geben eine grüne Farbe.
Roth und Himmel-blau bringt Violen-Farbe.
Weiß und Roth giebt Roſin-Farbe.
Weiß und Himmel-blau eine Perl-Farbe.
Gelbe und grün giebt Sittig-grüne Farbe.
Scharlach-roth und gelbe giebt Dotter-Farbe.
Lack-roth und weiß giebt Pferſing-Blut-Farbe.
Schwartz und grün giebt ſchwartz-grün.
Schwartz und blau giebt ſchwartz-blau, rc.

So viel dießmahl von Stroh-Färben, nun folgen noch:

Einige Hand-Griffe zu der Stroh-Arbeit.

Es iſt zu mercken: Wann die zuſammen gelauffenen Stroh-Röllgen in eine Farbe gethan werden, lauffet das Stroh wieder auseinander; nach eingebeitzter Farbe kan man es heraus nehmen, und ein wenig abtrucknen laſſen, ſodann wird es auf der innern Seite mit dem beinern Falsbein geſtrichen, ſo bekommt es wiederum einen ſchönen Glantz, und läufft zuſammen; ſolche hebt man reinlich auf zu nachfolgender Arbeit.

Spiegel-Rahmen, Käſtgen, Eyer und was man nur will, mit Blumen und Figuren zu belegen.

1.

Nehmet guten Leim, welcher weiter unten beſchrieben wird, ſtreichet ihn auf ein reines Papier, legt alsdenn das gefärbte Stroh fein glatt neben einander auf beſagtes Papier, alſo, daß ein Stück hart an das andere komme, darauf ein weiß Papier gelegt, und mit dem Glätter, das Stroh feſte angedruckt; wenn es trocken, können die zierlichſten Blumen und andere Figuren davon ausgeſchnitten und zuſammen geſezet werden.

2.

Oder wollet ihr die Figuren und Farben in einander ſetzen, wie die Schreiner thun, und mit verſchiedenen farbigten Holtze, fourniren, ſo verfahret alſo: beziehet die gantze Seite des Käſtgens mit einerley farbigten Stroh, zeichnet darauf mit einem ſtumpffen Griffel die verlangte Figur, ſchneidet ſolche mit einem ſcharffen und ſpitzigen Meſſerlein heraus, und dieſe in Stückgen, dieſe von der Figur leget auf das farbigte Stroh, woraus ihr die Figur zuſammen ſetzen wolt, und ſchneidet es nach dieſem Model aus, daß es accurat in jenes Loch einpaſſet, auf der lincken Seite beſtreichet das Stroh mit Leim, ſetzet es Stück-weiſe ein, drucket es ein wenig an, ein rein Pappier darauf geleget, und wie oben verfahren. Je beſſer man die Schattirung durch viele Stückgen, aus abſpielenden Farben heraus bringet, je ſchöner laſſen die Figuren.

3. Will

3.

Will man ſich nicht ſo viel Mühe geben, ſo klebe man eine Figur auf, welche nur aus einerley farbigten Stroh beſtehet, wenn es trocken, reiſſet man mit einem ſtumpffen meßing- oder eiſernen Griffel die Schattirung einfach oder Creutz-weiſe darauf, wie bey dem Zeichnen geſchicht, nachmahls mit einem Finger Kupfferdrucker-Schwärtze, vornehmlich in die Figur gerieben, das übrige auſſer der Figur mit einem reinen Läpgen und reinen Ballen der Hand ſauber abgewiſcht, (wie die Kupffer-Drucker bey denen Kupffer-Blatten thun, wenn ſolche die übrige Farbe davon abwiſchen,) alsdenn trocknen laſſen, ſo ſpielet die Figur ſchwartz.

4.

Oder: Schattiret die von einerley farbigten Stroh verfertigte Figur aufs beſte, darnach nehmet eine zart zerſchnittene neue Feder, tuncket ſolche in etwas ſtarckes Gummi-Waſſer, und durchziehet alle mit dem Griffel ins Stroh radirte Striche, und wann das Gummi-Waſſer will trocken werden, ſo reibet trockenes Muſchel-Gold, Silber- Kupffer- oder ander Metall hinein, nachdem die Farbe der Figur es leidet, das übrige auſſer der Figur wiſchet reine ab, ſo bekommt es ein recht artiges Anſehen, ſonderlich, wenn man theils Stücke der Figur mit Gold und Silber durcheinander abſetzet, welches gar wohl angehet.

5.

Denen, die nicht zeichnen, noch Figuren ſchattiren können, ſind illuminirte Kupffer-Stiche genung vorgearbei-

arbeitet, welche ihnen die Arbeit gantz leichte machen werden, wenn ſie nur etwas Gedult wollen anwenden.

Leim zur Stroh-Arbeit.

Nehmet Tragant und Hauſen-Blaſen, jedes 1. Loth, den Tragant weichet zuvor in Waſſer, gieſſet es über die klein geſchnittene Hauſen-Blaſe, und ſiedet es zum Leime, wie bey der Hauſen-Blaſen-Arbeit weitläufftiger gemeldet worden.

Oder:

Nehmet Arabiſchen Gummi, ſtoſſet ſolchen klein, darnach in ein Glaß gethan, und Waſſer darzu, doch nicht zu viel, daß der Gummi dicke und leimhafftig wird, wenn alles ſich aufgelöſet, welches bey einiger Wärme bald geſchicht, ſo zwingets durch ein leinen Tuch, daß der Unrath zurücke bleibet, das andere hebet in einem Glaſe auf. Er iſt bey dergleichen Arbeit bequemer zu gebrauchen, als der Hauſen-Blaſen-Leim.

Das zweyte Capitel.

I.

Von der Hauſen-Blaſen.

Wovon ſolche herkomme, und wie ſo vielerley künſtliche und nützliche Arbeit daraus kan verfertiget werden.

Solche kommt von einem Fiſch, ſo Hauſen genannt wird, der in der Gröſſe und Geſtalt eines Störs, an der Farbe gantz weiß, darbey linde anzugreiffen iſt, und

und wird gegen Ungarn in der Donau gefangen, davon oben ein mehrers ſchon angeführet worden.

2.

Die Hauſen-Blaſen zu andern künſtlichen Dingen zubereiten.

Nehmet von nur beſchriebener weiſſen durchſichtigen Hauſen-Blaſen, viel oder wenig, nachdem ihr derer bedürffet, ſchneidet ſolche klein, thut ſie in ein Töpfflein, gieſſet ſo viel Brandtewein darüber, daß alles befeuchtet wird, darnach wohl zugedeckt und über Nacht ſtehen und weichen laſſen. Alsdenn ſchüttet friſch Waſſer darauf, laſſet es auf einem Kohl-Feuer gemählig ſieden, doch verhütet, daß nichts überlauffe. Die Probe, daß es lange genung geſotten, iſt: ſo ihr davon einen Tropffen auf eine Meſſer-Klinge thut, wenn ſolches, nachdem es kalt worden, wie ein dünner durchſichtiger ſchöner Leim ausſiehet, ſo iſts gut; alsdenn ſeihets heiß durch ein reines leinenes Tüchlein, in ein ander Gefäß und ſetzet es in Keller, ſo geſtehet es, und wird wie eine Gallerte, wie gleichfals der Pergament-Leim auch pflegt zu thun, dieſes kan zum folgenden Gebrauch aufgehoben werden.

3.

Wie geſtochene Kupffer-Blatten damit nett und ſchön können abgegoſſen werden.

Erſtlich wird die Kupffer-Blatte auf das reineſte ausgeputzet und an denen Enden ein Rand von Wachs darum gemacht.

2. Schnei-

2.

☞ Schneidet von der gegallerten Hauſſen-Blaſe ſo viel ab, als zum Kupffer nöthig iſt, und laſts bey gelinder Wärme zergehen.

3.

Dieſe Materie gieſſet auf das Kupffer, doch nicht zu heiß, mit dem Finger oder einem Pinſel, welcher beſſer, theilet es fein aus einander, daß das Kupffer allenthalben überzogen und bedecket wird.

4.

Wann es an der Lufft und bey **mittelmäßiger Wärme getrocknet**, lüfftet an Enden mit einem Meſſer, daß es abſpringet, ſonderlich iſts nöthig, ſo das Kupffer tieff geſtochen worden.

NB.

Die Kupffer-Blatten recht reine zu machen, ſo nehmet ein wöllen Tuch mit Baum-Oel, (letzteres erweicht das darinnen ſich feſte geſetzte,) wiſchet die Blatte damit, ſolches hebt die Schwärtze auch mit heraus, hernach mit einem reinen leinenen Tüchlein aufs ſauberſte geputzet, biß nichts ſchwartzes und unreines mehr herunter gehet; Ferner eine Muſchel mit Gold oder Silber genommen, darein 2. biß 3. Tropffen Waſſer gethan, aufgerieben, mit einem Pinſel das Gold auf die gereinigte Kupffer-Blatte in den Stich wohl eingerieben und alſo trocknen laſſen, darnach mit einem reinen Tuch wieder gewiſchet, wie die Kupffer-Drucker mit denen Kupffer-Blättern zu thun pflegen. Alsdenn kan eine Farbe nach Belieben unter die Hauſen-Blaſen gethan werden, als roth, grün, blau, gelbe ꝛc. Wann darnach die Hauſen-Blaſen, nach ange-

angeführter Art, auf die Kupffer=Blatte gebracht wird, ſo hänget ſich das Gold mit daran.

4.

Die Farben werden alſo gegeben.

Es wird jede Farbe abſonderlich unter etwas Hauſen=Blaſen gemiſcht, nachdem man die Farben haben will, ſolche aber alſo bereitet.

1. **Roth**, ſiedet Fernambuck in reinem Waſſer, mit etwas Gummi, u. Alaun, wann die Farbe ſchöne genung, durch ein leinen Tuch gedruckt, oder durch Leſch=Papier filtrirt, und davon, nach Belieben, unter die zergangene Hauſen=Blaſe gemiſchet.

2. **Blau**, præparirten Lackmuß in Waſſer ſolviret, welches innerhalb 2. biß 3. Tagen geſchiehet, durchgeſeyhet, damit der Unrath davon komme.

3. **Grün**, deſtillirten Grünſpan aufs zärteſte abgerieben, hinein in die Hauſen=Blaſen geſtreuet und eingerühret.

4. **Safftgrün**, wird in Waſſer geweicht, und gehalten, wie oben bey der blauen Farbe geſagt worden.

5. **Gelbe**, darzu guten Saffran mit ein wenig Alaun genommen, darunter gemiſcht.

6. **Goldfarb**, da wird gelbe unter das rothe gemiſcht, und unter die Hauſen=Blaſen gethan.

7. **Gold oder Silber**, ſolches wird in denen Muſcheln aufgeweicht, und unter die zergangene Hauſen=Blaſen gethan, und die Kupffer damit überzogen.

Auf ſolche Art können allerhand farbige Bilder, ſo artig und noch ſchöner, als zart durchſichtig Horn ausſiehet verfertiget werden.

8.
Medaillen mit Hauſen-Blaſen abzuformen.

Nehmet von der oben bereiteten Hauſen-Blaſen, laſſet ſolche bey gelinder Wärme zergehen, doch nicht zu warm werden, um die Medaille oder Müntze macht von Wachs einen erhabenen Rand, damit die Hauſen-Blaſe nicht ablauffen kan, gieſſet letztern auf die Medaille, daß der Liqvor eines Thalers dicke darauf ausgebreitet ſey; hierauf wird ſolche an eine temperirte Lufft geſetzet, die weder zu warm, noch zu kalt iſt, da es denn von ſich ſelbſt hart wird, und darauf mit leichter Mühe von der Medaille ſich ablöſen läſt; je gröſſer die Medaille iſt, je dicker muß die Hauſen-Blaſe aufgetragen werden. Wenn man etwas Pergament-Leim darunter thut, läſſet ſichs noch beſſer tractiren, ſolchen zu bereiten, iſt oben ſchon angeführet worden.

Es kan die Hauſen-Blaſe in denen Medaillen auch mit nur beſchriebenen Farben gemiſchet werden, der Abdruck pfleget aber nicht ſo ſauber zu kommen.

Wie die mit Hauſen-Blaſe abgeformte Medaillen wiederum erhoben in Wachs, Gipß, Schwefel und andere bereitete Maſſen können abgeformet auch in Silber, Zinn und Bley abgegoſſen werden ꝛc. Folget gel. GOtt im vierdten Theil.

Mit Hauſen-Blaſen, Drath-Blumen zu überziehen, und geſchmeltzte Blumen zu machen.

Es iſt oben gemeldet, daß die Hauſen-Blaſe zuvor

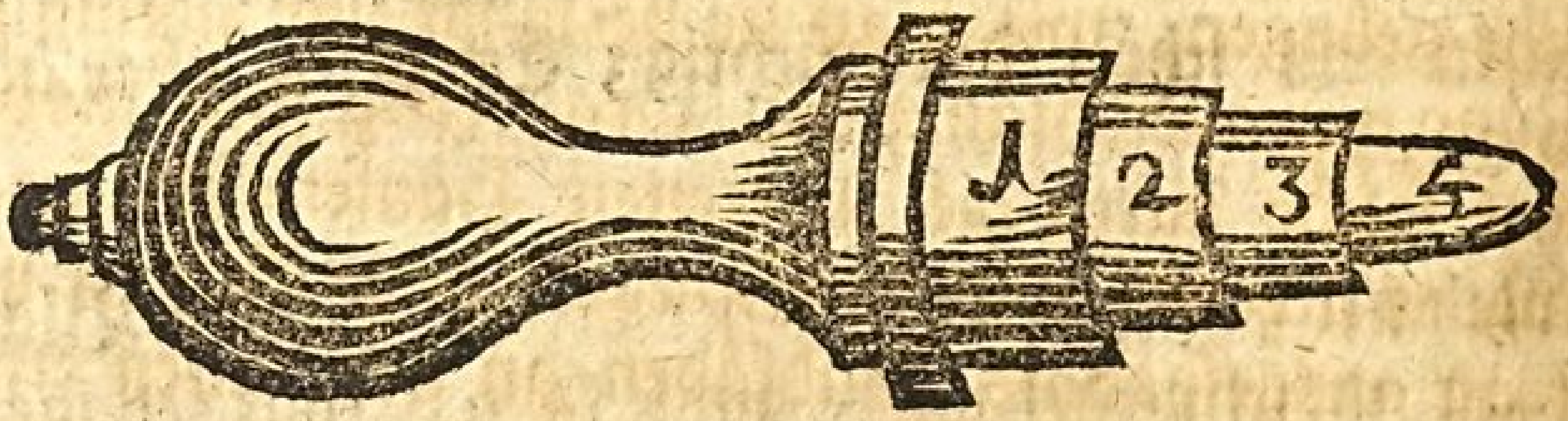
in Brandtewein ſoll geweichet werden, welches auch gut iſt, denn der Brandtewein machet die Hauſen-Blaſen fein ſchön durchſichtig; Es gehet aber auch alſo an:

Nehmet zu dieſer Arbeit der beſten Hauſen-Blaſen biß 4. Loth, ſchneidet ſolche gantz klein, thut ſelbige in ein verglaſurt Töpflein, gieſſet darüber ein halb Nöſel rein Brunnen-Waſſer, laſſet es bey einem kleinen Kohl-Feuer allgemach ſieden und zergehen, und gebt achtung, daß es nicht überlauffe, rühret es beſtändig mit einem reinen ſaubern Holtz-Spatel herum, daß der weiſſe Schaum biß auf die Helffte einſiede, wenn es nun genung geſotten, hebt man das Geſchirr vom Feuer, läſſet den Schaum nieder fallen, biß daß die Hitze vergangen iſt, ſonſt giebt es im durchſchlagen Blaſen, dieſelbigen könnet ihr mit einem Federlein abziehen.

Darnach gieſſet die Hauſen-Blaſen in ein rein Schüſſelein welches an einem warmen Ort, oder in einer andern Schüſſel mit warmen Waſſer ſtehet, damit ſie flüßig bleibe.

Zuvor aber formiret man die Blätter zu denen verlangten Blumen von Leoniſchen Drat wie ſie ſeyn müſſen, und darzu könnet ihr ein Holtz von folgender Geſtalt wie

Fig. 1.



drehen laſſen, das etliche Abſätze hat, wann dieſes fertig, ſo nehmt alsdenn Kupfſern Drat, ſo verſilbert, von Num 5. oder 6., das nicht zu ſtarck ſey, wickelt ſolches Drat, nachdem die Blume groß oder klein ſeyn ſoll, auf den Abſatz, 1. 2. 3. oder 4. Iſt der Drat gehörig umgewickelt, ſo drehet ſolches ein wenig zu, laſt auch zum Stiehl Drat an den Blättern, und fahret fort Blätter zu machen, biß zu einer gantzen Roſe, oder andern Blume, ſo iſt ſie fertig wie aus

Fig. 2.

bey

bey 1. und 2. zu ſehen. Sollen die Blätter nicht rund, ſondern anders ſeyn, ſo werden ſolche gebogen, wie man ſie verlangt und nöthig hat. Wann nun alle Blätter von Drat fertig ſind, alsdenn ziehet ſolche durch die zubereitete Hauſen=Blaſen, ſo hängt es ſich an, wie ein Spiegel, dieſe Blätter hänget an ausgeſpannte Bindfäden an den unten etwas krum gebogenen Stiehl auf, daß ſie trocken werden, und wann dieſes geſchehen, ſo bindet die Blätter zuſammen, und formiret die Blumen, wie ihr ſie haben wollt.

Damit die Blumen auch ihre natürliche Farben bekommen, ſo thut Hauſen=Blaſen in unterſchiedliche Schüßlein, und miſchet die oben gemeldete Farben darunter.

10.

Aufgeblaſene Hauſenblaſen- und Schaum-Blumen zu machen.

Es wird die Hauſenblaſen wie die vorige geſotten; wenn ſolche vom Feuer gehoben und nicht mehr ſonderlich warm iſt, werden die Drat=Blumen davon gemacht und getrocknet. Nach dieſem nehmt nach Gutbefinden Eyerweiß, brecht ſelbiges zuvor wohl durch qverlen, daß es einen ſchönen weiſſen Schaum giebt, dieſen Schaum hebt mit ſaubern höltzern Schäuflein auf einen reinen Zinnern Teller, rühret unter einem jeglich ausgehobenen Schaum eine Safft=Farbe, doch

allemahl eine andere, füllet zuvor glatte durchzogene Blätter anietzo mit dieſem Schaum, hänget ſie wiederum zum trocknen an die Bindfaden, alsdann bindet davon Blumen zuſammen, wie ſie euch gefallen.

Nota.

Von Safft und Erden-Farben, muß man allemahl die allerſchönſten nehmen, als von letztern Florentiner Lack, deſtillirten Grünſpan, Schiffer-Weiß, Berliner-Blau ꝛc. Denn die andern verderben vielmehr Mühe und Anſehen. Grün und roth kan mit Golde unterleget werden, das Blaue aber mit Silber, ſo bekommen die Farben ein überaus ſchön Anſehen. Dieſe Farben können auf ein Glaß mit Spick-Fürniß abgerieben, und darnach mit einem Pinſel die vergüldeten Blätter, oder was es iſt, dünne und flüchtig überzogen, und auf ſolche Art die ſchönſten Blumen verfertiget werden.

Einige Anmerckungen zu vorhergehenden.

1. Die Hauſen-Blaſen muß nicht zu kalt werden, ſonſt rinnet ſie zuſammen, auch nicht allzuwarm und dünne ſeyn, ſonſt henget ſich nichts an den Drat, und die Blätter werden nicht voll, bekommen alſo auch keinen Spiegel.

2. Iſt die Hauſen-Blaſſen zu dünne, läſt man ſolche noch mehr kochen und das Waſſer abrauchen, biß es ſeine rechte Dicke bekommt.

3. Mit

3. Mit dünnen Hauſen-Blaſen-Waſſer können die Farben angemacht und die obgedachte Spiegel nach Gefallen bemahlet und wieder gedrocknet werden.

4. Von 3. oder 4. Eyern wird das Weiſſe genommen, wohl geſchlagen, wie ſchon mehr erwehnet, auch ein wenig pulveriſirte Alaun darzu gethan, und ſo lange geſchlagen oder geqverlet, biß es zu einem dicken Schaum wird.

5. Der Schaum wird mit einem Meſſer Fingers-dicke, je dicker, je beſſer, hinten auf die bemahlten Blätter getragen, ſolche darnach zum Trocknen wieder aufgehenget. Unter dem Schaum muß kein Waſſer ſeyn, ſonſt fällt der Schaum zuſammen und der Spiegel in der Blume wird weich und verdirbt.

6. Wie man den Schaum färben kan, iſt ſchon beygebracht, aber wie man die rothe Farbe von Braſilien-Spähnen ſoll verfertigen, daß ſie nicht ſo wäſſerich, ſondern recht wie ein dicker Safft wird, folget hierbey.

Wann ihr von Fernambuc, ſind die ſchönſten Spähne von Braſilien Holtz, eine feine, hellrothe Farbe geſotten, gieſſet ſolche in etliche groſſe Muſcheln, legt Papier darauf, und ſetzt ſie auf einen nicht allzu warmen Ofen, daß die Farbe in denen Muſcheln alſo gemächlich eintrockne, dann gieſſet wieder von voriger Farbe darein, und fahret damit ſo lange fort, biß die Muſcheln alle voll Farbe worden, darnach in rein Papier gewickelt und aufgehoben, ſo hat man auf viele Jahre ſolche rothe Farbe, und iſt zu der Hauſen-Blaſen-Arbeit wohl

zu gebrauchen. Will man eine ſchöne rothe Dinte daraus machen, ſo kan es nur mit dünnen Gummi-Waſſeraufgeweicht werden.

NB.

Durch dergleichen Invention, auch durchs Filtriren und Abrauchen der übrigen Feuchtigkeiten, von geſottenen Farben, kan man die zarteſten und ſchönſten Farben bekommen.

8.

Mit Hauſen-Blaſen ausgeſchnittene Bilder auf Holtz, als Tiſche, Schräncke und Thee-Breter ꝛc. zu leimen und mit Lack-Fürniß zu überziehen. Die Hauſen-Blaſen wird hier nicht gar zu dicke geſotten, damit ſichs mit dem Pinſel ſtreichen laſſe, und wird alſo verfahren:

Erſtlich werden die Figuren von Kupffer-Abdrücken mit einer ſpitzigen Scheere oder ſubtilen Schneid-oder Feder-Meſſer ausgeſchnitten, daß alles Weiſſe, ſo nicht zu der Figur oder in die Schattirung gehöret, heraus falle; Mit der Scheere, ſo wird dieſe in die rechte, das Kupffer aber in die lincke Hand genommen, und alſo ausgeſchnitten; Geſchichts mit dem Meſſer, ſo wird ein glattes Bretlein von harten Holtz, da denn Birnbaum am beſten angeht, untergelegt, und darauf ausgeſchnitten.

Zum andern, wird die Figur auf der lincken Seite, wo kein Abdruck iſt, mit Hauſen-Blaſen überzogen, und alſobald auf das Holtz geleget, darüber ein rein Papier

ge-

gethan und mit der Hand überſtrichen, damit die Figur feſte aufs Holtz anklebet.

Oder es wird der Ort auf dem Holtze, wo die Figur ſoll zu liegen kommen, überſtrichen und die Figur darauf gelegt und angedruckt. Davon weiter unten ein mehrers wird anzuführen ſeyn.

9.

Bilder auf das ſchönſte zu metalliſiren.

Nehmet Hauſen-Blaſen, gieſſet ſehr ſtarcken Spiritum Vini daran, ſetzet es vermacht in die Wärme, biß es zergangen, ſeihet es durch ein Leinen-Tuch in ein ander rein Gefäß, darzu thut ein wenig Saffran, und miſchet Metall-Pulver darein. Von dieſen thut etwas unter ein ſtarckes Leim-Waſſer, überſtreicht die Bilder, und wann ſie wieder trocken worden, ſo überſtreicht ſie auch, durch Hülffe eines Pinſels, mit dem gefärbten Hauſen-Blaſen-Leim.

Nota.

Bey verfertigung des Hauſenblaſen-Leims iſt zu obſerviren, was damit ſoll verfertiget werden: nach welchem Vorhaben er auch muß ſtarck oder ſchwach ſeyn, und nicht zu allerley Arbeit überein kommen.

Das dritte Capitel.

Kräuter, Pflantzen, Blumen und Blätter einzulegen, Blumen lange zu erhalten, und auf unterſchiedene Art nach zu machen.

Nota.

DIe natürlichen Blumen, ſind nicht allein eine Zierde der Felder und Gärten, ſondern geben auch unſern Augen ein Vergnügen, und den Leibern manch bewähr- tes Artzney-Mittel; doch nimmt das Erſte, mit Abwei- chung des Frühlings und Sommers, faſt ein völliges En- de. Wo aber die Natur einen Anſtand macht, und eine Zeitlang in etwas ruhet, da hat die Kunſt angefangen nachzuäffen, und 1) durch Abtrocknung der Blumen, 2) durch Nachkünſtlen aus Hauſen-Blaſen, Taffet, Flock-Seide, Leinwand, Federn, Papier und an- ders mehr, die ſchönſten Würtz-Gärten Blumen- Stücke, und dergleichen zu verfertigen, um das Auge zu ergetzen. Damit aber die Natur und lebendigen Kräuter zum Vorbild beybehalten werden, ſo folgt:

Zum Erſten:

Wie man Kräuter, Pflantzen, Blumen und Blätter zum Einlegen tractiren ſoll, da- mit man die wahre Geſtalt allemahl behalte, auch zugleich ein Herbarium vivum col- ligiren kan.

1. Neh-

1. Nehmet Pflantzen, Blumen und Blätter, was ihr vor welche verlanget, ſchneidet dieſelben ab, ſo lang, als nöthig iſt, und das Gewächſe und Länge eines Bogens erlaubet, wo es ſeyn kan, auch die Wurtzel darzu, leget ſie eintzeln, in einer Stube oder Saal, aus einander, damit ſie ein wenig abwelcken, um ſich deſto beſſer biegen zu laſſen, ſonderlich die ſtarcken und fetten Pflantzen, aber auch nicht verwelcken, und ihre Figur gar verlieren, welches bey etlichen zarten Gewächſen geſchicht, welche, nach dem Abſchneiden von der Wurtzel alſobald zwiſchen Papier müſſen kommen, damit es ſeine Geſtalt behalte.

2. Nur müſt ihr auch gedrucktes Maculatur im Vorrath haben, ſolches iſt beſſer als der graue Schrentz, dieſer läſt ſo viel Faſen gehen, welche ſich an die Pflantze hängen, wenn ſolche anfängt feuchte zu werden.

3. Nehmet etliche Buch Maculatur vor euch, ſo groß als der Bogen iſt, darauf eine Pflantze oder Blume mit ihren Blättern in die eine Hand, mit der andern die überflüßigen Blätter, ſo über und hinter einander kämen, mit der andern Hand ausgeputzt, auf die eine Helffte des Bogens gelegt und ausgebreitet, auch mit einem zarten Feder-Meſſer nachgeholffen.

4. Die Blumen mit ihren Blättern recht ſchön, nach dem Leben, gelegt und eingetheilt, alsdenn die andere Helffte des Bogens darum geſchlagen, damit von der eingelegten Pflantze und Blume ſich nichts verrücken kan.

5. Müſſet ihr zwey Stücke Bret im Vorrath haben, da jedes einen Zoll dicke, und Bogens länge und

Breite hat, leget eines zum Fundament, darauf 6. biß 8. Bogen, zuſammen geſchlagen Maculatur, daß die Folio-Gröſſe bleibt. Nunmehr wird der Bogen mit der eingelegten Pflantze auf untergelegtes Maculatur gelegt, darauf wiederum auf vorige Art 6. bis 8. Bogen Maculatur; Und alsdenn eine andere in einen Bogen eingelegte Pflantze der Blume, und damit ordentlich alſo fort gefahren und abgewechſelt, daß bald eine Blume, bald 8. Bogen Papier kommt, bis es ein Stoß einer Ehlen hoch wird. Solcher wird an die Wand feſte geſetzt, damit es nicht kan über einen Hauffen fallen.

6. Oben darauf wird Maculatur gelegt, alsdenn das andere Stücke Bret, und mit einem ſchwehren Stein oder Gewicht beſchwehret, damit die Blumen und Pflantzen dadurch, nach und nach, gepreßt werden.

7. Wann die Blumen und Pflantzen 24. Stunden in Papier eingelegt, und zwiſchen andern Papier gepreßt worden, nimmt man den Stein und oberſtes Bret davon, und legt letzteres unten zum Grunde, fängt an eine Blume nach der andern zwiſchen den Papier mit einem Meſſerlein umzuwenden; So das Papier zu feuchte geworden wird die Bluhme oder Pflantze in einen trockenen Bogen gelegt, damit aus der Näſſe kein Moder entſtehet. Blumen, Pflantzen und Maculatur faulen und verderben alsdenn gewiß, wo nicht öffters darnach geſehen, und geholffen wird.

8. Mit ſolchem Umwenden, Veränderung des Papiers, da an ſtatt des Feuchten trockenes genommen, jenes aber durch Ausbreiten oder Aufhängen wieder getrock-

trocknet, und zu denen Blumen gebraucht wird, fähret man ſo lange fort, bis die Blumen und Pflantzen völlig ausgetrocknet ſind, daß man den Stengel, Laub und Blume kan in der Hand halten, ohne daß er ſich kaum bieget, oder das Laub ſich anders werffe, als man ſolches im Einlegen eingetheilet hat.

9. Welche Blumen und Pflantzen ausgetrocknet, werden heraus genommen, in einen reinen Bogen gethan und der rechte Nahme von der Pflantze darauf geſchrieben, auch nach dem Alphabet, in Ordnung gelegt. Die Herrn Gelehrten, ſo Liebhaber davon ſind, erwehlen ſich eine Botaniſche Ordnung, als etwa nach den Kup, oder andere dergleichen beliebte Bücher, welches jeden anſtändig iſt.

Nota.

1. Wem beliebet viele Blumen, Pflantzen und Kräuter zu colligiren, der thut am beſten, 1) daß er die Gewächſe, ſo ſehr ſafftig ſind, in einen Stoß zuſammen bringe, ſolchen deſto kleiner mache, und des Tages drey bis viermahl wendet und mit trockenen Papiere hilfft, ſo behalten einige Blumen durch ſolch geſchwindes und doch ordentliches Abwelcken, ihre Geſtalt und Farbe deſto beſſer.

2.) Mit einem Feder-oder andern kleinen Meſſer kan man allen Pflantzen, ſonderlich denen zarten, ſowohl vor dem Einlegen ins Papier, als im Wenden, am beſten helffen; Anfangs ſchneidet man ab, was an der Pflantze von Stengeln und Blättern zu viel iſt, und doppelt und dreyfach über einander käme; im Umwenden rücket man die Stengel, Laub und Blume auf den Papier in gehörige Ordnung, putzt noch aus, was die

Figur verdirbt, bringt die Blätter, ſo gebrochen oder ſich umgeſchlagen und Falten haben, zurecht, und hilfft nach, wo ſich etwas findet, bis von der gantzen Pflantze alles recht glatt auf dem Papier liegt. Der es will mit denen bloßen Fingern verrichten, wird vieles, wegen des Anhängens, verrücken und nicht zu ſtande bringen, ſonderlich von denen, ſo ſehr zart ſind.

3) Wer alte gebundene Bücher hat, ſo nicht beſſer als Maculatur ſind, der kan alle zarte Pflantzen und Blumen darinnen ſchön zu rechte bringen, wenn öffters nachgeſehen, gewendet und nach obiger Anweiſung gehandelt wird.

NB.

In gute Bücher zu legen, davor will ich warnen, denn wenn ein oder andere Pflantze verſehen wird, oder zu feuchte iſt, bekommen die gedruckten Blätter Flecken, vermodern, und wird das Buch verdorben.

4) Dieſes iſt alſo dißmahl genung, dadurch nicht allein Frauen-Zimmer die ſchönſten lebendigen Modelle von Blumen, Blättern und Gewächſen können bekommen, und mit vielen Vergnügen bey Verfertigung allerhand nachgekünſtelten Blumen, auch zum Nähen und Sticken überflüßigen Vorrath erhalten; ſondern wer ein Liebhaber von der Botanic iſt, ſiehet bey Leſung dieſer Materie, daß er auch vor ſich ein vieles dadurch præſtiren kan.

5) Wie die ſtarcken und ſehr ſafftigen Gewächſe, als *Ficus Indica*, *Cerius Peruvianus*, groſſe Rettige und viele andere dergleichen Gewächſe zum Einlegen zu bereiten, alle, auch die allerzarteſten Pflantzen und *anatomi*rten Blätter, wie eine

Kupffer-Blatte auf Papier abzudrucken, die abgedruckten Kräuter nach dem Leben zu *illuminiren*; was vor Farbe darzu gehöret, und wie ſie müſſen gemiſchet werden, erfordert einen gröſſern Raum; wird aber künfftig, ſo der Höchſte Geſundheit darzu verleihet, in einem andern Tractat mit folgen.

Zum andern:

Roſen, Nelcken und anderes Blumwerck lange friſch zu behalten.

Nehmt friſche Roſen, die weder in Knoſpen noch völlig ausgeblühet ſind, denn dieſe haben die ſchönſten Blätter unter allen; alsdenn auch ſchönen, klaren weiſſen Sand, welcher etliche mahl in friſchen Waſſer gewaſchen, und an der Sonne oder in Ofen wieder getrocknet worden. Von ſolchem Sand macht in eine neue Schachtel erſtlich eine Lage an dem Grund, darauf leget die Roſen eintzeln, daß eine an die andere rühre, biß der Sand bedecket, ſtreuet wieder Sand darauf, und wieder eine Lage Blumen, und alſo immer eine Lage um die andere, und mit Sand zuletzt darauf. Darnach die Schachtel, oder ſo viel derer ſind, bey hellen Wetter, in heiſſen Tagen, an einen warmen Ort geſetzt, ſo werden ſie innerhalb 2. biß 3. Tagen völlig trocken ſeyn. Denn muß man ſie behutſam heraus nehmen, in ein weites Zucker-Glaß legen, mit Papier und Blaſe wohl verbinden, und an einen warmen Ort, da ſie nicht wieder feucht werden, aufbehalten. Auf ſolche Art kan mit

Violen,

Violen, Nelcken und vielen andern Blumen verfahren werden, welche auch des Winters nicht allein Modelle zu den nachgekünſtelten Blumen abgeben, ſondern mit dieſen ſchönen Blumen laſſen ſich Schüſſel, Schaalen und viele andere Dinge zieren und ausſchmücken.

Item:

Roſen und andere Blumen, die noch nicht völlig aufgeblühet, an einem ſchönen Tage, nachdem der Thau abgetrocknet, geſammlet, mit geſchlagenen Eyerweiß überzogen, mit geſtoſſenen und durchgeſiebten Zucker über und über beſtreuet, in einen Topff gelegt, wohl verlutirt, und an einen kühlen Ort in Sand geſetzt, ſo bleiben ſie ſtetig friſch und verwelcken nicht. Den Uberzug kan man mit leichter Mühe in friſchen Brunnen herunter bringen.

Auf eine andere Art, daß die Roſen und Blumen lange friſch bleiben.

Wann die Roſen halb ausgebrochen, ſo ſchneidet ſie des Abends mit einem Meſſer ab, ihr müſt aber die Roſen mit den Händen nicht anrühren, laſt ſie dieſelbe Nacht in freyer Lufft liegen, doch daß ſie nicht feucht werden. Am Morgen in ein verglaßirtes Geſchirr gethan, wohl vermacht, daß keine Lufft darzu kan, und in trockenen Sand vergraben; ſo halten ſie ſich lange.

Oder:

Einen Waltenburgiſchen weiten Krug genommen, Saltz darein geſtreuet, die aufgehenden Roſen-Knoſpen, eine an die andere darein geſetzt, wieder Saltz darauf

und

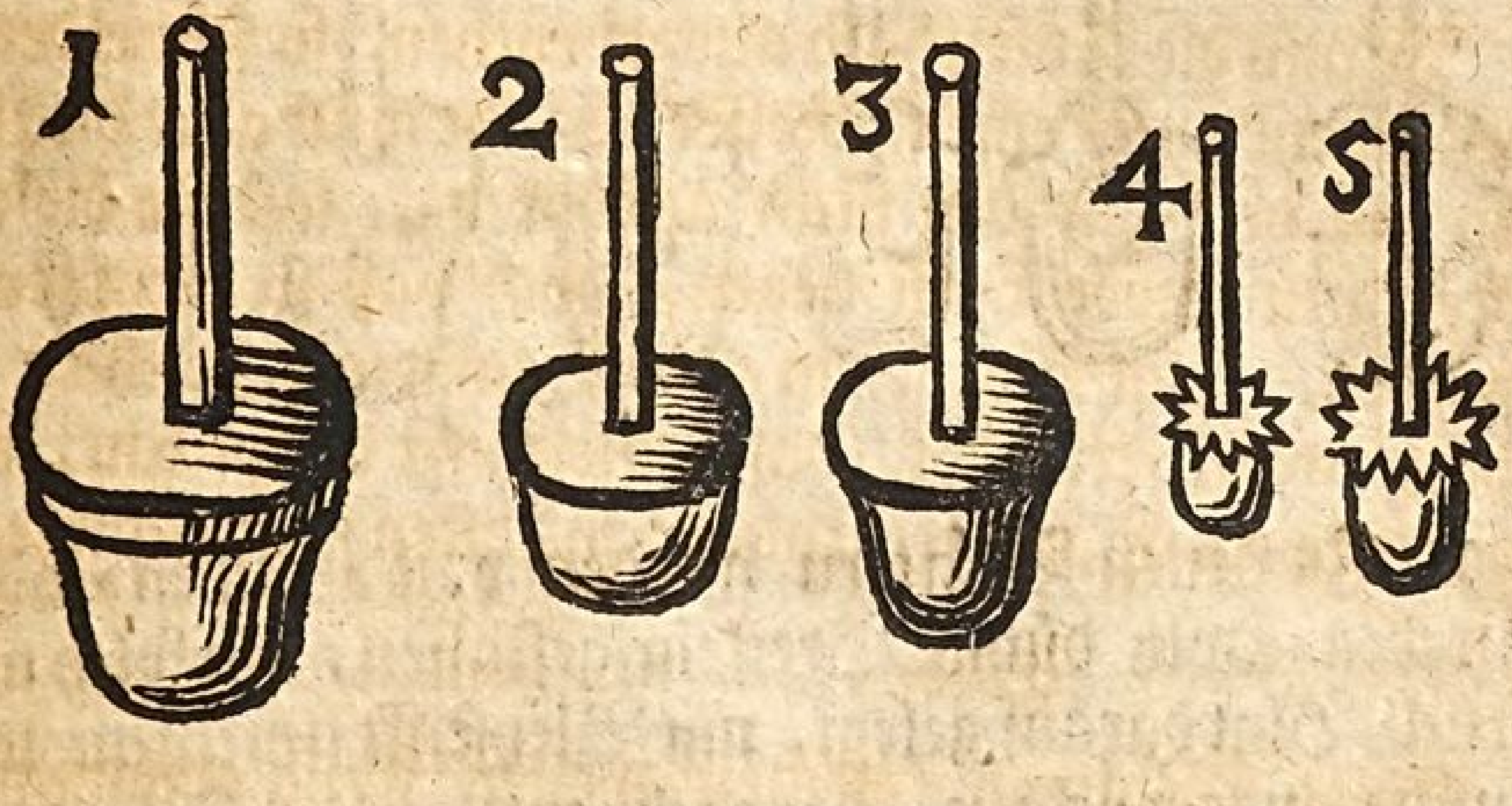
und Roſen, alſo Lagen weiſe, biß der Krug voll. Gieſſet guten Wein darüber, deckt ſie feſte zu, und im Keller in friſchen Sand geſetzt. Andere nehmen an ſtatt des Weins, Brandtewein, und wann einige ſollen gebraucht werden, nehmen ſie ſolche heraus, und werden an die Sonne, oder auf einen warmen Ofen gelegt, damit ſie ſich aufſchlieſſen.

Das vierdte Capitel.

Blumen von Wachs zu machen.

Es gehören darzu erſtlich einige Formen von Birn- oder Apffel-Baum-Holtz, vom Drechsler gedrehet, oder mit ſcharffen Meßergen und Meißelgen ausgeſchnitten und geſtoſſen; nemlich die zu denen Blumen werden gedrehet, die Blätter aber aus dünn-geſtoſſenen Breterchen verfertiget. Aus folgender

Figur I.



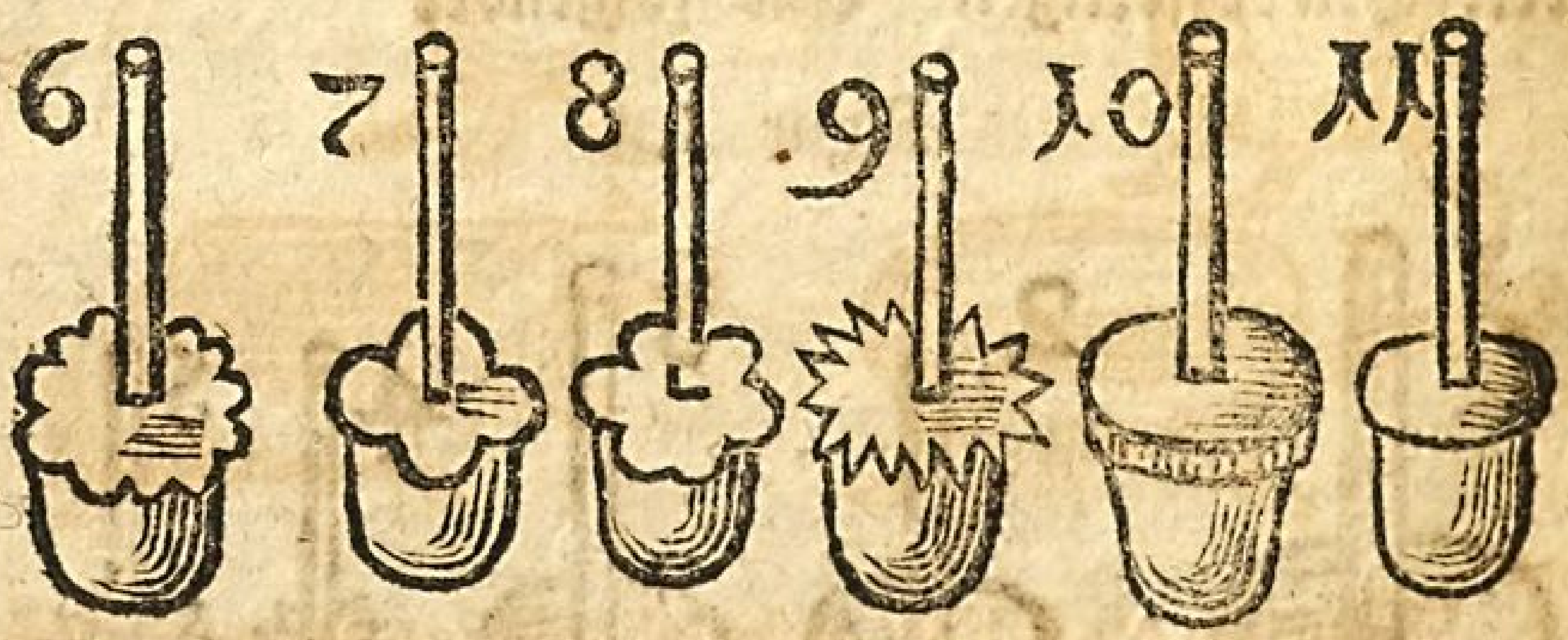
iſt zu ſehen, daß vielerley Sorten, ſo nach allerley Geſtalt derer Blumen können gedrehet werden; es geben auch

alsdenn die eingelegten Blumen, beſondere beſte Anleitung, daß die ſchönſten Blumen-Formen darnach können gedrehet, und auserleſene Blumen-Blätter ausgeſchnitten werden, wer ſich des beſchriebenen Blumen-Einlegens bedienen will. Was die höltzernen Formen zu den Wachs-Blumen und allerhand Laubwerck betrifft, können ſolche folgender geſtalt verfertiget werden:

1. Laſt euch bey einem Drechsler von gutem Holtz allerley Formen mit Stielen, wie Figur I. Numer 1. 2. 3. zeiget, verfertigen, und fein glatt abdrehen.

2. Von dieſer Sorte müſſet ihr von jeder 3. oder 4. Stücke haben, da immer eine gröſſer als die andere, und nach allerley Geſtalt der Blumen ausgeſchnitten ſeyn, wie folgende Figuren Numer 6. biß 11. mit mehrern fürſtellen.

Fig. II.

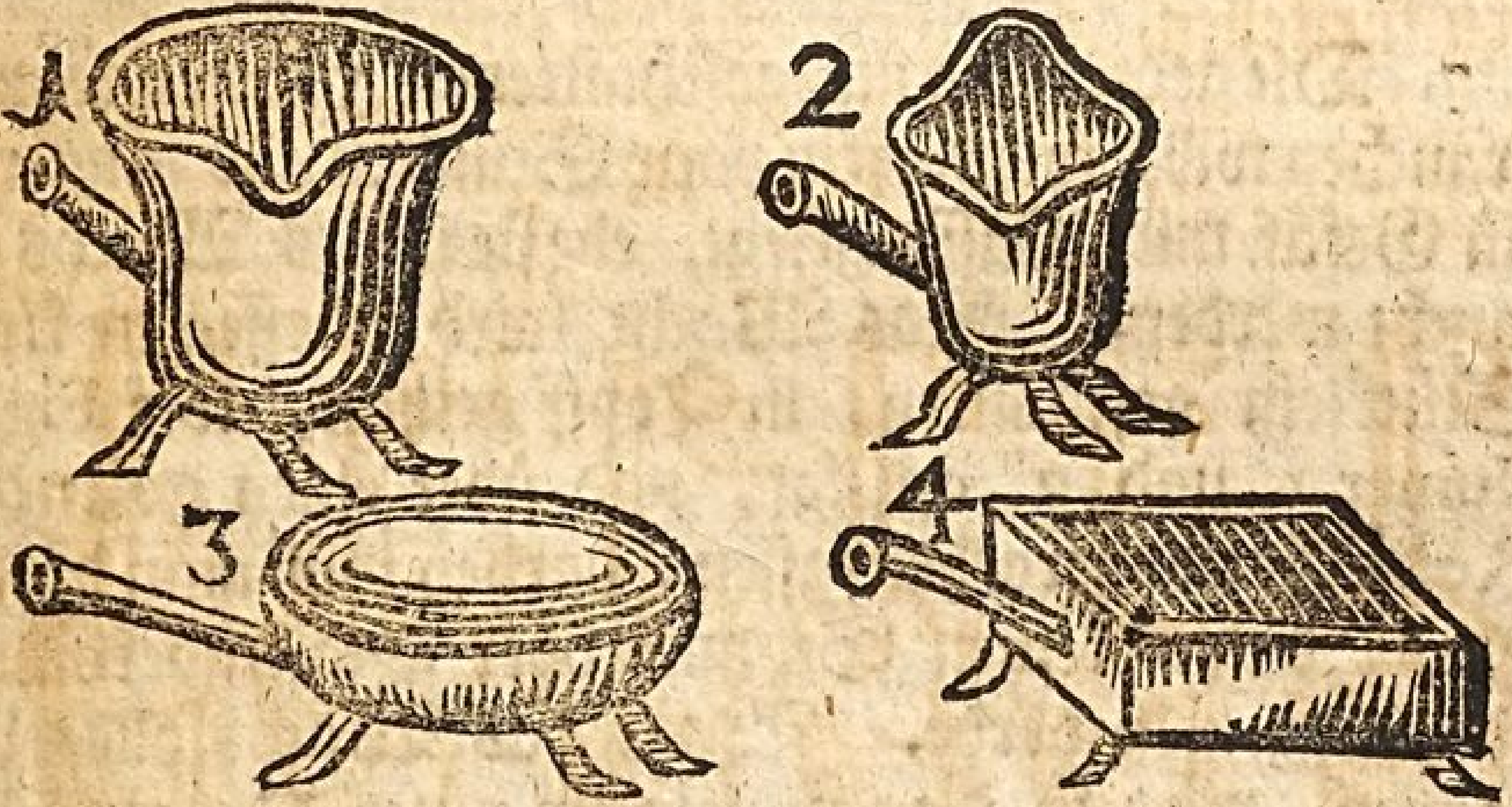


3. Zu denen Blättern werden von Büchen- oder Bircken-Holtz dünne Bretlein geſtoſſen, ein ſolch natürlich Blat darauf gelegt, mit Bleyſtifft umriſſen, mit Tuſche ausgezeichnet, darnach mit einem Schneide-Meſſergen, wie die Form-Schneiter brauchen, (in Erman-

mangelung deſſen, ein gut Feder-Meſſer genommen, auf beyden Seiten der Klinge etwas Holtz gelegt, daß die Klinge Daumens-breit frey bleibt, mit Bindfaden umwunden, damit man das Meſſer wie eine Feder faſſen, feſt halten, und damit ausſchneiden kan, was man will,) umſchnitten, das Ubrige mit darzu bequemen Meiſelgen ausgeſtochen, auf ſolche Art kan alles Laub, nach Verlangen ausgeſchnitten werden, auch alle Kupffer-Stiche, die Schräncke und was man will, damit zu belegen, davon weiter unten ein mehrers.

4. Gehöret Gefäß darzu, das Wachs darinnen zu ſchmeltzen, wie aus Fig. 3. Numer 1. und 2. zu ſehen.

Fig. III.



5. Wer ſich die Mühe giebt lebendige oder natürliche Blumen, nach oben gelehrter Art einzulegen, darff nicht ſinnen, was man jeder Blume und denen Blättern vor eine Farbe geben muß, nemlich wo weiß, grün roth oder ander farbiges Wachs ſoll genommen werden, ſolches iſt an natürlichen Blumen ſo ſchon zu ſehen. Man kan auch die Farbe von jeder Blume, Capſel, Stängel und

Blättern aufſchreiben, ſo hat man das gantze Jahr hindurch die Nachricht in Händen, ſolche auch, zu deſto mehrern Nutzen und Vergnügen, bey jedwede getrucknete Blume beylegen. Wer mit dem Illuminiren und Zeichnen ein wenig weiß umzugehen, kan zugleich die Farben miſchen und nach denen lebendigen Blumen bey das Geſchriebene beytragen. **Von Miſchung der Farben iſt nicht allein in dieſem, ſondern vornehmlich in dem erſten Theil** pag. 74. ſeqq. **genugſame Nachricht zu finden.**

6. Das Wachs auf unterſchiedene Art zu färben, und ſolches roth, grün und ſchwartz zu machen, davon iſt in dem erſten Theil pag. 114. ſq. nachzuſchlagen, doch ſoll unten noch etwas davon gemeldet werden.

7. Die gedreheten und geſchnittenen Formen, ſo man brauchen will, werden ein paar Stunden und länger in ein Gefäß mit Waſſer gelegt, ehe ſie in das Wachs getaucht werden. Das Wachs wird indeſſen in kleine Stücklein geſchnitten, in Topff gethan, wie Fig. 3. Numer 1. und 2. anzeigt, und über einen gelinden Kohl-Feuer zergehen laſſen; darbey muß man darauf ſehen, daß es keinen Schaum oder Blaſen bekomme, oder allzu heiß werde. Wann das Wachs alles zergangen, wird in das weiſſe ein guter Venediſcher Terpentin, in das gelbe aber nur ein gemeiner Terpentin gethan, doch weder zu wenig noch zu viel; alſo muß man es auch mit denen Farben halten, daß ſolches in ſeiner rechten Maaß darzu kommt. Was ihr nun dem Wachs wollet vor eine Farbe geben, die thut nach dem Terpentin, auch darzu, und mit einem höltzernen Spatel alles wohl unter einander gerühret. Figur 3. und

und 4. dienet zu dünnen und breiten Formen, und wird aus 1. und 2. darein gegoſſen.

8. Nunmehr muß auch bey der Hand ſtehen eine tieffe Schüſſel mit kalten reinen Waſſer. Was ihr vor eine Blume wolt machen, von ſolcher nehmet die eingeweichte höltzerne Forme bey dem Stiehle, duncket ſie allgemach biß an die oberſte Kanthe, doch daß das Wachs nicht über die Kanthe gehe, (ſonſt läſt ſich die Blume nicht ablöſen, denn das über die Kanthe gegangene Wachs verhindert es) in das zerlaſſene und gefärbte Wachs, ziehet den Form geſchwinde wieder heraus, ſchüttelt ihn über den Wachs-Topff ein wenig ab, damit das übrige Wachs abtrieffe, und trucket ihn alſofort in die tieffe Schüſſel mit dem kalten Waſſer, die Form mit dem überzogenen Wachs haltet ein klein wenig in das kalte Waſſer; darnach ſchüttelt das Waſſer ab, ziehet mit den Fingern die Blumen von den Formen fein ſubtil ab, damit die Blume nicht zerdruckt noch zerbrochen werde.

9. Wann das Wachs zu heiß geweſen, ſo hat ſich daſſelbe ſehr dünne an den Form gehengt, iſt es aber zu kalt, ſo bleibt die Blume allzudicke, derowegen man das Mittel inacht nehmen muß, daß das Wachs weder zu kalt noch zu warm ſey, zu dem Ende kan man den Form offt ins Wachs tauchen, und zuſehen ob daſſelbe zu warm iſt, in ſolchem Fall läſt man es ein wenig erkalten, ſo wird endlich die Blume nach Gefallen die rechte Stärcke bekommen, und dicke genung werden.

10. Wann das Wachs zu heiß iſt, auch der Form im Waſſer nicht recht geweichet hat, wird das Wachs an der Form voller Löcherlein und Blaſen,

 man

man kan auch die Blume gar nicht von der Form abziehen, darum inacht zu nehmen, damit die Formen ins Waſſer erſtlich genung geweichet, vor das andere, daß man das Wachs nicht laſſe zu heiß werden, wie ſchon mehr erwehnet.

11. So nun die Form in das Wachs, und wieder in das Waſſer geduncket, auch die verfertigte Blume von der Form abgezogen worden, ſo muß die Forme allezeit in das Waſſer eingeduncket, und wieder wohl abgeſchüttelt werden, ſonſten verurſacht das an der Form bleibende Waſſer, daß in den Wachs-Blumen Löcher ſich finden laſſen.

12. Die Blätter werden ebenfalß auf ſolche Arth verfertiget, wie die Blumen und muß man alles oben ſchon erinnerte darbey inacht nehmen. Weil aber die Blätter und Laub von Holtz geſchnitten, keine Stiehle haben, ſo bedienet man ſich eines Feder-Meſſers, ſpitzigen Art und dergleichen, ſolches wird in das Blat, an ſtatt des Stiehls, geſteckt, und darbey gehalten, wann man ſolche in das Wachs duncket.

Fig. 4.

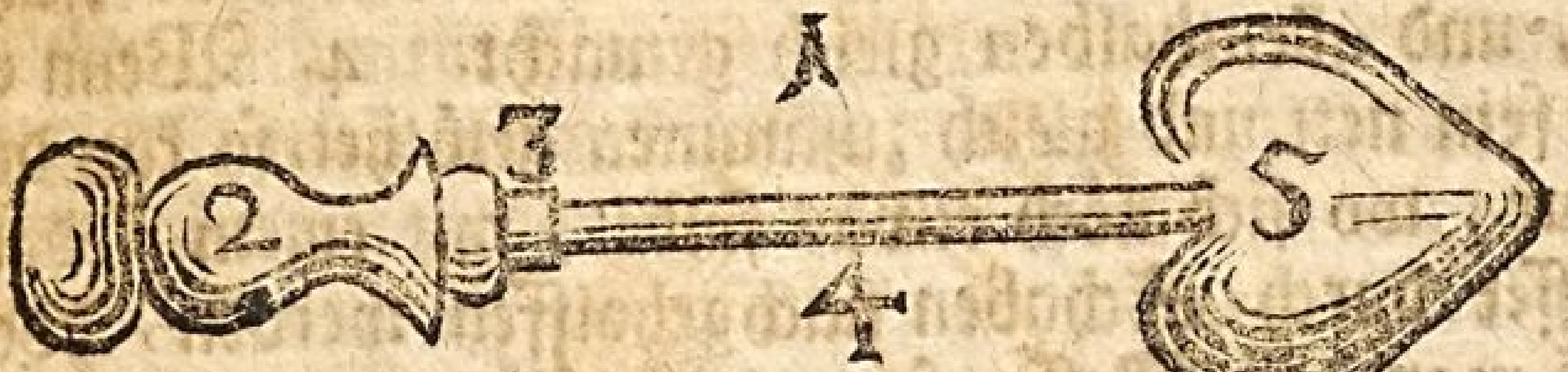
12

13. Die

13. Die Blumen und Blätter können darnach, nach eines jeden Gefallen, zuſammen gefüget und mit einander verſetzet werden, zum Exempel: Die Blätter einer Tulipane werden gemacht mit der Form Num. 12. Der Zepter oder mittelſte Knopff in der Tulipan wird von Linden-Holtz geſchnitzt, in gelb Wachs getuncket, 5. 6. oder 7. Blätter darum geſetzt, und angelöthet, damit es die Geſtalt einer Tulipanen bekommt, letztlich die Blätter gebogen wie ſichs gebühret. Alſo auch mit vielen andern Blumen verfahren, welche ſich durch gedrehete Formen nicht laſſen zu Stande bringen.

14. Was hier bey Verfertigung derer Wachs-Blumen erinnert worden, daß das Wachs weder zu heiß noch zu kalt, ſeyn ſoll, auch die höltzernen Formen zuvor in Waſſer ſollen recht geweicht haben, und anderes mehr; Solches iſt auch bey denen Früchten inacht zunehmen, wann man ſolche bereiten will.

Fig. 5.



15. Weil das Wachs zu löthen ſonderlich bey Wachs-Bildern und einigen Früchten und Figuren unentbährlich iſt, ſo ſtellet folgende Figur den kleinen Löth-Kolben vor, der darzu dienlich iſt, Num. 2. iſt der höltzerne Stiehl, 3. der Meßingerne Hefft, 4. der

runde Stiel von Eiſen, 5. iſt der Kolben an ſich ſelbſt: Dieſer ſoll in der Mitten etwas dicke ſeyn, und gegen die Spitze und die Seiten etwas ſcharff und abſchießig zulauffen, er muß fein rein gefeilet auch gut poliret, und einer kleinen Spannen lang ſeyn. Der Gebrauch damit iſt 1. daß man die Abſätze an den Bildern und Figuren geſchickt in einander füge, indem man das eine Ende derſelben an ein Licht halte, daß es ein wenig warm werde, und denn die Stücke in einander ſtecke, und gemählich zuſammen drücke, ſo ſtehen ſie feſte. 2. Damit man aber die Fugen nicht ſehen könne, ſo haltet den Löthkolben über ein helle Kohl=Feuer, daß er warm werde, wiſcht ihn mit einem reinen Tuch wohl ab, daß nichts unreines daran bleibe, welches das Wachs könne ſchmutzig machen. 3. Nehmet ein Stücklein=Wachs von ſolcher Farbe, als das Wachs iſt, ſo da ſoll gelöthet werden, legt ſolches auf die Fuge, und haltet den Löth-Kolben, ſo weder zu warm noch zu kalt ſeyn ſoll, an das Wachs, ſo flieſſet es artlich zuſammen, und wo es ungleich iſt, wird es in dem Löthen mit den Kolben wieder überfahren, und allenthalben gleich gemacht. 4. Wenn es nun fein nett und gleich zuſammen gelöthet, ſo kan der Figur, wo ſich noch etwas findet, mit einem Feder-Meſſer durch Schaben nachgeholffen werden, doch muß man daß Meſſer; fein gleich führen. Auf die Letzt wird die Arbeit polirt und ausgeputzt.

Vom Wachs.

Wie daſſelbe zu denen Wachs-Blumen, und andern dergleichen Arbeit, auf unterſchiedene Art gefärbet wird.

1.
Schön roth Wachs zu machen.

Nehmet ein Wachs das nicht allzudunckel-gelbe ſey, ſchneidet ſolches klein, und laſſet es über einem ſanfften Kohl-Feuer langſam zergehen, thut denn ſo viel Zinnober, als ihr meinet, daß es genung ſey, hinein, welches man alſobald ſehen kan, denn ſo man von dem gefärbten rothen Wachs einen Tropffen mit einem reinen Höltzlein auf einen Zinnern Teller oder Meſſerklinge tropffet und läſt ihn erkalten, ſo kan man bald ſehen, ob das Wachs zu roth oder zu gelbe, iſt es nun bleichroth, ſo thut noch mehr Zinnober darzu, iſt es aber allzuroth, ſo werfft noch mehr Wachs hinein, letzlich thut auch etwas Terpentin darein, doch aber weder zu wenig, noch zu viel, denn, iſt es zu viel, ſo wird das Wachs leicht weich, iſt es zu wenig, ſo bricht es leichtlich, rühret alles wohl unter einander, und brauchet es, wozu ihr wollet.

2.
Hellroth Wachs.

Nehmet an ſtatt des Zinnobers eine wohlgeriebene

Mennige, und rühret ſie mit ein wenig Terpentin unter das Wachs.

3.

Denckel-roth Wachs.

Da könnet ihr einen guten Kugel- oder Florentiner-Lack darein thun. Die cortices radicis anchuſæ, oder die Schalen von der rothen Ochſen-Zungen-Wurtzel in ein rein Tüchlein gebunden, und ſolche mit Wachs laſſen warm werden, und denn das Tüchlein mit zwey Höltzerlein, ausgedruckt, ſo bekommet ihr eine Dunckel-rothe Farbe; Nachdem ihr viel Schalen von obgedachter Wurtzel und wenig Wachs gebrauchet, ſo wird das Wachs recht dunckel.

4.

Licht-gelbe Wachs.

Das gelbe Wachs darff man nicht gelber machen, weil es von Natur gelbe genung, doch ein recht hellgelbes zu verfertigen, ſo nehmet weiß Wachs, bindet in ein fein Tüchlein geſtoſſene Curcumæ-Wurtzel, leget ſolche in das Wachs mit ein wenig Cyprianiſchen Terpentin und laſſt es zergehen, drücket denn das Tüchlein aus, ſo habet ihr ein ſchön lichtgelbes Wachs.

5.

Grün Wachs.

Thut in das Wachs ein ſehr wohl und fein geriebenes Berggrün, ſo bekommet ihr ein hellgrünes Wachs, zumahl ſo das Wachs fein gelbe iſt; Wollet ihr Dunckel-grüne haben, ſo thut einen wohl-geriebenen gemeinen Grünſpan in ein Wachs das dunckelgebe iſt,

ſo

ſo bekommet ihr ein dunckel-grün Wachs, thut ihr aber ſolches unter ein Wachs, das mehr weiß als gelbe iſt, ſo wird es Licht-grün, und lieget auch viel daran, nachdem man viel oder wenig Grünſpan in das Wachs thut, denn wenig Grünſpan gibt ein Licht-grün Wachs, viel Grünſpan aber eine Dunckel-grüne Farbe: Und verlanget ihr eine recht ſchöne hellgrüne, ſo ſetzet dem weiſſen Wachs einen ſchönen Grünſpan zu, doch nicht allzuviel, nebſt ein wenig Cyprianiſchen Terpentin, ſo werdet ihr ein ſchön hellgrün haben. Mercket aber bey den grünen Farben, daß ihr ſelbige nicht allzu offt wärmet, und zu heiß laſſet werden, denn die Farben und das Wachs werden ſchwartz davon.

6.

Blau Wachs.

Da könnet ihr ein Oel-Blau mit Terpentin unter das Wachs in gewiſſer Proportion ſchmeltzen. Das Bergblau oder Ultramarin-Blau giebt eine ſchöne hohe Farbe; wenn es mit Cyprianiſchen oder Venediſchen Terpentin unter ein ſchön weiß Jungfer-Wachs gemiſchet wird, kommt aber zu theuer, Berliner-Blau, wann es fein, giebt auch eine ſchöne Farbe.

7.

Braun-Wachs.

Machet man recht mit fein geſtoſſenen Umbra, und ein wenig gemeinen Terpentin.

8.

Leibfarben-Wachs.

Nehmet ein Stücklein Jungfer- oder weiß Wachs, ſo ſchön mit Zinnober-roth gefärbet worden, und thut daſſelbe in weiß zerlaſſen Wachs, doch nicht zu viel, damit es eine recht helle Leibfarbe wird. Die Tornaſol giebt auch eine ſchöne Farbe, iſt aber nicht beſtändig.

9.

Schwartz Wachs.

Nehmet ſchlecht dunckel-gelbe oder bräunlicht Wachs, thut darzu ein wenig Terpentin und genugſam Kühnrauch, doch nicht allzuviel, laſſet das Wachs ſchmeltzen, und rühret den Kühnrauch wohl darunter, und wenn ihr es brauchen wollet, ſo rühret es wohl unter einander.

Noch einige Anmerckungen.

1) Zu gelben Wachs könnet ihr euch des gemeinen Terpentins, zu dem weiſſen Wachſe aber eines hellen weiſſen Cyprianiſchen oder Venediſchen Terpentins bedienen, weil der gemeine Terpentin das weiſſe Wachs gelbe machet.

2.) Zu allen Wachs-Sachen muß Terpentin gebrauchet werden, weder zu wenig, noch zu viel, denn iſt es zu viel, ſo wird das Wachs leicht ſchmutzig, klebricht und zergehet auch leicht, iſt es zu wenig, ſo zerbricht es leicht, ſonderlich im Winter.

3) Das Wachs zu allen Farben, je heller gelbe es iſt, je ſchöner läſſet es ſich färben, denn das dunckel-gelbe

be Wachs die Farben allzu dunckel præſentiret, und derohalben nur allein zu braunen und ſchwartzen Farben ſoll gebrauchet werden.

4) Alles gefärbte Wachs muß nicht offt warm oder auch zu heiß gemachet werden, ſonſt verliehret es ſeine Farbe und wird braun, ſo muß es auch ohne Schaum und Blaſen zerlaſſen werden, ſonſt wird die Arbeit voll Blaſen und Löcher.

5) Findet ſich Schaum oder Blaſen, ſo ſich unter dem Schmeltzen von ſtarcken und geſchwinden Feuer herſchreiben, welches niemahls geſchehen ſoll, ſondern es muß ein gelinde Feuer gehalten werden, ſo nehmet zwiſchen eine Feuer-Zange eine glüende Kohle, und fahret damit oben auf dem Wachſe herum, doch alſo, daß ihr das Wachs damit nicht berühret, ſo ziehet ſich aller Schaum und Blaſen weg. Die Kohle müſſet ihr aber, ehe ihr ſie gebrauchet, wohl an- und abblaſen, und zuſehen, daß nichts unreines von derſelben, oder von der Feuer-Zange, in das Wachs falle.

6) Die Cortices radicis *Alkannæ*, oder die Schalen von der Wurtzel der rothen Ochſen-Zungen, ſo aus Franckreich und Italien zu uns gebracht wird, iſt die beſte, man findet ſie auch in Teutſchland, bey Mayntz, iſt aber untauglich und giebt keine ſo ſchöne Farbe als die aus vorigen Orten kommet, geben auch dem weiſſen Wachſe eine ſchöne rothe Roſen-Farbe, wenn ſie erſt in ein Tüchlein gebunden und ſolches in das Wachs geleget wird, ſo läſſet man das Wachs gemachſam zerſchmeltzen, und druckt darnach das Tüchlein

lein aus, ſo habet ihr ein ſchön roth Wachs. Nehmet ihr nun ein Stücklein von dieſem roth-gefärbten Wachſe, und leget es in ein ander weiß Wachs, ſo giebt es eine ſchöne bleiche Roſen-Farbe. Etliche gebrauchen auch an ſtatt der radic. anchuſ. die tornam ſolis, oder den rothen Spaniſchen Flor, ſo auch eine ſchöne Farbe giebt.

7) Die ſchwartze Farbe läſt ſich auf unterſchiedene Art bereiten, aus gebrandten Kien-Ruß, Bein-Schwärtze, aus gebrandten Helffen-Bein, von Abgängen derer helffenbeinern Kämme ꝛc. Lampen-Schwärtze, da der Rauch von Oel-Lampen gefangen wird. Kupffer-Schwärtze wie die Kupffer-Drucker brauchen. Gebrandte Pferſing-Kern, und noch andere mehr.

Kien-Ruß, wird verbeſſert, wann ſolcher auf eine glüende eiſerne Schauffel gelegt wird, und läſt ihn darauf abrauchen.

Pfirſing-Kern, und auch Kirſch-Kern in einen Schmeltz-Tiegel gethan, darinnen laſſen zu Kohlen brennen, nachmahls die Aſche darvon gewaſchen, giebt ſchöne ſchwartze Farbe.

Hammels-Füſſe in einem Schmeltz-Tiegel zu Pulver gebrennet, nachmahls in einem feuchten leinen Tuch abgelöſcht, giebt eine Schwärtze.

Ein Theil Ofen-Ruß, aus Caminen, in zwey Theil Waſſer bis auf die Helffte eingeſotten, durch ein leinen Tuch gezwungen, die übrige Feuchtigkeit auf gelinder Wärme laſſen abrauchen, bleibt eine ſchwartze Farbe. Aus den fetten und braunen Stückern aus den Schornſteinen läſt ſich auch eine braune Farbe machen.

Helffenbeinerne geſchabte und gefeilte Abgänge, mit Lein-Oel fett gemacht, in ein rein Töpffgen gethan, wohl verlutirt, und in eine ziemliche Glut geſetzt, und darinnen ſtehen laſſen, biß man keinen Rauch mehr mercket; alsdenn ſetzt es geſchwinde aus der Glut in einen Sand, und ſtürtzt ein gröſſer Töpffgen darüber. Solches giebt eine ſolche Schwärtze, daß auch nichts ſchwärtzers ſeyn kan.

Die Rauch-Lampen- oder Kupffer-Drucker-Schwärtze wird von Colophonia gemacht, welchen man in einem Ofen verbrennet, über welchen ein groſſes Gewölbe, ſo den Rauch fängt, ſtehet, ſolcher Rauch iſt nichts anders, als einige Particulæ von dem Geigen-Hartz, die das Feuer zertheilet, wovon der Schwefel ausgedämpfft iſt, welche Particulæ ſich an das Gemäuer des Gewölbs hängen, und ſich mit einander vereinigen, und ſolcher geſtalt das hervor bringen, was man die Rauch- oder teutſche Schwärtze nennet. Davon nimmt man ſo viel als gefällig, reibet es mit ſtarckem Gummi-Waſſer ab, dienet zum Tuſchen; mit gebrannter Baum-Wollen vermiſcht, und mit gemeiner Dinte abgerieben, ſoll die ſchönſte Dinte geben, ſo man nur haben kan.

Das fünffte Capitel.

Allerhand Blumen aus Taffet, Leinewand, Papier, Federn, Flock- und Türckiſcher Seide zu verfertigen.

1.

Allerley Blätter und Knöpffe in, und an die Blumen zu machen.

Es werden die Knöpfflein in denen Blumen von Flock-Seide, Leinewand, Wachs, Drat, Federn und andern Sachen mehr gemacht.

2.

Von Wachs die Knöpfflein zu verfertigen.

Die Wachs-Blumen eine in die andere geſteckt, dañ ſo nehmt eine dicke Nehe-Nadel oder ſpitzig Drat, macht es bey einem Licht ein wenig warm, wieder rein abgewiſcht, und mit derſelben in die in einander geſteckte Blumen ein Loch geſtochen, nehmt ſtarcke Schweins-Borſten, ſo viel nöthig ſind, ſtoſſet ſie vorne ſo offt und vielmahl ins Wachs, biß daß ſie Köpfflein in gehöriger Gröſſe bekommen; das Wachs muß die Farbe haben, wie es die Blume mit ſich bringt, die Knöpfflein können auch vergüldet und verſilbert werden. Die Borſten mit den Knöpfflein werden alsdenn durch das mit der Nadel gemachte Loch geſteckt, und unten mit Wachs befeſti-

befeſtiget, was unten davon heraus gehet, wird in grün Wachs gedunckt, ſo iſt der Stiehl auch fertig.

Die Knöpfflein von Holtz werden aus Bircken geſchnitten, oben ein Knöpfflein, unten ſpitzig und in Wachs, wie es an Farbe nöthig, gedunckt, in die Blume geſteckt, wie bey denen Borſten ſchon gemeldet.

Man kan auch die Knöpfflein mit vielen Zäſerlein aus verſilberten und vergüldeten Papier zieren, man nimmt ein länglich Stückgen Papier, ſchneidet zarte Schnitte darein, aber nicht durch, daß es unten noch kan um das höltzerne Knöpfflein gewunden, und mit einem farbigen Faden feſt gebunden werden.

Solches gehet auch mit zarter Leinewand an, wann ſolche nach voriger Art mit einem Scheerlein geſchnitten und zuſammen gebunden wird, es giebt die artlichſten Büſchlein in die Blumen.

Von Seiden laſſen ſich auch allerley Büſchlein in die Blumen machen, wann man ein viereckigt Stücklein aus einem Karten-Blat oder ſtarcken Pergament ſchneidet, mit einen dicken Faden von Flock-Seide, 3. 4. 5. 6. und mehrmahl umwindet, nachdem das Büſchlein ſoll dicke werden; darnach ein meßingern oder eiſern geglüetes Drat von dünnen Inſtrument-Sälten zwiſchen der Seide und Karten-Stücklein geſteckt, unten angezogen, und beyde Theile des Drats feſte zuſammen gedrehet, daß ſich die Seide nicht kan verrücken, noch aus dem Drat kommen. Schneidet alsdenn die Seide oben entzwey, und fein gleich, mit der Hand geſchüttelt, und mit einem engen Kamm ausgekämmt, das Ungleiche aber wird mit der Scheere hinweg geſchnitten, ſo iſt das Büſchlein fertig, daß es kan in die Blume geſteckt, der durchgeſteckte Drat aber mit

grüner Seide umwickelt, und in grünes Wachs einge-duncket werden.

Um das Stücklein Karten-Blat kan man zwey oder dreyerley färbige Seiden wickeln, und nach voriger Art verfahren, ingleichen in das Büſchlein ein vergüldetes oder verſilbertes Knöpfflein binden.

Schön Silber-Drat um eine Neh- oder ſtarcke Stecke-Nadel gewickelt, wieder herunter gethan, in Schleifflein gelegt und zuſammen gebunden; ſtehet wohl, und läſt ſich unterſchiedlich anbringen, und vielerley Arbeit damit zieren.

Das längſte federichte Theil von den Feder-Kiehlen genommen, wann ſolche zuvor mit allerhand Farben gefärbet ſind, ein Büſchlein daraus gebunden, und in die Blume geſteckt, und ferner mit Bedacht fein zierlich verfertiget.

Von Papier, Blumen zu machen.

Schneidet aus Papier die Blätter nach Art der eingelegten Blumen, als Tulipanen, Narciſſen, Roſen u. a. m. mahlet ein jedes mit ſeiner gehörigen Farbe, worzu ſchöne Waſſer-Farben können genommen werden, denn es kommt bey dieſer Arbeit das meiſte auf ſauberes mahlen und binden an, alsdenn ziehet ſolche Blätter durch mit den Daumen und Zeiger Finger durch weiß Wachs, ſo bekommen ſie einen ſchönen Glantz, und bindet ſie darnach mit grüner Seide, oder durch grün Wachs gezogenen weiſſen Zwirn fein ordentlich zuſammen. Die Stiehle können mit grüner Flock-Seide oder grünen Papier umwickelt werden.

NB.

Man kan zu Freuden= und Trauer=Fällen vielerley Veränderungen machen, es kommt im übrigen auf jedwedes ſeine Sinn=reiche *Invention* an.

Seidene Blumen zu machen und mit Wachs zu überziehen.

Nehmet ein Stücklein roth ſeidenen Taffet oder Zeuges, ziehet ſolches durch ſchön weiß Wachs, ſchneidet daraus, nach denen eingelegten Blumen, allerley Blätter, bindet ſie nach ſchon gelehrter Art, in guter Ordnung, an einem darzu gemachten Stiehl wohl an, und verfahret ferner, wie vorher ſatſam angemercket worden.

Blumen aus Flock= oder Türckiſcher Seide zu machen.

Darzu muß man einen Vorrath von allerley Sorten und Farben Flock= oder Türckiſcher Seide haben, und auf Kneuel winden, alsdenn wird es bey Verfertigung der Blumen gehalten, wie vorher bey Bereitung der ſeidenen Büſchlein aus Flock=Seide ſchon angeführet worden, nur iſt noch zu mercken:

1. Weil die Blätter derer Blumen nicht überein, ſondern immer eines gröſſer als das andere iſt, alſo müſſen auch die Stücklein ſeyn, ſo man aus einem Karten=Blate oder dicken Pergament viereckigt ſchneidet.

2. Wann das Büſchlein Seide mit einem engen Kamme oder mit einer Weber=Karten=Diſtel ausgekämmet, daß es forne breit und bey dem Stiehle ſchmal

ſey, auch alle übrige Blätter auf dieſe Art fertig ſind, ſo legt ſolche in ein dicke Buch, daß ſie ein wenig gepreßt werden.

3. Darnach nehmet Gummi-Tragant, legt ſolchen in ein Gefäß mit Waſſer, von letztern nicht ſo viel, damit es fein dicke werde, alsdenn ein Blat nach dem andern auf ein Stück rein Glaß gelegt, mit einem Meſſerlein das Gummi-Tragant-Waſſer auf das ſeidene Blat geſtrichen, jedoch alſo, daß es ſeine vorige Geſtalt behalte, und die Dicke eines Papiers bleibe.

4. Mit einer Nadel können zu einer Nelcken die Spitzlein, an ſtatt der Einſchnitte, nur ſpitzig zuſammen gerücket, und wann die Blätter fertig ſind, die zuſammen gedreheten Stiehle in ein Buch mit Schlöſſern oder Klammern geſteckt werden, daß die Blätter auf recht ſtehen. Iſt es nöthig, daß man die Blätter etwas müſſe biegen, ſo geſchicht es, ehe ſie gantz getrocknet, wo ſie aber ſchon trocken, werden ſelbige mit Tragant-Waſſer an dem Orte angefeuchtet, wo man ſie biegen will, und wieder getrocknet.

5. Wann die Blätter alle fertig ſind, werden die Stiehle daran gleich geſchnitten, an einem etwas dicken Drath erſtlich die kleineſten, denn die gröſſern, und zuletzt die allergröſten Blätter in gehörige Ordnung gebunden, und mit Umwinden des Knopffs und Stiehls mit grüner Seide es alſo gemacht, wie ſchon mehrmahls angeführet worden.

Blumen von Federn zu machen.

Darzu werden ſonderlich die ſchönen weiſſen Federn genommen, welche die Gänſe und dergleichen Feder-Vieh vorne an der Bruſt haben, und von denenſelben

ſowohl

ſowohl die groſſen als kleinen zum Gebrauch zuſammen geleſen, und in Ordnung gebracht. Darnach in allerley bund gefärbtes Wachs getuncket, fein langſam durch daſſelbige gezogen, das übrige Wachs wiederum davon geſchüttelt, und laſſen kalt werden. Daraus kan man allerley Blumen, nach eigenen Belieben, formiren, ihre gehörige Blätter daran machen und alles an einem Drat befeſtigen, wodurch man wiederum die ſchönſten Blumen, zu vielerley Ausſchmückungen bekommen kan.

Blumen von Leinewand zu bereiten.

Darzu kan ſo wohl Holländiſche als andere zarte Leinewand genommen werden, wann ſolche zuvor mit Stärcke und Krafft-Mehl ſteiff gemacht iſt. Von dergleichen geſteifften Leinewand werden die Blätter heraus geſchnitten, durch farbiges Wachs gezogen, und ferner damit gehandelt, wie bey denen Blumen von Seide und Papier ſchon angeführet worden.

Das ſechſte Capitel.

Butz-Schräncke, und allerley von Holtz ſchön ausgearbeitete Sachen mit ausgeſchnittenen Kupffern zu belegen, und mit Lac-Fürniß zu überziehen.

Es können ſchöne Schreibe-Tiſche, Schräncke, Käſtlein und dergleichen mit Figuren, Landſchafften und Blumen, durch Mahlerey, auf das ſchönſte ge-

zieret, ſonderlich aber mit allerhand ausgeſchnittenen Figuren beleget werden, wann zuvor angezogene Stücke von guten Holtz verfertiget, und zu der unten folgenden Arbeit ſind bereitet worden.

Erſtlich von dem Holtz.

Das Holtz, ſo an hohen trockenen Orten, und gegen den Mittags-Wind erwachſen, iſt feſter und dauerhaffter, als das auf einem niedrigen feuchten Boden, und gegen den Abend-Wind geſtanden. Das mit weiten Jahren wird vor beſſer gehalten, als welches enge Jahre hat. Alles Holtz ſoll, ehe es verarbeitet wird, wohl ausgetrocknet ſeyn, dieweil es ſonſt ſich wirfft, ſchwindet oder Riſſe gewinnet, (wie diejenigen zum gröſten Verdruß erfahren, ſo mit dergleichen Arbeit von neuen Bretern ꝛc. ſind angeführet worden.) Hierzu aber wird eine Zeit, biß drey Jahr erfordert, und daß es unter einem Obdach zum Austrocknen liege. Zu allerhand Hausrath und vor Tiſcher und Drechsler iſt Nuß- Kirſchen- Birn- Pflaumen- Eichen- Ahorn- und Linden-Baum-Holtz, auch fremde Höltzer zum Auslegen gut.

Zum andern.

Die Holtz-Klufften und Fugen gantz gleich und eben zu machen.

Wann an Schräncken, Kaſten und dergleichen mehr ſich ſolche finden, ſo nehmet klein geſchabte Kreide, miſchet darunter einen guten Oel-Fürniß, reibet beydes auf einen Mahler-Stein fein zart, darmit überſtreicht ſolche Fugen, biß ſolche gantz ausgefüllet ſeyn. So es tro-

trocken worden, wird es mit Bimsſtein abgerieben, darnach mit Schacht-Halmen geglettet. Iſt von dem Pinſel eine Haar in die Arbeit kommen, ſo kan man es mit Spiritus Vini aufweichen, wieder heraus bringen, und nachmahls mit dem Pinſel überſtreichen.

Zum dritten.

Mit Mahlerey, Schreibe-Tiſche und Schräncke ꝛc. aufs ſchönſte zu machen.

Alle dergleichen Holtz-Arbeit wird erſtlich mit Bimsſtein, ſo in Waſſer eingeduncket, fein glatt abgeſchliffen, hernach wann es trocken, mit Schafft-Halmen noch beſſer abgeglättet. Wann dieſes verrichtet, wird ihm eine beliebige Farbe zum Grunde gegeben, darauf ſolcher recht trocken, mit einen Lac-Fürniß überſtrichen, und ſolches zweymahl, doch allezeit laſſen recht austrocknen. Alsdenn wird mit ſchönen Gummi-Farben, Blumen, Laub, Landſchafften, und was ein jeder will und kan, darauf gemahlet. So nun auch dieſes fertig iſt, wird ein guter Lac-Fürniß darüber gezogen, und mit dergleichen etliche mahl angeſtrichen, doch muß man jeden Anſtrich allemahl erſt recht trocken laſſen werden, ehe ein friſcher darauf geſtrichen wird. Nach dieſem reibt man ſolche Arbeit mit einem Leder und zart pulveriſirten Bimsſtein und Waſſer, auch endlich mit Nuß-Oel und Zinn-Aſchen, zuletzt mit einem trockenen Leder alle Fettigkeit wohl ab, biß es einen ſchönen Glantz bekommt. Vor der letzten Polirung kan die Arbeit mit hiernechſt folgenden weiſſen Fürniß zweymahl überzogen werden, alsdenn noch-

nochmahls mit dem Leder polirt, biß es einen ſchönen Glantz bekommt.

Zum vierdten.

Zinn=Aſche.

Der weiſſe Fürniß darzu.

Nehmet 1. und ein halb Nöſſel des allerbeſten rectificirten Spiritus Vini, ſo ihr nur bekommen könnet. Ferner

6. Loth Carabe,
4. Loth Sandaraca,
2. Quintlein Maſtix=Körner.

Figur I.

Dieſes alles klein geſtoſſen und in einen Kolben oder Phiolen gethan, gieſſet den Spiritum Vini daran, verbindet es wohl, und rüttelt es zwey Stunden recht durcheinander, damit es ſich nicht an den Boden legt, hernach ſetzet man es in warmen Sand, auf den Ofen, oder in den Sand, welcher in einem thönern Napffe eines

eines Deſtillir-Oefgen iſt, und läſſet es 4. Stunden wohl ſieden, inzwiſchen aber etliche mahl herunter genommen, und in der Hand geſchüttelt, damit ſich die Materie nicht an den Boden ſetzen kan. NB. Darbey aber wohl in acht zunehmen, daß wann das Glaß aus dem ſehr heiſſen Sand kommt, man ſolches ja nicht in kühle Luft bringt und ſchüttelt, ſonſt ſpringt das Glaß auf Stücken, ſondern es muß nach und nach geſchehen. Wann es 4. Stunden geſotten, läſt man das Feuer abgehen, nimmt das Glaß mit dem Fürniß darnach, weil es noch etwas warm iſt, heraus, ſeihet es durch ein zartes Tüchlein in ein ander Gefäß, verwahrt den Fürniß in einem Glaß mit Wachs und Blaſen wohl, biß man deſſen vonnöthen hat.

Zum fünften.

Schräncke, Schreibe-Tiſche, Schmuck-Käſtgen, Nehpolde, Spiegel- und Bilder-Rahmen, Pouder-Schachteln, Schaalen von Pappe, und vieles andere mehr, mit ausgeſchnittenen Kupffer-Stichen zu belegen, und einen Lac-Fürniß darüber zu ziehen.

I.

Erwehlet dasjenige, ſo ihr mit Figuren belegen, und darnach mit Lac überziehen wolt; iſt es ein Schranck oder Tiſch, ſo ſchleifft ihn zuvor mit Bimsſtein und Schachthalm, wie ſchon ſatſam gelehret. Nach dieſem gebt ihm eine ſchwartze Beitze, wie oben bey denen Beitzen nachzuſehen, und nach derſelben Anweiſung kan tractiret werden.

Oder:

Nehmet guten Kühn-Ruß, reibt ſolchen mit Oel-Fürniß ab, und beſtreicht mit einem Pinſel dasjenige Stück, daß es recht ſchwartz wird, und laſt es wohl austrocknen.

Oder

Kühn-Ruß mit Leim-Waſſer abgerieben, und mit einem Pinſel etliche mahl angeſtrichen, damit es eine ſchöne Schwärtze bekommt, wann es ausgetrocknet, mit einem Wöllenen-Lappen abgerieben, ſo bekommt es auch einen Glantz.

Soll der Grund roth ſeyn, welches auch ſehr wohl läſt.

So nehmet ſchönen zarten Zinnober, der fein feurig ausſiehet, reibt ihn auf einem Mahler-Stein, entweder mit Fürniß, oder dünnen Leim-Waſſer, NB. oder einem flüßigen Gummi-Waſſer, zu einer zarten Farbe, welches überaus wohl angehet, und bey dem Kühn-Ruß, Zinnober, und andern ſchönen Farben kan gebraucht werden.

1.

Der Arabiſche Gummi wird klein geſtoſſen, in ein Glaß gethan, Waſſer ſo viel nöthig, daß es nicht zu dicke wird, darüber gegoſſen, an der Sonnen oder andern gelinden Wärme zergehen laſſen, und durch ein zart Tüchlein geſeihet und zugeſtopfft, in einem Glaß aufgehoben. Bey dem Gebrauch wird ſo viel davon genommen, als zu der Farbe vonnöthen iſt.

2.

Laſſet von Birn-Baum oder andern guten Holtz, (auch Linden=Holtz geht darzu an,) ein Stück wie ein Bret, eines halben Bogen groß, und einem Zoll dicke, fein gleich ſtoſſen, daß es auf beyden Seiten recht glatt wird.

3.

Es können ſchön illuminirte, oder andere ſaubere ſchwartze Kupffer-Stücke, ſo auf weiß Papier gedruckt, darzu genommen werden. Dieſe laſſen wie Marmor, wann der Lack=Fürniß darüber kommt, die illuminirten aber ſpielen und ſtechen, wegen der ſchönen Farben, auf den ſchwartzen Grund artig ab, ſonderlich, wenn die Wahl der Kupffer und die Eintheilung auf dem Stück, ſo man belegt, wohl gerathen iſt.

4.

Man nimmt ein Blat vom Kupfferſtich, legt ſolches vor ſich auf das gleichgehobelte ſtücke Brett, ſchneidet mit einem ſpitzigen Schneide-Meſſer, (wie die Form-Schneider zum Holtz-Schneiden brauchen,) oder Feder-Meſſergen, wie oben darzu ſchon Anleitung gegeben, alles weiſſe Papier um die Figur herum heraus, auf daß nichts, als die völlige Figur mit ihrer Schattirung, ſtehen bleibt. Theils nehmen auch kleine zarte Scheergen darzu, ich halte aber das Meſſer vor beſſer und gewiſſer, man kan damit die ſubtileſten Winckel und Ecken heraus ſchneiden. Wann ein Blat fertig, nimmt man ein anders, legt inzwiſchen die ausgeſchnittenen Figuren in ein Buch in Folio zwiſchen die gedruckten Blätter, bis

ſo

ſo viel in Vorrath ausgeſchnitten, als man zu vorhabenden Stück, ſo man belegen will, möchte nöthig haben.

5.

Der Leim darzu, die Figuren auf das Holzwerck zu leimen.

Darzu wird Hauſen-Blaſen genommen, über Nacht in ſtarcken Brandtewein geweicht, darnach geſotten, durch ein Leinen Tuch geſeihet, und zum Gebrauch aufgehoben, davon iſt oben, bey Verfertigung allerhand Leimen, ein mehrers zu finden.

Item:

Man nehme geſtoſſenen Arabiſchen Gummi, mit Waſſer aufgelößt, daß es wie ein Leim wird, und durchgeſeihet, deſſen Bereitung nur beſchrieben, ſolchen habe viel bequehmer, als die Hauſenblaſen darzu gebraucht, weil es immer tractabel geblieben, und ſehr wohl gehalten.

6.

Leget einen halben Bogen Schreibe-Papier, ſo fein glatt und gleich, vor euch, und das ausgeſchnittene Kupfferſtich darauf, daß der Abdruck und Figur unten, das Hintertheil aber oben kommt. Nehmet einen Tuſch-Pinſel, duncket ſolchen in den Hauſen-Blaſen-Leim oder ſtarckes Gummi-Waſſer, und beſtreichet damit den Rücken der vor euch liegenden Figur, daß nichts verfehlet wird.

7.

Hebet mit einem Feder-Meſſer die Figur am Ende in die Höhe, doch daß nichts oben iſt, und kleibet ſelbige, nach der euch vorgenommenen beliebten Ordnung, auf den Schranck, oder was es iſt.

8.

Nehmet ein Quart-Blat, oder halben Bogen rein Schreibe-Papier, nachdem die Figur groß iſt, legt ſolchen über die Figur, und mit der rechten Hand ſtreicht oft und gelinde über das Papier, damit die Figur allenthalben wohl angekleibet wird, und laſt es recht trocken werden.

NB.

Von denen Kupfferſtichen kan jeder, nachdem er ein Liebhaber iſt, bey den Bilder-Händlern, die ihm am beſten gefallen, ausleſen, als 1.) die ſchönen Chyneſiſchen und Japaniſchen Trachten, Landſchafften, Vögel und Thiere, 2.) Ein Liebhaber der Jagd, die artigſten Jagd-Stückgen, ſamt Waldungen und allerhand Wild. 3.) Blumen-Liebhaber die feinen Blumen-Stücke, ſo mit denen beſten in die Augen fallenden Farben ſauber illuminiret ſind. 4.) Mit allerhand Rancken und darzwiſchen geſtreueten Figuren, alles, nachdem jedes Stück es erfordert.

Die kleinen und groſſen glatten Bilder-Rahmen, der Grund ſey ſchwartz oder roth, laſſen recht ſchön, wenn eintzelne Figuren von Blumen, oder was ein jeder erwehlet, eintzeln darauf geſtreuet, und darnach mit Lac-Fürniß überzogen werden.

9.

Wann nun der Schranck, Schreibe- oder Thee-Tiſch, auch was es ſonſt ſeyn mag, überall mit Figuren belegt, aufgeleimt und ausgeſchmückt iſt, wird es, wann alles recht trocken, mit Pergament-Leim überzogen.

Von dem darzu gehörigen Pergament-Leim.

Solcher wird von denen Pergament-Spähnen und Abgeſchabten von Pergament-Häuten, gemacht, die Spähne bekommt man bey denen Pergamentmachern; Es werden dieſelben, ſo viel jeder will, in Waſſer eingeweicht, darnach geſotten und durch ein rein leinen Tüchlein geſeihet, wie in dieſem Theil, bey Verfertigung der Leime es umſtändlicher zu finden. Zu dieſer Arbeit muß er weder zu ſtarck, noch zu wäſſerich ſeyn, ſondern das Mittel haben.

Wie der Pergament-Leim hierbey zu gebrauchen.

Man nimmt von dem zur Gallerte gewordenen Pergament-Leim, (welcher nicht zu wäſſerich und dünne darff ſeyn, damit dadurch die Gummi-Farben auf denen illuminirten Figuren nicht aufgeweicht und untereinander gemiſcht werden,) läſſet denſelben in einen kleinen Thönern Gefäß zergehen, daß er nur flüßig, aber nicht zu heiß werde, (denn wenn ſolcher zu warm, löſet er die Farben auf, erweicht auch das Papier ſammt denen Figuren, daß die vorhabende Arbeit mehr verdorben, als gut gemacht wird.) Darnach nehmt einen Haar-Pinſel, tuncket denſelben in dieſen zergangenen

genen Leim, und überſtreicht alle Figuren, ſie mögen illuminirt ſeyn oder nicht, NB. doch fein flüchtig und geſchwinde, damit auch dadurch die Farben nicht erweicht und unter einander gemiſcht werden. Wann kein feſter Grund auf dem Holtz iſt, kan man ſolches auch mit dieſem Leim überfahren, denn darum wird er hier gebraucht, damit darnach der Lack-Fürniß nicht in die Figuren und Holtz dringt, ſondern beydes nur mit Glantz, und wie mit einem Glaß überziehet; da im Gegentheil erſteres geſchicht, wann die Figuren nicht mit dieſem Leim verwahret werden.

Wann nun alles angeſtrichen, muß man es recht trocken laſſen werden, alsdenn noch ein biß zweymahl überſtreichen, ſo iſt es biß auf das Lackiren fertig, um die gantze Arbeit damit zu überziehen. Demnach ſolgt, wie der Lack-Fürniß zu machen, und damit der Schreibe-Tiſch ꝛc. kan lackiret werden.

Schöner Lac-Fürniß.

Damit man allerhand Gemählde auf Papier oder Pergament, mit Gummi-Farben gemahlet, überziehen kan, daß es wie Glaß glänzet.

Nehmt Gummi Lacca, der ſchön rein iſt . 8. Loth.
Sandaraca, des ſchönſten und reineſten, und der mit ſtarcker Lauge zuvor gekocht und zubereitet iſt 4. Loth.
Maſtix-Körner, ſo ſchön rein und durchſichtig ſind 4. Loth.
Gummi Animæ . . 3. Loth.

Alles

Alles wohl geſtoſſen und unter einander gemiſcht, in eine weite Phiolen mit einem langen Halß gethan, darüber gieſſet 3. Pfund des allerbeſten rectificirten und tartarificirten Spiritus Vini, und verfahret ferner damit, wie oben im ſechſten Capitel bey Beſchreibung des weiſſen Fürniß ſchon alles ſattſam angeführet worden. Auch in dem erſten Theil von pag. 85. biß 93. unterſchiedene probate Lack-Fürniſſe umſtändlich beſchrieben, nachzuſchlagen ſind.

Wie ſolche Fürniſſe zu gebrauchen.

1. Wird ſo viel Fürniß in ein klein Schälgen oder Näpffgen gegoſſen, auch wohl auf ein warm Blech geſetzt, damit er fein flüßig wird, und die Arbeit ſich fein gleich überziehen laſſe.

2. Gehören zwey groſſe Haar-Pinſel, ſo in Blech eingefaſt ſind, darzu, duncket einen davon wohl in den Fürniß, und überfahret damit die Arbeit fein dichte in einer Gleiche, daß es darmit über und über wohl benetzet wird, u. alsdeñ ſtehen laſſen, biß es ſchön trocken worden. Alsdenn duncket den andern friſchen Pinſel in den Fürniß, und überfahret damit zum andern mahl die Arbeit. Wann es noch nicht Glantz genung hat, ſo muß noch weiter damit fortgefahren werden, die Arbeit oder das Stück mit Lack-Fürniß zu überziehen, biß es läſt als wann die Figuren alle darauf gemahlet, und kein Papier zwiſchen dem Holtz und Fürniß wäre.

3. Wenn der Fürniß recht trocken, wird die Arbeit polirt, und die Pinſel in ein Becken, worinnen heiſſes

Waſ-

Waſſer iſt, gethan, mit guter Seiffe wohl gerieben und ausgewaſchen, damit der im Pinſel ſteckende Fürniß heraus kommt, und wieder linde wird, auſſer dieſem kommt die Arbeit gantz grüßlich, und wird nicht klar.

Den Trippel zum poliren zu bereiten.

Reibet ſchönen Trippel auf einem Mahler-Stein gar zart, thut ſolchen in einen Tiegel, gieſſet Mandel-Oel daran, daß es zu einem dünnen Teig wird, hernach ſtreicht ſolchen auf ein reines Leder, und reibet die Arbeit auf jeder Seiten darmit ab, haltet aber nicht mitten in der Arbeit ſtill, ſondern es muß in einem hingehen, ſonſt vergehet ihm der Glantz, und wird die Arbeit gar verderbet.

Allerley Schirme von Carteck oder Papier vor die Fenſter, desgleichen von Leinwand, oder Spaniſchen Wänden vor die Bette zu machen.

Dieſes ſind zwey nützliche Dinge, ſo in dem Haus-Weſen ſehr erfordert werden, denn das erſte dienet ſo wohl in Sommer, der Sonnen hellſtrahlendes Licht von den Fenſtern eines Gemachs abzuwenden, als auch im Winter, die durch die Fenſter hineindringende Kälte abzuhalten. Das andere dienet vor die Bette, ſo in Stuben ſtehen, zu ſetzen, damit nicht ein jeder in ſolches ſehen, oder, wenn ein Krancker oder Schlaffender darinn lieget, nicht ein jeder zu ſolchen ſtracks lauffen, und ſelben in der Ruhe verſtöhren möge. Was nun die Schirmen vor die Fenſter anlanget, ſo laſſet euch ſo viel vierkanthichte ſubtile Rahmen, als ihr vonnöthen habt,

nach Gröſſe der Fenſter, von guten Holtze machen, ſolche überziehet mit feinen und recht weiſſen Charteck, alſo, daß die Faden deſſelben nicht verzogen werden, und leimet ſolchen Charteck fein feſte und gleich auf die Rahmen an, nehmet darnach einen ſchönen weiſſen und klaren Fürniß, damit überziehet gantz dünne den Charteck, ſo wird er als ein Glas ſo durchſichtig, dieſen Fürniß laßt auf ſelben trocken werden, und mahlet darauf mit allerhand bundten durchſichtigen Farben, als wenn man mit ſolchen tuſchet, allerley Landſchafften und Gemählde darauf, doch alſo, daß die Weiſſe des Chartecks die Erhöhung bleibt, der Bilder ſchwache Schatten aber werden gantz dünne angeleget, und die ſtärckeſten Schatten mit eben derſelben Farbe nach und nach vertieffet, und wenn ſothane Rahmen alſo verfertiget, ſo laſſen ſie ſehr nett, und werden auch an ſolche eiſerne Hacken gemacht, damit man ſie in die Fenſter anhängen, und nach Belieben wieder wegnehmen mag. Des Sommers oder Herbſts kan man auch Lichter darhinter ſetzen, und die Fenſter aufmachen, ſo præſentiren ſich ſolche Bilder, wenn ſie gut gemacht, über die maſſen wohl. Weil aber obgedachter Charteck nur für reiche und fürnehme Leute, wegen ſeiner Koſtbarkeit, dienet, ſo können diejenigen, ſo von ſchlechter Condition und doch ſolches Schirmes benöthiget ſind, an ſtatt des Chartecks, ein fein dünne, weiß und gut Schreibe-Papier nehmen, ſolches wird dann mit einem etwas feuchten Schwamm, fein gleich beſtrichen, daß der gantze Bogen gelinde wird, wordurch er ſich um etwas ausdehnet, alsdenn auf einen viereckichten Rahmen alſo feuchte aufgeleimet und laſſen trockenen, man muß das Papier nicht allzuhart anziehen, denn wo es zu trocken wird, ſo ſpringt es, ſonderlich

derlich, wo es zuſammen gelegt geweſen, von einander. Iſt nun das Papier fein glatt angezogen, ſo nehmet gemeinen Grünſpan, oder auch deſtillirten, oder bereitet ſolchen, wie es oben belehrt worden, reibet ſolchen mit einen guten Fürniß, ſo mit hellen Lein-Oel vermiſcht, etwas dünne an, und beſtreichet mit ſolchem auf der lincken Seiten das auf den viereckichten Rahmen angeleimte Papier über und über, haltet denn den Daumen nebſt den drey dabey ſtehenden Fingern unten zuſammen, oder brauchet nur die drey Finger alleine, und machet mit denſelben lauter runde Krayſe, ſo krauſet ſich die Farbe, und wird an einem Ort dünne, am andern dicke, und gleichet ſich den Haarlocken, oder den Adern ſo man auf dem türckiſchen Papier ſiehet, leget denn den Rahmen auf 2. Höltzlein nieder, und laßt ihn trocknen, und nach ſolchen kan der Rahme mit Umbra oder Braun-roth, oder nach jedes Gefallen angeſtrichen werden.

Was auch die Rahmen, worauf der Charteck geſpannet und gemahlet, betrifft, ſo ſollen ſelbe von feinen Leiſten und leichten Holtze gemachet ſeyn, und nach jedes Belieben bund gemahlet, verſilbert oder vergüldet werden.

Fig.

Von denen Schirmen vor die Betten.

Die Schirmen vor die Betten ſind, ein ſehr nützlich Ding in einer Stuben, denn man ſich hinter denſelben aus- und ankleiden, ſich von andern Anweſenden in der Stube abſondern, und ſeine Bequemlichkeit nach Belieben pflegen kan. Sie werden aber alſo gemachet: Laßt euch länglichte vierkantiſche Rahmen von leichten Holtze verfertigen, derer Höltzer Dicke kan ſeyn 1. und 1. viertel Zoll, und 2. weniger 1. viertel Zoll die Breite; Die Qverich-Höltzer unten und oben a. b. und f. f. ſind 30. Zoll lang; Die Seiten Höltzer aber von a. biß f. und von b. biß f. ſind 68. Zoll lang, und

ſo

ſo wird es ein Schirm, der weder zu klein noch zu groß wird, an ſelben ſoll aber das unterſte Querich=Holtz etwas höher hinauf gemachet werden, wie bey f. f. zu ſehen, hingegen gehen die Seiten=Höltzer 2. Zoll länger herunter, damit der Schirm ſeine Füſſe habe, und das unterſte Querich=Holtz f. f. 2. Zoll von der Erde eingefüget werde. Uber ſolche Rahmen nun ſpanne eine ungebleichte Leinwand von Hanff=Garn gemacht, ſo noch roh und noch nicht gewaſchen, und wie ſie von den Leinweber kömt, wenn ihr ſie zuvor recht wohl gemangelt oder gerollt habt, folgender Geſtalt: Wenn erſt die Leinwand mit ſtarcken Zwirn zuſammen genehet, ſo klopffet die Nath wieder gleich mit einem Hammer, denn leget die Leinwand auf den Rahmen, doch, daß die Nath nicht auswendig, ſondern inwendig komme, und nagelt ſie mit kleinen Nägeln auf der Seiten bey a. f. recht wohl an, wenn dieſes geſchehen, ſo wendet euch zu der Seiten b. f. und ziehet mit Hülffe eines andern Menſchen die Leinwand recht feſte, und hefftet ſolche mit Nägeln weitläufftig an, denn kehret euch zu oberſt bey a b. und nagelt ſolche auch wie bey a. f. geſchehen, mit etwas nicht allzuſtarcken anziehen recht feſte an, letzlich gehet zu der 4ten Seiten f. f. ziehet ſelbe, vermittelſt eines andern Gehülffen, wieder recht feſte, und nagelt ſie nur weitläufftig an: Wenn ſolches geſchehen, ſo laſſet es einen Tag ſtehen, ſo wird ſich die Leinwand recken; des andern Tages, ſo nimmt man die Nagel von denen Seiten, womit das Leinwand nur weitläufftig angeheſſtet, nach einander, doch nicht alle, ſondern nur 2. oder 3. weg, und ziehet mit Helffung eines andern die Leinwand wieder ſo ſteiff an als ihr könnet, und nagelt ſie alſo feſte vollends an, wenn die Rahmen nun

alle mit Leinwand bezogen, ſo könnet ihr den Grund folgender maſſen machen:

Von dem Grund zu der Leinwand.

Beſtreichet die Leinwand mit gutem Buchbinder-Kleiſter (wie ſolcher unter dem Titul, Kleiſter zu bereiten, beſchrieben.) recht wohl, und das, mit Hülfſe eines Bretleins, ſo 4. Finger breit lang und 3. Finger breit ſeyn ſoll, unten ſcharff, und oben etwas dicke, reibet den Kleiſter wohl ein, und füllet die Löcher der Leinwand voll, das übrige nehmet oben alles weg, glättet es, wenn es noch naß, wohl mit einen gläſernen Reibe-Steine, laſſet es trocknen, wenn es nun trocken und ihr ſehet, daß es nicht recht gleich, oder hier und da ſich noch einige Löcher in der Leinwand zeigen, ſo überſtreichet ſie noch einmahl dünne mit Kleiſter, damit alle Löcher gefüllet werden, reibet ſolchen wohl ein, und iſt es ja von dem Kleiſter nicht allenthalben recht gleich, oder höckericht, könnet ihr es, wenn der Kleiſter trocken, mit einen gleichen Bimsſteine, oder darzu verfertigten Sand-Leder etwas abreiben; das Sand-Leder wird alſo verfertiget:

Nehmet ein Stück Semiſch oder gelbe Leder, von den Weißgerbern zubereitet, nagelt ſolches auf ein Bretlein an allen 4. Ecken an, überſtreichet es etwas dicke, mit Leim, und ſo bald ihr es beſtrichen, und noch naß, ſo ſtreuet auf ſelbes feinen weiſſen durchgeſiebten Sand, gantz dicke, laßt es alſo trocknen, und nehmets von den Bretlein wieder ab, alsdenn könnet ihr allerley damit glatt reiben.

Uber-

Uberſtreichet es denn hernach mit einem Pinſel und Oelfarben-Grund, ſo gemeiniglich von rothen Bolus und Fürniß abgerieben iſt, fein gleich, und laßt ihn auch trocknen, zeichnet darnach euer im Sinn entworffenes Bild mit Kreide darauf, und bringet es folgends zu ſeiner Vollkommenheit.

Oder

Man kan ſolche nur mit einer grauen Farbe mahlen, auf ſelbe viereckichte lange Fächer machen, und dieſelbe marmoriren.

Oder

Ihr könnet allerley Emblemata, oder Sinnbilder mit ihren Uberſchrifften in runde Felder ſetzen, und ſothane Felder mit allerley Laubwerck umgeben. Wollet ihr nun allerley Blumen geſtreuet darauf legen, ſo ſtehets auch gut, ſonderlich zieren ſolche Schirme die darauf gemahlete Landſchafften, item ſchöne Gärten, darinnen allerley Perſonen ſpatzieren gehen, tantzen, und ſich luſtig machen.

Oder

Man kan allerley groſſe Bilder und Bibliſche Hiſtorien, als: wie der Jacob ſchläfft, und die Engel auf einer Leiter auf- und abſteigen und ihn bewahren, und dergleichen Inventiones mehr, woran ein jeder ſeinen Gefallen hat, daran mahlen.

Die inwendige Seite aber belangend, ſo wird ſelbe gar nicht bemahlet, oder doch nur mit einer duncklen Farbe, und etwas mit Adern darein marmoriret.

Wer aber dieſe vorige Arbeit nicht verlanget, der kan ſeine Rahmen mit grünen oder blauen Raſche, oder andern guten Zeuge beziehen, und ſelbe mit grünen oder blauen Bande und gelben Nägelein beſchlagen.

Hier mercket 1. daß das Leinwand ſo breit und lang muß zuſammen genehet werden, als der gantze Schirm iſt.

2. Muß man den Beſchlag oder Bänder, ehe man die Leinwand anziehet, nach einander anſchlagen, und im Anſchlagen die Leinwand ſo anmachen, daß man an den Orten, wo die Rahmen mit den Bändern zuſammen hängen, nicht könne durchſehen.

3. Kan man auch in den erſten Rahmen noch einen andern Rahmen mit einer Faltze und Gehängen machen laſſen, und ſelben mit Leinwand a parte überziehen, auch an ſolchen ein Schloß machen, ſo hat man gleichſam eine Thür hinter den aufgeſtellten Rahmen zu gehen.

4. Hat man 5. oder 6. ſolcher Rahmen zuſammen gemacht, ſo kan man ein Bette recht wohl damit beſetzen, oder ein a part Cabinet mit ſelben formiren, und an den erſten und letzten Rahmen Hacken machen, in die Wand aber runde Klammern einſchlagen, um die Rahmen daran zu befeſtigen.

5. Hat

5. Hat ein Schirm 4. Rahmen oder Blätter, ſo brauchet man 6. Hängen, hat er aber 5. Blätter ſo ſind 8. Hängen nöthig.

6. Wer weder die Blätter will mit Raſch überziehen, noch mit Oel-Farben mahlen, der kan ſie nur mit geringen Leim-Farben anſtreichen laſſen.

7. Zu Anſchlagung der Leinwand, ſo von 4. Rahmen oder Blättern beſtehen, brauchet man 400. kleine Nägel, minder oder mehr, nachdem ſie weit oder enge von einander geſchlagen werden, item, nachdem die Blätter oder Rahmen auch lang oder groß ſeyn.

Das ſiebende Capitel.

Saubere Kupffer-Stiche und Portraite auf Glas zu bringen, nachmahls ſolche nach dem Leben zu hintermahlen.

I. Vom Glas.

Die Tafeln oder Scheiben müſſen weiß, helle rein und ohne Blaſen ſeyn, und dienet das Spiegel-Glas am beſten darzu, ſolches muß ſo groß ſeyn als das Kupffer iſt, und kan man dergleichen bey denen Glas-Händlern und Glaſſern oder Fenſtermachern bekommen; Solches macht, mit zarten trockenem Trippel auf ein Tüchlein gethan, recht rein, damit kein Schmutz am Glaſſe bleibe.

2. Wie der Fürniß darzu zu bereiten.

Nehmet Venediſchen Terpentin 1. Theil, Maſtix ein viertel Theil, Brandtewein ein halb Theil, laſſet ſolches in einem irrdenen oder Waldenburgiſchen Gefäſſe auf gelinden Feuer zergehen, biß er ein mittelmäßiger Lack-Fürniß worden, der weder zu ſtarck, noch zu flüßig iſt, und hebt ihn bis zum Gebrauch auf.

Oder:

Des ſchönſten auserleſenen Maſtix 2. Theil, reiner und durchſichtiger Hauſen-Blaſen anderhalb Theil, durchſichtigen Gummi Arabici drittehalb Theil, alles geſtoſſen, in eine Phiolen gethan, des allerſtärckſten Spir. Vin. darüber gegoſſen, wohl verbunden, und 24. Stunden auf warmer Aſche oder Sand ſich auflöſen laſſen, darnach durchgeſeihet, und zu dieſen und andern Gebrauch aufgehoben.

Oder:

Nehmet einen Theil Maſtix, den halben Theil Venediſchen Terpentin, ein wenig Spick-Oel, thut ſolches alles zuſammen in ein Glas, doch daß das Glas über die Helffte leer bleibet, henget es in ein Gefäß mit Waſſer, aber nicht tieffer, als die Materie im Glas gehet, daß das Waſſer und Glas mit denen darinn befindlichen Materien zugleich warm werde, (denn wann das kalte Glas ins warme Waſſer käme, würde es in ſtücken ſpringen,) laſt es darinn wohl ſieden.

Oder:

Setzt das Glas in Sand auf einen Ofen, oder andern darzu beqvehmen Ort, und gebt acht, daß der Fürniß weder zu ſtarck noch zu ſchwach werde.

Item

Item, nehmt einzig undallein Venediſchen oder Cypriſchen klaren Terpertin vor 6. Pf. auf gelinder Wärme zergehen laſſen, und an ſtatt obigen Fürniſſes gebraucht, thut eben die Dienſte. (Was ſonſt bey Verfertigung guter Lack-Fürniſſe in acht zunehmen iſt, kan im erſten Theil dieſes Frauenzimmer-Calenders pag. 85. ſeq. nach geleſen werden.) NB. Wann ich dergleichen Arbeit verfertiget, ſo habe den Fürniß aus obigen Speciebus in einer Waldenburgiſchen oder ſteinern Büchſe, welche oben ſo weit als unten iſt, in Sand oder auf gelinden Kohl-Feuer bereitet, nachdem er fertig geweſen, darinnen wohl zugebunden, aufgehoben, auch wieder gewärmet, ſo offt ich ihn nöthig gehabt.

3.
Was Anfangs mit dem Abdruck des Kupfferſtichs vorzunehmen.

Solchen Kupfferſtich legt auf ein gleich Bretgen daß der ſchwartze Abdruck aufs Bret zu liegen kommt, oben auf aber das Weiſſe, oder Rücken des Kupffers. Nehmet einen Pinſel von Haaren, duncket ſolchen in Aqua-fort oder Scheide-Waſſer, und überſteicht das gantze Papier, worunter der Abdruck des Kupffers iſt, ſolches friſt das Papier mürbe, wann es wieder trucken, kan ſolches noch einmahl überſtrichen werden.

NB.

Einige überſtreichen das Kupfferſtich am Rücken mit 3. Theil Waſſer und 1. Theil Scheide-Waſſer, wann es ſchon aufs Glas befeſtiget iſt, ich bin aber

bey

bey obiger Art geblieben, ſo habe keine Sorge gehabt, daß der Fürniß nicht Schaden leide. Alsdenn leget auf einen gleichen Tiſch ein Buch weiß Papier, oder in Ermangelung deſſen, eine Hand-Qvehle vierfach zuſammen, und darauf einen Bogen Druck- oder Schreibe-Papier, damit vom Fürniß nichts an die Qvehle kommt. Das Kupfferſtich kan zuvor in einen gantz befeuchten Bogen Druck-Papier gelegt werden, da ziehet ſo viel Feuchtigkeit an, als von nöthen iſt, nach dieſem das Kupfferſtich fein gleich auf der Qvehle ausgebreitet, damit keine Faltze darein und in die Figur komme. Nun folget:

4.

Den Fürniß auf das Glas zu tragen, und fein gleich aufzutragen.

Faſſet Kohlen in eine Feuer-Pfanne, haltet das oben von Ferne darüber, daß es warm wird, traget zugleich mit einem etwas ſtarcken Pinſel den zuvor auch warm gemachten Fürniß fein gleich auf das Glas, und damit es deſto eher geſchicht, haltet es bißweilen über das Kohl-Feuer, doch nicht zu nahe, denn wenn das Glas zu warm wird, brennet ſolches an die Finger, und man kan es fallen laſſen. Iſt der Fürniß über und über gleich gefloſſen, ſo leget das Glas mit den Fürniß geſchwinde auf den Abdruck des Kupffers, und druckt es gemächlich an, alſobald aber das Glas mit dem darauf klebenden Kupfferſtich umgewand, daß das Glas unten komme, auf das Kupfferſtich aber einander rein Papier gelegt, damit ſich nichts ſchieben kan, und mit einem weichen Schnupftuch oder den Ballen der Hand

Hand allenthalben wohl aufgedruckt, damit kein Oertgen verſehen wird, ſo nicht feſte am Glaſe klebet; Weil die Qvehle vierfach oder ein Buch-Papier darunter lieget, kan durch das Andrucken das Glas nicht leicht zubrochen werden, welches auſſer dieſem wohl angienge. Hierauf laſt das Kupfferſtich und Fürniß auf dem Glaſe recht trocken werden, alsdenn nehmt ein Stückgen Schwamm, tuncket es in rein Waſſer, und überſtreicht das weiſſe Papier von dem aufs Glas gebrachte Kupffer, doch nicht auf einmahl zu naß gemacht, ſondern nach und nach, ſo weicht ſich ſolches auf, daß wann ihr mit dem Finger darauf hin und wieder fahret, lauter Wulcher als kleine runde Würmlein abgehen, und alſo reibet mit dem Finger, doch nicht als müſte es auf einmahl geſchehen, alles Papier hinweg.

Es iſt oben nicht umſonſt gelehret, daß kein Oertgen von Kupfferſtich ſoll ſeyn, ſo durch den Fürniß nicht an das Glaß gehänget, auch das alles recht trocken worden, ehe man das Papier anfeuchtet, ſonſt reibet ſich an theils Orten das Kupfferſtich auch mit hinweg, welches darnach nicht gut läſt.

NB.

Wann unter dem Abreiben das Papier vom Kupffer zu trocken wird, muß es wieder etwas angefeuchtet werden, biß alles weiſſe Papier hinweg gerieben iſt.

Wann nun das Glas mit dem Kupffer wieder trocken worden, ſo überſtreichet, durch Hülffe eines Pinſels, mit Spick- oder Terpentin-Oel das gantze Kupffer, ſo wird es gantz durchſichtig ſcheinen, und das Kupfferſtich

auf den Fürniß zu ſehen ſeyn. Laſt es wieder recht trocken werden, alsdenn beſtreicht es mit Terpentin-Oel, (man kan auch nur Baum-Oel nehmen) ſo wird alles gantz durchſichtig.

5.
Wie mit dem Hintermahlen zu verfahren.

Alle die Farben ſo ihr vonnöthen habt, reibet mit guten Lein-Oel an, und miſchet ſolche mit Spick- oder Terpentin-Fürniß. Die Erhöhung an dem Gemählde giebt man mit der helleſten Farbe, als erfordert wird, die Schattirung wird mit der Farbe überzogen, wie es ſeyn ſoll. Als zum Exempel, ihr wolt ein roth Gewand in ſolchem Kupffer mahlen, ſo macht ihr erſt die Erhöhung mit Bleyweiß, darnach die Schattirung mit Lack, denn laſt es trockenen, und beſtreichet das Gewand über und über mit Zinnober, und alſo verfahret auch mit andern Farben.

Wolt ihr die grünen Bäume und Gebüſche, oder ein Gewand mit Silber und Gold belegen, ſo muß das Kupffer erſt mit gehörigen Farben ausgemahlet werden, die Bäume mit ſchönen durchſichtigen Grünſpan, u. ſ. w. Wann es trocken, leget denn das Geld oder Silber darauf, und druckt daſſelbe mit der Baum-Wolle wohl an. Die Gewandter können mit ſchönen Florentiner-Lac oder ſchönen Drachen-Blut, ſo mit Terpentin-Fürniß angemacht, übermahlet, und wann es trocken, das Silber oder Gold darauf geleget werden, ſo bekommt man ein ſchön roth Gewand.

NB.

Man kan auch Safft- oder Gummi-Farben darzu nehmen, doch müſſen ſolche ſtarck aufgetragen werden, verſtehet ſich an denen Orten, wo es ſich nicht ſchicket, daß das Gold durchſchimmert, als im Geſichte, Haar und Hände. Dieſe Arbeit läſt überaus ſchön, und laſſen ſich die Portraite recht nach dem Leben machen, die Fleiſch-Farbe trägt man gantz helle ins Geſichte, darauf gleich roth, oder wie es das Geſicht erfordert, und mit einem Pinſel unter einander getrieben, biß die accurate Couleur in die Augen fällt. Vor ein ſolch Stück habe einen Goldgülden bekommen. Die Pinſel, wann ſolche hart, können mit Lein-Oel oder Spiritu Vini wieder weich gemacht werden.

NB.

1. Wann ein Kupfferſtück erſt kürtzlich gedruckt, und alſo noch nicht völlig ausgetrocknet iſt, gehet es leichter und am beſten an, indem man das Papier, nachdem das Kupfferſtück in heiſſen Waſſer gelegen, (und die übrige Näſſe durch andere Bogen Papier wieder davon heraus gezogen,) faſt auf einmahl abziehen kan, hingegen wann es ſchon alt, mit Einweichen in Waſſer oder mit Scheide-Waſſer zu beſtreichen, helffen muß.

NB.

Wann ichs mit Scheide-Waſſer beſtreiche, ſo iſt das Einweichen in warm Waſſer nicht nöthig.

2. Man kan auch das Kupffer-Stück nur eine halbe Stunde in ſied-heiſſes Waſſer legen, und darnach

durch,

durch, Auflegung auf ein weiß Tuch, die überflüßige Feuchtigkeit wieder daraus ziehen, ſo braucht man kein Scheide-Waſſer darzu, mit dem Scheide-Waſſer aber hat mir es niemahls mißlungen.

3. Wann der Fürniß, oder nur Terpentin, warm auf das Glaß getragen, ſo muß man ſich dahin bemühen, daß es dünne, und in gleicher Dicke geſchicht, dennoch halter es über eine gelinde Wärme oder Kohl-Feuer, damit die Striche von dem Haar-Pinſel fein zuſammen flieſſen, ſolches iſt der beſte Handgriff bey dieſer Kunſt.

4. Das Kupffer-Stück kan, wann das Papier alle davon gewelgert, mit klaren Terpentin oder Lack-Fürniß überzogen werden, darnach darauff Gold, Silber, Stagniol, Kupffer-Blätlein oder ander Metall gelegt; ſo ſcheinet das Gold, Silber oder Metall durchs Glas, und ſiehet wie ein Kupffer-Stück ſo auf Gold gedruckt iſt, ich habe ein Blat Schreibe-Papier genommen, ſo groß, als das Glas geweſen, mit ſtarcken Gummi-Waſſer überſtrichen, Gold oder Silber darauf gelegt, geglattet, und hinter das bemahlte Kupffer gelegt, und darauf Pappe oder ein dünne Bretlein im Rahmen befeſtiget, davon habe den Vortheil, daß es nach etlichen Jahren wieder erneuern, oder gar ändern kan, welches nicht angehet, wann das Gold auf denen Farben befeſtiget iſt. Wann man es hinten mit Leim-Waſſer oder Eyerweiß überziehet, und Streu-Glantz darauf ſtreuet, ſo kan man nicht ſehen, wie es gemacht iſt.

Darzu kan man artige Rähmgen von Holtz mit ausgeſchnittenen Figuren belegt, von Papier-Zeug, Gips und andern Dingen mehr machen, ſolche vergulden und ſchön zieren, davon gel. GOtt im vierten Theile.

Schöne illuminirte Kupffer-Stücke auf Pappe und Bretergen zu leimen, mit Lack-Fürniß zu überziehen; ſolche laſſen recht ſchön, und wie gemahlte Tafeln, es kan allemahl aller Schmutz davon abgewiſcht werden.

Erſtlich von der Pappe.

Darzu werden die ſtärckſten Pappen genommen, ſo man bekommen kan, und zwar weiſſe, harte, nicht die grauen, ſind ſie nicht bey denen Papier-Machern zu bekommen, ſo beſtellet man ſie bey denen Karten-Machern. Alsdenn müſſen die Pappen recht glatt geglettet werden, ſolches kan geſchehen:

1. Durch den Karten-Macher, wie ſie die Karten glätten, ſelbige thun es aber ungern, weil es mühſam iſt.

2. Kan es jedweder ſelber thun, man legt die Pappe auf ein recht glatt Tiſch-Blatt, nimmt in beyde Hände einen Glätter von Glas, oder Marmor, und fähret damit ſtarck auf der Pappe hin und wieder, biß ſolche allenthalben recht gleich und glatt worden.

3. Oder man läſt ſolche bey einem Buchbinder glatt machen, wie ſelbige die Bücher ſchlagen, es muß aber einer einen gewiſſen Schlag führen, welches nicht alle können; ich habe dergleichen von einem Zinn-Gieſſer geſchlagen bekommen.

Iſt die Pappe ſo weit fertig, wird ſolche in der Gröſſe geſchnitten, als das Kupffer iſt, ſo darauf kommen ſoll. Zuvor aber habe ein ſtarckes Gummi-Waſſer bereitet, doch daß ſich ſolches mit dem Pinſel laſſen ſtreichen, mit dergleichen wird das Kupffer-Stück auf den Rücken, wo kein Abdruck noch illuminirte Farbe iſt, überſtrichen, daß alles bedeckt wird, alsdenn auf die glatte Seite der Pappe fein gleich gelegt, oben darauf einen reinen Schreibe-Bogen gethan, und mit der rechten Hand darauf hin und wieder geſtrichen, damit das darunter liegende Kupffer wohl angeleimet wird; ſo läſt es ſchon als wann es auf Holtz gemacht wäre. Es kan auch mit Hauſen-Blaſen-Leim geſchehen, die Kupffer auf die Pappen zu leimen, mir aber hat der Gummi-Leim ſehr gut gethan, und habe damit viele Stücke verfertiget. Wann dieſes wohl gerathen, ſo folgt:

Der Pergament-Leim.

Mit ſolchem wird das illuminirte und auf die Pappe geleimte oder gekleibte Kupffer-Stück ein paar mahl überſtrichen, doch muß es zuvor erſt wieder recht trocken ſeyn, ehe man es zum andern mahl überziehet.

NB.

„Im übrigen iſt alles hierbey in acht zu nehmen, „was oben bey denen Schräncken und Tiſchen ꝛc. ſo „mit Figuren belegt, mit Pergament-Leim überſtri„chen, und endlich mit Lack-Fürniß überzogen werden, „iſt angeführet worden, alles wird allhier mit dem „Pergament-Leim, u. darnach mit Uberziehung des Lack-

Für-

„Fürniſſes auch alſo gehalten, daß es überflüßig wäre, ſolches hier nochmahls beyzubringen.„ Auch ſind die dort angeführten Lack-Fürniſſe, wie auch die im erſten Theil pag. 90. ſeqq. beſchriebene mit Nutzen zu gebrauchen.

NB.

Es können auch, an ſtatt der Pappe, dünne Breterchen, ſo ſehr glatt gehobelt, genommen werden, es muß aber Holtz ſeyn, das ſich nicht wirfft oder krum ziehet, es laſſen die Kupffer-Stücke darauff überaus ſchön, nachdem ein heller Lack-Fürniß darüber gezogen worden. Sonderlich auch, wann denen höltzernen Tafeln ein ſchwartzer oder anderer Grund gegeben, die Figur aber, wie bey denen Schreibe-Tiſchen, ausgeſchnitten, und wie auf die Pappe, gekleibet wird.

Das achte Capitel.

Glaß-Tafeln und Scheiben mit ſchönen Farben, zu überziehen, darein die ſchönſten Sprüche und Figuren zu radiren, und mit Gold, Silber und anders mehr zu hinterlegen.

I.

Vom Glas und denen Farben, ſo darauf zu bringen.

Solches muß gantz rein, helle, auch nicht grünlicht, und ohne alle Blaſen und Striche ſeyn, damit

auch kein Schmutz oder etwas fettes daran bleibt, wird ſolches mit Waſſer und Aſche reine gemacht, und mit einem Tüchlein abgetrucknet, die Farben ſo man pflegt darauf zu ſtreichen, ſind ſchwartz, roth, grün, und dergleichen mehr, welche hernach, wann das verlangte darein radirt iſt, mit Gold, Silber, Kupffer-Metall, Stanniol oder Knitterlahn hinterlegt werden, welches alles, wann es recht gemacht wird, gar ſchöne läſt.

Den Lampen-Ruß zu der ſchwartzen Farbe recht gut zu machen.

Nehmt rein Waſſer, ſo viel ihr wolt, thut ſolches in ein Glas, doch daß Raum übrig bleibt, darauf gieſſet gut Lein=Oel, ſo ſchwimmet das Oel oben, das Unreine aber davon fället nach und nach ins Waſſer. Wann das Oel ſich alſo gereiniget hat, ſo laſt ſolches Oel gemach von dem Waſſer in ein ander Gefäß abflieſſen, und aufgehoben. Wolt ihr Lampen-Ruß machen, ſo thut von dieſem Oel in eine niedrige Lampe mit einem etwas ſtarcken Dacht verſehen, wie ſichs gehöret; laſſet euch zuvor einen höltzern, beſſer aber einen blechern Trichter machen, der unten übers Creutz eine viertel Ehle weit, oben aber ein klein Löchlein behalte, einer Linſen groß; ſolches hilfft, daß die Lufft deſto ſchärffer ziehet, und deſto mehr Ruß ſich anleget. Zündet den Dacht in der Lampe an, ſetzt den Trichter darüber, und wann ihr meynet, daß ſich Ruß darinnen angelegt, ſo nehmt den Trichter herunter, und kehret mit einer Feder den Ruß heraus auf ein rein Papier, und

hebt

hebt ihn zum Gebrauch auf; ſolches iſt der beſte Ruß, den man haben kan.

I.

Von denen andern Farben.

Die übrigen Farben ſind ſchöner Florentiner= oder guter Kugel-Lack zum rothen. Zum grünen deſtillirter Grünſpan. Zu der blauen Farbe eingeweichter Lack-Muß, und wann ſolcher ſich genungſam aufgelößt, durch Papier filtrirt oder durch ein rein Tüchlein gedruckt, darnach auf gelinder Wärme die darinn befindliche Feuchtigkeit laſſen abrauchen, nachmahls aber zum Gebrauch die Farbe mit Eßig angemacht. Zu der gelben Farbe kan Saffran oder Curcume genommen, in ſtarcken Brandtewein geweicht und darnach damit, wie mit dem Lack-Muß verfahren werden. Weil aber meiſtentheils die Gläſer mit Gold hinterlegt werden, iſt der gelbe Grund nicht nöthig, denn ſchwartz, roth und grün ſticht beſſer ab.

Die Gläſer erſtlich mit ſchwartzer Farbe zu überſtreichen.

Nehmet von obigen Lampen-Rauch, thut ſolchen in ein Thee-Schälgen, oder ander dergleichen Gefäß, mit ein wenig Brandtewein, ſolcher nimmt den Ruß eher an, miſchet mit einem Pinſel beydes wohl untereinander, thut hernach etliche Tropffen Bier darunter, auch kan man dieſe, und alle die andern Farben zu dieſer Arbeit mit Eßig anmachen, ſie ſpringen nicht ſo leichtlich im radiren; um eben dieſer Urſache werden auch etliche Tropffen Bier darunter gemiſcht.

2.

Uberſtreicht mit einem etwas groſſen Haar-Pinſel das Glas auf der lincken Seite, mit dieſem angemachten Lampen-Rauch fein gleich, doch daß es weder zu dicke noch zu dünne kommt, und allenthalben bedeckt ſey, alsdenn muß es trocken werden.

3.

Wolt ihr eine Schrifft darauf haben, und mit Gold oder Silber hinterlegen, ſo nehmt ein Schreibe-Papier, nach der Gröſſe des Glaſes, doch daß an 3. biß 4. Orten Stücklein Papiers hervorgehen, ſolche auf der andern Seite mit ein wenig Wachs befeſtigen zu können, wann man die Schrifft will auf den Glas-Grund bringen.

4.

Auf ſolches Papier ſchreibet oder mahlet aufs künſtlichſte, als ihr nur könnt, und was ihr wolt, mit guter Tuſche oder Dinte; wann es trocken, wird dieſes beſchriebene Papier auf beyden Seiten mit ein wenig Baum-Oel beſtrichen, daß man das Geſchriebene oder Gezeichnete auf der lincken Seite auch ſehen könne, und auf den Papier durchſcheine.

NB.

Wer im Schreiben und Zeichnen nicht geübt iſt, der erwehle in Kupffer geſtochene Abdrücke darzu, da man denn vortreffliche geiſtreiche Sprüche und nützliche Reden mit der ſchönſten Fractur-Schrifft, artigen Buchſtaben und Zügen bey denen Bilder-Händlern antrifft, alſo auch mit denen Figuren.

5.

Thut klein geſtoſſen Bleyweiß in ein zart Tüchlein, damit beſtäubet gantz dünne die auf dem Papier geſchriebene, mit Baum-Oel beſtrichene und wieder getrocknete Schrifft, und reibet das Bleyweiß mit einem Finger auf dem Papier wohl ein. Legt die mit Bleyweiß bestreuete und geriebene Seite auf das mit Lampen- oder Kühn-Rauch beſtrichene Glas, beugt die daran gelaſſene Stücklein Papier um, und klebet ſie, wie ſchon gedacht, auf der rechten Seiten, an 3. oder 4. Orten mit Wachs an, und zeichnet alle Buchſtaben oder Riſſe auf dem Papier, mit einer ſtumpffen Nadel oder dünnen Stifft accurat nach, ſo kommen auf dem ſchwartzen Grund alle Buchſtaben lincks, und gehen von der rechten nach der lincken Hand.

6.

Wann nun alles gezeichnet, wird das Papier darauf die Schrifft geſchrieben, hinweg genommen, ſo befinden ſich alle Buchſtaben auf dem Glas mit Lampen-Rauch gemachten ſchwartzen Grunde, an Farbe weiß, doch wie ſchon gedacht, lincks gezeichnet. Solchen weiſſen Riſſen fahret mit einer ſcharffen Radier-Nadel weiter nach. Man nimmt darzu zerbrochene Neh-Nadeln, klein und groſſe, ſo von guten Stahl ſind, und ſich nicht krümmen, ſtöſſet ſolche in eines halben Schuchs lang und einer Schreib-Feder dicke runde harte Höltzerlein, ſchleifft ſolche mit einer Spitze, oder ſchrag, faſt wie ein Goldſchmidts-Grabſtichel, und daß eine durchdringende ſchneidende Schärffe daran kommt, ſo können ſie auch zu dem Radiren in Kupffer gebraucht werden.

7.

So nun alles gehöriger maſſen mit der Radier-Nadel nachgezeichnet, ſo wird mit einer Feder, deren Schnabel keine Spalte hat, ſondern etwas ſchräge abgeſchnitten iſt, alles reine heraus gekratzt, daß, wann man das Glas gegen das Licht hält, alle Buchſtaben durchſichtig und helle, das Ubrige aber ſchwartz iſt.

8.

Beſtreicht mit einem hellen Spick-Oel, (wer will, kan ein wenig Maſtix in dem Spick=Oel zergehen laſſen, darnach klebt das Gold beſſer) durch Hülffe eines weichen Haar=Pinſels, auf dem Glaſe das Schwartze, und die durchſichtigen Buchſtaben über und über, doch darbey in acht genommen, daß von der ſchwartzen Farbe nichts in die hellen Buchſtaben, noch zu viel Spick-Oel darein komme, ſonſt wird das Gold und Silber dadurch gelbe.

9.

Die ſchwartze Farbe auf dem Glaſe, ſo zuvor graulicht ausſahe, ſiehet nunmehr erſt recht ſchwartz, nachdem es mit Spick=Oel überſtrichen worden; ſolches Uberſtreichen kan zum andern mahl geſchehen, doch muß die Schrifft das letzte mahl nicht berühret werden. Alsdenn legt das Gold oder Silber gleich darauf, drücket ſolches mit einer reinen Baum-Wolle fein an, und legt Stanniol darauf; oder laſt die Vergüldung und Verſilberung, ohne Stanniol, trocken werden, und legt hinter das Gold und Silber ein rein Papier, und faſſet es in einen gemahlten Rahmen.

Stanniol, iſt ein zu dünnen Blättern geſchlagenes Engli-

Engliſches Zinn, ſo zu allerhand Verzierungen, als Wapen, Fackeln, zu Nahmen und Jahr=Zahlen auf Schiefer-Dächern, und vielen andern Sachen mehr gebraucht wird. Sie ſind weiß, auch roth, gelb, ſchwartz und anders gefärbt, werden in Schachteln verkaufft, deren jede ein Groß, oder 12. Dutzend Blätter in ſich hält. Das iſt der beſte Stanniol, wenn die Blätter dichte glatt, und wohl gerollet ſind.

NB.

Wann die Farbe ſich mit der Feder nicht will abkratzen laſſen, ſo wird die Spitze der Feder im Munde ein wenig naß gemacht, und damit nachgeholffen.

Den Grund roth, grün oder blau zu machen.

Zu dem rothen Grund nehmt ſchönen Florentiner-Lack, zum grünen deſtillirten Grünſpan, oder was ihr vor eine Farbe haben wolt, ſolche reibt auf einem Mahler-Stein mit Eßig und wenigen Bier zu einer recht zarten Farbe. Damit überſtreicht das Glas, und handelt in allen, wie bey dem Lampen- oder Kühn-Rauch gelehret worden; ſo bekommt man die ſchönſten Stückgen, Stuben und Cabinette damit zu zieren.

Wie auf das Glas Buchſtaben, Figuren und was man will, zu mahlen.

Bey vorhergehenden iſt die Schrifft auf der lincken Seite, oder unten auf das Glas geſchrieben worden,

 hier

hier folgt, wie die Schrift und die Figuren auf die rechte Seite, oder oben darauf zu bringen ſind.

I.

Nehmet die auf Papier geſchriebene Schrift oder Figur, legt die Schrift oder Figur unter das Glas, und befeſtiget es oben an 4. Ecken mit Wachs, damit ſichs nicht verrücke.

2.

Mahlet mit ſchwartzer oder brauner Farbe, ſo mit Fürniß recht zart gerieben, oder einem Gold-Grunde, durch Hülffe eines ſcharffen Pinſels alle durch das Glas ſcheinende Buchſtaben oder Linien der Figur, auf das Glas fein reine nach, denn leget Gold oder Silber darauf, drückt es mit Baum-Wolle fein an, doch alles behutſam, ſonderlich auch, nachdem es hart worden, wann das übrige Gold und Silber abgerieben wird, welches mit einer Haaſen-Pfote am beſten angehet.

3.

Den Grund unter dem Glaſe kan man ſchwartz, roth oder grün, auch durchſichtig, oder anders machen. Die Farben, als Kühn-Rauch, Florentiner-Lack oder deſtillirter Grünſpan können mit Spick-Fürniß oder anderm Oel, ſo bald trocknet, angerüben und das Glas, unter der Schrifft, überſtrichen werden.

NB.

NB.

Es kan auch mit Stanniol, ingleichen mit Knitter-lahn, der fein geſchicklich in viel Falten und Brüche zerdrückt worden, beleget werden, es giebt einen artigen Wiederſchein, den die Brüche von ſich geben.

So viel von dieſer Glas-Schreiberey, folgt auch noch etwas von Glas-Kugeln u. a. m.

Gläſer künſtlich zu zerſchneiden, daß man mit einer Gabel kan darzwiſchen ſtoſſen, auch ſich das Glas auseinander ſchüttelt, und man doch daraus trincken kan.

Nehmet ein Kelch oder Wein-auch ander Trinck-Glaß, ſo nicht gar zu dicke iſt, haltet es an einem Ort in das Licht, biß ihr ohngefehr 70. oder 80. gezehlet, zuvor aber müſſet ihr bey der Hand haben ein ander Gefäß mit friſchem Waſſer: Wann nun das Glas an einem Ende erhitzet, alsdenn netzet einen Finger in kalt Waſſer, und tropffet auf den erhitzten Orth, ſo bekommt es einen Schreck, ihr habt euch aber inacht zu nehmen, daß der Schreck nicht ungerathe, und gar ein Stück heraus ſpringe, darum beſſer: Nehmet ein ſchmahl und gantz dünnes Höltzlein, wie ein ſubtil Feder-Meſſer, ſchneidet hart am Ende eine Kümme darein, duncket ſolche in das friſche Waſſer, ſchlenckert die übrige Näſſe ab, (denn wenn ein Tropffen an dem Höltzlein bleibt und ſolcher durch Anhalten der Kümme, auf das erhitzte Glas kommt, wird der

Schreck oder Riß am Glaſe falſch, es ſpringt auch wohl gar ein Stückgen Glas ab,) haltet die Kümme oben an den erhitzten Ort des Glaſes, ſo bekommt das Glas Augenblicklich einen Schreck oder kleinen Riß, weil die Kälte auf die Hitze kommen. Alsdenn haltet brennende und glüende Lunde daran, wo der Schreck am Glaſe iſt, blaſet darauf, daß ſie immer eine gute Spitze behalte und Hitze gebe, wie ihr nun alſo auf dem Glas mit dem Zünd-Strick oder Lunde fahret, alſo ſchneidet ſich das Glas, oder ſpringt vielmehr weiter auf, haltet aber allemahl die Lunde nach der Schärffe. NB. Ich habe groſſe Räucher-Kertzgen an ſtatt der Lunde genommen, ſolche geben eine rechte glüende Spitze, dieſe hart an den Riß des Glaſſes gehalten und darauf geblaſen, alsdenn mit dem Räucher-Kertzgen auf dem Glaſe immer ein wenig fortgerücket, wie ich den Schnitt haben will, entweder wie eine Schnecke um das Glas herum, oder Schlangenweiſe, ſo iſt der Schnitt am Glaſe gleichſam dem Räucher-Kertzgen nachgegangen; Man muß aber niemahls mit der glüenden Spitze von den Ende des Riſſes im Glaſe ſich entfernen, ſonſt ſpringt es nicht weiter, ſondern die glüende Spitze hart an das Ende des Riſſes halten, und nicht eher fort rücken, bis der Riß am Glaſe fortgerücket, und man höret es recht klingen. Auf ſolche Art kan man Kelch-Gläſer, Römer 2c. ſchön ſchneiden, wie oben geſagt, und wann ihr behutſam darmit umgehet, ſo bekommt ihr artige Gläſer, ſo ſchön und curiös anzuſehen, unter der Arbeit von denen Kertzlein wohl riechet, und ohne alles Bedencken, wie aus einem andern Glaß, daraus trincken könnet. NB. Man darff nur das Glas, unter währenden

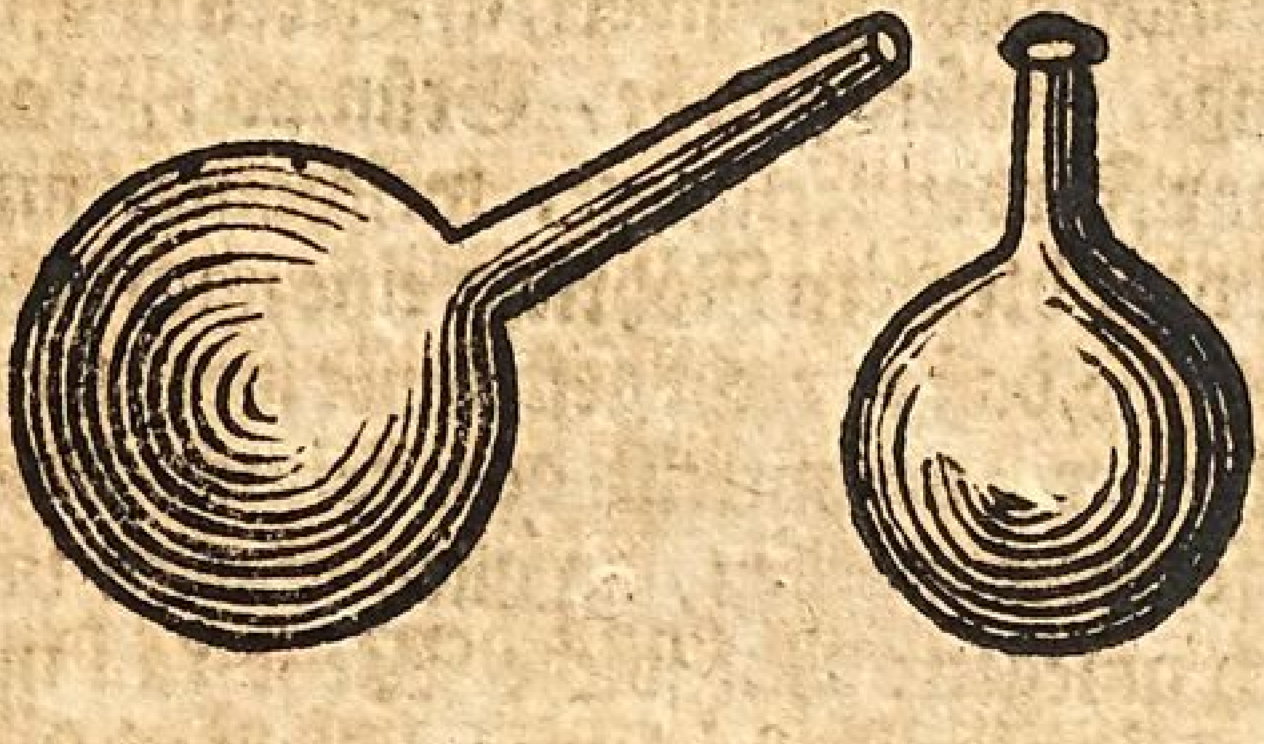
den

den Tricken etwas andrucken, daß der Wein zwiſchen dem Schnitt nicht heraus ſickere.

Gläſerne Kugeln und Flaſchen mit ſchönen Farben zu zurichten, durch welche nicht allein die Stuben auszuzieren, ſondern auch mit ſonderbahren Vergnügen in andern Gelegenheiten können gebrauchet werden.

Laſſet auf einer Glas-Hütten runde gläſerne Kugeln machen, von der Gröſſe, wie ihr ſie begehret; Wo aber an einem ſolchen Orte keine Glas-Hütten wären, könnet ihr bey einem Glas-Händler kleine Phiolen-Gläſer kauffen, ſo lange ſchmale Hälßlein haben, (dergleichen alle Apothecker brauchen) wie beygeſetzte Figuren ausweiſen.

Fig. 1.



Die Hälßlein könnt ihr von der Kugel laſſen abbrechen, biß ohngefehr auf ein Glied eines Fingers lang; Oder

Oder wickelt an demſelbigen Ort, wo der Halß ſoll abgebrochen werden, einen langen Schwefel-Faden, etliche mahl herum, zündet ſolchen an, biß er davon um und um gantz verbrandt iſt, alsdenn nehmet geſchwinde kalt Waſſer, und machet es rings herum naß, wo der Faden abgebrandt, ſo bricht der Halß davon gantz ab.

Wer nun ſolche von unterſchiedenen Farben machen will, thue ihm alſo:

Man nimmt Hauſenblaſen, ſoviel als zu der vorhabenden Arbeit möchte nöthig ſeyn, weichet ſolche ein paar Tage in Waſſer, biß dieſelbe ſehr weich und dünne wird, ſolchen kochet man in einem Topff mit klaren Waſſer, biß es gäntzlich aufgelöſet iſt. Alsdenn nimmt man dieſen gekochten Leim vom Feuer, und gieſſet ihn, wenn er laulicht worden, in eine Glas-Kugel oder ander Gläſern Geſchirr und ſchwancket ſolchen herum, damit die Kugel inwendig gäntzlich von demſelben befeuchtet und bedecket werde, wann dieſes geſchehen, ſo ſchüttet den übrigen Leim aus dem Glaſe heraus, die Farbe muß man ſchon gepulvert, in Bereitſchaft haben, als Mennige, Roſen-Farbe, Grünſpan, Lack, und was man vor Farben verlanget, welche man mit einem Feder-Kiel oder blechern Röhrlein eine nach der andern hinein bläſet, alſo, daß es recht geſtrömet werde, auch daß ſich dieſe Pulver, vermittelſt des Leims, damit das Glas angefeuchtet worden, an allen Seiten inwendig fein reichlich anlegen: Auf ſolche Weiſe kan man mit allen andern Farben verfahren; Hiernechſt ſchüttet man des zu Pulver geſtoſſenen Gipſes einen guten Theil hinein, und ſchwencket das Glaß ſtarck herum,

ſo

ſo wird ſich der Gips, indem der Leim noch feucht iſt, überall im Glaſe oder Kugel anhängen, das übrige ſchüttet man heraus, ſo wird das Glas von auſſen ſehr ſchön, und mit vielen Farben gezieret, und gemarme-girt anzuſehen ſeyn.

Es werden auch die Farben, wenn der Leim ge-trocknet, alſo feſte an dem Glaſe hangen, daß man ſie davon hernach nimmer abſondern kan. Dieſe Glas-Kugeln werden auf einen gefärbten Höltzern oder an-dern Fuß geſtellet, welche man ſchwartz beitzen, oder mahlen und lackiren kan, ſolche aber hernach in denen Zimmern auf die Simſe, Zierde halber, herum ſetzet: Auch in der Stube an die Decke gehangen werden.

NB.

An ſtatt des Fiſchleimes oder Hauſen-Blaſen, kan man auch reines Eyweiß, Lein-Oel Fürniß, Ter-pentin-Oel ſtarckes Gummi- oder Leim-Waſ-ſer nehmen, ſolches im Glaſe wohl herum ſchwen-cken, das übrige wieder heraus lauffen laſſen, und zu andern mehr gebrauchen, gleichfalls kan man die Far-ben mit einem Pinſel oder ſchmalen Meſſerlein, hin und wieder geflammet, hinein bringen, und an ſtatt des Gipſes, Weitzen-Mehl, Kreide, oder auch Kühnruß darein thun, man kan auch die Far-ben mit Spick-Oel abreiben, und mit einem Pinſel, wo man will, hin und wieder geflammt oder gemarmelt, be-ſtreichen.

So ihr aber Blumen, Vögel und andere ar-tige Dinge woltet darein haben, ſo mahlet ſol-

che mit Gummi-Farben auf Papier, überſtreichet es mit Hauſen-Blaſen-Leim oder warmgemachten Terpentin auf der gemahlten Seiten, klebet ſolche fein nach der Ordnung in das Glas hinein, und drucket ſie mit einem krummen Drat, (welcher vornen mit wöllenen Bändlein, oder dergleichen umwunden iſt) fein wohl an das Glas, laſſet es hernach über Nacht ſtehen und trocken werden, alsdenn reibet eine oder mehr Farben mit Spick-Fürniß oder Lein-Oel an, beſtreichet darmit das Glas inwendig, alsdenn gieſſet Lein-Oel oder Fürniß darein, laſſet ſolches fein allenthalben herum lauffen, hernach wieder austropfſen und darauf das Bleyweiß oder Gips-Meel hinein geſchüttet, wie oben gelehret, ſo meynet man nicht anders, es wären die Figuren in die Kugel hinein gemahlet worden, und wird alſo von den Leuten vor eine ſonderliche Kunſt angeſehen, und kommt ſolche auch überaus ſchön heraus.

Nota:

Es können auch gläſerne Kannen, Flaſchen und ander Trinck-Gefäſſe, gleich wie die Kugeln zugerichtet werden, welche man hernach inwendig wieder ausputzet, und den Uberfluß von Gips oder Kreide heraus ſchaffet, dargegen mit Pech ausgieſſet, darunter Zimmt, Nelcken und ander wohlriechendes Gemiſchet iſt, damit einem aus dem Gefäß in währenden Trincken ein lieblicher Geruch entgegen gehet.

Einen gantz ungeſunden und groben Wein alſo zuzurichten, daß er einen nicht leichtlich truncken machet, auch keinem Krancken ſchadet.

Man nehme 2. Phiolen, deren eine einen breitern Halß hat, dann die andere, und mit dem Halß eine in die andere kan geſteckt werden, wie an der beygeſetzten *Figur* 2. zu ſehen.

Figur 2

Füllet die obere Phiole mit Waſſer, die unten aber mit Wein, und ſetzt die Obere ſein ſubtil auf die Untere, laſſet ſie alſo in einander ſtecken, ſo ſteiget das Waſſer hinunter, und der Wein hinauf, und wird durch ſolche Hineindringung der Wein ſeine grobe Feuchtigkeit und Dämpffen verlieren, ſo, daß er ſehr lieblich zu trincken.

Ein Glas an einem Stroh-Halm aufzuheben.

Nimm einen annoch gantzen Stroh-Halm, biege daran zu unterſt einen Winckel, ſo, daß das unterſte Hälmlein des Winckels ein wenig länger denn die Breite des Glaſſes ſey. Stoſſe den Halm zweyfach hinein, daß, wo du ihn bey dem längſten Theil weg reiſſeſt und in die Höhe hebeſt, das kürtzere Theil des Stroh-Halms ſich an der einen Seite des Glaſes anſtämme, ſo bleibet das Glas an dem Stroh-Halm hangen, wie aus der Figur 3. ſo dabey ſtehet, zu ſehen.

Fig. 3.

Wie man ein Wein-Glas zur Luſt kan verfertigen laſſen, wormit ein artiger Spaß anzuſtellen.

Man machet unterweilen Gläſer, ſo gedoppelt und zweyfach ſeynd, eben, als wenn eines in dem andern ſteckete, wie Fig. 4. bey B. D. in E. C. zu ſehen, doch, daß es Raum darzwiſchen bleibe.

Fig. 4.

Am Rande hat es ein kleines Löchlein bey E. damit man mit einem kleinen Trichtergen Wein zwiſchen die 2. Gläſer ſchencken kan. Mit ſolchen kan man einen gedoppelten Spaß und kleinen Poſſen machen, denn obwohl kein Tropffen im Glas, B. D. ſo ſcheinet es doch, als wäre Wein darinnen, wegen des Weins, ſo zwiſchen den zweyen Gläſern ſich befindet, ſonderlich,

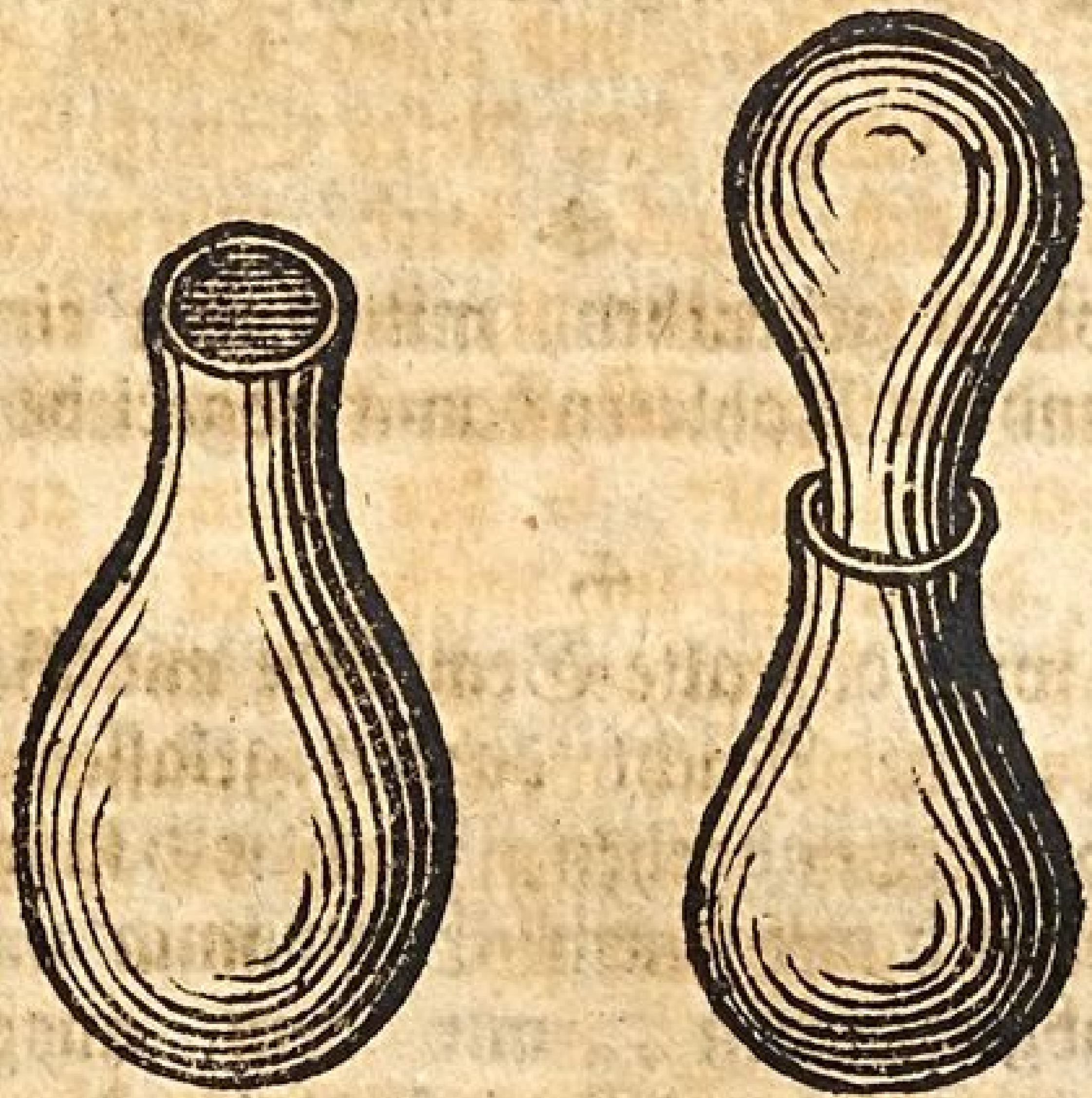
lich, wenn man das Glas hält, daß der Tag darauf falle, ſo kan man nichts anders ſehen, als wenn Wein im Glaſe, und zwar in B. D. und ſonderlich, wann ſich der Wein anfähet zu bewegen, denn es gar eigentlich ſcheinet, als ſey das Glas voll Wein. So nun ein Unwiſſender ein ſolch überreichtes Glas an den Mund ſetzet, der Meynung Wein daraus zu trincken, muß er ſich mit der Luft begnügen laſſen; Oder wann man B. D. mit Waſſer füllet, und einen Deckel darauf ſetzet, welches derjenige, dem dieſes Spaß-Glas nicht bekannt, ſchwerlich mercken wird, indem von auſſen nichts als Wein zu ſehen iſt, wird er, an ſtatt des Weins, eine hurtige Waſſer-Geſundheit beſcheid thun. Diejenigen aber, ſo der Kunſt gründlicher nachdencken, die ſtellen ſich wieder den Tag, und bedencken, daß die Strahlen des Lichtes ſich nicht reflectiren zu dem Auge, als wenn Wein im inwendigen Glas wäre, ſondern ſchlieſſen, daß die Höle des inwendigen Glaſes gantz leer ſey.

Wie man an der Sonnen durch Urin-Gläſer deſtilliren ſoll.

Nimm 2. Urin-Gläſer, wie aus Fig. 5. zu ſehen, fülle das eine mit Blüthe- oder Blumen, als mit Roſen, Linden-Blüth, Violen, Korn-Blumen, ꝛc. mehr denn über die Helffte, alsdenn mache ein höltzernes Creutz darauf, daß die Blumen wohl verwahret ſeyn, und nicht heraus fallen können. Darnach ſetze ein ander Urin-Glaß darauf, daß die Mund-Löcher auf einander kommen, und verlutire ſie beyde wohl auf einander, daß keine Lufft oder Geruch heraus ge-

geben kan, kehre die Gläſer um, daß das Glas mit den Blumen oben, und das ledige Glas unten komme, und hencke es an einem Ort auf, da die Sonne heiß hin ſcheinen kan: Alſo wird ſichs aus dem oberſten Glas in das unterſte deſtilliren.

Fig. 5.



Gemählde ſo alt, vom Rauch und Staub ſchmutzig worden, wieder aus-zuputzen und zu verneuern.

1.

Es iſt hier die Meynung von denen Gemählden, da die Farben mit Oel und Fürniß angemacht ſind, ſolche aus zuputzen, geſchicht auf unterſchiedene Art, als:

1.

Einen Schwamm genommen, in warm Waſſer, ingleichen den Schwamm in warmen Urin oder Eßig geduncket, und das Gemählde damit abgewiſchet.

2.

Oder Seiffen-Waſſer in ein Gefäß gethan, eine Handvoll Saltz darein geworffen, und damit abgewaſchen.

3.

Eine Zwiebel gebrathen, mitten von einander geſchnitten, und die Mahlerey damit abgerieben.

4.

Oder es wird das alte Gemählde mit Baum-Oel überſtrichen, eine Nacht darauf gelaſſen, will der Schmutz noch nicht abgehen, auch noch länger darauf gelaſſen, hernach mit einem Schwamm und Regen-Waſſer abgewaſchen, mit dem ausgedruckten Schwamm die Näſſe und Fettigkeit folgends abgedrucknet, und an der Sonne oder warmen Ofen drucknen laſſen.

5.

Hat ſich Rauch, Staub und Unrath ſo feſte geſetzt, nehmet Pot-Aſche und ſchönen weiſſen Soda, von jeden 2. 3. oder mehr Loth, nachdem ihr viel braucht, reibt beydes klein, ſiedet es in Regen-Waſſer, ſo lange, biß es wie eine Lauge wird, alsdenn filtrirt es durch Leſch-Papier, daß es auf das reineſte wird. Wann ihr es brauchen wolt, macht es laulicht, netzt einen Schwam

Schwamm, überfahret des Gemählde 1. 2. oder 3. mahl damit, zum letzten waſchet es mit reinen Waſſer ab, und laſt es trocknen, es wird wieder recht ſchön.

6.

Einige nehmen ſtarcke Lauge von Reben-Aſchen 2. Loth, Salpeter 6. Loth, gebrante Alaun 6. Loth, thun rein Waſſer daran, ſo viel nöthig, auch einer Haſelnuß groß Seiffe, laſſen es bey gelindem Feuer ſieden, beſtreichen mit dieſem Waſſer das Gemählde mit einem Schwamm, biß es gläntzend wird, endlich wird mit reinem friſchen Waſſer die Lauge wieder abgewaſchen.

NB.

Nochmahls wird erinnert, daß die Gemählde mit Oel-Farben müſſen gemahlet ſeyn. Uber dieſes muß das Abwaſchen ſein gelinde und mit Bedacht geſchehen, damit am Gemählde nichts verdorben wird.

2.

Wann das Unreine und Schmutz vom Bilde hinweg, wie der Glantz zu geben.

Nehmet Eyerweiß, ſo ſchön abgeſchlagen, und der gelbe Dotter darvon gethan iſt, thut weiſſen Candelzucker darein, laſt ſolchen zergehen, und überzieht die gereinigte Mahlerey, ſo wird ſolche ſchön gläntzend. Oder nehmet einen guten Lack-Fürniß, (iſt beſſer als der Zucker, wornach die Fliegen ſich ſtarck darauf ſetzen. NB. Oder das geſchlagene Eyweiß allein ge-

genommen, denn wenn der Fürniß nicht ſchön weiß und helle iſt, ſo macht er die hellen Farben gelbe,) und überziehet die Bilder darmit, ſo werden ſie überaus ſchön. Wie die Fürniſſe zu machen, iſt ſchon im Erſten Theil des Calenders pag. 89. beſchrieben, und alſo unnöthig, nochmahls hierher zuſetzen.

Andere Fürniſſe zu verfertigen, ſo einige zu dergleichen Arbeit brauchen, ſind folgende:

Nehmet ſchönen weiß und hart-geſottenen Terpentin 24. Loth, Gummi Copall 4. Loth Sandaraca 4. Loth, ſiedet es ſo lange mit alten Lein-Oel, biß ein ſchöner Oel-Fürniß daraus wird, den ſeihet warm durch ein ſauberes Tuch, und bewahrt ſolchen zum Gebrauch.

Oder:

Hartz 24. Loth, Gummi Sandaraca 4. Loth Terpertin 11. Loth, Lein-Oel ſo viel, daß man urtheilet es genung zu ſeyn. Damit verfahret alſo: Das Hartz laſt am erſten auf dem Feuer zergehen, ſeihet es durch, legt das Gummi Sandaraca klein geſtoſſen in Oel, biß es weich worden, ſeihet es auch durch, darnach kochet alles miteinander auf gelindem Feuer, und rühret es ohne Unterlaß, biß alles wohl durcheinander vermiſchet iſt, darnach wohl verwahret, biß ihr es brauchet.

Oder

Weiſſes Hartz 1. Pfund, Gummi 4. Untzen, Lein-Oel 4. Untzen, Terpentin 1. oder höchſtens 2. Untzen, verfahret wie ſchon gelehrt. Oder: Durch eine dünngedrehete Büchſe durchfiltrirtes Lein-Oel mit guten Oel-Fürniß über dem Feuer gemiſcht, damit die Gemählde überfahren, davon werden ſie überaus ſchön gläntzend.

NB.

NB.

Darbey gebe dieſen aufrichtigen Rath, man verfertige alle dergleichen Fürniſſe an einem freyen Ort, im Garten oder dergleichen, und nicht in Häuſern, ich weiß Exempel, daß bey Entzündung ſolcher Fürniſſe Feuers-Gefahr, oder Erſchrecknis entſtanden, oder der Verfertiger ſich ſelbſt in der Angſt hart verbrandt hat, denn Lein-Oel und Terpentin ſchertzen nicht, auſſer denen Häuſern aber hat es nichts zu bedeuten, und ſind darnach ſolche Fürniſſe mit Nutzen zu vielerley Sachen zu gebrauchen.

Die Fliegen von den Gemählden abzuhalten.

Eine Leine mit Vogel-Leim beſtrichen, und über die Gemählde geſpannet, fänget die Fliegen, welche ſonſt die Gemählde verderben.

Wegen ſeiner Artigkeit und guten Nutzens iſt folgendes Italiäniſches Stücklein noch beſſer.

Nehmet eine Gurcke, machet erſtlich kleine Löchlein hinein, alsdenn ſtecket dieſelbe dicke voll Gerſten-Körner, mit denen ſpitzigen Ecken herauswärts, biß die gantze Gurcke bedecket iſt, ſo, daß niemand weiß, was es vor ein Gewächs ſey, dergleichen hänget man auf in Sommer-Zimmern, weilen ſie alle Fliegen an ſich ziehen, welche ſich ſonſten auf die Gemählde oder Tapeten ſetzen.

Alte Oel-Gemählde an Häuſern und Wänden zu renoviren, als wenn ſie kürtzlich erſt gemacht wären.

Man läſt in friſchen Röhr-Waſſer gute Soda und Pot-Aſchen eines ſo viel als des andern ſieden, zergehen und hernach durch ein rein leinen Tuch lauffen, ſo hat man eine ſcharffe Lauge; in ſolcher netzet man einen Schwamm oder gelinden Tünchers-Pinſel, und überfährt das Gemählde damit gelinde, ſo offt, biß aller Schmutz davon iſt, läſt es denn trocknen, und reinigt ſolchen Pinſel oder Schwamm wieder, überfährt denn das Gemählde mit reinem Waſſer, ſo wird es ſchön hell, denn giebt man ihm mit folgenden Fürniß ſeinen Glantz.

Man nimmt des reineſten Terpentins 4. Loth, gieſſet darauf guten Terpentin-Spiritum 8. Loth, thut darzu 1. Qvent. Gummi-Fürniß, verbindet das Glaß mit Blaſe, wie ſichs gehöret, und ſchon mehrmahls angeführet worden. Läſt ihn in einem küpffern Keſſelgen mit Waſſer zergehen. In den Keſſel legt man von Stroh einen Krantz, und das Glas darauff geſetzt, daß es nicht tieffer im Waſſer ſteht, als die Materie im Glaſe geht, auch muß das Glas mit dem Waſſer zugleich warm werden, und nicht kalt in ſiedend Waſſer kommen, ſonſt ſpringt es in Stücken, und die Mühe iſt umſonſt.

Allerhand veraltete Tapezereyen wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen, auch die von Staub und Rauch vergangene und verdorbene Farben, darinnen wieder ſchön zu erfriſchen.

Man nimmt dergleichen veraltete Tapezereyen, ſchwinget ſie zuvor wohl aus, und reiniget ſie von allen Staub, dann ſtreichet man ſie über und über mit gemahlener Kreide, kehret mit einem von ſehr ſtarcken Haaren oder Borſten gemachten Kehr-Beſen oder Bürſten, alle daran geſchmierte Kreide wieder darvon, wann ſie zuvor 8. oder 10. Stunden in der Lufft gehangen, und die Kreide erhartet, denn überſtreichet man es wieder, wie zuvor mit Kreide, läſſet es abermahl an der Lufft erharten, kehret es hernach ab, dieſes wiederholet man etliche mal, endlich klopffet man es mit Stäblein wohl aus, daß aller Staub darvon komme, kehret es mit einer ſtarcken Kehr-Bürſte auf das Beſte aus, ſo wird man die Tapezereyen wieder in voriger Schönheit finden, welches man nur an einer kleinen Tapezerey probiren kan.

Streich- und Probier-Steine, deren Güte zu erkennen, und aufs beſte zu erhalten.

Es iſt eine Gattung eines Marmels, und giebt unterſchiedene Arten, als bleich-grün, grau und gantz ſchwartz, welcher ſich wohl poliren läſt, und jenem vorgezogen wird, er muß weder zu hart noch zu weich ſeyn, denn die weichen haben ſolche Art, daß man keinen rechten Gold-Strich-Glantz darauf ſtreichen kan, dieweiln

ſich

ſich das Gold ſehr davon abwetzet, und hernach im Anſehen gar matt und rauhe wird, im Gegentheil ſind die gar zu harten Steine auch nicht ſonderlich groß zu achten, weil ſich das gar feine durchgegoſſene oder Ungariſche an ſich ſelbſten weiche Gold ſehr darauf ſchleppet, und man alſo auch keinen rechten Strich davon haben kan. Die ſchwartzen ſind alſo die beſten, je ſchwärtzer er iſt, je beſſer. **Die Probe kan man einiger maſſen auch mit dem Nagel am Daumen nehmen,** wann ſolcher ſtarck auf den Streich-Stein hin und her gezogen wird, ſo findet ſichs, ob er gelinde oder ſcharff angreifft. Insgemein brauchen ihn die Probierer, Gold- und Silber-Arbeiter, Gold und Silber darauf zu ſtreichen, und durch den Gegenſtrich von der Probier-Nadel zu erfahren, wie hoch ſie halten. Wann er voll geſtrichen, wird er gereiniget durch Abreiben mit Zinn-Aſche und Lauge von Weinſtein-Saltz. Man netzet ein rauhes Lederlein in gedachter Lauge, oder auch nur in friſchen Brunnen-Waſſer, beſtreuet ſolches mit zarter Zinn-Aſche und reibet die Striche auf dem Stein darmit ab, ſo wird ſolcher wieder ſchön, ſauber, glatt, und ſchwartz.

Oder:

Eine ſchöne ſchwartze glatte Kohlen, oder rein und glatt geſchabte Kohlen genommen, auf den Probier-Stein Baum-Oel gethan, und mit der Kohlen wohl abgezogen, ſo wird er auch wieder ſchön rein, ſauber, glatt und ſchwartz.

Oder:

Mit zerſchnittenen Nußkörnern gerieben, macht ihn auch wieder ſchön rein.

Die Feine des Goldes ohne Aqvofort auf dem Probier-Stein zu erkundigen.

Machet einen guten Strich von Gold auf einen Probier-Stein, darnach haltet ſolchen über einen brennenden Schwefel-Faden, iſt nun das Gold fein, ſo läſt es ſich nicht darvon wiſchen, ſondern bleibet beſtändig, wie bey dem Aquafort, iſt aber das Gold falſch, ſo läſt es ſich gantz abwiſchen, als wann es nie darauf geweſen wäre.

Gold- und Silber-Müntzen auf dem Probier-Stein zu probiren.

Man muß eine jegliche Müntze, woran man zweifelt, wohl anſehen und betrachten, ob ſie gut oder geringe ſey, viel Kupffer und Zuſatz hat, oder nicht. Demnach ſtreichet ſolche Gold- und Silber-Müntze auf dem Probier-Stein, da ihr verſichert ſeyd, daß die Müntze gut iſt, ſtreichet die geringe Müntze darneben, ſo ihr probiren wolt, ſo werdet ihr bald ſehen, welche die beſte iſt, und wie an ſtatt der weiſſen Silber-Farbe das Kupffer oder gar Meßing hervorleuchtet. Es muß aber gleiches gegen gleiches von der Müntze genommen werden, nemlich Gulden gegen Gulden, und ſo fort, nicht ein zwey Groſchen-Stücke gegen einen halben oder gantzen Gulden, denn die Erſtern haben insgemein etwas mehr Zuſatz an Kupffer, können alſo ſo weiß auf den Strich nicht fallen.

Ein ſonderbarer Leim-Tranck vor Mahler und Tüncher, auf Mauren und Wände.

Nehmet bey denen Pergament-Machern die kleinen

Ab-

Abſchnittlein und abgeſchabten Pergament=Spåne, von denen Pergament-Håuten, weichet ſolche eine Nacht ins Waſſer, den andern Tag mehr Waſſer daran gegoſſen, denn ſie quellen ſehr, und wollen alſo viel Feuchtigkeit haben, ſonderlich wann man ſolches nur als ein Leim-Waſſer brauchen will, ſiedet ſolche ſo lange, biß ſich das allermeiſte aufgelöſt, und dünne wie Waſſer worden, darnach durch ein rein håren oder leinen Tuch geſeihet. Man ſetzet ſolches in Keller, da hålt es ſich långer als in der Wårme, und wird wie eine Gallerte. Im vorhergehenden iſt deſſen Bereitung, und ſonderlich vielerley Nutzen, etliche mahl angeführet worden. Allhier können ihn die Mahler zu ihren Leim=Farben, wann ſie auf Tuch, Holtz oder Mauren zu mahlen willens ſind brauchen; Die Tüncher aber können, mit dieſer Leim-Temperatur ihre Weiſſe anmachen, und die Wånde darmit tünchen, oder überweiſſen, ſo hålt ſolche ſehr lange an den Mauren, bleibet ſtets beſtåndig, ſpringt nicht ab, und ſchadet ihr kein Rauch nicht, der daran kommt, macht auch die Weiſſe nicht gelbig, wie der gemeine Leim thut.

Das neundte Capitel.

Vom Balſam.

Es giebt derer gar ſehr viel, ſo unter dem Wort Balſam vorkommen, und ſind entweder von der Natur zuwege gebracht, als der Indianiſche weiße und ſchwartze, ſo aus kleinen Båumlein flieſſet. Der Arabiſche Balſam aber wird vor den beſten gehalten, kommt

von

von der Staude Balſan oder Belſan her, ſo eines halben Mannes hoch ſeyn ſoll; der Strauch läſſet ſeinen Safft in den Sommer-Monathen entweder von ſelbſt, oder wenn er mit einem Bein (nicht mit einem Meſſer,) geritzet wird, trieffen, welcher anfänglich weiß iſt, bald aber grünlich, hernach Gold-farbig, und endlich dunckel-gelbe wird. Es giebt auch Americaniſchen, Peruvianiſchen Balſam, und andere mehr, die ihre beſondere Tugenden beſitzen. Darnach ſind die ſo durch künſtliche Vermiſchung zubereitet werden, wie aus folgenden einiger maſſen zu erſehen iſt.

Unterſchiedene wohlriechende Balſame zu machen.

Zu dergleichen Balſam muß zuvor ein Corpus ſeyn, und wird zu einigen das ausgepreßte Nuß-Oel genommen, von dieſem ſoll ſich auch der Balſam am beſten und längſten halten. Etliche nehmen auch nur Hirſch-Unſchlit, dieſes läſt man auf gelinden Kohl-Feuer, in einem meßingern Geſchirr, zergehen, und ſeihets durch ein ſauber Tüchlein; weilen aber dieſes Corpus ziemlich hart, und ſich nicht gerne auf dem Reibſtein zerreiben läſt, ſo nehme man noch darzu ein friſches Netz von einem Kalbe, dieſes wird klein zerſchnitten, in ein Gefäß gethan, und auch auf dem Feuer zerlaſſen, darnach durchgeſeihet, und es gerinnen laſſen. Alsdenn nehmt zwey Theil Hirſch-Unſchlitt, und ein Theil vom Kalbs-Netz, damit es nicht zu dünn werde. Darnach von dem Corpus ſo viel genommen, als man gedencket Balſam zu machen, reibet es auf einen Reibſtein wohl durch einander ab, und hebt es zu folgendem Gebrauch auf.

Zum voraus iſt zu mercken, daß zu denen vier Haupt-Balſamen muß von dem beſten Corpus, nemlich das pure ausgepreſte Muſcaten-Oel, genommen werden, als da ſind: Schlag-Balſam, Zimmet-Roſen- und Negelein-Balſam. Wie damit weiter zu verfahren, iſt aus folgenden zu erſehen.

Schlag-Balſam zu machen.

Nehmt 2. Loth von oben bereiteten Corpus, Mumia, ſo viel zur Farbe vonnöthen iſt, (ſind balſamirte Menſchen-Cörper, kommen mehrentheils aus Egypten, woſelbſt man ſolche in denen Höhlen und Gräbern, auch unter denen verfallenen Pyramiden antrifft, allwo ſie etliche 100. Jahr gelegen, davon unten, nebſt denen Figuren, etwas mehrere Nachricht davon folget,) ſtoſſet erſtlich die Mumia wie ein Mehl, alsdann reibet es mit den Corpus auf einem Reibſtein ſo zart ab, daß es ſich auf der Hand einreiben läſt, daß man nichts davon ſiehet, ferner nehmt Agtſtein-Oel 5. oder 6. Tropffen, reibt es darunter, darnach thut noch darzu Indianiſchen Balſam vor 1. Gr. 6. Pf. auch ein wenig Ambra, dieſes klein zu Pulver geſtoſſen, und mit darunter gerieben, dieſer hat einen lieblichen Geruch; dieſes alles muß ſo zart gerieben werden, daß es ſich als wie ein Safft oder Oel reibet. Alsdenn gebt ihm den Geruch mit 4. oder 5. Gran Biſam, und 4. oder 5. Gran Zibeth, Zimmet-Oel 4. oder 5. Tropffen, Roſen-Oel 4. Tropffen, Negelein-Oel 4. Tropffen, dieſes alles in das Corpus wohl eingerieben, ſo wird es ein köſtlicher Balſam. Alsdenn verwahret ihn in einer ſilbern oder zinnernen Büchſen.

Zimmet-Balſam zu machen.

Nehmt Corpus 2. Loth, Polisarmenie, ſo viel zur Farbe vonnöthen, dieſen erſtlich wie Mehl zerſtoſſen, man nimmt auch zu der Farb, Tinctura, Cinamomum, ſo viel, biß er die ſchöne Zimmet-Farb bekommt, reibet es alsdenn auf dem Reibſtein, wie zuvor gemeldet, zart ab, darnach nehmet anderthalb Quinten Zimmet, und reibet es wohl ein, ſo iſt es recht, füllet ihn alsdenn in zinnerne oder ſilberne Büchslein.

Roſen-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, Florentiner-Lack, ſo viel, daß er die ſchöne Roſen-Farb bekomme, theils nehmen auch ſchönen Kugel-Lack zu der Farb, doch iſt die erſte die beſte, Roſen-Oel eine Quinte, reibet es alsdenn zart ab, wie zuvor gemeldet, ſo iſt er bereitet.

Negelein-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, Mumia, ſo viel zur Farb vonnöthen, etliche nehmen auch geſtoſſenen Blut-Stein zu der Farbe, alsdenn nehmet ein halb Loth gute friſche Würtz-Negelein, ſtoſſet dieſe klein, und reibet ſie mit unter das Corpus, wem es beliebt, kan auch etwas Negelein-Oel darzu nehmen, alſo bekommet es die ſchöne Negeleins-Farb, desgleichen auch den lieblichen Geruch.

Muſcaten-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, darzu das ausgepreſte Muſcaten-Oel, hat alſo weiter keiner Farb vonnöthen.

Muſcaten-Oel 1. Qvint, wenn nun obgemeldter Balſam zu dick wird, und ſich nicht wohl auf dem Reibſtein will reiben laſſen, ſo helffet ihm mit ein wenig ſüſſen Mandel=Oel, reibet es alſo ſchön unter einander ab, daß es aber ja nicht zu dünne werde.

Citronen-Balſam zu machen.

Bey dieſem Balſam, ſo man will, kan man auch etwas dem beſten Corpus darzu nehmen, ſonſten nimt man bloß das geſäuberte Hirſch-Unſchlit, und von dem Netz 2. Loth, Cutis gantz klein zerſtoſſen, und ſo viel darunter gemenget, biß er die rechte Farbe bekommt, aber nicht zu viel, Saltz von Citronen 1. Scrupel, Citronen-Oel 1. Qvint, dieſes alles zuſammen, wie zuvor gemeldet, ſchön abgerieben.

Pomerantzen-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, Cutis, ſo viel man zur Farb von nöthen hat, denn iſt das der rechte natürliche Pomerantzen-Balſam, hat auch ſeine natürliche Farbe, mit dem Oel könnet ihr ihm den Geruch geben.

Majoran-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, Saltz vom Majoran, ein Scrupel, friſchen Majoran gedörrt, zu Mehl klein geſtoſſen, giebt ihm die Farbe; Etliche geben ihm auch die Farbe mit grüner Erden, darnach nehmet Majoran=Oel 1. Qvint. reibet dieſes alles, wie zuvor gemeldet, genugſam ab, ſo iſt es recht.

Rau-

Rauten Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, grüne Erden, klein zerſtoſſen, dieſer nehmet ſo viel, als zur Farbe vonnöthen; Etliche nehmen auch Grünſpan zu der Farbe, (das halte nicht vor gut) zerſtoſſen es gleichfals klein, und reiben es, wie gebräuchlich, ab, geben ihm den Geruch mit einem Qvintlein Rauten-Oel, ſo iſt er recht.

Agtſtein-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 2. Loth, Agtſtein, gantz klein zerrieben, wie Mehl, wie man ihn unter das Fluß-Pulver thut, ſo wird es ſchön durchſichtig und hell, gebet ihm mit einem Qvintlein Agtſtein-Oel den Geruch, und wie bewuſt, zuſammen abgerieben, ſo iſt er recht.

Anis-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus nach belieben, die Farbe könnet Ihr ihm auch geben wie ihr wollet, Saltz von Aniß 1. Scrupel, Anis-Oel 1. Qvint. dieſes alles zart abgerieben, daß es ſchön hell wird, ſo iſt er alsdenn recht.

Kümmel-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 1. Loth, Oveteten 1. halb Qvint. der Oveteten muß auch friſch zu bekommen ſeyn, ſo kan recht guter Balſam darvon gemacht werden.

Catharr-Balſam zu machen.

Nehmet Corpus 1. Loth. Lavendel-Oel, Majoran-Oel, Agtſtein-Oel, Negelein-Oel, Weinrauten-Oel,

jedes 5. Tropffen, Indianiſchen Balſam 3. Tropffen, Roſen-Oel 3. Tropffen, dieſes alles klein gerieben, wie zuvor gemeldet, und zum Gebrauch in einem zinnern oder ſilbernen Büchßlein verwahret, ſo iſt es recht.

Mumie.

Davon oben etwas gedacht worden, es iſt eigendlich ein Arabiſch oder Perſich Wort, und bedeutet entweder ein gewiſſes Pech oder Hartz, wormit die alten Egyptier ihre Todten eingemacht, und für der Verweſung bewahret, oder die alſo bereiteten Cörper ſelbſt. Heutiges Tages zeiget man noch hin und wieder in denen Europäiſchen Kunſt-Kammern, und bey andern curieuſen Liebhabern dergleichen, wie denn in Dreßden eine Mumie geſehen, welche in einem darzu bereiteten höltzern Schranck, und die Thür darzu von Glas, verwahrt war. Es ſind ſolche, nachdem ſie von hohen oder geringern Stande geweſen, nach Egyptiſcher und Orientaliſcher Art zierlich eingewickelt, derer Geſicht mit geſchlagenen Gold belegt, oder der Leib mit allerhand Hieroglyphiſchen vergüldeten Figuren ausgeſchmücket, und allegoriſchen Bildern ihre Gelahrheit dermaſſen verſtecket worden, daß faſt kein Menſch daraus hat können klug werden. Wie aus der hier beygefügten Figur 1. zu erſehen.

Fig.

Fig. I.

Der Ort der Begräbniß, da die Egyptier ihre Vornehmen und Königlichen Leichen hingelegt.

Es haben dieſe Völcker in denen alten und grauen Zeiten eine erſtaunende Art von Thürmen gebauet, wel-

welche Pyramiden genennet worden, ſo ein unſägliches Geld gekoſtet, darein ſollen zwar die Könige, als Erbauer derſelben, willen gehabt haben, ihre Leichname legen zu laſſen; Allein es iſt ſolches nicht geſchehen, und zwar, wie man glaubet, aus des Volckes Boßheit, weil es demſelben ſo viel Mühe und Geld gekoſtet, ſo ſoll der Pöbel dieſelben nach ihrem Tode nicht in die prätendirte Pyramiden, ſondern nur in die niedrigen Grab-Spitzen beygeſetzt haben.

Von denen Grabſtätten derer mittelmäßig vornehmen Egyptier.

Dieſe waren ſchwartze marmelſteinerne Gräber unter der Erden, welche ſonderlich um Alcair, Memphis, und Heliopel herum zu finden waren, es waren dieſelben in klaren Stein gehauen, und beſtunden aus unterſchiedlichen Gewölbern, oder groſſen Sälen, mit vielen Eingängen, ſo daß man aus einer Höhle in die andere gehen konte, und gleichſam wie ein rechter Irrgarten war, dahin legten ſie ihre Todten, und huben ſie auf.

Von denen Armen und Geringen ihrer Grabſtätte.

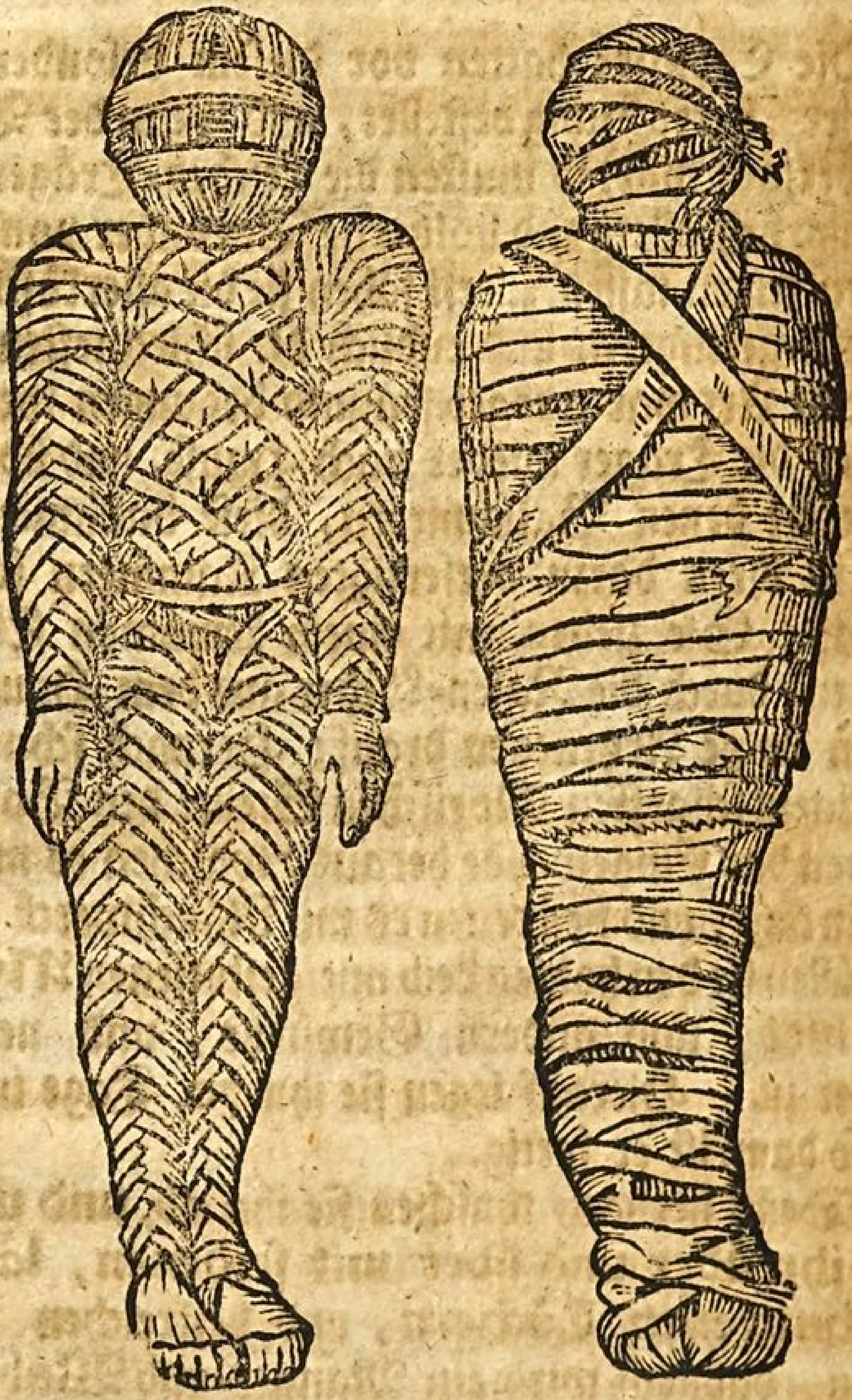
Dieſe ſcharreten ſie, wann ſie einbalſamirt waren, in den heiſſen Sand, und lieſſen ſie alſo ruhen, oder gruben noch etwas tieffer in die Erde, und machten hier und dort Höhlen, darein ſie ihre Leichen mit ihren Särgen ſetzten.

Wie die Einbalſamirung geſchicht, ehe ſie begraben werden.

Die Egyptier hatten vor dieſem beſondere Leute zu dieſer Verrichtung beſtellet, und wenn der Verſtorbene beklagt war, ſo muſten die Leichen-Träger hingeben, und ſich allerhand höltzerne Vorbilder von andern Leichen zeigen laſſen, zuerſt ſahen ſie die allerköſtlichſten, darnach geringern, und endlich die ſchlechteſten, wenn nun eine Art war ausgeleſen und bedungen worden, ſo giengen die Träger wieder nach Hauſe, und überlieſſen die Leiche denen Balſamirern, dieſe balſamirten dieſelbe in ihren darzu verfertigten Kammern folgender Geſtalt: Sie ziehen mit einem krummen Eiſen das Gehirne durch die Naſen-Löcher aus dem Haupte, und gieſſen einige Artzeneyen drauf; Hernach ſchneiden ſie mit einem ſcharffen Moriſchen Steine den Bauch auf, nehmen das Eingeweyde heraus, waſchen es mit Weine rein aus, und beſtreuen es mit Räuchwerck. Darauf füllen ſie den hohlen Leib mit geſtoſſenen Myrrhen, Zimmet, und andern Gewürtze, und nehen ihn wieder zu. Hierauf legen ſie ihn 70. Tage in Saltz, und ſo dann iſt er fertig.

Denn hernach waſchen ſie ihn ab, und umwinden ihn über und über mit ſeidenen, länglicht geſchnittenen Tüchern, und beſtreichen ihn mit Hartz, dadurch wird ein Mannes- und Weibes-Cörper guten Theils kleiner, als die ordinaire Statur zu ſeyn pfleget; denn das Hartz und Pech machet daß Fleiſch und Bein zuſammen ſchrumpffen, und der Cörper ſiehet faſt nicht anders aus, als ein eingewickeltes Kind, wie die Figur 2. ausweiſet.

Fig. 2.



Von der mittelmäßigen Balſamirung.

Solche wird folgender Geſtalt verrichtet; Sie haben eine Spritze, welche ſie mit Cedern-Safft füllen, und denſelben durch den Hinter-Darm in den Bauch ſpri-

ſpritzen, hernachmahls aber, nachdem der Cörper 70. Tage in Saltze gelegen, den Cedern-Safft wieder aus dem Gedärme drücken, welcher eine ſolche Krafft hat, daß er das Eingeweyde gleichſam alſo verzehrt mit ſich führet.

Von der ſchlechteſten Balſamirung.

Bey denen armen Leuten wurde nichts anders gethan, als daß ſie den Bauch reinigen und waſchen, darnach aber den Leib 70. Tage einſaltzen, ſo ſind ſie fertig. So viel allhier von der Mumie.

Es iſt oben von Balſam unterſchiedenes gemeldet worden, hier folget noch

I.

Ein gar edler Haupt-Balſam für den Schlag, Schwindel, und das Gedächtniß zu ſtärcken.

NEhmet unverfälſchter Ambergleyß 2. Qvint. Bieſam drittehalb Qvint. Zibeth 3. Qvint. Zimmet-Oel anderthalb Qvint. und einen halben Scrupel, Lavendel-Oel anderthalb Qvint. Negelein-Oel und Majoran-Oel, jedes einen Scrupel, Weinrauten-Oel einen halben Scrupel, Agtſtein-Oel 3. Tropffen, Roſenholtz-Oel drey Qvint. ausgepreßt Muſcaten-Oel, 4. Untzen, gebt ihm zuletzt die Farbe mit ſchwartz-gebrandten und zart-pulveriſirten Helffenbein, oder mit zu Aſche gebrandten Gold-Blätlein.

2.

Balſam zum Gedächtnis.

Nehmt ausgepreßt Muſcaten-Oel zwey Untzen, Ziegelſtein-Oel, Bibergeil-Oel, eines jeden drey Qvint. rother Myrrhen- und Weyhrauch-Oel, jedes eine Qvint. Roſmarien- und Lavendel-Oel, Majoran und Rauten-Oel, jedes einen Scrupel, Negelein- und weiß Agtſtein-Oel, Zimmet- und Benzoe-Oel, jedes einen halben Scrupel, vermiſchet und macht mit dem Capite mortuo von ausgepreßten Muſcaten-Oel, zur erforderenden Conſiſtentz einen Balſam, darnach thut ferner darzu gerechter Galliæ Moſchatæ 2. Scrupel, und verwahrt ihn wohl, alsdenn Abends und Morgends gebraucht.

3.

Guter Schlag-Balſam, der für den Schwindel und Hauptwehe ſonderlich gut iſt.

Nehmet ausgepreßt Muſcaten-Oel 6. Qvint. deſtillirt Rhodiſerholtz- und Benzoe-Oel, Zimmet und Negelein-Oel, weiß Agtſtein- Rauten- und Majoran-Oel, jedes 6. Tropffen, Citronen- und Lavendel-Oel, jedes 4. Tropffen, Ambragryß und Biſem, jedes 6. Gran, Laudani 3. Scrupel, vermiſchet es nach der Kunſt unter einander, und wohl verwahrt zum Gebrauch aufgehoben.

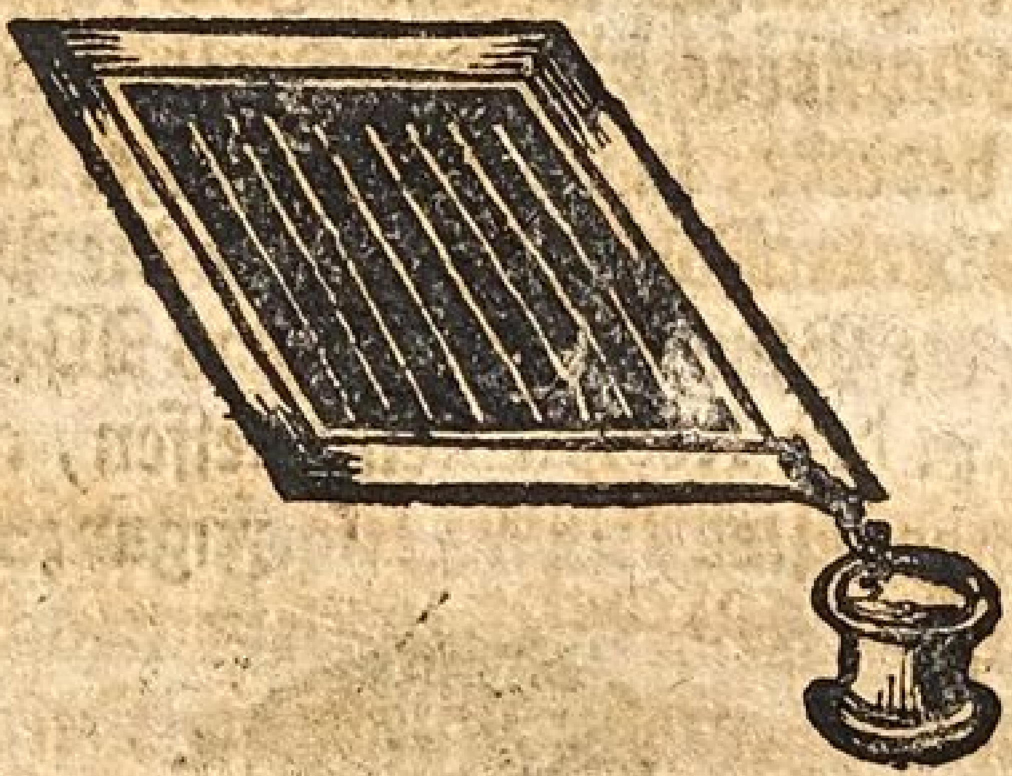
1.

Von Wermuth das Saltz, und hernach daraus ein Oel zu machen.

Nehmet Wermuth, brennet ſolche zu Aſche, darnach machet eine Lauge durch die Aſche, ſo offte nun die Lau-

Lauge durchgelauffen, müſſet ihr ſelbige allemahl wieder auf die Aſche ſchütten, biß ſie alle Krafft aus der Aſchen an ſich gezogen, und die Aſche gantz ſüß wird, alsdenn thut die Lauge in ein Keſſelein und laſſet es einſieden, biß ſie zu Saltz wird, darnach nehmet ein breit Fenſter-Glas, machet einen Rand von Wachs darum, auf einer Seiten aber mit einer offen gelaſſenen Spitze, daß es kan herunter flieſſen.

(Wie aus beygefügter Figur I. zuſehen.)



Darauf leget das Saltz, ſtellet es in einen Keller, und ein Gefäß darunter, ſo giebt es ein Oel, dieſes Oels thut ein klein Gläßlein voll in ein Maaß Brandtewein, ſo habet ihr einen wunderbarlichen Getranck, davon alle Morgen 2. oder 3. Tropffen können eingenommen werden.

Wollet ihr einen edlen Wermuth-Wein haben, ſo nehmet dieſes Saltzes ein wenig und auch ein wenig Brandtewein darüber, davon thut nach Belieben, in einen andern Wein, ſo habt ihr einen herrlichen Wermuth-Wein.

Mit ſchlechter Mühe nur aus einem glaſurten Topff, einen Brenn-Ofen zu machen.

Wollt ihr aus allerhand Kräutern und Blumen Waſſer brennen, ſo nehmet einen glaſurten Topff, machet unten am Boden ein Löchlein dadurch und ſetzet den Topff auf einen Dreyfuß, oder ſonſten etwas, daß ihr gar eigentlich den Recipienten oder das Töpfflein (darein ihr das Waſſer ſammlen wollt,) unter das Löchlein ſetzen könnet: Bindet obenein fein ſauber und rein leinen Tuch über den Topff und leget das klein gekochte Kraut oder Blumen auf das Tuch, nehmet eine eiſerne oder Kupfferne Pfanne, die ſo breit ſey, daß ſie das Kraut bedecke, in die Pfanne leget Aſche, und auf die Aſche glüende Kohlen, und ſetzet die Pfanne auf das Kraut oder die Blumen, ſo wird das Waſſer durch das Loch unten in den Recipienten trieffen, auf dieſe weiſe wie aus beygefügter Figur zu ſehen.

No. 1. iſt der glaſurte Topff. 2. Das weiße Tuch, wo es muß ſcharff zu gebunden werden. 3. Der Dreyfuß. 4. Die Kupfferne-Pfanne mit Kohlen, ſo man auf die Kräuter ſetzet. 5. Das Gläßgen, darinnen das Waſſer ſich ſammlen muß.

Die

Die ſiebende Abtheilung,

Von unterſchiedenen nützlichen Künſten und andern Wiſſenſchafften.

Das erſte Capitel.

I.

Von dem Gips.

Woraus, und wie er bereitet wird, auch wozu ſolcher zu gebrauchen.

Es wird derſelbe von Steinen, ſo in gewiſſen Bergen gegraben werden, wie auch aus Alabaſter-Stücken verfertiget, nehmlich, was von ſolcher Arbeit abgehet.

Es iſt der Alabaſter von denen Alten unter die Art des Marmors gerechnet worden, welchem er auch dem äuſſerlichen Anſehen nach, vermittelſt ſeines Glantzes, und der zierlich durchgezogenen Adern und Striemen, ſehr wohl gleichet, an der Härtigkeit aber viel weichet, wiewohl auch nicht zu läugnen, daß immer ein Marmor härter iſt, als der andere, in welchem Stücke auch eine Art des Alabaſters, die andere übertrifft, dahero denn ſchon vor Zeiten unterſchiedliche Arten des Alabaſters bekannt geweſen, welche theils von dem Ort, wo ſie gegraben, theils von der äuſſerlichen Farbe, ihre Benen-

nennung erhalten; Insgemein aber in dreyerley Sorten beſtanden, davon die erſte weiß, die andere röthlicht, die dritte grünlicht war; und iſt von einigen unter die letztere Art mit gerechnet worden, der jedermann wohl bekannte Serpentin- oder Schlangen-Stein, welcher in Meiſſen gebrochen, und allerhand Gefäſſe, von Bechern, Schüſſeln, Flaſchen, Schreibe-Zeuge, inſonderheit aber die ſo genannte Colic-Steine daraus gemacht werden, welche etwas ausgewölbet ſind, und ſo ſie in warmen Waſſer wohl erhitzt, übergeſchlagen werden, bringen ſie im Stein-Schmertzen, empfindliche Linderung; es wird auch dem Serpentin-Stein eine Bezoardiſche Krafft zugeſchrieben, daß er keinen Gifft leide. Die andere Art wurde Onyx genannt. Die dritte Art, welche wir oben zum erſten gehabt, iſt die ſchönſte und beſte, indem ſie zart, rein und ſchön weiß, bißweilen aber auch graulicht iſt. Er wird hin und wieder in Teutſchland (der auswärtigen Oerter zu geſchweigen) gegraben, ſonderlich zu Nordhauſen, und in den Hochfürſtl. Biſchöffl. Bamberg- und Hildesheimiſchen Landen, wie auch zu Windsheim, woſelbſt ſehr groſſe Stücke, eines halben, auch wohl vier, ſechs biß zehen Centner ſchwer, unter denen Weinbergen ausgegraben werden; doch iſt er alsdenn gantz ſchwartz, mit Sand und einer unreinen Rinde überzogen, welche aber, wenn ſie abgenommen wird, die Weiſſe und Reinlichkeit entdecket; je veſter, weiſſer, und mit vielen Adern der Alabaſter gezieret iſt, je beſſer und ſchöner wird er gehalten, wenn er aber nach Art des Horns durchſichtig ſcheinet, iſt er gemeiniglich gebrechlich, und daher verächtlich. In Nürnberg wird ſehr viel Alabaſter verarbeitet, und daraus zierliche

liche Crucifixe und Bilder geſchnitten, auch ſaubere Leuchter, Krüge, Becher, Flaſchen, mit ſehr ſcharff und fleißig gedreheten Gewinden verſehen, ingleichen Schüſſel und Schaalen, Saltz-Fäſſer, Büchſen und Käſtgen verfertiget und in fremde Länder geſandt. Der Abgang von dieſer Arbeit, wie oben gedacht, wird gebrennet, und zu Gips gemacht, damit alsdenn die ſchönſten Zimmer überzogen, mit zierlich, davon formirten Bildern ausgezieret, und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet.

Von Bereitung des Gipſes.

Solches kan auf unterſchiedene Arten geſchehen, als: Zum erſten; Man ſchlägt mit einem Hammer, etwa eines Pfundes ſchwer, den Alabaſter in kleine Stückgen, ohngefehr einer welſchen Nuß groß, läſſet ſelbige in einer Oel-Mühle kleine ſtampffen, oder ſtöſſet es im Mörſel zu einem zarten Pulver, und ſiebet es durch ein Haar-Sieb, nachmahls wird ſolches in einen Keſſel, auch wohl nur eiſern oder irrdenen Topff gethan, ſo man einen eiſern Sturm-Hut haben kan, iſt es gleich viel, unter ſolches Gefäß mit den Gips-Pulver machet man ein Feuer, und hält damit eine halbe oder gantze Stunde an, wodurch der Gips endlich zu wallen und zu ſieden anfänget, als wann Waſſer darinnen wäre, unter währenden ſieden aber muß es mit einem höltzern Spatel ſtets umgerühret werden, biß der Gips zu ſieden aufhöret, und wie ein Sand niederfällét, ſolches iſt ein Zeichen, daß die Feuchtigkeit heraus, und der Gips nunmehr gut iſt.

Auf

Auf eine andere Art zu bereiten.

Nehmet Stücker von Gips=Steinen, ſo groß als ihr wollet, zu 10. 20. oder 30. Pfunden, laſſet ſolche von einem Becker, wann er das Brodt aus dem Ofen genommen, 5. 6. 7. oder mehrmahl in den Ofen ſchieben, ſo wird er gantz recht und wohl gebrannt, denn er kan allda nicht glüend werden, brechet ein Stücke von einander, iſt er inwendig durchgehends ſchön weiß, ſo iſt er genung gebrandt, was aber nicht recht weiß, muß mehr gebrannt, doch nicht glüend werden; denn der Gips hat dieſe Natur, wann er ungebrennet iſt, ſo hat er ſeine eigene Feuchtigkeit in ihm, und ſo lange er dieſelbige in ihm behält, kan er keine andere Feuchtigkeit annehmen, auch läßt er ſich zu nichts brauchen, man thue mit ihm, wie man wolle, denn er geſtehet oder bindet ſich nicht, oder daß ichs noch deutlicher gebe, er wird nicht hart, nimmt alſo die Figur, die er annehmen ſolte, nicht an, wenn man ihn aber brennen läſſet und glüend werden, ſo hat er ſeine Krafft gar verlohren, daß er nicht mehr hart werden kan. Demnach muß man ihm ſeine eigene Feuchtigkeit nur nehmen, ſeine Krafft aber laſſen und ihm dieſelbige nicht verbrennen, ſolches geſchicht nun in rechter Maaß durch das Dörren, wie oben gelehret worden, alsdenn nimmt er die fremde Feuchtigkeit mit Nutzbarkeit zu ſich, und wenn er alsdenn gegoſſen wird, ſo geſtehet der Gips, und rauchet ihm die fremde Feuchtigkeit hinweg und wird ſehr hart, wenn man auch einen gegoſſenen Gips wieder brennet, wie zuvor gemeldet, ſo bekommt er ſeine Krafft wieder, und läſt ſich nachmahls gieſſen wie zuvor.

NB.

Der Gips muß aber allezeit, vor dem Gebrauch, zu einem zarten Pulver geſtoſſen und durchgeſiebet ſeyn, und je unbegreifflicher und zärter das Pulver iſt, je ſchöner und glätter werden die davon gegoſſenen Figuren. Unbegreifflich iſt, wann ich ihn zwiſchen den Daumen und Zeige-Finger nehme, er wie das zarteſte Mehl iſt, daß man alle Poros darinnen ſiehet.

Den Gips recht weiß zu brennen, wie ein Alabaſter.

Solches kan alſo geſchehen: Nehmet oder leſet den weiſſen Gips heraus, ſchlaget ihn zu kleinen Stücklein, thut ſolche in einen Hafen, der einen Deckel hat, mit einem Rohr 2. oder 3. Spannen hoch, und wie ein kleiner Finger dicke, verlutiret den Deckel, und ſetzet den Hafen in ein Kohl-Feuer, wie in einem Wind-Ofen, blaſet wohl zu, und brennet ihn alſo 6. oder 8. Stunden, biß ihr vermeynet, daß er genung gebrandt ſey, darnach laſſet ſolchen erkalten, ſtoſſet ihn klein, ſiebet ihn durch ein Haar-Sieb, und machet ihn auf das allerzarteſte. Dieſer Gips wird nimmermehr ſchwartz, denn der Rauch und Feuchte kommt heraus; ſolcher iſt der beſte.

Aus einem wohl bereiteten Gips laſſen ſich gar ſchöne Dinge verfertigen, man machet gantze Bilder zu groſſer Zierde daraus, wie auch allerhand zarte Formen, darein von Silber, Ziñn, Bley, Schwefel und Wachs vielerley Figuren abzugieſſen, auch laſſen ſich Schau-Stücke und Medaillen aufs net-

teſte damit abformen, von welchen allen umſtänd-
lich ſoll gehandelt werden.

2.

Von Medaillen.

Was durch dieſelben verſtanden wird.

Medaillen oder Schau-Pfennige werden theils aus Silber und Gold, theils aus Kupffer und Zinn verfertiget, und ſind nichts anders, als ein Stück Metall, mit einer Figur oder Bild bezeichnet, oder eine Sorte von Müntzen, deſſen Geſichter und Figuren auf das künſtlichſte ausgearbeitet, um, durch ſelbige beſondere denckwürdige Begebenheiten, Geburthen, Heyrathen und Abſterben hoher Perſonen, oder berühmter Helden Schlachten, Belagerungen, Friedens-Handlungen, und dergleichen vortreflichen Thaten der Helden und anderer meritirter Männer ein unſterbliches Andencken zu hinterlaſſen, darum ſolche auch mehrentheils nur zum Præſent weggegeben und in Müntz-Cabineten aufgehoben werden, davon ſonderlich ein Schatz in den Königlichen zu Pariß und Berlin ſoll anzutreffen ſeyn.

Unter denen Medaillen werden die Griechiſchen vor die älteſten, die Römiſchen aber vor die ſcharffſinnigſten gehalten, welche offt nicht ohne groſſes Nachdencken zu beſchauen, und gar eine ſubtile Erklärung erfordern, ehe man faſſen kan, was dieſelben andeuten. Es wird auch zu einer Zeit mehr Fleiß, als zur andern darauf gewendet, denn, nachdem die Künſte unter denen Kayſern und Königen in Flor geweſen oder nicht, iſt auch

der

der Fleiß auf dergleichen Müntzen gewendet worden. Unter denen Griechiſchen Müntzen werden diejenigen vor die beſten gehalten, ſo zu Alexandri M. Zeiten gepräget, weil damahls die Künſte aufs höchſte gekommen, und Alexander M. ſelbſt ein Beförderer derſelben geweſen. Unter denen Römiſchen Medaillen übertreffen diejenigen die andern an der Kunſt, ſo mitten in Friedens-Zeiten, oder auch bey Lebzeiten derjenigen Kayſer gemacht worden, welche vor eine groſſe Gloire gehalten, die Künſte zu befördern, dannenhero die Müntzen, ſo von Nerone an biß auf Pertinacem geſchlagen, wegen ihrer Kunſt höher als andere gehalten werden, beſonders aber, die zu den Zeiten Kayſers Hadriani gemüntzet, als welche alle die übrigen an Zierde übertroffen, weil dieſer Kayſer vornehmlich ein Liebhaber der Sculptur geweſen, dahero ſind in Aſia, Africa, Arabia, und andern Provintzien mehr dem Hadriano zu Ehren unterſchiedliche Müntzen geſchlagen worden, (wie ein gewiſſer Autor angemercket,) darunter die Medaille, ſo dem Kayſer das Lob Reſtitutoris Orbis Terrarum beyleget, vornehmlich mit zu zehlen. Der neuern Medaillen allhier zu geſchweigen, indem bekannt, was an unterſchiedlichen Königl. und Fürſtl. Höfen vor nette und künſtlich geſchnittene Müntzen, in einigen Zeiten gepräget worden.

Nun wollen wir uns zu unſerm eigentlich genommenen Vorhaben wenden, und folget:

3. Wie alte Müntzen und Medaillen können abgeformet werden.

Man nimmt Hauſen-Blaſen, und bereitet ſolche zu

einem Leim, wie im vorhergehenden ſchon beſchrieben, wenn er nun fertig geſotten und durchgeſeihet, ſo laſſet ihn ein wenig erkalten, leget die Medaille auf ein gleich gehobelt Bretlein oder glatten Marmor-Stein oder Schieber, machet alsdann einen Rand von Wachs um die Medaille die ihr abdrucken wollet, alsdenn gieſſet auf dieſelbe den darzu bereiteten Hauſen-Blaſen-Leim, ſo, daß ſie aller Orten eines Reichs-Thalers dick mit dem Liquore bedeckt ſey, hierauf ſetzet man ſolche an eine temperirte Lufft, die weder zu warm noch zu kalt, und läſt es von ſich ſelber hart werden, worauf ſich ſolches denn mit leichter Mühe ablöſen läſſet, je gröſſer die Medaille, je dicker muß man den Liquorem auftragen, welchen man auch nach Belieben mit allerhand Farben, als Cinnober, Grünſpan, 2c. vermiſchen kan, allein der Abdruck wird alsdenn nicht ſo ſauber; beſſer iſts, wenn man etwas Leim, der aus Pergament geſotten worden, darzu thut, dieſer machet den Liqvorem härter, und läſt ſich auch bequemer tractiren. Wie ſolcher Pergament-Leim ſchön zu bereiten, iſt im vorhergehenden ſattſam gelehret worden.

Einige falſche Müntzer nehmen rein geſiebte Holtz-Aſche, vermengens mit dem Weiſſen vom Ey, thun es hernach in ein viereckigt Büchen-Holtz wie eine Schrot-Form, legen alsdenn die Müntzen die ſie nachgieſſen wollen, darein, wann ſie nun dieſelbige am Gepräge ſcharff abgedrucket und die Aſche hart worden, ſo gieſſen ſie die falſchen Müntzen in die Forme, will nun die Aſche nicht mehr halten, ſo zerreiben ſie es und machen es aufs neue wiederum an, der endliche Lohn aber vor ihre Mühwaltung wird gewiß Feuer und Rad.

NB.

NB.

Es laſſen ſich aber dergleichen nachgekünſtelte und abgegoſſene Müntzen leichtlich erkennen, denn ſie ſo zugerichtet werden, daß ſie als geſchlagen ſollen ausſehen, allein gemeiniglich erſcheinet Sand und kleine Löchlein hin und wieder, auch die Lineamenten an denen Bildern ſind unvollkommen, die Buchſtaben aber ungeſtalt, und eine nachgegoſſene Müntze iſt jederzeit als eine geſchlagene, weil durch das Druckwerck Gold und Silber durch eine groſſe Gewalt zuſammen gepreßt wird, damit das Gepräge von dem geſchnittenen Stempel vollkommen heraus kommt, welches bey dem Abgieſſen nicht geſchehen kan, dadurch man alſo den Betrug gar leicht inne wird.

4.

Wie man allerley Medaillen in Silber ſauber und nett abgieſſen kan.

Man nimmt einen ſehr guten Leimen, am beſten aber ſchönen weiſſen Thon, woraus man die weiſſen Tobacks-Pfeiffen zu machen pfleget, läſſet ſolchen wohl hart werden, hernach geſtoſſen, und auf einer Töpfers-Mühle ſubtil mit Waſſer abreiben, und zum Abformen aufs beſte bereiten. Die Medaille wird ſauber abgewiſcht, und mit friſchen reinen Baum-Oel ein wenig, aber nicht allzuſehr überfahren, und beſtrichen, damit der Thon alsdenn daran kleben bleiben kan, und durch ſo viele Fettigkeit die accurate Abformung nicht verhindert wird; Darauf drucket man fein die Medaille in ſolchen zubereiteten Thon biß auf die Helffte hinein, machet alsdenn einen Rand von

Thon 2. Finger breit hoch darum, jedoch, daß um die Medaille herum eines Daumens breit Raum bleibe.

NB.

Auf den Thon, kan man zart geſiebte Aſche, doch gantz dünne ſtreuen, damit der Gips, ſo darauf gegoſſen wird, nicht daran kleben bleibet, doch muß man ſich inacht nehmen, daß keine Aſche auf die Medaille kommt.

Wenn dieſes geſchehen, ſo nimmt man ausgedorten, und reingeſtoſſenen Gips ,wie in vorhergehenden gelehret worden) 1. Theil, und rein geſtoſſenes trocknes Ziegel-Mehl auch ſo viel, vermiſchet beydes wohl unter einander; von dieſer Maſſa machet man in einem Geſchirr einen Teig, wie ein Muß, arbeitet und rühret es ſehr wohl unter einander gieſſet dieſen Teig in den gemachten Rand, auf die in Leimen gedruckte Medaille, etwa 2. Finger dicke; Wann dann ſolche Maſſa hart worden, ſo nimmt man es aus dem Rand heraus, ſchneidet die Güße an, und neben herum etliche Schlieſſungen, und beſtreichet die Form überall mit Oel, thut ſie wiederum in den Rand, und gieſſet den andern Theil von Gips und Ziegel-Mehl auch darüber, (NB. die Medaille muß aber, ehe man den Gips zur andern Helffte darauf gieſſet, in der unterſten halben Forme noch liegen,) damit man einen gantzen Modell überkommt, ſo es nun auch erhartet, thut man es denn wieder von einander, und ſchneidet die Güſſe vom andern Theil auch an, läſſet es trocken werden, thut die Medaille heraus, legt die Forme in ein Kohlfeuer, biß ſolche erglüet

und

und recht Feuer-roth wird, (welches etwa in 2. Stunden geſchiehet,) hernach läſſet man ſie ein wenig erkalten, das ſie nur noch ein wenig glüend iſt, ſetzet ſodann die Forme in ein Geſchirr von etwas warmen Sand angefüllet, und gieſſet das Silber darein.

Nota:

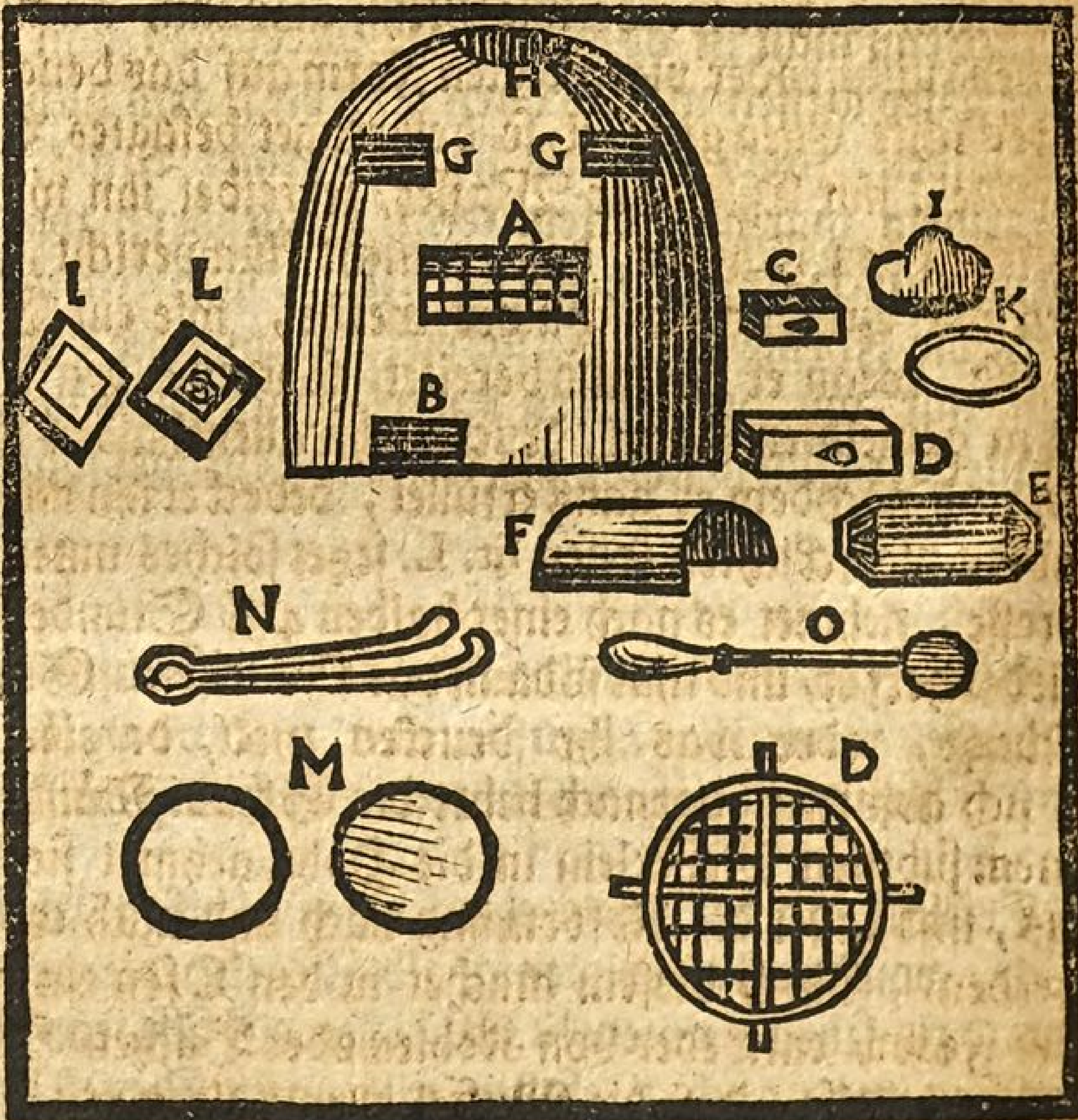
Wenn man in obige Forme Medaillen von Zinn oder Bley gieſſen will, ſo darff man die Form nicht glüend haben, ſondern wenn ſie in warmer Aſche, oder auf einem warmen Ofen recht ausgedörret worden, (denn durch geſchwindes Glüen, ſpringen manchmahl die Formen auf Stücken) kan man ſie vor dem Guß nur mit brennenden Kühn-Holtz ausräuchern, ſo fället der Guß ſo ſchön, als wenn es gepräget wäre.

5.

Schöne Figuren, Medaillen, Bildniſſe und Conterfey von Glas abzuformen, und von allerhand farbigen Glas zu verfertigen.

Erſtlich machet darzu einen Ofen 2. biß 3. Schuhe hoch, von ſtarcken runden Halb-Ziegeln, wie aus Figur 1. zu ſehen, unten lit. B. laſſet ein Aſchen-Loch, welches man nach Gefallen mit einem Ziegel lit. C. ſchlieſſen und öffnen mag, auf dieſes richtet den Roſt lit. D. deſſen Stangen, wegen des Feuers etwas ſtarck, und gegen 2. biß 3. Finger breit von einander liegen müſſen, laſſet abermahl ein Loch, ſo man gleichfals, wie das vorige, ſchlieſſen und öffnen kan, dann hierinnen muß man ein ſtarckes Kohl-Feuer machen,

oder, welches beſſer, von klein gehauenen Büchen-Holtz; zwey oder drey Steine oberhalb, legt man eine dicke eiſerne Schauffel oder eiſerne Blatte zu beyden Seiten, wie aus lit. E. zu ſehen, darauf man die vom Töpffer ſtarck und gleich gebrandte Muffel lit. F. ſtellet, darinnen wird, ein proportionirtes Loch gelaſſen, ſo



ebenfals mit einem Stein, nach Erforderung, zuweilen eröffnet, und zuweilen geſchloſſen werden muß, oben auf den Seiten lit. G. ſollen ingleichen 2. oder 3. Lufft-Löcher ſeyn, welche bey nöthigem Fall man könne zuſetzen, lit. H. aber iſt das völlige Rauch-Loch, ſo nach Er-

Erheiſchung mit dem Deckel lit. I. ſolle zugemachet oder eröffnet werden. Ferner laſſet von Eiſen einen runden oder viereckigten Form oder Ring wie lit. K. machen, ſo in der Dicke meiſtens 2. Meſſerrücken hat, wie dann auch 2. viereckigte gantz eben und glatte Eiſen lit. L. nach ſolchen nehmet Trippel, ſtoſſet oder reibet ihn klein, auf einem Reibe-Stein, feget ihn durch ein Sieblein, daß er werde wie Mehl, alsdann, nachdem ihr den runden oder viereckigten Form auf das benennte viereckichte Eiſen geſtellet, ſo beſprenget beſagtes Trippel-Mehl mit Eßig oder Waſſer, zerreibet ihn wieder zwiſchen den Fingern, daß er nicht klümpericht, ſondern nur ein feuchtes Pulver werde, wie ein Gieß-Sand, wenn er nun alſo bereitet, ſo ſtreuet den Trippel in gemeldten Form, drucket ihn allenthalben wohl ein, und nachdem er gantz erfüllet, bedecket ihn mit den andern viereckichten Eiſen lit. L. ſetzet ſolches unter eine Preſſe, nehmet es nach einer halben 4tel Stunde lang wieder herfür, und thut ſodann das Conterfait, Schau-Müntze, oder was ihr drucken wolt, darein, daß es ſich abforme, darnach hebet die Schau-Müntze mit einem ſubtilen Meſſerlein in die Höhe, nehmet ſie heraus, und laſſet die Abformung nach und nach trocken werden. Nach dieſem machet in den Ofen ein ſtarckes Feuer, entweder von Kohlen oder Buchen-Holtze, und zwar alſo, daß die Muffel allenthalben mit Feuer umpfangen und in völliger Glut ſtehe, alsdenn leget man ein Stücklein Schmeltz-Glas, wie es die Gold-Schmiede gebrauchen, es ſey was vor Farbe es wolle, mit ein wenig Borax beſtreuet, auf die Forme, doch, daß nur die Figur damit bedecket werde, hebet es mit

der Zange lit. N. unter die Muffel, ſetzet eine groſſe Kohle davor, unterweilen ſiehet man zu, und ſo das Glas weich zu ſeyn ſcheinet, oder ſolches gar flieſſet, ſo drücket man alſobald mit dem gleichfals ſehr heiß gemachten glatten Eiſen, lit. O. deſſen Rundung, ohngeſehr eines Reichsthalers breit, auf das aufgelauffene Glas, damit es ſich wohl in die Figur ſencke, ſtarck darauf, nimmt alsdenn mit der Zange das unter die Muffel geſetzte wieder heraus, und thut es behende in einen hierzu bereiteten, und zuvor durchgefegten, nachmahls aber gantz warm gemachten Aſchen-Hauffen lit. P. in welchem es ſo lange gelaſſen werden muß, biß beydes zuſammen völlig erkaltet, denn ſonſten das Glas in der kühlen Luft zerſpringet; Alsdenn kan man es heraus nehmen, oder fället auch wohl ſelbſten heraus.

6.

Bilder, Figuren Schau-Müntzen, und dergleichen, was für Farbe man will ſchön und ſauber abzugieſſen.

Man nimmt zubereiteten Gips, (wie ſolcher oben beſchrieben) zwey Theil, des beſten Venediſchen Trippels, ſo man nur haben kan, anderthalb Theil, miſchet es unter einander, machet es mit Waſſer alſobald kalt an, will man aber Brandtewein darzu nehmen, ſo hält es deſto ſtärcker. Zuvor aber, ehe der Gips und Trippel angemiſchet wird, nimmt man die Figur, Schau-Müntze oder was es iſt, überſtreicht ſolche mit einem Haar-Pinſel, ſo in ein ſtarck Seiffen-Waſſer

getuncket worden, und hält damit an, biß auf der Müntze gleichſam ein Geſicht ſtehet, wann ſich ſolcher wieder nieder läſſet und zu Waſſer wird, ſo iſt es recht, und die Müntze zum Abformen bequem. Alsdenn muß man die Müntze, oder was es iſt, mit dem Rücken auf ein glattes Holtz oder Marmor legen, daß die Figur oben komme, einen eiſernen Ring darum ſetzen, in Mangel aber deſſen, nur von Thon eine Einfaſſung eines Zolles hoch um die Müntze machen, doch alſo, daß zwiſchen der Einfaſſung und der Müntze, rings herum fingersbreit Raum bleibe, wenn ſolches geſchehen, ſo nehmet den bereiteten Gips, welcher wie ein Brey, der nicht gar zu dicke iſt, ſeyn muß) und gieſſet ihn auf die Figur, (NB. man kan dergleichen 3. 4. 5. biß 6. mit einander verfertigen, iſt faſt eine Arbeit,) und laſſet es trocken werden, ſo könnet ihr nachmahls die Schau-Müntze, oder was es iſt, mit einer Nadel ſubtil in die Höhe heben und heraus nehmen. Verfahret alsdenn, wann ihr wollet Medaillen von Schmeltz-Glas haben, in allen ferner damit, wie in vorhergehenden ſchon gelehret worden.

Nota.

Wenn es alſo fertig, ſo kratzet es mit einem Bürſtlein ſauber aus, und reiniget es mit Spick-Oel; Wäre es aber Sache, daß etwas in Glas-Werck Schaden gelitten, ſo muß man ihnen, wie die Stein-Schneider pflegen, mit Schneiden helffen, welches mit Kupffernen Räderchen, Schmirgel und Baum-Oel geſchicht: Alſo kan man in einem Tag ſehr viel ſolcher Figuren formen, was man nur will, und ſolche, in der Gröſſe

eines

eines halben oder gantzen Reichs=Thalers machen und im Ofen bereiten, wenn ſie aber gröſſer, ſo zerſpringen ſie gerne, will man aber etliche Bilder machen von mancherley Farben, als; im Angeſicht, Leibfarb, das Haar ſchwartz oder gelb, das Kleid grün oder roth, und dergleichen, ſo müſſen dieſelben Gläſer klein geſtoſſen, ſauber gewaſchen und zugerichtet, und jede Farbe an ihren Ort, da man will, hin geſtreuet werden, und dann wird ein gantz Stück Schmeltz-Glas, was Farbe man will, darauf geleget, und alſo, wie geſagt, geſchmeltzet, ſiehet überaus ſchön.

An ſtatt der Aſchen kan man ungelöſchten Kalck nehmen, muß ungelöſcht pulveriſirt, und auf heiſſen Kohlen in eine eiſerne Pfanne geſtellet ſeyn, dann mag man das Glas, wie obgemeldet, darein verſcharren, und von ſich ſelbſten ſo erkalten laſſen. Auf dieſe Weiſe kan man Figuren oder Bildniſſe einer Hand groß machen, je gröſſer ſie aber ſind, je länger ſie dann auch kühlen müſſen

6.

Eine Maſſa wie ſchöner Agtſtein zu machen, welche man zu Medaillen und auch andern Dingen brauchen kan.

Nehmet einen Venediſchen Terpentin, ſo viel ihr wolt, ſiedet ihn in einem glaſurten Pfännlein mit ein wenig Baum=Oel, rühret es ſo lange, biß es ſo dicke wird, als wie ein ſtarcker Brey, (NB. es muß aber mit groſſer Fürſichtigkeit geſchehen, daß ja keine Flamme

zu

zu dem Terpentin ſchlagen kan, damit er nicht brennend wird, wie oben bey Bereitung der Fürniſſe auch ſchon gewarnet habe, daß man am beſten thut, einen freyen Platz darzu zu erwehlen, auch kan man, an ſtatt des Holtzes, Kohlen brauchen, und nur vorſichtig damit umgehen, ſo läſt ſich vieles möglich machen, auch mit Aſche, oder feuchten Tüchern, durch Benehmung der Luft, bey Endzündung gar wohl dämpffen, man muß ſich nur gleich Anfangs darzu bereitet haben, wann man es gleich nicht braucht, aber Waſſer iſt in erhitzte Fürniſſe, Terpentin und dergleichen mehr nichts nutze, ſondern es tobet nur deſto mehr.) Darnach gieſt man ſolchen wann er etwas erkaltet, aus, worein man ſelbſten will, da denn ein weit Zucker-Glas am beſten, läſſet es 8. Tage lang an der Sonnen ſtehen, ſo wird er klar und hart. Daraus kan man nun drehen und machen was man will.

Uberaus ſchöne Medaillen- und Bildnüſſe von obgedachten künſtlichen Agtſtein zu machen.

Man nimmt die Medaille oder niedrige Figur, die man abzuformen begehret, und formiret ſie auf wohl zubereiteten Thon, der in einem höltzernen Rahmen auf das beſte eingefaſſet iſt, hernach machet man einen erhabenen Rand herum von Thon, ſo dick als man das Stück haben will, ohngefehr eines halben Fingers dicke. Alsdenn nimmt man Venediſchen Terpentin, und läſſet ihn bey gelinden Kohlfeuer in einem wohl verglaſurten Hafen ſo lange kochen, daß, wenn man mit einem Höltzlein darein ſtöſſet, und darvon einen kleinen

Tropfen

ſen heraus ziehet, und auf ein Meſſer fallen låſſet, er ſo hart wird, daß man ihn zwiſchen denen Fingern nicht zerreiben, noch mit den Någeln von einander bringen kan, und wenn er nicht ſo iſt, muß man ihn noch långer alſo kochen. Alsdenn gieſſet man ſolchen in obbeſagte Formen, låſſet es an der Lufft erharten, ſo hat man ſolche ſchöne Medaillen, die mit Luſt und Verwunderung anzuſehen ſind.

Wie man dergleichen Medaillen an der Farbe dem ſchönſten Schmaragd gleich machen kan.

Man nimmt des ſchönſten und feinſten deſtillirten Grünſpans, ſo viel man will, reibet ſolchen mit Baum-Oel auf das zarteſte ab, låſſet es an der Sonnen ſtehen, biß es ſchön grün wird. Dieſes vermiſchet man nun unter den Terpentin, daß ſolcher ſchön grün davon wird, darmit verfåhret man, wie vorher beſchrieben, ſo überkommet man ſchöne Medaillen, die ſchön durchſichtig, und wie der edle Schmaragd ausſehen.

Medaillen ſchön durchſichtig und hell, wie Rubin, von beſagter künſtlicher Agtſtein-Maſſe zu machen.

Man nimmt wie oben, an ſtatt des deſtillirten Grünſpans, des feineſten Florentiner-Lackes, verfåhret damit eben ſo, wie von vorhergehenden geſagt iſt. Wann man ſolche Medaillen gegoſſen, muß man hinten Bretlein daran legen.

Auf

Auf eine andere Art.

Man nimmt auf das zarteſte pulveriſirten Florentiner-Lack, vermiſchet es unter den Venediſchen Terpentin, daß ſich ſolcher auf das ſchönſte davon tingiret, oder man ſolviret den Florentiner-Lack, und vermiſchet ſolchen unter den Terpentin, darnach kochet man dieſes ſo lange, wie vorhero gemeldet, und gieſſet es in die von Thon gemachte Formen, weil ſie noch gantz weich ſind, ſo bald nun ſolche gegoſſen, und der Terpentin etwas erkühlet, muß man alſobald ein Stück Glas in eben der Gröſſe der Formen, darauf legen, damit es daran klebend bleibet; wann nun alles wohl getrocknet, ſo muß man ſie mit groſſer Behutſamkeit aus der Thon-Erden heraus nehmen, welches mit ſpitzigen Höltzlein wohl geſchehen kan, wann es aber auf ſolche Art nicht angehen wollte, kan man den Thon mit Waſſer aufweichen, und mit einer ſtarcken Fenſter-Bürſte von der Figur, (aber mit groſſen Fleiß und Vorſichtigkeit) herab bringen. Die Ubung und die Luſt darzu, wird einen vernünfftigen Liebhaber ſchon weiter darinnen forthelffen.

Corallen zu einem Teige zu machen, woraus man ſchöne Bilder und Medaillen formiren kan.

Man nimmt der ſchönſten rothen Corallen-Stücker, ſo viel man will, ſtöſſet ſolche klein, thut es in ein Glas, und geuſt des allerſauerſten Citron- oder Limonien-Saffts, zwey quer Finger hoch darüber, läſſet es 2. Monat lang alſo ſtehen, und rühret ſie bisweilen um,

wann

wann ſie nun zergangen ſeyn, wird oben über den Safft eine rothe Tinctur wie ein Oel ſchweben, das kan man nun ſonderlich abſchöpffen, und in ein Glas mit einem langen Halß einfaſſen, nachmahls über ein gelindes Kohl=Feuer ſetzen, ſo wird es wie ein zäher Teig, daraus kan man allerhand Medaillen, Bilder und was man will, abformen, nachmahls aber an der Lufft ertrocknen laſſen.

Allerley Gepräge, Müntzen und Schau-Stücke, auch von Wachs-pouſirte Sachen künſtlich und nett abzuformen, daß die Schau-Stück und Bildniſſe unverſehrt bleiben.

Wann ihr wollet ein Schau=Stück gieſſen, ſo zerlaſſet Schwefel auf gelinden Kohl-Feuer, (welchen Schwefel man auch färben kan, wie man ſelber will) und ſalbet das Bildniß mit Oel, ehe der Schwefel gäntzlich zerlaſſen, gieſſet denn ſolchen auf das geſalbte Gepräge, ſo mit einem Rand umfaſſet ſeyn muß, ſo kan der Schwefel, das Wachs oder Müntze nicht angreiffen, laſſet es erkalten, thut es denn ſäuberlich von einander, ſo hat man das Bildniß rein und ſauber.

NB.

Solches kan man wieder mit Gips abformen; gieſſet man aber zuvor das Bildniß mit Gips ab, ſo kan man es wieder mit Schwefel abgieſſen, ꝛc. oder man kan von Metall darein gieſſen.

Es laſſen ſich, durch ſolche Veränderung, die artigſten

ſten Stücke von Bildniſſen, Müntzen, Schau- und Gedächtniß-Stücken zuſammen bringen, die man alle ſelbſt abformen, und darnach mit Hauſen-Blaſen, Gips, Wachs, Schwefel und anderer Maſſe abgieſſen, und die Wände der Zimmer damit zieren, oder in Schräncken, davor Glas-Fenſter ſind, aufhängen oder heben kan.

Wann man nur ein Schau-Stück kan habhafft werden, iſt es bald abgeformt, da denn das Bildniß hohl wird, der Abguß aus den Abgeformten aber hernach erhoben heraus kommt, dem Schau-Stück auch keinen Schaden thut, und läſt ſich alles artig durch einander tractiren, endlich auch in Silber, Zinn, Bley und dergleichen Metall aufs ſchönſte abgieſſen, wie denn ſowohl einfache als auf beyden Seiten, Schau-Stücke, viel gröſſer und ſtärcker als ein Thaler, von Zinn und Bley abgegoſſen, ſo aufs ſchönſte heraus kommen.

Zu der Forme, darein gegoſſen, habe genommen.

1. Recht guten geröſteten Gips, wie ſolcher oben beſchrieben, 2. Theil.

2. Ziegel-Mehl, ſo recht trocken und ohne alle Feuchtigkeit, unter den Gips gemiſcht.

3. Feder-Weiß, oder Feder-Alaun aufs kleineſte geſtoſſen, nicht gar 1. Theil, alles dreyes unter einander gemacht; wann es trocken geweſen, alsdenn darein gegoſſen.

NB.

Die Pulver müſſen alle unbegreifflich wie Mehl ſeyn,

darbey nimmt man die Vortheile und Handgriffe mit in acht, ſo bey dem Gieſſen gebräuchlich, auch oben unterſchiedenes davon ſchon angeführet iſt.

Allerley Arten abzuformen und Gips zu gieſſen.

Wenn man will Gips gieſſen, daß er nicht Löcher bekomme, ſo muß man die Forme, ſie ſey von Bein, Stein, Wachs, Holtz, Eiſen oder Metall, alſo zurichten: Erſtlich, zerſtöſſet man den gebrannten Gips zu Pulver oder Mehl, und verfähret damit, wie im vorhergehenden gemeldet, darnach tränckt oder überſtreicht man die Forme mit Oel, Waſſer, Eßig, Brandtewein, oder andern Feuchtigkeit, nachdem die Materie zu der Forme iſt, man ſehe aber wohl zu, daß das Oel-Träncken gleich geſchehe, damit es keine Blaſen gewinnt, oder an einem Ort dünne, und am andern dick werde; wenn die Forme alſo zugerichtet, ſo machet man den Gips an mit laulichten Waſſer, und rühret ihn fein gemach um, wann er ſo dick als der Ram von der Milch, ſo iſt er recht, darauf ſchüttet man ihn in die Forme, ſo wird es gerathen, was man machen will.

Etwas mit Wachs und Pech abzuformen.

Wenn man Wachs und Pech unter einander miſchet, ſo kan man alle Dinge damit abformen, die einen Form anders leiden mögen: Hernach gieſſet man von Gips darein, es muß aber die Medaille mit Baum-Oel beſtrichen ſeyn, oder auch einer andern Feuchtigkeit, wie folget, damit ſich nichts von der Maſſe anhänge.

NB.

NB.

Dasjenige, ſo man abformen will, muß man zuvor mit Waſſer oder Eßig netzen, und ehe man den Gips in die Pech- oder Wachs-Forme gieſſet, ſolche mit Oelträncken.

Den Gips zu gieſſen, daß er recht hart werde.

Wollet ihr haben, daß der Gips im gieſſen hart wird, ſo machet ihn mit Alaun-Waſſer an, will er aber nicht recht thun, (denn nicht jeder Gips gut) ſo machet ihn mit einem recht dicken Pergament-Leim an.

Den Gips ſchön zu poliren.

So ihr den Gips ſchön poliren wollt, ſo nehmet zart gerieben Bleyweiß unter Eyer-klar, das wohl geklopfft iſt, oder unten abgenommene Milch, ſtreichet ihn damit mit einem Pinſel an, wenn er trocken iſt, ſo planiret ihn mit einem Zahn, ſolches iſt zu gebrauchen an denen Bildern, ſo man aus Gips gegoſſen.

Den Gips hohl zu gieſſen.

Gieſſet in den Form, darein ihr den Gips hohl gieſſen wollet, zerlaſſen Wachs, oder Unſchlit, wenn es geſtanden iſt, thut es aus der Form und beſchneidet das Bild allenthalben an allen Gliedern, ſo habt ihr einen Kern, den richtet in die Form, daß er nirgend anſtoſſe, mit dieſen Stücklein mag ein jedes Bild von Gips gantz und gar in allen Gliedern hohl gegoſſen werden; denn

ſo die Form warm gemachet wird, ſchmelzt das Wachs wieder auf das allerreineſte weg, und geſchicht dem Form kein Schaden.

NB.

Die Form darein man hohl gieſſen will, muß von Gips, oder zähen Thon mit Leim ſeyn.

Hier folgen noch einige Erinnerungen, ſo bey dem Gips-Gieſſen ſehr nothwendig anzuführen, als:

1.

Wenn ihr alten Gips habt, der gebrannt, gegoſſen, und zerbrochen iſt, ſo ſtoſſet die Stücke wieder zu Pulver, und brennet oder dörret ihn vielmehr aufs neue, ſo könnet ihr ihn wieder gieſſen wie zuvor.

2.

So ihr Wachs-Formen mahlet mit Oel- oder Waſſer-Farben und gieſſet den Gips darein, der mit Leim-Waſſer angemacht iſt, weil die Farben noch nicht vertrocknet ſind, ſo wird das gegoſſene Stück gemahlet.

3.

Wenn ihr Gips in Schwefel gieſſet, ſo wird er ſchön glänzend und geht gern aus.

4.

So der Gips im Anmachen Bläßgen bekommt, ſo thut ein wenig mehr Gips darein, ſo vergehen die Blaſen, welches ſonſt die Arbeit verdirbt.

5.

So ihr Wachs-Formen zum Gips machen wollet, ſo thut nicht viel Hartz darein, denn es wird klebricht darvon, hänget ſich an, und geht nicht heraus, iſt aber zu wenig Hartz darinne, ſo ſchwindet die Forme und iſt

nicht

nicht gut. Die Probe ſuchet alſo: Nehmet ohngefehr 3. Theil Wachs und 1. Theil Hartz, ſchmeltzet es unter einander, und machet Zeltlein, gieſſet ein wenig Gips auf ein Stückgen, hänget es ſich an den Gips, und klebet ſehr an, ſo thut mehr Wachs darunter, ſchwindet das Wachs aber, ſo thut mehr Pech oder Hartz darunter.

6.

So ihr ein flaches Ding, obs ſchon ſehr überhängig iſt, in Pergament-Leim formet, und von Gips darein gegoſſen habt, ſo gebet wohl acht, wenn der Gips warm werden will, muß er gleich heraus gehoben werden, ſo bleibet die Forme gantz, und könnet noch mehr darein gieſſen, wenn er aber zu heiß wird, leget ſich der Leim an den Gips, alsdenn müſſet ihr ihn mit warmen Waſſer wieder herab bringen.

7.

Mit dem Gips-Anmachen zum gieſſen, haltet es alſo: Erſtlich thut Waſſer in das Geſchirr, darein ihr ihn anmachet ſo viel ihr wollet nach Gutdüncken, denn ſtreuet den Gips fein gemach darein und zertreibet ihn immer wohl, daß er nicht knollicht wird, biß er dicke genung iſt, alsdenn könnet ihr ihn gieſſen; denn wo man das Gips-Mehl in das Geſchirr thut, und denn das Waſſer erſt darein gieſſet, ſo pfleget er in währenden untereinander rühren, gerne hart zu werden, darum ſoll das Anmachen mit denen Händen, und nicht mit Löffeln oder ander Dingen geſchehen, alſo kan man ihn zwingen und recht zertreiben.

Kupffer-Stücke mit Gips abzugieſſen.

Wenn man ein Kupffer-Stück will abgieſſen, reibet

bet man das Kupffer mit rechter Kupffer-Schwärtze ein, und ziehet es ſauber ab; denn wenn das geringſte daran bleibet, ſo zeichnet es ſich nicht, alsdenn ſo viel Gips-Mehl, (von demjenigen gebrannten Gips, welcher im vorhergehenden beſchrieben,) in eine irrdene Schüſſel oder Becken gethan, als man vermeynet auf einmahl zu gieſſen, mit friſchen kalten Waſſer angemachet, wie einen ſtarcken Brey, und auf das Kupffer geſchüttet, (um welches aber zuvor erſt muß ein Rand gemachet werden von Spänen, oder von harter geglätteter Pappe) und hin und wieder gerüttelt, laſſet es ein oder zwey, auch wohl nur eine halbe Stunde ſtehen, nachdem das Kupffer groß iſt. So bald es nun ein wenig angezogen und hart worden, müſſen die Späne rings herum ledig gemachet werden, ſonſt ſpringen die Ecken auf; wann es denn trocken vom Kupffer abgenommen, und man ſie folgends abtrocknen laſſen, ſo werden ſie klingen wie Metall, und iſt die gantze Figur auf dem Gips zu ſehen.

NB.

Zu mercken iſt: Daß man nicht mehr anmache, als zu einem Guß vonnöthen, dann es einem unter den Händen hart wird, ſo fern der Gips recht geſotten iſt: Wolte er aber nicht recht anziehen, ſo iſt er nicht genung geſotten, wie in vorhergehenden ſchon geſagt worden. Die Ubung und der Fleiß lehret das übrige.

Den Gips zu färben.

Darzu werden gebraucht ſowohl die Safft- als Erd-Farben, und ſonderlich diejenigen, die ſich poliren laſſen,

laſſen, denn alle Farben, als der Grünſpan ꝛc. vertragen nicht gerne das Poliren, und werden mehr rauch als glatt davon. Unter den gebräuchlichſten Erd-Farben iſt der Zinnober, Lack, Schüttgelbe, Auripigment, Rauſchgelbe, Indig, Umbra, Kühnrauch, dergleichen von den Safft-Farben die Preſilie, ſo rothe als Blaue, das Safftgrün, der Saffran, Gummi-Gutta, und dergleichen. Was die Erd Farben nun anlanget, ſo werden dieſelben nur mit Waſſer klein gerieben, und unter den Gips, wenn er mit gemeinem, oder auch Leim-Waſſer angemacht, geſchwind und wohl gerühret, und alſo kan man allerley Sachen daraus gieſſen. Was die Safft-Farben betrifft, ſo thut man in ſelbe etwas Leim-Waſſer, oder Gummi-Arabic-Waſſer, oder ſolviret, oder läſt ſolchen zergehen, und miſchet ſie unter den Gips.

Gips zu marmoriren, oder als einen ſchönen bunden Marmor zu machen.

Erſtlich nehmet die Farben, ſo ihr zu den Marmoriren gebrauchen wollet, machet eine jede Farbe mit Gips- und Leim-Waſſer nicht allzudünne an, und vermiſchet ſie wohl mit dem Gipſe, da denn die Farben gemeiniglich heller werden, weil der Gips weiß iſt, aus ſolchen vermiſchten Gipſe formiret Kugeln oder Häuflein, von jeder Farbe aber ein abſonderliches, oder auch wohl 2. und 3. doch muß, wann ihr von einer Farbe viel Häuflein machen wollet, eine immer heller als die andere ſeyn, leget ſolche Häuflein von jeder Farbe a parte auf einen Tiſch, oder gleich gehobeltes Bret, nehmet darnach andern Gips, machet ſolchen auch mit Leim-

Leim-Waſſer in Formen eines dicken Teiges an, von dieſem Gips-Teige, oder weiſſen Maſſa, reiſſet ein Stücklein nach dem andern ab, ſo lange, biß dieſer weiſſe Gips-Teig alle auf iſt, und leget ſothane Häufflein nach der Ordnung, etwan eines Strohhalms breit, voneinander, oder wie ihr wolt, reiſſet darnach ein Stücklein von jeder gefärbten Kugel oder Häuflein, und leget ſolches auf ein jedes Stücklein des weiſſen Gipſes, habet ihr nun die bunten Farben alle auf die weiſſen geleget, ſo nehmet Kühnrauch, oder wohl geriebenen oder geſtoſſenen und durchgeſiebten Umbra, oder eine andere dunckele Farbe, ſtreuet ſolche über obgedachte Häufflein über und über, rücket die Hauflein mit beyden Händen zuſammen, rollet ſie denn alle auf einen Hauffen, in Form eines Cylinders oder Welger-Holtzes, und ſchneidet dieſen Cylinder mit einem Meſſer in die Länge, ſo bekommet ihr einen lang geäderten Marmor, oder ſchneidet ihn in die qvere, ſo bekommet ihr auch einen Marmor, doch ohne lange Adern, und rundhaftig, ſchneidet ihr auch den gemachten Cylinder offt voneinander, und leget ihn, wenn ihr denſelben erſtlich von auſſen mit Leim-Waſſer angefeuchtet habt, wieder auf einander, und rollet ihn allezeit wieder zuſammen, ſo bekommet ihr einen ſchönen Marmor, und wer einen Marmor haben will, deſſen Grund meiſt grüne, der verfahre alſo: die grüne Farbe mit Auripigment und Indig vermiſcht, vermenget mit Gips, daß ſie helle werde, und machet ein Häuflein daraus, das iſt der erſte Satz, nehmet darnach wieder vorige grüne Farbe, ſo noch dünckler ſey, machet ſolche auch mit Gips an, und eben ein Häuflein daraus gemachet, das iſt der andere Satz,

den

den dritten Satz machet mit Auripigment und Gips, und denn letzlich mit weiſſen Gips alleine geleget, wie oben bey den Marmor gedacht, machet dieſe Häuflein zuſammen, und ſchmieret auf jedes Häuflein ein wenig Zinnober, ſo mit Gips angemachet iſt, ſtreuet darnach den Kühnrauch oder andere dunckele Farben darzwiſchen und darüber, rücket ſie mit beyden Händen zuſammen, und machet, wie vorgelehret, Marmor daraus. Wollet ihr einen Grund von andern Farben haben, deſſen Grund meiſt roth: So nehmet erſtlich Gips; machet ihn mit Zinnober als eine helle Leib-Farbe an, 2. darnach wieder Gips und mehr Zinnober, daß er dunckler werde, 3. gantz weiſſen Gips, 4. Indig ein wenig mit Gips angemacht, von jeder Farbe ein Häuflein formiret, über ſolchen Kühnrauch geſtreuet, welcher die duncklen Adern allzeit geben muß, und wie zuvor mit dem Marmor noch damit procediret.

Marmor, deſſen Grund meiſt Roſen-roth.

1. Kugel-Lack dünne mit Gips als eine bleiche Roſe gefärbt. 2. Wieder dunckeler mit mehr Kugel-Lack gemacht, 3. weiſſer Gips alleine, 4. Kühnrauch geſtreuet, und wie zuvor damit verfahren.

Marmor, deſſen Grund meiſt blau.

1. Indig, helle mit Gips. 2. Indig, dunckeler mit Gips angemachet, 3. weiſſer Gips alleine. 4. Kühnrauch darüber geſtreuet, und nach vorgeſchriebener Lehre damit procediret.

Marmor, deſſen Grund meiſt gelbe.

1. Rauſch-gelbe, mit Gips etwas helle angemacht. 2. Rauſch-gelbe dunckeler, 3. Zinnober und Gips. 4. Weiſſer Gips alleine. 5. Kühnrauch, und verfahret damit, wie vorhers gelehret. NB. Habet ihr die Stücklein auf den Tiſch zuſammen geleget, ſo machet wieder ein wenigs mit Farben nach Belieben an, und ſchmieret von derſelben Farbe, auf jedes Stücklein des weiſſen Gipſes etwas, ſtreuet den Kühnrauch darüber, und verfahret damit wie erſt.

Goldfarbener Gips.

Nehmet Erbſelen-Wurtzel, kochet ſelbe in Waſſer, und wenn es durchgeſeihet, thut etwas Saffran darzu, kochet es wieder mit vorigen Waſſer, ſeihet es durch, und machet den Gips damit an.

Blauer Gips.

Nehmet Attich-Beer und Alaun, kochet es wohl zuſammen, ſeihet es durch, und machet den Gips damit an.

Rother Gips.

Nehmet roth Preſilien-Holtz, oder Fernambuc und ein wenig Alaun, laſſet es mit Waſſer kochen, und verfahret damit wie vor.

Schwartzer Gips.

Nehmet grüne Erlen-Rinden, kochet ſie mit Waſſer und Alaun. NB. Alle Farben zum Gips müſſen

ſen müſſen mit gemeinen Leim-Waſſer, oder mit Hauſen-Blauſen, oder Bergament-Leim-Waſſer angemachet werden, ſo bindet der Gips deſto beſſer.

Von Gipſe,

Tiſch-Blätter, Säulen, Kugeln und allerley andere Zierrathen in die Stuben zu machen.

Nachdem ihr einen Tiſch groß oder klein, rund oder viereckicht haben wollt, nachdem müſſet ihr auch von viereckichten höltzernen Rahmen, ſo 2. Finger dicke und etwa 3. Finger breit ſeyn ſollen, machen, und ſolche auf der inwendigen Seite oben mit einer halb-runden oder viereckichten Faltza aushobeln laſſen, damit, wenn der Tiſch fertig, er einen Abſatz habe, um ſelben in einen Rahmen einzufaſſen. Nachdem auch der Tiſch kanticht oder rund ſeyn ſoll, nachdem ſollen auch die Rahmen kanticht oder rund zuſammen gezapffet, und in ſolche Zapffen Löchlein gebohret und mit Pflöcklein befeſtiget werden, damit man den Rahmen ſo wohl feſt, als auch wieder von einander nehmen kan, wenn man will, und den Tiſch, wenn er fertig, aus ſelben löſen möge. Habet ihr nun ſolchen Rahmen bey der Hand, ſo nagelt man ein Tuch, ſo ohne Nath iſt, auf einen Tiſch oder Thür, nach der Gröſſe des Rahmens, leget den Rahmen auf das Tuch, ſchmieret ihn inwendig mit Baum-Oel, oder ſonſt einem andern weiſſen Fette, und befeſtiget den Rahmen auf den Seiten mit Nägeln, daß er ſich nicht verrücken, oder hin und her bewegen könne, nachdem, ſo träget man den Gips, (der nicht allzu

zu dünne, ſondern als eine weiche Butter ſeyn ſoll,) ein, und ſtreichet ihn mit einem breiten Meſſer auf, ſo der Tiſch von gleicher Farbe durchaus ſeyn ſoll.

NB.

1. Es laſſen ſich dergleichen Tiſche auf unterſchiedene Arten verfertigen, als in der Mitten wie ein Schieferſtein, auſſerhalb mit einem breiten Rahmen umfaſt oder 6. kanticht, rund, Oval u. a. m. darnach müſſen, aber die Rahmen eingerichtet, und der dazwiſchen gelegte Gips mit allerhand Farben gemiſchet ſeyn, nachdem es jedem gefällig iſt. Der Gips, ſo Schiefer ſoll vorſtellen, wird mit Kühn-Rauch angemacht.

2. Wann der Tiſch hart worden, muß im heraus nehmen aus dem Rahmen ſehr behutſam damit umgegangen werden, daß von denen Ecken nichts abbricht.

3. Das Ungleiche wird erſtlich mit einem Meſſer abgeſchabt, darnach mit groben Sand-Steinen abgerieben.

4 Allerley Blumen, Früchte oder Zierathen darein geſchnitten, mit gefärbten Gips wieder gefüllet, und nach eines jeden Belieben ausgearbeitet und letzlich poliret.

5. Aus dem Rahmen darff er nicht eher genommen werden, biß er gantz trocken worden.

6. Es können auch aus Holtz, Säulen, Kugeln, Füſſe unter die Oefen, und viel anders mehr gedrehet, ausgeſchnitten und mit Gips überzogen werden, wann man kurtze Nägel von Holtz oder Eiſen darein ſchläget, damit der Gips einen Halt bekomme, guten Fingers dicke darauf trage, mit einem breiten Meſſer ſtreiche, darnach zurechte ſchabe und endlich polire.

Den

Den Gips zu poliren und demſelben einen ſchönen Glantz zu geben.

1.

Schabet ſolchen mit einem Meſſer, daß das Gröbſte und raucheſte hinweg gehe, fein gleich, alsdenn nehmet einen gleichen und nicht allzugroben Sand=Stein, gieſſet Waſſer auf die gemachte Arbeit, reibet dieſelbe gleich, alsdenn waſchet mit reinem Waſſer allen abgeriebenen Gips weg, machet darnach einen gantz dünnen Gips mit reinem Waſſer an, und überſtreichet darmit die verfertigte Arbeit über und über, ſo werden alle Löchlein, ſo etwa nicht voll, gäntzlich zugeſtrichen, der Gips muß aber mit derſelben Farbe gemachet werden, welche in der verfertigten Arbeit am meiſten zum Vorſchein kommt, laſſet es trocknen, alsdenn reibet ſie mit dem Sand-Stein und Waſſer wieder gleich, beſtreichet ſie nochmahls mit vorigen Gips und laſſet es trocknen, denn je mehr ihr ſolche Arbeit wiederholet, je ſchöner wird der Marmor; Nach dieſem wiſchet die glatt=gemachte Arbeit reine ab, nehmet einen feinen zarten Wetz-Stein, gieſſet Waſſer auf die Arbeit, reibet und poliret ſie mit demſelben wohl ab, wenn ihr ſie nun abgewaſchen, ſo poliret die Arbeit letzlich mit Waſſer und einem ſchwartzen Polir-Stein, ſpielet ſolche denn mit Waſſer wohl ab, und laſſet ſie trocknen, endlich wiſchet ſelbige mit einen reinen Läpplein und Baum-Oel ſauber ab, wer ſie nun noch ſchöner haben will, kan dieſelbe mit Trippel und Baum-Oel abputzen.

2.

Der Gips wird auch anfänglich poliret mit Bimsſtein

ſtein und Waſſer, hernach gelinde mit geſtoſſen Trippel und einem Schleiff-Steine, damit man die Meſſer ſcharff machet, oder mit einem Oel-Steine, und endlich giebt man ihm den Glantz mit einem Semiſchen Leder von Hirſchen oder Elende, wenn man ſolche damit ſcharff reibet.

3.

Etliche nehmen auch ein ſcharff Seiffen-Waſſer, beſtreichen den trockenen Gips darmit, und poliren ihn, wenn er noch feuchte, mit einem groſſen Zahn, oder glatten runden dicken Glaſe.

4.

Etliche nehmen gebrannte, und fein geſtoſſene Eyerſchalen, ſtreuen ſie auf den Gips, machen ſolchen naß, und reiben alſo den Gips mit Gorck oder einem harten Leder, biß er glatt und glåntzend wird.

Das 2. Capitel.
Von denen Corallen-Zincken.

DAs Gewächſe, darvon die Corallen verfertiget werden, wird ſonderlich in dem Mittelländiſchen, auch im rothen Meere gefunden, wiewohl auch einige Arten in andern Welt-Theilen anzutreffen; Es ſind im Waſſer gezeugete Stauden oder Bäumlein, roth und ſchwartze, Die Geſtalt davon, iſt aus beygefügter Figur 1. und 2. zu ſehen, demnach überflüßig, den Raum hier mit deren Beſchreibung, damit anzufüllen. Mit der Fiſcherey dieſer Bäumlein aber, wird ſolcher Geſtalt verfahren: Man bindet zwey Stück Holtz

Creu-

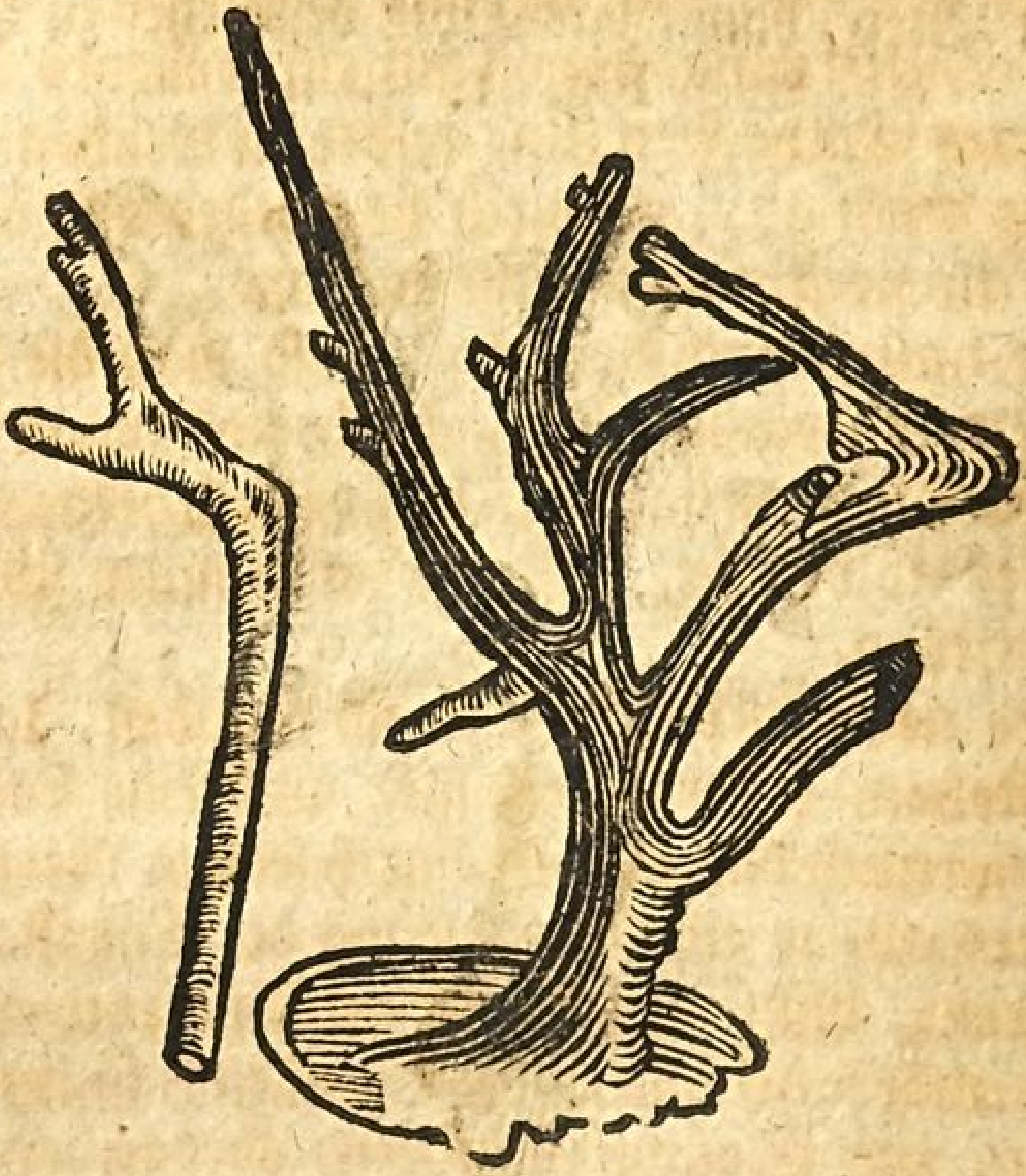
Creutz-Weiſe zuſammen, und thut an ſolche einen Klumpen Bley, damit das Holtz deſto eher zu Boden

Fig. 1.

ſincke, nachgehends umwinden ſie die Höltzer mit groben Hanff oder Werck, und laſſen denſelben eines fingers dicke gedrehet, alſo zotig herab hangen, das Creutz-Holtz aber binden ſie mit 2. langen Stricken an das Vorder- und Hinter-Theil des Schiffs, und fahren alſo neben den Felſen hin, wann nun der Flachs oder Hanff an einen Corallen-Zweig kommt, wickelt er ſich um denſelben, und ziehet ihn mit fort; In einem ſolchen Corallen-Fiſcher-Schiff, ſeynd gemeiniglich 7. biß 8. Männer. Wann nun das Creutz-Holtz ſoll aufgewunden werden, müſſen jederzeit etliche Schiffe beyſammen ſeyn, da denn im Herausziehen, von den abgebro-

chenen

Fig. 2.



chenen Corallen-Zincken vieles wieder in die See fället. Die Corallen-Fiſcherey fänget ſich im April an, und endet ſich in Julio. Aus nur erzehlten Corallen-Zincken werden nun unterſchiedliche kleine runde Kügelein gedrehet, welche man zu Pater noſters, Hals- und Arm-Gehängen brauchet. Sie haben auch in der Medicin, innerlich und äuſſerlich groſſen Nutzen. Wann einem eine Kranckheit vorſtehet, ſollen die rothen Corallen ihre Farbe verändern, der ſie am Halſe oder auf der Bruſt trägt, man kan ihnen aber ihre Farbe wieder geben, wie hier gleich folget.

Daß die Corallen ihre verlohrne Farbe wieder bekommen.

Man nimmt 2. alte Welſche-Nüſſe, die ſtöſſet man

zu

zu Pulver, reibt ein und ein halb Quentgen Salis nitri darunter ſchüttet etwas davon auf ein wöllenes Carmeſin-farbenes Tuch=Flecklein, reibet die weichen Corallen damit wohl ab, wodurch ſie wieder ſo ſchön ſollen werden, als ſie Anfangs geweſen ſeyn.

Einige halten auch vor probat, ſo man die bleichen Corallen in ein heimlich Gemach ſehr tieff hinab hänget, und etliche Wochen darinnen läſt, endlich heraus nimmt, und ſauber abwäſchet, ſollen ſie vollkommen ſchön darnach ausſehen.

Andere nehmen Urin von einem Knaben, laſſen ihn ſo lange ſtehen, biß er ſich reinige, und ſeine Feces ſetze, gieſſen, hernach das Lautere durch ſeichte Neigung des Geſchirres ab, in ein Glas, legen die Corallen etliche Tage darein, biß ſie ſich wiederum ſchön roth erzeigen.

Noch andere beſchütten die Corallen, ſo ihre Farbe verlohren, mit Sumpff=Körnern, oder reiben und waſchen dieſelbigen nur mit feuchtem Brodte, dadurch werden dieſelbigen auch wieder zu rechte gebracht.

Die rothen angelauffenen Corallen wieder ſchön zu putzen und hellgläntzend zu machen.

Man nimmt des feineſten Trippels, und reibet ſolchen auf einem guten glatten Reibſtein mit reinen Baum-Oel auf das zarteſte ab, thut es alsdenn in ein reines Geſchirr, von ſolchen wird etwas auf ein Tüchlein gethan, mit ſolchen reibt man nun die Corallen ſo lange, biß ſie wiederum ſchön gläntzend werden, putzt ſie denn wieder ſauber ab. Ferner reibt man auch Trippel mit friſchen Brunnen-Waſſer, ebenfalls auf das zarteſte und ſubti-

leſte ab, láſſet es gelinde trocknen, und verwahret es, daß kein Staub oder Unreinigkeit darzu kommen möge. Von ſolchem Pulver nun thut man auf ein zartes Leder ſtreuen, ſteckt denn eine jede Coralle beſonders an ein geſpitztes Höltzlein, oder Drat, und polieret ſie alſo lange, biß ſie recht ſchön glántzend worden ſind, denn trocknet man den Staub mit einem gelinden Tüchlein von denen Corallen ſauber ab, ſo werden ſie recht ſchön und glántzend.

Corallen nachzumachen.

Nehmet des allerſchönſten und zarteſten gelben Schwefels, und des unverfálſchten reinen Zinnobers, jedes 1. Pfund vermiſchet es unter einander, und laſſet es in einem eiſernen Geſchirr, ſo nicht überzinnet iſt, über ein gelindes Kohl-Feuer, daß der Schwefel zerſchmoltzen, und rühret es wohl unter einander, nehmet denn ein paar eiſerne oder meßingerne Formen, ſo groß ihr die Corallen haben wollet, nachdem ihr ſie zuvor wohl mit Baum-Oel geſchmieret, gieſſet beſagte Mixtur darein, laſſet dieſelbige, ſo bald ihr ſie wiederum heraus genommen, recht trocken werden, und formiret ſie nach eurem Gefallen, nachmahls nehmet des Pulvers von Tripoli, welches die Goldſchmiede gebrauchen, ihre Arbeit auszuputzen, und reibet die Corallen in einem Leder darmit, ſo werden ſie ſchön helle werden.

Rothe Corallen-Zincken zu machen, die Krotten-Wercke damit auszuzieren.

Nehmet ſchönen Calophonium, zerlaſſet ſolchen in einem meßingernen Pfánnlein; iſt deſſen 1. Loth, ſo rühret 1. Quintlein zart geriebenen Zinnober darunter.

Wenn

Wenn es wohl unter einander gerühret, ſo nehmet einen Pinſel, beſtreichet damit Zweige oder Aeſte von einem Schlehen-Dorn, der fein grauß und abgeſchälet, gantz warm an; haltet ſie hernach von ferne über eine Gluth, drehet ſie fein rund herum; ſo überlauffen ſie ſich von der Hitze, und werden gantz glatt, als wenn ſie poliret worden wären.

Auf eben dieſe Art kan man mit Bleyweiß weiſſe, und mit Kühn-Ruß, ſchwartze Corallen-Zincken bereiten, mit welchen, nebſt allerley Muſcheln, dem Krotten-Werck keine geringe Zierde gegeben wird.

Das dritte Capitel.

Noch unterſchiedene nützliche Kunſt-Stücke.

I.

Wie man bey groſſen Gaſt-Gebothen, oder andern vorfallenden Ehren-Zuſammenkünfften die Taffel-Tücher und Servietten recht zierlich bereiten könne.

JN dem erſten Theil dieſes Calenders iſt pag. 209. von den Servietten, ſolche künſtlich zu brechen, weitläufftig gehandelt worden, hier aber folget, ſolche, auf eine andere Art, gantz beſonders, und Sinn-reich zu bereiten.

Die Zurichtung des Tafel-Tuchs und der Servietten kan man nun auf eine leichte und ſonderbahre Art nachfolgender geſtalt verfertigen. Erſtlich läſſet man bey einem

nem Buchbinder unterſchiedene weiſſe Schreib-Bogen auf einander leimen, biß es Pappen von 3. biß 4. Meſſer-Rücken dicke werden. Oder man machet einen Kleiſter von Stärck-Mehl, oder auch andern darzu bequemen Leim, und leimet die Bogen ſelbſten auf einander, biß man die verlangte Stärcke bekommt. Wenn ſelbige wohl ertrocknet, ſo zeichnet erſtlich, darnach ſchneidet oder ſtechet mit einem ſcharffen Meſſer oder Meiſſelgen allerhand ſelbſt-beliebige Figuren, als Wapen, Nahmen, Gethiere, Vögel, Fiſche, Meer-Wunder, Pelican, Blumen und Bäume, auch Brunnen und andere Zierrathen ſolcher geſtalt aus, daß die Figur und dasjenige, NB. woraus es geſchnitten, ein jedes doch gantz bleibe.

NB.

Wenn man etwas abſonderliches zu tractiren hätte, ſo könte man in ein jegliches Serviet eines jeden Anweſenden Herrn oder Gaſtes ſein Wappen oder Nahmen, alſo abgebildet, machen, auf der Tafel an gehörigen Ort bringen, und dadurch nicht wenig Ehre einlegen.

So man nun vor das andere dieſes in ein Serviet oder Tafel-Tuch machen will, ſo muß ſolches Tuch fein weiß und ungemodelt, auch etwas, doch nicht ſo ſteiff geſtärcket ſeyn. Alsdenn leget man die ausgeſchnittene gantze Figur unter das Tafel-Tuch oder Serviet, und drucket hernach das andere durchbrochene Stücke, woraus die gantze Figur geſchnitten worden, auf das andere Stück, ſo unter das Serviet geleget worden, alſo, daß das Serviet darzwiſchen eingepreſſet werde; zu dem Ende kan man von ſaubern Holtz einen runden Schlägel, ohngefehr einer Hand-breit, machen laſſen,

leget

leget darnach ein ander ſauberes Tuch auf die gepreßte Figur, und ſchlägt ſolche ſanfftiglich mit dem Schlägel fein gleich, hebet hernach das obere Ausgeſchnittene ab, und thut die Figur unter dem Serviet oder Tafel-Tuch wieder herfür, ſo wird alsdenn die Figur ſo hoch erhaben ſeyn, als die Pappe dicke geweſen: So in dem Tafel-Tuch oder Serviet eine rechte Zierde, und mit Luſt anzuſehen iſt.

Die Tafel kan nun nach der Jahres-Zeit, als im Frühling, mit allerley ſchönen wohlriechenden Roſen, Blumen, Tulipanen, Violen, Narcißen, Tuberoſen, Gras-Blumen, ꝛc. Im Winter aber mit Roßmarien- Citronen- Pomerantzen- Granaten- Lorbeer- und andern dergleichen wohlriechenden Blättern beſtreuet werden.

NB.

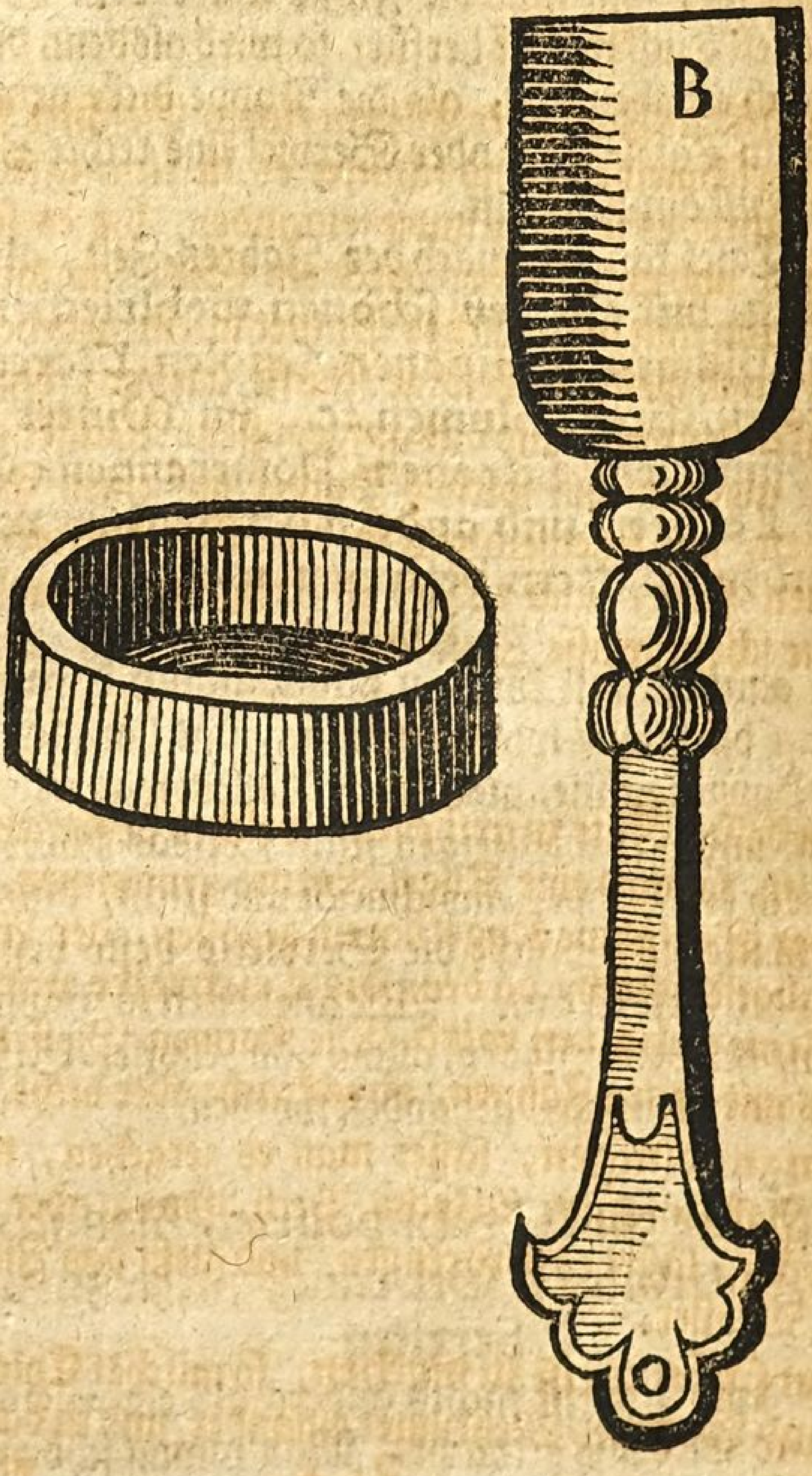
Die gantze Kunſt kommet hauptſächlich darauf an, daß man die Figur wohl ausſinne, und darnach recht auf die Pappe zeichne, alsdenn NB. alles, was man ausſchneidet und mit Meiſſelgen ſticht, etwas ſchöf, von oben durch die Pappe, ausſchneidt und ſticht, damit die ausgeſchnittenen Stücke die Serviette deſto beſſer in das Model treiben kan. Wie am beſten zu Pappen zu kommen, iſt oben zu finden, allwo von Kupffer-Stücken auf Pappe zu bringen, gehandelt worden.

2.
Zinn-Aſche zum Stahl-poliren, Glas-ſchleiffen, und andern Gebrauch mehr zu zubereiten.

Die Zinn-Aſche iſt nichts anders als ein calcinirtes Zinn, und wird alſo gemacht; Man nimmt ſchön Zinn, läſſet es in einem Geſchirr oder Napff, ſo nicht glaſuret

 iſt,

iſt, zergehen, und rühret mit einem eiſernen Löffel oder Spatel B. (wie aus der hier beygefügten Figur zu ſehen,)



immer nach und nach wohl gedörret, und zart zerſtoſſen Koch-Saltz darunter, biß es ſich auseinander begiebt, und kleinen Hirſen-Körnlein gleich wird.

Oder:

Man läſt das Zinn oder Bley in einem Geſchirr flieſſen und zerſchmeltzen, und ſchüttet es in klein geſtoſſen Saltz, rühret es ſo lang unter einander, biß es ſchön klein wird, und man ſolches durch ein Sieb kan lauffen laſſen, dann thut man ſolches Pulver in ein ſied-heiſſes Waſſer, und gieſſet daſſelbige ſo offt darvon, biß alle Saltzigkeit hinweg, und das aufgegoſſene Waſſer gantz ſüß iſt, alsdenn thut ſolches Pulver auf einen Treib-Scherben, und ſetzet ſelbigen in eine Reverberier- oder Flammen-Hitze, und rühret es ſtetig um, ſo erlangt man eine ſchöne weiſſe Zinn-Aſchen.

Zinn.

Von deſſen Güte zu urtheilen, welches beſſer als das andere iſt, ſo wird eine Kugel-Forme genommen, und von jeder Sorte eine Kugel darein gegoſſen, der Anguß genau abgeſchnitten, da denn die **Leichteſte** vor das **beſte Zinn gehalten wird**. Die Kannen-Gieſſer probiren es mit denen Zähnen, ob es krache oder nicht.

Zinn zu reinigen, läſſet man es zergehen, wirfft in den Fluß Unſchlitt, Wachs, Pech, Honig oder Säge-Späne, läſſet es verbrennen, und gießt das Zinn in warm Waſſer.

Zinn ſchön weiß zu machen, ſo miſchet Colophonium und Semmel-Mehl unter einander, und in das zer-

floſſene Zinn gemächlich eingerühret, vorhergehendes macht es auch weiſſer.

Zinn bald flieſſend zu machen, Salpeter und Colophonium, eines ſo viel als des andern, zu Pulver geſtoſſen, und ſolches auf das Zinn geſtreuet.

Zinn ſo dünn zu gieſſen als man will, darzu 10. Theil Zinn und ein Theil Wißmuth unter einander geſchmoltzen, die Forme mit Kühn ausgeräuchert, und das Zinn nicht zu heiß laſſen werden, welches zu ſehen, wann man ein dürres Höltzlein nimmt, und das geſchmoltzene Zinn, doch vom Feuer abgehoben, damit rühret, wird das Höltzlein glüend, ſo iſt es zu heiß, ausgeleſcht oder gedruckt und wieder probiret, wann es nicht mehr glüet, geſchwinde ausgegoſſen, ſo fället der Guß reine.

Zinn, gereinigtes, hart zu machen. Unter jedes Pfund Zinn ein oder zwey Loth mit Baum-Oel angerührten und pulveriſirten Regulum Antimonii & Veneris gethan, ſo wird es davon ſchön weiß und hell-klingend.

2.
Von Schneidung und Polirung der Edelgeſteinen.

Die Schneidung und Polirung der Edelgeſteine erfordert, wann ſolches ſchicklich geſchehen ſolle, daß die Steine darzu erſtlich bequem gemachet, und durch Schleiffen darzu bereitet werden, zu dem Ende kan ein Jaſpis, Agat- und Marmor-Stein geſchliffen und abgerieben werden, an einem Wetz- oder Reib-Stein, und dann, damit ſie mögen in eine geſchicklichere Forme kommen, müſſen ſie mit dem Pulver von Schmirgel

auf einem Zinnern Teller oder Bleyern Scheibe gerieben und geebnet werden, darauf geben ſie ihnen den Glantz, indem ſie dieſelbe poliren mit ſubtil gepulverter Kreyden, oder Trippel=Erden.

Der Diamant allein muß, wegen ſeiner Härtigkeit, durch ſein eigen Pulver geſchliffen werden, und ſeine Geſtalt bekommen, weſſen Pulver auch zu deſto eherer Ausholung, und Formirung anderer Edelgeſteine gebraucht wird, indem man ſie darmit ſchleiffet, darzu muß eine kleine eiſerne runde Schüſſel vorhanden ſeyn, welche letzlich auf und nieder kan gedrehet werden; welche eiſerne runde Schüſſel, durch ſachte Bewegung, und ſtetige Umdrehung, gewaltiglich das Pulver von Schmirgel oder Diamant an den Stein, zu deſſen Schleiffung, reibet, und alſo denſelben nach und nach aushölet.

Ausführliche Beſchreibung der Edelgeſteine und nachgemachten Flüſſe.

Erſtlich iſt zu wiſſen, daß alles Glas, oder durch Kunſt gemachte Edelgeſteine, auf einerley Art und Weiſe können geſchnitten und poliret werden, nehmlich, man ſtreuet geſtoſſenen Schmirgel auf die Bley-Scheiben mit Waſſer, hält den Stein darüber, ſchneidet und ſchleiffet ihn alſo:

Auf eine Zinnerne-Scheibe ſtreuet man geriebenen Trippel, mit Waſſer, und thut ein wenig Kupffer-Aſche darunter, und poliret es.

Auf einer glatten Bley-Scheiben ſubtil pulveriſirtes Antimonium geſtreuet, mit Trippel und Eßig, ſolches poliret nicht allein Glas, Cryſtallen, Granaten, Calcedo-

cedonier, Agathen und Ametihiſten gar ſchön, ſondern auch alle andere natürliche Steine auſſer den Diamant.

Der Diamant wird allein durch ſich ſelbſt geſchnitten und poliret. Welcher Diamant von Schmirgel, Bley, Kupffer, oder andern aus Metallen gemachten Sachen, angegriffen oder geſchnitten wird, iſt falſch, und dieſes iſt die einige Probe des Diamanten.

Alle andere edle und harte Steine, können mit Metallen und Schmirgel geſchliffen werden, ihre Polirung aber iſt unterſchiedlich.

Saphir iſt nach dem Diamant der härteſte, wird am beſten mit Spieß=Glaß und Eßig auf Bley poliret. Item, mit Feuer-Stein und Waſſer auf Kupffer.

Der Rubin, iſt dem Saphir in der Härte ſchier gleich, wird auch auf dieſe Weiſe poliret.

Schmaragd wird poliret mit Thon und Waſſer auf Birn-Baum-Holtz, oder mit Trippel auf Holtz, oder mit Spieß=Glaß auf Zinn.

Berill, mit gebrannten Perlen-Mutter, oder Muſcheln auf weißem Leder.

Pallas, mit Spiesglaß, oder Wißmuth auf Kupffer, oder mit Muſchel auf Leder.

Topaſer, mit Leder auf Zinn.

Amethiſt, mit calcinirten Feuer-Steinen, oder mit Trippel auf Birnbaum-Holtz.

Türckis, wie Schmaragd.

Carneol, Onix, Agath Calendonier und Jaſpis auf Zinn, mit Trippel oder Feurſtein auf Birnbaum-Holtz, Spießglaß auf Bley.

Cry-

Cryſtall, wie die nächſten, oder mit calcinirten Cryſtall auf Linden-Holtz.

Monſ. Duſesque Edelgeſtein-*Politar.*

Den Chryſolit poliret man auf einer Kupffernen Scheiben mit Marcaſit-Pulver, das geſtoſſen und geflöſſet ſey.

Der Pallas wird am ſchönſten poliret mit Amethiſten-Pulver, und der Rubin auch alſo:

Ametiſten, Topaſen, Türckis und andere weiſſe Steine, poliret man auf der Linden-Scheiben, und auf der Scheibe von lauterem Zinn, auch auf der Scheiben von Leder, und poliret die Steine zum erſten unten und oben auf der Linden-Scheiben, ſo gewinnet es ſeinen rechten Schein, und die kleinen Ecklein auf der Zinn-Scheiben.

Die weichen Steine ſoll man am letzten poliren mit trocknem Pulver auf der Leder-Scheiben, und die harten poliret man auch eben auf der Linden-Scheiben.

Das Pulver.

Das Pulver zu weichen Steinen machet alſo: Nehmet Eiſenfeylicht, und miſchet es mit Eßig und Saltz, laſt es einen Tag, 3. oder 4. (je mehr je beſſer) ſtehen, das ſoll man reiben und einflüſſen, alsdenn trocknen, und dann in einem Hafen, der recht wohl vermacht ſey, brennen, daß keine Lufft darein komme, ſo iſt das Pulver bereitet.

3.
Alles Vogel- und Feder-Vieh alſo zu bereiten, daß man ſelbige nach dem Tode mit allen natürlichen Federn zur Zierrath, lange Zeit aufbehalten kan.

Wann das Geflügel oder Vögel todt und ausgenommen ſind, ſo ſetzet man ſie in einen Back-Ofen, ſo nicht gar zu heiß ſeyn muß, ſonſten verbrennen ſie, läſſet es alſo gantz ausdorren und vertrocknen, alsdenn kan man ſie in Stuben hinſetzen wo man will, die Simſe und andere Oerter damit auszuzieren.

4.
An den Büchern auf den Schnitt eine Schrifft, verzogenen Nahmen, oder andere Figur zu machen, ſo derjenige nicht ſehen kan, der den Vortheil nicht weiß.

Wenn das Buch wohl gebunden und beſchnitten, und auf dem Schnitt angeſtrichen iſt, muß man daſſelbe aufmachen, und den gantzen Schnitt und Blätter umbeugen daß ſie wie halb gebrochen oder geſchoben werden, daß da der Schnitt und Buch einen Zoll dicke wäre, ſo geſchoben anderthalb Zoll breit wird. So kan man auf den Rand oder Schnitt entwerffen was man will, denn der eigentliche Schnitt von jedem Blate lieget auf der Seite, die Zeichnung aber kommt auf die Schärffe der Blätter; Wann man nun die Blätter wiedergehen läſt, und das Buch iſt wie zuvor, ſo kan man nichts ſehen, ſich auch nicht einbilden, daß etwas darauf geſchrieben ſey. Wer aber die Schrift oder Figur ſehen will, der muß den Schnitt ſo biegen oder halten, daß er auswärts ein wenig Oval werde, ſo wird

das

das darauf geſchriebene, oder gemahlte, wieder ſichtbar und läſſet gar ſchön, abſonderlich, wenn ein Buchbinder fein künſtlich darmit weiß umzugehen, den Spruch Nahmen, Palm-Zweig, und dergleichen, recht reine und deutlich darauf mahlet, daß die Farbe nicht um ſich friſt, nachmahls den Schnitt ſchön verguldet, ſo iſt es wohl anzuſehen. Es läſſet ſich aber gar füglich Indianiſche Tuſche darzu gebrauchen, oder ein zarter Kühnrauch mit Gummi-Waſſer angemachet, denn andere Dinten und Eßig-Farben freſſen um ſich, und werden die Züge nicht reine, es wäre denn, daß das Buch ein ſtarckes Planier-Waſſer bekommen. Dieſer Anleitung wird ein Künſtlicher Buchbinder ſchon weiter wiſſen nachzuſinnen, und dadurch bey andern nicht wenig recommendiren. Denn es in der That was curieuſes, eine Figur vor Augen haben, und nicht ſehen, wann der Handgriff des von einander-Schiebens nicht inacht genommen, noch gewieſen wird.

Das vierdte Capitel.

Von einigen probaten und zu der Geſundheit dienenden Artzeney-Mittel.

Ein fürtreffliches Heyl-Oel von ſehr groſſen und vielen Tugenden.

MAn nimmt friſches Gardſer-Oel 3. Pfund, Burgundiſches Pech oder Reſinä 8. Loth, gröblich pulveriſirter Citronen- und Pomerantzen-Schalen, eines jeden 8. Loth gedörrter Wermuth-Blättlein

lein, eine gute Handvoll, Roßmarin-Blüth, Saturey, Lavendel und Spick-Blümlein, Majoran, alles wohl gedörret, eines jeden 1. Untze, Alant-Wurtz, Entian, Stab-Wurtz, jedes 1. Loth, Spick-Oel 1. Untze. Pulveriſiret alles, und vermiſchet es wohl unter einander: Alsdenn nehmet ein ſauberes meßingenes Bretlein oder Keſſelchen, thut das Oel darein, laſſet es über kleinen Kohl-Feuer gemächlich erwärmen, thut alsdenn obbeſagte Stücke alle darein, und laſſet es ſo lange, aber gemach ſieden, biß alles darinnen zuſammen ſchwartz wird, rühret es beſtändig und wohl um, daß es ja nicht anbrenne, alsdenn vom Feuer gehoben, laſſet es ein wenig abkühlen, denn thut erſt das Spick-Oel ſammt ein Qvintlein Negelein-Oel darein, und weilen es noch etwas laulicht iſt, rühret es noch wohl untereinander, laſſet es denn durch ein reines Tuch lauffen, und verwahret ſelbiges in einem ſaubern Glas auf das beſte.

Der Nutz und Gebrauch dieſes Oels.

1.

Wer groſſe Flüſſe, Schmertzen und Wehtagen im Haupte hat, alſo, daß er davor weder Schlaffen noch raſten kan, der nehme dieſes Oels ein wenig, und ſchmiere ſich damit an den beyden Schläffen, Stirn und Genicke, neun Tage lang des Abends und Morgends, verbinde ſich hernach mit warmen Tüchern, und lege ſich ſchlaffen, ſo wird er Wunder ſehen, wie aller Schmertz weichet.

2.

Für grauſame Zahn-Schmertzen und allerley Beſchwerung des Mundes, dienet dieſes Oel fürtreflich

lich, wann man ein wenig darvon den Mund auſſen und innen ohne Scheue, auch die Backen damit ſalbet, ein wenig auf Baumwollen thut, und in den holen Zahn ſtecket, hernach die Backen und Hals mit warmen Tüchern wohl verbindet.

3.

Wer Reiſſen und Schmertzen in Gliedern hat, derſelbe ſich bey der Wärme darmit, ſie vergehen mit Verwunderung.

4.

Wer etwa ein Glied verrencket, oder etwa eine Ribbe im Leibe entzwey gefallen hat, der nehme von ſolchem Oel, mache es warm und ſchmiere ſich darmit 9. Tage nach einander, Abends und Morgens, verbinde ſich hernach wohl mit warmen Tüchern, ſo wird man bald Linderung und Beſſerung empfinden, und gäntzlich wieder heyl werden.

5.

So jemand verletzet oder beſchädiget worden, wann nur keine Nerve entzwey iſt, der nehme auch von dieſem Oel, mache es warm, duncke Spinnenweben darein, lege es über den Schaden, verbinde es damit warm, in zweymahl 24. Stunden wird der Schaden geheylet ſeyn.

6.

Zu allen Fröſtungen, wie ſie Nahmen haben mögen, die das Erwärmen wieder vonnöthen haben, iſt dieſes Oel überaus köſtlich darzu.

7.

Wenn einem Menſchen ein Glied zu kurtz werden oder ſchwinden, auch die Nerven einſchrumpffen und zu kurtz werden wollen, auch ſonſten Flüſſe und Schmer-

tzen in Gliedern hätte, der ſchmiere ſich Abends und Morgends 9. Tage nach einander darmit, und verbinde es mit warmen Tüchern, ſo wird er mit GOttes Hülffe bald gute Beſſerung empfinden.

8.

In der Iſchiadica und Podagra-Schmertzen thut es auch augenſcheinliche Hülffe.

9.

Denen ſchwangern Frauen, die über ihre ausgerechnete Zeit ihrer Geburth gehen, können ſich hiermit fürtreflich helffen, wann ſie ſich mit dieſem Oel fein warm am Creutz und oberhalb ein wenig den Rückgrad, von beyden Seiten und Schlichten hinabwärts usque ad membrum muliebre ſchmieren, und ſich mit warmen Tüchern verbinden, ſo werden ſie bald erlediget, daß ſie geneſen können, und ſo es auf einmahl nicht hülfft, ſo kan man es drey oder 4 mahl wiederholen.

10.

Auch denenjenigen, ſo ſich in groſſer Hitze übertruncken, alſo, daß ſie davon groſſe Kälte und Schmertzen empfinden, die können dieſes Oels ein wenig in warmen Wein gebrauchen, ſich um den Magen und Hertzgrüblein fein Warm darmit ſchmieren, ſich darauf zu Bette begeben, ſo werden ſie bald Beſſerung empfinden.

Erſtes

Erſtes, oder Special-Regiſter über den dritten Theil, iſt am Ende dieſes folgenden Regiſters zufinden.

I.

Univerſal - und allgemeines Regiſter

Aller derer in denen 3. Theilen dieſes curieuſen und immerwährenden Aſtronomiſch = Meteorologiſch = Oeconomiſch = Frauen = Zimmer, Reiſe = und Hand-

Calenders

Befindlichen nützlichen Sachen und Materien, da der

Erſte Theil, mit a. deſſen Anhang, nemlich das Wäſch = und Küchen = Inventarium mit a.* Der **Andere** Theil mit b. deſſen Anhang, nemlich der Genealogiſche = Secretarius mit b.* und der **Dritte** Theil mit c. deſſen Anhang aber, nemlich der compendieuſe Wegweiſer mit c.* gezeiget und angewieſen wird.

A.

Abendröthe, derſelben Bedeutung, a. 239

Abnehmen des Leibes, wie ſolches zu curiren. b. 1
Abortum zu curiren, ſiehe unzeitige Niederkunft.
Academie, ſiehe Univerſitæt.
Achatius, einer von den 10000. Märtyrern unter dem Kayſer Adriano. a. 32
Achen, allda entſtehet ein Aufruhr. b. 725
Achten, ein Spaniſches Stück von, a. 314
Acker-Tabelle, nach den Ruthen. a. 306. der Aecker Art und Eigenſchaft, auch groſſer Unterſchied, b. 147. ſeqq.
Acten-Inrotulation, oder Verſchickung derſelben, wie ſolche Rechtens. c. 400
Acten-Reviſion oder Durchſehung, wann ſolche Statt habe. c. 413
Actuarius im Gerichten, deſſen Amt und Verwaltung. c. 367
Addir-Tabelle. a. 292
Aderlaſſen an Pferden, wie ſolches geſchehen müſſe. b. 253
Ægidii-Tag. a. 36. 167
Æquator, was es ſey. a. 4
Æquinoctium, was davon zu mercken. a. 101. 174
Æra, was darunter verſtanden werde und woher ſolche Benennung komme. a. 7
Aerometria, a. 331. Derſelben Autorum ihre Nahmen. a. 332
Affter-Erb-Einſetzung oder Subſtitution, wie ſolche Rechtens. c. 39
Agnes, eine keuſche Jungfrau, wird, da ſie das Feuer nicht beſchädiget, erſtochen. a. 20
Agtſtein, wo und wie ſolcher gefunden werde, deſſen

Art

Art und Beſchaffenheit. c. 526. eine dem Agtſtein gleichförmige Maſſa zu machen. c. 700
Alaun, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 527
Alcoran, was es heiſſe und woher es komme. a. 2
Allerheiligen-Feſt. a. 171. b. 583
Aller Seelen-Feſt wird zu feyren geſtiftet. b. 590
Almanach, was dies Wort heiſſe. a. 2
Alumen Roche, was es ſey. a. * 144
Ambroſius, ein Biſchof, geht ins Exilium. a. 26
Ameiſen von den Bäumen zu vertreiben. a. 236
Andreas, ein Apoſtel, wird gecreutziget. a. 45. 173
Annehmung an Kindes-Statt, wie ſolche Rechtens. c. 11
Antonius führet als ein Einſiedel ein ſtrenges Leben. a. 19
Apoſtel-Theilung, was dadurch zuverſtehen. a. 33
Apothecker-Gewichte. a. 330
Appellation wieder eine publique Sentenz oder Urthel, wie ſolche geſchehen müſſe. c. 404. Formular davon. c. 404
Appetit, ſo verlohren, wieder zu ſchaffen. b. 2
Apricoſen zu trucknen. b. 500
April-Wetter. a. 161
April, der 4te Monath im Jahr, deſſen Nahmens Urſprung. a. 137
Aqua Regis, oder Königl. Waſſer, wie ſolches zu machen. c. 528
Aquavit, einen guten vor den Magen, zu verfertigen b. 501
Arſenic, deſſen unterſchiedene Art und Beſchaffenheit. c. 562

Artzeney-Mittel, wann einem die Nerven, Glieder oder Adern zerknirſcht, zerſtoſſen oder verwundet ſind c.* 7
Aſcher-Mittwoch. a. 25. 159
Aſpecten-Zeichen. a. 109
Aſthma, Kurtzer Athem, wie ſolcher zu curiren. b. 19
Athem, kurtzer, ſiehe Engbrüſtigkeit.
Aufgeboth bey Ehe-Verlöbnüſſen, ob es nöthig und ob ſolches 2. oder 3mahl geſchehen müſſe. c. 312
Augen-Waſſer. b. 4
Augen-Weh zu vertreiben. b. 4
Auguſtinus, wird ein vortreflicher Kirchen-Lehrer. a. 36
Auguſtus, der 8te Monath im Jahr, warum er ſo genennet wird. a. 141
Ausdünſtung des Leibes zu curiren. b. 3

B.

Bachbungen, deſſen Gebrauch und Nutzen. a. 194
Balſam, (Haupt-) für den Schlag, Schwindel, &c. zu verfertigen. c. 681
Balſame, unterſchiedene wohlriechende zu machen. c. 671
Barbara wird von ihrem Vater erſtochen. a. 46
Barometrum, wie ſolches zu verfertigen. a. 340. ſeq.
Bartholomæi-Tag. 35. 167.
Baſilius, ein Schulmeiſters Sohn, wird Biſchof. a. 22 ſtifftet den Baſilier-Orden. b. 567
Bau-Kunſt, deſſen ſonderbahre Wiſſenſchaften in Anſehung allerley Gemächer. c. 418. 424. ſeqq.

Baum-Blüthe, derſelbe ſchadet der Nord-Wind. a. 99
Baum-Oel, deſſen Güte und Beſchaffenheit. a.*158 c. 563
ſolches zum Einſchmieren zu præpariren. a.*. 106. 157
Baum-Salbe zu machen. a. 242
Baum-Wachs zu machen. a. *115
Begräbnüß der Egyptier, wie ſolche geſchehen. c.677
Beklagtens Verwaltung vor Gericht. c. 372
Bein zu beitzen, ſiehe Beitze.
Bein-Fraß, wie ſolcher zu curiren. b. 5
Bein-Kleider, curieuſe, zum Waſſertreten. b.522.524
Beitze zu machen, Holtz, Bein, Horn u. a. m. auf mancherley Farben-Art zu beitzen. c. 512
Holtz ſchwartz und braun zu beitzen. c. 515
roth und gelb zu beitzen. c. 517
grün zu beitzen. c. 518
Bein wie Schildkrot zu beitzen. c. 519
braun und ſchwartz, item roth zu beitzen. c. 521
purpur-roth und grüne zu peitzen. c. 522
gelb und ſchwartz zu beitzen. c. 523
Horn wie Schildkrot zu beitzen. c. 523
blau zu beitzen. c. 524
Beitz-Farbe auf Pergament, roth und blau oder violett zu verfertigen. c. 535
Berge, rauchende, zeigen Regen an. a. 230
Berwercke, was davon und beſonders von der Zeugung der Ertze merckwürdig b. 120. ſeqq.
Bernſtein, ſiehe Agtſtein.

Beſtand-Contract, wie ſolcher Rechtens. c. 157
Bette, ein mit Wind angefülltes von Leder zu machen. b. 524
Beweiß und Gegen-Beweiß, wie ſolcher vor Gerichte geſchehe. c. 397
Bibel wird zu leſen verboten. b. 583
Biber, derſelben Art und unterſchiedene Gattung. b. 331
Bienen, derſelben Art und Natur. b. 306
was von deren Wart- und Pflegung zu mercken. a. 196. 235. b. 307. ſeqq.
Bier, warum es beym Donner und Ungewitter leicht verſchlägt oder ſauer wird. a. * 168.
daſſelbe lange zu erhalten, wans ſauer worden, ihm wieder zu helffen, und dergleichen. b. 402. ſeqq.
Bierbrauen, was dabey in achtzunehmen, und wie Fäſſer ſollen beſchaffen ſeyn. b. 400.
Bier-Flecke auszumachen. a. 44
Bilder auf das ſchönſte zu metalliſiren. c. 585
von Glas abzuformen. c. 695
aus einem künſtlich verfertigten Agtſtein zu machen. c. 701
Bilder-Dienſt wird bald verdammt, bald aufgerichtet, bald wieder verdammt. b. 578. ſeqq.
Bilder-Stürmer, wann ſolche aufkommen. b. 577
Bimsſtein, deſſen Art und Beſchaffenheit. a. * 144. c. 516
Biß eines tollen Hundes zu curiren. b. 5
Blandina wird mit dem Schwerd erwürget. a. 20
Blattern bey Kindern zu curiren. b. 55
Blehungen zu curiren. b. 7

Bleyweiß, deſſen unterſchiedene Art und Beſchaffenheit. c. 488
Blumen, wie ſolche dick oder dünne werden. a. 66
ſolche einzulegen, um ſie lange zu erhalten. c. 586. 591. seqq.
von Wachs zu machen. c. 593
aus Taffet, Leinwand, Papier, Federn, Flock und Türckiſcher Seide zu verfertigen. c. 608
Blutbrechen zu curiren. b. 8
Bluten der Wunden ſtillen, ſiehe Wunden.
Blutharnen zu curiren. b. 9
Blutſpeyen zu curiren. b. 10
Blutſtein, deſſen Art und Beſchaffenheit. a. *144
Böſes Weſen, ſiehe fallende Sucht.
Bogen zu Abzeichnung der Muſter zu bereiten. a. *84
Bohnen einzulegen, ſolche den gantzen Winter über grüne zu erhalten. a. *165
wie ſolche zu beſtellen und zu bauen. b. 178
Bolus, weiß und roth, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 529.
Bonifacius, der Thüringer Apoſtel, wird von den Frieſiern umbracht. a. 31
Borax, der Venediſche, deſſen Art und Gebrauch. c. 529
Bothen, wann ſolche in Erfurth ankommen und abgehen. a. 282
Brach-Monath wird genennt der Junius. a. 139
Brand in Früchten zu vertreiben. b. 175
Brand und Hitze, ſolchen aus Saltz-Flüſſen und andern hitzigen Schäden zu benehmen. b. 11
Brandewein zu brennen. b. 138

Brand-Schäden zu heilen. b. 10
Braſilien, ſiehe Fernamboc.
Bräune, ſiehe Entzündung des Halſes.
Brechen im Magen zu curiren. b. 13
Brixen, Arnoldus von, wird verbrandt. b. 611
Brod-Tabell nach dem Maas und Gewicht. a. 304
Brüche zu curiren. b. 15
Brüſte, böſe und ſchadhafte, zu curiren. b. 15
Bücher auf den Schnitt zu vergulden. c. 530. ſeqq.
auf den Schnitt eine Schrift oder andere Figur zu machen, die nicht jederman leſen kan. c. 732
Buchdrucker-Kunſt wird erfunden. b. 657
Buchdrucker-Farbe aus Kleidern zubringen. a. *55
Buchſtab (Sonntags-) deſſen Bedeutung im Calender. a. 13
Bulle, güldene, wird verfertiget. b. 653
Bundſchuh, ward die Zuſammenrottirung derer Bauern zu Speyer genennet. b. 686
Burckardus hilft die Thüringer bekehren, a. 41
Burgſchaft oder Fidejuſſion, wie ſolche Rechtens. c. 60. 237

C.

Cabaliſtiſche Rechnung, nach ſolcher iſt das Regiment der Planeten ausgerechnet. a. 60
Calecutſch-Hüner, ſiehe Hüner.
Calender, was dis Wort bedeute und woher es ſeinen Urſprung habe. a. 1
ſolchen verbeſſert Julius Cæſar. a. 6

Campfer-Plaſter, das Nürnbergiſche, zu machen. b. 108
Capnio oder Reuchlinus, ein gelehrter Mann. b. 661
Cardinäle maſſen ſich das Recht an einen Pabſt zu wehlen. b. 599
derſelben Conclave wird verordnet. b. 629
Cardomomen, ein Gewürtz. a. * 158
Carthäuſer-Orden, ſiehe Orden.
Carthesianum ſyſthema. a. 78
Catarral-Fieber zu curiren, ſiehe Fieber.
Catharina, der wird das Haupt abgeſchlagen. a. 45
Caution oder Vorſtands-Leiſtung, wie ſolche Rechtens. c. 390
Centner, derſelbe koſtet ſoviel, wie viel das Pfund. a. 307
Char-oder Marter-Woche nach allen Tagen. a. 25
Chiragra, Gicht an Händen, ſiehe Gicht.
Chriſti Verklärung. b. 658
Chriſtina, Königin in Schweden, wird Catholiſch. b. 766
Chriſt-Monath wird genennet der December. a. 144
Chriſt-Tag, Haus-Regul davon. a. 174
Chronologie oder Zeit-Rechnung. b. 532. ſeqq.
Chryſoſtomus, Patriarch zu Conſtantinopel. a. 21
Circul, unterſchiedene, nach welchen die Jahres-Rechnungen geſchehen. a. 10. ſeqq.
Circumjoviales, was dieſelbige ſind. a. 69
Citation vor Gericht, wie und auf wie vielerley Weiſe ſolche geſchehe. c. 374
Citronen, derſelben Art und Beſchaffenheit. a. * 159

Cockiſche Reguln von der Conjunction der Planeten. a. 105. ſeqq.
Codicillen, wie ſolche Rechtens. c. 46. 268
Formularia davon. c. 289
Colic-Schmertzen zu curiren. b. 17
Colophonium, deſſen Nutzen und Gebrauch. c. 489
Cometen, wann ſolche entſtehen. a. 114. 119
Commiſſarien, wie ſolche zu Beylegung eines Proceſſes zu begehren. c. 359
Concilium Baſileenſe. b. 657
Chalcedonenſe. b. 568
Conſtantienſe. b. 656
Conſtantinopolitanum Imum b. 564
Conſtantinopolit. Secundum. b. 571
tertium. b. 575
quartum. b. 585
Epheſinum. b. 567
Lateranenſe. b. 619. 627
Moguntinum. b. 597
Nicæum. b. 564
Oecumenicum. b. 575
Romanum. b. 593
Concordia wird wegen des Chriſtlichen Glaubens getödtet. a. 28
Confect zu bereiten von unterſchiedenen Früchten. b. 493. ſeqq.
Conſens der Verlobten ſowohl, als auch derer Eltern iſt bey Ehe-Verlöbnüſſen nöthig. c. 304
Conſtantinopel wird mit vielen Blutvergieſſen erobert. b. 663

Conterfait ſiehe Gemählde.
Contracte, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit. c. 55. ſeqq.
Copal-Fürnis, ſiehe Fürnis.
Copernicanum Syſtema. a. 77
Corallen zu einem Teig zu machen, daraus man ſchöne Bilder und Medaillen formiren kan. c. 703
Corallen-Zincken, deren Art und Beſchaffenheit. c. 718
wie dieſe ihre verlohrene Farbe wieder bekommen. c. 720
wie dieſelbe auszuputzen. c. 721
und nachzumachen. c. 722
Coriander, deſſen Art und Beſchaffenheit. a.* 174
Coſmas und Damianus werden nach vieler Schmach und Marter enthauptet. a. 39
Creutz-Erfindung, wovon es den Urſprung habe. a. 29
Creutz-Erhöhung, wann und wo ſolches geſchehen. a. 37
Curatoren, ihr Amt und Verrichtung und was ſonſten Rechtens. c. 15. 342
Cyprianus ein Biſchoff wird enthauptet. a. 39
Cyriacus ein Biſchoff wird umgebracht. a. 24

D.

Darlehn oder mutuum, was dabey Rechtens. c. 58
Darm-Gicht zu curiren. b. 60
Darm-Reiſen zu curiren, ſiehe Colic.
December, der zwölffte Monath im Jahr. a. 144
Defenſiv-Pflaſter zu verfertigen. b. 109

Delirium zu curiren, ſiehe Raſerey.
Depoſitum oder verwahrlich hinterlegtes Guth was dabey Rechtens. c. 190
Dicaſteriorum, hieſiger, ihre Seſſiones und Ferien. a. 279
Diebſtahl, deſſen Strafe. c. 76
Dienſtbarkeiten oder Servituten, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit nnd was dabey Rechtens. c. 22. ſeqq.
Dinte von unterſchiedener Farbe zu machen. a. * 6. ſeqq.
Dinten-Fleck aus Wäſche, ſeidenen Gewand und andern Kleidern zu bringen. a. * 29. 45. 51. 57
Dionyſia läſt ſich zu todte martern. a. 22
Dionyſius Areopagita wird nach vieler Marter enthauptet. a. 40
Dippels Wund-Balſam. b. 107
Dörrſucht der Kinder zu curiren. b. 1
Dominicus kommt zu hohen Ehren. a. 34
Donatus wird enthauptet. a. 34
Donner, wann ſolcher entſtehe. a. 114. 117. 122. 125. 131
Dorothea, eine keuſche Jungfrau. a. 22
Drüpper zu curiren, ſiehe Saamen-Fluß.
Dünckel-Saamen, was davon zu mercken. b. 170
Düngung der Acker ohne Miſt zu verrichten. b. 152
Dünſte, dünſtig Wetter, wann ſolche entſtehen. a. 114. 130. 131
Duell, ob durch ſolches eine Heyrath geſtifftet werden könne. c. 3

Durch-

Durchfall, wie ſolcher zu curiren. b. 18
ſiehe Stuhlgang.

E.

Ecnephiæ, gewiſſe Sturm-Winde. a. 94
Edelgeſteine, wie ſolche geſchnitten und polirt werden. c. 728. a. * 69
Ehe, Eheſtand, was dabey Rechtens. c. 6
Ehebruch, deſſen unterſchiedene Art und Strafe. c. 80
Eheſcheidung, was dabey Rechtens. c. 8
Ehe-Verlöbnüß, Ehepacten, wie und unter was Conditionen ſolche zu geſchehen pflegen. c. 298
Ehrenpreis, deſſen Nutzen und Gebrauch. a. 187
Eich-Aepffel zeigen des künfftigen Jahres Frucht- oder Unfruchtbarkeit an. a. 168
Eigenthums-Klage, was dabey Rechtens. c. 32
Einbalſamirung der Todten bey den Egyptiern. c. 679
Einlaß-Thor der Stadt Erfurth. a. 283
Einmahl Eins in ein Quadrat gebracht. a. 285
das große. a. 286. ſeqq.
Einſiedler oder Eremiten. b. 565
Eiſen-Fleck aus der Wäſche und Kleider zu bringen. a. * 28
Elemente, was davon zu mercken. a. 76. ſeqq.
Eleutherius, Biſchoff in Apulien wird enthauptet. a. 27
Ellen-Maas und Vergleichung. a. 322. ſeqq.
Engbrüſtigkeit zu curiren. b. 19

Enten,

Enten, deren Natur und Eigenſchafften. b. 295
Entzündung des Halſes zu curiren. b. 12
der inneren Theile im Leibe zu curiren. b. 20
Epactæ, was dieſe ſind. a. 13
Epocha, Zeit-Rechnung, was eigentlich dadurch verſtanden werde. a. 7
Eraſmus Roterodamus, ein gelehrter Mann. a. 30
Erben-Einſetzung, was dabey Rechtens. c. 37
Erbſchafften, was dabey Rechtens. c. 34. 42. 47. ſeqq. 320. ſeqq.
Erbſen, wie ſolche geſäet werden. b. 175
Erde der Aecker, was jede vor der andern vor einen Vorzug habe. b. 147.
Zeichen eines guten Erdreichs. b. 148. ſeqq.
Erd-Flöh zu vertilgen. b. 341
Erndte-Monath wird der Auguſtus genanndt. a. 141
Erfurth wird vom König in Schweden erobert. b. 740
desgleichen von Churfürſten zu Mayntz. b. 750
Eſel, deſſen Natur und Gebrauch. b. 258
Eſſentz, Balſamiſche, des Stahlii zu verfertigen. b. 109.
Eßig, woher deſſen Säure komme. a. * 167
denſelben auf unterſchiedene Art zu verfertigen. a. * 168. ſeqq.
Eßig-Flecke zu vertreiben und auszumachen. a. * 44. 58
Evangelien, deren Anzeige durch das gantze Jahr auf alle Sonn- und Feſt-Tage. a. 146. ſeqq.
Exceptionen, oder Ausflüchte it. Einreden vor Gerichte, wie vielerley dieſelbe ſind. c. 386. ſeqq.
Exhydrias, ein gewiſſer Sturm-Wind. a. 94

Ey, deſſen Nutzen und Gebrauch. c. 536
Eyerweiß, Eyerklar, deſſen Gebrauch. c. 529
Eyter-Geſchwür zu curiren. b. 22

F.

Fabianus, ein Biſchoff, ſtirbt als ein Märtyrer. a. 20
Fabian Sebaſtian. a. 19
Färber-Röthe, ein Kraut, wie ſolches zu beſtellen. b. 185
deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 536
Fallende Sucht oder das böſe Weſen zu curiren. b 23
Farben, wie durch deren Zuſammenſetzung und Vermiſchung vielfältige Arten heraus zu bringen. a. * 74. c. 571
wie ſolche abzureiben ſind und angemachet werden. a. * 81
derſelben Nahmen und Zurichtung zum illuminiren. a. * 70. ſeqq.
wie das Stroh zu färben, ſiehe Stroh.
wie die Hauſenblaſe zu färben, ſiehe Hauſenblaſe.
wie das Wachs zu färben, ſiehe Wachs.
wie ſolche auf Glas zu bringen. c. 643. 645
Farbe zu machen, die durch harte Steine dringet. c. 520
rothe zu verfertigen von Braſilien-Spähnen. c. 583
ſchwartze zu verfertigen aus Lampen-Rus. c. 644
Fartings, eine Müntze, was ſolche bedeute. a. 310

Faſten-Sonntäge. a. 25
Faſt-Nacht, der Heyden Backi Feſt. a. 24
Februarius, der andere Monath im Jahre, woher das Wort komme. a. 134
Feder-Vieh alſo zu bereiten, daß man ſelbige nach dem Todte mit allen natürlichen Federn zum Zierath lange aufbehalten kan. c. 732
Feld-Arbeit nach allen Monathen des Jahres. b. 126. biß 146
Feld-Bau von allerhand Früchten, was dabey zu obſerviren. b. 147. biß 188
Felder, derſelben Feinde, ſo an der Fruchtbarkeit hinderlich, was es vor welche ſind. b. 150. ſeqq.
Feld-Meß-Kunſt, was dabey zu mercken. c. 450. ſeqq.
Fell auf dem Auge zu curiren. b. 24
Fenſter, gute, in einem Hauſe anzulegen. c. 432
Ferien (Gerichts-) in Erfurth. a. 280
in Weiſenfels. a. 278
was ſonſten dabey Rechtens. c. 385
Fernamboc, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 536
Feſt-Tage des Jahres, bewegliche a. 14
unbewegliche. a. 15
Feſt-Tags-Evangelien. a. 146. ſeqq.
Feucht-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 115. 120. 124. 127. 129. 131
Feuer, wie demſelben mit Lufft zu Hülffe zu kommen. b. 354
wie man mit dieſem Elemente nutzbar umgehen und haußhalten ſoll. b. 347. ſeqq.
wie ſolches ſeine Nahrung ſuchet. b. 350. ſeqq.

Feu-

Feurige Zeichen, deren Würckung und Beſchaffenheit. a. 109
Fideicommiſſe, derſelben rechtliche Beſchaffenheit. c. 270
Fideicommiſſ-Güther, was dabey Rechtens. c. 45
Fidejuſſion oder Burgſchafft, was dabey Rechtens. c. 237
Fieber, (Catarral-) zu curiren. b. 16. hitziges, kaltes, Wund- und Gallen-Fieber zu curiren. b. 25. biß 31
Finger-Wurm zu curiren. b. 11
Finnen an der Haut zu vertreiben. a. * 107
Finſternüſſe, (Sonn- und Mond-) woher ſolche entſtehen. a. 80. ſeqq.
Fiſche, das himmliſche Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 58
Fiſche zubereiten, zu ſieden, zu kochen und zu braten. b. 462. biß 469
Fiſch-Otter mit leichter Müh zu fangen. b. 331
Fix-Sterne, deſſelben Benennung und Würckung. a. 48. 238
Flachs und Lein, deſſen Bau- und Nutzung. a. * 93 b. 180. a. 184. ſo weich als Seide zu zurichten. a. * 94
Flaſchen, ſiehe Gläſer.
Flecken aus der Wäſche zu bringen. a. * 28. ſeqq. aus denen Kleidern zu bringen. a. * 50. ſeqq. aus Sammet zu bringen. a. * 59. ſeqq.
Fleck-Kugel zu machen. a. * 61
Fleiſch einzuſaltzen, zu räuchern und einzupäckeln. a. * 173. ſeqq. zu kochen und braten. b. 458 - 477
Fleiſchbrühe c. 446

Fliegen aus Stuben und Kammern zu vertreiben. a.* 233. von Pferden abzuhalten. a.* 234. von den Gemählden abzuhalten. c.: 665.
Flöh aus Stuben und Kammern zu vertreiben. a. * 234. b. 342
Flor zuzurichten und zu waſchen. a. * 35. ſeqq.
Florianus wird ins Waſſer geſtürtzet. a. 30
Flüſſe zu curiren, ſiehe Steck-Fluß. it. b. 28
Fontainen anzulegen. c. 438
Fracht-Briefe, wie ſolche einzurichten. c. 350
Franckreich führt mit den teutſchen Reich und dem Kayſer einen Krieg. b, 778
Frantzoſen-Kranckheit zu curiren. b. 29
Frauen-Zimmer-Künſte, wie die Perſon ſoll beſchaffen ſeyn, welche die Speiſe zubereitet und aufträget. b. 444
Fridelinus ſtifftet viel Gutes. a. 23
Frieſel zu curiren. b. 30
Friſten oder Dilationen im Gerichte, wie vielerley ſolche ſind. c. 383. Formular eines Dilation-Geſuchs. c. 384.
Frohnleichnam-Feſt wird geſtifftet. b. 629
Früchte, wann ſolche reiff, wohl einzuführen. b. 188
Früchte einzumachen, ſiehe Confect.
Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Jahres zu erkennen. a. 159. 168. 169. 172. 173. 174
Fruchtbarkeit des Wein-Wachſes, wann ſolche zu hoffen. a. 162 - 168. 171. 175
Fuchs, deſſen Natur und Eigenſchafft. b. 327. wie man ſie vertilgen kan. b. 303. 327. ſeqv.

Fugen oder Holtz-Klufften gleich und eben zu machen. c. 614
Fürnis zu machen. a. * 89. ſeqq. ſiehe Lac-Fürniß. zu Uberziehung der ausgeſchnittenen Bilder. a.* 91 zum Glas zu bereiten, Kupfferſtiche darauf zu bringen. c. 634. 665. Copal-Fürnis zu machen. a. * 92. Fürnis auf das Glas zu tragen. c. 636. Fürnis-Flecke auszumachen. a. * 47
Füße läſt ſich zuerſt küſſen Pabſt Conſtantius II. b. 577

G.

Galli-Tag. a. 170
Gallus ein Schottländer lehrte das Evangelium von Chriſto. a. 41
Gallus-Aepffel, derſelben Art und Beſchaffenheit. c. 493
Galonen rein und gläntzend zu machen. a. * 39
Gans, Gänſe, deren Natur und Eigenſchafft. b. 294. ſeqq. wider die Gänſe-Läuſe, und andere Gänſe-Kranckheiten. b. 296
Garten-Arbeit und Verrichtungen an Blumen, Bäumen und Küchen-Gewächſen nach allen Monathen im gantzen Jahr. a. 211. -227. b. 125--146
Gebackene Kalbs-Nieren zu machen. b. 461. ander gebackenes oder gefülltes zu machen. b. 482. ſeqq.
Gebeth und Geſänge eines Reiſenden zu Lande. c. * 3
Geblüte, wallendes, zu curiren. b. 31
Geburths-Brieffe, wie ſolche einzurichten. c. 294
Gegen-Beweis vor Gericht, was dabey Rechtens. c. 397

Gehörs-Schwachheit zu curiren. b. 32
Geißelung mit Peitſchen kommt auf. b. 588.
Gelbſucht zu curiren. b. 32
Gemählde, ſo alt, von Staub oder Rauch ſchmutzig worden, wieder auszuputzen. c. 661. wann ſolches geſchehen, wie ihnen der Glantz wieder zu geben. b. 663. wie von ſolchen die Fliegen abzuhalten. c. 665. Oel-Gemählde an Häuſern und Wänden zu repariren. c. 666
Gemäß von Getraidig und Korn, unterſchiedenes. a. 318. ſeqq.
Genealogiſcher Secretarius biß aufs Jahr 1738. b. * 5. ſeqq.
Georgius, Gedichte von demſelben. a. 27
Gerichte, wie ſolche eingetheilet werden. c. 365
Gerichts-Termine zu Budißin, Dresden, Erfurth, Görlitz, Jena, Leipzig, Querfurt, Weiſenfels und Wittenberg. a. 278. ſeqq.
Gerſon, Johann, ein gelehrter, wurde Doctor Chriſtianiſſimus genennet. b. 659
Gerſte, Winter-Gerſte, wie ſolche zu ſäen. b. 172. Sommer-Gerſte, wie ſolche zu ſäen. b. 174
Geſchirr, von Gold oder verguldet, auszuputzen. a. * 147
Geſchmuck von Gold und Silber auszuputzen. a. * 69
Geſchwulſt zu curiren. b. 33. des Zäpffleins zu curiren. b. 114
Geſellſchaffts-Contract, was dabey Rechtens c. 66
Geſundheits-Reguin nach allen Monathen im gantzen Jahre. a. 175--193

Getrai-

Getraide auf den Boden und in Kaſten vor Würmen zu verwahren und gut zu erhalten. a. * 231. ſeqq.
Gewalt derer Väter über die Kinder, nach denen Rechten. c. 4
Gewehr, allerhand, ſchön zu machen. a. * 152
Gewichte, unterſchiedenes. a. 327. ſeqq.
Gewitter-Reguln, ſiehe Wetter.
Gewitters-Veränderung, wie ſolche aus vielerley zu erkennen. a. 110. 172. 229. ſeqq. biß 240
Gewürtz, Früchte und Kräuter, ſo bey Tuncken und andern Speiſen gebraucht werden. b. 455. ſeqq. a. * 158. ſeqq.
Gibelinen und Gvelfen, wer ſolche ſind. b. 634
Gicht zu curiren. b. 34
Gips, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 494. deſſen Zubereitung und Gebrauch. c. 685. denſelben zu gieſen. c. 706. zu färben. c. 710. zu marmoriren. c. 711. zu poliren. c. 717. wie daraus Tiſch-Blätter, Säulen, Kugeln und allerley Zierathen in die Stuben zu machen. c. 715
Glas, wie man auf ſolches Kupfferſtiche bringen könne. c. 633. wie auf ſolches Buchſtaben, Figuren, und was man will, zu machen. c. 649.
Glas-Röhre abzuſchneiden, zu ſchmeltzen. a. 334. ſeqq. auszuwiſchen und zu erweitern. a. 338. ſeqv.
Glas (Trinck-) künſtlich zu zerſchneiden, daß man dennoch daraus trincken kan. c. 651. an einen Strohhalm aufzuheben. c. 658. Wein-Glas zur Luſt zu verfertigen, um einen Spaß zu machen. c. 659

Glas-Tafeln, wie ſolche mit ſchönen Farben zu überziehen. c. 643
Gläſer und Flaſchen, zu verbinden, daß kein Spiritus er mag ſo ſtarck ſeyn, als er will, ausrauchen kan. c. 509
Gläſerne Kugeln und Flaſchen mit ſchönen und unterſchiedenen Farben zuzurichten. c. 653
Glieder-Schmertzen zu curiren. b. 35
Glocken-Tauffe, wann ſolche aufkommen. b. 588
Gold geſponnenes, das angelauffen, wieder auszuputzen. a.* 38. 41
Gorgonius wird grauſam gemartert. a. 37
Grabſtätten der Egyptier, ſiehe Begräbnüß.
Grapp, ſiehe Färber-Röthe.
Gregorius M. Pabſt, was von ihm merckwürdig. a. 23. b. 571. ſeqq.
Größe derer Sterne. a. 51
Grünſpan, deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch. c. 537
Güldene Ader zu curiren. b. 35
Guido, ein Mönch in Welſchland. a. 26
Gummi-Waſſer zu bereiten. a.* 12. 80
Gurcken einzumachen. a.* 163

H.

Haaſen, gehackt zu braten. b. 475
Hafer, wann ſolcher zu beſtellen. b. 173
Hagel, wann ſolcher entſtehe. a. 112. 120. 127. 131
Hagenbutten einzumachen. b. 500
Hageſtoltzen, wer ſolche ſind. c. 329
Halſes-Entzündung zu curiren. b. 35

Ham-

Hamſter, deren Größe. b. 332. wie man ſolche vertilgen kan. b. 333
Handlungen vor Gerichte, was dabey Rechtens. c. 356
Hanf, wie ſolcher zu beſtellen. b. 180. deſſen Nutzen und Gebrauch. c. 494
Hanover wird in ein Churfürſtenthum verwandelt. b. 761
Harn-Fluß zu curiren. b. 35
Hart-Monath, ſiehe Winter-Monath oder Januarius.
Hartz-Flecke auszubringen. a. *43. 50. 56
Hauſen-Blaſe, wovon ſolche gemachet nnd was daraus künſtlich verfertiget werde. c. 574. wie ſolche zu färben. c. 577
Haußhaltungs-Wiſſenſchafften, in jeden Monath des Jahres. a. 195. 196. - 209
Hectic, ſiehe Lungenſucht.
Heidelbeer-Fleck aus der Wäſche zu bringen. a. *31
Heidelberg wird durch Untreu und Verrätherey des Commendanten von Frantzoſen erobert. b. 759
Heilige 3. Könige Feſt. a. 18
Heiligen Canoniſation hat Pabſt Leo III. zuerſt eingeführet. b. 582. 590
Heiligen Chriſt-Tag. a. 174
Heimen, deren Gattung und wie ſolche zu vertreiben. b. 337
Helfenbein, deſſen Art und Gebrauch. c. 537
Helle Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 123. 126. 129. 132.
Herbarium vivum zu colligiren. c. 586

Herbſt-Monath wird genennt der September. a. 141. 206
Herbſt, bey deſſen Eingang verurſachet Sonn und Mond beſondere Würckung. a. 126
Hertz-Kloyffen, wie ſolches zu curiren. b. 37
Hertzſpannen, wie ſolches zu curiren. b. 36
Hertz-Weh zu curiren. b. 38
Heu-Monath wird genennt der Julius. a. 139
Heuſchrecken und Hummeln auszurotten b. 342
Heydekorn, Hirſchen, Reiß und viel andere Gewächſe, wie zu jedem der Grund ſeyn ſoll, und was beſonders davon zu mercken iſt. b. 177. 186
Heyraths-Briefe, was dabey Rechtens. c. 316.
Heyraths-Guth. b. 6. 314. Heyraths-Sachen. c. 298
Hexen-Wind, Wind-Wirbel, wovon ſolcher entſtehe. a. 92
Hieronymus, ein Prieſter in Rom, wird verjagt. a. 40
Hieronymus von Prag wird verbrandt. b. 656
Himmel-Thau, eine Feld-Frucht. b. 178
Himmliſche Zeichen, zwölff, a. 52. 107. derſelben Eintheilung nach denen 4. Jahres-Zeiten. a. 59
Hirſen, Hirſchen, wie ſolcher zu beſtellen b. 177
Hollunder-Knoſpen einzulegen. a. * 166
Holtz, welches zum Bauen und Materialien dienlich. c. 418
Hopffen, wie ſolcher zu beſtellen. b. 181. daran viel Blätter ſind, macht ſauer Bier. b. 182. Hopffen-Keimgen einzulegen. a. * 165
Hornung wird genennt der Februarius, a. 134. Hauß-Reguln davon. a. 159
Hoſpitalier-Orden, ſiehe Orden.

Hüft-Weh zu curiren. b. 39
Hüner, Welſche oder Calecutiſche, deren Eigenſchaft b. 297. ſeq. gemeine, was bey dem Kappen der Hauß-Hähne ein acht zunehmen, b. 299. wieder den Phips oder Pips und andere Kranckheiten. b. 300. ſeqq. daß kein Fuchs Marter und dergleichen eine Henne holet. b. 303
Hüner-Brühe, vor die Krancken ſehr geſunde und kräftige, zu bereiten. b. 451
Hütten-Rauch, ſiehe Arſenic.
Hummel, Weſpen und Horniß zu vertreiben. b. 343.
Hund einen ſchäbichten, ſchicken die Teutſchen an ſtatt des Tributs denen Hungarn. b. 591
Hunde, derer unterſchiedliche Natur und Beſchaffenheit b. 291. deren Kranckheit überhaupt. ib. wider böſe Augen u. allerley Wunden derſelben. b. 292. ſ.
Hunde-Biß, ſiehe Biß eines tollen Hundes.
Hurerey, deſſen unterſchiedene Art und Strafe. b. 80
Huß, Johann, wird verbrannt. b. 656
Huſten zu curiren. b. 39
Hygrometrum zu machen. b. 353
Hypochondrie oder malum hypochondriacum zu curiren. b. 41
Hyppolitus, wird mit Pferden zu todte geſchleift. a. 35

J.

Jacobus-Tag. a. 166
Jahr, was es heiſſe und was von demſelben zu mercken. a. 2. ſeqq. was vor Meynungen von den Nahmen des Jahrs. a. 5. was ein Schalt-Jahr ſey. a. 7. wird von denen Chriſten von der Geburth Chri-

Chriſti angerechnet. a. 8. deſſelben Frucht- und Unfruchtbarkeit, ſiehe Fruchtbarkeit.
Januarius, der erſte Monath im Jahr, des Wortes Urſprung. a. 133
JEſus, ein Seligmacher. a. 18
Illuminir-Kunſt, Anweiſung dazu. a. *70
Indictons-Circul. a. 12
Ingwer, Ingber, deſſen Art und Beſchaffenheit. a. *159
Inrotulation der Acten, was dabey zu obſerviren. c. 400.
Inſchlitt-Flecke aus den Kleidern zu bringen a. * 43
Interim, ein Buch, kommt zum Vorſchein. b. 683. 699
Interventions-Klage vor Gericht, wie ſolche beſchaffen ſeyn müſſe. c. 393. Formular davon. c. 394
Inventarii Formular. c. 347
Joachim, ein Abt, konte künftiges ſagen. a. 47
Johannes Chryſoſtomus. a. 21
Johannes vor der Pforten, wurde in ſiedendes Oel geſetzt, blieb aber unbeſchädiget, a. 30
Johannes der Täuffer, wer er geweſen. a. 32. Johannis-Tag. a. 165
Jubel-Jahr, das erſte, wird gehalten. b. 631
Judas, ein Apoſtel, wird gecreutziget. a. 42
Juliana, will die Götzen nicht anbeten, wird zu todt gemartert. a. 22
Julianiſches Jahr. a. 6. Julianiſcher-Circul. a. 11
Jülich- und Bergiſche Succeſsions-Sache. b. 724
Julius, der 7de Monath im Jahr, wovon er den Nahmen habe. a. 139. ſeq.

Jung-

Jungfrau, das himmliſche Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 56
Junius, der 6te Monath im Jahr, wovon er den Nahmen habe. a. 139
Jupiter ein Planet, deſſen Geſtalt, Gröſſe, Regiment und Würckung. a. 69

K.

Käfer zu vertreiben. b. 340. a. *236
Kaſſiolen von Mandeln. b. 461
Kalck zum Bauen, wie ſolcher gearbeitet werde. c. 422. 494
Kalt-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 112. 117. 118. 123. 126. 129. 131
Karpen, geſpickte, zu bereiten. b. 465
Katzen, deren Natur und Eigenſchaft. b. 294
Kauff-Contract, was dabey Rechtens. c. 62. 136
Kauffmanns-Gewichte. a. 327
Keuchen zu curiren. b. 19
Kindbetterin Reinigung zu befördern. b. 69. ſiehe Wöchnerin.
Kinder, ehlige oder unehlige, deren Unterſchied nach denen Rechten. c. 10
Kirchen-Calender nach denen Monathen und Tagen. a. 18. ſeqq.
Kirchen-Geſchichte vom erſten und zweyten Jahr-Tauſend. b. 532. 533. vom dritten Jahr-Tauſend. b. 534 - - 542. vom vierdten Jahr-Tauſend. b. 543 - - 557
Kirchen-Geſchichte Neues-Teſtaments. b. 559. ſeqq.
Kirſchen in einer Gallerte einzumachen. b. 498. ſeqq.
Kirſch-Fleck aus der Wäſche zu bringen. a. *31

Klafftern-Maas, derſelben Unterſcheid. a. 323
Klägers Verwaltung vor Gericht. c. 370
Klag-Schrift, wie ſolche vor Gericht abgefaſſet werden müſſe. c. 380
Klar-Wetter, woher ſolches entſtehe. a. 114
Kleider vor Matten zu bewahren. a. *65. wohlriechend zu machen. a. *66
Kleiſter zu machen, damit Papier, Leder, Land-Charten ꝛc. können aufgepappet werden. c. 507.
Klöſe, Aepffel-Klöſe zu machen. b. 460. Schnecken-Klöſe zu machen. b. 462
Kniphoffs Abhandlung der Aërometrie. a. 331-356
Knoblochs-König, ſo wurde genennt Hertzog Hermann von Lützelburg. b. 608. 609
Knoten in Brüſten zu curiren. b. 43. veneriſche zu curiren. ibid.
Kopff-Weh zu curiren. b. 43
Korn zu ſäen, was davon zu mercken. b. 170. Korn-Maas, unterſchiedenes. a. 318. ſeqq. Korn-Würmer, deren Unterſchied, und wie ſolche zu vertreiben. b. 338. a. * 231
Krätze zu curiren. b. 45. ſeqq.
Krampff zu curiren. b. 44. ſeqq.
Kranckheiten derer Pferde zu curiren. b. 201. ſeqq.
Kranckheiten des Rind-Viehes zu curiren. b. 262. ſeq. der Schweine zu curiren. b. 283. ſeqq.
Kräuter einzulegen, um ſolche lange zu erhaltenc. 586
Krebs, das himmliſche Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 55
Krebs an Brüſten zu curiren. b. 48
Krebſe zu braten, zu ſpicken und zu ſieden. b. 467
Kreide, unterſchiedene Art und Gebrauch. a. * 145

Kriegs-

Kriegs-Befeſtigung, ſiehe Litis Conteſtation.
Kröten, wie ſolche können vertrieben werden. b. 342
Kropff-Ader zu curiren. b. 48
Küchen-Inventarium, a. *118. ſeqq.
Kütt zu machen auf unterſchiedene Art. c. 447. 481.
Kuchen, von unterſchiedener Art zu backen. b. 485. ſeqq.
Kuh, Kühe, wie lange dieſelbe tüchtige Kälber tragen. b. 261. wann die Kröten die Milch ausſaugen, b. 263. wann ſie Blut melcken. b. 266
Kupffer Geſchirr auszuputzen. a. * 152
Kupffer-Stücke, wie ſolche in gleicher Gröſe nachzumachen ſind. b. 501. ſeq. durch ein mathematiſches Inſtrument allerley Figuren nachzuzeichnen. b. 503. zum Nähen abzuzeichnen. a. * 83. ſeqq. auf Glas zu bringen. c. 635. ſolche ſauber nach dem Leben zu hintermahlen. c. 638. auf Papp und ſubtile Brettergen zu leimen c. 941. mit Gips abzugieſen. c. 709
Kuß, wie weit ſolcher bey einer Weibes-Perſohn eine Verbündlichkeit mache. c. 305
Kutſchen (Land-) wann ſolche in Erffurth ankommen und abgehen. a. 282
Kyrie Eleiſon, wann dieſe Gebeths-Formul aufkommen. b. 590

L.

Lähmung der Glieder zu curiren. b. 49
Lämmer, ſiehe Schaafe.
Lack-Fürnis zu machen. a. *87. c. 623. wie ſolcher zu gebrauchen. c. 624

Lacquiren, wie ſolches geſchehen könne. a.* 85
Lampen Ruß zu der ſchwartzen Farbe recht gut zu machen. c. 644
Lampertus, ein Biſchof, wird vor dem Altar erſtochen. a. 38
Laß-Güther, was dabey Rechtens. c. 135
Laurentius, wird auf einem Roſt gebraten. a. 34
Laurentii-Tag. a. 166
Lazarus, der H. Mariä Bruder. a. 48
Leber-Fluß zu curiren. b. 50.
Leder zu Hoſen ſchwartz und violett zu färben. b. 525
Legimation derer Kinder, wie ſolche rechtlich. c. 8
Lehn-Recht. c. 84. ſeqq. 115. ſeqq.
Lehn-Wahre, was ſolche ſey. c. 109
Lehns-Dienſtbarkeit, worinnen ſolche beſtehe. c. 99
110
Lehns-Pflicht, was dabey Rechtens. c. 97. 121
Lehr-Briefe, was dabey zu obſerviren, c. 292. unterſchiedene Formularia davon. c. 295. ſeqq.
Leime (Tiſcher- und Hauß-) unterſchiedene gut zu verfertigen. c. 502. Mundleim zu machen, damit Papier, Pergament, Taffet &c. kan angeleimet werden. c. 504. Vogel-Leim zu machen, damit man Raupen, Fliegen und kleine Mäuſe fangen kan. c. 507
Leim zu machen, damit man die Retorten, Kolben und dergleichen verſchmieren kan. c. 509. zur Stroh-Arbeit. c. 574. ausgeſchnittenes auf das Holtzwerck zu leimen. c. 620
Leim (Pergament-) wie ſolcher gemachet und gebrauchet werde. c. 622

Leim-Tranck vor Mahler und Tüncher auf Mauren und Wände. c. 699
Lein, ſiehe Flachs.
Leinwand zu Schirmen vor die Bette, wie ſolche zu bereiten. c. 630. ſchön weiß zu bleichen. a.* 95. 96
Leipziger Fuß wird bey denen Müntzen obſerviret. a. 311
Lenden-Weh, ſiehe Hüft-Weh.
Leonhardus, des heil. Remigii Diſcipul. a. 42
Lichtmeß, woher es den Nahmen habe. a. 21
Liebſtöckel, deſſen Gebrauch und Nutzen. a. 189
Linſen, wie ſolche geſäet werden. b. 176
Litis Conteſtation, was dabey Rechtens. c. 395
Litis Denunciation, was dabey Rechtens. c. 395
Löthen, wie ſolches auf unterſchiedene Art geſchehen kan. c. 546. 554. ſeqq.
Löw, himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen bekommen. a. 56
Loth, deſſen unterſchiedene Zubereitung. c. 550
Lucas, der Evangeliſt. a. 41
Lucia, eine fromme Jungfrau. a. 47. Luciä-Tag. a. 174
Ludovicus, ein frommer König in Franckreich. a. 35
Lüfftige Zeichen, welche ſo genennet werden. a. 108
Lungen-Geſchwür, Lungen Sucht zu curiren. b. 51
Luther (D. Martin) gebohren. b. 658. fängt die Reformation an. b. 676. ſeqq. ſtirbt. b. 684. deſſen Leichnahm wolte man zu Wittenberg ausgraben. b. 698. kurtzer Lebens-Lauff. a. 43

M.

M.

Maas von Wein und Bier. a. 320. ſeqv. Ellen-Maas. a. 322. der Schuhen, Ruthen und Klafftern. a. 323. ſeqq. von Meilen. a. 326. ſeqv. von Getraidig, Korn, a. 318
Mähren, wie ſolche zu beſtellen. b. 181
Märckte, ſiehe Meſſen.
Magdeburg ward in die Acht erklärt und erobert. b. 700
Magen, verdorbenen, zu curiren. b. 54. Magen-Ruhr zu curiren. b. 53. Magen-Weh zu curiren. b. 38
Majus, der fünffte Monath im Jahr, deſſen Nahmens Urſprung. a. 138
Maltz machen, wie daſſelbe recht gut zu machen. b. 397. wie daraus gut ſchmackhafft Bier zu brauen. b. 398. von Dörren und Maltzmahlen. b. 399
Mandel-Brod zu machen. b. 490. Mantel-Käſe zu machen. b. 499. Mandel-Kuchen zu machen. b. 489
Mandeln-Geſchwulſt zu curiren. b. 54
Mandel-Seiffe zu machen. a.* 110
Manometrum zu machen. a. 356
Marcipan oder Zucker-Brodt auf unterſchiedene Art zu machen. b. 491. ſeqq.
Marck, (Cölniſch-) wieviel ſolche halte. a. 310
Marcus, des Apoſtels Petri Schweſter-Sohn. a. 28
Marder und Wieſel, derer vielerley Gattung. b. 329 wie ſolche auszurotten. b. 303. 330
Margarethen-Tag. a. 165
Mariä Heimſuchung. a. 33. 166. b. 646. 657.

Him-

Himmelfarth. a. 35. 167. b. 583. Verkündigung. a. 25. Empfängnüß. b. 658. Geburt. a. 37. Reinigung, oder Lichtmeß. a. 21. 157
Marien-Schlag ein Gebeth zu Erfurth wegen den Türcken. b. 657
Marmor, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 495. denſelben rein zu machen. a. * 81. den Gips zu marmoriren. c. 711
Mars, ein Planet, deſſen Geſtalt, Regiment und Würckung. a. 70. ſeqv.
Marter-Woche, was der HErr Chriſtus darinnen gethan und gelitten. a. 25. ſeqv.
Martha, eine Schweſter Lazari. a. 19
Martin, Biſchoff. a. 44. Luther, ſiehe Luther. Martini Tag. a. 44. 173
Martius, der dritte Monath im Jahr. a. 136. 160
Maſern zu curiren. b. 55
Maſtix, deſſen Art und Gebrauch. c. 496
Matten von Kleidern und Peltzwerck abzuhalten. a. * 65.
Matthäus, der Apoſtel, wird enthauptet. a. 38. Matthäi Tag. a. 167
Matthias-Tag. a. 158
Maulbeer-Fleck aus der Wäſche zu bringen. a. * 31.
Maulwürffe, wie man ſolche vertreiben kan. b. 339
Mauritius, ein frommer Kriegs-Oberſter. a. 39
Mäuſe-Flecke auszumachen. a. * 44. Mäuſe und Ratten zu vertreiben. b. 333. ſeqq.
Maximilianus, Kayſer, deſſen Fatalitäten. b. 669
May-Monath, ſiehe Majus.
Medaillen, was darunter verſtanden werde. c. 690.

mit Hauſen-Blaſe abzuformen. c. 578. 691. auf den Probierſtein zu probiren. c. 669. in Silber ſauber und nett abzugieſſen. c. 693. von Glaß abzuformen. c. 695. Medaillen aus einem künſtlich verfertigten Agtſtein zu machen. c. 701. abzuformen, daß die Bildnüſſe unverſehrt bleiben. c. 704
Medardus, ein Biſchoff. a. 31. Medardi-Tag. a. 164
Mediciniſch Wörter-Buch, darinnen die Kranckheiten derer Menſchen nach alphabetiſcher Ordnung beſchrieben und derſelben Cur. b. 1. biß 117
Meilen unterſchiedene. a. 326
Melancholie zu curiren. b. 57
Melanchton, Philippus, gebohren. b. 659
Menge, eine Farbe, deſſen Art und Gebrauch. c. 497
Menſch, deſſen Proportion, wie ſolche ein Mahler oder Bildhauer wohl in acht zu nehmen hat. b. 527. die Beſchreibung der Proportion des Menſchen von Haupt biß auf das äuſſerſte des Fußes. b. 528..531
Mercurius, ein Planet, deſſen Geſtalt, Regiment und Würckung. a. 73. ſeqv.
Meſſen und Märckte, wie und wann ſolche in unterſchiedenen Städten gehalten werden. a. 245. ſeqq.
Meß-Kunſt ſowohl im Felde als an andern Orten. c. 450. ſeqq.
Meßing, geſponnenes, auszuputzen. a. *42. meßingenes Geräthe ſchön zu machen. a. *150. 151
Metalle zum ſchreiben zubereiten. a. * 11. zu ſchmeltzen, Unterricht davon. c. 546.
Meteora, deren Bedeutung. a. 239
Michaelis-Tag, Michaelis-Feſt. a. 40. 168. b. 583

Mieth-

Mieth-Contract, was dabey Rechtens. c. 65. 157
Milch-Fluß zu curiren. b. 57
Milch-Mangel und Uberfluß bey Wöchnerinnen zu curiren. b. 58. 59
Milch-Schauer zu curiren. b. 59. ſchleimichte Milch zu curiren. ibid.
Milch-Speiſen zubereiten, als Wein- Reiß- und Mandel-Milch. b. 450. ſeqv.
Miltz-Beſchwerung zu curiren. b. 41. ſiehe Hypochondrie.
Miſerere mei oder Darm-Gicht zu curiren. b. 60
Miſſethaten, wordurch eintzelne Perſonen beleidiget werden. c. 76. wordurch die allgemeine Sicherheit beleidiget und gekräncket wird. c. 79
Mißionarien werden nach Tranquebar geſchickt. b. 768
Miſt, was dabey in acht zu nehmen. a. 197. b. 151. deſſen Eigenſchafft und Unterſcheid. b. 153. wie die Miſt-Stätten ſollen beſchaffen ſeyn. b. 153. wie die Miſt-Beete recht anzulegen. b. 193. ſeqq.
Mit-Eſſer zu curiren. b. 62.
Mit-Gabe, worinnen ſolche beſtehe. c. 6. 314
Mit-Schuldner, wer ſolche ſind und was dabey Rechtens. c. 61
Monathe, zwölff. a. 18. ſeqq. 133. ſeqq. Monaths-Tabellen. a. 151
Monathliche Reinigung zu curiren. b. 62
Mohnen, wie ſolche zu beſtellen. b. 179
Mond, ein Planet, was von ſelbigen zu mercken. a. 64. deſſen Einfluß auf die Erde. a. 65. welche

Stunde und wie lange er des Nachts ſcheine. a. 85. 87. wie ſolcher künfftiges Gewitter anzeige. a. 237
Mondes-Finſternüß. a 83
Mondes-Zeiger, oder Epactæ, was dieſelbe ſind. a. 13
Morgen-Röthe. a. 239
Mortifications-Schein, worinnen ſolcher beſtehe. c. 236
Moſt, ſiehe Wein.
Mündig-Sprechung eines Unmündigen. c. 343
Müntzen, und zwar von der Teutſchen und daher entſprungenen Engliſchen Müntze. a. 309. ſeqv. was Schrot und Korn genennet wird. a. 312. fremde und ausländiſche Müntzen nach Meißniſchen Gelde verglichen. a. 314. ſeqq. von Gold und Silber auf den Probierſtein zu probiren. c. 669
Mumie, war bey den Egyptiern bekanndt. c. 676. ſiehe Einbalſamirung.
Mund-Fäule zu curiren, ſiehe Scorbut.
Muſcaten-Blüthe und Nüſſe. a. * 160
Muſter auf Cannefas zu bringen und abzuzeichnen. a. * 83. ſeqq.
Mutter-Beſchwerung zu curiren, ſiehe Colic.
Mutter-Entzündung zu curiren. b. 63
Mutter-Korn, was ſolches ſey. b. 171

N.

Nachwehen zu curiren. b. 64
Nahmen der Autorn der Aërometriæ. a. 332
Naſen-Bluten zu curiren. b. 65
Naß-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 112
Nautilites, ein Stein, iſt zum poliren ſehr bequem und

und vor die Fett=Flecken gut. a.*48. it. vor die Zähne. a.* 116
Nebel zeigen Regen oder ſchön Wetter an. a. 160. 230. neblicht Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 118. 123. 131
Negelein, (Gewürtz=) oder Nelcken. a.* 159
Nelcken lange friſch zu erhalten, wie ſolches geſchehe. c. 591
Neu=Jahrs=Tabelle. a. 145. Neu=Jahrs=Regul. a. 155
Nicodemus kam zum Heyland bey der Nacht. a. 30
Nicolaus, deſſen merckwürdige Gedächtnüß. a. 46
Nieren, (Kalbs=) gebackene zu bereiten. b. 461
Nieren=Stein zu curiren, ſiehe Stein.
Nimmägiſche Frieden wird geſchloſſen. b. 753
November, der eilfte Monath im Jahr. a. 143
Nüſſe friſch zu behalten auf lange Zeit. a. * 163
Nullitäts=Klage, wie ſolche beſchaffen ſeyn und eingerichtet werden müſſe. c. 411

O.

Obligation oder Schuld=Verſchreibung, was dabey Rechtens. c. 206
Obſt=Monath wird genennet der Auguſtus. a. 141
Obſt, als Aepffel, Birn &c. lange gut und friſch zu erhalten. a.* 162. ſeqq. einzumachen. b. 494. ſeq.
Ochſen, zum ziehen, wie ſie müſſen abgerichtet werden. b. 261
October, der 10de Monath im Jahr. a. 142
Oculiren der Bäume. b. 190. ſeqq.
Oefen nach Vortheil anzulegen, daß ſie recht ſtarcke Hitze von ſich geben. b. 355=391 c. 433.

Oehrlinge zu vertreiben. b. 343
Oel, (Heyl-) als ein Artzeney Mittel zu machen. c. 733
Oel-Fleck aus den Kleidern zu bringen. a. * 30. 50. 56. 158.
Ofen, (Brenn-) aus einen glaſurten Topf zu machen. c. 684
Ohnmachten zu curiren. b. 65
Ohren-Klingen zu curiren. b. 43. Ohren-Weh, Ohren-Zwanck zu curiren. b. 67
Oliviſche Friede wird geſchloſſen. b. 750
Orden, unterſchiedene, werden geſtiftet, der Beguardorum und Begvinarum. b. 629. der Bernhardiner. b. 610. 611. der S. Brigittæ. b. 644. der Capuciner. b. 684. der Carmeliter. b. 613. der Carthäuſer. b. 600. der Catharinen Nonnen. b. 644. der Coeleſtiner. b. 629. der Dominicaner. b. 626. der Franciſcaner. b. 626. Hieronymi S. Salvatoris. b. 643. der Hoſpitalier. b. 600. S. Jacobi von Compoſtell. b. 615. der Jeſuaten oder Jeſuvaten. b. 642. der Jeſuiten. b. 684 der Marianer oder Teutſchen Ritter. b. 615. der Præmonſtratenſer. b. 610. der Serviten. b. 630 der Tempel-Herrn. b. 615. 641. der Waldenſer. b. 613
Oſter-Monath wird genennt der April. a. 137
Oſtern, auf welchem Tag es fället. a. 145. Oſter-Feſt. a. 26. 161. Oſter-Tabell. a. 145
Otter, ſiehe, Fiſch-Otter.
Ottern, ſiehe Schlangen.

P.

P.

Pabſt wird vom Kayſer abgeſetzt. b. 605. drey derſelben regieren auf einmahl. b. 596
Pacht-Contract, was dabey Rechtens. c. 65. 157
Palm-Sonntag. a. 25. 161
Pappeln, derſelben Gebrauch und Nutzen. a. 186
Paſtete zu bereiten von unterſchiedenen Speiſen. b. 469 - - - 474. wie ſolche zu zertheilen. a. * 207
Pater noſter oder Roſen-Crantz wird erfunden. b. 596
Pater-Noſter-Werck bey der Waſſer-Kunſt. c. 449
Paulus, hieß vorhero Saulus, wurde als ein Märtyrer enthauptet. a. 21. 33. Pauli-Bekehrung. a. 21. 156
Pech, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 497
Pech-Fleck auszubringen. a. * 43. 52. 56.
Peltzwerck vor Matten zu bewahren. a. * 65
Pence oder Pfennig a. 310
Perlen, die ſchmutzig worden, zu waſchen. a. * 67 68.
Perſona, Gobelinus, ein Gelehrter. b. 660
Perſonen Unterſchied nach denen Rechten c. 3
Peſt-Beule zu curiren. b. 68
Peterſilien, derſelben Gebrauch und Nutzen. a. 183
Petri Ketten-Feyer, wovon der Nahme komme. a. 34
Petri Stuhl-Feyer. a. 158
Petri Pauli, wer ſie geweſen und derer Todt. a. 32. 33. 165
Pfaffen-Kayſer, wer der geweſen. b. 651
Pfaltz-Graf Friedrich V. wird zum Kayſer erwählt. b. 728
Pfand-Verſchreibung, was dabey Rechtens. c. 200

Pfeffer, woran deſſen Güte zu erkennen. a. *161
Pfeffer-Kuchen, Nürnberger weißen, zu machen. b. 490
Pferde, derſelben Natur und Eigenſchafft. b. 195. a. 196. derſelben Kranckheiten, woran ſie erkanndt werden, und wie ſie zu curiren. b. 201. ſeqq. biß 257
Pfingſt-Tag. a. 164
Pflaſter, gut heilendes zu machen. b. 68. Nürnberger Campffer-Pflaſter zu machen. b. 108. Defenſiv-Pflaſter zu verfertigen. b. 109
Pflicht-Theil oder Legitima, worinnen ſolche beſtehe. c. 40
Pflügen der Felder, ſiehe Felder. b. 150-160
Pfropffen, wie ſolches anzugreiffen, und was dabey in acht zu nehmen. b. 188. ſeqv.
Philippus, ein Apoſtel, wird gecreutziget und zu todte geſteiniget. a. 29
Philippi Jacobi. a. 162
Picus Mirandolanus, ein Gelehrter. b. 660
Pietismus, wie ſolcher den Anfang genommen. b. 716
Planeten, was von derſelben Conjunction zu halten. a. 105. was ſolche vor Winde verurſachen. a. 107. was ſonſten von ſolchen zu mercken. a. 59. von derſelben Lauff ſind unterſchiedene Meynungen. a. 75
Planieren des Papiers, wie ſolches geſchehe. b. 533
Planier-Waſſer zu machen, rothes. b. 534. blaues b. 535
Platina hat die Leben der Päbſte beſchrieben. b. 660
Platmenage, was ſolches ſey. a. *222

Pocken zu curiren, ſiehe Maſern.
Podagra zu curiren. b. 68
Polirung der Metallen. a. * 144. Polir-Pulver zu machen. a. * 48. 149
Polycarpus wird mit einem Dolch ermordt. a. 21
Portraite, ſiehe Kupfferſtiche.
Poſſeßion oder Beſitz einer Sache, was dabey Rechtens. c. 52
Poſten, reitende und fahrende, wann ſolche abgehen und ankommen in Braunſchweig. a. 254. ſeqv. in Caßel. a. 256. ſeqv. in Dresden. b. 258. in Erfurth. b. 261. in Franckfurth am Mayn. b. 263. in Hamburg. b. 266. in Hanover. b. 268. in Leipzig. b. 270. in Nürnberg. b. 275. in Ulm. b. 277
Poſtilla, woher dies den Nahmen habe. b. 584
Preußen, erlanget die Königl. Crone. b. 781
Proceß abhaltende Mittel. c. 358. ſeqq.
Prodigus, ſiehe Verſchwender.
Proteſtation wieder eine Sentenz oder Urtheil. c. 408
Proviant-Tabelle. a. 304
Ptolemaicum Syſthema. a. 75
Puls-Ader-Geſchwulſt zu curiren. b. 68
Pultava, allda erleiden die Schweden eine groſſe Niederlage von den Ruſſen. b 774
Pulver, welche Steine zu poliren. c. 731. ſiehe Polirung der Metallen.

Q.

Qvatember, wann jeder fällt. a. 17

Qvetſchen, zerqvetſchen, oder zerſtoſſen, zu curiren. b. 89
Qvietiſten, was dieſe gelehret. b. 714
Qvitten einzumachen und zu erhalten. b. 498

R.

Rad. Quad. Cub. a. 289
Raden, was davon zu mercken. b. 171
Raſerey zu curiren. b. 69
Ratten, ſiehe Mäuſe. Ratten-Pulver, ſiehe Arſenic.
Raupen auf eine leichte Art wegzubringen. b. 340
Raute, derſelben Gebrauch und Nutzen. a. 178
Recht, welches der Perſon anhängt. c. 76. ſeqq.
Reconvention, Wiederklage, wie ſolche Rechtens beſchaffen ſey. c. 392
Regen, wenn ſolcher entſtehe. a. 112. 115. 120. 124. 127. 131
Regenbogen, was ſolcher anzeige. a 239
Regen-Würmer zu vertreiben. b. 339
Regina wird enthauptet. a. 37
Reguln der Alten über die merckwürdigſten Tage des gantzen Jahrs. a. 155 -- 174
Reichs-Apffel mit den Creutz, deſſen bedienet ſich zuerſt Juſtinianus. b. 573
Reichs-Ertz-Aemter, weltliche, werden von Bamberg zur Lehn genommen. b. 603
Reichs-Tag wird zu Erffurth angeſtellet. b. 638
Reime derer Alten über die merckwürdigſten Tage des gantzen Jahrs, ſiehe Reguln derer Alten.
Reinigung derer Kindbetterinnen zu befördern. b. 69

Reis,

Reis, wie ſolcher zu beſtellen. b. 179
Reißen in Gliedern zu curiren, ſiehe Gicht.
Reiſender, wie ſolcher ſich bey ſehr harten Winter vor Kälte und Froſt bewahren kan, it. wie er im Gehen nicht müde werde, ſiehe Anhang des 3ten Theils.
Remigius, ein frommer Biſchof. a. 40
Reparatus der Juden ihr Purim-Feſt. a. 24
Reſolvir-Tabelle a. 299
Reſtirution, oder Einſetzung im vorigen Stand. c. 75. 410
Rettig, deſſen Gebrauch und Nutzen. a. 191
Reuchlinus, ſiehe Capnio.
Richter deſſen Gewalt und Juriſdiction. c. 364
Rind-Vieh, Beſchreibung überhaupt und deren Kranckheiten zu erkennen. b. 260. ſeq. biß 269
Rinds-Zungen wohl zu räuchern. a. * 174
Ritter, unterſchiedene, als Ritter Chriſti in Portugall; des blauen Hoſenbandes; der Verkündigung de l' Annonciada. b. 644. des güldenen Blieſes. b. 658. des Elephanten und des Heil. Michaelis. ibid. des Heil. Blutes von Vincentio. b. 708
Ritter-Spiele, ſiehe Tourniere.
Röhre, ſiehe Glas-Röhre.
Roſen, wann ſie dürre, friſch zu machen. c. 540
dieſelbe lange friſch zu erhalten. c. 591
Roſen-Waſſer, wie ſolches verfertiget, deſtilliret und gebrauchet werde. c. 539
Roßmarien, derſelben Nutzen. a. 176
Roſt aus Stahl und Eiſen zu bringen. a. * 153. ſeq.

Roſt-Fleck auszumachen. a.* 45
Rothlauffen zu curiren. b. 70
Rüben, wie ſolche zu beſtellen. b. 181. roth und weiſe einzumachen. a.* 166
Ruhr zu curiren. b. 71
Ruthen, wie viel derſelben ein Erffurthiſcher Acker hat. a. 306. Ruthen-Maas, derſelben Unterſchied. a. 323
Rutſcher-Zinſe, was darunter verſtanden werde. c. 134
Ryswickiſche Friede wird geſchloſſen. b. 760

S.

Saamen zum Säen, wie er muß beſchaffen ſeyn, und was dabey inacht zu nehmen b. 169. ſeqq.
Saamen-Fluß zu curiren. b. 73
Saat, was jede vor einen Grund erfordere, und was ferner dabey inacht zunehmen. b. 177. ſeqq.
Sabbathiſcher Circul. a 11
Sachen, oder zum Gebrauch dienliche Dinge, wie ſolche eingetheilet werden. c. 17. ſeqq.
Sack-Uhren, ſiehe Uhren.
Safflor, wie ſolcher gezeiget wird. b. 184
Saffran zu pflantzen. b. 183
Salat, guten, zumachen. b. 478. ſeqq. einzumachen. b. 497. ſeqv.
Salbey, derſelben Nutzen. a. 179
Salmiac, deſſen unterſchiedene Art und Beſchaffenheit. c. 540. Salmiac-Spiritum zu bereiten. a. * 64. 44
Saltz, wie ſolches gebrandt wird. a. * 12
Saltzburger Emigration. b. 772

Sammet von Staub, Schmutz und Flecken zu reinigen. a. * 58
Sand zum Bauen und andern Effecten, wie ſolcher beſchaffen ſeyn müſſe. c. 423.
Sand-Leder wie ſolches verfertiget werde. c. 630
Satellites, die Trabanten des Saturni. a. 67
Saturnus, ein Planet, was von ſolchen zu mercken. a. 66
Savanarola, (Hieronymus) ein Gelehrter wird verbrandt. b. 660
Schaafe, deren Art und Alter zu erkennen. a. 195 b. 270. deren Vermehrung und was bey Schaafen und Lämmern in acht zunehmen. b. 271. ſeqq. von deren Kranckheiten. b. 275. ſeqq.
Schaaf-Zecken, ſiehe Wantzen.
Schaden-Erſetzung, da man ſolchen nicht ſelber zugefüget hat. c. 79
Schalt-Jahr, was ſolches iſt. a. 7
Scharbock zu curiren. b. 82
Schatz gefunden, oder gegraben, weme ſolcher gehöre. c. 21
Schauſtücke, ſiehe Medaillen.
Scheffel-Vergleichung. a. 320
Scheibe, worauf die 16. gewöhnliche Winde beſchrieben und wie ſolche nach der Mittags-Linie zu gebrauchen. a. 104. Land-Charten-mäßige Scheibe, denen Reiſenden aus Erfurth durch Teutſchland und alle entlegene Königreiche und Landſchaften dienlich, ſiehe den Anhang des 3ten Theils.
Scheiben, ſiehe Glas-Tafeln.

Scheide-Waſſer, wie ſolches zu verfertigen. c. 516. ſolches mit Brunnen-Waſſer vermiſcht iſt vor alle Dinten und Roſt-Flecke gut. a. * 45
Scheine, oder Aſpecten, derſelben Zeichen, wie ſie heiſſen, oder was ſie bedeuten. a. 109. ſeqq.
Schenckung, oder Donation, Verehrung, ſowohl unter Lebenden, als auf den Todes-Fall. c. 27. 249
Schiff, ein gar compendieuſ's ledernes, in der Taſche bey ſich zuführen. b. 519. ſeqq.
Schilling-Sterling. a. 310
Schilling-Güther, was ſolche ſind. c. 134
Schincken recht gut zu räuchern. a. * 175
Schirme von Papier vor die Fenſter, desgleichen von Leinwand vor die Bette zu machen. c. 625. 628
Schlafloſigkeit zu curiren. b. 74
Schlafſucht zu curiren. b. 75
Schlag, Schlagrühren, ſiehe Lähmung. Schlag-Fluß zu curiren. b. 77
Schlangen, Uncken und Ottern, zu vertilgen. b. 336. ſeqq.
Schluckſen zu vertreiben. b. 78
Schmähungen oder Injurien, was hiervon Rechtens, c. 77
Schmalkaldiſche Bundes-Verwandte ſetzen ſich wieder den Kayſer. L. 696
Schmergel, deſſen Gebrauch. a. * 145
Schmincke vors Geſicht und Haut zu machen. a. * 106
Schnecken, von den Bäumen zu vertreiben. a. * 236
Schnecken-Klöſe zu machen. b. 462

Schnee, woher ſolcher entſtehe. a. 112. 115. 120. 124. 127. 131
Schnitt an den Büchern, ſiehe Bücher.
Schnupffen zu curiren. b. 79
Schnupff-Toback, unterſchiedenen, zubereiten. b. 514. ſeqq.
Schöpff-Werck, was dabey zu beobachten. c. 449
Schornſteine anzulegen, daß der Rauch gut ziehe. b. 391. 396
Schräncke, (Butz-) mit ausgeſchnittenen Kupffern zu belegen. c. 617. mit Mahlerey auf das ſchönſte zu machen. c. 615
Schrecken zu curiren. b. 80
Schreibe-Tafeln rein zu machen. a. * 13
Schröter zu vertreiben. b. 340
Schrot und Korn, was es bedeute. a. 312
Schuh-Maas, deſſen Unterſchied. a. 323
Schuh-Wachs, ſiehe Wachs.
Schupff-Lehn, was dabey Rechtens. c. 135
Schütze, ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 57
Schwamm, deſſen Art und Gebrauch. c. 541
Schweden, König in, Carl der XIIte bleibt bey Friedrichs-Hall. b. 776
Schwefel, deſſen Art und Gebrauch. a. * 145. c. 499
Schweine, deren Natur und Beſchaffenheit. b. 282. deren Kranckheiten. b. 283. ſeqq. a. 198
Schweins-Borſte mit vielerley Farbe zu färben. c. 525
Schwere Noth zn curiren, ſiehe böſes Weſen, oder fallende Sucht.

Schwin-

Schwindel zu curiren. b. 81. ſolcher wird auch vertrieben durch Cardomomen. a. * 159. desgleichen durch Senff-Körner. a. * 167
Schwindſucht zu curiren, ſiehe Lungenſucht.
Scorbut zu curiren, ſiehe Scharbock. it. Zahn-Pulver.
Scorpion ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 56
Sebaſtianus ein Märtyrer. a. 20
Seelen-Meße wird angeordnet vom Pabſt Gregorio. b 577
Seiden-Würme, was ihre Nahrung ſey, und was darbey in acht zu nehmen. b. 317. ſeqq.
Seife, wohlriechende, zu verfertigen. a. * 109. zu ſieden. a. * 111
Seiten-Stechen zu curiren. b. 83
Senf zur Tuncke zu bereiten. a. * 167
Sententz, ſiehe Urtheil.
September, der 9te Monath im Jahr. a. 140
Seqveſtration eines Guthes, was dabey Rechtens. c. 197
Servatii-Tag. a. 162
Servietten bey Gaſt-Geboten recht zierlich zu bereiten, künſtlich zu brechen, und damit allerhand Figuren auf die Tafel zu machen. a. * 209. ſeqq. c. 723
Seßiones, ſiehe Gerichts-Termine.
Sicilianiſche Veſper wird gehalten. b. 640
Sieben-Schläfer, was mit ſolchen ſich begeben. a. 32

Sie-

Siegel-Lac auf unterſchiedene Art zu machen. b. 508. ſeqq.
Sigillum Hermetis zu machen. c. 511
Silber zu ſchmeltzen, ſiehe Metalle.
Silber-Geſchmeide auszuputzen. a. *41. 148. zu waſchen. a. *40
Simon und Judas werden beyde gecreutziget. a. 42
Simon-Judä-Tag. a. 170
Sommer-Sproſſen zu vertreiben. a. *107
Sonne, ein Planet, was dabey zu mercken. a. 62. an derſelben kan man künfftiges Gewitter obſerviren. a. 236
Sonnen-Circul. a. 11. Sonnen-Finſternüß. a. 80. Sonnen-Jahr. a. 4
Sonntag in der Faſten, was von ſolchen remarquabel. a. 25. nach Oſtern wird der weiſe Sonntag genennt. a. 27. Sonntags-Buchſtab, was ſolches vor einer ſey. a. 13
Sonntage und Feſte, ſammt darzu gehörigen Evangelien, wie ſolche durch das gantze Jahr nach einander folgen. a. 146. ſeqq.
Soodbrennen zu curiren. b. 85
Sorbonne zu Paris wird geſtifftet. b. 629
Spargel einzulegen. a. * 164
Speiſen, wie mit ſolchen die Tafel beſetzet werden. a. * 222
Spiegel und Schachteln oder andere Schalen von Pappe mit ausgeſchnittenen Kupffern zu belegen. c. 617
Spiritus Vini iſt gut, allerhand Wachs- Pech- Hartz- und andere Flecken, auszubringen. a. * 43. 57

Spitzen, ſchön und weiß zu waſchen. a.* 32. ſeqq.
Spring-Brunnen anzulegen. c 438
Staar zu curiren. b 85
Städte-Zeiger von den vornehmſten Städten in Deutſchland, wie viel Meilen ſolche von einander gelegen. b. 419. biß 443
Stadt-Thore in Erfurth, wann ſolche täglich auf gemacht und geſchloſſen werden. a. 283
Stahl-Gewehr zu poliren, und vom Roſt zu ſaubern. a. * 153. ſeqq.
Stahlii Wund-Eſſentz zu machen. b. 109
Stanislaus wird vor dem Altar ermordet. a. 30
Stanniol, ein Engliſches Zinn. c. 648
Staub aus Kleidern zu bringen. a. * 49
Steck-Fluß zu curiren. b. 86
Steinbock, ein himmliſches Zeichen. a. 57
Steine, welche zum Bauen dienlich. c. 420. Probier- und Streich-Steine, deren Güte zu erkennen. c. 667
Stein zu curiren. b. 87. ſiehe Verhaltung des Urins.
Stein-Staub, deſſelben Art und Beſchaffenheit. c. 499
Stephanus-Tag. a. 175
Sterling, was ſolcher bedeute. a. 309
Sterne, deren Unterſchied und Gröſſe und wie ſie eingetheilet werden. a. 48. ſeqq.
Stiefeln zu machen, die kein Waſſer durchlaſſen. b. 526
Stier, ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 54
Stille Wetter, wann ſolches vorfalle. a. 118. 130

Stoßen oder zerquetſchen zu curiren. b. 89
Strangurie zu curiren. b. 89
Stroh-Arbeit, einige Handgriffe darzu. c. 571
Stroh zu färben, auf unterſchiedene Art. c. 564
Stuhlgang zu curiren. b. 90
Sturm-Wind, deren ſind unterſchiedene. a. 91
Subtrahir-Tabell. a. 293
Succeßion in den Erbſchafften, wie ſolche Rechtens. c. 321
Supplication wegen einer Sententz, deren Würckung und wann ſolche ſtatt habe. c. 408. Formular davon. c. 410
Suppe, allerhand gute und kräfftige, zubereiten. b. 445.-452
Süß Holtz, wie ſolches gezeiget wird. b. 182
Sylveſter-Tag. a. 175
Synodus Conſtantinopolitana & Nicena. b. 578. Francofurtana. b. 579
Syſtema Carteſianum a. 78. Copernicanum. a. 77. Ptolemaicum. a. 75. Tychonicum. a. 77

T.

Taback, wie ſolcher zu pflantzen. b. 186
Tabelle, Tabul, daraus zu erſehen, was in jeden Jahre vor ein Planet regieret. a. 60. von den 4. Haupt-Winden. a. 102. auf welchen Wochen-Tag das Neu-Jahr und Oſtern künfftig fället. a. 145. Zinß-Tabelle. a. 295. Reſolvir-Tabell. a. 299. Proviant-Tabell. a. 304. Brodt-Tabell. a. 305. Acker-Tabell. a. 306

Tafeln, wie ſolche mit Speiſe beſetzt werden können. a. * 122. ſeqq. Tafel-Tücher, ſiehe Servietten.
Tafel, welche mit Fürniß und Oel-Farben verfertiget, in gleicher Gröſſe nachzumachen. b. 502
Tapezereyen, wenn ſie veraltet oder verſchmutzet, wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. c. 667
Taſchen-Uhren, ſiehe Uhren.
Tauben, deren Natur und Beſchaffenheit. b. 204. a. 198. derſelben Zucht und Vermehrung. ibid.
Tauſch-Contract, was dabey Rechtens. c. 150
Terpentin, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 500. deſſen Oel iſt vor unterſchiedene Flecke gut. a. * 47
Teſtamente, privilegirte, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit. c. 36. Formularia davon. c. 258. 275. ungültige Teſtamente. c. 40
Tetzel, der Ablas-Crämer. b. 675. ſtirbt. b. 677
Thaler, unterſchiedener Sorten. a. 313
Thau-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 127
Theodorus wird gemartert. a. 42
Theophilus, Biſchoff zu Antiochia. a. 42
Thermometrum zu machen. a. 345. ſeqq.
Thomas de Aquino ein ſcharffſinniger Lehrer. a. 23
Thomas der Apoſtel wird mit einer Lantze durchſtochen. a. 48
Thor-Schluß der Stadt Erfurth. a. 238
Thorn, allda entſtehet ein Tumult und groſſes Blutvergieſſen. b. 771
Timotheus wird zu todt geſteiniget. a. 20
Toback, ſiehe Taback.
Todtſchlag, deſſen unterſchiedene Art u. Strafe. c. 82

Tollſucht zu curiren, ſiehe Unſinnigkeit.
Torten, unterſchiedene gute, zu machen. b. 485. 490. 492
Traum, merckwürdiger, des Dominici ſeiner Mutter, als dieſe mit ihrem Sohne ſchwanger gieng. a. 34
Traurigkeit zu curiren, ſiehe Melancholie.
Trenchir-Kunſt. a.* 177. ſeqq.
Tribunalia, ſiehe Gerichts-Termine.
Trippel, deſſen Art und Beſchaffenheit. a. * 145. ſolchen zum poliren zubereiten. c. 625
Triſp oder Tref, was ſolches ſey. b. 172
Tropici, was es ſind. a. 4
Trübe Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 130. 131
Trucken-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 111. 115. 120. 124
Trüpper zu curiren, ſiehe Drüpper.
Turniere werden angeſtellet. b. 592
Tychonicum Syſtema. a. 77

U. V.

Valla, (Laurentius,) ein Gelehrter. b. 661
Väterliche Gewalt nach denen Rechten. a. 4. wann dieſelbe aufhöret. a. 11
Venediſch Glaß, deſſen Art und Beſchaffenheit. a. * 145. c. 500
Veneriſche Knoten zu curiren. b. 43
Venus, ein Planet, was von ſolchen zu mercken. a. 72
Venus-Seuche zu curiren, ſiehe Frantzoſen-Kranckheit.
Veräuſerung der Güther, weme ſolche verboten. c. 29

Verborgen, leihen, was dabey Rechtens. c. 58
Verbrechen, deren Strafe auf des Richters Ermeſſen ankommt. c. 78
Verguldung der Bücher auf den Schnitt, ſiehe Bücher.
Verjährung oder Præſcriptio, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit. c. 26
Verlöbnüſſe, derſelben rechtliche Krafft. c. 4
Vermächtnüß, was dabey Rechtens. c. 43
Vermehrung der Früchte, wie ſolche geſchehen könne. b. 160. ſeqq.
Verpfändungs-Recht, was dabey Rechtens. c. 51
Verſchwender, oder Prodigus, wer davor erkläret wird. c. 346
Verſtopffung des Leibes zu curiren. b. 92
Verwahrung einer Sache, wie ſolche nach denen Rechten geſchehe. c. 59
Uhren, wie ſolche zu erkennen, ob ſie gut und tauglich oder nicht ſind. a.* 97. wie ſolche zu tractiren. a.* 103. Sonnen-Uhren in des Menſchen lincker Hand zu machen, welche ſowohl von Reiſenden als auch andern nützlich zu gebrauchen, ſiehe Anhang des 3ten Theils.
Vincentius wird auf den Roſt gebraten. a. 20. 155
Vitalis wird in einer Grube mit Steinen bedeckt. a. 28
Vitus wird in einen glüenden Ofen geworffen. a. 31
Umbra, deſſen Art und Beſchaffenheit. c. 501
Uncken, wie ſolche zu vertreiben. b. 336
Unehrlichkeit, deſſen rechtliche Krafft. c. 9
Unfruchtbarkeit der Weiber zu curiren. b. 94
Ungariſche Kranckheit zu curiren. b. 94

Ungehorſams-Beſchuldigung, wann der citirte Theil vor Gericht nicht erſcheinet. c. 377. Formular davon. c. 379
Unigenitus - Conſtitution, was davon zu mercken b. 770
Univerſitæt wird geſtiftet zu Cölln am Rhein. b. 654 zu Erfurth. b. 645. zu Franckfurth an der Oder. b 672. zu Halle. b. 722. zu Heidelberg. b. 653. zu Leipzig. b. 656. zu Mäyntz. b. 658. zu Prag. b. 653. zu Wittenberg. b. 672
Unſinnigkeit zu curiren. b. 95
Unterricht, was durch alle 12. Monathe zu Hauße, in Gärten und aufm Felde in acht zu nehmen. b. 125. biß 146
Unzeitige Niederkunfft zu curiren. b. 95
Vögel-Speiſen zu bereiten und zu zurichten. b. 453 ſeqq.
Vögel, (Krametts-) zu braten. b. 477. friſch zu erhalten. a. * 171. ſiehe Feder-Vieh.
Vollmacht, wie ſolche nach denen Rechten eingerichtet werden müſſe. c. 67
Vormünder, derſelben Beſtellung. c. 12. 342. derſelben Eydes-Formul. c. 345. derſelben Gewalt c. 14. verdächtige Vormünder. c. 16
Vormundſchaft, derſelben Verwaltung. c. 13. 33 Urſachen, welche Vormundſchaft hindern oder davon entſchuldigen. c. 15. Klagen, die wegen der Vormundſchaft entſtehen. c. 17
Vorſtands- und Cautions-Leiſtung. c. 390
Urbani Tag. a. 163
Urin-Fleck auszumachen. a. * 44. 58

Urin-Gläſer, wie man durch ſolche an der Sonne deſtilliren ſoll. c. 660
Urin-Kranckheit zu curiren. b. 96
Urſula geht mit 11000. Weibes-Perſonen in einem Sturm zur See unter. a. 42
Urthels-Declaration oder Erklärung deſſelben, was dabey zu obſerviren. c. 407
Urthels-Execution, oder deſſelben Vollſtreckung, wie ſolche geſchehe. c. 414
Urthels-Publicirung und Eröffnung, wie ſolche geſchehen müſſe. c. 403
Utrechtiſche Friede wird geſchloſſen. b. 778

W.

Wacholder, deſſen Gebrauch und Nutz. a. 192
Wachs, Siegel-Wachs von unterſchiedenen Farben zu machen. b. 512. 513. Schuh-Wachs zu machen. b. 526
Wachs, wie ſolches zu bleichen. a. *113. zu färben. a. *114. 115. c. 604. zu denen Wachs-Blumen von unterſchiedener Farbe zu verfertigen. c. 601. wie damit etwas abzuformen. c. 706
Wachs-Flecke auszubringen. a. *43. 60
Wage, ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen bekommen. a. 53
Wagen-Schmier aus der Wäſche zu bringen. a. * 30. aus Tuch und Zeug zu bringen. a. *47. 55
Wald-Eſel, deſſen Geſtalt und Beſchreibung. b. 251
Wantzen und Schaaf-Zecken zu vertreiben. a. *235 b. 341

Wal-

Walpurgis war eine Aebtißin. a. 29. Walpurgis-Tag. a. 162
Warm-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 113. 117 121. 125. 129. 131
Wäſche die gelb worden, ſchöne weiß zu bringen. a.* 31. wohlriechend zu machen. a.* 66. Wäſch-Waſſer, zur reinen und ſaubern Haut, zu bereiten. a.* 107
Wäſch-Inventarium. a.* 15
Waſſer-Künſte anzulegen. c. 438. Waſſer in die Höhe zu treiben. c. 448
Waſſermann, ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen bekommen. a. 58
Waſſer-Sucht zu curiren. b. 98
Wäſſerige Zeichen, welche ſolche ſind. a. 108
Weber-Karten, ein Kraut, wie ſolches gezeiget wird. b. 185
Wechſel-Recht, was dabey zu mercken. c. 170
Wegweiſer, compendieuſer, wohleingerichteter, und zu denen Land-Charten aptirter, von Erfurth durch gantz Deutſchland und alle entlegene Landſchaften, ſiehe Anhang des 3ten Theils.
Weich-Faſten, ſiehe Qvatember.
Weid, wie ſolcher gezeiget wird. b. 184
Wein, wie der Grund und Boden darzu muß beſchaffen ſeyn. b. 407. ſeqq. was bey der Pflegung und Wartung des Weins ferner in achtzunehmen. b. 409. ſeqq. biß 417. wann er ungeſund und grob, ſolchen alſo zu zurichten, daß er nicht leichtlich truncken mache, auch keinem Krancken ſchade. c. 657.

Wein=Fleck auszubringen. a.* 44. 50. 51. 58
Wein=Glas zur Luſt zu verfertigen, um einen Spaß anzuſtellen. c. 659
Wein=Monath wird genennet der October. a. 142
Weinſtocks = Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, ſiehe Fruchtbarkeit.
Wein=Trauben mitten im Sommer zu bekommen, in ein enges Glas zu bringen und ein gantz Jahr friſch zu erhalten. a. 243. ſeqq.
Weißer=Fluß, wie ſolcher zu curiren. b. 99
Weitzen, was davon zu mercken. b. 170. Sommer=Weitzen. b. 175. Türckiſcher=Weitzen. b. 178
Welt, derſelben 4. Theile zu erkennen, ſiehe Anhang des 3ten Theils.
Weltliche Geſchichte vom erſten, andern, dritten und vierdten Jahr = Tauſend. b. 532 biß 558 Neues Teſtaments. b. 562 biß 784
Wenceslaus wird von ſeinen Bruder unterm Gebeth erſtochen. a. 40
Werre, ein ſchadhaftes Thier, wie es geſtaltet. b. 344 wie es auszurotten. b. 345. ſeqq.
Wermuth, wie daraus ein Saltz und aus dem Saltz ein Oel zu machen. c. 682. Wermuth=Wein zu machen. c. 683
Wetter, ſiehe Gewitter. Wetter=Reguln. a. 160 171. 173
Wetter=Gläſer zu machen, nöthige Kunſt=Stücke darzu. a. 334. ſeqq.
Wetterleuchten, wann ſolches entſtehe. a. 117 122. 125. 131

Wetzlar, dahin wird das Kayſerl. Cammer-Gerichte verleget. b. 761
Wicken, wie ſolche geſäet werden. b. 176
Widder, ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen bekommen. a. 53
Wieder-Klage oder Reconvention, wie ſolche beſchaffen ſey. c. 563
Wien wird von den Türcken belagert, aber auch wieder verlaſſen. b. 756
Wildpret zu zurichten, das es ſich lange halte. a.* 172. b. 458
Wimphelinus, ein Gelehrter. b. 660
Winde, derſelben Urſprung und Beſchaffenheit, Eintheilung, Benennung, Würckung ꝛc. a. 89. ſeqq. biß 97. derſelben Einfluß in die menſchliche Cörper. a. 98. beym Acker-Bau. ibid, Wirbel-Wind, woher ſolcher entſtehe. a. 92. Nord-Wind ſchadet der Baum-Blüthe. a. 99. die Winde halten einen gewiſſen Strich. a. 100. wie der Wind beym Æquinoctio wehet, ſo bleibet er meiſtentheils ein halbes Jahr. a. 101. Tabelle von dem 4. Haupt-Winden. a. 102. beſondere Anmerckungen von den Winden. a. 103
Windicht-Wetter, wann ſolches entſtehe. a. 114 118. 123. 126. 130. 132
Wind-Dorn zu curiren, ſiehe Bein-Fraß.
Wind-Monath wird genennet der November. a. 143
Wind-Sucht zu curiren. b. 100
Winter-Monath wird genennt der Januarius. a. 133
Wißmuth, was ſolches ſey. c. 563

Wo-

Wochen-Circul. a. 11
Wöchnerinnen-Kranckheiten zu curiren, ſiehe Reinigung der Kindbetterinnen, Nachwehen ꝛc.
Wolcken zeigen das künfftige Gewitter an. a. 239
Wolcken-Brüche, derſelben Urſach. a. 94
Wölckichte Luft, wann ſolche entſtehe. a. 130
Wolff, deſſen Natur und Eigenſchaft. b. 322. wie er zufangen und auszurotten. b. 324. ſeqq.
Wonnen-Monath wird genennt der May. a. 138
Wund-Balſam des Dippelii zu verfertigen b. 107
Wund-Eſſentz des Stahlii. b. 109
Wunden zu curiren. b. 101. ſeqq. 135
Wund-Fieber zu curiren. b. 28
Würme zu curiren. b. 110. ſiehe Mit-Eſſer.
Wurm an den Finger zu curiren. b. 111.
Würſte, gute Servelat und andere Würſte zu machen. a. *176. b. 481

Z.

Zahlen mit groſſen lateiniſchen Buchſtaben, was ſie gelten. a. 290. ſeqq.
Zäpflein-Geſchulſt zu curiren. b. 114
Zahn-Pulver zu machen. a. *115. b. 114
Zähn-Schwärtze zu verbeſſern. b. 114
Zahn-Weh, Zahn-Schmertzen zu curiren. b. 112
Zeichen, zwölff himmliſche, wie ſie heiſſen, und gebildet werden. a. 50. ſeqq. 326. deren Kennzeichen, Nahmen und Natur. a. 107
Zeit-Rechnung von Adam an und ſo weiter. b. 532 ſeqq.
Zeugen-Verhör vor Gericht. c. 399

Ziegel-Mehl, deſſen Gebrauch. a. * 146
Ziegen, was von ſolchen zu mercken. b. 280. ſeqq.
Zimmet, deſſen beſte Art und Gebrauch. a. * 161
Zinn, deſſen Güte zu urtheilen, daſſelbe zu reinigen, weiß, flieſend und hart zu machen. a. * 157. c. 727
Zinn-Aſche, derſelben Art und Beſchaffenheit. c. 616. dieſelbe zum Stahl-Poliren, Glasſchleiffen u. a. m. zubereiten. c. 725
Zinniſche Fuß wird bey den Müntzen obſerviret. a. 311
Zinnober, deſſen unterſchiedene Art und Gebrauch. a. * 9. c. 541
Zinnſen, derſelben Tax und Anſchlag in Erfurth. a. 281
Zinnß-Güther, Erb-Zinnß-Güther. c. 29. 128
Zinnß-Tabelle. a. 295
Zittern an denen Gliedern zu curiren. b. 115
Zucker, wie ſolcher zubereitet werde. c. 542. Zucker-Brodt zumachen. b. 491. ſeqq.
Zwängen zum Stuhl zu curiren. b. 116
Zwiebeln, derſelben Gebrauch und Nutzen. a. 181
Zwillinge, ein himmliſches Zeichen, woher es den Nahmen habe. a. 55

Das

Das Zweyte, oder Special-Regiſter, über den dritten Theil.

A.

ACten-Inrotulation, oder Verſchickung derſelben, wie ſolche Rechtens. 400

Acten-Reviſion oder Durchſehung, wann ſolche Statt habe. 413

Actuarius in Gerichten, deſſen Amt und Verwaltung. 367

Affter-Erb-Einſetzung oder Subſtitution, wie ſolche Rechtens. 39

Agtſtein, wo und wie ſolcher gefunden werde, deſſen Art und Beſchaffenheit. 526. eine den Agtſtein gleichförmige Maſſa zu machen. 700

Alaun, deſſen Art und Beſchaffenheit. 527

Annehmung an Kindes-Statt, wie ſolche Rechtens. 11

Appellation wider eine publique Sentenz oder Urthel, wie ſolche geſchehen müſſe. 404. Formular davon. 404

Aqua Regis, oder Königl. Waſſer, wie ſolches zu machen. 528

Arſenic, deſſen unterſchiedene Art und Beſchaffenheit. 562

Artzeney-Mittel, wann einem die Nerven, Glieder oder Adern zerknirſchet, zerſtoſſen oder verwundet ſind; ſiehe im Anhang dieſes 3. Theils.

Auf-

Aufgeboth bey Ehe-Verlöbnüſſen, ob es nöthig und ob ſolches 2. oder 3mahl geſchehen müſſe. 312

B.

Balſam (Haupt-) für den Schlag, Schwindel ꝛc. zu verfertigen. 681
Balſam, unterſchiedene wohlriechende, zu machen. 671
Bau-Kunſt, deſſen ſonderbahre Wiſſenſchaften in Anſehung allerley Gemächer. 418. 424. ſeq.
Baum-Oel, deſſen Art, Beſchaffenheit und Gebrauch. 563
Begräbniß der Egyptier, wie ſolche geſchehen. 677
Beklagtens Verwaltung vor Gerichte. 372
Bein zu beitzen, ſiehe Beitze.
Beitze zu machen, Holtz, Bein, Horn u. a. m. auf mancherley Farben-Art zu beitzen. 512. Holtz ſchwartz und braun zu beitzen. 515. roth und gelb zu beitzen. 517. grün zu beitzen. 518. Bein wie Schildkrot zu beitzen 519. braun und ſchwartz, item roth zu beitzen. 521. purpurroth und grüne zu beitzen. 522. gelb und ſchwartz zu beitzen. 523 Horn wie Schildkrot zu beitzen. 523. blau zu beitzen. 524
Beitz-Farbe auf Pergament, roth und blau oder violett zu verfertigen. 535
Bernſtein, ſiehe Agtſtein.
Beſtand-Contract, wie ſolcher Rechtens. 157
Beweiß und Gegen-Beweiß, wie ſolcher vor Gericht geſchehe. 397
Bilder auf das ſchönſte zu metalliſiren. 585. von

Glas abzuformen. 695. aus einem künſtlich verfertigten Agtſtein zu machen, 701
Bimsſtein, deſſen Art und Beſchaffenheit. 516
Bleyweiß, deſſen unterſchiedene Art und Beſchaffenheit. 488
Blumen einzulegen, um ſolche lange zu erhalten, wie ſolches geſchehe. 586. 591. ſeqq. von Wachs zu machen. 593. aus Taffet, Leinwand, Papier, Federn, Flock-und Türckiſcher Seide zu verfertigen. 608
Bolus, weiß und roth, deſſen Art und Beſchaffenheit. 529
Borax, der Venediſche, deſſen Art, Beſchaffenheit und Gebrauch. 529
Braſilien, ſiehe Fernamboc.
Bücher auf den Schnitt zu verqulden und was dabey inacht zunehmen. 530. ſeqq. auf den Schnitt eine Schrift, verzogenen Nahmen, oder andere Figur zu machen, ſo derjenige, der den Vortheil nicht weiß, nicht leſen kan. 732
Burgſchaft oder Fidejusſion, wie ſolche Rechtens. 60. 237.

C

Caution oder Vorſtands-Leiſtung, wie ſolche Rechtens. 390
Citation zum Gericht, wie und auf wie vielerley Weiſe ſolche geſchehe. 374
Codicillen, wie ſolche Rechtens. 46. 268. Formularia davon. 289
Colophonium, deſſen Nutzen und Gebrauch. 489
Commiſſarien, wie ſolche zu Beylegung eines Proceſſes zu begehren. 359

Conſens derer Verlobten ſowohl, als auch derer Eltern wird bey Ehe-Verlöbnüſſen erfordert. 304
Conterfait, ſiehe Gemählde.
Contracte, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit. 55. ſeqq.
Corallen zu einem Teig zu machen, woraus man ſchöne Bilder und Medaillen formiren kan. 703
Corallen-Zincken, deſſen Art und Beſchaffenheit. 718. wie dieſe ihre verlohrne Farbe wieder bekommen. 720. wie dieſelbe auszuputzen und hellglåntzend zu machen. 721. wie ſolche nachzumachen. 722
Curatoren, deren Amt und Verrichtung und was ſonſten Rechtens. 15. 342

D.

Darlehn oder mutuum, was dabey Rechtens. 58
Depoſitum oder verwahrlich hinterlegtes Gut, was dabey Rechtens. 190
Diebſtahl deſſen Strafe. 76
Dienſtbarkeiten oder Servituten, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit, und was dabey Rechtens. 22. ſeqq.
Duell, ob durch ſolches eine Heyrath geſtiftet werden könne. 3

E.

Edelgeſteine, wie ſolche geſchnitten und poliret werden. 728.
Ehe, Ehſtand, was dabey Rechtens. 6
Ehebruch, deſſen unterſchiedene Art und Strafe. 80
Eheſcheidung, was dabey Rechtens. 8

Ehe-Verlöbnüß, Ehepacten, wie und unter was Conditionen ſolche zu geſchehen pflegen. 298
Eigenthums-Klage, was dabey Rechtens. 32
Einbalſamirung der Todten bey den Egyptiern. 679
Erben-Einſetzung, was dabey Rechtens. 37
Erbſchaften, was dabey Rechtens. 34. 42. 47. ꝛc. 320. ſeqq.
Exceptionen, oder Einreden vor Gerichte, it. Ausflüchte, wie vielerley dieſelbe. 386. ſeqq.
Ey, deſſen Nutzen und Gebrauch. 536
Eyerweiß, Eyerklar, deſſen Gebrauch. 529

F.

Färber-Röthe, deſſen Art und Beſchaffenheit. 536
Farben, wie durch deren Zuſammenſetzung und Miſchung vielfältige Arten heraus zubringen. 571 wie das Stroh zu färben, ſiehe Stroh. Wie die Hauſenblaſe zu färben, ſiehe Hauſenblaſe. Wie das Wachs zu färben, ſiehe Wachs. Wie ſolche auf Glas zu bringen. 643. 645
Farbe zu machen, die durch harte Steine dringet. 520. rothe zu verfertigen von Braſilien-Spähnen. 583. ſchwartze zu verfertigen aus Lampen-Rus. 644
Feder-Vieh alſo zu bereiten, daß man ſelbige nach dem Todte mit allen natürlichen Federn zum Zierath lange aufbehalten kan. 732
Feld-Meß-Kunſt, was dabey zu mercken. 450
Fenſter, gute, in einem Hauſe anzulegen. 432
Ferien im Gerichte, was dabey Rechtens. 385
Fernamboc, deſſen Art und Beſchaffenheit. 536

Fidei-

Fideicommiſs, derſelben rechtliche Beſchaffenheit. 270
Fideicommiſs-Güther, was dabey Rechtens. 45
Fidejuſſion oder Bürgſchaft, was dabey Rechtens. 237
Flaſchen, ſiehe Gläſer.
Fliegen von den Gemählden abzuhalten. 665
Fontainen anzulegen. 438
Fracht-Briefe, wie ſolche eingerichtet werden müſſen. 350
Friſten oder Dilationen im Gerichte, wie vielerley ſolche ſind. 383 ein Formular eines Dilation-Geſuchs. 384
Fugen oder Holtz-Kluften gleich und eben zu machen. 614
Fürnis, ſiehe Lac-Fürnis.
Fürnis, zum Glas zu bereiten, Kupfferſtiche darauf zu bringen. 634. 665. auf das Glas zu tragen. 636

G.

Gallus-Aepffel, derſelben Art und Beſchaffenheit 493
Gebeth und Geſänge eines Reiſenden zu Lande; ſiehe Anhang des 3. Theils.
Geburths-Briefe, wie ſolche einzurichten. 294
Gegen-Beweiß vor Gericht, was dabey Rechtens. 397
Gemählde; ſo alt und vom Staub oder Rauch ſchmutzig worden, wieder aus zuputzen. 661 wann ſolches geſchehen, wie ihnen der Glantz

wieder zu geben. 663. wie von ſolchen die Fliegen abzuhalten. 665. Oel-Gemählde an Häuſern und Wänden zu repariren. 666

Gerichte, wie ſolche eingetheilet werden. 365

Geſellſchafts-Contract, was dabey Rechtens. 66

Gewalt derer Väter über die Kinder, nach denen Rechten. 4

Gips, deſſen Art und Beſchaffenheit. 494. deſſen Zubereitung und Gebrauch. 685. denſelben zu gieſſen. 706. zu färben. 710. zu marmoriren. 711. zu poliren. 717. wie daraus Tiſch-Blätter, Säulen, Kugeln und allerley Zierathen in die Stuben zu machen. 715

Glas, wie man auf ſolches Kupfferſtiche bringen könne. 633. wie auf ſolches Buchſtaben, Figuren und was man will, zu mahlen 949

Glas, (Trinck-) künſtlich zu zerſchneiden, daß man dennoch daraus trincken kan. 651. an einen Stroh-Halm aufzuheben. 658. Wein-Glas zur Luſt zu verfertigen, um einen Spaß zu machen. 659

Glas-Tafeln, wie ſolche mit ſchönen Farben zu überziehen. 643

Gläſer und Flaſchen zu verbinden, daß kein Spiritus, er mag ſo ſtarck ſeyn, als er will, ausrauchen kan. 509

Gläſerne Kugeln und Flaſchen mit ſchönen unterſchiedenen Farben zu zurichten. 653

Grabſtätten der Egyptier, ſiehe Begräbniß.

Grapp, ſiehe Färber-Röthe.

Grün-

Grünſpan, deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch. 537

H.

Hageſtoltzen, wer ſolche ſind. 329
Handlungen vor Gerichte, was dabey Rechtens. 356
Hanff, deſſen Nutzen und Gebrauch. 494
Hauſen=Blaſe, wovon ſolche gemachet und was daraus künſtlich verfertiget werde. 574. wie ſolche zu färben. 577
Helffenbein, deſſen Art und Gebrauch. 537
Herbarium vivum zu colligiren, wie ſolches geſchehen kan. 586
Heyraths=Briefe, was dabey Rechtens. 316
Heyraths=Guth, 6. 314. Heyraths=Sachen. 298
Holtz, welches zum Bauen und Materialien dienlich. 418
Hütten=Rauch, ſiehe Arſenic.
Hurerey, deſſen unterſchiedene Art und Straffe. 80

J.

Inrotulation der Acten, was dabey zu obſerviren. 400
Interventions=Klage vor Gericht, wie ſolche beſchaffen ſeyn müſſe. 393. Formular davon. 394
Inventarii Formular, 347

K.

Kalck zum Bauen, wie ſolcher gearbeitet werde. 422. 494
Kauff-Contract, was dabey Rechtens. 62. 136
Kinder, ehlige oder unehlige, deren Unterſchied nach denen Rechten. 10
Klägers Verwaltung vor Gericht. 370
Klag-Schrifft, wie ſolche vor Gericht abgefaſſet werden müſſe. 380
Kleiſter zu machen, damit Papier, Leder, Land-Charten ꝛc. können aufgepappet werden. 507
Kräuter einzulegen, um ſolche zu erhalten. 586
Kriegs-Befeſtigung, ſiehe Litis Conteſtation.
Kütt zu machen auf unterſchiedene Art. 447. 481
Kupfferſtiche und Portraite auf Glas zu bringen. 635. ſolche ſauber nach dem Leben zu hinter-mahlen. 638. auf Pappe und ſubtile Bretter-gen zu leimen. 641. mit Gips abzugieſſen. 709
Kuß, wie weit ſolcher bey einer Weibes-Perſohn eine Verbindlichkeit mache. 305

L.

Lac-Fürnüß, wie ſolcher am beſten gemachet werde. 623. wie ſolcher zu gebrauchen. 624
Lampen-Ruß zu der ſchwartzen Farbe recht gut zu machen. 644
Laß-Güther, was dabey Rechtens. 135

Legitimation derer Kinder, wie ſolche rechtlich. 8
Lehn-Recht. 84. ſeqq. 115. ſeqq.
Lehn-Wahre, was ſolche ſey. 109
Lehns-Dienſtbarkeit, worinnen ſolche beſtehe. 99. 110
Lehns-Pflicht, was dabey Rechtens. 97. 121
Lehr-Brieffe, was dabey zu obſerviren. 292. unterſchiedene Formularia davon. 295. ſeqq.
Leime, (Tiſcher- und Haußz-) unterſchiedene gut zu verfertigen. 502. Mund-Leim zu machen, damit Papier, Pergament, Taffet, ꝛc. kan angeleimet werden. 504. Vogel-Leim zu machen, damit man Raupen, Fliegen und kleine Mäuſe fangen kan. 507
Leim zu machen, damit man die Retorten, Kolben und dergleichen verſchmieren kan. 509. zur Stroh-Arbeit. 574. ausgeſchnittenes auf das Holtz-Werck zu leimen. 620
Leim (Pergament-) wie ſolcher gemachet und gebrauchet werde. 622
Leim-Tranck vor Mahler und Tüncher auf Mauren und Wände. 669
Leinwand zu Schirmen vor die Bette, wie ſolche zu bereiten. 630
Litis Conteſtation, was dabey Rechtens. 395
Litis Denunciation, was dabey Rechtens. 395
Löthen, wie ſolches auf unterſchiedene Art geſchehen kan. 546. 554. ſeqq.
Loth, deſſen unterſchiedene Zubereitung. 550

M.

Marmor, deſſen Art und Beſchaffenheit. 495. den Gips zu marmoriren. 711
Maſtix, deſſen Art und Gebrauch. 496
Medaillen, was darunter verſtanden werde. 690. mit Hauſenblaſe abzuformen. 578. 691. auf den Probierſtein zu probiren. 669. in Silber ſauber und nett abzugieſen. 693. von Glas abzuformen. 695
Medaillen aus einem künſtlich verfertigten Agtſtein zu machen. 701. abzuformen, daß die Bildnüſſe unverſehrt bleiben. 704
Menge, eine Farbe, deſſen Art und Gebrauch. 497
Meß-Kunſt ſowohl im Felde als an andern Orten. 450. ſeqq.
Metalle zu ſchmeltzen, Unterricht davon. 546
Mieth-Contract, was dabey Rechtens. 65. 157
Miſſethaten, wordurch eintzele Perſonen beleidiget werden. 76. wordurch die allgemeine Sicherheit beleidiget und gekräncket wird. 79
Mit-Gabe, worinnen ſolche beſtehe. 6. 314
Mit-Schuldner, wer ſolche ſind und was dabey Rechtens. 61
Mortifications-Schein, worinnen ſolcher beſtehe. 236
Mündig-Sprechung eines Unmündigen. 343
Müntzen von Gold oder Silber auf den Probierſtein zu probiren. 669
Mumie war bey den Egyptiern bekanndt. 676. ſiehe Einbalſamirung.

N.

N.

Nelcken lange friſch zu behalten, wie ſolches geſchehe. 591
Nullitäts-Klage, wie ſolche beſchaffen ſeyn und eingerichtet werden müße. 411

O.

Obligation oder Schuld-Verſchreibung, was dabey Rechtens. 206
Oefen anzulegen, daß ſie recht ſtarcke Hitze von ſich geben. 433
Oel (Heyl-) als ein Artzeney-Mittel zu machen. 733
Ofen (Brenn-) aus einem glaſurten Topff zu machen. 684

P.

Pacht-Contract, was dabey Rechtens. 65. 157
Pater-Noſter-Werck bey der Waſſer-Kunſt. 449
Pech, deſſen Art und Beſchaffenheit. 497
Perſonen Unterſchied nach denen Rechten. 3
Pfand-Verſchreibung, was dabey Rechtens. 200
Pflicht-Theil oder Legitima, worinnen ſolche beſtehe. 40
Planiren des Papiers, wie ſolches geſchehe. 533
Planir-Waſſer zu machen, rothes. 534. blaues. 535
Portraite, ſiehe Kupfferſtiche, Gemählde.

Poſſeßion oder Beſitz einer Sache, was dabey Rechtens. 52
Proceß abhaltende Mittel. 358. ſeqq.
Prodigus, ſiehe Verſchwender.
Proteſtation wieder eine Sententz oder Urtheil. 408
Pulver, weiche Steine zu poliren, wie ſolches verfertiget werde. 731

R.

Ratzen-Pulver, ſiehe Arſenic.
Recht, welches der Perſon anhängt. 76. ſeqq.
Reconvention, oder Wieder-Klage, wie ſolche beſchaffen ſey. 392
Reiſender, wie ſolcher ſich bey ſehr harten Winter vor Kälte und Froſt bewahren kan, ſiehe Anhang des 3ten Theils, wie ſolcher in gehen nicht müde werde. ſiehe ibid.
Reſtitution oder Einſetzung in vorigen Stand. 75. 410.
Richter deſſen Gewalt und Jurisdiction. 364
Roſen, wann ſie dürre, friſch zu machen. 540. dieſelbe lange friſch zu erhalten. 591
Roſen-Waſſer, wie ſolches verfertiget, deſtilliret und gebraucht werde. 539
Rutſcher-Zinſe, was darunter verſtanden werde. 134

S.

Sachen, oder zum Gebrauch dienliche Dinge, wie ſolche eingetheilet werden. 17. ſeqq.

Salmiac, deſſen unterſchiedene Art und Beſchaffenheit. 540
Sand zum Bauen und andern Effecten, wie ſolcher beſchaffen ſeyn müſſe. 423
Sand-Leder, wie ſolches verfertiget werde. 630
Schaden Erſetzung, da man ihn nicht ſelber zugefüget hat. 79
Schatz, gefunden oder gegraben, weme ſolcher gehöre. 21
Schauſtücke, ſiehe Medaillen.
Scheibe, Land-Charten-mäßige, denen Reiſenden aus Erfurth durch Teutſchland und alle entlegene Königreiche und Landſchafft dienlich, ſiehe den Anhang dieſes 3ten Theils.
Scheiben, ſiehe Glas-Tafeln.
Scheide-Waſſer, wie ſolches zu verfertigen. 516.
Schenckung, oder Donation, Verehrung, ſowohl unter Lebenden, als auf den Todes-Fall. 27. 249
Schilling-Güther, was ſolche ſind. 134
Schirme von Papier vor die Fenſter, desgleichen von Leinwand vor die Bette zu machen. 625. 628
Schmähungen oder Injurien, was hiervon Rechtens. 77
Schnitt an den Büchern, ſiehe Bücher.
Schöpff-Werck, was dabey zu beobachten. 449
Schräncke, (Butz-) mit ausgeſchnittenen Kupffern zu belegen. 617
Schräncke, Schreibe-Tiſch, mit Mahlerey auf das ſchönſte zu machen. 615

Schupff-Lehn, was hiebey Rechtens. 135
Schwamm, deſſen Art und Gebrauch. 541
Schwefel, deſſen Art und Beſchaffenheit. 499
Schweins-Borſten mit vielerley Farbe zu färben. 525
Sententz, ſiehe Urtheil.
Seqveſtration eines Guthes, was dabey Rechtens. 197
Servietten bey Gaſt-Geboten recht zierlich zu bereiten. 723
Sigillum Hermetis zu machen. 511
Silber zu ſchmeltzen, ſiehe Metalle.
Spiegel und Schachteln oder andere Schaden von Pappe mit ausgeſchnittenen Kupffern zu belegen. 617
Spring-Brunnen anzulegen. 438
Stanniol ein Engliſches Zinn. 648
Steine, welche zum Bauen dienlich. 420. Probier- und Streich-Steine, deren Güte zu erkennen. 667
Stein-Staub, deſſelben Art und Beſchaffenheit. 499
Stroh-Arbeit, einige Handgriffe dazu. 571
Stroh zu färben auf unterſchiedene Art. 564
Succeßion in den Erbſchafften, wie ſolche Rechtens. 321
Supplication wegen einer Sententz oder ausgeſprochenen Urthel, was ſolche vor Würckung und wann ſolche ſtatt habe. 408. Formular davon. 410

T.

Tafel-Tücher, ſiehe Servietten.
Tapezereyen, wann ſie veraltet oder verſchmutzet, wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. 667
Tauſch-Contract, was dabey Rechtens. 150
Terpentin, deſſen Art und Beſchaffenheit. 500
Teſtamente, privilegirte, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit. 36. Formularia davon. 258. 275. ungültige. 40
Todtſchlag deſſen unterſchiedene Art und Strafe. 82
Trippel zum poliren zu bereiten. 625

U. V.

Väterliche Gewalt nach denen Rechten. 4. wann dieſelbe aufhöret. 11
Venediſch-Glas, deſſen Art und Beſchaffenheit. 500
Veräuſerung der Güther, weme ſolche verboten. 29
Verborgen, leihen, was dabey Rechtens. 58
Verbrechen, deren Strafe auf des Richters Ermeſſen ankommt. 78
Verguldung der Bücher auf den Schnitt, ſiehe Bücher.
Verjährung oder Præſcriptio, derſelben unterſchiedene Beſchaffenheit. 26
Verlöbnüſſe, derſelben rechtliche Krafft. 4
Vermächtnüße, was dabey Rechtens. 43

Verpfändungs-Recht, was dabey Rechtens. 51
Verſchwender oder Prodigus, wer davor erkläret wird. 346
Verwahrung einer Sache, wie ſolche nach denen Rechten geſchehe. 59
Uhr (Sonnen-) in des Menſchen lincker Hand zu machen, welche nicht allein von Reiſenden, ſondern auch von andern nützlich kan gebrauchet werden. ſiehe Anhang dieſes 3ten Theils.
Umbra, deſſen Art und Beſchaffenheit. 501
Unehrlichkeit, deſſen rechtliche Krafft. 9
Ungehorſams Beſchuldigung, wenn der citirte Theil vor Gericht nicht erſcheinet. 377. Formular davon. 379
Vögel, ſiehe Feder-Vieh.
Vollmacht, wie ſolche nach den Rechten eingerichtet werde. 67
Vormünder, derſelben Beſtellung. 12. 342. derſelben Eydes-Formul. 345. derſelben Gewalt. 14. verdächtige. 16
Vormundſchafft, derſelben Verwaltung. 13. 33. Urſachen, welche Vormundſchafft hindern oder davon entſchuldigen. 15. Klagen, die wegen der Vormundſchafft entſtehen. 17
Vorſtands- und Cautions-Leiſtung. 390
Urin-Gläſer, wie man durch ſolche an der Sonne deſtilliren ſoll. 660
Urthels-Declaration oder Erklärung deſſelben, was dabey zu obſerviren. 407
Urthels-Execution oder deſſelben Vollſtreckung, wie ſolche geſchehe. 414

Urthels-

Urthels-Publicirung und Eröffnung, wie ſolche geſchehen müſſe. 403

W.

Wachs, wie ſolches zu denen Wachs-Blumen von unterſchiedener Farbe zu verfertigen. 601. wie damit etwas abzuformen. 706. wie daſſelbe zu färben. 604
Waſſer-Künſte anzulegen. 438. Waſſer in die Höhe zu treiben. 448
Wechſel-Recht, was dabey zu mercken. 170
Wegweiſer, compendieuſer, wohl eingerichteter und zu den Land-Charten aptirter, von Erfurth aus durch gantz Teutſchland und alle entlegene Königreiche und Landſchafften, ſiehe Anhang dieſes 3ten Theils.
Wein, wann er ungeſund und grob, alſo zuzurichten, daß er nicht leichtlich truncken mache, auch keinem Krancken ſchade. 657
Wein-Glas zur Luſt zu verfertigen, um einen Spaß anzuſtellen. 659
Welt, derſelben vier Theile zu erkennen, ſiehe Anhang dieſes 3ten Theils.
Wermuth, wie daraus ein Saltz, und aus dem Saltz ein Oel zu machen. 682. Wermuth-Wein zu machen. 683
Wieder-Klage oder Reconvention, wie ſolche beſchaffen ſey. 563
Wißmuth, was ſolches ſey. 563

Z.

Z.

Zeugen=Verhör vor Gericht. 399
Zinn, deſſen Güte zu urtheilen, daſſelbe zu reinigen, weiß, flieſend und hart zu machen. 727
Zinn=Aſche, derſelben Art und Beſchaffenheit. 616. dieſelbe zum Stahl poliren, Glas ſchleiffen u. a. m. zuzubereiten. 725
Zinnober, deſſen unterſchiedene Art und Gebrauch. 541
Zinns=Güther, Erb=Zinß=Güther. 29, 128
Zucker, wie ſolcher zubereitet werde. 542.

WAs ſonſt der Augen-Licht auf tauſend Blättern
findet,
Wann es der Länder Punct an ächter Elle mißt, (det,
Da wohl Gedult u. Strahl aus Bruſt u. Augen ſchwin-
Eh' man das was man wünſcht mit Wort u. Lage lieſt.
Das findet hier die Welt faſt nur auf einen Bogen,
Da Erfurt als der Grund der Städte Zeiger heiſt, (gē,
Der Müntzen Schrift u. Preiß ſieht man auch abgewo-
Und was ſonſt nicht gemein, hat hier ein witz'ger Geiſt.

Wohl-eingerichteter
Und
recht compendieuſer

Wegweiſer,

Von der groſſen und weit-berühmten
Thüringiſchen Haupt Stadt Erfurt
aus, ſo wohl durch Teutſchland in die angräntzen-
de, als auch gar entlegene Königreiche
und Landſchafften,

In vier und ſechzig Reiſen
accurat zertheilet.

Dem iſt ein zu denen Land-Charten aptirter

Weg-Weiſer

Nach denen 16. gröſſern Windẽ beygefüget, wor-
innen zu ſehen, nach welchem Theil der Welt jede Stadt
und Ort auf dieſer Circul-runden Figur gelegen.

Hierauf folget ein kurtzer Bericht von Gold-
Silber- und Kupffer-Müntzen in Europa, wie ſolche eigend-
lich gegen Meißniſche Müntzen zu rechnen ſind;
Letzlich iſt noch der Unterſchied der Meilen bemercket,
und alles mit einem dreyfachen Regiſter verſehen.

ERFFURT,
Gedruckt und verlegts, Joh. Mich. Funcke. 1739.

A. & Ω.

Geneigter Leſer.

WJe höchſt-nöthig einem Reiſenden ein verſtändiger und kluger Weg-Weiſer ſey, wenn er anders ſeine mit GOtt-vorgenommene Reiſe mit Nutzen und nicht zu ſeinem Schaden, verrichten will, braucht nicht viel Beweiſes, ſintemahl uns faſt täglich die Erfahrung Exempel von ſolchen reiſenden Perſonen vorleget, welche in Ermangelung eines guten Weg-Weiſers, andere zwar um den rechten Weg gefraget, von manchen böſen u. Schaden-frohen Leuten aber in ſolche Wege geführet worden, auf welchen ſie nicht nur unterſchiedliche Meilen irre und vergebens gegangen, ſondern wohl gar unter Puſch-Klöpffer und Straſſen-Räuber gerathen, welche ſolche Verirrete, wo nicht gar ums Leben, doch zum wenigſten um das ihre gebracht und ſpolirt haben. Solchem be-

ſorglichen Unheil nun vor zu biegen, iſt gegenwärtiger compendieuſer und wohl eingerichteter Weg-Weiſer, nebſt der accuraten Land-Charten-mäßigen Scheibe dem curieuſen Reiſenden, wie auch andern Liebhabern hiermit communiciret worden. In ſelbigen wird von der berühmten Stadt Erffurt aus, ein Reiſender, wohin er auch ſeine Reiſe hinnehmen will, ſichere Nachricht finden, wie denn zu dem Ende vier und ſechzig der vornehmſten Reiſen von da aus, darinnen anzutreffen ſind, ſo, daß 16. Reiſen von Morgen gegen Mittag, 16. von Mittag gegen Abend, 16. von Abend gegen Mitternacht, und denn 16. von Mitternacht gegen Morgen gehen. Die Charten-mäßige Scheibe wird einem Reiſenden in Warheit auch ſonderliche Dienſte thun, weil auf ſelbiger ein jeder leicht erſehen kan, nach welchem Theil der Welt zu, der oder jener Ort liege, und wie weit ſeine Diſtanz von hieraus ſey; Damit aber auch ein Reiſender wegen der vielfältigen Müntzen eine kurtze Nachricht haben möge, was in dem oder jenem Lande vor Geld gäng und gebe ſey, ſo iſt ſolchem zu Nutzen auch von ſelbigen Nachricht mitgetheilet, wie viel ausländiſche Müntze nach Meißniſcher ihren Valor oder Werth habe. Ferner hat

man

man eine zwar kurtze, doch hinlängliche Nachricht von dem Unterſcheide und Gröſſe der Teutſchen, und andrer Europäiſchen Meilen mit beygefüget, ſo, daß deſſen nützlicher Gebrauch nicht allein für Reiſende, ſondern auch für andere Liebhaber ſeyn wird, zumahl da ſolcher mit einem deutlichen dreyfachen Regiſter verſehen, als (1) über alle Länder, wo die Reiſen hingehen, (2) über alle Städte und Oerter, welche in denen Reiſen vorkommen, nach dem Alphabete eingerichtet. (3) Iſt über die Land-Charten-Scheibe ein abſonderlich Regiſter darbey, damit man alle verlangte Oerter bald nach Vergnügen finden könne.

Hoffe alſo, daß wo nicht allen, doch denen meiſten dieſes wohl-gemeynte und nützliche Tractætgen zu ihren Gebrauch angenehm ſeyn werde, wie denn dadurch meine geringe Mühe und Fleiß als wohl compenſirt halten werde.

Dieſes wenige iſt noch zu errinnern, wer es nicht auf die Reiſe vonnöthen hat, kan die groſſe Scheibe auf eine ſtarcke geglettete Pappe leimen laſſen, und zu ſeinem Gebrauch, umgewendet, an die Wand hängen, damit ſolche von Fliegen und Staub nicht verdorben wird.

Gebeth und Geſänge eines Reiſenden zu Lande.

Morgenſegen eines Reiſenden zu Lande.

Allmächtiger, ewiger GOTT, durch deſſen Krafft alle Dinge erhalten, durch deſſen Fürſichtigkeit alle Dinge regieret werden, der du nicht allein auf dem unebenen Lande, ſondern auch auf dem wilden Meer ſichern Weg geben und ſchaffen kanſt, ich ruffe dich abermahl an bey meinem Aufſtehen und Ausgehen, daß du meinen Gang von oben herab ſegnen, und meinen Fuß alſo gründen wolleſt, daß er gewiß wandeln, und nicht irren möge, deine väterliche Güte hat mich dieſe Nacht wunderlich beſchützet, daß ichs nicht genug rühmen kan, und deine groſſe Fürſichtigkeit hat mich bißhero alſo regieret, daß ichs nicht genug ausſprechen mag, deinen heiligen Nahmen will ich allezeit preiſen, mein GOTT, laß mich nun auf dieſer Reiſe in Noth nicht ſtecken, in deinem Nahmen habe ichs fürgenommen, in deinem Nahmen will ichs auch jetzund und allezeit anfangen, biß das ichs auch in deinem Nahmen glücklich vollenden werde. Hiermit walts in GOttes Nahmen, der da iſt über uns allen, und durch uns alle, und in uns allen. Mein Leib und Seel, ſamt allem, was ich habe, befehle ich in deinen Schutz, geſegnet ſey mein Eingang und Ausgang nach dem gnädigen Willen GOttes, durch den Eingang CHriſti zum Vater, in Krafft des Heiligen Geiſtes, Amen.

Morgen=Lied für Reiſende.

Mel. Ich danck dir lieber HErre, ꝛc.

DU haſt auf unſerm Wegen, O HErr uns dieſe Nacht, als wir im Schlaff gelegen, behütet und bewacht, jtzt ſind wir aufgeſtanden, von unſerm Lager hier, dafür, die wir fürhanden, jtzt hertzlich dancken dir.

2. Beſchütz auf unſern Wegen, Uns, wie du zugeſagt, laß ſich kein Unglück regen, noch etwas, ſo uns plagt, laß frölich uns gelangen, an den Ort darauf wir die Reiſe angefangen, das bitten innig wir.

3. Laß uns in Waſſersnöthen, noch Unglück kommen nicht, für Räuber die uns tödten hie können, Lebens Licht, wollſt du uns auch bewahren, für alles Unfalls Zahl, ſo uns kan wiederfahren, behüt uns allzumahl.

4. Zieh mit auf unſern Wegen, wie Jacob du gethan, wann er zu reiſen pflegen, zeig uns die rechte Bahn: Wann an den Ort wir kommen, wohin gedencken wir, ſo hilff zu unſerm Frommen, daß auch man Segen ſpür.

5. Verſorg uns allzuſammen, mit dem, was noth uns iſt, für grimmen Feuerflammen und für des Satans Liſt, beſchirm uns, die wir kleben, HErr CHriſt, allein an dir, laß fort in dir uns leben. Das bitten einig wir.

6. Was wir daheim verlaſſen, halt auch in deinem Schutz, und ſegn es gleicher maſſen, daß alles uns zu Nutz, und Segen mag gedeyen, von allerley Gefahr, wollſt du uns auch befreyen, jtzund und immerdar.

7. Nach wohlverrichten Sachen, bring, HErr, uns wieder hin nach Hauſe, weil wir Schwachen, von Lebens

bens Anbeginn, uns nicht zu helffen wiſſen, wo du von uns abkehrſt, ſo wird man ſagen müſſen, mit dem du uns verehrſt.

8. Wann wir des Lebens Reiſe vollbracht, und werden ſchwach, ſo führ uns gleicherweiſe, zum himmliſchen Gemach, daß wir dich dort erhoben, noch preiſen können mehr: So dienen wir mit Loben, dort ewig deiner Ehr.

9. Laß deines Namens Ehre, O Vater, heilig ſeyn, dein Reich bey uns vermehre, dein Will geſcheh allein, Gib Brod, vergib die Sünde, verſuch uns nicht, aus Noth rett aber uns geſchwinde, Und von dem ewigen Tod.

Abend-Gebeth eines Reiſenden zu Lande.

DAs walt der allmächtige GOtt, der Himmel, Erden, alle vernünfftige und unvernünfftige Thiere, alle lebhaffte und lebloſe Creaturen, erſchaffen und erhält; Und auch mich armen und gebrechlichen Menſchen biß auf dieſem Augenblick väterlich verſorget hat. O du gnädiger GOtt! wie groß iſt deine Güte und Barmhertzigkeit, deine Gnade und Langmuth, daß du mich, wie in vorigen Zeiten, alſo auch dieſen nunmehr verfloſſenen Tag auf meinen Wegen und Stegen ſo gnädiglich behütet und bewahret, und mit nothwendigem Unterhalt ſo mildiglich verſehen haſt: Da ich doch ohne Zweiffel, als ein elender ſündhafftiger Menſch, dir nicht allzeit werde gefallen haben. Drum bitte ich dich um meines Erlöſers JEſU willen, daß du nicht meine Sünde

und

und Unwürdigkeit ſondern deines allergehorſamſten Sohnes Gerechtigkeit, und ſeiner groſſen Gnugthuung vollgültige Würdigkeit anſehen, und deinen Schutz und Schirm deine Liebe und Vorſorge mir nicht entziehen wolleſt. Ach Vater! ſey und bleibe noch ferner mein Vater, und erhalte mich dieſe Nacht, und die gantze hinterſtellige Zeit meines Lebens, in deiner unaufhörlichen Gnade, und ſo etwann mein Todten-Schlaff bald ſoll angehen, ſo laß mich ſüß und ſanfft alſo einſchlaffen, daß ich einmahl wieder zum ewigen Leben aufwachen möge, Amen. In JEſu Nahmen, Amen.

Abendlied eines Reiſenden zu Lande.

Mel. O Welt, ich muß dich laſſen, ꝛc.

DEr Tag iſt nun vergangen, O JEſU! mein Verlangen! Sey tauſendmahl geehrt: An dir nur hats gelegen, daß mich auf meinen Wegen, des Teufels Grimm nicht hat verſehrt.

2. Dein Hand hat mich regieret, und wunderlich geführet, durch Wald und Berg und Thal; Du haſt mein gantzes Leben, mit deinem Schutz umgeben, und mich befreyt von aller Qual.

3. Drum Seele, laß dich hören, den Schöpffer zu verehren, der dir ſo gnädig iſt; der dich mit Krafft und Stärcke, zu dieſem deinem Wercke, ſo kräfftiglich hat ausgerüſt.

4. Dein Vorſatz iſt geglücket, GOTT hat dich ausgeſchmücket, mit Gnade, Lieb und Treu; Drum dancke

cke ſeinen Händen, und ſag an allen Enden, wie groß dein GOtt und Vater ſey.

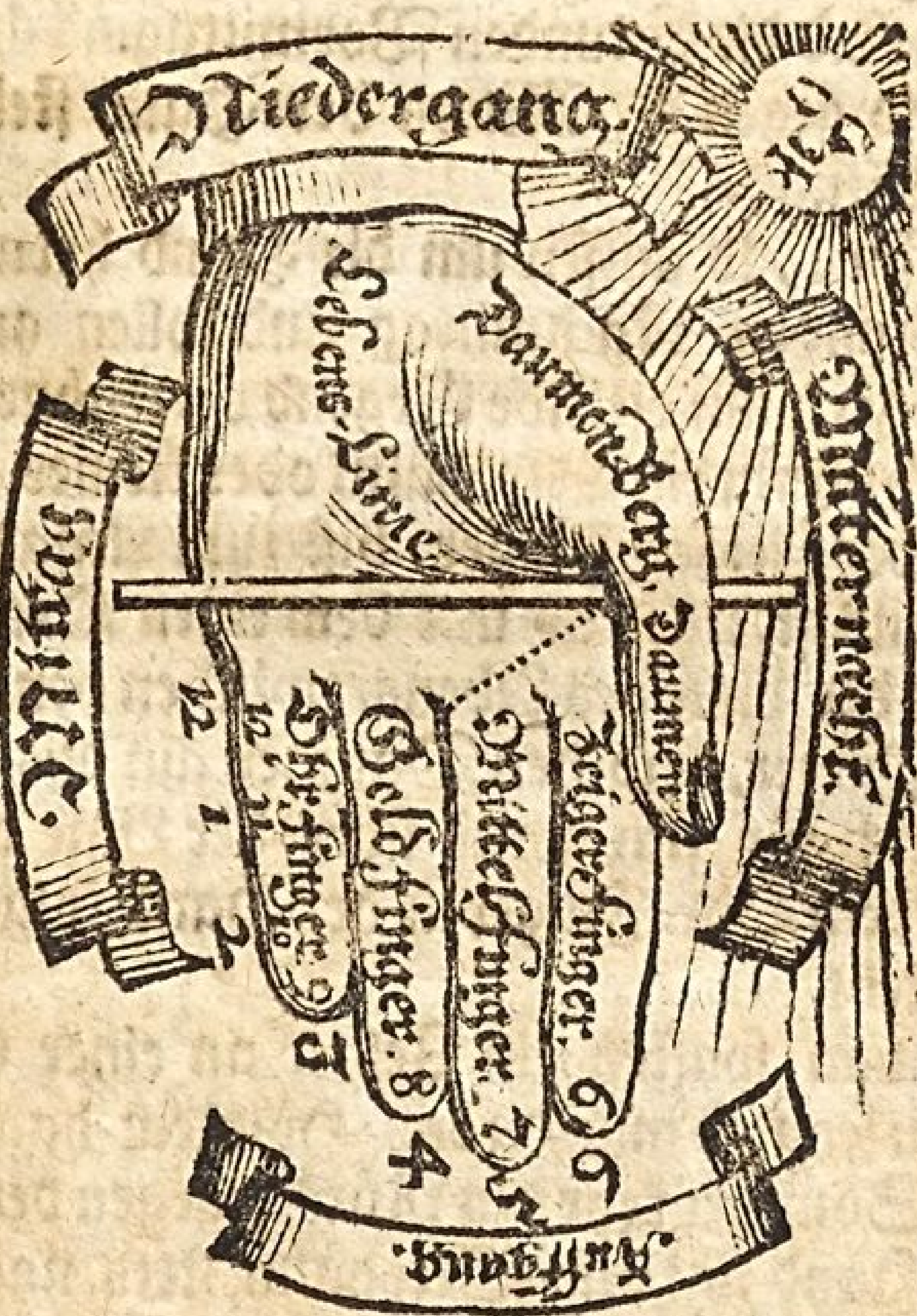
5. HERR, tilge meine Sünden, und laß mich Gnade finden für deinem Angeſicht: Zerreiß des Satans Stricke in hundert tauſend Stücke, die er zum Fall mir hat gericht.

6. Laß ja des Satans Waffen, an meiner Ruh nichts ſchaffen, dein Engel ſey mit mir, der ſeinem Toben wehre, damit mich nicht verſehre in dieſer Nacht das Höllen-Thier.

7. Verleihe, daß ſich wieder erqnicken meine Glieder, und dann zu rechter Zeit, ich wieder auf mag ſtehen, und an mein Reiſen gehen, in deinem Schirm und Macht geleit.

8. Ey nun du wirſt wohl ſorgen, O Vater, was mir morgen, und heute gut mag ſeyn: Dir hab ich mich ergeben, mit Gut und Geiſt und Leben, drauff ſchlaff ich ſanfft und ſicher ein.

Wie eine Sonnen-Uhr in des Menſchen lincker Hand zu machen, welche nicht allein von allen Reiſenden, ſondern auch denenjenigen, ſo auf den Feldern, Aeckern, und in Gärten zu thun haben, nützlich kan gebraucht werden.



In Sommers Zeit merck dieſe Lehr,
Dein Rücken zu der Sonnen kehr:
So aber fängt der Winter an,
Solt du für dich recht aufricht ſtahn,
Dein Angeſicht zu der Sonnen kehren,
Wie du es alhier wohl thuſt hören.

WAnn du nun wilſt wiſſen wie viel Uhr es iſt, ſo ſchreibe in deiner Lincken Hand, an jeden Finger nachfolgende Ziffern, an den erſten, als Zeige=Finger, ſchreib auf den Finger vorn 6. auf den Mittel=Finger 7. auf den Gold=Finger 8. auf den kleinen Finger 9. 10. 11. 12. auſſen am kleinen Finger ſchreib gegen der flachen Hand 12. 1. 2. 3. auſſen am Gold=Finger 4. am Mittel=Finger 5. am Zeige=Finger 6; Die Ziffern, ſo inwendig in den Fingern ſtehen, ſind die Stunden Vormittag.

Die 12. ſo gegen die Mitten der Hand ſtehet, iſt die Mittags=Stund.

Die Ziffern, ſo auſſen um die Hand herum ſtehen, ſind die Stunden Nachmittag und ſollen auswendig auf den Fingern um dieſelbe Gegend verzeichnet ſeyn.

Darnach nimm ein Strohalm oder kleines Höltzlein, ſo lang als der Zeiger=Finger, biß zum Anfang der Linie des Lebens iſt, lege das mit dem einen Ort oben auf den Anfang der Linie des Lebens, zwiſchen den Daumen und Zeige=Finger, und den Daumen auf das Höltzlein, halte es gleich für ſich gerad über der Linie auf, ſo zu nechſt nach dem Ohr=Finger in der Hand folget, da 12. darneben ſteht.

Wie etwan ſonſten ein Zeiger an einer Sonnen=Uhr pflegt zu ſeyn, ſo muß du das Höltzlein halten.

Und im Sommer kehr den Rücken gegen der Sonne, behalte die Hand mit dem Strohalm ſtets nach der lincken Seiten ausgeſtreckt, und wende dich mit dem Leib fein ſittiglich, alſo lang, biß die Sonne frey in die Hand ſcheinet, und der Schatten der Sonnen von dem Berge oder Ballen des Daumens, gerad in der Linien

des

des Lebens zu rings um den Daumen ſich ende, und nicht darüber gehe, auf welcher Ziffer darnach der Schatten vom Strohalm hinweiſt, und dieſelbige Stunde iſt es.

Im Winter aber kehr dein Angeſicht gegen der Sonnen, daß der Strohalm an die Sonne zeiget, halte dich in allen Dingen des Leibes, wie dir jetzt vom Sommer gemeldet iſt. Ob nun dieſer Sonnen-Zeiger ſchon bißweilen, an manchen Ort, um eine Viertel-Stunde fehlet, iſts darum nicht zu verwerffen, weil die Hände und Länder nicht alle gleich ſeyn.

Hierbey iſt auch zu mercken, wenn einer nicht leſen oder ſchreiben kan, und ihme die Ziffern 1. 2. 3. ꝛc. nicht bekannt ſind, ſo kan ein Ungelehrter oder Baursmann, nach ſeiner Gelegenheit, die Ziffern auf Bäueriſch Manier machen, wie ers am beſten kennet, und ſolche an ſeine Hand ſchreiben, ſo gut er kan, wenn er ſich nur darnach zurichten weiß, ein Gelehrter weiß ihme auch ſchon zu thun, wie er ſolches brauchen ſoll.

Von Erkennung der vier Theile der Welt.

Auf den Mittag hab acht, wohin die Spitze des Strohalms zeiget, das iſt gegen Mittag, alsdenn zeigen deine Finger den Aufgang.

Das Ende deiner Hand den Niedergang, und ſtehet der Rücken deiner Hand gegen Mitternacht. Alſo erkenneſt du die vier Theile der Welt, ſo du, wie gedacht, deinen Strohalm alſo recht geordnet haſt.

Wann einem die Nerven, Glieder oder Adern zerknirſchet, zerſtoſſen, oder verwundet ſeyn.

Nimm Safft von den Blättern von Veilkraut, Königs-Kertzen genannt, lege ihn auf die Blätter, davon

zerſtoſſe zuvor, binde es fein darüber, wann du es einen gantzen Tag darauf läſſeſt, es ſey was es wolle, ſo wird es ſtattlich heilen, wann auch gleich gar eine Wunde vorhanden wäre. Doch muß man die Wunden oder Geäder zuvor erſtlich mit warmen Wein auswaſchen, darnach den Safft und Blätter darauf legen, ſo wirſt du eine wunderbarliche Würckung vermercken.

Wie ein Reiſender, ſo bey ſehr harten Winter fort muß, ſich vor groſſer Kälte und Froſt bewahren kan.

Stülpe einen oder 2. Bogen Pappier über einen jeden Fuß, geuß Brandewein zuvor über die Füſſe und reibe ſolchen ein, lege hernach die Strümpffe über das Pappier an, und fahre alſo in die Stieffeln; vor die Bruſt aber nimm ein halb oder gantzes Buch Druck=Pappier, ſo wirſt du eine merckliche Hülffe wider die Kälte haben.

Item : Wer auch muß durch kalte Waſſer waten, fahren oder reiten, der trincke ſo viel guten Brandewein als er vertragen kan, ſchmiere damit auch das Haupt, Hände und Füſſe, ja wo möglich, den gantzen Leib, er wird etliche Stunden in kalten Waſſer, ohne Verletzung der Geſundheit, länger dann ſonſt zubringen können.

Daß man auf der Reiſe im gehen nicht müde wird.

Nimm Knoblauch, Unſchlitt und Baum=Oehl, mache ein Sälblein daraus, beſtreich die Sohlen und Füß damit, iſt bewährt: Hirſchen oder Bocks=Unſchlitt iſt darzu viel beſſer, denn das gemeine.

I.

Die erſte Reiſe,

Von Erffurt in Böhmen.

EIn halb Meile Linderbach.	Summa
Ein halb. München Holtzhauſen	1
1. Nohra	2
1. Weimar	3
2. Jena	5
1. Burgel	6
1. Eiſenberg	7
5. Altenburg	12
4. Chemnitz	16
4. Marienberg	20
3. Neuſtädtel	23
3. Commota	26
3. Baſtelberg	29
5. Schlany	34
4. Prage	38
5. Binneſchany	43
5. Taberna	48
6. Budeweiß.	54

In Böhmen.

Num II.

Von Erffurt in Siebenbürgen.

Prag vide vorher Summa Meilen. 38
8. Kuttenberg . 46
8. Trebitz 54
8. Halbrun 62
5. Wien 67
16. Groß-Ungeriſch-Marck 83
33. Erla 96
20. Ungriſchburg 116
26. Clauſenburg 142
18. Hermannſtadt 160

In Siebenbürgen.

Num. III.

Von Erffurt in Oeſterreich.

3. Meilen Ober-Weimar Summa
1. Madal 4
1. Lobeda 5
1. Roda 6
3. Gera 9
3. Werda 12
1. Zwickau 13
3. Annaberg 16
4. Commota 20
12. Prag 32
29. Wien 61

In Oeſterreich.

Num. IV.

Von Erffurt in Ungarn.

Wien vide vorher Num. II. Summa Meilen. 67
9. Preßburg 76

10. Co=

1. Comorn	86
8. Gran	94
8. Ofen	102
13. Pentola	115
6. Pax	121
6. Machatz	130
14. Neſt	144
10. Dambo	154
15. Griechiſch-Weiſſenburg	169

In Ungarn.

Num. V.

Von Erffurt auf Freyburg in Meiſſen.

	Summa
Ein viertel Meil Dittelſtedt	
Ein viertel Meil Urbich	ein halb.
1. Meckfeld	1. und ein halb.
Ein halb Bercka	2
1. Lengfeld	3
2. Kahla	5
Ein halb. Hommelshaun	5. und ein halb.
1. und eine halb. Neuſtadt	7
3. Weyda	10
3. Werda	13
1. Grimmitzſch	14
1. Glaucha	15
8. Freyberg	23

In Meiſſen.

Num. VI.

Von Erffurt in Judeam.

	Summa
2. Meilen Bercka	

1.	Planckenhaln	3
1.	Reinſtädt	4
1.	Kala	5
1.	Frölich Wiederkunfft	6
2.	Aume	8
1.	Zeilroda	9
2.	Elſterbach	11
2.	Auerbach	13
3.	Neukirch	16
3.	Eger	19
6.	Ludiß	25
7.	Tuchowitz	32
5.	Prag	37
29.	Wien	66
10.	Preßburg	76
93.	Griechiſch=Weiſſenburg	169
256.	Conſtantinopel	325
206.	Jeruſalem.	531

In Judea.

Num. VII.

Von Erffurt ins Voigtland.

	Summa
Ein viertel Meil. Melchendorff	
Ein viertel Meil. Wendiſchholtzhauſen	
Ein viertel Meil. Kletbach	
Ein halb Meil Nauendorff	1. und ein halb.
Ein halb Meil. Tannroda	2
Ein halbe Meile Sauffelt	2. und eine halbe
Ein halbe Neckeroda	3
Eine halbe Schmieden	3. und eine halbe
Eine halbe Engern	4

1. Orla=

1. Orlamünda	5
1. Pöſenick	6
2. Schlaitz	8
1. Mühldorff	9
1. Leubnitz	10
1. Plauen	11

In Voigtlande.

Num. VIII.

Von Erffurt auf Eliſchau in Böhmen.

Zwey und eine halbe Meile Kranichfelt	Summa
2. und eine halbe Meile Rudelſtadt	5
1. Ranitz	6
2. Schlaitz	8
4. Hoff	12
3. Sehlfeld	15
3. Eger	18
6. Memeding	24
6. Mieß	30
5. Tauß	35
4. Eliſchau	39

In Böhmen.

Num. IX.

Von Erffurt ins Bäyerland.

Zwey und eine halbe Meile Kranichfeld	Summa
1. Hauſeld	3. und eine halbe Meile
1. Ticheln	4. und eine halbe Meile
Eine halbe Tichrede	5
Eine halbe Rudelſtadt	5. und eine halbe
1. Salfeldt	6. nnd eine halbe Meile.

Oder:

Eine halbe Meile Egeſtädt	
Eine viertel Meile Bechſtedt	
Eine viertel Meile Geigleben	1
Eine viertel Meile Elleben	
Eine viertel Meile Oſthauſen	1. und eine halbe
Eine viertel Meile Achelſtädt	
Eine viertel Meile Elxſchleben	2
Eine halbe Meile Dienſtädt	2. und eine halbe
Eine halbe Meile Breitenherde	3
1. Rembda	4
Eine halbe Meile Liſtet	4. und eine halbe
Eine viertel Meile Eichfeld	
Eine halbe Meile Schwartza	5
Eine halbe Meile Salfeld	6
3. Schlaitz	9
4. Hoff	13
5. Rabitz.	18
5. Weyda	23
2. Pfrim.	25

In Bayern.

Num X.

Von Erffurt in die Steyrmarck.

Pfrim vorher Num. IX.	Summa 25
4. Schwandorff	29
6. Regensburg	35
9. Landeshut	44
9. München	53
12. Saltzburg	65
12. Einßbrücken	77

13. St. Peter	90
8. Graitz.	98

In Stayrmarck.

Nnm. XI.

Von Erffurt in die Ober-Pfaltz.

Eine halbe Meile Egſtedt	Summa
Anderthalb Meilen Elleben	2
1. Witzleben	3
1. Mehrenſtein	4
1. Blanckenburg	5
1. Salfeld	6
1. Claußdorff	7
1. Leutenberg	8
1. Lichtanne	9
Eine halbe Meile Liſten	
Anderthalben Teuſchwitz	11
1. Bößig	12
1. Cranach	13
3. Culmbach	16
4. Bayreith	20
7. Amberg.	27

Ober-Pfaltz.

Num. XII.

Von Erffurt in Kärnthen.

Drey Meilen Stadt Ilm	Summa
2. Königsſee	5
1. Schwartzburg	6
2. Grefenthal	8

5. Cronach	13
7. Amberg	20
10. Regensburg	30
30. Saltzburg	60
33. Graitz	93
8. Jüdenburg	101
10. St. Velt	111
6. Villach.	117.

In Kärnthen.

Num. XIII.

Von Erffurt auf Neuburg in der Pfaltz.

Eine Meile Rockenhauſen	Summa
Eine viertel Meile Kirchheim	
1. Marlitzhauſen	2
1. Troßdorff	3
1. Gräfenau	4
Eine halbe Meile Gehren	4. und eine halbe
Eine halbe Meile Mehrenbach	5
2. und eine halbe Heubach	7. und eine halbe
1. Eyßfeld	8. und eine halbe
2. Lautter	10. und eine halbe
1. Coburg	11. und eine halbe
6. Bamberg	17
9. Nürnberg	26
6. Heydeck	32
3. Algſtädt	35
2. Neuburg.	38

In der Pfaltz.

Von

Num. XIV.

Von Erffurt auf Venedig in Welſchland.

	Summa
Eine halbe Meile Waltersleben	
Eine halbe Meile Eiſchleben	1
Eine halbe Ichtershauſen	
Eine halbe Arnſtadt	2
2. Illmenau	4
2. Frauenwald	6
2. Eyßfeld	8
2. Lauter	10
1. Coburg	11
15. Nürnberg	26
11. Donawerd	37
6. Augſpurg	43
20. Inßbrück	63
21. Trient	84
19. Venedig	103

In Welſchland.

Num. XV.

Von Erffurt auf Neapolis.

Venedig, vide vorher Num. XIV. Summa	103
4. Meilen Padua	107
5. Nevigia	312
4. Ferrara	116
18. Florentz	134
37. Rom	171
30. Neapolis.	201

In Neapolis.

Num. XVI.

Von Erffurt in Lombardie.

12. Coburg vide vorher Num. XIII. und XIV.	
6. Bamberg	18
3. Höchſtädt	21
7. Anſpach	28
8. Nördlingen	36
9. Ulm	45
11. Wangen	56
12. Chur in Schweitz	68
26. Stifft Cana	94
4. Perlaſina	98
3. Meyland.	101

In Lombardie.

Num. XVII.

Von Erffurt auf Chur in der Schweitz, und Gera am See.

Ulm in Schwaben, vide vorher Num. XVI.	Summa 45
4. Biberach	49
6. Memmingen	55
3. Leukirchen	58
2. Wangen	60
2. Lindau	62
4. Feldkirchen	66
3. Maynſeld	69
2. Chur	71
3. Lintz	74
2. Zur Muhl	76
3. Kaſche	79

3. Klau-

3. Klauen	82
4. Gera.	86

Am See.

Num. XVIII.

Von Erffurt in Schweitzerland.

Ulm, vide vorher Num. XVI. und XVII. Summa	45
4. Biberach	49
3. Waldſee	52
2. Ravensburg	54
3. Mörßberg Uberfahrt	59
11. Conſtantz	60
11. Stockborn	61
1. Stein	62
3. Schaffhauſen	65
1. Baden.	66

In Schweitzerland

* *

Num. XIX.

Von Erffurt gegen Marienthal in Francken.

2. Arnſtadt	Summa
2. Illmenau	4
2. Schleuſingen	6
2. Römhilt	8
2. Königshofen	10
2. Sadt Laureden	12
2. Schweinfurt	14
3. Würtzburg	17
5. Marienthal.	22

In Francken.

Von

Num. XX.

Von Erffurt gegen Meinungen im Hennenbergerlande.

	Summa
1. Molßdorff	
1. Haarhauſen	2
1. Grawinckel	3
1. Obernhoff	4
1. Meliß	5
Eine halbe Benßhauſen	5. und eine halbe
Eine halbe Ebertshauſen	6
Eine halbe Schwartzau	6. und eine halbe
Eine halbe Kündorff	7
Eine halbe Meinungen.	7. und eine halbe

In Hennebergerlande.

Num. XXI.

Von Erffurt gegen Würtzburg und Durlach in Elſaß.

	Summa
1. Ingersleben	
1. Holtzhauſen	2
2. und eine halbe Obernhoff	4. und eine halbe
5. Mellerſtäd	9. und eine halbe
1. Neuſtädt	10. und eine halbe
6. und eine halbe Würtzburg	17
5. Althauſen	22
2. Krautta	24
2. Neuſtadt	27
1. Hailbrun	28
5. Durlach.	23

In Elſaß

Von

Num. XXII.

Von Erffurt gegen Stutgard im Würtenberger Land.

1. Ingersleben	Summa
Eine halbe Meile Apffelſtadt	Anderthalb. Meil
Eine halbe Meile Mühlberg	2
Eine halbe Meile Heßroda	
Eine halbe Meile Ordruff	3
3. Sula	9
2. Themar	8
1. Hilberhauſen	9
2. Altenſtein	11
3. Kinßberg	14
7. Stadtwolckwich	21
9. Hailbrun	30
2. Stutgart.	31

Num. XXIII.

Von Erffurt gegen Hiſpanien.

Stutgart, vide vorher	Summa 32
4. Pfortzheim	36
2. Oetlingen	38
2. Raßſtadt	40
1. Stolhoffen	41
3. Liechtenau	44
3. Straßburg	47
14. Baſel	61
24. Lion	85
10. Madrit.	95

In Hiſpania.

Von

Num. XXIV.

Von Erffurt auf Aſchaffenburg.

Eine halbe Meile Schmiera	Summa
Drey viertel Meil. klein Rettwich	
Eine viertel Meile Kobſtet	
Eine halbe Meile Jüngersleben	2
Eine viertel Meile Schwabhauſen	
Eine halbe Meile Herrnhoff oder Hohkirchen	3
Eine halbe Meile Görgethal 3. und eine halbe Meil.	
Eine halbe Meile Tambach	4
1. Neſſelhoff	5
1. Schmalkalden	6
2. Eſchenhauſen	8
3. Fladingen.	11
3. Brückna	14
2. Meydelſin	16
2. Lohra	18
4. Waltaſchafft	22
3. Aſchaffenburg.	25

Am Mäyn.

Num. XXV.

Von Erffurt auf Aſchaffenburg, ein ander Weg, dann auf Speyer am Rheinſtrohm.

1. Jamſtädt	Summa
1. Teitleben	2
Eine halbe Meile Siebleben	
Eine viertel Meile Gotha	3
3. Eyſenach	6
1. Marckſul	7

2 Bach

2. Bach	9
3. Hünfeld	12
2. Fulda	14
3. Schlichter	17
1. Steinau auf der Straſſe	18
1. Salmünſter	19
1. Caſtel	20
1. Schildkrippen	21
2. Aſchaffenburg	23
8. Worms	31
6. Speyer	37

Am Rhein.

Num. XXVI.

Von Erffurt gegen Speyer ein anderer Weg, und dann in Lothringen.

Schlichter vorher	Summa 17
4. Alt Haſel	21
2. Silgenſtädt	23
7. Sena	30
8. Speyer	38
4. Weiſſenburg	42
8. Hagen	50
7. Maltzheim	57
8. Trangevilla	65
6. Nancy.	71

In Lothringen.

Nuum. XXVII.

Von Erffurt gegen Darmſtadt, und Heydelberg.

Fulda vide vorher	Summa 14

1. Schlich-

1. Schlichter 15
2. Steinau an der Straſſe 17
2. Salmünſter 19
2. Geelhauſen 21
2. Selgenſtadt 23
3. Darmſtadt 26
3. Beinſa 29
3. Hepſica 32
5. Heydelberg. 37

An der Bergſtraß, oder Unter-Pfaltz.

Num. XXVIII.

Von Erffurt gegen Franckreich.

Straßburg vide vorher Num. XXIII. Summa 47
5. Pfaltzburg 52
9. St. Niclas 91
4. Nancy 65
10. Barladuck 75
8. Chalons 83
8. Torma 91
11. Ele 102
4. Pariß, 106

In Franckreich.

Num. XXIX.

Von Erffurt gegen Franckreich, ein ander und näher Weg.

Fulda vide vorher Num. XXV. Summa 14
1. Schlichter 15
6. Geelhauſen 21

4. Hanau

4. Hanau	25
2. Franckfurt	27
4. Mayntz	31
8. Gelum	39
11. Käyſerslauter	50
4. Sarbrück	54
12. Metz	66
6. Barleduck	72
8. Schambein	80
8. Pariß	88
43. Lion.	131

In Franckreich.

Num. XXX.

Von Erffurt gegen Gieſſen in Heſſen.

	Summa
6. Eiſenach	
2. Bercka en der Werra	8
3. Friedewald	11
1. Hirſchfeld	12
3. Ahlfeld	15
1. Rumroda	16
3. Grumberg	19
3. Gieſſen.	22

In Heſſen.

Num. XXXI.

Von Erffurt gegen Cölln am Rhein, in Niederland.

Hirſchfeld, vide vorher Num. XXX.	Summa 12
3. Neukirchen	15
3. Kirchhaim	18

2. Ziegenhaim	20
2. Marpurg	22
4. Siegen	26
3. Dillenburg	29
4. Siegberg	33
3. Cölln.	36

Am Rhein.

Num. XXXII.

Von Erffurt ins Jülicher Land.

	Summa
3. Gotha	
4. Creutzberg	7
7. Caſſel	14
9. Geußkem	23
3. Erwitten	26
2. Soeſt	28
4. Una	32
2. Dortmund	34
2. Hattingen	36
4. Düſſeldorff	40
1. Nüys	41
4. Jülich.	45

In Jülicher Land.

Num. XXXIII.

Von Erffurt in Brabant.

Jülich, vide vorher	Summa 45
4. Harell	49
4. Maſtrich	52
4. Haſſelt	56

3. Dieſt

3. Dieſt	59
2. Jegthum	61
2. Lier	63
2. Andorff	65
8. Brüſſel.	73

In Braband.

* *

Num. XXXIV.

Von Erffurt gegen England.

Andorff vide vorher Num. XXXIII. Summa	65
10. Gent in Flandern	75
5. Brügge	81
7. Nieuport	87
10. Grevelingen	97
6. Calais	103
20. Debla	123
12. Cantelberg	135
24. Crevesin	159
20. London.	170

In England.

Num. XXXV.

Von Erffurt in Holland.

Caſſel vide vorhin Num. XXXII. Summa	14
3. Paderborn	17
7. Münſter	24
5. Reyna	29
5. Swoll	34
4. Amſterdam.	38

In Holland.

Oder :

Zu Waſſer auf Bremen, dann von Bremen

60. Meilen biß Amſterdam, drey Tag-Reiſen auf der Schiffarth.

Num. XXXVI.

Von Erffurt in Holland ein ander Weg.

Paderborn, vide vorher Num XXXV. Summa	17
3. Lippa	20
5. Ham	25
5. Recklinghuſen	30
6. Weſel	36
4. Goch	40
4. Finroda	44
6. Hertzogenbuſch	50
13. Dortrecht.	63

In Holland.

Num. XXXVII.

Von Erffurt ins Braunſchweiger Land biß Hannover.

3. Gräfin-Tonna	Summa
1. Langenſaltza	4
2. Mühlhauſen	6
3. Stadt-Worbes	9
1. Duderſtadt	10
5. Seſen	15
2. Bockenem	18
5. Hildesheim	21
3. Han'	

3 Hannover 24

Ins Braunſchweiger Land.

Num. XXXVIII.

Von Erffurt in Frießland.

1. Elxleben	Summa
Eine halbe Meile Walſchleben	1. und eine halbe
1. Herbsleben	2. und eine halbe
Eiue halbe Meile Tenſtadt	3
2. Ebeleben	5
2. Lora	7
3. Schartzfeld	10
1. Hertzberg	11
1. Oſteroda	12
4. Einbeck	16
2. Erichsburg	18
5. Hamel	23
4. Minden	27
9. Oßnabrück	36
5. Münſter	41
14. Campen	55
3. Grüningen.	58

In Frießland.

Num. XXXIX.

Von Erffurt auf Goßlar, in Braunſchweiger Lande.

3. Tenſtadt	Summa
1. Erich	4
1. Schernberg	5
1. Straußberg	6

1. Lora
1. Elrich 8
3. Elbingeroda 11
1. Werningeroda 12
2. und eine halbe Goßlar. 14. und eine halb

In Braunſchweiger Land.

Num. XL.

Von Erffurt gegen Northhauſen am Hartz.

Eine halbe Meile Giſpersleben Summa
Eine viertel Meile Künhauſen
Eine viertel Meile Elxleben 1
Eine viertel Meile Walſchleben
Eine viertel Meile Andersleben
Eine halbe Meile Gebeſen 2
Eine halbe Meile Groß-Balhauſen
Eine halbe Meile Kotzleben
1. Erich 3
1. Schernberg 4
1. Straußberg 5
1. und eine halbe Northauſen. 6
7. und eine halbe

Am Hartz.

Num. XLI.

Von Erffurt ins Lüneburger Land.

Schernberg, vide vorher Num. XXXIX. Summa
1. und eine halbe Meile Haynroda 7
3. Mackeroda 10
3. Schartzfeld 13
2. Oſteroda 15
2. Seſen 17

2. Bo-

2. Bockenem	19
3. Peyna	22
4. Zella.	26

In Lüneburger Land.

Num. XLII.

Von Erffurt auf Werningeroda in Sachſen.

	Summa
Eine halbe Meile Mittelhauſen	
Eine halbe Meile Nieda	1
Eine viertel Meile Rietnortſen	
Eine halbe Meile Haßleben	1. und eine halbe
Eine halbe Meile Hanſchleben	2
1. Gangloff-Sömmern	3
Eine halbe Meile Greuſſen oder Klingen	4
3. Heringen	7
2. Stolberg	9
4. Werningeroda.	13

In Sachſen.

Num. XLIII.

Von Erffurt gegen Stolberg, Quedlinburg und Halberſtadt.

	Summa
1. Stotternheim	
1. Werningshauſen	2
Eine viertel Meile Fehra	
Eine halbe Meile Schilfa	3
1. Greuſſen	4
Sondershauſen	6
2. Heringen	8

2. Stolberg 10
2. Gitterßberg 11
3. Quedlinburg 14
2. Halberſtadt. 16

In Sachſen.

Num. XLIV.

Von Erffurt gegen Braunſchweig und Bremen.

3. Weiſſenſee Summa
1. Kindelbrück 4
1. Franckenhauſen 5
2. Kelbra 7
2. Stolberg 9
4. Werningeroda 13
3. Heſſen 16
3. Wolffenbüttel 19
1. Braunſchweig 20
4. Brückel 24
2. Zell 26
5. Oſthauſen 31
2. Kembden 33
6. Bremen 39
5. Oldenburg. 44

In Stifft Bremen, Oder: In Nieder-Sachſen.

Num. XLV.

Von Erffurt gegen dem Sachſen-Land.

1. Stotternheim Summa

Eine

Eine halbe Meile Alperſtädt
Eine halbe Meile Kranichborn 2
Eine viertel Meile Schallenburg
Eine viertel Meile Tonſenhauſen
Eine halbe Meile Weiſſenſee 3
Eine halbe Meile Günſtädt
Eine halbe Meile Kindelbrück 4
Eine halbe Meile Kanneworff
Eine halbe Meile Sachſenburg 5
Eine halbe Meile Eßyerſtädt
Eine halbe Meile Ichſtädt 6
Eine halbe Meile Hackpfickel
Eine viertel Meile Brücken 7
1. Sangerhauſen. 8

In Sachſen.

Num. XLVI.

Von Erffurt gegen Dittmarſchen.

	Summa
3. Weiſſenſee	
2. Sachſenburg	5
3. Sangerhauſen	8
2. Manßfeld	10
2. Ermeßleben	12
2. Wegleben	14
3. Helmſtädt	17
4. Gyfhorn	21
4. Hagel	25
3. Zur Gera	28
4. Lüneburg	32
3. Winßheim	35
4. Hamburg	39

4. Uterſen	43
4. Krempe	47
2. Jetzeho	49
5. Meldorff	54
6. Lunden.	60

In Dittmarſchen.

Num XLVII.

Von Erffurt gegen Holſtein.

2. und eine halbe Meile Groß-Sömmern	Summa
2. und eine halbe Meile Sachſenburg	5
3. Sangerhauſen	8
2. Manßfeld	10
4. Staßfurt	14
4. Magdeburg	18
2. Wolmerſtädt	20
5. Gardeleben	25
6. Soltwedel	31
4. Danneberg	35
6. Rudewetter	41
6. Ratzenburg	47
2. Lübeck	49
7. Neumünſter	56
5. Renßburg	61
5. Schleßwick und Gottorf.	65

In Hollſtein.

Num. XLVIII.

Von Erffurt in Jüdland.

Schleßwick, vide vorher	Summa 65
4. Flenßburg	69

2. Son-

3. Sonderburg		72
7. Hadersleben		79
8. Wedel		87
8. Arhauſen		95
9. Marlacker		104
11. Alburg		115
9. Weſterwig		124
2. An Schagen		126

In Jüdland.

Num. XLIX.

Von Erffurt gegen Bernburg in Sachſen.

2. und eine halbe Meile Groß-Sömmern	Summa
Eine halbe Meile Leubingen	3
1. und eine halbe Meile Schloß-Heldrungen	
1. Artern	6
1. Sangerhauſen	7
2. Manßfeld	9
Eine halbe Meile Hechſtädt	
Eine halbe Meile Schanersleben	10
2. Bernburg.	12

In Sachſen.

Num. L.

Von Erffurt auf Eißleben, Roſtock in Mecklenburg, und Coppenhagen in Dänemarck.

2. und eine halbe Meile Groß-Sömmern	Summa
Eine halbe Meile Leubingen	3
1. und eine halbe Meile Schloß-Heldrungen	

(4. und eine halbe Meile. 1. Schön=

1. Schönwerda	5. und eine halbe
1. Alſtädt	6. und eine halbe
2. Eißleben	8. und eine halbe
4. Bernburg	12. und eine halbe
5. Zerbſt	17
5. Borchheim	22
8. Hagelberg	30
3. Prüſſel	33
6. Güſtrow	39
4. Roſtock	43
24. Coppenhagen	67
4. Friedrichsburg.	71

In Dännemarck.

Num. LI.

Von Erffurt in Norwegen.

Friedrichsburg, vide vorher Num. L. Summa	71
1. Helſingborg	72
(Allda Schonlandes Anfang.)	
3. Engelholm	75
3. Laholm	78
4. Helmſtadt	82
4. Falckenberg	86
4. Warburg	90

In Schonland.

4. Kongel	94
(Da hebt Nord-Weſten an.)	
4. Gamboſe	98
6. Bahuß	104
8. Aggerhuß	112
6. Opslo	118
10. Maßtrand	128

3. St. Tho-

8. St. Thomasberg 136
12. Eiſenhammer 148
12. Thorofell 160
12. Steffangel 172
12. Drontheim 184
26. Bergen. 210

Iſt die Haupt- und Handel-Stadt In Norwegen.

Num. LII.

Von Erffurt in Schweden.

Friedrichsburg, vide vorher Num. LI. Summa 17
14. Helmſtädt 85
4. Thorer 89
5. Giſſelwer 94
4. Quere 98
6. Jönköping 104
4. Schwarbrü 108
6. Wattſtein 114
6. Linkogping 120
11. Nykoping 131
10. Stockholm 141
7. Upſal. 148

In Schweden.

Num. LIII.

Von Erffurt auf Deſſau und Zerbſt.

Eine halbe Meile Kerßpleben Summa
Eine halbe viertel Meile Töttleben
Eine halbe viertel Meile Großmelſen 1

Eine

Eine halbe Meile Ollendorff	1. und eine halbe
Eine halbe Meile Neumarck	2
Eine halbe Meile Brembach	
Eine halbe Meile Gutmannshauſen	
Eine halbe Meile Raſſenburg	4
2. Karßdorff	6
2. Schaffſtädt	8
2. Hall	10
2. Zippel-Zerbſt	12
3. Deſſau	15
2. Zerbſt.	17

Im Fürſtenthum Anhalt.

Num. LIV.

Von Erffurt gegen Pommern.

	Summa
2. Neumarck	
2. Raſſenburg	4
2. Karßdorff	6
2. Schaffſtädt	8
2. Hall	11
3. und eine halbe Bitterfeld	14
4. Wittenberg	18
4. Brixen	22
4. Sarmund	26
4. Berlin	30
3. Berna	33
3. Neuſtadt	36
3. Angermund	39
3. Gartz	42
4. Stettin.	46

In Pommern.

Von

Num. LV.

Von Erffart gegen Preuſſen.

Stettin, vide vorher Num. LIV.	Summa 46
5. Neugarten	51
3. Golnau	54
6. Scelin	60
3. Coßlin	63
5. Schlauwe	68
5. Schmacha	73
7. Dantzig	80
4. Schönburgiſch Fehr	84
9. Frauenberg	93
8. Brandenburg	101
2. Wittenberg	103
3. Königsberg.	106

In Preuſſen.

Num. LVI.

Von Erffurt gegen Franckfurt, an der Oder.

1. und eine halbe Meile Ollendorff	Summa
Eine halbe Meile Berlſtädt	2
1. Krautheim	3
1. Buttſtadt	4
2. Carßdorff	6
1. und eine halbe Mücheln	8
2. Merſeburg	10
3. Leipzig	13
3. Eulenburg	16
3. Torgau	10

3. und

3. und eine halbe Meile Hertzberg	22
4. Waldendorff	26
1. Luca.	27

In Wendiſchen Land.

1. Treſer	28
2. Bößke	30
3. Franckfurt an der Oder.	33

Summa 33. Meilen.

In die Neumarck.

Num. LVII.

Von Erffurt gegen Breßlau in die Schleſien.

	Summa
4. Buttſtat	
1. Holtzhauſen	5
1. und eine halbe Meile Laucha	6. und eine halbe
1. und eine halbe Meile Bädern	8
1. und eine halbe Merſeburg	9. und eine halbe
3. Leipzig	13
3. Wurtzen	16
3. Oſchatz	19
3. Hain	22
3. Creaco	25
3. Camitz	28
2. Königswehr	30
5. Rotenburg	35
5. Buntzel	40
4. Lignitz	44
7. Breßlau	51

In der Schleſien.

Von

Num. LVIII.

Von Erffurt in Polen.

Breßlau, vide vorher Num. LVII.	Summa 51
6. Brieg	57
7. Oppeln	64
5. Sirelitz	69
11. Schedelitz	80
3. Cracau.	83

In Polen.

Num. LIX.

Von Erffurt in Liefland.

Königsberg, vide vorher Num. LV.	Summa 60
3. Kuntz	63
7. Negel	70
5. Roſienne	75
3. Memel	78
5. Hilligau	83
5. Sibenberga	88
2. Lieba	90
5. Durbien	95
5. Haſenbuth	100
6. Goldingen	106
7. Kanda	113
6. Docke	116
3. Kabera	122
8. Riga.	130

In Liefland

Num. LX.

Von Erffurt gegen Leipzig und Dreßden die gebräuchlichſte Straſſe.

1. und eine halbe. Meile Ollendorff	Summa
Eine halbe Meile Steten	12
1. Bottelſtädt	3
2. Eckartsberge	5
2. Naumburg	7
1. Weiſſenfels	9
1. Ripach	10
1. Lützen	11
1. Ranſtadt	12
1. Leipzig	13
3. Grim	16
3. Mecheln	19
2. Lommitzſch	21
2. Meiſſen	23
3. Dreßden.	26

In Meiſſen.

Num. LXI.

Von Erffurt gegen Dreßden, ein ander Weg

3. Bottelſtädt	Summa
2. Camberg	5
3.. Zeitz	8
1 und eine halbe Meile Locka	9. und eine halbe
1. und eine halbe Meile Born	11
2. Lauſig	13
1. Colditz	14
2. Waltheim	16

1. und ei-

1. und eine halbe Gierſchdorff 17. und eine halbe
1. und eine halbe Meile Noſſen 19
1. Tombitz 20
1. und eine halbe Meile Weilßdorff 22
2. Dreßden 24
7. Bautzen. 31

In Ober-Laußnitz.

Num. LXII.

Von Erffurt in Mähren.

Dreßden, vide vorher Num. LXI. Summa 24
2. Pirn 26
1. Königſtein 27
3. Tetſchen 30
3. Letomeritz 33
5. Caſtell 38
6. Lunburg 44
5. Bartubitz 49
4. Heyttemiß 53
8. Olmütz 61
7. Brinn. 68

In Mähren.

Num. LXIII.

Von Erffurt in Böhmen.

Born, vide vorher Num. LXI. Summa 11
2. Geitten 13
1. Rochlitz 14
2. Mitweyde 16
1. Franckenburg 17

4. Auguſtusburg. 21

In Meiſſen.

Ein ander Weg in Böhmen.

Altenburg vide voran Num. I. Summa 12
2. Glaucha 14
3. Leſenitz 17
4. St. Joachimsthal 21
4. Litiz. 25

In Böhmen.

Num. LXIV.

Von Erffurt gegen Lintz, Ob der Ens und Zips in Siebenbürgen.

Regensburg, vide vorher Num. X. Summa 35

Alda ſitzt man auf die Donau.

3. Pfetter 38
3. Straubing 41
2. Deckendorff 43
4. Hohkirchen 47
4. Paſſau 51
6. Aſſach 57
3. Lintz. 60

Ob der Ens.

5. Magdehauſen 65
7. Sirmingſtin 72
11. Krems 83
10. Wien 93
1. Ritna 102
92. Randen 114

15. Lentzſch

15. Lentzſch 129
12. Kaſcha 141
15. Weiter 156
15. Zagmar 171. 171

In Zips.

Ende des Weg=Weiſers.

Das erſte Regiſter.

Derer in dieſem Weg=Weiſer befindlichen Königreiche, Länder, Flüſſe und Oerter, wohin die Reiſen hauptſächlich gerichtet, worbey zu wiſſen, daß die Numer allezeit die Reiſen bedeute.

Anhalt, Fürſtenthum Numer LIII.
Bäyerland IX.
Böhmen I. VIII. LXIII.
Brabant XXXIII.
Braunſchweiger Land. XXXVII. XXXIX.
Dännemärck L.
Dittmarſchen. XLVI.
Elſaß XXI.
England XXXIV.
Ens=Fluß. LXIV.
Francken XIX.
Franckreich XXIX.
Frießland. XXXVIII.
Hartz XL.
Henneberger=Land XX.
Heſſen XXX.

Hiſpanien . . . XXIII.
Holland . . . XXXV. XXXVI.
Hollſtein . . . XLVII.
Judea . . . VI.
Jülicher=Land . . . XXXII.
Jütland. . . . XLVIII.
Kärnthen. . . . XII.
Lombardie . . . XVI.
Lothringen . . . XXVI.
Lüneburger=Land. . . . XLI.
Mäyn . . . XXIV.
Mähren . . . LXII.
Mecklenburg, Hertzogthum . . . L.
Meiſſen. . . . V. LX. LXIII.
Neue Marck . . . LVI.
Nieder=Sachſen . . . XLIV.
Norwegen. . . . LI.
Ober=Laußnitz . . . LXI.
Ober=Pfaltz . . . XI.
Oeſterreich. . . . III.
Pfaltz . . . XIII.
Pommern . . . LIV.
Preuſſen. . . . LV.
Rhein. . . . XXV. XXXI.
Sachſen . . . XLII. XLIII. XLV. XLIX.
Schleſien . . . XLVII.
Schottland . . . LI.
Schweden . . . LII.
Schweitzerland . . . XVIII.
Siebenbürgen . . . II.
Steyrmarck . . . X.
Stifft=Bremen. . . . XLIV.
Voigtland . . . VII.

Ungarn

Ungarn . . . IV.
Unter=Pfaltz. . . XXVII.
Welſchland . . XIV.
Wendiſchen=Land. . = LX.
Würtenberger=Land. . . XXII.
Zips. . = . LXIV.

Das andere Regiſter.

Derer in dieſem Weg=Weiſer befindlichen Städte und Dörffer allwo die Zahl gleichfalls die Reiſen bedeutet.

A.

AChelſtädt 9.
Aggerhuß 51.
Ahlfeld 30.
Alburg 48.
Algſtädt 13.
Alperſtädt 45.
Alſtädt 50.
Altenburg 1. 63.
Altenſtein 22.
Alt=Haſel 26.
Althauſen 21.
Amberg 11. 12.
Amſterdam 35.
Andersleben 40.
Andorff 33. 34.
Angermund 54.
Annaberg 3.
Anſchlagen 48.
Anſpach 16.
Apffelſtadt 22.
Arhauſen 48.
Arnſtadt 14. 19.
Artern 49.
Aſchaffenburg 24. 25.
Aſſach 64.
Auerbach 6.
Augſpurg 14.
Auguſtusburg 63.
Aume. 6.

B.

Baden 18.
Bädern 57.
Bahuß 51.
Bamberg 16.
Barleduck 28. 29.
Bartubitz 62.
Baſel 23.
Baſtelberg 1.

Bautzen 61.
Bayreith 11.
Bechſtädt 9.
Beinſa 27.
Benßhauſen 20.
Bercka 5. 6.
Bercka an der Werra 30.
Bergen 51.
Berlin 54.
Berlſtädt 56.
Berna 54.
Bernburg 49. 50.
Beyna 41.
Biberach 17. 18.
Binneſchan 1.
Bitterfeld 54.
Blanckenburg 11.
Bockenem 37. 41.
Borchheim 50.
Born 61. 63.
Bößig 11.
Bößke 56.
Botlelſtädt 60. 61.
Brandenburg 55.
Braunſchweig 44.
Breitenherde 9.
Brembach 53.
Bremen 44.
Breßlau 57. 58.
Brieg 58.
Brinn 62.
Brixen 54.
Brückel 44.
Brücken 45.
Brückna 24.
Brügge 34.
Brüſſel 33.
Budeweiß 1.
Buntzel 57.
Burgel 1.
Buttſtadt. 56. 57.

C.

Calais 34.
Camberg 61.
Camitz 57.
Campen 38.
Cantelberg 34.
Caſſel 32. 35.
Caſtel 25. 62.
Chalons 28.
Chemnitz 1.
Chur in Schweitz 16. 17.
Claußdorff 11.
Clauſenburg 2.
Cle 28.
Coburg 13. 14. 16.
Colditz 61.
Cöln 31.
Commota 1. 3.
Comorn 4.
Conſtantinopel 6.
Conſtantz 18.
Coppenhagen 50.
Coßlin 55.

Cracau

Cracau 58.
Creaco 57.
Creveſin 34.
Creutzberg 32.
Cronach 11. 12.
Culmbach 11.

D.

Dambo 4.
Danneberg 47.
Dantzig 55.
Darmſtadt 27.
Debla 34.
Deckendorff 64.
Deſſau 53.
Dienſtädt 9.
Dieſt 33.
Dillenburg 31.
Dittelſtädt 5.
Docke 59.
Donawerd 14.
Dortmuud 32.
Dortrecht 36.
Dreßden 60. 61. 62.
Drontheim 51.
Duderſtadt 37.
Durbien 59.
Durlach 21.
Düſſeldorff. 32.

E.

Ebeleben 38.
Ebertshauſen 20.
Eckartshauſen 60.
Eger 6. 8.
Egeſtädt 9. 11.
Eichfeld 9.
Einbeck 38.
Eiſchleben 14.
Eiſenberg 1.
Eiſenhammer 51.
Eißfeld 13. 14.
Eißleben 50.
Elbingeroda 39.
Eliſchau 8.
Elleben 9. 11.
Elrich 39.
Elſterbach 6.
Elxleben 9.
Elxleben an der Gera 38. 40.
Engelholm 51.
Engern 7.
Ensbrücken 10.
Erich 39. 40.
Erichsburg 38.
Erla 2.
Ermeßleben 46.
Erwitten 32.
Eſchenhauſen 24.
Eßperſtädt 45.
Eulenburg 56.
Eyſenach 25. 30.

F.

Falckenberg 51.
Fehra 43.

Feldkirchen 17.
Ferrara 15.
Finroda 36.
Fladingen 24.
Flenßburg 48.
Florentz 15.
Franckenburg 63.
Franckenhauſen 44.
Franckfurt 29.
Franckf. an der Oder 56.
Frauenberg 55.
Frauenwald 14.
Freyberg 5.
Friedewald 30.
Friedrichsburg 50. 51. 52.
Frölichwiederkunfft 6.
Fulda. 25. 27. 29.

G.

Gamboſe 51.
Gamſtädt 25.
Gangloff- Sömmern 42.
Gardeleben 47.
Gartz 54.
Gebeſen 40.
Geelhauſen 27. 29.
Gehren 13.
Gelum 29.
Geut 34.
Geigeleben 9.
Gera 3. 17.
Geitten 63.
Geußkem 32.
Gierſchdorff 61.
Gieſſen 30.
Giſpersleben 40.
Giſſelwer 52.
Gittersberg 43.
Glaucha 5. 63.
Goch 36.
Goldingen 59.
Golnau 55.
Görgethal 24.
Goßlar 39.
Gotha 25. 32.
Gottorf 7.
Gräfenau 13.
Gräfin-Tonna 37.
Gratz 10. 12.
Gran 4.
Grauwinckel 20.
Grefenthal 12.
Grevelingen 34.
Greuſſen 43.
Griechiſch-Weiſſenb. 4. 6.
Grieſſen 42.
Grim 60.
Grimmitzſch 5.
Groß-Balhauſen 40.
Großmelſen 53.
Groß.Söm̃ern 47. 49. 50.
Groß-Ungariſch-Marck 2.
Grumberg 30.
Grüningen 38.
Günſtädt 45.

Güſtrow

Güſtrow 50.
Guttmannshauſen 53.
Gyſhorn. 46.

H.

Haarhauſen 20.
Hackpfickel 45.
Hadersleben 48.
Hagel 46.
Hagelberg 50.
Hagen 26.
Hailbrun 21. 22.
Hain 57.
Halberſtadt 43.
Halbrun 2.
Hall 53. 54.
Ham 36.
Hamburg 46.
Hamel 38.
Hanau 29.
Hannover 37.
Hanſchleben 42.
Harell 33.
Haſenbuth 59.
Haßleben 42.
Haſſelt 33.
Hattingen 32.
Hauſeld 9.
Hechſtädt 49.
Heinroda 41.
Helmſtädt 46. 51. 52.
Helſingborg 51.
Hepſica 27.
Herbsleben 38.
Heringen 42. 43.
Hermannſtadt 2.
Herrnhoff 24.
Hertzberg 38. 56.
Hertzogenbuſch 36.
Heßroda 22.
Heſſen 44.
Heubach 13.
Heydeck 13.
Heydelberg 27.
Heyttemiß 62.
Hildesheim 37.
Hillgau 59.
Hilperhauſen 22.
Himmelshain 5.
Hirſchfeld 25. 30. 31.
Hochſtädt 16.
Hoff 8. 9.
Hohkirchen 24. 64.
Holtzhauſen. 21. 57.

J.

Jchſtädt 45.
Jchtershauſen 14.
Jegthum 33.
Jena 1.
Jeruſalem 6.
Jlm 12.
Jlmenau 4. 14. 19.
Jngersleben 21. 22.
Jnßbrück 14.
Jönköping 52.

Jüdenburg

Jüdenburg 12.
Jülich 32. 33.
Jüngersleben 12, 13.
Itzehoe. 46.

K.

Kabera 59.
Kala 5.6.
Kanda 59.
Kanneworff 45.
Karßdorff 53. 54. 56.
Kaſche 17. 64.
Kelbra 44.
Kembden 44.
Kerſpleben 53.
Keyſerslautter 29.
Kindelbrück 44. 45.
Kinßberg 22.
Kirchheim 13. 41.
Klauen 17.
Klein-Rettwich 24.
Kletbach 7.
Kobſtet 24.
Kongel 51.
Königsberg 55.59.
Königshofen 19.
Königsſee 12.
Königſtein 62.
Königswehr 57.
Kotzleben 40.
Kranichborn 45.
Kranichfeld 8. 9.
Krautheim 56.
Krautta 21.
Krempe 46.
Krems 64.
Kündorff 20.
Künhauſen 40.
Kuntz 59.
Kuttenberg. 2.

L.

Laholm 51.
Landshut 10.
Langenſaltza 37.
Laucha 57.
Laureden 19.
Lauſig 61.
Lautter 13. 14.
Leipzig 56. 57. 60.
Lengfeld 5.
Lentzſch 64.
Leſenitz 63.
Leitomeritz 62.
Leubingen 49. 50.
Leubnitz 7.
Leukirchen 17.
Leutenberg 11.
Lichtanne 11.
Lieba 59.
Liechtenau 23.
Lier 33.
Lieſten 11.
Lignitz 57.
Lincöping 52.
Lindau 17.

Linder-

Linderbach 1.
Lintz 17. 64
Lion 23. 29.
Lippa 36.
Liſtet 9.
Lititz 63.
Lobeda 3.
Locka 61.
Lohr 24.
Lommitzſch 60.
London 34.
Lora 38. 39.
Lübeck 47.
Luca 56.
Luditz 6.
Lunburg 62.
Lunden 46.
Lüneburg 46.
Lützen. 60.

M.

Machatz 4.
Mackeroda 41.
Madel 3.
Madrit 23.
Magdeburg 47.
Magdehauſen 64.
Maltzheim 26.
Manßfeld 46. 47. 49.
Marburg 31.
Marckſul 25.
Mariacker 48.
Marienberg 1.
Marienthal 19.
Marlitzhauſen 13.
Maßtrand 51.
Maſtrich 33.
Mäynfeld 17.
Mäyntz 29.
Mecheln 60.
Meckfeld 5.
Mehrenbach 13.
Mehrenſtein 11.
Meiſſen 60.
Melchendorff 7.
Meldorff 46.
Meliß 20.
Mellerſtädt 21.
Memeding 8.
Memel 59.
Memmingen 17.
Merſeburg 56. 57.
Metz 29.
Meydelfin 24.
Meyland 16.
Meynungen 20.
Mieß 8.
Minden 38.
Mittelhauſen 42.
Mitweyde 63.
Molßdorff 20.
Mörßburg 18.
Mücheln 56.
Muhl 17.
Mühlberg. 22.

Mühl=

Mühldorff 7.
Mühlhauſen 37.
München 10.
Münchenholtzhauſen 1.
Münſter 35. 38.

N.

Nackeroda 7.
Nancy 26. 28.
Nauendorff 7.
Naumburg 60.
Neapolis 15.
Negel 59.
Neſſelhoff 24.
Neſt 4.
Neuburg 13.
Neugarten 55.
Nevigia 15.
Neukirch 6. 31.
Neumarck 53. 54.
Neumünſter 47.
Neuſtadt 5. 21. 54.
Neuſtädtel 1.
Nieda 42.
Nieuport 34.
Nohra 1.
Nördlingen 16.
Northauſen 49.
Noſſen 61.
Nürnberg 13. 14
Nüys 32.
Nycöping. 52.

O.

Obernhoff 20. 21.
Ober-Weimar 3.
Oetlingen 23.
Ofen 4
Oldenburg 44.
Ollendorff. 53. 56. 60.
Olmütz 62
Onere 52.
Oppeln 58.
Opslo 51.
Ordruff 22.
Orlamünda 7.
Oſchatz 57.
Oßnabrück 38.
Oſterroda 38. 41.
Oſthauſen. 9. 44.

P.

Paderborn 35. 36.
Padua 15.
Pariß 28. 29.
Paſſau 64.
Pax 4.
Pentola 4.
Perlaſina 16.
Pfaltzburg 28.
Pfetter 64.
Pfrim 9. 10.
Pfortzheim 23.
Pirn 62.
Planckenhain 6.
Plauen 7.
Pöſenick 7.
Prage 1. 2. 3. 6.
Preßburg 4. 6.
Prüſſel. 50.

Q.

Quedlinburg. 43.

R.

Rabitz 9.
Rammen 64.
Ranitz 8.
Ranſtadt 60.
Raſſenburg 53. 54.
Raßſtadt 23.
Ratzenburg 47.
Ravensburg 18.
Recklinghauſen 36.
Regensburg 10. 12. 64.

Reinſtädt

Reinſtädt 6.
Rembda 9.
Renßburg 47.
Reyna 35.
Rietnortſen 42.
Riga 59.
Ripach 60.
Ritna 64.
Rochlitz 63.
Rockhauſen 13
Roda 3.
Römhilt 19.
Rom 15.
Roſienne 59.
Roſtock 50.
Rotenburg. 57.
Rudelſtadt 8. 9.
Rudewetter 47.
Rumroda. 30.

S.

Sachſenburg 45. 46. 47.
Salfeld 9. 11.
Salmünſter 25. 27.
Saltzburg 10. 12.
Sangerhauſen 45. 46. 47. 49.
Sauffelt 7.
Sarbrück 29.
Sarmnnd 54.
Schaffhauſen 18.
Schaffſtädt 53. 54.
Schallenburg 45.
Schambein 29.
Schartzfeld 38.
Schedelitz 58.
Schernberg 39. 40. 41
Schild-Krippen 25.
Schilfa 43.
Schlaitz 7. 8. 9.
Schlany 1.
Schlauwe 55.
Schleßwick 47. 48.
Schleuſingen 19.
Schlichter 25. 26. 27. 29.
Schloß Heldrungen 49. 50.
Schmacha 55.
Schmalkalden 24.
Schmieden 7.
Schmira 24.
Schönburgiſch Fehr 55.
Schonersleben 49.
Schönwerda 50.
Schwabhauſen 24.
Schwandorff 10.
Schwarbru 52.
Schwartza 9.
Schwartzau 20.
Schwartzburg 12.
Schwartzfeld 41.
Schweinfurt 19.
Schwoll 35.
Sena 26.
Sehlfeld 8.
Selgenſtadt 27.
Seelin 55.
Geſen 37. 41.
Sibenberga 59.
Siebleben 25.
Siegberg 31.
Siegen 31.
Silgenſtädt 26.
Sirmingſtein 64.
Soeſt 32.
Soltwedel 47.
Sonderburg 48.
Sondershauſen 43.
Speyr 25 26.
St. Joachimsthal 63.
St. Niclas 28.
St. Peter 10.
St. Thomasberg 51.

St. Veit. 12.
Stadt Laureden 19.
Stadt Volckwich 22
Stadt Worbes 37.
Staßfurt 47.
Steffangel 51.
Steinau auf der Straſſe 25. 27.
Stein 18.
Steten 60.
Stettin 54. 55.
Stifft=Cana 16.
Stockborn 18.
Stockholm 5.
Stollberg 42. 43. 44.
Stollhoſen 23.
Stotternheim 43. 45.
Straßburg 23. 28.
Straubing 64.
Straußberg 39. 40.
Strelitz 58.
Stutgard 22. 23.
Sula. 22.

T.

Taberna 1.
Tambach 24.
Tannroda 7.
Tauß 8.
Teitleben 25.
Tenſtadt 38. 39.
Tetſchen 62.
Teuſchwitz 11.
Themar 22.
Thorer 52.
Thorofell 51.
Ticheln 9.
Tichrede 9.
Tombitz 61.
Tonſenhauſen 45.
Targau 56.
Torma 28.
Töttleben 53.
Trebitz 2.
Trangevilla 26.
Trefer 56.
Trient 14.
Troßdorff 13.
Tuchowitz 6.

U.

Vach 25.
Venedig 14. 15.
Villach 12.
Ulm 16. 17. 18.
Una 32.
Ungriſchburg 2.
Upſal 52.
Urbich 5.
Uterſen 46.

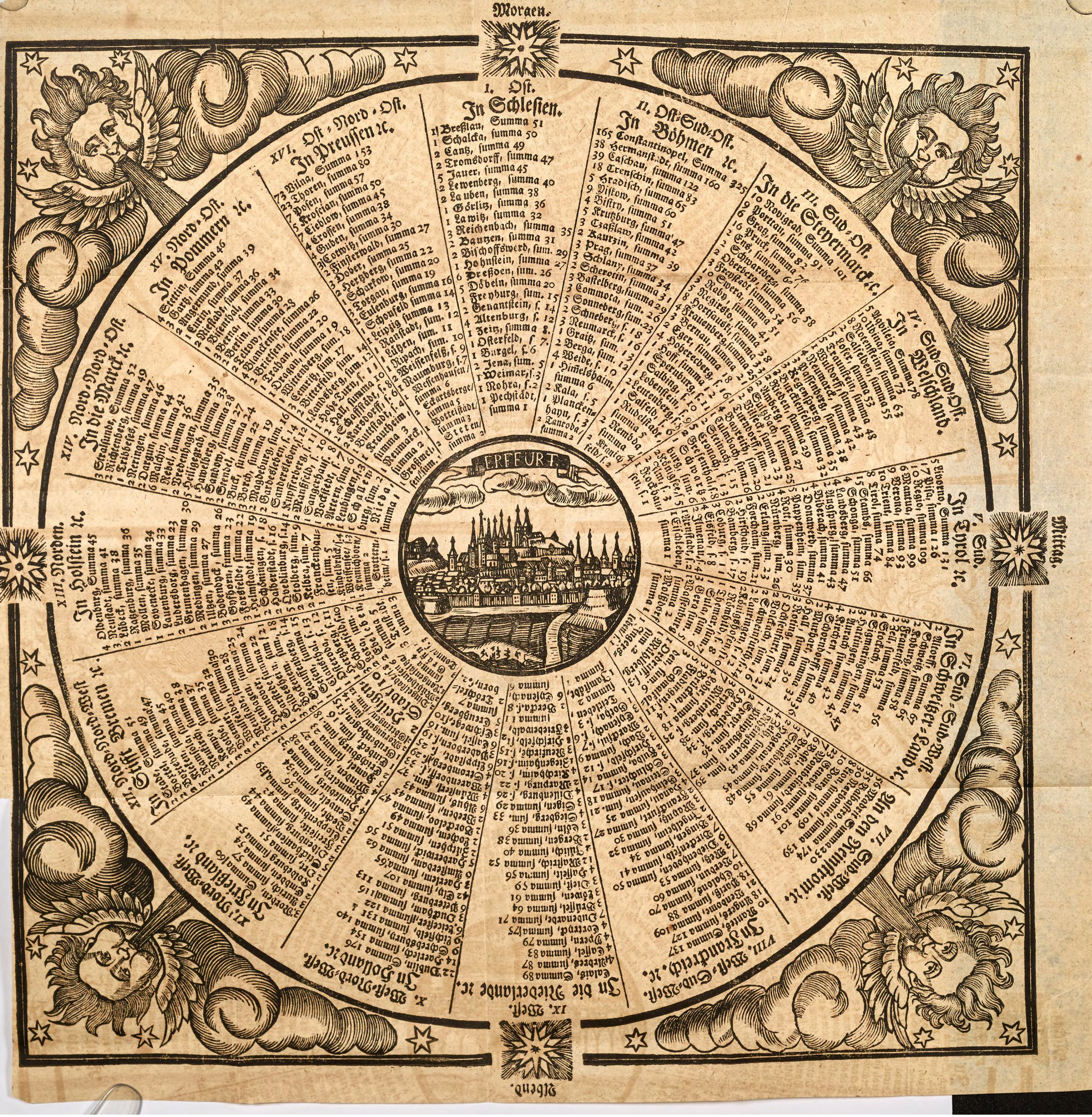
W.

Waldendorff 56.
Waldſee 18.
Walſchleben 38. 40.
Waltaſchafft 24.
Waltersleben 14.
Waltheim 60.
Wangen 16. 17.
Warburg 51.
Wattſtein 52.
Wedel 48.
Wegleben 46.
Weida 5. 9.
Weißdorff 61.
Weimar 1.
Weiſſenburg 26.
Weiſſenfelß 60.
Weiſſeſee 44. 45. 46.
Werda 3. 5.
Werningshauſē 43.
Werningeroda 39. 44.
Weſel 36.
Weſterwig 48.
Wetter 64.
Wien 2. 3. 6. 64.
Windiſchholtzhauſē 7.
Winßheim 46.
Wittenberg 54. 55.
Witzleben 11.
Wolffenbüttel 44.
Wolmerſtädt 47.
Worms 25.
Würtzburg 19. 21.
Wurtzen. 57.

Z.

Zagmar 64.
Zeilroda 6.
Zella 41. 44.
Zeitz 61.
Zerbſt 50. 53.
Ziegenhaim 31.
Zippel Zerbſt 53.
Zur Gera 46.
Zwickau. 3.

NB. An den Buchbinder: Hieran wird der gantze Bogen mit dem Circkel-runden Weg-Weiſer gebunden und zuſammen gelegt.



Morgen.
Mittag.
Abend.
Mitternacht.
ERFFURT
I. Oſt. In Schleſien.
II. Oſt-Sud-Oſt. In Böhmen ꝛc.
III. Sud-Oſt. In die Steyermarck ꝛc.
IV. Sud-Sud-Oſt. In Welſchland.
V. Sud. In Tyrol ꝛc.
VI. Sud-Sud-Weſt. In Schweitzer-Land ꝛc.
VII. Sud-Weſt. An den Rheinſtrom ꝛc.
VIII. Weſt-Sud-Weſt. In Franckreich ꝛc.
IX. Weſt. In die Niederlande ꝛc.
X. Weſt-Nord-Weſt. In Holland ꝛc.
XI. Nord-Weſt. In Frießland ꝛc.
XII. Nord-Nord-Weſt. Stifft Bremen ꝛc.
XIII. Norden. In Holſtein ꝛc.
XIV. Nord-Nord-Oſt. In die Marck ꝛc.
XV. Nord-Oſt. In Pommern ꝛc.
XVI. Oſt-Nord-Oſt. In Preuſſen ꝛc.

Das dritte Regiſter,

Derer in dieſer

Land-Charten-

mäßigen

Scheibe,

Nach denen 16. Haupt-Gegenden der Welt ausgetheilten 400. berühmteſten Städte und Dörffer;

Worbey kürtzlich zu mercken, daß die Zahl die Gegend bedeutet, die Meilen aber in der *CHARTE* ſelbſt alle auf Teutſche Art gerechnet ſind.

A.

Ahus 10.
Altenburg 1.
Altorff 6.
Amberg 4.
Amſterdam 10.
Angermund 15.
Angers 8.
Aquileja 4.
Ardres 9.
Arnſtadt 5.
Artern 14.
Augſpurg. 5.
Aurach 6.
Aurich 11.

B.

Balbaſtro. 7.

Bamberg 5.
Baſel 7.
Baſtelberg 2.
Bautzen 1.
Bayreith 4.
Bercka 9.
Berga 2.
Bergen 9.
Berlin 15.
Berna 15.
Bernau 3.
Biberach 5.
Bingen 8.
Birckenfeld 8.
Biſchoffswerd 1.
Biſenthal 15.
Biſtry 2.
Bitterfeld 15.
Blanckenſee 15.
Bockenem 12.
Bodendyck 13.
Borckeloo 10.
Botmer 12.
Buttelſtädt 16
Bourg 7.
Boxtehude 12.
Boxtel 12.
Breßlau 1.
Brietſen 15.
Briſach 7.
Brückna 7.
Brüſſel 9.
Buck 14.
Burcklenfeld 4.
Bürgel 1.
Buttſtadt. 15.

C.

Calais 9.
Cantz 1.
Caſchau 2.
Caſſel 9. 10.
Cemritz 15.
Chalons 8.
Cieblow 16.
Clausthal 12.
Cloppenburg 11.
Coburg 5.
Cöln 9.
Commota 2.
Conſtantinopel 2.
Cortryck 9.
Cotwitz 16.
Creutzberg 10.
Cranach 4.
Croſſen 16.
Culmbach 4.
Curin 15.
Czaßlau. 2.

D.

Dorgun 14.
Dengelſtadt 11.
Diedenhoven 8.
Dieſt 9.

Dillenburg 9.
Döbeln 1.
Dober 16.
Donawerd 5.
Dragan 15.
Dreßden 1.
Dublin 10.

E.

Ebeleben 12.
Eckartsberge 16.
Eger 3.
Einbeck 11.
Eiſchleben 5.
Eißfeld 5.
Ely 10.
Embden 11.
Ens 3.
Erichsburg 11.
Erlang 5.
Erpach 7.
Eſchwege 10.
Eulenburg 16.
Eyſenach. 9.

F.

Finſterwald 16.
Fladingen 7.
Forchaim 5.
Forsfelde 13.
Franckenhauſen 13.
Franckfurt 8.
Frauenberg 3.
Frauenfeld 6.
Freiſeite 11.
Friedewald 9.
Freyburg 1.
Freyſtadt 3.
Fulda. 8.

G.

Gardesleben 14.
Gartz 15.
Gelnhauſen 8.
Genantſtein 1.
Geneve 7.
Gera 6.
Görlitz 1.
Gotha 8.
Göttingen 11.
Gräfin-Tonna 11.
Graitz 2.
Gratz 3.
Grefenthal 4.
Großmelſen 15.
Grubenhagen 11.
Grunenhagen 13.
Guben 16.
Gyſhorn. 13.

H.

Haerlech 10.
Haerlem 10.
Hagenau 7.
Halberſtadt 13.
Hall 6. 15.

Hamel 11.
Hanau 8.
Hannover 12.
Harderwick 10.
Haſſelt 9.
Hattingen 6.
Hawelberg 14.
Heiligegrab 14.
Heiligenſtadt 11.
Helmſtadt 13.
Hermannſtadt 2.
Hertzberg 12. 16.
Heydelberg 7.
Hildesheim 12.
Hlmmelry 11.
Himmelshalm 2.
Hirſchaid 5.
Hirſchfeld 8. 9.
Hoff 3.
Hohereberg 3.
Hoheturn 15.
Hohnſtein 1.
Hortſauski 3.
Hradiſch 2.
Hunleburg. 11.

J.

Jamſtädt 8.
Jauer 1.
Jena 1.
Ilm 4.
Ilmenau 5.
Ingelheim 8
Ingersleben 7.
Iſenhagen 12.
Jülich.

K.

Kala 2.
Kampe 12.
Karsdorff 15.
Kaurzin 2.
Kelbra 13.
Kindelbrück 13.
Kirchen 6.
Kirchhaim 9.
Kleken 12.
Koldeburg 11.
Königſee 4.
Königshofen 6.
Kranichborn 13.
Kranichfeld 3.
Krautheim 15.
Kroſcian 16.
Krutzburg 2.
Kupfferberg 14.
Kyburg 6.

L.

Landsberg 5. 15.
Langenſaltza 11.
Lauben 1.
Lauenburg 13.
Lauringen 6.
Leipzig 16.

Latwitz

Lawitz 1.
Leiceſter 10.
Leubingen 14.
Leutemberg 3.
Lewenberg 1.
Lichfield 10.
Lindau 11.
Lion 7.
Lippſtadt 10.
Livorno 5.
Lobenſtein 3.
Lochem 10.
Loſer 4.
Lohr 7.
Lora 12.
Löwen 9.
Lübeck 13.
Ludersborg. 13.
Lützen 16.

M.

Madrit 7.
Magdeburg 14.
Malchin 14.
Manßfeld 14.
Mantua 5.
Marburg 9.
Marckſul 8.
Maſtrich 9.
Mäyntz 8.
Medingen 13.
Metz 8.
Miltenberg 7.
Minden 11.
Mollen 13.
Molßdorff 6.
Montbeliard 7.
Morungen 11.
Mühlberg 7.
Mühlhauſen 11.
Muldorff 4.
Münſter 10.
Murhart. 6.

N.

Nantes 8.
Narbonne 7.
Naumburg 16.
Negirsko 3.
Neringen 14.
Neukirch 12.
Neukirchen 9.
Neumarck 2. 4. 15.
Neuſtadt 12. 13.
Nieda 14.
Nieſtadt 15.
Nohra 1.
Norden 11.
Norigrad 3.
Nürnberg. 5.

O.

Oberberg 3.
Ochſenfurt 6.
Oldenburg 11. 13.
Ordruff 7.
Ort 11.
Oſterfeld 1.
Oſterroda 12.
Oudenarde. 9.

P.

Paderborn 10.
Pappenheim 5.
Pariß 8.
Paſſenberg 4.
Pechſtädt 1.
Petersburg 10.
Philipsburg 7.
Piſa 5.
Planckenhain 2.
Porttau 3.
Poſen 16.
Prag 2.
Pruck. 3.

Q.

Quedlinburg. 13.

R.

Raby 3.
Ramſola 12.
Ranſtadt 16.
Ratzenburg 13.
Repel 14.
Regensburg 4.
Regio 5.
Reichenbach 1.
Rembda 3.
Rheinzabern 7.
Richtenberg 14.
Rieden 4.
Ripach 16.
Rockhauſen 4.
Römhild 6.
Rotenſtein 4.
Rothe 12.
Roting 6.
Rott 5.
Rudelſtadt. 3.

S.

Salbing 3.
Salfeld 3.
Salfelden 4.
Sandersleben 14.
Sandow 14.
Sangerhauſen 14.
Sarſtede 12.
Schaffſtädt 15.
Schalcka 1.
Schallenburg 14.
Scharkow 16.
Schartzfeld 12.
Scherotin 2.
Schlany 2.

Schlucht-

Schluchter 8.
Schmalkalden 7.
Schneberg 2.
Schonfeld 16.
Schonga 5.
Schöningen 13.
Schorndorff 6.
Schrewsbury 10.
Schwartberg 3.
Schwartzburg 4.
Schweinfurt 6.
Schweitz 6.
Senvelt 11.
Seſen 12.
Siegberg 9.
Sigen 9.
Sigmaringen 6.
Sonneberg 2.
Sovenecke 13.
Spernburg 3.
Speyr 7.
Stade 12.
Stambs 5.
Stauffenberg 12.
Steinach 4.
Steinau 8.
Stendel 14.
Steten 16.
Stettin 15.
Stickhauſen 11.
Stockach 6.
Stolberg 13.
Stotternheim 13.
Stralſund 14.
Straßburg 7.
Stromberg 10.
Sula 6.
Sultzbach 4.
Swera. 3.

T.

Tanroda 2.
Teitleben 8.
Teltow 15.
Tenſtadt 12.
Themar 6.
Thoren 16.
Tirol 5.
Torgau 16.
Trahan 15.
Traunſtein 4.
Trenſchin 2.
Tribbeſes 14.
Trient 5.
Tröchtelborn 10.
Tromsdorff 1.
Turndorff. 4.

U. V.

Vach 8.
Udina 4.
Vecht 11.
Vendome 8.
Verdun 8.

Verona

Verona 5.
Vilna 16.
Vilſeck 4.
Ultzen 13.
Volckach 6.
Vreven 10.
Vredenhagen. 14.

W.

Warendorff 10.
Waſſenburg 6.
Waſſenhauſen 16.
Weida 2.
Weimar 1.
Weiſſenfelß 16.
Weiſſenſee 13.
Wittenberg 15.
Wulfelden. 12.

Y.

Yiſkow 2.
Ypern. 9.

Z.

Zeitz 1.
Zell 6.
Zeitz 7.
Ziegenhaim 9.
Zütphen. 10.

Kurtzer

Kurtzer Unterricht.
Von denen
Gold-Silber-und Kupffer-
Müntzen,

Welche nicht allein im Römiſchen Reiche, ſondern auch in einigen andern Königreichen und Ländern im Gebrauch ſind,
Was ſie vor Nahmen haben, und wie viel jede gegen Meißniſche Müntzen zu rechnen;
Wie auch ein Bericht, von dem Unterſcheid der Teutſchen und anderer Europäiſchen Meilen.

Frantzöſiſche Müntzen.

5. Frantzöſiſche Pfennige gelten zwey Meißniſche Pfennige.

12. Frantzöſiſche Pfennige machen einen Sols, 5. Sols ſind ſo viel als 2. Meißniſche Groſchen. Alſo iſt 1. Sols ein Brommer oder ein halber Käyſergroſchen.

20. Sols iſt ein 1. Livre oder 1. Pfund, thut nach Meißniſchem Gelde 8. Groſchen, oder 10. Käyſer-Groſchen. 3. Pfund thun 1. Reichs-Thaler, oder eine Sonnen-Krone.

Käyſeriſche- oder Reichs-Müntze.

Ein Reichs-Thaler iſt 4. und ein halb Kopfſtück.

1. Kopfſtück 5. Batzen.

5. Batzen

1. Batzen 5. Kreutzer.
2. Kreutzer 4 pfennige.
20. Groſchen oder 15. Batzen iſt ein Gülden.
30. Groſchen, oder 1. und ein halber Gülden ein Reichs-Thaler.

Meißniſche Müntze.

1. Reichs-Thaler hat 24. Groſchen.
1. Groſchen 12. pfennige.
1. pfennig 2. Heller.
Oder 1. Reichs-Thaler hat 4. und ein halb Kopfſtück.
1. Kopfſtück 4. Batzen.
1. Batzen 5. Kreutzer.
1. Kreutzer 4. leichte pfennige.
21. Groſchen iſt 1. Gülden.
60. Groſchen 1. Neu-Schock.
75. Kreutzer oder 20. Groſchen 1. Alt-Schock.
27. Groſchen 1. Dickthaler, an theils Orten gilt der Dickthaler nur 26. Groſchen 8. pfennige.
30. Groſchen iſt 1. Rheiniſcher Gülden.

Braunſchweigiſche Müntze.

1. Reichs-Thaler hat 36. Marien-Groſchen.
1. Marien-Groſchen 2. Matier.
1. Matier 4 pfennige.
Oder 1. Reichs-Thaler hat 32. Schillinge.
1. Schilling 9. pfennige.

Hamburger Müntze.

1. Reichs-Thaler hat 3. Marck Lübiſch, oder Lybckſch.
1. Marck 16. Schilling.
1. Schilling 2. Seßling oder 6. pfennige.

Brehmer Müntze.

1. Reichs-Thaler gilt 24. Doppel-Schillinge, oder 6. Brehmer Kopfſtücke, ſind 72. Grote.

1. Grot

1. Grot hat 5. Schwar.
1. Brehmer-Marck hat 32. Grot.

Cleviſche Müntze.

1. Reichs-Thaler thut 60. Stůver.
1. Stůver thut 8. Dut.
20. Stůver iſt 1. Gülden.
1. Schilling iſt 7. und ein halber Stůver.

Holländiſche Müntze.

1. Reichs-Thaler hat 50. Stůver.
1. Stůver hat 8. Dut.
6. Důs 1. Blanck.
20. Stůver 1. Gůlden.
Zu Antwerpen hat der Reichs-Thaler 48. Stůver.

Cölniſche Müntze.

1. Reichs-Thaler hat 4. und ein halb Kopfſtück, oder 78. Weißpfennige.
1. Weißpfennig hat 12. Heller.
1. Fettmännchen 8. Heller
2. Fetmännchen iſt 1. Petermännchen.
3. Petermännchen iſt 1. Plappert.

Schweitzer Müntze.

1. Reichs-Thaler iſt 36. Böhmiſch.
1. Böhmiſch 12. Angſter oder 3. Kreutzer Raugeld.
NB. Im Schweitzer-Lande hat faſt ein jeder Ort ſeine ſonderliche Müntze.
Zu Baſel gilt 1. Rabpfennig 2. Angſter.
3. Rabpfennig iſt 1. Butzer.
2. Butzer 1. Plappert.
1. Batzen hat 10. Rabpfennige.
108. Kreutzer iſt 1. Reichs-Thaler.
18. Batzen iſt 1. Schweitzer Thaler.
27. Batzen 1. Reichs-Thaler.

150. Rabpfennige 1. Rauher-Gülden.
180. Rabpfennige 1. Reichs=Gülden.
Zu Zürch hat 1. Batzen 15. Pfennige.
6. Pfennige iſt ein Zürcher Schilling.
Zu Lucern hat 1. Batzen 3. Luzer-Schillinge.
Zu Bern und Solothurn hat 1. Batzen 4. Kreutzer. 1
Kreutzer 4. Pfennige.

Straßburger-Müntze.

1. Reichs=Thaler gilt 15. Schillinge.
1. Reichs-Gülden 10. Schillinge.
1. Schilling 12. Pfennige.
1. Pfenning 2. Heller. 2. Pfennige 1. Kreutzer.
8. Pfennige 1. Batzen. 6. Pfennige ein Plappert

Franckfurt und Mäyntz.

1. Batzen 2. Weißpfennige, oder 4. Kreutzer.
1. Weißpfennig 8. Pfennige.
45. Weißpfennige iſt 1. Reichs-Thaler.
Zu Augſpurg hat 1. Batzen 14. ſchwartze. oder 16.
weiſſe Pfennige.
Im Würtemberger Lande gilt der Kreutzer 3. Pfennig.
Im Marggrafthum Baden hat der Batzen 11. pfen.

Fränckiſche Müntze.

Im Francken-Lande thun 4. Meißniſche Groſchen 3.
Batzen.
1. Batzen wird vor 17. pfennige gerechnet. 1. Kopf-
ſtück gilt 4. Batzen.

Breßlauer Müntze.

1. Reichs=Thaler thut 30. Käyſer=Groſchen.
1. Schleſiſcher Thaler 24. Käyſer=Groſchen.
1. Gröſchel 1. Käyſer-Groſchen.
1. Dütchen iſt 1. Käyſer=Groſchen, oder 12. pfennig.

Türcki-

Türckiſche Müntze.

1. Ducat hat 8. Schahi, oder 60. Aſper.

1. Schahi hat 5. Meidin, oder 7. und ein halb Aſper.

1. Meidin iſt 1. anderthalb Aſper, oder 6. Folli, oder 12. halbe Folli.

3. Aſper, oder 1. Achtſche hält 24. Mangur.

Engelländiſche Müntze.

IN Engelland iſt kein Kupffer=Geld, als die Farthings, derer 4. einen Engelländiſchen pfennig machen. 3. Farthings, thun 4. Meißniſche pfennige.

12. Engelländiſche pfennige machen einen Engelländiſchen Schilling, iſt alſo ein ſolcher Schilling ſo viel als ein Kopf=Stück, oder 5. Groſchen 4. pfennige Meißniſch.

20. Engelländiſche Schillinge, thun ein Pfund Sterlings, das iſt, 4. Thaler 10. Groſchen 8. pfennige Meißniſch Geld.

An ſilbernen Müntz=Sorten ſind folgende am meiſten gangbar.

A Crown, iſt 5. Schilling Sterlings, thut bey uns ein Dick= oder Philips=Thaler, gilt 1. Reichs. Thaler 2. gr. 8. pf. Meißniſch.

Half Crown iſt ein halber Dick=Thaler, gilt nach Meißniſchem Gelde 13. gr. 6. pf. Schilling Sterlings.

Six pence iſt ein halber Schilling Sterlings, oder ein halb Kopfſtück, thut 2. gr. 8. pf. Meißniſch.

A penney iſt ein Engelländiſcher pfennig, thut fünf und ein drittel pfen. Meißniſch.

An gülde=

An güldener Müntze ſind folgende am meiſten bekannt.

A Jacobus, gilt 5. Reichsthaler.
A Gvinney, 4. Thaler 16. gr.
Half Gvinney, 2. Thaler 8. gr.
Half Jacobus, 2. Reichsthaler 12. gr.

Däniſche Müntze.

1. Reichsthaler gilt 6. Marck.
1. Marck 16. Schillinge.

Schwediſche Müntze.

1. Half ör, ein halb Rundſtück, gilt 1. und ein halben pfennig. Käyſeriſch, oder 1. und ein fünfftheil pfennige Meißniſch.
1. Gantz ör, oder Rundſtück, 3. Käyſeriſche pfennige oder 2. und 2. fünfftheil Meißniſch.
5. Half ör, iſt ein weiß Rundſtück, thut 6. pfennige Meißniſch.
2. Marck Schwediſch iſt ein Reichsthaler.

Die Müntze, ſo in Pohlen gangbar.

Slote, Gülden, iſt 30. Groſchen Pohlniſch, 3. Pohlniſche Gülden, thun ein Reichsthaler.

Griſchlfne, Grſiſne, Marck: 9. Pohlniſche Marck thun 1. Ducaten.

Pourtſche, ein Ort, das iſt 18. Pohlniſche Groſchen Fünff ſolche Oerter machen einen Reichsthaler.

Treyeck, 3. Pohlniſche Groſchen, das iſt 1. Käyſer. Groſchen, oder 1. Dütchen: 30. Dütchen thun 1 Thaler.

Pultreyack, ein halb Dreygroſchner, das iſt ein Brommer, derer 60. einen Reichsthaler machen.

Grß ein

Grß ein Groſchen, derer 20. ein Marck thun, oder 5. Groſchen 4. pfen. Meißniſcher Währung.

3. Schilling iſt 1. Pohlniſcher Groſchen.

6. Pölchen iſt 9. Schillinge, oder ein Käyſergroſchen, 1. Pölchen iſt anderthalb Schilling.

3. Pölchen iſt ein Brommer.

1. Pohlniſcher Groſchen iſt etwan ein Dreyer nach Meißniſchem Gelde zu rechnen.

Litthauiſche Müntze.

Tolerus, Thaler, iſt 1. Reichsthaler.

Puſſe Tolerus, halb Thaler.

Roudonas Akſinas, ein rother Goldgülden, das iſt, 1. Ducat, gilt 2. Thaler.

Akſenas, Gülden, 3. Gülden iſt 1. Thaler.

Griſina, Marck: 9. Marck iſt 2. Thaler.

Graſchis, Groſchen: Drey Pohlniſche Groſchen, machen 1. Käyſergroſchen: 30. Groſchen Pohlniſch iſt 1. Gülden, 3. Gülden 1. Thaler.

Tretſchokis Dütchen derer 30. machen 1. Reichsthlr.

Scheſchroks, 2. Dütchen, oder 6. Pohlniſche Groſch.

Tripölikes, 3. Pölchen, iſt 1. Brommer, oder anderthalben Pohlniſche Groſchen.

Schillingas, Schilling. 3. Schillinge, machen einen Pohlniſchen Groſchen.

Aſchtonolikincies, 18. Groſchen Pohlniſch: 5. ſolche Stücke thun 1. Reichsthaler.

Bericht von dem Unterſcheide der Teutſchen und andern Europäiſchen Meilen.

Es werden die 12. Himmels-Zeichen in gewiſſe Gradus abgetheilet, nehmlich in 360. kommt alſo auf ein Himmels-Zeichen 30. Grad, ein Grad des Himmels aber hält 15. teutſche Meilen; will man aber eine Vergleichung anderer Länder Meilen dargegen wiſſen, ſo macht ein Grad des Himmels oder 15. teutſche Meilen, 10. Schwediſche oder Ungariſche, oder 12. Schweitzeriſche, oder 17. und eine halbe Hiſpaniſche, oder 15. Holländiſche, oder 25. Fräntzöſiſche, oder 50. Schottiſche, oder 55. Engliſche, oder 60. Italiäniſche, oder 80. Rußiſche Meilen.

Eine groſſe teutſche Meile, zu 7. viertel Stunden Gehens, hält 5625. Schritte. oder 28125. Fuß. Eine mittelmäßige teutſche Meile zu anderthalb Stunden Gehens, hält 5000. Schritte, oder 25000. Fuß.

Eine kleine oder gemeine teutſche Meile zu 5. viertel Stunden Gehens (deren 15. einen Grad machen) hält 4000. Schritte, oder 20000. Fuß.

Eine Ungariſche und Schwediſche Meile halten 6000. Schritte. Eine Däniſche und Schweitzeriſche 5000. Schritte. Eine Holländiſche und kleine teutſche Meile hält 4000. Schritte. Eine Spaniſche 3400. Eine Frantzöſiſche 2400. auch 2000. Schritte. Eine Perſiſche oder Paraſſange 3000. Schritte. Eine Pohlniſche, 3000. Schritte. Eine Engliſche 1250. Eine Schottiſche 1500. Eine Italiäniſche 1000. Schritte. Eine Moſcowitiſche Meile, ſo Wörſte genennet werden, 750. Schritte. Eine Stunde Weges wird insgemein 3000. Schritte, und ein Geometriſcher Schritt 5. Fuß gerechnet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curieuser und immerwährender Astronomisch-Meteorologisch-Oeconomischer Frauenzimmer-Reise- und Hand-Calender

Bd.: Dritter Theil

Erffurth 1739

Bamberg, Staatsbibliothek -- .41 F 33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11408214-0
VD18 80518079-001